This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

512
Schirlitz

5 / 2
chirlitz

Harvard University

Library of the Divinity School

THE BEQUEST OF

JOSEPH HENRY THAYER

LATE PROFESSOR IN THE SCHOOL

20 March 1902

D

Neutestamentliches

Personen-Lexikon

für

Schule und Haus

von

Professor Dr. Sam. Chr. Schirlitz,

Ritter des Königlich Preußischen Rothen Adlerordens IV. Cl.; Ordentliches Mitglied der Königlich Preußischen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt und Ordentliches Mitglied des Vereins für Erforschung und Erhaltung der Alterthümer in Erfurt.

Stuttgart.
Druck und Verlag der Chr. Belser'schen Verlagshandlung.
1868.

Prof. J. H. Thayer

March 20, 1902.

(177)

J 12
Schirlitz

Seinem lieben alten Freunde

dem Herrn

Christian Völcker,

Pfarrer in Enkirch a. d. Mosel,

mit dem der Verfasser über viele der behandelten Gegenstände vor Jahren in anregendem Verkehre stand,

widmet diese Schrift

zum Zeichen nicht geminderter Anhänglichkeit und christlicher Bruderliebe

der Verfasser.

5 / 2
chirlitz

Harvard University

Library of the Divinity School

THE BEQUEST OF

JOSEPH HENRY THAYER

LATE PROFESSOR IN THE SCHOOL

20 March 1902

Neuteſtamentliches

Perſonen-Lexikon

für

Schule und Haus

von

Profeſſor Dr. Sam. Chr. Schirlitz,

Ritter des Königlich Preußiſchen Rothen Adlerordens IV. Cl.; Ordentliches Mitglied der Königlich Preußiſchen Akademie gemeinnütziger Wiſſenſchaften zu Erfurt und Ordentliches Mitglied des Vereins für Erforſchung und Erhaltung der Alterthümer in Erfurt.

Stuttgart.
Druck und Verlag der Chr. Belſer'ſchen Verlagshandlung.
1868.

Prof. J. H. Thayer

March 20, 1902.

(977)

T 12
Schirlitz

Seinem lieben alten Freunde

dem Herrn

Christian Völcker,

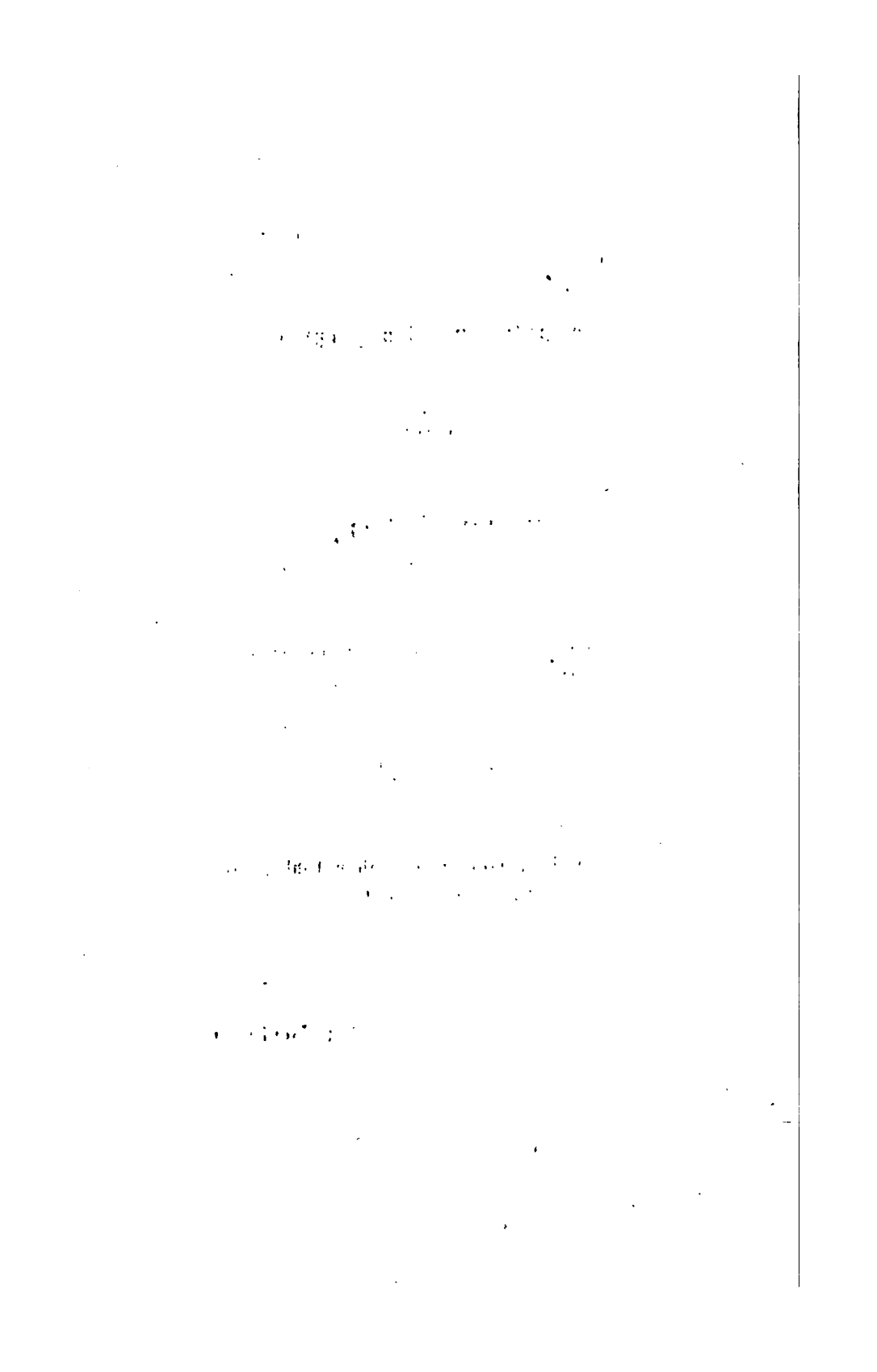
Pfarrer in Enkirch a. d. Mosel,

mit dem der Verfasser über viele der behandelten Gegenstände vor Jahren in anregendem Verkehre stand,

widmet diese Schrift

zum Zeichen nicht geminderter Anhänglichkeit und christlicher Bruderliebe

der Verfasser.



Vorwort.

Wie einerſeits unſere Arbeit denjenigen dienen ſoll, die über gewiſſe Perſonen im Neuen Teſtamente weitere und zuſammenhängende Belehrung ſuchen, ſo beabſichtigen wir mit derſelben andrerſeits, ſolchen Leſern, welche nach glaubensvoller Ueberzeugung ringen, beſonders durch wahrheitsgetreue Darſtellung der vornehmſten Glaubens-Helden und Heldinnen des N. T.'s, wie eines Johannes, Paulus, Petrus, Jakobus und andrer unter den Männern, oder einer Maria, Magdalena, Martha und andrer unter den Frauen, eine Stärkung ihrer Ueberzeugung zu verſchaffen, denn gerade in unſerer Zeit iſt eine Kräftigung des Glaubens um ſo mehr ein Bedürfniß geworden, je gewiſſer es iſt, daß eine im deutſchen Vaterlande leider! wurzelnde, durch's Ausland neuerdings ſo reichlich genährte Zweifelſucht in chriſtlichen Dingen eine Beſorgniß erregende Verbreitung gefunden hat. Denn unleugbar wird jene durch die drei der gläubigen Auffaſſung feindſeligen deſtructiven Anſichten über die Echtheit und Glaubwürdigkeit der Evangelien zum Theil hervorgerufen, zum Theil genährt, nämlich: durch den immer noch nachwirkenden Vulgärrationalismus am Eingange dieſes Jahrhunderts, durch die Strauß'ſche Mythenhypotheſe ſeit der Mitte der dreißiger Jahre und durch die berechnende Erdichtungstheorie Baur's und ſeiner Anhänger in der kurz darauf folgenden Zeit, welche ohne Hehl die Evangelien für untergeſchobene und zu beſtimmten Zwecken erſonnene Schriften erklären; nicht zu erwähnen, daß allem Unglauben in dieſer

Hinsicht die Ernst Renan'schen Schriften in Paris (Das Leben Jesu und Die Apostel. Nach der deutsch. Ausg. Leipz. 1866.) mit ihren verwerflichen Räsonnements über das Heiligste in der Bibel die Krone aufsetzen. Diesem unaussprechlich großen Uebel, von welchem das liebe Vaterland mehr und mehr in erschreckender Weise heimgesucht wird, einen Damm entgegen zu setzen, ist die heiligste Pflicht wie aller wahrhaft christlich gesinnter Männer, so namentlich der erleuchteten Lenker der Jugend in Kirche, Schule und Haus, welche ihrerseits nichts Besseres in dieser Hinsicht thun können, als durch Hervorhebung und starke Betonung der historisch getreu erzählten Thatsachen aus dem Leben der schon angeführten Hauptpersonen des N. T.'s wie die eigene, so auch die Ueberzeugung Andrer, besonders in der jüngern Welt, zu kräftigen und zu stärken. Ein Beitrag zu den dazu nöthigen Hilfsmitteln kann nur erwünscht sein, besonders den Pflegern der innern Mission, welche vorzüglich den Zweck hat, durch außerkirchliche Mittel die rechte Stellung des Herzens zur heiligen Schrift bei Jung und Alt, bei Hohen und Niedrigen, bei Gelehrten und Ungelehrten anzubahnen oder fest zu machen. — Die mancherlei Schriften, welche außer der heiligen Schrift uns bei dieser Arbeit von Nutzen waren, sind so weit es nöthig schien, gehörigen Orts näher bezeichnet worden. — Die Verdeutschung der Eigennamen, so weit das mit Sicherheit geschehen konnte, wird man nicht unbrauchbar finden.

Erfurt 1868.

Der Verfasser.

Die

Männer im Neuen Teſtamente.

A

Aaron, nach dem Hebräischen so viel als Bergmann, der bekannte erste Hoheprieſter im Alten Bunde, der da war der erſte Sohn des Amram und der Jochebed aus dem Stamme Levi, ein Bruder des Moſes (2 Moſ. 4, 14. 6, 20.), und nach höherer Auffaſſung, wie die ganze jüdiſche Prieſterſchaft, ein Vorbild des Hohenprieſters, der da ſitzet zur Rechten auf dem Stuhle der Majeſtät im Himmel (Hebr. 8, 1.) in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchiſedeks (Hebr. 6, 20.). Dieſe typologiſche d. i. auf ein Vorbild hinweiſende Vorſtellung von dem Hohenprieſterthume Aarons im Alten Bunde iſt die Grundvorſtellung von dem Hohenprieſterthume Jeſu Chriſti im Neuen Bunde, namentlich im Hebräerbriefe (ſ. Kap. 5. 8. 9. 10.). Sonſt geſchieht noch Erwähnung des Aaron im N. T. Luk. 1, 5., wo Töchter Aaron's im weitern Sinne vorkommen als ſolche, die von Aaron leiblich abſtammen und ſich mit Prieſtern, Aarons Nachkommen, verheirathet haben. Da nun die Prieſter auch außer ihrem Geſchlechte heirathen durften, ſo galt die Ehe eines Prieſters mit einer Prieſterstochter für anſehnlicher, als eine andere.

Auch in einer den Hohenprieſter Aaron nicht ehrenden Weiſe wird ſeiner im Neuen Teſtamente gedacht da, wo Stephanus in ſeiner bekannten Verantwortung vor dem Rathe zu Jeruſalem die Geſchichte des iſraelitiſchen Volkes kurz vorführt, und Ap.-Geſch. 7, 40. die Geneigtheit Aarons berührt, der Stimme der von Jehova Abtrünnigen zu willfahren: „Mache uns Götter, die vor uns hingehen; denn wir wiſſen nicht, was dieſem Moſes, der uns aus dem Lande Aegypten geführt hat, widerfahren iſt“ (2 Moſ. 32, 1. ff.). Endlich wird auch Hebr. 9, 4. Aaron's „Ruthe, die gegrünet hatte“, unter den Heiligthümern der moſaiſchen Stiftshütte namentlich aufgeführt, womit an die 4 Moſ. 17, 8. 9. erzählte wundervolle Thatſache erinnert werden ſoll, durch welche dem Aaron das Prieſterthum gegenüber den Anmaßungen ſeiner Widerſacher von Neuem beſtätigt wurde. Denn unter den dreizehn Stäben, welche Moſes

auf Befehl Jehova's in die Stiftshütte gelegt hatte, mit der Andeutung: „Welchen Ich (Jehova) erwählen werde, deß Stecken wird grünen, daß Ich das Murren der Kinder Israel's, das sie wider euch (Moses und Aaron) murren, stille", fand am andern Morgen Moses, da er in die Hütte des Zeugnisses ging, „den Stecken Aaron's grünen und die Blüthe aufgegangen und Mandeln tragen".*)

Abaddon, nach dem Hebräischen so viel als Vertilgung, Untergang (Hiob 31, 12.), bezeichnet zuerst den Ort des Unterganges, den Abgrund, das Todtenreich, welches sonst Scheol genannt wird (Hiob 26, 6. 28, 22. Sprüchw. Sal. 15, 11.), nachher aber auch eine geistige, der höhern Ordnung der Dinge angehörende Person, welche im N. T. Offenb. 9, 11. unter diesem Namen, dem die griechische Uebersetzung Apollyon d. i. Verderber hinzugefügt ist, aufgeführt und wegen ihrer hohen Stellung unter andern geistigen Mächten mit dem Titel König bezeichnet und, was ihren Wirkungskreis anbetrifft, als Engel des Abgrundes hingestellt wird. Wenn man diese Person, diesen bösen Geist als Heerführer anderer böser Geister oder Engel sich denkt, also als Individuum, nicht als Collectivbegriff einer übersinnlichen, auf das Verderben der Menschen gerichteten Macht, auffaßt, so kann man sie der Person gleich stellen, welche dem Apostel Paulus 2 Thessal. 2, 3. ff. vor Augen geschwebt zu haben scheint. Daselbst redet der Apostel von der Wiederkunft Christi und den Zeichen, welche derselben vorhergehen werden, von dem großen Abfalle und von dem Menschen der Sünde, von dem Kinde des Verderbens, „der da ist ein Widerwärtiger, und sich erhebt über Alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, also, daß er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott, und giebt vor, er sei Gott." Nach der Ansicht der meisten biblischen Theologen ist darunter eine einzelne menschliche Person, diejenige zu verstehen, welche Johannes in der Epistel 1 Joh. 2, 18. und 2 Joh. V. 7. Widerchrist oder Antichrist nennt.

Abel, auch Habel, nach dem Hebräischen so viel als vergänglich, ist der bekannte zweite Sohn Adams, der von

*) „Der Mandelbaum, als der, welcher am schnellsten Blüthen und liebliche Früchte treibt, ist ein Sinnbild der mächtigen Kraft des göttlichen Wortes, welches daher früh und unfehlbar erfüllt wird (Jerem. 1, 11. 12.); daher bedeutungsvoll gerade diese Früchte an dem Stabe Aaron's erscheinen, dessen Hause Gottes Offenbarung für das Volk Gottes anvertraut ist." D. v. Gerlach zu d. a. Stelle 4 Mos. 17, 8. 9. im „Altes Testament u. s. w. mit Einleitungen und Erklärungen" I. Bd. S. 522.

seinem ältern Bruder Kain aus Neid und Mißgunst gemordet wurde, weil Jehova ihn und sein Opfer gnädig ansah, was bei Kain und seinem Opfer nicht der Fall war (1 Mos. 4, 2. ff.). Dieser erste Brudermord ist Veranlassung einer wiederholten Erwähnung Abel's im N. Testament geworden, wobei er ausdrücklich der gerechte genannt und sein Glaube besonders hervorgehoben wird (Matth. 23, 35. und Hebr. 11, 4.). Sein unschuldig vergossenes Blut, welches um Rache schreit 1 Mos. 4, 10., wird Hebr. 12, 23. mit dem Blute Christi verglichen, doch so, daß von diesem es heißt, es „rede besser" d. i. mächtiger, stärker, denn Abel's Blut. Christi Blut ruft Gottes Barmherzigkeit für uns herab, Abel's Blut dagegen schreit von der Erde zu Gott im Himmel um Rache.

Abia, nach dem Hebräischen so viel als Vater ist Gott, ist als Männername im Neuen Testamente von zwei Personen zu verstehen, von einem Könige Juda's, dem Sohne Roboam's, der im Geschlechtsregister des Herrn Matth. 1, 7. verglichen mit 1 Könige 14, 31. 15, 1. vorkommt, sodann von einem Priester vom Stamme Aaron's, von welchem nach 1 Chronik. 25, 10. eine der 24 vom König David eingerichteten israelitischen Priesterordnungen, nämlich die achte, ihren Namen hatte, und von dem Zacharias und Johannes der Täufer abstammten, wie man aus Luk. 1, 5. ersieht. Im Alten Testament kommt dieser Name auch von einer Frau, dem Weibe Hezron's, 1 Chron. 2, 24., vor.

Abjathar, nach dem Hebräischen so viel als Ehrenvater, ist ein Hoherpriester zu Davids Zeiten, der Mark. 2, 26. als solcher erwähnt wird, obgleich die dort erwähnte Begebenheit, nämlich das Essen der Schaubrote durch David, in das Hoheprieſterthum seines Vaters Ahimelech fällt, wie aus 1 Sam. 21, 1—6. erhellt. Zur Erklärung dieses Anachronismus führt man an, was O. v. Gerlach zu der Stelle aus Mark. 2, 26. bemerkt: „Da Ahimelech bald nach dieser Begebenheit von Saul eben deßhalb, weil er dem David die Schaubrote ausgehändigt hatte, getödtet wurde, sein Sohn Abjathar aber, der bekannte Hohepriester unter David, ihm folgte, so wird hier dieser anstatt jenes genannt."

Abiud, nach dem Hebräischen so viel als Vaters Ruhm, ist eine nur aus dem Geschlechtsregister des HErrn Matth. 1, 13. bekannte männliche Person, die 1 Chronik. 3, 19., wo der Vater derselben, Zorobabel mit acht Kindern, aber ohne Erwähnung des Abiud, aufgeführt wird, ausgelassen zu sein scheint.

Abram, Abraham, nach dem Hebräischen so viel als hoher Vater und ein Vater der Menge oder vieler Völker (1 Mos. 17, 5.), ist der bekannte Erzvater, welcher mit seinem Sohne Isaak und Enkel Jakob an der Spitze des israelitischen Volkes oder der Juden im historischen Sinne steht und eben deßhalb der Zeit nach der älteste Träger der unmittelbaren Verheißungen in Betreff des Heilandes der Welt und seines Reiches, nämlich des Gottesreiches, ist. Darum steht er auch im Neuen Testamente an dem Anfange des Geschlechtsregisters bei Matthäus 1, 1. 2., obwol es noch eine ältere Verheißung, als die ihm gewordene, giebt, nämlich das sogenannte erste Evangelium, das Proteuangelion, welches nach 1 Mos. 3, 15. schon im Paradiese vernommen ward und auf Den hinwies, welcher der Schlange den Kopf zertreten werde.

Die Geschichte Abrahams, der da war ein Sohn des Thara (1 Mos. 11, 26. 27.), welcher von Ur in Chaldäa gen Haran zog und daselbst wohnte (1 Mos. 11, 31.), ist im Alten Testamente sehr umständlich erzählt worden, so zwar, daß sie den Hauptfaden in der Urgeschichte Israels ausmacht. Denn nachdem die heilige Urkunde in ihren Anfängen sich über das menschliche Geschlecht seit Adam bis auf Abraham ausgebreitet hat, um die Spuren des göttlichen Waltens unter allen Völkern nachzuweisen, schränkt sie sich auf einmal auf den einen Mann und seine Familie ein, von dem das Geschlecht herstammt, aus welchem nach der Verheißung der ewige König entsprossen sollte, dessen Reich ein ewiges Reich ist, dessen Herrschaft währet für und für (Ps. 145, 13.). Das ist das jüdische Volk, welches gewürdigt wurde, zur Zeit des Alten Bundes die Anfänge des Reiches Gottes auf Erden zu sehen, zur Zeit des Neuen Bundes aber die Vollendung desselben durch den Einen Mann, in welchem Gott jenes beschlossen hat (Ap.-Gesch. 17, 31.) zu schauen.

Im Neuen Testamente wird des Erzvaters Abraham vorzugsweise wegen seiner Treue und Aufrichtigkeit gegen Gott, sowie wegen seines unerschütterlichen Glaubens an die ihm gegebenen Verheißungen gedacht. Darum wird er als ein Beispiel zur Nachahmung hingestellt und Vater aller Gläubigen genannt (Röm. 4, 11.). Als Gnadenlohn für diese Gott wohlgefällige Gesinnung hat er die Auszeichnung: er sitzt mit Isaak und Jakob im Himmelreiche und genießt die Seligkeit des Schauens des göttlichen Antlitzes (Matth. 8, 11.). Ja seines Schoßes geschieht Luk. 16, 21. Erwähnung, um bildlich ihn gleichsam als den Hausvater in der ewigen Behausung darzustellen, der seine Lieblinge an seine Seite beruft und sie an seine Brust sich

lehnen heißt. Wie wegen seines Glaubens so wird Abraham auch wegen seiner Werke, die er im Glauben vollzog, als Muster vorgehalten, wie im Hebräerbriefe Kap. 11, 8. 17. und Jak. 2, 21.

Achaicus, nach dem Griechischen so viel als Einwohner von Achaia, ist ein Grieche zu Korinth, der zu den Erstlingen d. i. ersten Gläubigen in Achaia gehörte und nach dem Zeugnisse des Apostels Paulus 1 Kor. 16, 15—18. sich mit Stephanas und Fortunatus gewisse Verdienste um die Erbauung und Förderung der ersten christlichen Gemeine in Korinth erworben hat. Er hatte sich, wie ausdrücklich vom Apostel bemerkt wird, in Gemeinschaft der eben genannten Mitarbeiter „selbst zum Dienste der Heiligen verordnet" und darin solche Erfolge gehabt, daß er nicht nur den Geist der Gemeine, sondern auch den des Apostels erquickte. Das Haus des Stephanas, zu dem er gehörte, versorgte nämlich den Apostel in seiner Abwesenheit mit ausführlichen Nachrichten über den Fortgang und das Gedeihen der jungen korinthischen Gemeine dergestalt, daß dieser daraus eine Erquickung seines Geistes hatte.

Achas oder **Ahas**, nach dem Hebräischen so viel als Theodektus: von Gott erfaßt, ist ein Sohn Jotham's, des Königs in Juda, und wird Matth. 1, 9. im Geschlechtsregister des HErrn mit genannt. Aus dem Alten Testamente ist er wegen der Verheißung bekannt, die ihm nach Jes. 7, 10. ff. von der Zukunft des Messias mitgetheilt wurde.

Achim oder **Acheim**, von unbekannter Abstammung, ist nach Matth. 1, 14. Einer von den Vorältern des HErrn und sonst weiter nicht bekannt.

Adam, nach dem Hebräischen so viel als Erdmann, bezeichnet den ersten Menschen der Schöpfungsgeschichte, welcher im Neuen Testamente zwar auch historisch als Stammvater des menschlichen Geschlechtes erwähnt wird, wie Luk. 3, 38. Ap.-Gesch. 17, 26., meist aber in dogmatischer Beziehung vorkommt. In dieser Hinsicht steht er als Urheber der ersten Sünde und der mit dieser verbundenen Nothwendigkeit zu sterben da, Röm. 5, 14.; oder er wird typisch d. i. vorbildlich als erster Mensch, der in's natürliche Leben gemacht worden ist (1 Kor. 15, 45.), Christo, dem letzten Adam, der in's geistliche Leben gemacht worden ist 1 Kor. 15, 45., besonders vom Apostel Paulus gegenüber gestellt (Röm. 5, 14—21. 1 Kor. 15, 22.). Das Verhältniß des Weibes zum Manne anzudeuten, führt die heil. Schrift 1 Tim. 2, 12. 13. ausdrücklich an: „Adam ist am ersten gemacht, darnach

Eva" und zeigt damit, daß das Weib dem Manne zur Gehülfin, nicht umgekehrt dem Weibe der Mann zum Gehülfen gegeben worden ist, s. noch 1 Kor. 11, 8. 9. Und obwol bei Erwähnung des ersten Sündenfalls es von Adam heißt 1 Tim. 2, 14.: „Adam ward nicht verführet d. i. betrogen, das Weib aber ward verführet und hat die Uebertretung eingeführet", so ist damit doch nicht die Schuld des Mannes als geringer hingestellt worden, denn wenn von der Strafe, welche jener Uebertretung auf dem Fuße nachfolgte, die Rede ist, so wird Adam fast allein genannt, wie Röm. 12, 14.: „Der Tod herrschte von Adam an" u. s. w. und 1 Kor. 15, 22.: „Gleich wie sie in Adam Alle gestorben, so werden sie in Christo Alle lebendig gemacht werden."

Addi, von unbekannter Abstammung, ist ein Sohn des Kosam und kommt im Geschlechtsregister des HErrn Luk. 3, 28. vor, sonst weiter nicht bekannt.

Aeneas, nach dem Griechischen so viel als Lobe, ist nach Ap.-Gesch. 9, 33. 34. ein Christ zu Lydda, einer Stadt in Judäa zwischen Jerusalem und Joppe, die später Diospolis hieß, jetzt aber nur ein Dorf Namens Loddo ausmacht. An diesem Manne, welcher gichtbrüchig war und acht Jahre, wie ausdrücklich bemerkt wird, auf dem Bette gelegen hatte, verrichtete der Apostel Petrus, als er allenthalben in Judäa umherzog und auch zu den „Heiligen", die zu Lydda wohnten, kam, eine wundervolle Heilung. Es heißt nämlich, Petrus habe zu ihm gesprochen: „Aeneas! Jesus Christus machet dich gesund; stehe auf und bette dir selber! Und alsobald stand er auf." Der Apostel fühlt sich dergestalt eins mit dem HErrn, daß er die ihm verliehene Wunderkraft mit der des Heilandes identificirt und Jesum Christum selbst als den Urheber der Heilung nennt. Ein anderes Mal, wie wir Ap.-Gesch. 3, 6. lesen, verrichtet er ein ähnliches Wunder an einem Lahmen im Namen Jesu Christi. Allerdings ist auch alles Gute, was wahrhaft Gläubige thun, ein Ausfluß der göttlichen Gnade, wie denn der Apostel Paulus 2 Kor. 3, 5. ohne Umschweif gesteht: „Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott." Es kann auffallen, daß in der kurzen Erzählung von der Wunderthat des Apostels Petrus unter allen Verrichtungen, die dem Gichtbrüchigen nach seiner Heilung möglich waren, gerade die hervorgehoben, ja dem Genesenen anbefohlen wird, die in den Worten liegt: Bette dir selber. Allein gerade darin, daß der Genesene dasselbe Geschäft, welches bisher Andere für ihn

hatten verrichten müssen, sofort selbst verrichten soll und auch verrichtet, liegt der Beweis, daß die Gebrechlichkeit, die jenes Geschäft nicht erlaubte, gehoben war.

Aethiops, nach dem Griechischen so viel als ein Mann aus dem Mohrenlande (d. i. aus dem großen afrikanischen Lande, welches oberhalb Aegypten sich erstreckt und das heutige Nubien, Kordofan und Habesch umfaßte und von den alten Hebräern gewöhnlich mit dem Namen Kusch belegt wurde), ist Ap.-Gesch. 8, 27. zwar nur appellativisch gebraucht, bezeichnet aber daselbst eine historische Person, nämlich „den Kämmerer und Gewaltigen der Königin Candace", dessen Erwähnung in der angeführten Stelle das besondere Interesse für uns hat, daß sie uns zeigt, wie bald das Heidenthum an den Segnungen des Christenthums Theil zu nehmen berufen ward. Die Tradition hat diesem Aethiopier den Eigennamen Indich gegeben und macht ihn zum ersten Verkündiger des Christenthums unter seinen Landsleuten, die nach der historischen Erklärung des Wortes Aethiopier und, wie aus der Benennung der Königin Candace in Aethiopien oder in dem Mohrenlande (dem j. Nubien u. s. w., s. o.) hervorgeht, die Einwohner von Meroe sind, da alle Königinnen dieses Reiches den Namen Candace führten. Meroe selbst aber ist eine Halbinsel, welche in Aethiopien oder dem heutigen Nubien vom Nil und einem Zuflusse desselben, von dem Astaboras jetzt Atbar oder Tabazze gebildet wird, nebst einer Stadt gleichen Namens.

Die Bekehrungsgeschichte des Kämmerers, wie sie Lukas in der angeführten Stelle erzählt, bietet mehrere interessante Seiten zur Betrachtung uns dar. Schon die Persönlichkeit des Kämmerers, wie Luther das griechische eunuchus übersetzt hat, ist eigenthümlich. Daß er ein Hochgestellter, ein Hofbeamter der Königin von Meroe war, ist um so wichtiger, weil wir von ihm Dinge lesen, die wir in der vornehmen Welt selten finden. Er muß, obwol er ein Heide war, doch ein eifriger Anhänger des Judenthums gewesen sein, da er den weiten Weg aus seiner Heimath nach Jerusalem, um anzubeten, nicht scheut. Er war vielleicht ein Proselyt des Thors und that, was die Hellenisten bei Joh. 12, 20. thun, und lebte wie Cornelius, von dem Ap.-Gesch. 10, 2. in der ehrenvollsten Weise die Rede ist. Er beschäftigte sich fleißig mit der heil. Schrift, die er selbst unterwegs bei sich hatte und las, wobei wir einerseits seine Demuth, die ihn zu dem Geständnisse drängte, ohne Beihülfe nicht Alles darin zu verstehen, und zu

dem Verlangen trieb, der scheinbar zufällig anwesende geringe Mann, der Almosenpfleger Philippus, möge ihn „anleiten" (Ap.-Gesch. 6, 5.), bewundern, andrerseits uns über den Eifer freuen müssen, mit welchem er das Werk seiner Bekehrung betrieb. Er ließ sich nach empfangener Belehrung sofort taufen und faßte dabei mit Geschick sein Glaubensbekenntniß in die wenigen aber bedeutungsvollen Worte zusammen: „Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist" (8, 37.). Es läßt sich annehmen, daß seine Bekehrung nicht ohne Wirkung in der Heimath und bei den Seinigen gewesen ist, so daß wir die Gründung der abyssinischen Kirche im dritten und vierten Jahrhundert durch Frumentius nun um so leichter begreifen können. Eine neue Seite zur Betrachtung bietet der Diakon oder Almosenpfleger Philippus selbst, der unter denjenigen sich befand, die nach der Verfolgung der ersten Christen durch Saulus (Ap.-Gesch. 8, 3. 4.) Jerusalem verließen, umher gingen und das Wort predigten (Ap.-Gesch. 8, 4.), vornämlich in Samaria. Gleichwol wird derselbe auf dem gerade entgegengesetzten Wege, der südlich von Jerusalem nach Gaza führte, in Ausübung seines Amtes betroffen. Während der Aufenthalt des Philippus in Samaria, wie aus V. 5. abzunehmen ist, nach natürlicher Eingebung geschah, wird das Zusammentreffen desselben mit dem fremden Manne aus Aethiopien auf dem Wege von unmittelbarer Einwirkung eines Engels des HErrn herbeigeführt, vergl. V. 26. ff. Wie auf wundervolle Weise Philippus zu dem Kämmerer geführt worden war, so schied er auch wieder von ihm, denn V. 39. 40. heißt es ausdrücklich: „Da sie aber heraufstiegen aus dem Wasser, rückte der Geist des Herrn Philippum hinweg, und der Kämmerer sahe ihn nicht mehr... Philippus aber ward gefunden zu Asdod (einer der fünf Hauptstädte der Philistäer im Süden von Palästina, nordöstlich von Askalon j. Esdud nicht weit vom Meere), und wandelte umher und predigte allen Städten das Evangelium, bis daß er kam gen Cäsarea." — Nachdem er also zuerst wunderbar von Gaza nach Asdod entrückt worden war, eine Begebenheit, über deren eigentlichen Verlauf der Apostel einen Schleier deckt, denn wir erfahren nicht, in wie viel Zeit und in welcher Weise dieser 270 Stadien betragende Weg von Philippus zurückgelegt worden ist, zog derselbe nordwärts das Meer entlang bis Cäsarea maritima, auch Stratons Thurm genannt, unterhalb des Gebirges Karmel, in seine Heimath, die auch die des Hauptmanns Cornelius war (Ap.-Gesch. 10, 1.). — Weiter beachtenswerth in der Erzählung ist der Umstand, daß der Kämmerer gerade die so verschieden erklärte Stelle aus

Jesaias 53, 7. 8.*) vor sich hat, und merkwürdigen Weise auch gerade die Worte, welche bei christlichen Theologen und jüdischen Auslegern dieser Stelle eine Streitfrage enthalten, dem göttlichen Boten zur Beurtheilung vorlegt: „Ich bitte dich, von wem redet der Prophet solches?“ (V. 34.) Diese Frage hat ein exegetisches Interesse. Der Inhalt nämlich der Schriftstelle, die er las 53, 7. 8.*), war dieser: „Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführet und still wie ein Lamm vor seinem Scherer, also hat er nicht aufgethan seinen Mund. In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben d. i. beendigt, wer wird aber seines Lebens Länge ausreden? Denn sein Leben ist von der Erde weggenommen d. i. man ermordet ihn.“ Diese mit unbedeutender Abweichung aus der Septuaginta herausgehobene Stelle redet nach der Ansicht der apostolischen Kirche vom Messias, denn dafür erklärt sie das Kap. 52, 13. (in der Septuaginta, 53, 1. im hebr. Texte und in der lutherischen Uebersetzung) erwähnte Subject „mein Knecht“. Es ist daher wichtig, zu erfahren, daß auch Philippus V. 35. die kirchliche Ansicht ausspricht, wenn es heißt: „Philippus that seinen Mund auf und fieng von dieser Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesu.“ Ja es ist sehr wahrscheinlich, daß die Deutung des Philippus der Erklärung, welche die Kirche giebt, zum Grunde liegt. Und somit ist auch für diejenigen Stellen im Neuen Testamente, in welchem noch anderweite Verse aus demselben Kapitel des Propheten Jesaias angeführt werden, wie Matth. 8, 17. Mark. 15, 28. Joh. 12, 38. 1 Petr. 2, 22., die Erklärung gefunden, die auf eine Anwendung des beim Propheten Gesagten auf Jesum Christum, als den Knecht Jehova's im eminenten Sinne, sich stützt.

Was übrigens die abweichenden Ansichten anbetrifft, so mögen hier nur folgende angeführt werden, nämlich: der Knecht Gottes sei das jüdische Volk, welche Ansicht namentlich von den alten jüdischen Schriftgelehrten vertheidigt wird, oder: der bessere Theil der jüdischen Exulanten, oder: der Prophetenstand, oder: der König Usias, oder: Jeremias, oder: Jesaias. Die letztern Ansichten trugen meist protestantische, dem Rationalismus huldigende Theologen vor. Vergl. dazu Gesenius Commentar zum Propheten Jesaias IV, p. 158 ff. Umbreit über den Knecht Got-

*) Nach der alexandrinischen Uebersetzung oder Septuaginta, nach dem hebräischen Texte aber V. 10. 11. Das Wort erhaben soll einem griechischen entsprechen, das aufgehoben, beendet bedeutet.

les Jes. 40—66. in den theol. Studien und Kritiken. 1828. 2. Heft. S. 295 ff. Hengstenberg in der Christologie I. 2. S. 290 ff.

Endlich, was die schnelle Taufe und das kurze Glaubensbekenntniß bei dem Kämmerer anbetrifft, so wurde bemerkt, daß nach dem Verfahren der ersten Jünger zur Taufe nur der vorausgegangene Unterricht vom Reiche Gottes und dem Namen Jesu Christi, sowie das laute Bekenntniß des Glaubens an den HErrn nöthig war. Auf die Wiedergeburt der Bekehrten warteten sie nicht; sie vertrauten vielmehr der Kraft der Taufe, daß jene durch diese herbeigeführt werde. Vergl. auch die Erzählung von der Taufe des Simon in demselben Kapitel Ap.-Gesch. 8, 13. und des Cornelius mit den Seinigen Ap.Gesch. 10, 47. Das wenn auch kurze Bekenntniß oder Symbolum ist immerhin ein Beweis von der Nothwendigkeit desselben bei so feierlichen, über die christliche Gesinnung entscheidenden Momenten, lehrt aber auch, daß die einfachste Ausdrucksweise zur Bezeichnung des aufrichtigen, wahren Glaubens hinreichend ist.

Agabus, nach dem Hebräischen so viel als Philemon oder Philetus d. i. Liebmann, ist im Neuen Testamente ein Mann, der zu den Propheten des Neuen Bundes gehörte. Nach Ap.-Gesch. 11, 27. 28. und 21, 11. besaß er die Gabe der Weissagung im engern Sinne des Worts d. h. er verkündigte zukünftige Begebenheiten auf eine nur durch göttliche Eingebung zu erklärende Art und Weise; sein Prophetenthum bestand also nicht blos in der mit hoher Kraft und Geistbezeugung verbundenen Predigt von Christo, als dem Gottes- und Menschensohne: es trat noch ein supernaturalistisches Element der Begabung hinzu, das sich in der Verkündigung solcher Begebenheiten äußerte, welche aus dem Zusammenhange gegenwärtiger Ursachen und Folgen nicht erschlossen, nicht vermuthet, nicht geahnet werden können. Was wir von Agabus in den angeführten Stellen der Apostel-Geschichte lesen, ist Folgendes: „In denselbigen Tagen kamen Propheten von Jerusalem nach Antiochia. Und Einer unter ihnen mit Namen Agabus stand auf und deutete durch den Geist eine große Theurung, die kommen sollte über den ganzen Kreis der Erde, welche geschah unter dem Kaiser Claudius.“ Diese Hungersnoth ist auch im vierten Regierungsjahre des genannten römischen Kaisers, also im Jahre 44 nach Chr. Geburt, eingetreten und hat Judäa und die Nachbarländer, besonders Jerusalem selbst, hart betroffen, wie man aus des Josephus jüdischen Alterthümern XX, 2, 6. und des Eusebius Kirchengeschichte II, 12. ersehen kann. Vergl. auch

Tacitus Jahrbücher 12, 43. und Sueton in Leben des Claudius 28. Daß unter dem „ganzen Erdkreise der Erde" die genannten Länder zu verstehen sind, ergiebt sich aus dem Sprachgebrauche des zu Grunde liegenden griechischen Ausdrucks Oekumene, wozu vergl. Schirlitz Griechisch-Deutsches Wörterbuch zum Neuen Testament unter dem angeführten griech. Worte. Ap.-Gesch. 21, 10. 11. heißt es: „Als wir mehr Tage da blieben (nämlich bei Philippus in Cäsarea), reisete herab ein Prophet aus Judäa mit Namen Agabus und kam zu uns. Der nahm den Gürtel Pauli und band seine (= sich) Hände und Füße und sprach: Das saget der heilige Geist: „„Den Mann, deß der Gürtel ist, werden die Juden also binden zu Jerusalem und überantworten in der Heiden Hände."" Mit dieser symbolischen Handlung, welche Agabus an sich, nicht an Paulus vollzog, wie denn auch die Propheten des Alten Bundes ihre Weissagungen oft mit symbolischen Handlungen verbänden, so Jesaias, der 20, 2. selbst den Sack von seinen Lenden abziehet und die Schuhe von seinen Füßen ablegt, vergl. auch Jeremias Kap. 13., Hesekiel Kap. 4. u. a., deutete der neutestamentliche Prophet auf die weiter unten (21, 30 ff.) erzählten Begebenheiten, welchen der Apostel Paulus in Jerusalem entgegen ging: „Die ganze Stadt ward bewegt, und ward ein Zulauf des Volks. Sie griffen aber Paulus und zogen ihn zum Tempel hinaus" u. s. w. V. 33.: „Als der (heidnische) Hauptmann nahe herzu kam, nahm er ihn auf und hieß ihn binden mit zwei Ketten" u. s. w.

Agrippas II., nach dem Griechischen s. v. a. Schwergeburt, ist ein Sohn des ältern (Herodes) Agrippas I., somit ein Urenkel Herodes I. oder des Großen, und ein Scheinkönig über mehrere Theile Palästina's unter Zulassung der römischen Kaiser, namentlich des Claudius und Nero. Hier interessirt uns dieser schwache, aber wie es scheint gutmüthige Mann um des Apostels Paulus willen, in dessen Anklage vor dem römischen Procurator Festus dieser Agrippas eine gewisse Rolle spielt. Die Geschichte wird von Lukas in der Ap.-Gesch. 25, 13 ff. und 26, 1 ff. ziemlich umständlich erzählt. Die Veranlassung, aus welcher der Procurator Festus dem Könige Agrippas, der mit seiner Gemahlin Bernice nach Cäsarea am Meere (Maritimae oder Palaestinae) gekommen war, um den neuen Procurator nach dem Abgange des Felix (Ap.-Gesch. 24, 27.) zu bewillkommnen, den gefangenen Apostel vorführen läßt, ist in der ersten Stelle angedeutet worden. Denn nachdem Festus „dem Könige den Handel von Paulus vorgelegt hatte" (Ap.-

Gesch. 25, 14.), sprach Agrippas zu Festus: „Ich möchte den Menschen auch gern hören" (Ap.-Gesch. 25, 22.). Die Motive zu diesem Wunsche lagen gewiß mehr in einer Regung der Eitelkeit, als in dem aufrichtigen Verlangen, sich von der Lage des Apostels und der Verhandlung mit ihm persönlich zu überzeugen, weil im Nachfolgenden erzählt wird, daß Agrippas mit Pomp und Gepränge, nämlich unter Begleitung seiner Gemahlin und mit den Hauptleuten und den vornehmsten Männern der Stadt in das Richthaus gegangen sei, um der Vorstellung des Gefangenen beizuwohnen. Es mochte daher den König etwas befremden, wenn er denn doch zu einer ernsten Erwägung und Beurtheilung von Festus in des Apostels Angelegenheit aufgefordert wurde (V. 26.), um den Procurator in den Stand zu setzen, in derselben den Vorwurf eines „ungeschickten Dinges" nicht auf sich zu laden. Das „ungeschickte Ding" nämlich, welches Festus fürchtete, bestand darin, daß er in dem Berichte an den Kaiser über den nach Rom zu schickenden Gefangenen den Grund, warum derselbe bisher gefangen gehalten worden sei, nicht recht anzugeben wußte. Es wünschte demnach der heidnische Procurator, weil er in der Frage nach den Glaubenssätzen der Juden kein Urtheil hatte (s. 25, 20.), diese vor dem jüdischen Könige verhandelt zu sehen und ein Gutachten von ihm zu erhalten. Es giebt nun zwar derselbe Befehl, den Paulus sich in einer Rede verantworten zu lassen (s. 26, 1.), aber ein durchgreifendes Urtheil, das freilich auf gänzliche Loslassung des Angeklagten hätte lauten müssen, und wobei sich der König gegen den Kaiser, an welchen Paulus appellirt hatte, zu verantworten entschlossen sein mußte, giebt er nicht. Er äußert sich in der nach Anhörung vorgenommenen Berathung nur dahin: „Dieser Mensch hat Nichts gethan, das des Todes oder der Bande werth sei" (V. 31.) und fügt zu diesem Gutachten noch eine unter vier Augen gegebene Aeußerung: „Dieser Mensch hätte können losgegeben werden, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte" (V. 32.).

Die Gemüthsstimmung des Königs während der Anhörung der Vertheidigung des Apostels ist gewiß eine sehr bewegte gewesen, was sich aus der Aeußerung desselben ergiebt, die an Paulus auf die Frage: „Glaubst du, König Agrippas, den Propheten? Ich weiß, daß du glaubest" (V. 27.), gerichtet ist. Der König sagte nämlich zu Paulus: „Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde" (V. 28.). Aus dieser Aeußerung lesen wir den Eindruck heraus, den die allerdings kräftige, für einen Juden besonders überzeugende Rede des Apostels auf den König gemacht haben muß. Die Verbergung des-

sollen würde ihm Verlegenheit verursacht haben, wenn er den Redner noch länger angehört hätte. Darum erhob sich Agrippas sofort und macht damit der ganzen Verhandlung schnell ein Ende. Der Arbeit des heiligen Geistes an seinem Herzen wollte er hierdurch sich entziehen.

Alexander, nach dem Griechischen so viel als Wehrmann, kommt im Neuen Testamente von mehreren Personen vor. 1) Der Mark. 15, 21. erwähnte Alexander wird als ein Sohn des Simon von Cyrene, der gezwungen ward, dem Heilande das Kreuz auf dem Wege gen Golgatha zu tragen, und als ein Bruder des Rufus, wahrscheinlich desselben, der Röm. 16, 13. mit seiner Mutter erwähnt und ein Auserwählter in dem HErrn genannt wird, aufgeführt. Aus der kurzen Erwähnung schließt man mit Recht, daß diese Familie unter den ersten Christen sehr bekannt war; auch ist es mehr als wahrscheinlich, daß dieselbe in aufrichtiger und getreuer Nachfolge des HErrn sich ausgezeichnet habe, weil sonst der Bruder Rufus nicht mit so hervorleuchtender Bezeichnung namhaft gemacht worden wäre. Ueber den Vater Simon vergleiche das unter diesem Namen Gesagte. 2) Ueber den Ap.-Gesch. 4, 6. erwähnten Alexander, der vom Hohenpriestergeschlechte in Jerusalem war und mitsammt den übrigen Obersten, Aeltesten und Schriftgelehrten über Petrus und Johannes zu Rathe saß, die das erste Verhör wegen des an einem Lahmen verrichteten Wunderwerks zu bestehen hatten, ist Nichts weiter zu berichten, als was in der angeführten Stelle erzählt wird, woraus hervorgeht, daß er mit an der Frage gezimmert hat, die den beiden Aposteln in der hohen Versammlung vorgelegt wurde: „Aus welcher Gewalt, oder in welchem Namen habt ihr das gethan?“ (V. 7.) Es ist nur eine Vermuthung einiger Gelehrten, wenn behauptet wird, dieser Alexander sei der Bruder des berühmten Juden Philo aus Alexandrien, der als griechischer Schriftsteller bekannt ist, gewesen. 3) Der Ap.-Gesch. 19, 33. 34. genannte Alexander ist nur aus dieser Stelle bekannt, in welcher der umständlich geschilderte Aufruhr wegen der Diana zu Ephesus vorkommt. Die Meinungen, daß er ein Jude, oder ein Christ, oder ein abtrünniger Christ gewesen sei, haben zwar scheinbar jede etwas für sich, doch kann nur die mittlere für die allein gültige betrachtet werden. Daß er nämlich ein Jude war, besagt zwar der 34. Vers, allein es ist in den Worten nur die Meinung der Menge, nicht ein historisches Urtheil enthalten. Die Menge machen, was zu beachten ist, die in Aufruhr gebrachten Heiden, die vorzüglichsten Einwohner

der Stadt Ephesus, aus, welche von dem Goldschmid Demetrius, der sich durch die Lehre des in der Stadt anwesenden Apostels Paulus und seiner Gefährten Gajus und Aristarchus aus Macedonien (V. 29.) in seinem Verdienst und Handel mit silbernen Tempelchen der Diana für beeinträchtigt hielt, aufgewiegelt und gegen die Verkündiger des Christenthums aufgehetzt worden waren. In dem Tumulte nun, heißt es V. 33., zogen Etliche vom Volke Alexander hervor, da ihn die Juden hervor stießen. Die Urheber also der Mißhandlung, welche auf diese Weise Alexander erfuhr, waren Juden, die gewiß nicht einen unschuldigen Glaubensgenossen, ohne Weiteres der Volkswuth Preis geben konnten. Oder annehmen zu wollen, die Juden hätten aus Furcht vor einer Gefahr ihres eigenen Lebens einen beredten Mann aus ihrer Mitte bewogen, hervorzutreten, ihre Unschuld bei dem Aufruhre zu vertheidigen, das verbietet der Ausdruck „hervorstoßen" und der Umstand, daß ihnen ja noch kein Vorwurf gemacht worden war. Es ist daher wahrscheinlich, daß der sonst unbekannte Alexander ein Christ, aber ein Judenchrist, gewesen ist, welcher sich, um die Sache der angefeindeten Christen zu vertheidigen und den empörten Pöbel zu besänftigen, unter die Menge begab und dabei von den schadenfrohen Juden, denen er gerade wegen seines Eifers verhaßt war, vorgestoßen wurde in der Erwartung, er könne bei seiner öffentlichen Rede ein Opfer der Volkswuth werden. Da die Absicht, in welcher Alexander sich hervorthat, in den Worten V. 33.: „Und wollte sich vor dem Volke verantworten" ausgedrückt ist, ohne irgend einen Gegenstand, um welches willen die Verantwortung geschehe, zu erwähnen, so liegt es auf der Hand, daß der Zweck seines Auftretens kein andrer gewesen sein kann, als die vorliegende Beschuldigung der Christen einer Prüfung zu unterwerfen d. i. sie zurückzuweisen. Das „Winken mit der Hand" (V. 33.), womit sich der Auftretende Gehör zu verschaffen sucht, weis't darauf hin, daß er eine längere Rede zu halten sich vorgenommen hatte (s. 12, 17.), was ihm aber nicht gelang, weil das Volk, das ihn nur als Juden kannte, eine Judenstimme nicht hören mochte. Darum schnitt es ihm die Gelegenheit zur Rede durch das übermächtige, zwei Stunden dauernde Geschrei: „Groß ist die Diana der Epheser!" vollständig und für immer ab. Somit wird Alexander genöthigt, in das frühere Dunkel zurückzutreten. — Diesen Alexander für einen abtrünnigen Christen zu halten, ist ganz willkürlich; es geschieht nur darum, weil man ihn für den unter der nachfolgenden Numer angeführten Schmid Alexander glaubte halten zu müssen. Wäre

er dieser wirklich, so müßte seine Abtrünnigkeit erst nach dem erwähnten Volksaufstande in Ephesus erfolgt sein; denn in den Zusammenhang der Begebenheit, welche eben besprochen worden ist, paßt die Abtrünnigkeit gar nicht, auch liegt kein Grund vor, eine solche vorauszusetzen. — 4) Der 2 Tim. 4, 14. erwähnte Alexander der Schmied muß ein großer Feind des Christenthums und erhitzter Gegner des Apostels Paulus gewesen sein, obwol wir ihn sonst nicht näher bezeichnet finden. Der Apostel sagt von ihm am angeführten Ort: „Er hat mir viel Böses erwiesen, der Herr bezahle ihm nach seinen Werken", woraus nicht gerade eine persönliche Beleidigung desselben zu folgern ist, weil sonst der Apostel ihm nicht die Vergeltung nach seinen Werken angewünscht haben würde; es muß dieser Alexander sich vielmehr mit aller Bosheit gegen die Lehre des Apostels gewendet haben, wie die nachfolgenden Worte: „Vor welchem hüte du dich auch, denn er hat unsern Worten sehr widerstanden" zeigen. Darum ist die Annahme, daß er mit dem 1 Tim. 1, 20. vorkommenden Alexander eine und dieselbe Person sei, nicht unwahrscheinlich, denn von diesem sagt Paulus: „Etliche haben am Glauben Schiffbruch gelitten, unter welchen ist Hymenäus und Alexander, welche ich habe dem Satan übergeben, daß sie gezüchtigt werden, nicht mehr zu lästern." Aber unerwiesen ist die Behauptung, er wäre ein Gnostiker gewesen, da die Anfänge des Gnosticismus, jener Lehre, welche „eine über den Auctoritätsglauben des Volks erhabene Einsicht göttlicher Dinge"*) (Gnosis genannt) annahm, wol nicht in die apostolische Zeit fallen. Die Irrlehrer, gegen welche allerdings der Apostel in den beiden Briefen an Timotheus ankämpft und vor deren Gemeinschaft er den Briefempfänger warnt, hatten falsche Vorstellungen von der Beobachtung des Gesetzes, wodurch sie die Reinheit des Evangeliums verfälschten, sich selbst aber mit Hochmuth über Andere erhoben. Zu derartigen Irrlehrern hat jedenfalls der besprochene Alexander gehört.

Alexandrier sind Ap.-Gesch. 6, 9. wie die eben daselbst erwähnten Libertiner und Cyrener Juden, welche in Alexandrien, oder in Cyrene wohnten, aber in Jerusalem Synagogen hatten, weil fortwährend eine ziemliche Anzahl von ihnen sich auch in Jerusalem aufhielt, theilweise auch ganz daselbst wohnte. Daß nun diese aus Alexandria in Aegypten, dem Sitze der jüdisch-

*) K. Hase's Kirchengeschichte. 4. Aufl., S. 73.

griechischen Gelehrsamkeit, stammenden Juden sich mit Stephanus, was in der erwähnten Stelle angeführt wird, besprachen, aber dem Geiste und der Weisheit dieses Mannes zu widerstehen nicht vermochten, kann um so weniger auffallen, da sie als gelehrte Juden zwar zu einer Gegenrede gereizt wurden, im Uebrigen aber aus Feindschaft gegen das Christenthum in böser, feindseliger Absicht auftraten, um Stephanus und seine Sache zu stürzen. Das Weitere siehe unter Stephanus.

Alphäus, nach dem Hebräischen so viel als Sprößling, werden im Neuen Testamente zwei Personen genannt; 1) der Vater des jüngern Jakobus Matth. 10, 3. Mark. 3, 18. Luk. 6, 15. Ap.-Gesch. 1, 13. und seiner Brüder, des Joses Mark. 15, 44. und des Judas Lebbäus oder Thaddäus Matth. 10, 3. Luk. 6, 16. Derselbe ist der Gemahl der Maria, der Schwester der Mutter des HErrn, was man aus der Stelle Mark. 15, 40. abnehmen kann, da in derselben Jakobus und Joses als Söhne der Maria erwähnt werden. Weil nun dieselbe Maria Joh. 19, 25. das Weib des Kleophas oder Klopas genannt wird, so folgert man daraus, daß die beiden Namen einen und denselben Mann bezeichnen; der Unterschied liegt dann nur in der verschiedenen Gräcisirung des hebräischen Wortes Chalpha im Hipfil sprossen lassen. — 2) Ein andrer Alphäus ist der Mark. 2, 14. erwähnte Vater des Levi, desjenigen nämlich, der auch Matthäus heißt, vergl. unter einander Mark. 2, 14. Luk. 5, 27. 29. mit Matth. 9, 9. und als Apostel des HErrn und Verfasser des Evangeliums Matthäi bekannt. Von beiden erfahren wir nichts weiter aus der heiligen Geschichte.

Amminadab, nach dem Hebr. so viel als Volksfürst, ist aus dem Geschlechtsregister des Herrn Matth. 1, 4. Luk. 3, 33. als Vater des Nahasson 1 Chron. 2, 10. und Sohn des Ram 1 Chron. 2, 10. bekannt.

Amon, nach dem Hebräischen so viel als wahrhaftig, ist aus dem Geschlechtsregister des HErrn Matth. 1, 10. bekannt als ein König in Juda und Vater des Josias 2 Kön. 21, 26. Matth. 1, 10. und Sohn des Königs Manasse 2 Kön. 21, 18. Matth. 1, 10.

Amos, nach dem Hebräischen so viel als der Starke, ist aus dem Geschlechtsregister des HErrn Luk. 3, 25. als Vater des Mathathias und als Sohn des Nahum bekannt.

Amplias, der aus dem lateinischen Ampliatus zusammengezogene Eigenname, welcher so viel als Lange bedeutet und Röm. 16, 8. von einem Christen in Rom vorkommt, der dem Herzen des Apostels Paulus besonders nahe gestanden haben muß, da ihn dieser nicht bloß grüßen läßt, sondern auch seinen Lieben im dem HErrn nennt.

Ananias, nach dem Hebräischen so viel als von Gottes Gnaden oder Gotthold*), kommt im Neuen Testament von drei Personen vor. Es heißt so: 1) der betrügerische Ehemann der eben so betrügerischen Ehefrau Sapphira, deren heuchlerische Handlungsweise und schreckliches Strafgericht, welches der Apostel Paulus über sie verhängte und das mit plötzlichem Tode endete, kurz aber ergreifend Ap.-Gesch. 5, 1—10. erzählt wird. Die Begebenheit hat ihre Veranlassung in der die erste apostolische Kirche so sehr auszeichnenden und ehrenden Gütergemeinschaft, einer Einrichtung, durch welche zwar Niemand äußerlich gezwungen war, sein Vermögen dem allgemeinen Besten zum Opfer zu bringen, die aber immerhin zum Beweise dienen konnte, wie hoch Jemand das Glück anschlage, einer Gesellschaft anzugehören, deren Glieder ein Herz und eine Seele waren, die täglich mit einander einmüthig verkehrten, „alle Dinge gemein hielten, ihre Güter und Habe verkauften und unter Alle austheilten, nachdem Jedermann Noth war" (Ap.-Gesch. 2, 44. 45.). Wurden dergleichen Opfer „mit Freuden und einfältigem Herzen" dargebracht, so konnte es nicht fehlen, daß auch eintraf, was Lukas am Schlusse der kurzen Darstellung der ersten christlichen Gemeine in Jerusalem (Ap.-Gesch. 2, 47.) hinzufügt: sie „hatten Gnade bei dem ganzen Volke", sie wurden ihrer heiligen Gesinnung wegen allgemein geachtet und geliebt. Wie nun überall der Satan Unkraut unter den Weizen säet, so geschah es auch hier. Die erste Befleckung jener schönen, aus ächter Bruderliebe hervorgegangenen Einrichtung warf auf sie das heuchlerische Ehepaar Ananias und Sapphira, das mehr scheinen als sein wollte. Jedenfalls dachten beide zuerst an den irdischen Gewinn, wenn sie vorgaben, den ganzen Kaufpreis für ihre Güter dargebracht zu haben, denn nun hatten sie das Recht größern Anspruchs an die gemeinschaftliche Kasse; sodann waren sie auch eitel und ehrgeizig, denn sie glaubten, von dem Lobe, womit die ganze Gemeine geehrt wurde,

*) Dan. 1, 6, kommt der Name, wie er hebräisch lautet, Hananjah, vor, welchen die siebenzig Dolmetscher Ἀνανίας gräcisiren.

ein gutes Theil auf sich beziehen zu dürfen. Ist das nicht die verabscheuungswürdige Gesinnung aller Scheinheiligen? Stand es dem Ananias und seiner Frau nicht frei, ihr Eigenthum *unverkauft* zu lassen, oder, wenn das nun einmal geschehen war, das Kaufgeld entweder ganz für sich zu behalten, oder nur einen Theil zum gemeinschaftlichen Gebrauche herzugeben? Aber in jedem Falle mußten sie freimüthig, offen und ehrlich was sie gethan eingestehen. Statt dessen bringen sie unter dem betrügerischen Scheine, als sei es die *ganze* Summe, ein Theil und „legen es zu der Apostel Füßen" (V. 2.), während „Etwas vom Gelde" unterschlagen worden war. Diese Habgier wollte also auch da „schneiden, wo sie nicht gesäet hat, und sammeln, da sie nicht gestreuet hat" (Matth. 25, 24. 26.). Noch besonders beachtenswerth treten folgende Punkte uns in der kurzen Erzählung entgegen. Vor Allem nimmt unsre Aufmerksamkeit in Anspruch die mit heiligem Ernste gepaarte Entschiedenheit in der Rede des Apostels zu Ananias V. 3. und zur *Sapphira* V. 8. Man erkennt aus seinen Worten die Gewißheit von dem Thatbestande, die über allen Zweifel erhaben ist. Er fragt nicht, *ob* Ananias ein Theil vom Gelde entwendet habe, sondern *warum* er dieses gethan, zugleich mit Hinweisung auf die diabolische Beschaffenheit seines Herzens: „Warum hat der Satan dein Herz erfüllt?" In ähnlicher Weise fragt er nachher die Frau: „Warum seid ihr denn eins geworden, zu versuchen den Geist des HErrn?" Aus dieser Kenntniß des Herzens Beider heraus tritt das erschütternde Urtheil zu Ananias: „Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen", und zu Sapphira die von höherer Eingebung zeugende und daher Furcht einflößende Verkündigung der Strafe: „Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Thüre, und werden dich hinaustragen." So kann ein gewöhnlicher Mensch nicht sprechen. Diese divinatorische Rede hatte einen übernatürlichen Quell, aus dem sie floß. Es ist, als ob der HErr selbst aus dem Munde des in seinem Dienste stehenden Apostels rede. Daher auch die Wirkung derselben ihr auf dem Fuße nachfolgte. Beide traf der plötzliche Tod als ein durch den Willen des Apostels bewirktes und ausgeübtes Strafgericht. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß zur Begründung der ersten Gemeinde nach innen und zur Sicherstellung derselben nach außen eine solche wunderbare Disciplinargewalt der Häupter in derselben nothwendig war. Das Ansehen *des* Apostels, der seinen HErrn im letzten Augenblicke noch drei Mal verleugnet hatte, wie gewiß der Welt bekannt geworden war, bedurfte insbesondere einer solchen Rehabilitirung; denn was am See

Herzensmuth geschehen war, wußte man nur im engen Kreise der Jünger; jetzt galt es, auch der großen Menge gegenüber eine höhere Bestätigung seiner göttlichen Ausrüstung zu offenbaren. Wir lesen von der Wirkung der apostolischen Machtvollkommenheit V. 11. Folgendes: „Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeine, und über Alle, die solches hörten.“ Ein anderer Punct ist, daß der Apostel die ganze diebische Handlungsweise des Ananias eine Lüge gegen den heiligen Geist, eine Lüge gegen Gott nennt und ausdrücklich dazusetzt: „Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen“ (V. 4.). Diese kategorische Rede darf man nicht, wie das wol geschehen ist, durch die Erklärung abschwächen: du hast nicht sowol Menschen, als Gott gelogen. Denn diese Fassung paßt gar nicht zu der aus dem ganzen Auftreten des Apostels hervorleuchtenden Energie und Entschiedenheit in der Redeweise desselben; sie würde auch nicht im rechten Verhältnisse zu der Wirkung stehen, die als eine Strafe der beleidigten Majestät Gottes anzusehen ist. Denn wenn jede Lüge gegen Menschen mit dem Tode bestraft werden sollte, so würde die Welt bald aller Menschen entleert sein, obwol nicht zu bestreiten ist, daß jedes Vergehen gegen Menschen indirect auch ein Vergehen gegen Gott, als den Urheber aller Gebote, ist. Doch hier soll, was Ananias und sein Weib gethan hatten, als ein unmittelbar gegen den HErrn, der in seiner Gemeine gegenwärtig ist, begangenes Verbrechen, als eine Blasphemie hingestellt werden. Dieses Verfahren zeigt übrigens, daß so lange von der Abschaffung der Todesstrafe, wofür ein gutes Theil der sogenannten aufgeklärten Welt des neunzehnten Jahrhunderts schwärmt, in der Christenheit nicht die Rede sein kann, wie lange noch die Menschen mit derartigen Verbrechen, die durch die Bedeutsamkeit ihres Gegenstandes, wie durch die ungeheure Verhärtung des Gemüthszustandes, aus welchem sie hervorgehen, sich auszeichnen, die Ehre Gottes und seines Gesalbten antasten. Endlich dünkt uns noch der Umstand bemerkenswerth, der im 9. Verse hervorgehoben wird: „Warum seid ihr denn eins worden, zu versuchen den Geist des HErrn?“ Wie löblich auch sonst die Eintracht ehelich verbundener Herzen ist, hier führte sie beide in zeitliches und ewiges Verderben. Die Eintracht im ehelichen Leben wird leider sehr oft durch widerstreitende Meinungen und Begierden gestört; warum wurde sie nicht auch hier verhindert? Konnte denn nicht auch hier das Weib dem Manne, oder der Mann dem Weibe eine andere Meinung entgegensetzen? Vielleicht wäre durch einen Widerstreit derselben wenigstens eine von den beiden Seelen gerettet worden. Wir sehen hier, wie groß die Macht des Geldes, um

das es sich insbesondre handelt, in der Menschenwelt ist. Wozu läßt sich das durch den Glanz des Goldes geblendete Herz nicht verführen! Wie Mancher hat aus Geldgier nicht schon Alles verloren, was in dieser und in jener Welt den Menschen beglückt: Unschuld, Ehre, Zufriedenheit, ein gutes Gewissen u. dergl.! Und doch ist „der verfluchte Hunger nach Gold“; wie das schon die heidnischen Dichter Virgil und Horaz*) wußten, nicht aus der Menschenbrust wegzubringen. Es hat Sirach mit Wahrheit gesagt: „Wer Geld lieb hat, der bleibet nicht ohne Sünde; Viele kommen zu Unfall um Geldes willen“ (Sir. 31, 5—7.). Das warnende Beispiel eines Ananias und seiner Frau, an das noch manches andre angereiht werden könnte, wir wollen nur Judas Ischarioth Matth. 14, 11. Luk. 22, 5. und Simon den Zauberer Ap.-Gesch. 8, 20. nennen, sollte von allen Dächern laut gepredigt werden. Uebrigens der Apostel hat nicht blos die Lüge, sondern auch die Entwendung eines Theils des Geldes in unsrer Erzählung als ein Werk des Satans bezeichnet V. 3., was uns zeigt, wie sehr wir uns vor diesen Sünden zu hüten haben, zumal Jener „umhergehet wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge“ 1 Petr. 5, 8.

2) Ein zweiter Ananias ist der „Jünger“ des HErrn zu Damaskus, von welchem Ap.-Gesch. 9, 10—19. erzählt wird, daß er in der Bekehrungsgeschichte des Apostels Paulus, den vorher Saulus hieß, einen speziellen Auftrag von Oben auf wunderbare Weise erhalten habe. Im Uebrigen ist er unbekannt. Daß er als außerordentliches Werkzeug in der Hand des Heilandes gebraucht wird, um den Saulus, der auf dem Wege von Jerusalem nach Damaskus die wunderbare Erscheinung gehabt hatte und blind nach Damaskus gebracht worden war, von seiner Blindheit zu heilen und „mit dem heiligen Geiste zu erfüllen“ V. 17., ist ein Beweis für seine redliche Gesinnung in Sachen des Christenthums. Wir finden diese in der Entgegnung V. 13. ausgedrückt, wo Ananias in unbefangener Herzenslauterkeit seine Bedenklichkeiten ausdrückt, die bezeichnete Wohlthat einem Manne zu erweisen, welcher bereits „den Heiligen zu Jerusalem“ viel Uebels zugefügt habe und jetzt im Begriffe stehe, kraft der von den Hohenpriestern empfangenen Macht auch alle die „zu binden“, welche in Damaskus den Namen des HErrn anrufen, V. 14. Indessen nach Beschwichtigung derselben durch die dringliche Aufforderung des

*) Virgil. Aen. III, 57. Hor. Od. III, 16. 17.

HErrn V. 15.: „Gehe hin, denn dieser (Saulus) ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden“ fügt sich Ananias bereitwilligst der an ihn gestellten Forderung und entledigt sich seines Auftrags an Saulus in der mildesten und schonendsten Weise. Den er eben noch als einen gefährlichen Widersacher der jungen Gemeine des HErrn geschildert hat, ihn redet er mit dem Worte der doch eben erst begonnenen christlichen Bruderschaft V. 17. an: „Lieber Bruder!“ Von der Unterredung an schweigen alle Nachrichten über Ananias. Sein Beispiel zeigt uns, daß auch ein schlichtes, aber gottesfürchtiges Gemüth zu Thaten des HErrn berufen werden kann.

3) Der dritte Ananias endlich, der aus dem Neuen Testamente bekannt ist, ist der Hohepriester Ananias, welcher nach anderweiten Zeugnissen, die bei Josephus in den jüdischen Alterthümern (20, 5, 2.) sich finden, der Sohn des Nebedäus war und vom siebenten Jahre des Kaisers Claudius bis zum Anfange der Regierung des Kaisers Nero, also von 48 bis 54 nach Chr. Geb., fungirender Hoherpriester in Jerusalem gewesen ist. Derselbe ist, wie aus Ap.-Gesch. 23, 2 ff. hervorgeht, ein hochmüthiger, stolzer Mann, der in seinem Uebermuthe den brutalen Befehl gab, den Apostel Paulus, welcher eben den Mund aufgethan hatte, sich vor dem Hohen Rathe zu verantworten, auf den Mund zu schlagen. Wahrscheinlich reizte es ihn, daß, wie aus dem vorhergehenden Kapitel zu ersehen ist, Paulus sein Bürgerrecht in Rom, das ihm von Geburt zukam, dem Hohenpriester Ananias gegenüber geltend machte, daß er überhaupt mit einer Berufung auf seine Unschuld statt mit einer Schmeichelei und Demuth ausdrückenden Anrede auftrat. Auch anderwärts her ist der Mann als ein ehrgeiziger, habsüchtiger, selbst grausamer Mensch bekannt, wie man aus des Josephus jüdischen Alterthümern 20, 8 ff. ersieht. Schon von Quadratus, dem Amtsvorgänger des Proconsuls oder Landpflegers Felix, war er, um Rechenschaft vor dem Kaiser abzulegen, nach Rom geschickt worden (s. Josephus in den angef. jüd. Alterthümern 20, 6, 2. und im jüdischen Kriege 2, 12, 6.) und soll dort nach der Ansicht einiger Gelehrten seines Amtes entsetzt worden sein. Weil aber dann die ganze Bezeichnung V. 2. und V. 4. unrichtig wäre, denn einen abgesetzten Hohenpriester hätte man denn doch nicht als Vorsitzenden fungiren lassen können, wenn man auch eine fortwährende Theilnahme an dem Collegium der Priesterschaft ihm eingeräumt hätte, so nimmt man an, Ananias habe nur stellvertretend den Vorsitz geführt, weil seinen Nachfolger Jonathan der Procurator Felix

hätte ermorden lassen, und ein neuer Hoherpriester wäre noch nicht ernannt gewesen. Aber auch gegen diese Stellvertretung streitet der ganze Zusammenhang der Verhandlung, namentlich die V. 4. gebrauchte Bezeichnung „Hoherpriester Gottes", die man durchaus nur in eigentlicher Bedeutung nehmen kann. Inzwischen mag es sich hiermit verhalten wie ihm wolle, Ananias war jedenfalls ein boshafter, heuchlerischer Mensch. Denn wenn auch Paulus nur in der Hitze aus beleidigtem Ehrgefühle die V. 3. angeführte Entgegnung auf jenen Befehl aussprach: „Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand; sitzest du, und richtest mich nach dem Gesetz, und heißest mich schlagen wider das Gesetz?" so bleibt sie doch in der Sache wahr. Es ist gar kein Grund vorhanden, anzunehmen, Paulus habe im Zorne eine ganz unpassende, mithin auch unwahre Bezeichnung gewählt. Daß er ihn „getünchte Wand", d. i. so viel als Heuchler, nennt, ist schon aus den vorhergehenden Worten: „sitzest du, und richtest mich nach dem Gesetz, und heißest mich schlagen wider das Gesetz?" hinreichend begründet. Auch zeigt die prophetische Verkündigung, welche in den Worten liegt: „Gott wird dich schlagen", daß Paulus das ganze Leben des Heuchlers im Sinne hat, nicht blos die einzelne jetzt vorliegende Handlungsweise desselben. Denn wenn der Apostel, wie man doch nicht anders kann, im Geiste den historisch erfolgten Untergang des Ananias voraussah, so wäre es kleinlich und anmaßend vom Apostel, dieses Ereigniß am Ende des Lebens des Hohenpriesters blos für eine Entgeltung des gegenwärtigen Betragens zu erklären. Ananias wurde in der That im jüdischen Kriege von Meuchelmördern mit seinem Bruder etwa sieben Jahre nach dieser Begebenheit ermordet. (S. Josephus jüd. Krieg 2, 17, 9.)

Andreas, nach dem Griechischen s. v. a. Muth, Mannert; ist einer von den zwölf Aposteln des HErrn und aus dem N. T. als Bruder des Apostels Simon Petrus bekannt; mithin war er ein Sohn des Jona oder Johannes (Matth. 4, 18. 10, 2. Mark. 1, 16. Luk. 6, 14. Joh. 1, 44. vergl. mit Joh. 1, 43. 21, 15.), stammte aus Bethsaida (Joh. 1, 45.) und trieb, wie auch sein Bruder, das Fischerhandwerk (Matth. 4, 18.) auf dem galiläischen Meere oder, wie dasselbe noch benannt wird, auf dem See Genezareth, auf dem Meer an der Stadt Tiberias. Seiner wird in der heiligen Urkunde mit besonderer Nennung des Namens nur in wenigen Stellen gedacht. Zuerst finden wir ihn unter den Jüngern des Johannes, den

Täufers, wie aus Joh. 1, 41. hervorgeht. Er mit noch einem Andern, wahrscheinlich mit dem Evangelisten Johannes, folgte Jesu nach, seitdem der Täufer Johannes auf Jesum hinweisend gesagt hatte: „Siehe, das ist Gottes Lamm!“ Joh. 1, 36. Auch hatte Er zuerst seinen Bruder Simon, der nachher Petrus geheißen ward, auf den Messias aufmerksam gemacht und diesem ihn zugeführt (Joh. 1, 42.). Die wirkliche Aufnahme unter die Zahl der zwölf Apostel wird aber Matth. 4, 18. ff. erzählt, in welcher Stelle zugleich das bezeichnende Bild eines Fischens auf das Amt der Apostel angewendet wird: „Folget mir nach und ich will euch zu Menschenfischern machen.“ Vergl. noch Luk. 5, 10. Später lesen wir Mark. 13, 2. ff. von ihm, daß er, als der HErr auf dem Oelberg dem Tempel in Jerusalem gegenüber saß, diesem mit Petrus, Jakobus und Johannes die Frage vorlegte: „Sage uns, wann wird das Alles geschehen? und was wird das Zeichen sein, wenn das Alles soll vollendet werden?“ Der HErr hatte nämlich vorher bei dem Austritte aus dem Tempel und auf dem Wege zum Oelberge weissagende Aeußerungen über die bevorstehende Zerstörung des Tempels ihnen als Entgegnung auf die ihre Bewunderung des Tempelbaues ausdrückende Rede: „Meister, siehe, welche Steine und welcher Bau ist das!“ zurückgegeben. Weiter wird handelnd der Apostel Andreas noch Joh. 12, 22. gefunden. Daselbst vermittelt er mit Philippus „Etlichen Griechen unter denen, die hinauf (nach Jerusalem) gekommen waren, daß sie anbeteten auf das Fest“, eine Unterredung mit dem HErrn. Joh. 6, 8. giebt derselbe Apostel über einen Knaben Auskunft, der mit fünf Gerstenbroden und zweien Fischen in der Gegend am See Genezareth sich aufhielt, wo Jesus das Wunder der Speisung von fünftausend Mann verrichtet. Dabei interessirt uns die seine große Bedenklichkeit ausdrückende Aeußerung: „Aber was ist das unter so Viele?“ Da er nun nachher selbst mit Hand anlegen durfte, an die Menge den nimmer endenden Brodvorrath zu vertheilen, und von dem Ueberschusse sogar noch zwölf Körbe mit Brocken anzufüllen, so wird ihm wol auch die Ueberzeugung, die sich den Gespeisten aufdrang, sehr nahe getreten sein: „Wahrlich das ist der Prophet, der in die Welt kommen soll!“ V. 14. Endlich wird seiner namentlich noch gedacht Ap.-Gesch. 1, 13., wo erzählt wird, daß nach der Himmelfahrt des HErrn die Apostel vom Oelberge sich wieder nach Jerusalem begeben hätten; daselbst „stiegen sie auf den Söller, da denn sich aufhielten Petrus und Jakobus, Johannes und Andreas“ und die andern Apostel.

Andronikus, nach dem Griechischen s. v. a. Siegesmann, Sieger, ist, wie aus Röm. 16, 7. abgenommen werden kann, ein Befreundeter des Apostels Paulus, der sich in Rom große Verdienste um die Gründung der christlichen Gemeine erworben haben muß. Derselbe wird in der angef. Stelle nicht nur begrüßt, wie viele andere dem Apostel bekannte und liebe Glieder der Gemeine, sondern zugleich mit Junias als Mitgefangener bezeichnet. Beide, fügt der Apostel noch hinzu, „sind berühmte Apostel und vor mir gewesen in Christo." Daß der Ausdruck Apostel hier im weitern Sinne steht und Jeden bezeichnet, der das Amt eines Apostels hat, liegt auf der Hand; vergl. noch 1 Kor. 12, 28. Ephes. 4, 12. Phil. 2, 25. Ap.-Gesch. 14, 4.

Annas, s. Hannas.

Antichrist, s. Abaddon.

Antipas, wahrscheinlich aus Antipatros zusammengezogen, ist der Name eines treuen Zeugen der Wahrheit, der, wie aus Offenb. 2, 13. entnommen werden kann, in Pergamus in Kleinasien den Märtyrertod gestorben ist. Herodes mit dem Beinamen Antipas s. unter Herodes 2.

Apelles, wahrscheinlich ein griechischer Eigenname, aber von dunkler Ableitung, bezeichnet Röm. 16, 10. einen Gläubigen zu Rom, den Paulus a. a. O. einen „Bewährten in Christo" nennt und begrüßen läßt.

Apollo, auch Apollos, eine Zusammenziehung von Ἀπολλώνιος, nach d. Gr. s. v. a. Verderber, ist ein gelehrter Jude, der nach Ap.-Gesch. 18, 24. ff. von Geburt ein Alexandriner war, dabei „ein beredter Mann und mächtig in der Schrift." Derselbe kam während der Apostel Paulus abwesend war nach Ephesus und vollendete daselbst seine christliche Ausbildung. Die Anfänge dazu soll er wol in Palästina selbst empfangen haben, denn er kannte die Taufe Johannis des Täufers und „lehrete mit Fleiß von dem HErrn"; denn er war „unterwiesen den Weg des HErrn". Man nimmt deßhalb an, daß er zur Zeit, als Christus in Palästina noch umherging und lehrete, Theil an diesem Unterrichte genommen, aber vor dem Leiden und Kreuzestode desselben dieses Land verlassen habe. Daher kannte er wol die Johannistaufe, die vielleicht an ihm selbst vollzogen worden war, aber nicht die christliche, wenigstens wußte er nichts von dem wesentlichen Unterschiede beider.

Auch war ihm von Jesu bekannt, daß er der Messias sei; daß er aber nichts genauer hat von der Taufe, durch den heiligen Geist, scheint aus Ap. Gesch. 19, 2. ff. hervorzugehen. Denn die Jünger in Ephesus erklären auf die Frage des Apostels: „Habt ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid?“ murmwunden: „Wir haben auch niemals gehört, ob ein heiliger Geist sei“. Es ist aber anzunehmen, daß Apollo, nachdem er von Aquila und Priscilla „den Weg Gottes“ noch weiter ausgelegt bekam, wie wir V. 26. lesen, ihm auch diese Taufe wird bekannt geworden sein. Er zeichnete sich durch seinen großen Eifer, sowie durch Bibelkenntniß dergestalt aus, daß er von den ephesinischen Brüdern, als er wollte nach Achaja reisen, an diese empfohlen ward. Und als er „dargekommen war, half er viel denen, die gläubig waren geworden, durch die Gnade. Denn er überwand die Juden beständig, und erwies öffentlich durch die Schrift, daß Jesus der Christ sei.“ Ap. Gesch. 18, 27. 28. Wir finden ihn nach diesem in Korinth Ap. Gesch. 19, 1., wo er ein solches Ansehen unter den Jüngern erlangt haben muß, daß Etliche sich nach ihm Apollisch nannten (s. 1 Kor. 1, 12. 3, 4—6. 22.). Mit dem Apostel Paulus muß er in steter Verkehr gestanden haben, da er von diesem noch mehrmals umständlich erwähnt wird; man s. 1 Kor. 4, 6. 16, 12. Tit. 3, 13.

Apollyon, s. Abaddon.

Aquila, oder nach griechischer Aussprache Ἀκύλας, nach d. Lat. s. v. a. Adler, ist ein Jude, der aus Pontus stammte und mit sammt seinem Weibe Priscilla „darum, daß der Kaiser Claudius geboten hatte allen Juden, zu weichen aus Rom“ aus Welschland d. i. Italien nach Korinth gekommen war, Ap. Gesch. 18, 1. ff. Ein Verbannungsedikt gegen die Juden in Rom wird allerdings auch vom römischen Historiker Sueton ausgeführt im Leben des Claudius c. 25: Judaeos impulsore Chresto*) assidue tumultuantes Roma expulit (Claudius) wahrscheinlich im Jahre 52 nach Chr. Geb. Aus den im Neuen Testamente vorkommenden Erwähnungen ist abzunehmen, daß Aquila und mit ihm sein Weib Priscilla eine segensreiche Wirksamkeit erst in der korinthischen, dann

*) Chrestus ist ein römischer Eigenname, der schon bei Cicero Ad Familiares II, 8. vorkommt. Es ist daher nicht nöthig, was allerdings schon frühzeitig geschehen sein muß, aus Chrestus Christus zu machen, oder anzunehmen, Chresto sei von Sueton aus Unkunde statt Christo geschrieben worden.

auch in dem römischen Gemeinde entwickelt hat. Wahrscheinlich waren beide noch Juden, als sie nach ihrer Vertreibung aus Rom der Apostel Paulus in Korinth traf, wo sie durch Verkehr mit andern Christen und durch Unterricht vom Apostel Christen wurden. Mit letzterem müssen sie in genauer Verbindung geblieben haben. Denn als Paulus nach Korinth kam, so ging er, wie es Ap.-Gesch. 18, 2. 3. heißt, „zu demselbigen ein, und weil er gleiches Handwerks war, blieb er bei ihnen (d. i. bei Aquila und seinem Weibe Priscilla) und arbeitete; sie waren aber des Handwerks Teppichmacher" das ist deutlicher das griechische σκηνοποιοί wiedergebend Zeltmacher oder Zelttuchmacher, wozu man das Haar einer zottigen Ziege, die in Cilicien einheimisch war, gebrauchte. Nachher Ap.-Gesch. 18, 18. gedenkt Aquila, mit Priscilla sich mit Paulus nach Syrien einzuschiffen; vorher aber soll er, wie man nach Einigen die ang. Stelle glaubt verstehen zu müssen, ein Nasiräatsgelübde *) gethan haben. In Ephesus, wohin sie gelangten, verließ beide Paulus, der weiter reiste. Unterdessen beschäftigte sich Aquila daselbst mit Apollos (s. d. Wort) und seiner Ausbildung zum Christenthume. Zuletzt wird Aquila in denjenigen Stellen gefunden, in welchen Grüße an ihn von Paulus zu lesen sind; so Röm. 16, 3., wo mit starken Worten die Rede von den Verdiensten ist, die sich Aquila mit Priscilla um Paulus und die Gemeinen unter den Heiden erworben haben muß: „Grüßet die Prisca und den Aquila, meine Gehülfen in Christo Jesu, welche haben für mein Leben ihre Hälse dargegeben, welchen nicht allein ich danke, sondern alle Gemeinen unter den Heiden." Vergl. auch V. 5. und 1 Kor. 16, 19., wo ihr Haus in Philippi und Rom als ein Versammlungsort der Gemeine bezeichnet wird, und 2 Tim. 4, 19.

Archelaus, nach dem Griechischen s. v. a. Volksherrscher, ist Matth. 2, 22. der nur zur Bezeichnung der Zeit angeführte Ethnarch oder „König im jüdischen Lande", der ein Sohn war Herodes des Großen, dem er nach dessen Tode (ein Jahr vor Christi Geburt, oder nach der genauesten Berechnung der christlichen Zeitrechnung, die um 4 bis 5 Jahre zurück ist **),

*) Doch verstehen einige Erklärer in d. a. St. das Gelübde nur von einem Privatgelübde, das aber dem Nasiräergelübde analog war.

**) Ueber das wahre Geburtsjahr des HErrn giebt es bekanntlich abweichende Meinungen. Nach der gewöhnlichen Berechnung jedoch, die auf der Stelle Luk. 3, 1. und 23. beruht und die vom Abte Dionysius Exiguus oder dem Kleinen (einem Mönche in Rom circa 493—514) vorgeschlagen und von Beda Venerabilis (einem Mönche zu Jarrow, den

im vierten Jahre nach Chr. Geb.) in der Regierung folgte und eben so grausam und gewaltthätig, wie sein Vater, war, so daß er zuletzt sogar vom Kaiser Augustus nach Vienne in Frankreich verbannt wurde.

Archippus, nach dem Griechischen s. v. a. Rossebändiger, ist ein Jünger des Apostels Paulus, der nach Kolossä 4, 17. entweder in Laodicea, oder in Kolossä ein kirchliches Amt bekleidete, in dessen Verwaltung er jedoch nicht alle Treue bewiesen haben muß, weil ihn der Apostel, obwol er ihn anderswo (Philem. V. 2.) seinen Streitgenossen nennt, eine Ermahnung zu derselben zu geben sich genöthigt sah: „Siehe auf das Amt, das du empfangen hast in dem HErrn, daß du dasselbige ausrichtest!“

Aretas, nach dem Griechischen s. v. a. Tugendreich, ist ein nur gelegentlich (Ap.-Gesch. 9, 25.) 2 Kor. 11, 32. angeführter arabischer König, dessen Ethnarch oder Landpfleger = Statthalter in Damaskus dem Apostel nach seiner Bekehrung nachstellte im J. 37 nach Chr. Geb.

Aristarchus, nach dem Griechischen s. v. a. bester Fürst, ist ein treuer Gefährte des Apostels Paulus aus Thessalonich in Macedonien stammend, der nach Ap.-Gesch. 19, 29. im ephesinischen Tumulte wegen der Diana mit einem andern ebenso treuen Gefährten, mit Gajus ergriffen wurde. Nachher finden wir ihn Ap.-Gesch. 20, 4. unter den Begleitern des Apostels auf seinen Reisen durch Macedonien Ap.-Gesch. 27, 2. auf dem Schiffe, das den Apostel nach Rom bringen sollte und zuletzt in Rom selbst, wo er nach Kolossä. 4, 10. unter den Mitgefangenen des Apostels aufgeführt wird und nach Philem. V. 24. Grüße an Philemon dem Briefschreiber aufgetragen hat.

Aristobulus, nach dem Griechischen s. v. a. bester Rathgeber, ist nach Röm. 16, 10. ein reicher Römer, dessen Gesinde d. i. Sklaven Christen geworden waren und die der Apostel Paulus a. a. O. begrüßen läßt. Gewöhnlich wird Aristobulus selbst für einen Christen gehalten, was aber zu be-

---

735 starb), genommen ward, ist Christus am 25. December 753 nach Rom's Erbauung geboren worden. Andre haben aber gezeigt, daß diese Berechnung um 4—5 Jahre zurück ist, so daß Christus wenigstens 750 n. R. E. geboren wurde. Wieder andere wollen das Geburtsjahr sogar 22 Jahre vorrücken. Vergl. Fuller's Handbuch der Chronologie. II, 394.

zuletzt, weil sonst der Apostel ihn selbst auch hätte grüßen lassen, während d. a. O. nur „die da sind von Aristobulus Gesinde“ begrüßt werden.

Arphachsad, ein hebr. Eigenname, der in der Geschlechtstafel Luk. 3, 36. vorkommt; vergl. 1 Mos. 10, 22. 24. 11, 10. 12.

Artemas, nach dem Griechischen s. v. a. Artemidoros d. i. Artemisgabe, ist nach Tit. 3, 12. ein dem Apostel Paulus befreundeter Christ, der von Nikopolis in Macedonien nach Kreta mit Tychicus gesendet werden soll, wahrscheinlich um an der Abwesenheit des Titus, des Bischoffs der dortigen Gemeinen, seine Stelle zu vertreten.

Aser, auch Asser, nach dem Hebr. s. v. a. Seligmann, ist der achte Sohn des Patriarchen Jakob von der Silpa, der Leа Magd (1 Mos. 30, 13. 35, 26.) und Gründer desjenigen Geschlechtes, von welchem nach Luk. 2, 36. die Prophetin Hanna, die Tochter Phanuels, stammte; vergl. auch Offenb. 7, 6.

Asa, auch Asa, nach dem Hebr. s. v. a. Heilmann, ist ein König Juda's, der Nachfolger seines Vaters Abia, s. oben Abia, und gehörte zu denjenigen Königen in Juda, welche thaten, was „dem HErrn wohlgefiel“ 1 König. 15, 8. 11. Er kommt im Geschlechtsregister des HErrn Matth. 1, 7. vor.

Asynkritus, nach dem Griechischen s. v. a. Ohnegleichen, kommt Röm. 16, 14. unter denjenigen Mitgliedern der christlichen römischen Gemeine vor, welche der Apostel in seinem Briefe an die Römer begrüßen läßt; er muß zu den Angesehneren gehört haben, weil er „die Brüder bei sich“ hatte.

Augustus, nach dem Lateinischen s. v. a. Mehrer, der Ehrenname des ersten römischen Kaisers des Julius Cäsar Octavianus, der da war ein Sohn des Octavius, eines Senators, und der Accia, einer Tochter der Julia, die die Schwester des bekannten Dictators Cajus Julius Cäsar war, wodurch die nahe Verwandtschaft der beiden ersten Gewalthaber an der Spitze des römischen Kaiserreichs nach dem Untergange der Republik, des Cäsar und Augustus, bedingt wurde. Wenn factisch auch Cäsar, wie die Benennung schon zeigt, der erste Kaiser war, so wird doch gewöhnlich

Augustus als solcher bezeichnet und gab mit seinem Ehrennamen, der zwar nur von augere abgeleitet wird, aber dem griechischen σεβαστός gleichsteht und dem lateinischen venerabilis, summo honore dignissimus, an die Seite gestellt werden kann, Veranlassung, die nachfolgenden Kaiser Augusti zu nennen. Augustus wurde unter dem Consulate des Cicero und Antonius 691 nach Erb. Rom's oder 62 (61) vor Chr. Geb. geboren, starb 14 nach Chr. Geb., hat 57 Jahre regiert und ist 75 Jahre alt geworden. Für die heilige Geschichte, somit für die Leser des Neuen Testamentes, ist die Erwähnung dieses Kaisers im Evangelio Luk. 2, 1. darum merkwürdig, weil sie beweist, wie auch die fernstehenden Heiden bisweilen berufen sein können, der Sache des HErrn zu dienen. Es dachte freilich Augustus daran nicht, als er im 42. Jahre seiner Regierung ein Gebot ausgehen ließ, daß, wie Lukas a. a. O. sich ausdrückt, „alle Welt geschätzt würde". Und doch war dieses Gebot die unmittelbare Veranlassung, daß Maria und Joseph sich auch schätzen ließen, ihren Wohnort Nazareth verließen und in das „jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißet Bethlehem, kamen." Daselbst sollte nach einer alten Verheißung der Messias, der Heiland der Welt, geboren werden. Wie würde die hochschwangere Jungfrau Maria in diesem Zustande ihren mehr als 3 Tagereisen von Bethlehem gelegenen Wohnort Nazareth *) verlassen und gerade das unbequeme Bethlehem aufgesucht haben, um ihre Entbindung zu erwarten, wenn nicht ein so dringlicher, unabänderlicher kaiserlicher Befehl vorausgegangen wäre? Aber auf daß der Prophet Micha 5, 1. mit seiner Weissagung: „Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel HErr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist" nicht zu Schanden werde, muß ein Mann, der gar weit der Zeit wie dem Raume und der Gesinnung nach von dem Propheten abstand, ja keinenfalls ihn sich bürgerlich gleichgestellt haben würde, hätte er ihn gekannt, sich unbewußt in die Sache des HErrn mischen und sie fördern, damit das gläubig hoffende Israel, das fleischlich gesinnte wie das erleuchtete, ein Merkmal mehr für seinen historischen Christus habe. Auf daß Alles zusammenstimme und der Erfüllung des prophetischen Wortes diene, mußte diese Schatzung, die durch die ganze damalige, dem Scepter des Augustus unterworfene Welt ging, im jüdischen Lande die allererste sein, und zwar zu einer Zeit, wo dasselbe noch unter dem Schutzkönige Herodes

*) S. Raumer's

dem Gesetze stand, aber doch schon in abhängiger Verbindung mit Rom war, damit sie ganz in jüdischer Weise vorgenommen werden konnte, indem Jeder sich an den Ort der Abstammung zu begeben hatte. Das wäre nicht der Fall gewesen, wenn die Schatzung später, nachdem Judäa nach der Verbannung des Archelaus eine römische Provinz geworden war, in römischer Weise vollzogen worden wäre, wo die Bezirksstadt, nicht der Ort der Abstammung, zum Versammlungsorte diente. Eine solche in römischer Weise ausgeführte Schatzung kommt allerdings Ap.-Gesch. 5, 37. vor. Wir sehen nun, warum in unserer Stelle hervorgehoben wird: „Und diese Schatzung war die allererste.“ Endlich dünkt uns die Nennung des Kaisers Augustus in der angef. Stelle Luk. 2, 1. auch darum merkwürdig, weil wir daraus sehen, daß Nichts in der Welt so hoch, so erhaben und majestätisch ist, es ist nicht zu gut, um dem HErrn zu dienen. Der römische Kaiser muß unbewußt dem Könige aller Könige den Eingang in diese Welt mit bereiten helfen.

B.

Baal, nach dem Hebräischen s. v. a. Herr, Besitzer, ist die Bezeichnung eines phönizischen Nationalgottes, dessen Dienste auch die Hebräer häufig ergeben waren (Richter 6, 25. ff. 2. Könige 10, 18. ff.). Dieses Götzen wird im N. T. Röm. 11, 4. bei Gelegenheit Erwähnung gethan, wo der Apostel Paulus von der verschleierten Gemeine Gottes redet und aus 1 Könige 19, 18. die Worte zitirt: „Ich habe mir lassen überbleiben sieben Tausend Mann, die nicht haben ihre Kniee gebeuget vor dem Baal“, welche einstmals Gott dem Propheten Elias auf seine Klage erwiderte: „HErr, sie haben deine Propheten getödtet und haben deine Altäre ausgegraben; und ich bin allein übrig geblieben, und sie stehen mir nach meinem Leben.“ 1 Kön. 19, 10. 14.

Balaam, s. Bileam.

Balak, nach dem Hebräischen s. v. a. Oede, Leerheit, ist die Bezeichnung eines moabitischen Königs (4 Mos. 22, 2. Jos. 24, 9.), der im N. T. Offenb. 2, 14. in Verbindung mit Balaam (s. d. W.) vorkommt. Er wurde nämlich nach der daselbst zu lesenden Bemerkung von diesem angewiesen, „ein Aergerniß vor den Kindern Israel aufzurichten, zu essen der

Götzen Opfer, und Hurerei zu treiben." Dasselbe jedenfalls in der Absicht, damit Jehova, wenn er die Israeliten Theil nehmen sähe an dem Cultus des Baal Peor (4. Mos. 25, 16.), ihnen seine Gnade und seinen Schutz entzöge. Dieses aus den alttestamentlichen Zeiten vorgeführte Beispiel sollte in der angef. neutestamentlichen Stelle eine christliche Sekte zu Pergamus bezeichnen, die „im Mißbrauche ihrer Freiheit so weit ging, an dem verführerischen Götzendienste daselbst sich zu betheiligen." O. v. Gerlach.

Bar, als Vorsetzsylbe gewisser Eigennamen, s. unter Barjesus.

Barachias, auch Berechja nach dem Hebräischen s. v. a. Gottes Segen, soll nach Matth. 23, 35. der Vater des Propheten Zacharias, der nach 2 Chronik. 24, 19—22. unter dem jüdischen Könige Joas im Tempel gesteinigt wurde, seim Da nun in der angef. alttestamentlichen Stelle der Vater des Zacharias, von dem im N. T. die Rede ist, Jojada genannt wird, so scheint entweder eine Verwechselung mit dem Zacharias, dessen Vater Berechja war, wie aus Sacharja 1, 1. zu ersehen ist, vorzuliegen, oder der neutestamentliche Zacharias hatte einen Vater mit doppeltem Namen Jojada und Barachias, was um so mehr anzunehmen ist, da beide Namen ziemlich einerlei Bedeutung haben und Doppelnamen bei den Juden nicht ungewöhnlich waren. Andere halten die Worte „Barachias Sohn" bei Matthäus a. a. O. für ein Einschiebsel, was um so wahrscheinlicher sei, da in der Parallelstelle Luk. 11, 51. die ganze Angabe fehle.

Barak, nach dem Hebräischen s. v. a. Blitz, ist ein Held der Kinder Israel, ein Sohn des Abinoam. Er ist aus Richter 4, 6. ff. und 5, 1. ff. als israelitischer Richter oder Schopher bekannt, welcher in Verbindung mit der Prophetin und ersten Richterin in Israel mit Debora den Sisera, den Feldherrn des kanaanitischen Königs Jabin schlug und die Juden aus einer zwanzigjährigen Dienstbarkeit befreite. Seine Heldenthaten und sein Triumphlied stehe in den angef. Stellen aus dem Alten Testamente. Seiner wird auch im N. T. Hebr. 11, 32. 33. da gedacht, wo von den leuchtenden Vorbildern des Glaubens in der heiligen Geschichte Israels die Rede ist, „von Gideon, und Barak, und Simson, und Jephtha, und David, und Samuel und den Propheten, welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen u. s. w."

Bar Jehu, f. das folgende Wort.

Barjesus, nach dem Hebräischen s. v. a. Jesu oder Josua Sohn, ist die Bezeichnung desselben Mannes, eines Juden und Zauberers in Paphos, auf der Insel Cypern, den man bei den Kirchenvätern und in Uebersetzungen der neutestamentlichen Stelle, wo er vorkommt, nämlich Ap.-Gesch. 13, 6., auch Barjeu, Barjehu, Barsuma, Barjesuban u. ä. vielleicht aus Ehrfurcht vor dem Namen Jesus, gebildet findet. Was die erste Silbe in diesem Worte anbetrifft, so ist sie das nicht veränderte hebräische Bar = der Sohn, das als Vorsetzsilbe auch sonst bei Eigennamen vorkommt, wie in Bartimäus, Bartholomäus, Barjonas, Barnabas u. a., welche unten siehe, bisweilen aber auch unverbunden sich findet, wie z. E. Matth. 16, 17. in den gewöhnlichen griechischen Ausgaben. — Was übrigens diesen jüdischen Zauberer oder Gaukler näher angeht, so sehen wir aus der schon angef. Stelle Ap.-Gesch. 13, 6. ff., daß er bei dem sonst einsichtsvollen Landvogte Paulus Sergius, eine willkommene Aufnahme gefunden haben muß. Er bekam durch ihn Gelegenheit, sich mit den Aposteln Paulus und Barnabas, die sich gerade in Paphos befanden, zu besprechen, was er aber nur zu seinem eigenen Schaden benutzte. Denn er war ein eitler, eingebildeter Mensch, wie schon der Umstand beweist, daß er sich den arabischen Namen Elymas, der zunächst einen weisen Mann, nachher einen Magier oder Zauberer bedeutet, beilegte, oder sich wenigstens so nennen ließ, V. 8. In dieser seiner Eitelkeit widerstand er nicht nur den beiden Aposteln, d. h. er leistete durch Verneinung dessen, was die heiligen Männer aussprachen, Widerstand, sondern er versuchte auch den schon dem Glauben zugewandten heidnischen Landvogt von diesem abzubringen V. 8. Das ist so ganz das Wesen und Verfahren derjenigen eitlen und hochmüthigen Menschen, die es nicht ertragen können, daß andere Leute auch eine Meinung haben und sich nicht scheuen, diese ihnen gegenüber auszusprechen. Kommt nun noch dazu, daß die gegenüberstehende Meinung, wie das hier der Fall war, eine höhere als menschliche Autorität in Anspruch nimmt, so werden sie ganz wie wahnsinnig, sie nehmen zu „allerlei List und Schalkheit" ihre Zuflucht und verlangen in ihrer boshaften, „teuflischen" Gemüthsstimmung von Jedermann Anerkennung und Nachfolge. Daß es so weit mit Barjesus oder Elymas gekommen war, ersieht man aus dem Unwillen, mit welchem ihm zuletzt der Apostel entgegentritt, und ihn auf eine Art straft, die ihn am meisten beschämen mußte, nämlich durch leibliche Blindheit, da er sich

für sehr weise und einsichtsvoll hielt. Diese strafende Gerechtigkeit hatte etwas Symbolisches an sich. Gleich wie er jetzt im Finstern mit den Händen tappt, so tappte er bisher in geistiger Verblendung in seinem Hochmuthe, in seiner Eitelkeit, in seiner Rechthaberei. Anspielend auf seine eingebildete Weisheit nennt der Apostel den, der sich mit seinem gewöhnlichen Namen einen Sohn Jesu nannte, „ein Kind des Teufels", bezeichnete er den, den immerfort das Recht der Einrede für sich in Anspruch nahm, „als einen Feind aller Gerechtigkeit", rückte er endlich ihm, der nicht einen Finger breit nachgeben will, die unermüdliche, strafbare Bekehrungssucht vor: „Du hörest nicht auf zu verkehren die rechten Wege des HErrn!" V. 10. Es ist ein wahrhaft erhabener, beinahe furchtbar erhabener Moment, in den wir versetzt werden, wenn wir die Schlußworte lesen V. 11.: „Und nun, siehe, die Hand des HErrn kommt über dich, und sollst blind sein, und die Sonne eine Zeit lang nicht sehen. Und von Stund an fiel auf ihn Dunkelheit und Finsterniß, und ging umher und suchte Handleiter."

Barjonas, auch Bar Jonas in zwei Wörtern; siehe über diese Bezeichnung des Apostels Simon Petrus, welche Matth. 16, 17. bisweilen vorkommt, oben Barjesus.

Barnabas, eigentlich Bar Nabas in zwei Wörtern nach dem Hebräischen s. v. a. Sohn des Trostes oder der Weissagung, bezeichnet eigentlich denjenigen, der eine besondere Gabe der Lehre besitzt. Diesen bezeichnenden Beinamen bekam von den Aposteln nach Ap.-Gesch. 4, 36. der Levite Joses (s. unten Joseph) aus der Insel Cypern, der sich zur Zeit der ersten Verfolgung der jungen christlichen Gemeine in Jerusalem aufhielt und sonach früh vom Judenthum zum Christenthum übergegangen sein muß. Von seiner Anhänglichkeit an die Apostel, wie von seiner aufopfernden Liebe zu der neuen Lehre und ihren Einrichtungen giebt gleich die erste Erwähnung seiner Person in der angef. Stelle Zeugniß, wo es heißt: „Joses aber, mit dem Zunamen von den Aposteln genannt Barnabas (das heißt ein Sohn des Trostes), von Geschlecht ein Levit aus Cypern, der hatte einen Acker, und verkaufte ihn, und brachte das Geld, und legte es zu der Apostel Füßen." Daß Leviten Grundstücke in Palästina kaufen durften, beweist Jerem. 32, 7., und wie sehr gegen diese in Lauterkeit des Herzens vollbrachte Liebesthat der Gütergemeinschaft in den ersten Zeiten der christlichen Gemeine die gleich darauf erzählte betrügerische Handlungsweise des Ananias und der Sapphira, seines

Weibes, absieht, das erkennet man sofort, wenn man den Anfang des fünften Kapitels an den Schluß des vierten reihet. Vergl. oben den Artikel Ananias. Später finden wir Ap.-Gesch. 9, 27. die Veranlassung erwähnt, durch welche Barnabas namentlich auch mit dem Apostel Paulus, dessen vieljähriger Begleiter und Theilnehmer am Werke der Mission desselben er gewesen ist, in nähere Berührung kam. Denn dort lesen wir: „Da aber Saulus (der nachher Paulus hieß) gen Jerusalem kam (nämlich von Damaskus nach einer dreijährigen Abwesenheit), versuchte er sich bei die Jünger zu machen, und sie fürchteten sich alle vor ihm, und glaubeten nicht, daß er ein Jünger wäre. Barnabas aber nahm ihn zu sich und führete ihn zu den Aposteln und erzählete ihnen, wie er (Paulus) auf der Straße den HErrn gesehen und er mit ihm geredet, und wie er zu Damaskus den Namen Jesu frei geprediget hätte.“ Vielleicht war dem Barnabas schon vorher Paulus in etwa bekannt geworden, hier aber verwandelte sich die Bekanntschaft in Geistes- und Amtsgemeinschaft. Denn Barnabas erwies dem neuen Apostel gleich im Anfange einen wesentlichen Dienst dadurch, daß er ihn bei den schon vorhandenen Aposteln, die sich durch frühere Gerüchte belehrt nichts Gutes von Paulus versahen und ihn deßhalb fürchteten, einführte, alle Zweifel über seine Bekehrung durch Darlegung der Begebenheiten, die sich mit ihm zugetragen, zerstreute und ihm die Herzen der übrigen öffnete. Von nun an war Paulus „bei ihnen und ging aus und ein zu Jerusalem und predigte den Namen Jesu frei.“ V. 28.

Einen Mann, wie Barnabas war, „voll heiligen Geistes und Glaubens“ im Dienste des HErrn zu sehen, ist eine herzerhebende Sache. Es kann sich nicht fehlen, die erwünschtesten Erfolge müssen seine Missionsthätigkeit krönen. Es schickt ihn die Gemeine zu Jerusalem nach Antiochien, wo Juden und Griechen das Evangelium bereits angenommen hatten und eine große Anzahl gläubig geworden war, um die Brüder im Glauben zu stärken und zu ermahnen, „daß sie mit festem Herzen an dem HErrn bleiben“ sollten: „Und es ward ein großes Volk dem HErrn zugethan.“ Ap.-Gesch. 11, 22—24. Dann finden wir ihn meist in Gesellschaft des großen Apostels Paulus, dem er sogar, wenn es erforderlich erscheint, um ihn aufzusuchen nachreist, wie Ap.-Gesch. 11, 25. erwähnt wird. Er begleitet ihn daher auf seinen langen und beschwerlichen Reisen unter die Heiden, unterstützt ihn mit Wort und That, theilt aber auch mit ihm Gefahren und Leiden in diesem Berufe. Vergl. Ap.-Gesch. 13. und 14. Nur Ap.-Gesch. 15, 36. ff.

Auch war ihm von Jesu bekannt, daß er der Messias sei; daß er aber nichts gewußt hat von der Taufe durch den heiligen Geist, scheint aus Ap.-Gesch. 19, 2. ff. hervorzugehen. Denn die Jünger in Ephesus erklären auf die Frage des Apostels: „Habt ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid?“ unumwunden: „Wir haben auch niemals gehört, ob ein heiliger Geist sei“. Es ist aber anzunehmen, daß Apollo, nachdem er von Aquila und Priscilla „den Weg Gottes“ noch weiter ausgelegt bekam, wie wir V. 26. lesen, ihm auch diese Taufe wird bekannt geworden sein. Er zeichnete sich durch seinen großen Eifer, sowie durch Bibelkenntniß dergestalt aus, daß er von den ephesinischen Brüdern, als er wollte nach Achaja reisen, an diese empfohlen ward. Und als er „dargekommen war, half er viel denen, die gläubig waren geworden, durch die Gnade. Denn er überwand die Juden beständig, und erwies öffentlich durch die Schrift, daß Jesus der Christ sei.“ Ap.-Gesch. 18, 27. 28. Wir finden ihn nach diesem in Korinth Ap.-Gesch. 19, 1., wo er ein solches Ansehen unter den Jüngern erlangt haben muß, daß Etliche sich nach ihm Apollisch nannten (s. 1 Kor. 1, 12. 3, 4—6. 22.). Mit dem Apostel Paulus muß er in stetem Verkehre gestanden haben, da er von diesem noch mehrmals umständlich erwähnt wird; man s. 1 Kor. 4, 6. 16, 12. Tit. 3, 13.

Apollyon, s. Abaddon.

Aquila, oder nach griechischer Aussprache Ἀκύλας, nach d. Lat. s. v. a. Adler, ist ein Jude, der aus Pontus stammte und mit sammt seinem Weibe Priscilla „darum, daß der Kaiser Claudius geboten hatte allen Juden, zu weichen aus Rom“ aus Welschland d. i. Italien nach Korinth gekommen war. Ap.-Gesch. 18, 1. ff. Ein Verbannungsedict gegen die Juden in Rom wird allerdings auch vom römischen Historiker Suetonius angeführt im Leben des Claudius c. 25: Judaeos impulsore Chresto*) assidue tumultuantes Roma expulit (Claudius) wahrscheinlich im Jahre 52 nach Chr. Geb. Aus den im Neuen Testamente vorkommenden Erwähnungen ist abzunehmen, daß Aquila und mit ihm sein Weib Priscilla eine segensreiche Wirksamkeit erst in der korinthischen, dann

*) Chrestus ist ein römischer Eigenname, der schon bei Cicero Ad Familiares II, 8. vorkommt. Es ist daher nicht nöthig, was allerdings schon frühzeitig geschehen sein muß, aus Chrestus Christus zu machen, oder anzunehmen, Chresto sei von Sueton aus Unkunde statt Christo geschrieben worden.

auch in der römischen Gemeine entwickelt hat. Wahrscheinlich waren beide noch Juden, als sie nach ihrer Vertreibung aus Rom der Apostel Paulus in Korinth traf, wo sie durch Verkehr mit andern Christen und durch Unterricht vom Apostel Christen wurden. Mit letzterem müssen sie in genauer Verbindung gestanden haben. Denn als Paulus nach Korinth kam, so ging er, wie es Ap.-Gesch. 18, 2. 3. heißt, „zu demselbigen ein, und weil er gleiches Handwerks war, blieb er bei ihnen (d. i. bei Aquila und seinem Weibe Priscilla) und arbeitete; sie waren aber des Handwerks Teppichmacher" das ist deutlicher das griechische σκηνοποιοί wiedergebend Zeltemacher oder Zelttuchmacher, wozu man das Haar einer zottigen Ziege, die in Cilicien einheimisch war, gebrauchte. Nachher Ap.-Gesch. 18, 18. gedenkt Aquila mit Priscilla sich mit Paulus nach Syrien einzuschiffen; vorher aber soll er, wie man nach Einigen die ang. Stelle glaubt verstehen zu müssen, ein Nasiräatsgelübde *) gethan haben. In Ephesus, wohin sie gelangten, verließ beide Paulus, der weiter reiste. Unterdessen befaßte sich Aquila daselbst mit Apollos (s. d. Wort) und seiner Ausbildung zum Christenthume. Zuletzt wird Aquila in denjenigen Stellen gefunden, in welchen Grüße an ihn von Paulus zu lesen sind; so Röm. 16, 3., wo mit starken Worten die Rede von den Verdiensten ist, die sich Aquila mit Priscilla um Paulus und die Gemeinen unter den Heiden erworben haben muß: „Grüßet die Prisca und den Aquila, meine Gehülfen in Christo Jesu, welche haben für mein Leben ihre Hälse dargegeben, welchen nicht allein ich danke, sondern alle Gemeinen unter den Heiden." Vergl. auch V. 5. und 1 Kor. 16, 19., wo ihr Haus in Philippi und Rom als ein Versammlungsort der Gemeine bezeichnet wird, und 2 Tim. 4, 19.

Archelaus, nach dem Griechischen s. v. a. Volksherrscher, ist Matth. 2, 22. der nur zur Bezeichnung der Zeit angeführte Ethnarch oder „König im jüdischen Lande", der ein Sohn war Herodes des Großen, dem er nach dessen Tode (ein Jahr vor Christi Geburt, oder nach der genaueren Berechnung der christlichen Zeitrechnung, die um 4 bis 5 Jahre zurück ist *),

*) Doch verstehen einige Erklärer in d. a. St. das Gelübde nur von einem Privatgelübde, das aber dem Nasiräergelübde analog war.

**) Ueber das wahre Geburtsjahr des HErrn giebt es bekanntlich abweichende Meinungen. Nach der gewöhnlichen Berechnung jedoch, die auf der Stelle Luk. 3, 1. und 23. beruht und die vom Abte Dionysius Exiguus oder dem Kleinen (einem Mönche in Rom circa 498—514) vorgeschlagen und von Beda Venerabilis (einem Mönche zu Jarrow, der

im vierten Jahre nach Chr. Geb.) in der Regierung folgte und eben so grausam und gewaltthätig, wie sein Vater, war, so daß er zuletzt sogar vom Kaiser Augustus nach Vienne in Frankreich verbannt wurde.

Archippus, nach dem Griechischen s. v. a. Rossebändiger, ist ein Jünger des Apostels Paulus, der nach Koloss. 4, 17. entweder in Laodicea, oder in Kolossä ein kirchliches Amt bekleidete, in dessen Verwaltung er jedoch nicht alle Treue bewiesen haben muß, weil ihn der Apostel, obwol er ihn anderwo Philem. V. 2. seinen Streitgenossen nennt, eine Ermahnung zu derselben zu geben sich genöthigt sah: „Siehe auf das Amt, das du empfangen hast in dem HErrn, daß du dasselbige ausrichtest!“

Aretas, nach dem Griechischen s. v. a. Tugendreich, ist ein nur gelegentlich (Ap. Gesch. 9, 25.) 2 Kor. 11, 32. angeführter arabischer König, dessen Ethnarch oder Landpfleger = Statthalter in Damaskus dem Apostel nach seiner Bekehrung nachstellte im J. 37 nach Chr. Geb.

Aristarchus, nach dem Griechischen s. v. a. bester Fürst, ist ein treuer Gefährte des Apostels Paulus aus Thessalonich in Macedonien stammend, der nach Ap.-Gesch. 19, 29. im ephesinischen Tumulte wegen der Diana mit einem andern eben so treuen Gefährten, mit Gajus ergriffen wurde. Nachher finden wir ihn Ap.-Gesch. 20, 4. unter den Begleitern des Apostels auf seinen Reisen durch Macedonien Ap.-Gesch. 27, 2. auf dem Schiffe, das den Apostel nach Rom bringen sollte und zuletzt in Rom selbst, wo er nach Koloss. 4, 10. unter den Mitgefangenen des Apostels aufgeführt wird und nach Philem. V. 24. Grüße an Philemon dem Briefschreiber aufgetragen hat.

Aristobulus, nach dem Griechischen s. v. a. bester Rathgeber, ist nach Röm. 16, 10. ein reicher Römer, dessen Gesinde d. i. Sklaven Christen geworden waren und die der Apostel Paulus a. a. O. begrüßen läßt. Gewöhnlich wird Aristobulus selbst für einen Christen gehalten, was aber zu be-

---

735 starb), genommen ward, ist Christus am 25. December 753 nach Rom's Erbauung geboren worden. Andre haben aber gezeigt, daß diese Berechnung um 4—5 Jahre zurück ist, so daß Christus wenigstens 750 n. R. E. geboren wurde. Wieder andere wollen das Geburtsjahr sogar 22 Jahre weiter zurück setzen. Vergl. Fuller's Handbuch der Chronologie. II, 394.

von ihm Johannes mittheilt. Demzufolge aber muß er ein Mann von großer Aufrichtigkeit und Geradheit gewesen sein. Denn bei dem ersten Zusammentreffen mit dem HErrn wird er von diesem „ein rechter Israelit, in welchem kein Falsch ist", genannt. Diese Begegnung ist ohnedieß noch dadurch interessant, daß Christus dieses Urtheil über Nathanael nicht „vermöge einer durch Erfahrung ihm gewordenen Kenntniß" ausspricht, „sondern, indem Nathanael's Seele vor ihm offen ausgebreitet lag, vermöge seines übermenschlichen Schauens."

Außerdem tritt die Aufrichtigkeit und schnelle Entschlossenheit, ein Vorurtheil aufzugeben, in dem Gemüthe Nathanael's aus der ersten Unterredung mit dem HErrn (Joh. 1, 45—49.) deutlich hervor. Nachdem Nathanael die fast zum Sprichwort gewordene Aeußerung: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?" auf des Philippus Benachrichtigung: „Wir haben den gefunden, von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesum, Joseph's Sohn, von Nazareth" rasch hingeworfen hat, ist er eben so schnell bereit, dieses Vorurtheil, dessen Begründung er wol nie untersucht hatte, aufzugeben. Durch das unbedingte Lob, das er aus Jesu Munde vernimmt, aufmerksam gemacht, und durch die göttliche Erhabenheit, welche in der Antwort auf die mit einiger Verwunderung gegebene Frage: „Woher kennest du mich?" lag: „Ehe denn dir Philippus rief, da du unter dem Feigenbaume warest, sahe ich dich" auf's tiefste ergriffen, legt er von der Person Jesu das merkwürdige Zeugniß ab: „Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel" und bekennt somit laut, daß aus Nazareth wol etwas Gutes kommen kann. Das Vorurtheil war mit einem Male geschwunden; seine Wahrheitsliebe drängt ihn zu einer Anerkennung, die sich mit der des anfangs ungläubigen, nachher bis zur Anbetung gerührten Thomas (Joh. 20, 28.) vergleichen läßt: „Mein Herr und mein Gott!" Welche heilige Empfindungen müssen auch damals seine Seele durchzogen und zur tiefsten Rührung gebracht haben, als er Zeuge der dritten Offenbarung des HErrn nach seiner Auferstehung wurde, welche Johannes im Evangelio Kap. 21. erzählt! Denn unter ganz andern Umständen, nachdem die an Wundern reiche Laufbahn des HErrn auf der Erde hinter ihm lag, wurde er der großen Erscheinung theilhaftig, der der HErr die Seinigen kurz vor der Himmelfahrt würdigte. Aus der zuletzt angeführten Stelle aus Joh. 21, 2. erfahren wir noch den Umstand, daß Nathanael aus Kana in Galiläa unweit Kapernaum stammte, dem Orte, wo er unmittelbarer Zeuge mitsammt den übrigen Aposteln auch des ersten Zeichens war,

„das Jesus that, und offenbarte seine Herrlichkeit.“ Joh. 2, 11. 12.

Bartimäus, nach dem Hebräischen (Bar) und Griechischen (Timäus) so viel als Sohn des Timäus, ist der Name des einen Blinden, an welchem der HErr die wunderbare Heilung seiner Augen vollzog, welche Mark. 10, 46—52. umständlicher erzählt wird, als wir sie bei Luk. 18, 35—43. vorgetragen finden. In beiden Erzählungen, obwol Lukas den Namen nicht nennt, ist von einer und derselben Person die Rede. Wenn nun Matthäus 20, 29—34. von zwei Blinden redet, denen der HErr auf dem Wege von Jericho aus die Augen öffnete, so ist anzunehmen, daß die Kürze, in welcher Matthäus erzählt, die Nennung der Namen nicht gestattete, obwol die Hauptsache, die sich ursprünglich auf zwei Blinde bezog, erwähnt werden mußte. Daß der eine von beiden Blinden Bartimäus hieß, ist an sich sehr unwesentlich; darum wird der Name bei Matthäus, der, wenn er den einen Namen nannte, füglich auch den zweiten hätte anführen müssen, wie bei Lukas weggelassen. Markus hingegen nennt ihn, weil er wahrscheinlicher Weise der bekanntere von beiden war und weil sein Träger jedenfalls noch lange nachher lebte.

Uns interessirt bei der Heilung des Blinden bei Jericho zunächst die große Barmherzigkeit unsers HErrn, die überall, selbst unterwegs, wo man sich sonst nicht gern in Anspruch nehmen läßt, bereit ist, dem Elende mit Hülfe entgegenzutreten, sodann der Blinde selbst, der bei aller äußerlichen Blindheit so viel inneres Licht, die wahre Erleuchtung durch den Glauben, besaß, daß er ungeachtet der ihm verursachten Behinderung, denn Viele bedroheten ihn, er solle still schweigen (V. 47.), dennoch, gedrängt von seinem großen Elende und getrieben vom starken Glauben an den barmherzigen Helfer, nicht abläßt, sondern vielmehr schreit: „Du Sohn David's erbarme dich meiner!“ V. 48. Damit erlangt er die erste Frucht seiner festen Zuversicht, denn Jesus „stand still und ließ ihn rufen“ V. 49. Aus dem 50. Verse ersehen wir, daß vielleicht dieselben Begleiter, welche ihn vorher bedroht und ihm geboten hatten, er solle schweigen, nun zu ihm sprachen: „Sei getrost, stehe auf, Er ruft dir!“ Welche Seligkeit für eine gläubig harrende Seele, die den Trost hören darf: „Er ruft dir!“

Gerade diejenigen aber, welche den „schreienden“ Blinden bedrohten, interessiren uns noch einen Augenblick. Aus welcher Ursache thaten sie dieses? Gönnten sie dem Elenden nicht die Aussicht und Hoffnung auf Wiedererlangung des Augenlichtes?

Wie viel Haß, Neid, Bosheit gehört dazu, dem Nächsten nicht einmal das Augenlicht zu gönnen! Oder thaten sie es aus Rücksicht auf den äußern Anstand? In der Nähe eines angesehenen Herrn zu schreien, ist freilich wider die gute, feine Sitte in der Gesellschaft civilisirter Menschen; dasselbe zu dulden, wenn man es verhüten kann, zeigt von Mangel an Bildung, Respect und Hochachtung für denjenigen, der solche Rücksichten fordern kann. In diesem Falle waren sie grobe Egoisten, die nicht einmal den Erfahrungssatz: Noth hat kein Gebot zu Gunsten eines Andern anerkennen wollten. Der HErr hat sie nicht beachtet, denn „Er stand still und ließ ihn rufen."

Beelzebub, richtiger Beelzebul, ist die Bezeichnung des oben unter Baal beschriebenen Nationalgottes. Beel ist nur eine veränderte Aussprache von Baal. Der Beiname Sebub d. i. die Fliege deutet wol darauf hin, daß man ihn zum Schutze gegen die Fliegen und ähnliches Ungeziefer anrief. Bei den Israeliten, denen aller Götzendienst als eine moralische Verunreinigung galt, wurde, um diese hervorzuheben, der ausländische Gott durch eine kleine Buchstabenänderung nun Beelzebul genannt, denn Sebul bedeutet im Hebräischen so viel als Mist, Koth und dergleichen. Daß man mit diesem Ekel erregenden Beinamen den Satan, den Fürsten der Finsterniß, bei den Juden zu bezeichnen pflegte, ist ein Zeichen des großen Abscheues, welchen man vor dem Obersten der Teufel hegte. Nun begreifen wir aber auch die Gehässigkeit, wenn die Juden dem HErrn vorwarfen: „Er treibet die Teufel nicht anders aus, denn durch Beelzebub, der Teufel Obersten." Matth. 12, 24. 27. vergl. mit Matth. 10, 25. Mark. 3, 22. Luk. 11, 15.

Belial, auch Beliar, nach dem Hebräischen so viel als ohne Nutzen, ist eine Bezeichnung des Satans, die 2 Kor. 6, 15. gebraucht wird: „Wie stimmt Christus mit Belial."

Benjamin, nach dem Hebräischen so viel als Sohn der rechten Hand d. i. der liebste Sohn, ist bekanntlich der zwölfte Sohn des Erzvaters Jakob mit der Rahel. 1 Mos. 35, 18. Im Neuen Test. wird nur sein Stamm oder Geschlecht einige Male erwähnt, wie Ap.-Gesch. 13, 21. Röm. 11, 1. Phil. 3, 5. Offenb. 7, 8.

Bileam, auch Balaam, nach dem Hebräischen so viel als das griechische Nikolaus d. i. Sieger des Volks, ist aus dem A. T. 4 Mos. 22, 5. ff. bekannt. Bileam war ein

Sohn Beor's (2 Petr. 2, 15. aber Bosor's) und stammte aus Pethor, einer Stadt Mesopotamiens. Wiewol er ein Heide war, so genoß er doch als ein Werkzeug in der Hand Gottes die Gabe des Vorhersehens. Doch war sie durch Sünde getrübt, denn die Lohnsucht, womit er sein Wahrsagergeschäft betrieb, verblendete seine Augen; er ließ sich bereden, sein Vermögen, das er aus Gottes Hand hatte, anzuwenden, einem heidnischen Könige, dem Balak, zu dienen, welcher von ihm die Verfluchung Israels verlangte. Er weigerte sich deß zwar, läßt sich aber doch bereden, hoffend, den Dienst Gottes mit dem des Königs vereinigen zu können. Gott läßt das zwar zu, fügt es aber, daß er durch seine redende Eselin beschämt wird und nöthigt ihn, das Gegentheil von dem auszusprechen, was er nach seiner bösen Lust gewünscht hatte. S. die Einleitung zu 4 Mos. 22. von O. v. Gerlach. Diese Andeutungen müssen uns bekannt sein, wenn wir die Anspielungen auf Bileam's Handlungsweise im N. T. 2 Petr. 2, 14. Jud. V. 11. Offenb. 2, 14. verstehen wollen.

Blastus, nach dem Griechischen so viel als Keim wird Ap.-Gesch. 12, 20. mehr im Vorbeigehen der „Kämmerer des Königs" Herodes genannt d. i. nach der griechischen Ausdrucksweise der „oberste Leib- und Kabinetsdiener der königlichen Person." An ihn wandten sich „die von Tyrus und Sidon" und bitten um Frieden darum, daß ihre Lande sich nähren mußten von des Königs Lande." Da nun einen Krieg mit den Unterthanen der Römer der König Herodes, wiefern er selbst ein römischer Vasall war, nicht führen konnte, so kann unter Frieden nur der Fortbestand des guten Einvernehmens, das aus einer unbekannten Ursache bedroht war, zu verstehen sein.

Buehargem, nach der weichen galiläischen Aussprache Boanerges und nach dem Hebräischen so viel als Kinder des Donners, ist ein Beiname, womit nach Mark. 3, 17. der HErr die beiden Apostel Johannes und Jakobus, die Kinder Zebedäi, kennzeichnet, um anzuzeigen, „wie sie in ihrem Lehramte mit dem Donner des göttlichen Wortes in die Herzen der Menschen dringen und dieselben fruchtbar machen würden." Ps. 68, 34.

Boas, auch Booz, nach dem Hebräischen so viel als in dem HErrn stark, ist der bekannte Eigenname des Sohnes des Salmon, eines rechtschaffenen Einwohners in Jerusalem, dessen im Geschlechtsregister Matth. 1, 5. Luk. 3, 32. Erwähnung geschieht.

Bosor, nach den Siebzig Dolmetschern 4 Mos. 22, 5. 31, 8. und 5 Mos. 23, 4. aber **Beor**, ist der Vater des Bileam; 2 Petr. 2, 15.

C.

(Siehe auch K.)

Caiphas, s. Kaiphas.

Carpus, s. Karpus.

Christ, Christianer, bezeichnet als Gattungsname einen Bekenner Jesu Christi. Derselbe kommt Ap.-Gesch. 11, 26. 26, 28. und 1 Petri 4, 16. vor und macht eine Bemerkung nöthig, die für die Sache wichtig erscheint, um die es sich handelt. Der Name Christ ist nämlich anfangs nur ein Parteiname gewesen und hat bei den Römern, von welchen er, wie die römische Formbildung *Χριστιανός* von *Χριστός* = Christianus, Christus beweis't, ausgegangen ist, diejenigen bezeichnet, welche dem Christus, eine Bezeichnung, die man nicht für einen Amtsnamen, was er ursprünglich war, sondern für einen Eigennamen hielt, anhingen. Man ersieht das aus einer Stelle des römischen Historikers Tacitus in s. Annalen XV, 44., wo zur Erklärung des Namens die Bemerkung sich findet: „auctor nominis ejus Christus Tiberio imperitante per procuratorem Pontium Pilatum supplicio affectus erat.“ Da dieser Name zuerst, wie man aus Ap.-Gesch. 11, 26. erfährt, in Antiochien aufkam, so muß er von den in dieser Hauptstadt Syriens wohnenden Römern ausgegangen sein. Hier erschienen die Christen zuerst als eine selbständige Verbindung ihrer Glieder, nicht mehr als Secte des Judenthums. Sonach ist diese Benennung nicht innerhalb der christlichen Gemeine, die sich durch „Brüder“, „Jünger“, „Gläubige“, „Heilige“ bezeichnete, auch nicht unter den Juden entstanden, weil diese den Namen Christus als eine Dolmetschung des hebräischen ihnen heiligen Namens Messias kannten, den sie bei ihrer Feindschaft gegen die Christen gewiß nicht der verhaßten Ketzersecte beilegen konnten. Siehe Neander's Gesch. der Pflanzung u. s. w. S. 84 ff.

Chusa, nach dem Hebräischen so viel als Blick, heißt der Luk. 8, 3. nur im Vorbeigehen erwähnte Ehemann der Johanna, die dem HErrn nachfolgete. Da er „Pfleger Herodis“ d. i.

Vermuthen, Hausbofmeister genannt wird, so muß er ein vornehmer Jude gewesen sein.

Claudius, nach dem Lateinischen so viel als Hinke, der bekannte römische Eigenname, kommt im N. T. von zwei Personen vor, 1) vom fünften römischen Kaiser Tiberius Claudius Nero Germanicus, dem Sohne des Drusus, der von 41 bis 54 nach Chr. Geb. regierte; sodann 2) vom römischen Kriegstribun Claudius Lysias, unter welchem die römische Besatzung Jerusalems stand, Ap.-Gesch. 23, 26. 24, 7. 22.

Was den römischen Kaiser anbetrifft, so wird seiner in zwei Stellen Ap.-Gesch. 11, 28. und 18, 2. aber mehr im Vorbeigehen gedacht. In der erstern wird er zur Bestimmung der Zeit der unter seiner Regierung vorkommenden „großen Theurung" angeführt, worüber vergleiche, was oben unter Agabus gesagt worden ist. In der andern wird er als Urheber einer über die Juden verhängten Verbannung aus Rom genannt, s. darüber das oben unter Aquila Gesagte.

Clemens, nach dem Lateinischen so viel als Milde, wird Phil. 4, 3. ein Mann genannt, dessen Name, wie der Apostel sich ausdrückt, „in dem Buche des Lebens" (s. Ps. 69, 29. Mal. 3, 16.) ist; er war also jedenfalls ein sehr bewährter Christ und „getreuer Gehülfe" des Apostels Paulus, von welchem die alte Kirche glaubte, daß er einer der ersten Bischöfe in Rom gewesen sei. Dann würde er mit dem bekannten Clemens Romanus, der im ersten Jahrhunderte Bischof in Rom war und der Verfasser eines ersten Briefes an die Korinther*) ist, für eine und dieselbe Person zu halten sein.

Cornelius, nach dem Lateinischen so viel als Horn, der in der römischen Welt als Familienbenennung der Scipionen, Lentuli, Dolabellä, Gethegi, Cinnä, Sullä u. A. bekannte Geschlechtsname bezeichnet auch im N. T. in der Ap.-Gesch. 10, wo die wunderbare Bekehrungsgeschichte desselben erzählt wird, einen Römer, der als Hekatontarch, oder Centurio, d. i. Hauptmann in der italienischen Cohorte, welche zu Cäsarea Palästinä ihr Standquartier hatte, diente und von Haus aus ein Heide war. Gleichwol hatte er, jedenfalls durch den Polytheismus des Heidenthums nicht befriedigt, sich wegen seiner höhern

*) Ein sogenannter zweiter Brief an die Korinther unter seinem Namen ist ein unsicheres Fragment; sonst vergl. Herm. Scholz: Die Schriften der apostol. Väter u. s. w. Gütersl. 1868. Vgl. S. VI. VII.

Bedürfnisse dem Judenthume zugewandt und war höchst wahrscheinlich ein Proselyt oder Judengenosse. Es gab nämlich in jener Zeit, um das hier wegen einiger andrer heidnischen Personen, wie des Hauptmanns zu Kapernaum Matth. 8, 5. ff. und Luk. 7, 1—10., des Mannes (Kämmerers) aus Mohrenland, Ap.-Gesch. 8, 27., der Purpurkrämerin Lydia aus der Stadt der Thyatirer Ap.-Gesch. 16, 14. ff., mit anzuführen, viele unter den Juden lebende Heiden, die sich, was ihre religiösen Ueberzeugungen anbetraf, dem Judenthum zuwendeten und demselben mehr oder weniger anschlossen. Dergleichen Personen aus den Heiden, wenn sie das offen bekannten, wurden Proselyten (προσήλυτος von προσέρχομαι eigentlich Hinzukommen, daher der Ankömmling, der Fremdling) und, je nachdem sie sich enger oder lockerer anschlossen, entweder Proselyten des Thores, oder Proselyten der Gerechtigkeit genannt. Die erstern sind dieselben, welche 5 Mos. 31, 12. und anderwärts „Fremdlinge in deinen (Israel's) Thoren" heißen, sich also in Palästina bei den Juden niedergelassen und, was ihre sittlich-religiöse Lebensweise anbetraf, dieselben sich mehrfach zum Vorbilde genommen hatten. Daher die Bezeichnung Proselyten des Thores. Sie hatten ihren bedingten Uebertritt zu dem Judenthume ausgesprochen und sich zur Beobachtung der sieben sogenannten noachischen Gebote verbindlich gemacht. Diese Gebote „untersagten die Gotteslästerung, den Götzendienst, den Todtschlag, die Blutschande, den Raub, die Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit und das Essen frisch abgeschnittener, noch blutender Fleischstücke." Die andern waren solche Heiden, „die sich zu allen Lehren und Gebräuchen des Judaismus in seiner ganzen Ausdehnung bekannten", daher auch sich beschneiden ließen, die deßhalb als vollkommene Israeliten, als Glaubensgenossen der Juden angesehen wurden. Proselyten der Gerechtigkeit hießen sie, weil sie richtige, wirkliche Juden geworden waren. Dergleichen kommen Matth. 23, 15. Ap.-Gesch. 6, 5. vor. Daß nun Cornelius ein wirklicher Proselyt des Thor's gewesen sei, wird zwar von einigen Gelehrten wegen V. 28. und 34. in Abrede gestellt, da der in diesen Versen ausgedrückte Sinn voraussetze, daß Cornelius ein Heide gewesen sei; es ist aber auch nicht nöthig, jene Behauptung, daß er wirklicher Proselyt des Thores gewesen sei, so sehr zu pressen, daß nicht bestehen könnte, was in den angef. Versen, wo von wirklichen Heiden die Rede ist, gesagt worden ist. Denn wenn auch Cornelius wirklich ein Proselyt des Thores war, so konnte doch immer noch von ihm und seiner Umgebung wie von Heiden geredet

werden, zumal sie noch nicht dem Ritus der Beschneidung sich unterworfen hatten. Uebrigens interessirt uns in der ganzen Bekehrungsgeschichte dieses Mannes vorzugsweise ein dreifaches Moment, 1) die Schilderung der Frömmigkeit dieses Heiden; 2) die wunderbare Schickung Gottes, welche den Heiden mit dem Apostel Petrus zusammenführt und endlich 3) die bisweilen falsch verstandenen Worte im 34. Verse aus dem Munde des letztern: „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und Recht thut, der ist ihm angenehm." Die Schilderung der Frömmigkeit im V. 2.: „Cornelius war gottselig und gottesfürchtig, sammt seinem ganzen Hause, und gab dem Volke (nämlich der Juden) viel Almosen, und betete immer zu Gott" beweis't uns, daß auch ein Heidenherz für die Eingebungen der höhern Wahrheiten empfänglich sein kann, zumal wenn durch Gottes Gnade die Wege dazu angebahnt werden, wie das bei Cornelius der Fall war, der in Cäsarea Gelegenheit hatte, den Jehova der Juden und die Verehrung desselben kennen zu lernen. Dazu kam noch, daß die Kap. 8, 40. in der Apostelgeschichte erwähnte Thätigkeit des Almosenpflegers Philippus unter den Einwohnern zu Cäsarea jedenfalls ein allgemeines Bedürfniß nach Erforschung höherer Wahrheiten geweckt und gewiß auch den Cornelius angetrieben hatte, das erwachte Bedürfniß nach Umständen zu befriedigen und im Wandel auszudrücken, daher wird er „gottselig" d. i. nach Gott fragend, und „gottesfürchtig" d. i. die in die Menschenbrust geschriebenen Gebote Gottes (Röm. 2, 14. 15.) achtend und übend genannt. Sein Wohlthätigkeitssinn und seine Neigung zum Gebete wird besonders hervorgehoben. Wie groß nun die Macht eines solchen Beispiels, nämlich eines Herren unter seinen Hausgenossen, war, das ist in den Worten „sammt seinem ganzen Hause" zu lesen. Wir werden unwillkührlich an die Wahrheit des Ausspruchs der Verständigen im Volke erinnert: „Wie der Herr, so die Diener", und erfreuen uns an der Einigkeit und Lieblichkeit dieses mit wenigen Zügen charakterisirten Familienlebens. Das zweite Moment in der Bekehrungsgeschichte des Cornelius ist die wunderbare Einwirkung Gottes. Cornelius, der jedenfalls in seinen aufrichtigen Gebeten um die rechte Erkenntniß gefleht hat, erhält ein „Gesicht" und in diesem die Anweisung aus dem Munde eines Engels, sich mit dem Manne in Verbindung zu setzen, der damals allerdings die vollständigste Aufklärung seiner religiösen Bedürfnisse ihm zu geben im Stande war, mit „Simon, mit dem Zunamen Petrus in Joppe", der ihm sagen werde, was er thun solle (V. 6.). Da es überhaupt

im Plane Gottes lag, daß auch die Heiden in das Reich Gottes aufgenommen werden sollten, so bedurfte es bei Ausführung dieses wichtigen Vorhabens allerdings zum ersten Male dazu „einer Vorbereitung durch eine neue göttliche Offenbarung.“ Diese wurde einerseits dem heidnischen Hauptmanne Cornelius, andrerseits aber auch dem vornehmsten Werkzeuge in der Hand des HErrn zur Ausbreitung des Christenthums, dem Apostel Petrus, zu Theil. Denn obwol dieser, so gut wie alle übrigen Apostel, im Allgemeinen die Verheißung kannte, die er selbst in der ersten Pfingstpredigt vor allem Volke verkündigt hatte Ap. Gesch. 2, 39.: „Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung (s. V. 38.), und Aller, die ferne sind, welche Gott unser HErr herzuwinken wird“, so war er doch in der Auffassung und Anwendung derselben, zumal ihn bisher nur die Gründung der Gemeine aus den jerusalemischen Juden beschäftigt hatte, noch befangen und, wie es scheint, bis dahin zweifelhaft, ob der Uebergang vom Heidenthume zum Christenthume ohne weiteres stattfinden könne, oder ob nicht vorher jeder Heide den Durchgang durch's Judenthum zu machen habe; ob er also nicht erst zu beschneiden und an das Ritualgesetz des Judenthums zu binden sei. Zu dieser Auffassung konnte wol Gelegenheit gegeben worden sein sowol durch die unbedingte Verordnung der Beschneidung, wie sie 1 Mos. 17, 10. 14. lautet, als auch durch die von dem HErrn selbst angekündigte Erfüllung des Gesetzes in der Bergpredigt Matth. 5, 17. Unter solchen Umständen bedurfte es allerdings einer speziellen Offenbarung, wenn es nun endlich galt, die Heiden nicht nur aufzunehmen in die christliche Gemeinde, sondern auch „den Zaun abzubrechen“, der zwischen Heiden und Juden durch Gesetz und Beschneidung aufgerichtet war (Ephes. 2, 14.). Es sollte ja fortan aus „beiden Eines“ gemacht werden. Darum geschahe nun dem Petrus das sinnbildliche Gesicht, von dem V. 10—16. die Rede ist, aus welchem ihn die bedeutungsvolle Stimme entgegentönte: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein!“ Die rechte Erklärung dieser eine Zeitlang den Apostel im Geiste beschäftigenden Worte ließ nicht lange auf sich warten; denn siehe, während Petrus noch „sich in ihm selbst bekümmerte, was das Gesicht wäre, das er gesehen hatte“, da fragten schon die von Cornelius gesendeten Männer nach dem Hause Simons und standen an der Thüre. In dem weitern Verfolge der Erzählung, die uns das erste Zusammentreffen der beiden von Gott zusammengeführten Männer zeigt, vernehmen wir schon die erste Wirkung der speziellen Erleuchtung aus dem Munde des Apostels: „Ihr wisset, wie es ein unge-

wohl Ding ist einem jüdischen Manne, sich zu thun oder zu kommen zu einem Fremdlinge; aber Gott hat mir gezeiget, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen" (V. 28.). Indessen die Hauptwahrheit, zu deren Erkenntniß der Apostel durch den Vorgang der Begebenheiten gekommen war, und die zugleich wie für alle Heiden, so hier für Cornelius von höchstem Interesse sein mußte, ist in dem an den Eingang seiner längern Ansprache an das ganze um ihn versammelte Haus des Cornelius gestellten Ausspruche enthalten: „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und Recht thut, der ist ihm angenehm" (V. 34.). Der wahre Sinn dieses wichtigen Ausspruches — und das ist das dritte Moment, welches uns in der Bekehrungsgeschichte des Cornelius der Hervorhebung werth erscheint — hängt von der Erwägung der Umstände ab, unter welchen er von Petrus gethan worden ist. Wir haben schon gesehen, daß der Apostel zweifelhaft war, ob ein Heide, ohne vorher Jude geworden zu sein, zur Theilnahme am Christenthume geschickt sei; jetzt, wo er von Gott selbst zur unmittelbaren Ueberführung eines Solchen in die christliche Gemeine aufgefordert worden war, wird ihm auf einmal klar, daß auch Heiden ohne vorausgegangene Einweihung in das Judenthum zugelassen werden sollen. Wenn er bisher nur die Möglichkeit eines solchen Falles sich dachte, jetzt sah er die Wirklichkeit eingetreten, darum sagt er: „Ich erfahre in der Wahrheit." Er behauptet somit, daß es eines besondern Verhältnisses als Bedingung zur Aufnahme in die christliche Heilsanstalt nicht bedürfe; welche Behauptung gegen diejenigen Judenchristen geht, die den Durchgang durch's Judenthum, um Christ zu werden, für den Heiden für nothwendig hielten. „Gott sieht die Person nicht an", die Christ werden soll oder will, müßte eigentlich, um sich mehr an das Griechische anzuschließen, so lauten: „Gott ist nicht partheiisch" d. h. Gott giebt den Juden, obwol sie in anderer Beziehung als das von ihm ausgewählte und darum bevorzugte Volk Gottes gelten, in der bezeichneten Hinsicht d. h., wenn es gilt, Jemanden zur Theilnahme an den Wohlthaten der christlichen Heilsanstalt einzuladen, keinen Vorzug, sondern Jedermann „in allerlei Volk, wer Ihn fürchtet und Recht thut", ist Ihm zur Aufnahme angenehm: das ist genehm. Nur Eine Bedingung ist gestellt, aber nicht die der Nationalität, sondern die der Moralität und Religiosität. Beides jedoch, die Gottesfurcht und das Rechtthun, kann, wenn es als Bedingung zur Aufnahme in das Christenthum betrachtet werden soll, nur von dem Grade der

religiösen und moralischen Bildung zu verstehen sein, den ein Heide in seinen Verhältnissen als solcher zu erreichen im Stande ist. An eine hohe Bildung in religiöser Beziehung ist darum nicht zu denken, weil diese außerhalb des Christenthums gar nicht zu finden ist. Wenn daher die mehr oder weniger ausgesprochene Bereitwilligkeit, von dem Götzendienste und den Lastern des Heidenthums sich unbefleckt zu erhalten, vorliegt, so genügt der darin enthaltene Grad von Gottesfurcht und Rechtthun. Natürlich bleiben diejenigen unter Heiden und Juden stets von der Aufnahme ausgeschlossen, welche absichtlich ihre Ohren verstopfen und ihre Herzen verstocken gegen alles Religiöse, was von Oben, von Gott, von dem Vater des Lichtes und jeder guten Gabe kommt.

Nach dieser Erörterung wird man einsehen, ein wie grober Irrthum es ist, wenn man die Worte des besagten Verses 34, besonders was ihren zweiten Theil anbetrifft, aus dem Zusammenhange reißen und ganz allgemein verstehen und so erklären wollte: um Gott zu gefallen ist es nicht nöthig, daß Jemand ein Christ werde, wenn er Gott fürchtet und Recht thut, so ist er Gott auch angenehm; gleich als ob der Ausdruck „er ist Gott angenehm" eine Fähigkeit bezeichne, Gott ohne Christum zu gefallen, da er doch nur die Fähigkeit andeutet, ein Christ zu werden. Man hat also einen Indifferentismus in dieser Stelle zu finden geglaubt, der nur ein Zeugniß ablegen würde von der Leichtfertigkeit, womit die Stelle dann exegetisch behandelt würde. Vergl. Neander's Geschichte der Pflanzung u. s. w. S. 65 ff.

Crescens, nach dem Lateinischen so viel als Wachsmuth, kommt 2 Tim. 4, 10. von einem Jünger des Apostels Paulus mit der kurzen Bemerkung vor, daß er diesen verlassen habe und nach Galatia in Kleinasien gezogen sei, wahrscheinlich, um daselbst aus eigenem Antriebe das Evangelium zu verkündigen.

Crispus, nach dem Lateinischen so viel als Krauser, ist schon von C. Sallustius Crispus her, dem römischen Geschichtsschreiber und Zeitgenossen des Cicero, bekannt und im N. T. zwei Mal wieder zu finden, Ap. Gesch. 18, 8. und 1 Kor. 1, 14., wo er einen „Obersten der Schule", Archisynagogen d. i. Synagogen-Vorsteher bezeichnet. Derselbe lebte in Korinth zu derselben Zeit, wo der Apostel von Athen dahin kam. Für uns hat dieser Mann, von dem sonst weiter nichts gemeldet wird, das Interesse, von ihm zu erfahren, daß er „mit seinem ganzen Hause" unter Umständen sich an den Apostel anschloß,

sich zu dem Heiden bekehrte und von Paulus taufen ließ, die gerade nicht die günstigsten waren. Denn seine Glaubensgenossen widerstrebten damals der Predigt des Apostels von Christo dergestalt, daß dieser „die Kleider ausschüttelte" und zu ihnen sprach: „Euer Blut sei über euer Haupt! Ich gehe von nun an rein zu den Heiden" (V. 6.). Diese seine feierliche Lossagung von den Juden bethätigte der Apostel auch sofort dadurch, daß er sich „von dannen machte, und er kam in ein Haus eines, mit Namen Justus, der gottesfürchtig war, und dasselbige Haus war zunächst an der Schule". Der Oberste nun dieser Schule war eben der genannte Crispus. Man hätte glauben sollen, dieses Verfahren des Apostels würde ihn wie die übrigen Juden dem Apostel gerade abgeneigt gemacht haben; allein jener Ernst von Seiten des Apostels wirkte das Gegentheil. Der Synagogenvorsteher wurde von der Gewalt der paulinischen Predigt so ergriffen, daß er „mit seinem ganzen Hause an den HErrn glaubte", sich taufen ließ und zwar vom Apostel selbst (1 Kor. 1, 14.), und vielen andern heidnischen Einwohnern Korinth's dadurch ein Beispiel gab. Denn viele Korinther, heißt es V. 8., „die zuhörten, wurden gläubig und ließen sich taufen."

Cyrenius, oder nach lateinischer Aussprache Quirinus, Quirinius, nach griechischer *Κυρήνιος*, oder besser *Κυϊρῖνος**), ist ein römischer Senator, mit seinem vollen Namen **Publius Sulpicius Quirinus**, den, nachdem er im Jahre 10 vor Chr. Geb. mit C. Caninius Rebilus Consul gewesen war, im fünfzigsten Regierungsjahre des Kaisers Augustus 759 nach Roms Erbauung oder 6 nach Chr. Geb. Präses oder Statthalter der Provinz Syrien wurde. Die Nennung seines Namens zum Luk. 2, 2., wo von der „allerersten Schatzung aller Welt" auf Befehl des Kaisers Augustus die Rede ist, wird dadurch begründet, daß er in der Eigenschaft als kaiserlicher Statthalter von Syrien auch in Palästina, obwol die Juden daselbst noch als Bundesgenossen des römischen Volks unter ihrem Könige Herodes dem Großen angesehen wurden, die allerhöchsten kaiserlichen Befehle zur Ausführung zu bringen hatte. Es wird also sein Name und nicht der des Schattenkönigs Herodes d. Gr., neben dem Namen des Kaisers genannt, um den Zeitpunkt näher zu bezeichnen, in welchem die erste Schatzung der Juden vorgenommen wurde. Ueber die Art und Weise, wie diese geschah, und wiefern sie sich von der Ap. Gesch. 5, 37.

*) S. Benseler im Wörterb. d. gr. Eigenn.

erwähnten Schatzung, die zwölf Jahre später abgehalten wurde, unterscheidet, siehe oben das unter Augustus Gesagte.

D.

Dan, nach dem Hebräischen so viel als Richter ist der fünfte Sohn des Erzvaters Jakob von der Magd Bilha 1 Mos. 30, 6. 49, 14. und kommt wahrscheinlich Offenb. 7, 6. vor, wenn eben hier nicht Manasse zu lesen ist.

Daniel, nach dem Hebräischen so viel als Mein Richter ist Gott, ist ein Eigenname, der im Alten Testamente von drei verschiedenen Personen vorkommt, von dem zweiten Sohne David's 1 Chronik. 3, 1., von dem Abkömmlinge Ithamar's Esra 8, 2. Nehem. 10, 6. und von dem bekannten Propheten und Seher Daniel, der zur Zeit des babylonischen Exils am Hofe des Königs Nebucadnezar mit noch drei andern Knaben, die „nicht gebrechliche, sondern schöne, vernünftige, weise, kluge und verständige" Knaben waren und „von den Kindern Juda" stammten, auferzogen wurde, nachdem er vorher in früher Jugend mit andern Sprößlingen aus den edelsten Geschlechtern Juda's aus seiner Heimath Judäa nach Babylon abgeführt worden war. S. Daniel 1, 1. ff.

Dieser Daniel, der Verfasser des bekannten prophetischen Buches unter seinem Namen im Alten Testamente wird im Neuen Testamente nur Ein Mal Matth. 24, 15. vergl. mit Mark. 13, 14. und zwar aus dem Munde des HErrn angeführt da, wo er auf eine Weissagung desselben verweist, die sich Daniel 9, 27. findet: „Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehe an heiliger Stätte (wer das lieset, der merke drauf!): alsdann u. s. w."

Durch diese deutliche Anerkennung des göttlichen Ursprunges werden alle Bedenken gegen denselben niedergehalten. Vergl. dazu die Einleitung zu dem Propheten Daniel von Schmieder in O. v. Gerlach's A. T. Bd. 4. S. 1 ff.

David, *) nach dem Hebräischen so viel als geliebt oder Liebe**), ist der bekannte israelitische König und Seher.

*) Nach dem Griechischen Δαβίδ, Δαυίδ auch Δαυείδ, im Lateinischen Davides.

**) Gleichbedeutend sind die von Fürst im Onomasticon Nr. 691

Dieser merkwürdige Mann, der in seinen Beziehungen zum Reiche Gottes dem Alten wie dem Neuen Bunde angehört, stammte aus dem Geschlechte Juda's, des Sohnes des Erzvaters Jakob, war ein Sohn Isai's oder Jesse's, welcher von Boas abstammt 1 Sam. 16, 11. Ruth 4, 17. 22., wurde in Bethlehem geboren, hütete in früher Jugend seines Vaters Schafe, wurde noch als Hirtenknabe vom Propheten Samuel zum Nachfolger Saul's im Königthume gewählt und gesalbt und regierte als zweiter König Anfangs nur über seinen Stamm Juda sieben Jahre in Hebron, nachher aber auch über die übrigen elf Stämme, welche eine Zeit lang unter Isboseth, dem Sohne Saul's, gestanden hatten, zu Jerusalem von 1056—1015 vor Christi Geburt. Als solcher starb er im siebzigsten Jahre seines Lebens, nachdem er noch für die Nachfolge seines Sohnes Salomo Sorge getragen hatte, und ward begraben in der Stadt Davids, Zion, 1 Kön. 2, 10. 11. Das weitere Leben desselben, sein Verhältniß zu Saul, die verschlungenen Wege seiner Regierungsthätigkeit, die Schicksale in seiner Familie, seine Sorgen für die öffentliche Gerechtigkeit sowie für die Verehrung Jehova's, seine Leiden und Freuden, seine Vergehungen und Bußübungen, seine Hoffnungen auf ein ewiges Königreich in seinem Geschlechte, seine poetischen Herzensergießungen, seine prophetischen Schauungen und letzten Segnungen seines Volkes erzählt uns in umständlicher Weise das Alte Testament besonders in den Büchern Samuelis und der Könige. *) Wir haben ihn hier nur in so weit etwas näher in das Auge zu fassen, als das Neue Testament von ihm, als dem Vorbilde des Messias, mehrfach redet; natürlich, denn er reicht mit seinen Weissagungen und vorbildlichen Schicksalen in die Zeiten der Gründung der neuen Heilsordnung hinein.

David, „der Mann nach dem Herzen Gottes" (1 Sam. 13, 14. und Ap.-Gesch. 13, 22.), ist ein Vorbild Christi, „der da wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters

in der Note angeführten Bezeichnungen: Agapetus, Philomenus, Philetus, Philemon, Eraſtus, Erasmus, Carus, Amabilis, Dilectus.

*) Eine immer noch lesenswerthe Entwickelung des Charakters David's und der Geschichte seines Lebens s. in A. H. Niemeyer's Charakteristik der Bibel. 4. Theil S. 91 in der neuen Aufl. Halle 1831. Sonst siehe, was das historische insbesondere anbetrifft, Winer's Bibl. Realw. unter David. Wegen seiner Einfachheit und Würde möge auch an Klopstock's Trauerspiel „David", Hamb. 1772, erinnert werden. F. W. Krummacher: David der König von Israel. Ein biblisches Lebensbild u. s. w. Berlin 1867.

David geben" (Luk. 1, 32.); daher auch der Messias (Christus) aus dem Samen Davids entsproßt: „Spricht nicht die Schrift, von dem Samen Davids und aus dem Flecken Bethlehem, da David war, solle Christus kommen?" (Joh. 7, 42. Röm. 1, 3. 2 Tim. 2, 8.) Von „der Wurzel Davids", die Christus ist, wird Offenb. 5, 5. 22, 16. geredet. Das Reich Jesu Christi, das da kommt in dem Namen des HErrn, wird „das Reich unsers Vaters David" genannt (Mark. 11, 10.). Ja Christus wird geradehin „ein Sohn Davids" geheißen Matth. 9, 27. 15, 22. 21, 9. Mark. 10, 47. 12, 35. Wie der Geburtsort Bethlehem beiden, dem irdischen Könige und dem himmlischen Könige, gemeinschaftlich war, so auch der Name; denn wie David einen Geliebten Gottes bedeutet, so wird Christus auch vom Himmel herab „ein lieber Sohn" Gottes geheißen Matth. 3, 17. David's Palast ist ein Bild des Reiches Gottes; den „Schlüssel Davids" dazu hat „der Heilige, der Wahrhaftige" d. i. Christus Offenb. 3, 7.; seinen „Stuhl" oder Thron wird Derselbe einnehmen Luk. 1, 32. „Die Hütte Davids, die zerfallen ist" und vorbildlich vom Messias, seinem Reiche, seiner Herrschaft und Kirche schon von Amos 9, 11. 12. angeführet wird, „Will Ich (spricht der Heiland) wieder bauen, und will sie aufrichten" Ap.-Gesch. 15, 16. Endlich geschieht auch Hebr. 4, 7. Davids, als Verfassers des Ps. 95., Erwähnung, wo „durch David" so viel ist, als in dem von David herrührenden Psalmbuche.

Demas, nach dem Griechischen so viel als Demetrius d. i. ein Sohn oder Freund der Demeter, bezeichnet Kolos. 4, 14. 2 Tim. 4, 10. und Philem. 24. einen Jünger des Apostels Paulus, der jedoch später, wie aus der mittelsten Stelle zu ersehen ist, den Apostel wieder verließ, und „diese Welt lieb gewonnen hat und gen Thessalonich gezogen ist". Ob er deßhalb ganz vom Christenthume abgefallen sei, ist zwar nicht gewiß, aber da ihn jedenfalls Liebe zur Bequemlichkeit und Scheu vor Aufopferungen und Lebensgefahren diesen Schritt zu thun trieb, so wird sein Christenthum sehr lau geworden sein. Der Ort, von wo aus er den Apostel verließ und nach der schon genannten Stadt sich begab, ist Rom, wo der zweite Brief an Timotheus geschrieben worden ist.

Demetrius, siehe das vorhergehende Wort, kommt im N. T. von zwei Personen vor. Ap.-Gesch. 19, 24. ff. wird ein „Goldschmid" oder besser an das Griechische sich anschließend ein Silberschläger angeführt, welcher in Ephesus den bekannten

Aufruhr gegen den Apostel Paulus und seine Gefährten wegen Beeinträchtigung des Dianencultus und daraus fließender Verkümmerung seines Verdienstes erregte. Er hatte nämlich, wie es von selbst aus dem Zusammenhange sich ergiebt, „eine Fabrik, in welcher silberne Tempelchen, den berühmten Dianentempel mit der Bildsäule der Göttin im Kleinen darstellend, gefertigt wurden. Diese Miniaturtempel mußten theils an Epheser, theils an Fremde großen Absatz finden, da es überhaupt Sitte war, dergleichen Heiligthümer im Kleinen auf Reisen mitzuführen und in den Häusern aufzustellen, und insonderheit die „große Diana zu Ephesus" ein so allgemein ehrwürdiger Gegenstand des Cultus war. Es war aber dieser Dianentempel von so wunderbarer Pracht und Herrlichkeit, daß er zu den Wundern der Welt gehörte. Er ist, wie die Legende sagt, auf das Gebet des Apostels Johannes später eingestürzt, und darf nicht mit dem Tempel zu Ephesus verwechselt werden, der in der Nacht, wo Alexander der Große geboren ward, vom Herostratus verbrannt wurde (356 v. Chr. Geb.).

Der in Rede stehende Demetrius muß übrigens ein gewandter Kopf gewesen sein, weil er bei der oben erwähnten Begebenheit seine vielen Arbeiter um sich versammelte und in einer aufrührerischen Ansprache nicht blos den drohenden Verlust ihrer materiellen Interessen hervorhebt, sondern auch das religiöse Gefühl derselben aufstachelt und die Gefahr schildert, in welche die Verehrung und Majestät der Göttin durch die neue Lehre gebracht werde. Die Arbeiterfrage und die Religionsfreiheit beschäftigte also auch diesen excentrischen Kopf und trieb ihn zu revolutionären Ausschreitungen. Die weitere Geschichte jener Volksbewegung siehe oben unter Alexander Nr. 3.

Die andere Person Namens Demetrius wird von Johannes 3 Joh. V. 12. in ehrenvoller Beziehung angeführt. Denn sie hat, wie es daselbst heißt, „Zeugniß von Jedermann und von der Wahrheit selbst." Jedenfalls zeichnete sich dieser Jünger des Apostels durch thätige Liebe und aufrichtiges Bekenntniß aus, wie man theils aus den unmittelbar vorhergehenden Worten: „Wer Gutes thut, der ist von Gott" und aus dem Zusatze im folgenden: „Wir zeugen auch" nämlich, daß Demetrius ein wahrhafter Bekenner des HErrn ist, schließen kann.

Dionysius, nach dem Griechischen so viel als Bakchos oder Weinmann, kommt im N. T. Ap. Gesch. 17, 34. von einem angesehenen Athener vor, der daselbst als Areopagit näher bezeichnet wird, was auf seinen Dienst am Areopagus in Athen,

hinweis't. Nach der Lutherischen Uebersetzung war er also „Einer aus dem Rath“ oder, wie man es formeller ausdrücken kann, ein Beisitzer des Areopaggerichts. In der Zeit der apostolischen Kirche ist dieser mit seinem Glauben an die Heilswahrheiten und seiner Theilnahme an des Apostels Lehre und Schicksale in keiner Verbindung stehende Beiname nur eine Unterscheidungsbezeichnung für diesen Mann, da das (griechische) Alterthum eine große Anzahl Männer dieses Namens aufweis't. Obwol im Uebrigen Nichts mit historischer Gewißheit von Dionysius gemeldet werden kann, so ist doch nicht unwahrscheinlich die bei Eusebius in der Kirchengeschichte 3, 4. und 4, 23. sich findende Nachricht, daß er Bischof der Gemeine zu Athen geworden sei. Nach Nicephorus Callistius in der Kirchengeschichte 3, 11. soll er daselbst sogar als Märtyrer gestorben sein. Für unächt aber werden jetzt die unter seinem Namen gehenden Schriften in griechischer Sprache über die Priesterherrschaft, über die göttlichen Namen, über mystische Theologie, sowie mehrere Briefe, wie an Timotheus, den Bischof zu Ephesus, gehalten. Daß die in der Nähe (Ap.-Gesch. 17, 34.) genannte Damaris sein Weib gewesen sei, ist nur eine von Chrysostomus aufgestellte Behauptung.

Diotrephes, nach dem Griechischen so viel als Gottlieb, kommt im N. T. nur 3 Joh. 9. 10. und zwar für den Träger dieses Namens nicht in ehrender Weise vor. Denn offenbar wird ihm daselbst Ehrgeiz, Rangsucht und Verleumdung zum Vorwurfe gemacht. Die Gemeine, in welcher nach den Worten des Apostels Johannes, des Verfassers jenes Briefes an Gajus, Diotrephes „hoch gehalten sein will“, ist, wie Einige glauben, die korinthische; denn da er in derselben Gemeine gelebt haben muß, in welcher der Briefempfänger Gajus gelebt hat, und jene, wie man aus Röm. 16, 23. 1 Kor. 1, 14. glaubt schließen zu dürfen, die korinthische gewesen ist, so hat diese Annahme einen gewissen Grund. Doch da auch Ap.-Gesch. 19, 29. ein macedonischer Gajus, und Ap.-Gesch. 20, 4. Einer dieses Namens aus Derbe angeführt wird, so bleibt jene Annahme, daß Diotrephes in der korinthischen Gemeine gelebt habe, immerhin noch zweifelhaft. Es kann übrigens Diotrephes eben so gut auch der ephesinischen Gemeine, in deren Nähe Johannes auf der Insel Patmus lebte, angehört haben, wenn uns auch die Zeugnisse dafür fehlen, weil aus dem Briefe hervorgeht, daß die reisenden Christen, die Missionare, die Gastfreundschaft des Gajus in Anspruch nahmen, was Johannes aus weiter Ferne nicht so gut hätte beobachten können. Dem sei nun, wie

ihm wolle, Diotrephes war in seiner Gemeine „ein von den Irrlehrern gewonnenes Parteihaupt in der Gemeine", dabei eifersüchtig auf Johannes, den er nicht „annahm" und wider welchen er „mit bösen Worten plauderte" und begnügte sich an dem nicht; „er selbst nahm die (reisenden) Brüder nicht an, und wehrete denen, die es thun wollten, und stieß sie aus der Gemeine", wie es scheint, „durch seine Ränke, indem er Beschlüsse der Gemeine veranlaßte." Dieses anchrenhafte Betragen und Verfahren eines gewiß nicht armselig ausgestatteten Mitgliedes der alten apostolischen Kirche ist von dem sonst so gern die Fehler „seiner Kindlein" mit aller Schonung tragenden und zurechtweisenden Johannes mit gebührender Schärfe und wahrheitstreu hingestellt worden, um der Nachwelt zum warnenden und abschreckenden Beispiele zu dienen.

E.

Eber, auch **Heber**, nach dem Hebräischen so viel als **Pelasger** oder **Wanderer**, ist der Stammvater der **Hebräer** und nach Luk. 3, 35., wo er im Geschlechtsregister des HErrn vorkommt, der Sohn des Salah und Nachkomme des Sem, s. auch 1 Mos. 10, 24. Der Name gerade dieses Mannes ist in der Völkergeschichte des Morgenlandes stehen geblieben, während andere untergegangen sind, was wol in der Bedeutung desselben seinen Grund hat. Denn der hebräische Name Heber hängt mit dem hebräischen abar **vorübergehen**, **übergehen** zusammen. Darum wird auch Abraham, ein Nachkomme Heber's, 1 Mos. 14, 13. zuerst **der Hebräer** genannt, weil er im Lande Canaan den Einwohnern als ein **über den Euphrat Gekommener** galt. Nicht unpassend ist in dieser Stelle das Wort appellativisch mit **Ausländer** von Luther übersetzt worden. Sonach hat dasselbe in jener Stelle eine doppelte Begründung. Zu beachten ist, daß der Name „Kinder des Eber" **Hebräer**, fortwährende Bezeichnung des von Abraham abstammenden Volkes der Kinder Israel oder der Juden geworden ist, jedoch mit der Beschränkung, daß sie fast nur im Munde von Ausländern, aber im Gegensatze gegen andere Völker gebraucht wird. Als sich das Volk Israel als ein heiliges Volk ansah, so galt der Name Israel für heilig, der Name Hebräer aber für profan, was noch jetzt der Fall ist.

Uebrigens werde auch angeführt, was man in **Gesenius'** Schrift: Geschichte der hebräischen Sprache und Schrift S. 11

weiter auseinander gesetzt findet, nämlich, daß von neueren Gelehrten der Name Heber gar nicht für eine historische, sondern für eine mythische Person gehalten wird, welche aus dem Völkernamen gebildet worden sei, wie die griechischen Personennamen Jon, Dorus, Aeolus, Italus von Jones, Dores, Aeolia, Italia. — Was das Patronymicum

Ebräer, Hebräer, Ἑβραῖος, anbetrifft, so wird dasselbe im N. T. in dreifacher Bedeutung gebraucht. Ap. Gesch. 6, 1., wo von einer Unzufriedenheit über die tägliche Handreichung in der christlichen Gemeine zu Jerusalem die Rede ist und es heißt: „es erhob sich ein Murmeln unter den Griechen wider die Ebräer, darum, daß ihre Wittwen übersehen würden in der täglichen Handreichung", sind unter den Hebräern diejenigen Christen (Judenchristen) der Gemeine zu Jerusalem zu verstehen, welche in allen Stücken, also auch in Betreff der Sprache, welche die heilige oder hebräische war, von Haus aus Juden waren. Ihnen stehen die Hellenisten hier gegenüber, weil diese wol auch Juden (= Christen) waren, aber von Haus aus in griechischer Eigenthümlichkeit sich gebildet und als Muttersprache das kleinasiatische, oder das alexandrinische Griechisch redeten. Wiewol also beide Theile Judenchristen waren, so waren sie doch durch die Nationalität ursprünglich verschieden.

In den beiden Stellen 2 Kor. 11, 22. und Phil. 3, 5. redet der Apostel Paulus von sich und seiner ursprünglichen Abstammung aus den Hebräern und nennt sich selbst einen Hebräer von Hause aus. Da er nun aus Tarsus in Cilicien stammte, wo allerdings Juden in der Zerstreuung unter den Heiden lebten, aber ganz, was Sprache und sonstige Lebensweise anbetrifft, auf griechische Manier, so leuchtet ein, daß auch solche Griechen, welche in religiöser Beziehung Juden waren, daselbst Hebräer genannt worden. In dieser zweiten Bedeutung = Griechen-Juden ist das Wort in den zuletzt angef. Stellen zu nehmen, steht also mit Hellenist ganz auf derselben Stufe, wenn darunter nicht wie in der Stelle aus Ap. Gesch. 6, 1. Judenchristen zu verstehen sind, sondern bloße Griechisch redende Juden, also Griechen-Juden. Endlich sind die Hebräer noch zu unterscheiden, die in der Aufschrift des Briefes an die Hebräer vorkommen und als die Empfänger des Briefes zu denken sind. Vor allen Stücken müssen sie zwar auch als Judenchristen gedacht werden, die mit den Einrichtungen des Alten Testamentes, mit dem Gesetze und den Schriften des Alten Bundes aufs Genaueste bekannt und schon seit längerer Zeit

[illegible] Bekenntnisse gethan hatten, woraus folgt, daß keines von jüdischen Nation hervorgegangen sein müssen. Da [illegible] Palästina auch viele von dem (griechischen) Heidenthum zum Judenthume übergegangene Glieder gab: Proselyten der Gerechtigkeit und des Thores (sie ebenso unter Gott [illegible] Mitgetheilte), vergl. Matth. 23, 15., wo das Bestreben der Schriftgelehrten und Pharisäer, einen „Judengenossen zu machen", sogar wegen der verächtlichen Art, wie sie dieses, an sich nicht [illegible]werthe, Geschäft ausbeuteten, im hohen Grade von Christus gerügt wird: so muß hier auch an solche Judenchristen, die aus dem (griechischen) Heidenthume hervorgegangen waren, zugleich mitgedacht werden. Daß nun auch diese Proselyten eine gute Bekanntschaft mit der heiligen Schrift Alten Testaments, mit den heiligen Gebräuchen desselben, überhaupt mit der jüdischen Theologie haben konnten, wird man um so weniger leugnen können, da es überhaupt der Neigung desjenigen, der seine Religion mit einer andern vertauscht, so recht entspricht, einen besondern Fleiß auf das Neue, das er erfaßt hat, zu verwenden und sich leidenschaftlich in dasselbe hineinzuleben. Es umschließt also die Bedeutung des Wortes „Hebräer" in der Aufschrift des genannten Briefes die beiden zuerst aufgeführten Bedeutungen [illegible] beide Arten von Judenchristen, ursprüngliche Juden und ursprüngliche Heiden, die aber durch's Judenthum hindurch gegangen sind, zusammen.

Eleazar, auch Eleasar, nach dem Hebräischen so viel als Gotthelf, kommt im Geschlechtsregister Matth. 1, 15. als Sohn des Eliud vor.

Eli, nach dem Hebräischen von alah so viel als Aufsteigung, bezeichnet im Geschlechtsregister Luk. 3, 23. den Vater des Joseph, des Gemahls der Mutter des HErrn, der Maria; doch ist zu bemerken, daß nach der Geschlechtstafel bei Matthäus 1, 15. der Vater desselben Jakob genannt wird.

Eliakim, auch Eljakim, nach dem Hebräischen so viel als Gott hebt, kommt unter den Vorfahren des HErrn Matth. 1, 13. und Luk. 3, 30. vor.

Elias, der bekannte große und vornehme Prophet aus dem Stamme Gad, ein geborner Thisbiter aus den Bürgern Gileads*)

*) Ueber den Ursprung des geographischen Namens Gilead (s. 1 Mos. 3, 47. 48.), über seine Bedeutung als Gebirgs- und Landname

(1 Könige 17, 1. Kap. 17.), dessen Name schon nach seiner hebräischen Abstammung von El Stärke und Jehova einen Starken Gottes oder Gotthardt bezeichnet, kommt auch im N. T. als eine Person vor, die mit der Ankunft des Heilandes in unmittelbarer Verbindung steht und darum schon im A. Test. als solche aufgestellt wird. Es wird nämlich Malachi 4, 5. 6. (3, 23. 24.) Elias als Vorläufer des HErrn bezeichnet: „Siehe, Ich will euch senden den Propheten Elias, ehe denn da kommt der große und schreckliche Tag des HErrn. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern." Dieser verheißene Elias ist nach des HErrn eigener Erklärung Matth. 11, 14. Johannes der Täufer, vergl. mit Matth. 17, 11. 12., der zwar nicht in Wiederverkörperung des alttestamentlichen Propheten, aber „im Geist und Kraft Elias" vor dem HErrn hergehen sollte, Luk. 1, 17. Wenn nun Joh. 1, 21. der Täufer auf die Frage der jüdischen Priester und Leviten: „Bist du Elias?" antwortet: „ich bin es nicht", so muß diese Antwort nach dem Sinne, in welchem die Abgesendeten fragten, erklärt werden. Der Sinn der fleischlich gesinnten, jetzt fragenden Juden ging jedenfalls auf eine leibliche Wiedererscheinung des gen Himmel gefahrenen 2 Könige 2, 11. hinaus. Hätte er also ihre Frage bejaht, so würden sie die Antwort in ihrem Sinne genommen und das Wunderbare in seiner Erscheinung wer weiß wie zu Betrachtung äußerlicher Dinge benutzt haben; von Selbsterkenntniß und Buße, welche Johannes beabsichtigte, wären sie abgelenkt worden. Es konnte also Johannes mit Recht Nein! antworten; dennoch hat er der göttlichen Wahrheit und seiner höhern Würde nichts vergeben, da er eine andere Weissagung, nämlich Jes. 40, 3., auf sich bezieht und dadurch seine Person und die ihm gewordene höhere Mission in das rechte Licht stellt: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des HErrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat." In dieser weisen, berechneten Antwort ist sein Name, wie seine äußerliche Persönlichkeit, in den Hintergrund getreten und doch die volle und ganze Wahrheit enthalten, die er ihnen allerdings auf die wiederholte Anfrage: „Was bist du denn?" zu geben

---

für Alten Testamente im ostjordanischen Palästina s. von Raumer's Palästina S. 228 ff. Thisbe, nach der Septuaginta Tobias 1, 1. 2. eine Stadt in Obergaliläa, also westlich vom Jordan, muß sonach als Geburtsort, das Land Gilead aber östlich vom Jordan als Wohnplatz des Propheten angesehen werden. Elias der Thisbiter von F. W. Krummacher.

sich genöthigt sah. Daß Elias als Vorläufer des Messias erwartet wurde, geht aus dem N. T. selbst hervor. Matth. 16, 13. 14. veranlaßt der HErr in seiner privatischen Weisheit die Jünger, sich über die Frage zu äußern sowol nach Hörensagen, als nach eigener Anschauung: „Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?“ „Wer saget denn ihr, daß ich sei?“ Darauf fällt unter andern Antworten auch die: „Andre sagen, du seiest Elias.“ Die Volkserwartung, der zufolge ein Elias dem Messias vorhergehen sollte, war also in so weit richtig; nur irrte sie darin, daß sie den HErrn selbst für seinen Vorläufer hielt. Daher auch Petrus, der zu einer bessern Einsicht von der Person und dem Amte des Heilandes durch Gottes Gnade gelangt war, veranlaßt wird, sich genauer über die vorgelegte Frage auszusprechen. Wie er sich ausgesprochen hat, lesen wir V. 16.: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.“ Matth. 17, 10. treten die Jünger, welche von der Verklärung des HErrn auf „einem hohen Berge“ *) theils mittelbare, theils unmittelbare Kunde hatten, und also in ihrem Glauben an Ihn gestärkt worden waren, an die Person des Heilandes heran mit der Frage: „Was sagen denn die Schriftgelehrten, Elias müsse zuvor kommen?“ V. 11. Aus dieser Frage geht hervor, daß der Glaube an die Wiedererscheinung des großen Propheten vor dem Auftritte des HErrn im Volke ein festgewurzelter war. Auch billigte ihn der Heiland in seiner Erwiederung darauf; nur zeigt er ihnen die Verkennung eines Umstandes in dieser Sache, indem er sagt: „Es ist Elias schon gekommen, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm gethan, was sie wollten.“ Diese Verkennung war freilich sehr grober Art, indem sie — nämlich die große Menge des Volks (s. Matth. 11, 18.) — von Johannes dem Täufer, der doch den Elias repräsentirte, sagten: „Er hat den Teufel.“ In der Verklärungsgeschichte kommt bekanntlich die Person des Elias Matth. 17, 4. vor; wir lesen von ihr auch in der Leidensgeschichte; zwar wird hier in höhnischer Weise seiner Erwähnung (Matth. 27, 47. 49.) gethan; aber immerhin damit bewiesen, daß selbst der rohe Pöbel unter dem Kreuze des HErrn diesen mit dem großen Propheten Elias in Verbindung zu bringen gewohnt war. Freilich sollte wol das wahre Verständniß des geheimnißvollen Ausrufes des sterbenden Erlösers: „Eli, Eli, lama asabthani?“ den rohen Spöttern nicht Preis gegeben werden; darum mußten sie denselben mißverstehen, wie

*) Nach einer spätern Ueberlieferung war es der Berg Thabor zwei Stunden im Osten von Nazareth.

einst die Stimme vom Himmel: „Ich habe ihn verklärt und will ihn abermals verklären“; die bald für einen Donnerschlag, bald für eine Engelsrede genommen ward (Joh. 12, 28. 29.). Die Größe des Propheten Elias in dem Reiche Gottes leuchtet nicht nur daraus ein, daß man aus Verkennung den Heiland selbst für Elias nahm, s. Mark. 6, 15., sondern daß auch Thaten von ihm, die den Wundern ganz gleich kommen, aus der alttestamentlichen Zeit angeführt werden, so Luk. 4, 25. 26., wo seine Sendung nach Sarepta im Lande der Sidonier zu einer Wittwe erwähnt wird (aus 1 Könige 17, 9. ff.), und Luk. 9, 54., wo auf das Feuer hingewiesen wird, das einst Elias vom Himmel herabgerufen hat, welches den ersten und zweiten Hauptmann mit seinen fünfzig Leuten fraß (2 Könige 1, 10—12).

Elieser, Eliezer, ist so viel als Eleazar s. d. A., und bezeichnet im Geschlechtsregister Luk. 3, 29. den Sohn des **Jorim**.

Elisa, nach dem Griechischen und Lateinischen Elisaeus, ist der hebr. Name des bekannten Propheten im Alten Testamente. Etymologisch betrachtet bedeutet das Wort vom Jascha und El so viel als Gotthilf*). Wegen seiner, in vielen Stellen erwähnten, Wunderhilfe ist dieser Prophet des hebräischen Alterthums, der da war ein Sohn Saphat's aus Abel-Mehola im Uebrigen ein reicher Ackersmann (s. 1 Könige 19, 16. 19.), sehr bekannt. Da er, wie wir aus 1 Könige 19, 16. wissen, ein unmittelbarer Schüler und Nachfolger des großen Propheten Elias war, den er, was die Zahl seiner im A. T. erzählten Wunderthaten anbetrifft, vielleicht noch übertraf, so wird er in Gesellschaft dieses auch in der einen Stelle des Neuen Testaments, wo seiner Erwähnung geschieht, nämlich Luk. 4, 27. genannt. Die daselbst von ihm angeführte Wunderthat betrifft die 2 Könige 5, 14. erzählte Reinigung des syrischen Feldhauptmanns Naëmann vom Aussatze. Die Wunderthat selbst ist in der neutestamentlichen Stelle zusammengestellt mit einer Wunderthat des Propheten Elias, die derselbe bei der Wittwe zu Sarepta im Lande der Sidonier verrichtete. Die Zusammenstellung soll uns beweisen, daß die Juden, obwol sie das auserwählte Volk Gottes waren, kein äußeres Anrecht auf Gottes Gnadenverheißungen hatten. Israel hatte zu jene Zeit Aus-

*) Nach anderer Ableitung ist schon sehen, schauen das Wurzelwort.

sätzige und verarmte Wittwen genug, aber „keiner unter ihnen ward gereinigt", „zu deren keiner ward Elias gesandt." Die Syrer und Sidonier waren beide Heiden und werden gleichwol den Israeliten vorgezogen; denn Niemand, wenn er auch noch so sehr im Genusse äußerlicher Güter ist, hat ein Anrecht auf Gottes Liebeserweisungen. Das will der Heiland, welcher jene Beispiele in Nazareth vorgetragen hatte, den Landsleuten, die eben solche Wunderthaten von ihm in seinem Vaterlande verlangten, wie sie in Kapernaum geschehen waren, deutlich machen unter Hinweisung auf den Erfahrungssatz: „Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande."

Eliud, nach dem Hebräischen so viel als Gott lob, ist ein Vorfahre des HErrn, der im Geschlechtsregister Matth. 1, 14. 15. vorkommt.

Elmodam, auch Elmodam, nach dem Hebräischen so viel als Gott bekannt, ist ein Vorfahre des HErrn im Geschlechtsregister Luk. 3, 28.

Elymas ist Ap.-Gesch. 13, 8. nicht Nomen proprium, sondern Nomen appellativum, das aus dem Arabischen stammend so viel als μάγος = einen Zauberer bedeutet, wie es in der angeführten Stelle von Lukas selbst übersetzt wird. Die Person, welche damit der Verfasser benennt, siehe oben unter Barjesus.

Emmanuel, auch Immanuel, ist ein appellativisches Wort, das aus den zwei hebräischen Immanu = mit uns und El = Gott zusammengesetzt ist. So wird das Wort auch Matth. 1, 23. von dem Verfasser selbst erklärt: das ist verdolmetschet: Mit uns Gott. Dasselbe wird schon vom Propheten Jesaias 17, 14. und 8, 8. von dem Jungfrauensohne gebraucht, der sonst auch Jesus heißt, und von dem geweissagt wird, daß er sein Volk selig machen werde von ihren Sünden. Der Engel des HErrn, welcher dem Joseph im Traume erschien, um ihn zu ermuthigen, Maria, sein Gemahl, von dem es sich erfand, daß es schwanger war, ehe er es heimholete, dessen ungeachtet zu sich zu nehmen, bedienet sich jener prophetischen Benennung für den Welthelland, die im Ganzen dasselbe besagt, was der Name Jesus bedeutet, einen Helfer, Seligmacher, welche Benennung auch der Engel Luk. 1, 31. der Maria gegenüber von derselben Person gebraucht. Es ist auch sehr natürlich, der Gott, welcher mit uns ist, hilft uns auch und macht uns selig.

Enoch, oder Henoch, nach dem Hebräischen so viel als ein Gelehrter, ist der siebente Erzvater von Adam gerechnet, der Sohn des Jared und Vater des ältesten aller Menschen, des Methusalah, der nach 1 Mos. 5, 26. 969 Jahre gelebt hat, während er selbst nur 365 Jahre alt geworden ist, also gerade so viel Jahre, als Tage das Jahr hat. Diese Lebenslänge steht mit der Lebenslänge der übrigen Patriarchen seiner Zeit in keinem Verhältnisse, denn sie macht ungefähr das Drittel der größesten Lebenslänge, die sein Sohn erreichte, aus. Da nun ein langes Leben zu jeder Zeit, vorzugsweise aber in jenen patriarchalischen Zeiten, als ein großer Segen Gottes gilt, so muß bei Enoch, der doch ein frommer Mann war, denn „er blieb in einem göttlichen Leben dreihundert Jahre, nachdem er Methusalah gezeugt hatte", ein besonderer Grund zur Abkürzung seiner irdischen Laufbahn angenommen werden. Der scheint auch 1 Mos. 5, 24. angedeutet zu werden, wo es heißt: „sein ganzes Alter ward (nur) 365 Jahre; und dieweil er ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg und ward nicht mehr gesehen." In der von der Sünde verderbten Welt lange zu leben erscheint für den „Gerechten" mehr Qual als Freude. Darum „wer Gott wohl gefällt und ihm lieb ist, der wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern, und wird hingerückt, daß die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre seine Seele betrüge." So urtheilt darüber die Weisheit Salomonis an die Tyrannen Kap. 4, 10. 11. Sie spricht ihre Erfahrungen in dieser Hinsicht noch deutlicher in folgendem aus: „Die bösen Exempel verführen und verderben einem (d. i. dem „Gerechten" d. i. dem der Gerechtigkeit und Heiligkeit des Wandels Nachjagenden 1 Tim. 6, 11. 2 Tim. 2, 22. Sprüche Salom. 15, 9.) das Gute, und die unzeitige Lust verkehret unschuldige Herzen. Er (der „Gerechte") ist bald (das ist schneller, als Andere) vollkommener geworden, und hat viele (relativ verstanden) Jahre erfüllet. Denn seine Seele gefällt Gott. Darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben."

Merkwürdig bleibt, daß sein Lebensende auf der Erde nicht durch den Tod erfolgte, „der doch zu allen Menschen hindurch gedrungen ist, dieweil sie alle gesündigt haben" (Röm. 5, 12.), sondern auf eine für uns freilich unerklärliche Weise. „Gott nahm ihn hinweg und ward nicht mehr gesehen." Die neutestamentliche Stelle Hebr. 11, 5, welche dieses wunderbare

Ende Henochs gleichfalls erwähnt, setzt denselben mit seinem Glauben in Verbindung und stellt das Wohlgefallen, das Gott an ihm gehabt habe, als vermittelnde Ursache hin: „Durch den Glauben ward Enoch weggenommen, daß er den Tod nicht sähe, und ward nicht erfunden, darum daß ihn Gott wegnahm; denn vor seinem Wegnehmen hat er Zeugniß gehabt, daß er Gott gefallen habe.“ Daß man also durch den Glauben, der zu einem „Leben in nächster, inniger Gemeinschaft mit Gott führet, wie nach dem Grundtexte 1 Mos. 5, 24. der Wandel Enochs aufgefaßt werden muß *), der unwandelbaren Rothwendigkeit zu sterben und die Bitterkeit des Todes zu schmecken überhoben werden kann, wenn die Ursache des Todes, die Sünde, wegfällt, lehrt das Beispiel Enochs und das des großen Propheten Elias (2 Könige 2, 11.). Daß nun mit einem solchen Glauben, mit solchem Umgange mit Gott, ein solcher Lohn verbunden sein kann, lehrt schon die Verheißung, welche an das geringste Maß des Glaubens geknüpft worden ist: „So ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: hebe dich von hinnen dorthin, so wird er sich heben“ (Matth. 17, 20. 21, 21.). Wie groß muß also Henoch's Glaube gewesen sein, daß bei ihm als Lohn dafür eine Ausnahme von dem großen Grundgesetze in Gottes moralischer Weltordnung gemacht wurde: „Du bist Erde und sollst zu Erde werden!“ (1 Mos. 3, 19.) Unser Geist, von der Wahrheit dieser Thatsache erfüllt, bleibt in Staunen und Verwunderung über die Mannigfaltigkeit der Gnadenerweisungen Gottes in der Menschenwelt versunken, vor dieser Erscheinung in der heiligen Geschichte, anbetend die Güte des Allerhöchsten, stehen und nimmt dieses Wunder für den Beweis einer jenseitigen Existenz, die ihre Anfänge diesseits hat. Man hat Henoch's Lebenslänge mit der des Heilandes auf Erden verglichen. In demselben Verhältnisse nämlich, sagt man, in welchem Henoch's Lebenslänge zu der äußersten Lebensdauer der Erzväter vor der Sündfluth gestanden hat, stand auch des Heilands Lebensdauer zur längsten Lebenslänge der spätern und jetzigen Zeit, die schon im 90. Psalmen V. 10. angedeutet ist: „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre.“ Wir können die Vergleichung weiter fortführen: Henoch wurde zum Lohne seines gottseligen Wandels der Bitterkeit des Todes entrückt, obwol er in seiner Eigenschaft als Mensch, der

*) 1 Mos. 5, 22. 24. heißt es: er wandelte mit Gott, was Luther so übersetzt hat: „er führte ein göttliches Leben“, „er blieb in einem göttlichen Leben“.

im sündlichen Namen erzeugt war und bis in sein sechzigstes Jahr wie jeder andere Mensch ein sündiges Leben geführet hatte, auch hätte sterben müssen, wie seine Eltern und Kinder, Christus, obwol er vom heiligen Geist empfangen und ohne Sünde geboren worden, auch niemals im Leben sich einer Sünde schuldig gemacht hatte (Joh. 8, 46. 1 Petr. 2, 22. 23.), mußte dennoch den bittern Kelch des Leidens und Sterbens bis auf den letzten Tropfen ausleeren. „Er ist gestorben unter die Reicher und begraben mit die Gottlosen, wiewol er Niemanden Unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist.“ *) Jes. 53, 9. (12.). Der Vergleichungspunkt liegt in der freien Gnade Gottes, wie bei Henoch den Tod nicht hinderte, obwol dazu alle Berechtigung vorlag, und bei dem Heilande der Welt ihn heischte, obwol jener Gottes „lieber Sohn war, an dem Er Wohlgefallen hatte“ (Matth. 3, 17. 2 Petri 1, 17.).

Endlich gedenkt des Henoch die heilige Schrift des Neuen Testaments noch außer Luk. 3, 37., wo nur sein Name im Geschlechtsregisten verzeichnet ist, im Briefe Judä V. 14. und 15.: „Es hat aber von solchen geweissaget Enoch, der siebente von Adam, und gesprochen: „Siehe, der HErr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über Alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind, und um alles das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben.“ Diese Stelle, die sich auch in dem neuerdings aufgefundenen apokryphischen Buche Henoch im zweiten Kapitel wieder findet, kehrt ein Mal, daß schon zur Zeit Henoch's die Sünde sehr mächtig gewesen ist, sodann, daß die Wiederkunft des HErrn zum Weltgerichte schon in jener Zeit den auserwählten Männern Gottes geoffenbart war. Zum Schlusse diene noch die Bemerkung, daß des seligen Ende eines Henoch auf der Erde und sein schmerzloser Hinübergang in die ewigen Wohnungen die ältesten Spuren des Glaubens an die Fortdauer und Unsterblichkeit des Geistes enthält, der dem Menschen durch eine Thatsache vermittelt ward.

Enos, nach dem Hebräischen so viel als Mensch, kommt Luk. 3, 38. im Geschlechtsregister vor und bezeichnet den Sohn des Erzvaters Seth.

---

*) Obwol diese Stelle wegen der darin genannten „Reichen“ und „Gottlosen“ dunkel ist, siehe die Erklärer dazu, so besagt sie doch das, was sie hier soll: Christus ist gestorben und begraben.

Epänetus, nach dem Griechischen so viel als Lobmann, heißt Röm. 16, 5. ein Mann in Achaja, den der Apostel Paulus nicht bloß mit dem zärtlichen Ausdrucke „meinen Liebsten" bezeichnet, sondern auch den „Erstling unter denen aus Achaja in Christo" nennt und begrüßen läßt. Er gehörte also zu den ersten Christen dieses Landes, vielleicht mit zu „dem Hause des Stephanas", von welchem Paulus 1 Kor. 16, 15. dieselbe Bemerkung macht, „daß sie sind die Erstlinge in Achaja." Ueber die Veranlassung, wodurch Epänetus nach Rom gekommen ist, so daß ihm jene Begrüßung mitgetheilt werden konnte, ist Nichts bekannt.

Epaphras, zusammengezogen aus Epaphroditus, nach dem Griechischen so viel als Schaum oder auch Schönemann, Schöne, ist aus Kol. 1, 7. als ein „treuer Diener Christi", der dem Apostel Paulus „ein lieber Mitdiener" war, bekannt. Auch 4, 12. 13. wird ihm ein großes Lob und ehrenvolles Zeugniß aus dem Munde des Apostels gespendet: „Es grüßet euch Epaphras, der von den Euren ist, ein Knecht Christi, und allezeit ringet für euch mit Gebeten, auf daß ihr bestehet vollkommen und erfüllet mit allem Willen Gottes. Ich gebe ihm Zeugniß, daß er großen Fleiß hat um euch und um die zu Laodicea und Hierapolis." Wie nahe er dem Apostel geblieben ist, ersieht man aus Philem. V. 23., wo er „Mitgefangener" des Apostels in Rom genannt wird. Obwol wir sonst keine Meldung weiter haben, so geht doch schon aus dem Mitgetheilten hervor, daß er ein eifriger Apostel, vielleicht einer aus den 72 Jüngern des HErrn, und ein treuer Lehrer in der Gemeine zu Kolossä, Laodicäa und Hierapolis war.

Epaphroditus, so viel als Epaphras, w. s., ist Phil. 2, 25. und 4, 18. ein „Bruder" und treuer „Gehülfe und Mitstreiter" des Apostels Paulus, den derselbe an die Gemeine zu Philippi, die er jedenfalls mit gegründet hat, zurücksendet mit dem Schreiben, in welchem seiner auf eine so ehrenvolle Weise gedacht wird. Darum nennt er ihn „euern Apostel" oder Abgesandten, der die von der philippischen Gemeine besagte Unterstützung dem Apostel Paulus überbringen sollte, worauf 4, 10. ff. hingewiesen wird. Daß derselbe in Rom, von wo aus der Brief abgeschickt worden ist, von einer heftigen Krankheit überfallen wurde, erwähnt der Apostel in derselben Stelle auf eine Weise, daß wir daraus abnehmen können, wie nahe seinem Herzen jener gestanden hat: „Er war zwar todtkrank,

aber Gott hat sich über ihn erbarmet, nicht allein über ihn, sondern auch über mich, auf daß ich nicht eine Traurigkeit über die andere hätte." Wahrscheinlich hatte sich Epaphroditus durch die Reise selbst, die im Dienste des HErrn war, diese gefährliche Krankheit zugezogen, denn V. 30. sagt Paulus von ihm: „Um des Werkes Christi willen ist er dem Tode so nahe gekommen, da er sein Leben gering bedachte (d. i. auf's Spiel setzte), auf daß er mir dienete an eurer Statt (d. i. die Unterstützung des Geldes überbrächte, vergl. 4, 18.)." *)

Epikureer, *Ἐπικούρειοι*, die Anhänger des griechischen Philosophen Epikurus aus Gargettus bei Athen, werden Ap.-Gesch. 17, 18. zugleich mit den Stoikern erwähnt als die, welche sich mit Paulus, als er zu Athen nicht bloß in der Synagoge, sondern auch „auf dem Markte alle Tage zu denen, die sich herzufanden" redete, in Gespräche einließen. Daß dabei nicht auch Akademiker und Peripatetiker genannt werden, kommt wol von dem größern Widerstreite jener Philosophen mit den Lehren des Christenthums, welche Paulus vortrug, her. Die Grundlehren der Epikureer sind bekannt: „Alle Dinge in der Welt sind durch Zufall entstanden; die Seele des Menschen ist körperlich und sterblich; die Götter, selige Wesen, frei von Zorn und Gnade, bekümmern sich nicht um die Menschen; das höchste Gut ist das Vergnügen, welches in der völligen Freiheit von Unruhe, Schmerz und Leidenschaft besteht; dahin zu gelangen, ist die Aufgabe des Weisen auf Erden u. dergl. m." Es war fast natürlich, daß die Epikureer den Apostel durchaus nicht verstanden, oder, wenn sie eine Ahnung von einer bessern Ueberzeugung in sich trugen, diese mehr aus Neugierde als aus höherem Bedürfnisse zu befestigen suchten. Daher sprachen Etliche: „Was will dieser Lotterbube **) sagen?" Etliche aber: „Es siehet aus, als wolle er neue Götter verkündigen." Lukas setzt die Veranlassung zu dieser Rede noch insbesondere hinzu: „Denn er machte, er hatte das Evangelium von Jesu und von der Auferstehung ihnen verkündigt." Die Verantwortung des Apostels auf dem Areopag, welche darauf folgt, war nicht ohne guten Erfolg, denn „etliche Männer hingen ihm an und wurden gläu-

---

*) Ob an Epaphroditus, oder an einen der vornehmsten Bischöfe zu Philippi zu denken ist Phil. 4, 3., wo Paulus einen „treuen Gesellen" anredet, bleibt unentschieden.

**) Das griechische *σπερμολόγος* ist ein gemeiner Schwätzer, Plauderer; auch das Lutherische: Lotterbube bedeutet einen albernen Schwätzer.

big, unter welchen war Dionyſius der Areopagite und ein Weib mit Namen Damaris, und Andre mit ihnen."

Eraſtus, nach dem Griechiſchen ſo viel als Liebrich, werden im N. T. zwei Perſonen genannt; Röm. 16, 23. heißt ſo „der Stadt Rentmeiſter" d. i. der Verwalter der Stadtkaſſe zu Korinth; denn von hier aus wurde der Römerbrief durch die Phöbe geſandt, und von Eraſtus werden Grüße an die Römer beſtellt; er gehörte alſo der chriſtlichen Gemeine in Korinth an. Der Ap.-Geſch. 19, 22. erwähnte Eraſtus, der mit Timotheus von Paulus aus Epheſus voraus nach Macedonien geſchickt wird, wird jedenfalls mit Unrecht für den „Rentmeiſter" in Korinth gehalten, denn es iſt kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß dieſer ſich dem Miſſionsdienſte des Apoſtels angeſchloſſen habe; aber für eine und dieſelbe Perſon hat man den in unſerer Stelle und den 2 Tim. 4, 20. erwähnten Eraſtus zu halten.

Eſaia, Eſaias, nach dem Hebräiſchen ſo viel als Gottes Heiland, iſt der Name des größten Propheten der Juden, der da war ein Sohn des Amoz (Jeſ. 1, 1.). Die Sage läßt ihn aus königlichem Geſchlecht abſtammen, denn Amoz ſoll der Bruder des jüdiſchen Königs Amazia, des Vaters des Uſias, geweſen ſein. Seine Lebenszeit, die man nur von dem letzten Regierungsjahre des Königs Uſias ungefähr 760 v. Chr. G. bis zum fünfzehnten Regierungsjahre des Königs Hiskia 714 v. Chr. G. kennt, fällt alſo noch in die Zeit der Wegführung der Zehnſtämme nach Aſſyrien unter Salmanaſſar. Was man aus ſeinen ſchriftlichen Aufzeichnungen über ihn und ſeine öffentliche Wirkſamkeit erfährt, das iſt auch Alles, was man von ihm weiß. Zwar wird noch Manches von den Rabbinern und chriſtlichen Kirchenvätern berichtet, indeſſen dieſes, beſonders was ſeinen blutigen Tod unter dem Könige Manaſſe anbetrifft, gehört in das Gebiet der Sagen. *) Daß der Prophet, dem die nahe

*) „Unter dem Könige Manaſſe, der viel unſchuldiges Blut in Jeruſalem vergoſſen hat (2 Könige 21, 16.), ſoll er bei einer Verfolgung in einer hohlen Ceder ſich verborgen haben, die ſich öffnete, um ihn aufzunehmen, und ſich dann ſogleich wieder ſchloß. Manaſſe befahl den Baum zu zerſägen; wie aber die Säge an den Mund des Propheten kam, verſchied er. Nach dieſer Sage hat man die Andeutung des Briefes an die Hebräer 11, 17., daß Etliche, deren die Welt nicht werth war, auch zerſägt worden ſind, auf Jeſaias gedeutet, und ſeinen Märtyrertod am 6. Julius gefeiert." Schmieder in O. v. Gerlach's A. T. 4. Bd. S. 20.

und fernste Zukunft vor Augen stand, der das Elend der mehr als 120 Jahre nach ihm erfolgenden babylonischen Gefangenschaft voraussah und die Erlösung daraus als ein Vorbild der Erlösung aus allem sündlichen Verderben für die Gläubigen verkündigte, daß Er, welcher den großen Immanuel nach allen Seiten hin kennt und sogar sein unschuldiges Leiden und Sterben dem gläubig hoffenden Israel vormalt, in der Zeit der Erfüllung aller der tröstenden Verheißungen und der strafenden Gottesgerichte, also zur Zeit des Beginnes und der Dauer des messianischen Reiches auf Erden genannt wird, daß auf ihn bei jeder Hauptbegebenheit im Leben des HErrn auf Erden sich Hinweisungen finden, das erscheint uns ganz natürlich. Und so werden denn bei verschiedenen Gelegenheiten in der heiligen Geschichte nach ihm seine Vorherverkündigungen als Beweise des himmlischen Ursprungs dessen, um welches willen sie angeführt werden, hingestellt. Darum nun, weil dieser Prophet so reich an tröstlichen Verheißungen und das vom Sündenbewußtsein gedrückte Herz erquickenden Weissagungen ist, wie wir sie namentlich im letzten Theile seiner prophetischen Ergießungen vom vierzigsten Kapitel an lesen, wird er nicht mit Unrecht der Evangelist unter den Propheten genannt. Oder was kann lieblicher in das bekümmerte Herz des leiblichen wie des geistlichen Israels tönen, als der freundliche Zuruf an die, so in des HErrn Namen reden Kap. 40, 1. 2.: „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott; redet mit Jerusalem freundlich, und predigt ihr, daß ihre Ritterschaft (= Streit mit der Sünde) ein Ende hat, denn ihre Missethat ist vergeben; denn sie hat Zweifältiges (= doppeltes Heil s. 61, 7.) empfangen von der Hand des HErrn, um alle ihre Sünde?" Oder V. 11.: „Er (= der HErr, „der da kommt gewaltiglich") wird seine Heerde weiden, wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme sammeln, und in seinem Busen tragen, und die Schafmütter führen?" Oder 41, 14.: „So fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, ihr armen Hause Israel! Ich helfe dir, spricht der HErr, und dein Erlöser, der Heilige in Israel?" Vergl. noch 40, 10. 42, 1. 3. 43, 1. 49, 13—15. u. a. m. Darum sagt Jesus Strach 48, 26. von Jesaias: „Er weissagte mit reichem Geiste, was zuletzt geschehen sollte, und gab den Betrübten zu Zion Trost." Um aber zu überblicken, wie einflußreich die prophetischen Darstellungen auf die Neutestamentlichen sind, so genügt es nicht, die verhältnißmäßig geringe Anzahl von Stellen zu bezeichnen, in welchen eine Weissagung oder sonstige Aeußerung des Jesaias mit namentlicher Berufung des Propheten sich findet, sondern es müssen auch die vielen

Aussprüche desselben aufgeführt werden, die man ohne seinen Namen im N. T. entdeckt hat. Was irgendwo der heilige Augustinus vom ganzen Alten Testamente gesagt hat: Novum Testamentum in Vetere latet, Vetus in Novo patet; *) das gilt insbesondere vom Propheten Jesaias. Namentliche Hinweisungen auf denselben finden sich: Matth. 3, 3. 4, 14. 8, 17. 13, 14. 15, 7. Joh. 1, 23. 12, 40. Ap.-Gesch. 8, 28. 30., wo sein Name metonymisch für seine Weissagungen steht; Röm. 9, 27. 29. 10, 16. und noch öfter. Wer indessen alle Anführungen aus diesem Propheten im N. Test. überblicken will, der nehme einen Recensum locorum Veteris Testamenti in Novo zur Hand, wo man im ersten Theile unter Jesaias nahe an hundert Stellen aus Jesaias im N. T. nachgewiesen finden **) kann.

Esau, von dunkler Abstammung im Hebräischen s. 1 Mos. 25, 25., lat. Esavus, ist der Eigenname des ältesten Sohnes des Erzvaters Isaak und des älteren Bruders des Jakob. Dieser aus dem A. T. hinlänglich bekannte Urahn der Edomiter, dessen Geringschätzung der Erstgeburt, die er um ein Linsengericht an seinen spätergebornen Zwillingsbruder Jakob verkaufte (1 Mos. 25, 33. 34. Hebr. 12, 16.), sowie die ihm widerfahrene Ueberlistung in Betreff des ersten Segens von seinem Vater durch den Anschlag der Mutter Rebekka vorzugsweise aus seinem Leben bekannt ist (1 Mos. 27, 5. ff.), wird auch im N. T. erwähnt und zwar Röm. 9, 13. mehr eines dogmatischen, als eines historischen Interesses wegen. Daselbst redet der Apostel von der freien Gnade Gottes in der Erwählung und zeigt, daß Gott bei der Erwählung des Volkes Gottes nicht nach äußern Rechtsansprüchen der Menschen, sondern ganz unabhängig davon gehandelt habe; so wie „nicht Alle, die Abrahams Same sind", darum auch Kinder Israels sind, sondern nur die vom Isaak Stammenden, ebenso sind auch nicht alle Nachkommen Isaaks Israeliten, sondern nur Jakobs Kinder. Ein Rechtsanspruch des Geschöpfes dem Schöpfer gegenüber findet bei Gottes Gnadenerweisungen nicht Statt. Wovon

*) „Das Neue Testament ist im Alten verborgen, das Alte liegt im Neuen offen da."

**) Wir haben einen solchen Recensum am Schlusse der Stier-Theile'schen Polyglotten-Bibel, Vierter Band, N. T. Bielefeld 1846 vor Augen. Auch kann man zu ähnlicher Absicht die meisten Bibeln in deutscher Uebersetzung, besonders die von der Canstein'schen Bibelanstalt in Halle besorgten Ausgaben benutzen, wo die Parallelstellen durchweg in der gr. 8. Ausgabe bemerkt worden sind.

sollte jener auch hergeleitet werden? Etwa aus den Werken? Aber „ehe die Kinder geboren waren und weder Gutes noch Böses gethan hatten“ (V. 11.), bestand schon Gottes Vorsatz „nach der Wahl“: „Der Größere d. i. Esau sollte dienstbar werden dem Kleinern d. i. Jakob“ (1 Mos. 25, 23.). Darauf hätte auch schon der Prophet Maleachi (1, 2. 3.) hingewiesen: „Wie denn geschrieben stehet: Jakob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehasset (d. i. ihm habe ich eine solche Liebe nach meinem Rathschlusse nicht erwiesen)“. Hebr. 12, 16. und 17. wird das Beispiel Esau's, der da war ein „Hurer“ d. i. ein aus der Gemeinschaft mit Gott Abgefallener und somit ein „Gottloser“, und um eines augenblicklichen Genusses willen das heilige Recht „der Erstgeburt verkaufte“, zur Warnung aufgestellt. „Denn ihr wisset, fährt der Verfasser V. 17. fort, daß er (Esau) auch hernach, da er den Segen ererben wollte, verworfen wurde; denn er fand keinen Raum zur Buße (d. i. keine Sinnesänderung des Vaters Isaak), obwol er sie mit Thränen suchte“. Hebr. 11, 20. wird des Esau nur in historischer Beziehung gedacht.

Esli, ein sonst weiter nicht bekannter, im Geschlechtsregister Luk. 3, 25. vorkommender Eigenname.

Esrom, ein sonst weiter nicht bekannter, im Geschlechtsregister Matth. 1, 3. und Luk. 3, 33. vorkommender Eigenname.

Eubulus, nach dem Griechischen so viel als Rathmann, wird 2 Tim. 4, 21. ein Gläubiger in Rom genannt und unter denjenigen aufgeführt, die den ersten Bischof der Gemeine zu Ephesus, den Timotheus, durch Paulus begrüßen lassen.

Eutychus, nach dem Griechischen so viel als Wohlfahrt, wird Ap.-Gesch. 20, 9. 10. ein Jüngling genannt, der vielleicht ein Diener der in Troas versammelten Christen unter eigenthümlichen Umständen angeführt wird. Bei einer ziemlich langen Predigt des Apostels Paulus auf einem Söller, da man versammelt war, war derselbe eingeschlafen an dem offenen Fenster „und fiel hinunter vom dritten Söller und ward todt aufgehoben“. „Paulus aber ging hinab, und fiel auf ihn, umfing ihn und sprach: Machet kein Getümmel, denn seine Seele ist in ihm“. „Sie brachten (später) den Knaben lebendig, und wurden nicht wenig getröstet“. Daß hierbei nicht an eine eigentliche Todtenerweckung zu denken ist, wenn es auch V. 9. am

Schlusse heißt: „und ward todt aufgehoben", das geht aus den Worten des Apostels, der damit die Versammelten beruhigen will, hervor: „Machet kein Getümmel, denn seine Seele ist in ihm". „Seele" oder ψυχή ist in dieser Stelle wie auch Offenb. 8, 9. das belebende Princip im thierischen Körper, dessen Sitz man in den Athem setzte. Den Ausdruck todt muß man dem Zusammenhange gemäß durch den Nebengedanken erklären: todt, nach dem Urtheile der ihn Aufhebenden. Auch nach dieser Auffassung bleibt noch Raum für die Wunderthätigkeit des Apostels. Denn obwol die Seele sich noch nicht vom Körper getrennt hatte, so konnte doch kein Mensch vorherwissen, daß das nicht geschehen werde. Daß Paulus also sofort mit Bestimmtheit erklärt, „die Seele ist in ihm", das setzt eine tiefere Kenntniß des höchst gefährlichen Zustandes des Verunglückten voraus, die er nur aus höherer Offenbarung haben konnte.

Ezechias, s. Hiskias.

F.

Felix, Claudius Antonius, nach dem Lateinischen so viel als Seligmann, ist der Eigenname des römischen Procurators in Judäa, welcher in der Reihe der seit dem Tode Herodes des Großen (2 nach Chr. Geb.) in Judäa auf einander folgenden Procuratoren oder „Landpfleger" der elfte war. Von Hause aus war er ein freigelassener des Kaisers Claudius und dessen Mutter der Antonia, daher er die Beinamen Claudius Antonius führte. Sein Bruder war der bekannte Günstling des Kaisers Nero Pallas; seine erste Gemahlin eine Drusilla, eine Enkelin des römischen Triumvirs Antonius und der ägyptischen Königin Kleopatra; seine zweite eine andre Drusilla, eine Jüdin, die Tochter des Herodes Agrippas, mit welcher er den Agrippas erzeugt hat, der bei einem Ausbruche des Vesuvs umkam. Vom Kaiser Claudius wurde er an Stelle des Cumanus als Landpfleger nach Judäa zu einer Zeit geschickt, wo daselbst Aufruhr, Empörung, Mord und dergleichen Uebel an der Tagesordnung waren. Nach des Claudius Tode 54 n. Chr. Geb. wurde unter Nero der Zustand Judäa's immer entsetzlicher, „das Land war voller Räuber und Betrüger, welche das Volk verführten. Felix, oft durch den Hohenpriester Jonathas ermahnt, besser zu regieren, leitete es ein, daß der unbequeme Bußprediger von Räubern, welche nach

Jerusalem unterm Scheine des Gottesdienstes kamen, und Dolche unter den Kleidern trugen, ermordet ward. Diesem ersten Morde folgten auf gleiche Weise unzählige ähnliche, welche die Sicarier (von ihrer kurzen Mordwaffe, der sica, so genannt) besonders an Festtagen verübten, indem sie sich unvermerkt unter das feiernde Volk mischten. Stürzte der Ermordete nieder, so stellten sich die Mörder unschuldig und mitleidig. Alles Volk lebte in steter Angst." *) Zu dieser Schilderung paßt nun ganz, was der heidnische Geschichtschreiber Tacitus in den Historien 5, 9. von Felix sagt: „Der Kaiser Claudius überließ die Provinz Judäa, nachdem die Könige ausgestorben oder herabgekommen waren, römischen Rittern, oder Freigelassenen; einer von ihnen, Antonius Felix, übte dort in allen Grausamkeiten und Ausschweifungen die Gewalt eines Tyrannen in dem Geiste eines Sklaven." **) Daß er nach seiner Procuratur von den Juden aus Cäsarea, wo er residirte, bei Nero verklagt wurde, wird weniger auffallend erscheinen, als daß er dennoch durch Verwendung des oben genannten Pallas losgesprochen wurde. Im N. T. wird des Felix in Angelegenheiten des Apostels Paulus Ap.-Gesch. 23, 26. und 24, 3. 22. Erwähnung gethan. Dabei tritt uns 24, 3. zunächst aus dem Munde des Redner's Tertullus eine widerwärtige Schmeichelei in der Klagrede entgegen, die mit dem bereits über Felix Mitgetheilten sehr contrastirt: „Daß wir in großem Frieden leben unter dir, und viel redlicher Thaten diesem Volk widerfahren durch deine Vorsichtigkeit, allertheuerster Felix, das nehmen wir an allewege und allenthalben mit aller Dankbarkeit." Wir sehen, der Advocat der Juden, der Redner Tertullus, bemüht sich in einer sogenannten captatio benevolentiae die Gunst des Procurators für seine d. i. seiner Clienten den anklagenden Juden Sache zu gewinnen und wenn es auch mit Unwahrheiten geschehen sollte. Wie denn im folgenden, wer den Procurator besser kennt, die „Gelindigkeit" des Felix doch nur κατ' ἀντίφρασιν d. i. vom Gegentheile verstehen kann. Schon daß man demselben eine solche Schmeichelei in das Gesicht sagen durfte, ohne Zurechtweisung, ist für jenen charakteristisch genug; noch deutlicher aber lernen wir aus dem weitern Verlaufe denselben kennen. Vers 24. und 25. wird die Unterredung, welche zwischen beiden Männern, zwischen Paulus und Felix, wozu noch das letztern Gemahlin, die andere Drusilla,

*) Raumer in Palästina. S. 387.

**) Nach O. v. Gerlach zu Ap.-Gesch. 23, 24. in der Anmerkung.

die Jüdin, getreten war, über religiöse Dinge, über den Glauben an Christum, geführt wurde, ihrem Resultate nach erwähnt. „Da aber Paulus redete von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gerichte, erschrak Felix und antwortete: Gehe hin auf dießmal, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen.“ Sehen wir auf Paulus, welche heilige und kühne Berufstreue spricht sich in dieser Unterredung aus! Vor dem Manne, welcher Ungerechtigkeit und Unkeuschheit, „das Opfer seiner Wollust saß neben ihm,“ in allerlei Weise zeigte, der, wie Tacitus in der angef. Stelle Historien 5, 9. sagt, sich alle Unthaten erlaubte ohne Strafe zu befürchten, redete Paulus unerschrocken, ein wehrloser Gefangener, von Gerechtigkeit, Enthaltsamkeit und vom künftigen Gerichte! Sehen wir auf Felix, wie mächtig dringt das Wort der Wahrheit ihm an das Herz! er erschrak; aber gleichzeitig, wie verstockt und verschlossen ist derselbe! Der herrschende Weltsinn in ihm behält die Oberhand: „Paulus wird in sein Gefängniß zurückgewiesen und Felix bleibt verworfen genug, um von einem solchen Manne noch Bestechung zu erwarten, und in dieser Absicht späterhin noch mehrere Unterredungen mit ihm zu halten, V. 26.“ *) Wann ist wol einem so hochgestellten Weltmanne, wie Felix einer war, die Zeit gelegen, über seinen sittlich religiösen Zustand nachzudenken, in sein Herz zu schauen und sich und seine strafbaren Neigungen zu verurtheilen?

Festus, Porcius, nach dem Lateinischen so viel als Fester, ist der Eigenname des römischen Procurators, der in der Provinz Judäa dem von Nero abgerufenen Felix in demselben Amte folgte und in Cäsarea die Sache des Apostels Paulus, die ihm von seinem Vorgänger zum Austrage hinterlassen worden war, weiter führte. Wir lesen dieses in der Ap.-Gesch. 24, 27. 25, 1—27. 26, 24—32. Der Procurator benahm sich dabei um etwas gerechter gegen den schon vor ihm von den Juden angeklagten Apostel Paulus. Die Juden nämlich in Jerusalem, die Hohenpriester und Vornehmsten unter ihnen hätten, um ihre meuchelmörderischen Plane gegen des Apostels Person unterwegs ausführen zu können, diesen gern von Cäsarea nach Jerusalem gefordert, aber Festus schlug diese Forderung ab (Ap.-Gesch. 25, 1—6.); nur so viel versprach er ihnen, bei seiner Rückkehr — Festus befand sich einige Tage,

*) Meyer im Handb. über die Apostelgeschichte zu d. angef. Stelle.

um die Centralstadt seiner Provinz (Eparchie) kennen zu lernen, in Jerusalem — die Anklage gegen den Apostel von Neuem vorzunehmen und seinen Anklägern zu gestatten, eine Anzahl Abgeordneter aus ihrer Mitte nach Cäsarea zu schicken. Nachdem diese nun die bittersten Vorwürfe von Neuem gegen den Apostel vorgebracht hatten, lagen sie dem Statthalter an, ihn ihrem großen Gerichte in Jerusalem verabfolgen zu lassen. Festus ließ sich dazu jedoch nur in so weit bewegen, als er dem Apostel selbst die Entscheidung anheim gab. Dieser wies sie natürlich mit Entrüstung schon über die Zumuthung zurück und erklärte: „Ich stehe vor des Kaisers Gericht, woselbst ich muß gerichtet werden; den Juden hab' ich kein Leid gethan, wie auch du auf's Beste weißest . . . Ich berufe mich auf den Kaiser (d. i. appellire) an den Kaiser" (25, 10. 11.). Das Rechtsgefühl des Statthalters, das in einer Besprechung mit dem Rathe vielleicht gerade durch den Widerspruch, den er erfuhr, genährt wurde, entschied sich zu dem Ausspruche: „Auf den Kaiser hast du dich berufen, zum Kaiser sollst du ziehen" (V. 12.). Auch bei der Vorlage, die Festus später dem Könige Agrippas, welcher mit Berenike von Jerusalem nach Cäsarea gekommen war, in Betreff „des Handels von Paulus" machte, zeigte derselbe sich gerecht, indem er ausdrücklich hervorhob, daß es der Römer Weise nicht sei, aus Gefälligkeit Jemanden zum Tode zu verurtheilen, ehe dieser Gelegenheit erhalten habe, sich zu verantworten (V. 16.). Dasselbe Gerechtigkeitsgefühl geht auch aus der Ansprache an Agrippas, die wir V. 24. lesen, hervor. Man sieht, es ist dem Festus darum zu thun, den Apostel, den er freilich in seinen religiösen Aeußerungen nicht verstand, nicht ungerecht zu behandeln. Darum hatte er mit Bereitwilligkeit dem Wunsche Agrippas, „den Menschen gerne zu hören", nachgegeben, in der Hoffnung, etwas Sicheres durch das vor dem Könige angestellte Verhör zu erfahren, was er als Grund zur Uebersendung des Inquisiten an das kaiserliche Gericht in Rom gebrauchen könnte, denn natürlich „es dünkte ihn ungeschickt Ding zu sein, einen Gefangenen zu schicken und keine Ursach wider ihn anzuzeigen" (V. 27.). Auch in der letzten Besprechung, nach Aufhebung des Verhör's, wovon das Resultat in den Worten V. 31. liegt: „Dieser Mensch (Paulus) hat nichts gethan, das des Todes oder der Bande werth sei" tritt keine Spur von Ungerechtigkeit uns entgegen. Aber darin behandelte Festus den Apostel ungerecht, daß er ihm den Vorwurf des Wahnsinnes, der Verrücktheit, machte, weil er die Aeußerungen über Christus, welche Paulus vorbrachte, nämlich „daß Christus sollte leiden, und der Erste sein aus der Auser-

[illegible] von den Todten, und verkündigen ein Licht dem Volk und den Heiden" V. 23. nicht verstand; als ob das Maß des Wissens und Erkennens in göttlichen Dingen nur nach seinem Ermessen bestimmt werden könnte. So handeln aber viele Egoisten in weltlichen wie in göttlichen Dingen, Niemand darf in ihrer Gegenwart eine andere Meinung aussprechen ohne einen ähnlichen Vorwurf zu hören. Am meisten hat sich jedoch Festus selbst mit jener Aeußerung: „Paule, du rasest! die große Kunst machet dich rasend" (V. 24.), geschadet, wiefern es seinem Verstande wenig Ehre macht, wenn er die höhern Anschauungen des Apostels von der Weltregierung für ein Hirngespinst erklärt und dasselbe noch obendrein von „der großen Kunst", wie Luther übersetzt, oder besser von „dem vielen Studiren" *) herleitet, zumal er doch gar keine, auch nicht die geringste Kenntniß, wie es scheint, von jenen Wissenschaften hatte, womit sich allerdings der Apostel viel beschäftigt haben muß, was seine Schriften hinlänglich beweisen. Der Stolz des Kriegers, des Staatsmanns, des weltbeherrschenden Römers drückt sich in der geringschätzenden Aeußerung hinlänglich aus; sie erinnert uns an ähnliche Aeußerungen ähnlicher glaubensloser Staatsmänner und Krieger der neuern Zeit, welche die Heilsanstalt der christlichen Kirche für etwas sehr Ueberflüssiges für die höher Gestellten und sogenannten Gebildeten im Staate erklärt haben.

Fortunatus, nach dem Lateinischen so viel als Seligmann, bezeichnet 1 Kor. 16, 17. 18. den Einen von den drei dort genannten Mitarbeitern in der korinthischen Gemeine, von welchen der Apostel Paulus sagt: „Ich freue mich über der Zukunft (besser: Gegenwart) des Stephanas und Fortunatus und Achaicus; denn wo ich euer Mangel hatte, das haben sie erstattet; denn sie haben meinen und euren Geist erquicket; erkennet also, die solche sind." Aus dieser liebevollen, zarten Aeußerung nehmen wir ab, wie nahe alle drei Männer dem Herzen des Apostels gestanden haben. Da nun unter dem Mangel, den sie — unter ihnen auch Fortunatus — erstattet haben, die Verhinderung an dem Besuche der vom Apostel so innig geliebten Gemeine zu verstehen ist, so sieht man, daß die Erstattung sich auf die ausführlichen Nachrichten beziehen muß, die sie aus Korinth über die Gemeine mitbrachten. Die Erquickung, welche ihm dadurch bereitet wurde, sieht er zugleich

*) Die Wissenschaften, an welche hier zu denken ist, sind die jüdischen: Theologie, Literatur und heilige Geschichte, womit allerdings Paulus sehr vertraut war.

als eine Quelle einer zweiten Erquickung, nämlich der Korinther selbst durch ihn, an: ein Beweis, daß der Apostel sich mit seiner Gemeine ganz eins fühlte und wie sehr er die genannten Männer hochstellt, die so etwas zu bewirken im Stande waren. Er ermahnt daher die Korinther, dieselben hochzuachten, wie aus den Schlußworten: „Erkennet, die solche sind" d. i. verkennet solche Männer nicht, haltet sie in Ehren, sich von selbst ergiebt.

G.

Gabriel, nach dem Hebräischen so viel als Gotthart*), ist einer der sieben Engelfürsten in der spätern jüdischen Theologie, der aber schon im A. T. Dan. 8, 16. 9, 21. (vergl. Offenb. 8, 2.) als ein Diener Gottes zu besondern Aufträgen erwähnt wird; von ihm ist auch im N. T. Luk. 1, 19. 26. die Rede da, wo die Geburt Johannis des Täufer's und des Heilandes Jesu Christi den betreffenden Personen in Aussicht gestellt und verkündigt wird. Schon sein Name weiset auf das nahe Verhältniß zu Gott hin, vor dem er immer in Bereitschaft zu Dienstleistungen (s. Hebr. 1, 14. und Matth. 18, 10.) steht, wie er denn dem Zacharias, welcher in der Luk. 1, 11. ff. gegebenen Erzählung anfangs den Namen der Engelserscheinung nicht erfährt, denselben nachher, als dieser aus Unglauben um ein Zeichen bittet, mit den Worten offenbart: „Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, und bin gesandt, mit dir zu reden, daß ich dir solches verkündige." Seine Sendung zur Jungfrau Maria, um derselben die Ankunft des HErrn auf Erden zu verkündigen, wird umständlich in demselben Kapitel erzählt 26—38. Wir dürfen annehmen, daß auch in der hochheiligen Nacht, in welcher das Licht der Welt in Mariens Schoos gebettet ward, derselbe Engel Gabriel, obwol dabei sein Name nicht genannt wird, zu verstehen ist, von welchem es Kap. 2, 9. ff. heißt: „Und siehe des HErrn Engel trat zu ihnen (den Hirten auf dem Felde bei den Heerden), und die Klarheit des HErrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist

*) Althochdeutsch bedeutet hart von Hertinc so viel als stark von Muth, also Held. S. Konrad Schwenk's Wörterbuch d. deutschen Sprache u. s. w. Dritte Aufl. Frankf. a. M. 1838. unter hart.

heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt Davids." Derselbige ist übrigens bei Verkündigung dieser hochwichtigen Begebenheit nicht allein, sondern, wie es V. 13. ausdrücklich heißt: „Alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen!" (V. 13. 14.)

Gad, nach dem Hebräischen entweder so viel als Hauff, oder nach andrer Auffassung so viel als Seligmann, ist der Name des siebenten Sohnes des Erzvaters Jakob von Zilpa, der Magd der Lea (1 Mos. 30, 11.). Seiner wird seines Stammes wegen in der Offenb. 7, 5. Erwähnung gethan: „Von dem Geschlechte Gad werden zwölftausend versiegelt" d. i. soviel sollen ein Siegel an ihren Stirnen erhalten, was sie vor den hereinbrechenden Strafgerichten Gottes bewahren wird.

Gajus, auch Gaius, so viel als Erdmann *), findet sich im Neuen Testamente von drei Personen. 1) Ap. Gesch. 20, 4. wird ein Gaius aus Derbe, einer Stadt Lykaoniens in Kleinasien auf der Gränze von Isaurien, genannt, der in Verbindung mit einigen andern christlichen Gehülfen den Apostel Paulus auf seinen Missionsreisen in Kleinasien begleitet. 2) Ap. Gesch. 19, 29. wird ein Gaius aus Macedonien, mitsammt Aristarchus bei Gelegenheit des Aufruhrs in Ephesus wegen des Dianencultus erwähnt, der als Gefährte des Apostels Paulus vom aufrührerischen Volke „ergriffen" und jedenfalls mißhandelt wurde, vergl. oben Aristarchus und Demetrius. 3) Einen dritten Gaius lernen wir aus Röm. 16, 23. und 1 Kor. 1, 14. als einen besonders dem Apostel Paulus nahe stehenden Christen in der korinthischen Gemeine kennen, denn in der erstern Stelle, wo Gaius durch den Apostel die römische Gemeine grüßen läßt, nennt dieser ihn seinen und der ganzen Gemeine „Wirth" oder Gastfreund, wahrscheinlich weil er den Apostel und viele andere ärmere Glieder darin beherbergte, und in der andern Stelle, wo Paulus die wenigen Personen nennt, die er in derselben Gemeine mit eigner Hand getauft hatte, hebt er den Gaius hervor. Ob der Joh. 3, 1. vorkommende Gaius, an den der Brief gerichtet ist, derselbe ist, den wir unter 3. kennen gelernt haben, ist nicht gewiß, wird aber von

*) Caius oder Gaius ist zwar auch in der römischen Welt bekannt, sogar Caia mit der weiblichen Endung, aber die Ableitung aus dem Griechischen von γαῖα, γάϊος dessenungeachtet nicht unwahrscheinlich.

vielen Erklärern angenommen. Kann das nicht geschehen, so ist dieser vierte Gaius weiter nicht bekannt, außer daß auch er dem Herzen des Apostels Johannes sehr nahe gestanden haben muß, da er ihn seinen „Geliebten“ nennt, „den er lieb habe in Wahrheit“.

Gallio, ein römischer Zuname, der im N. T. einen Proconsul Achaia's Ap.-Gesch. 18, 12. 14. 17. bezeichnet, welcher eigentlich Marcus Annäus Novatus hieß und der ältere Bruder des Philosophen Lucius Annäus Seneca war. Vom dem Rhetor Lucius Junius Gallio, dessen Adoptirter er war, nahm er den Namen Gallio an. Wie sein Bruder, der Philosoph, wurde auch er durch den Kaiser Nero hingerichtet; s. Tacitus Annal. 6, 3. 15, 73. Wir lernen ihn aus der neutestamentlichen Stelle als einen billig denkenden Mann kennen. Denn als sich die Juden in Korinth, wo sich Paulus „ein Jahr und sechs Monate“ aufhielt und das Wort Gottes lehrte (Ap.-Gesch. 18, 11.), einmüthiglich gegen den Apostel empörten und ihn vor den Richterstuhl Gallion's führten mit der Anklage: „Dieser überredet die Leute, Gott zu dienen dem Gesetze zuwider“ (V. 13.), so weist der Proconsul die Klage als nicht criminell von seinem Forum ab, und schiebt sie als eine doctrinelle Sache ihrer eigenen Entscheidung zu: „So sehet ihr selber zu, ich gedenke darüber nicht Richter zu sein; und trieb sie von dem Richterstuhle“ (V. 15. 16.). Auch als hierauf die „Griechen“ sich in den Streit mischten, und dem wahrscheinlichen Wortführer der Juden, „den Obersten der Schule“, Sosthenes sogar vor dem Richterstuhle schlugen, so hinderte Gallio diese scheinbar gerechte Rache nicht: „er nahm sich's nicht an“ (V. 17.).

Gamaliel, oder auch **Gamliel**, nach dem Hebräischen so viel als „Gott ist Vergelter“, wird schon 4 Mos. 1, 10. und 2, 20. von einem Fürsten des Stammes Manasse gefunden. Aus dem N. T. ist der berühmte Lehrer, zu dessen „Füßen“ der nachherige Apostel Paulus gesessen hat (Ap.-Gesch. 22, 3.) bekannt, dessen weise Sentenz bei der Erwägung des hohen Rathes in Jerusalem, was sie mit den auf wunderbare Weise aus dem Gefängnisse entkommenen Aposteln machen sollten, noch heute mit Verwunderung gehört und anerkannt werden muß: „Ist der Rath oder das Werk aus den Menschen, so wird's untergehen; ist's aber aus Gott, so könnet ihr's nicht dämpfen“ (Ap.-Gesch. 5, 39.). Es ist nach dem Dafürhalten der meisten Erklärer der angeführten Stelle der neutestamentliche Gamaliel

eine und dieselbe Person mit dem im Talmud hochgefeierten Rabban Gamaliel Hasaken d. i. der Greis genannt. Dieser war der Sohn des Rabbinen Simeon und der Enkel des großen Lehrers, des Rabbinen Hillel. Er gehörte der Secte der Pharisäer an, war bekannt als ausgezeichneter Gesetzeserklärer und soll in den letzten Jahren des Kaisers Tiberius, unter der Regierung des Cajus Caligula und noch in der ersten Regierungszeit des Kaisers Claudius von circa 36 nach Chr. Geb. bis 54 n. Chr. G. der Vorsitzende des großen Sanhedrin in Jerusalem gewesen und 18 Jahre vor der Zerstörung dieser Stadt gestorben sein. Daß er in der neutestam. Stelle nicht als Vorsitzender erscheint, wiefern er daselbst nur einfach als ein Pharisäer im Rathe auftritt, dadurch kann jene Angabe nicht widerlegt werden. Aber als Legende muß die Nachricht genommen werden, er sei ein geheimer Christ gewesen und habe sich nebst seinem Sohne von Johannes und Petrus taufen lassen. Auch in der Beurtheilung seines Charakters und der daraus fließenden Handlungsweise in der angef. neutestamentlichen Stelle ist man eben so willkührlich gewesen. Da er ein eifriger Pharisäer war, so soll er nur aus hartnäckiger Parteisucht gegen die Sadducäer zu Gunsten der Apostel sich erklärt haben. Andre machen ihn in der bezeichneten Sache sogar zu einem Heuchler, der „für seine eigne Erhebung" die arglosen Christen „durch Gleißnerei zu gewinnen" gesucht habe. Indessen halten wir uns an das im N. T. von ihm Erzählte, so dürfen wir ihn für einen weisen, gütigen und muthigen Mann halten. Seine Weisheit offenbart sich schon in dem Standpunkte, den er zur Sache der verfolgten und angeklagten Apostel in der angef. Stelle Apg. Gesch. 5, 34—40. einnimmt. Der oben ausgesprochene Grundsatz in Beurtheilung der Angelegenheit der Apostel giebt davon das beste Zeugniß, und der Umstand, daß er zur Erhärtung desselben sich auf die Beispiele eines Theudas und Judas aus Galiläa beruft, macht seine Behauptung noch anschaulicher. Seine Güte erkennen wir in der Warnung, mit welcher er die Versammlung vor großem Unrechte bewahren will. Auch ist's Güte, wenn er überhaupt nicht eher ein Urtheil aussprechen wissen will, als bis Alles gehörig untersucht ist, wenn er die Männer vom Tode zu retten sucht, die man diesem schon im Voraus Preis gegeben hatte. Seinen Muth endlich bewies er damit, daß er zur rechten Zeit das Wort ergriff und für eine Sache zu sprechen wagte, die vermöge der „Zelotenwuth" seiner Collegen so gut wie verloren war. Daß er so viel that, ist ganz löblich und wendet ihm unsre Herzen zu, daher,

müssen wir uns aber auch wundern, daß er nicht noch mehr that, daß er nämlich die harte Behandlung der Apostel, von der V. 40. die Rede ist, nicht auch zu verhüten suchte. Fürchtete er wol den Schein, als halte er es mit den Christen? Und doch bewies er den oben gerühmten Muth und hatte daneben den glücklichsten Erfolg seiner Ansprache, denn sie — die Mitglieder des großen Rathes — „fielen ihm zu." Vergl. über Gamaliel außer Winer im Realwörterbuche unter diesem Worte die Erklärer der angef. Stelle und Niemeier's Charakteristik der Bibel nach der Ausg. Halle 1830. I. Bd. S. 430 ff.

Gideon, auch Gedeon, nach dem Hebräischen so viel als Zerstörer, ist der bekannte Held und Richter in Israel, der seine Landsleute durch des HErrn unmittelbare Hülfe aus der Gewalt der Midianiter errettete. Da er mit der Zerstörung des Altars des Baal die Reihe seiner heldenmüthigen Thaten begann, so erhielt er den Beinamen Jerub Baal Richt. 6, 32., wofür 2 Sam. 11, 21. Jerubbeseth steht, der seinen Kampf gegen den Götzendienst bezeichnet. Hebr. 11, 32. wird des Gideon mit andern leuchtenden Vorbildern des Glaubens Erwähnung gethan mit Barak, Simson, Jephthah, David, Samuel und den Propheten, „welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirket, die Verheißung erlanget, der Löwen Rachen verstopfet, des Feuers Kraft ausgelöschet, sind des Schwerts Schärfe entronnen, sind kräftig geworden aus der Schwachheit, sind stark geworden im Streit, haben der Fremden Heer darniedergelegt." Die zuletzt angeführte Heldenthat bezieht sich speziell auf Gideon und wird durch Richt. 7, 1. ff. bestätigt.

Gog, von dunkler Abstammung, bezeichnet Hesek. 38. und 39. einen Fürsten in Mesech und Thubal im Lande Magog, der Offenb. 20, 8. wieder vorkommt. Nach der Ansicht älterer und neuerer Erklärer ist unter Magog nicht blos das bei den Griechen mit dem Collectivnamen Skythen bekannte Volk im Norden Europa's und Asiens, das mehrere unter sich durch die Lebensweise verschiedene Horden begriff, sondern auch ihr Land jenseit Medien und der kaukasischen Gebirge zu verstehen. Diese Völker nun, an deren Spitze der Fürst Gog stehe, werden einst nach der apokalyptischen Darstellung sich „versammeln in den Streit" und werden „das Heereslager der Heiligen und die geliebte Stadt" umringen. Uebrigens vergl. noch, was Gesenius in seinem hebr. Wörterbuche über beide Namen sagt.

H.

Habel, s. Abel.

Hannas, auch Annas, ist nach dem Hebräischen so viel als der Gnädige. So heißt der aus der Leidensgeschichte des HErrn bekannte Hohepriester. Derselbe war früher fungirender Hoherpriester gewesen, zu der genannten Zeit aber nicht mehr, weil ihn der römische Landpfleger Valerius Gratus von dieser Stelle entfernt hatte. Gleichwol behielt er theils wol wegen seiner nahen Verwandtschaft mit dem ihm später folgenden Hohenpriester Kaiphas, dessen „Schwäher" d. i. Schwiegervater er war Joh. 18, 13, theils wegen der Abgeneigtheit der Juden, dergleichen Eingriffe der Römer in ihre Religionsverfassung anzuerkennen, noch ein ziemliches Ansehen und ward wie sonst der fungirende zuerst genannt und geehrt, s. Luk. 3, 2. Joh. 18, 13. 24. Ap.-Gesch. 4, 6. Daß er, wie fast alle von den Römern eingesetzte Hohepriester, der Secte der Sadducäer angehörte, mithin die Auferstehung des Fleisches leugnete, die Engellehre und die Unsterblichkeit der Seele verwarf und an keine Vorsehung glaubte, ist bei dem Verhöre, welches er mit Jesus Joh. 18, 19—24. anstellte, zu wissen von Bedeutung. Die Fragen, welche er dem Heilande in Betreff seiner Lehre nach dieser Stelle vorlegte, sind nicht näher bezeichnet, lassen sich aber vermuthen und müssen wie die später vorkommenden Erkundigungen der Neugier des Herodes Luk. 23, 7. ff. beurtheilt werden. Daher auch der HErr ihm keine eigentlich bestimmte Antwort giebt, sondern in dieser Rücksicht ihn an diejenigen weis't, die gehöret haben, was Er in der Schule und im Tempel allezeit gelehret habe. Uebrigens ist dieser Hohepriester derjenige, um dessentwillen der HErr im Verhöre die Mißhandlung erduldete, auf welche schon der Prophet Jesaias 50, 6. hingewiesen hatte: „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften."

Heber, s. Eber.

Hemor, auch Emmor, nach dem Hebräischen so viel als Hauff, ist nach 1 Mos. 33, 19. 34, 1. ein kleiner Fürst zu Sichem. Von ihm oder seinen Kindern kaufte nach Ap.-Gesch. 7, 16. Abraham ein Stück Land zu einer Grabstätte. Den historischen Widerspruch, den diese Angabe mit 1 Mos. 33, 19. 20. 50, 13. und 23, 16—20. enthält, suchen die meisten Er-

klärer dadurch zu heben, daß sie das Subject Abraham für ein irriges Einschiebsel halten, welches auch in ältern Handschriften fehlen soll. Das richtigere Subject Jakob muß aus den vorhergehenden Worten ergänzt werden. Siehe die Erklärer zu der angef. Stelle aus der Ap.-Gesch.

Henoch, s. Enoch.

Her, nach dem Hebräischen so viel als wachsam, kommt im Geschlechtsregister Luk. 3, 28. vor.

Hermas, auch Hermes, nach dem Griechischen so viel als Sprecher, ist Röm. 16, 14. ein Gläubiger in Rom, den der Apostel Paulus mit andern begrüßen läßt. Origenes und Andere haben ihn für den Verfasser der im zweiten Jahrhunderte häufig zu kirchlicher Erbauung dienenden Schrift gehalten, welche der Hirt des Hermas*) heißt und eine „strenge Sittenvermahnung gleichsam im Angesichte der Wiederkunft Christi unter der Form von Offenbarungen und Engelserscheinungen enthält.“ **)

Hermes, auch Hermeas, nach dem Griechischen: ἀπὸ τοῦ ἐρεῖν so viel als Sprecher, bezeichnet zunächst den aus der griechischen Mythologie bekannten Sohn des Zeus und der Maja, den die Römer Mercurius nannten; in dieser Bedeutung wird der Name Ap.-Gesch. 14, 12. gefunden, wo erzählt wird, daß der Apostel Paulus zu Lystra in Lykaonien vom Volke Hermes oder Mercurius genannt worden sei. Die Veranlassung zu dieser abgöttischen Aeußerung gab den abergläubischen Bewohnern Lystra's die Wunderthat, welche der Apostel an einem Lahmen, der sein ganzes Leben hindurch von Mutterleibe hatte sitzen müssen, verrichtet hatte. Denn da dieß das Volk sahe, erhob es seine Stimme und sprach: „Die Götter sind den Menschen gleich geworden und zu uns herniedergekommen!“ V. 11. Götterercheinungen in Menschengestalt sind den heidnischen Völkern, die statt sich zu dem wahren Gott im Himmel zu erheben, gern diesen und seine Umgebung auf die Erde ziehen, so geläufig, daß wir uns im vorliegenden

*) Ὁ ποιμήν. Pastor Hermae. Jachmann: Der Hirte des Hermas. Beiträge zur Patristik. Königsb. 1835. Hermann Scholz: Die Schriften der apostolischen Väter u. s. w. Gütersloh 1865. Vorr. S. IX ff.

**) Hase: Kirchengeschichte. Vierte Aufl. Leipz. 1841. S. 32.

Falle über die Lykaonier um so weniger wundern werden, wenn wir uns an die aus Ovid's Metamorphosen 8, 611 ff. bekannte mythische Erzählung erinnern, nach welcher einst in denselben Gegenden dieselben Götter — Jupiter und Mercurius — von Philemon und Baucis gastlich aufgenommen wurden. Hiezu kommt noch, daß nach V. 13. eben Zeus in Lystra speciell verehrt wurde und daß es zum Amte des Hermes gehörte als „der beredte Dolmetscher der Götter den zur Erde niedersteigenden Vater der Götter und Menschen" zu begleiten. Warum man also gerade den Apostel für den Hermes hielt, während Barnabas sein Begleiter für Zeus gehalten wurde, das ist von Lukas durch den Zusatz angedeutet worden: „Dieweil er das Wort führte" *). Dem Barnabas widerfuhr jene Auszeichnung aus dem unter diesem Artikel, welchen siehe, angegebenen Grunde. Warum Neander in der Geschichte der Pflanzung u. s. w. 1. S. 97 die Vermuthung aufstellt, die unansehnliche Körpergestalt habe dazu beigetragen, den Apostel Paulus für Hermes zu halten, das ist um so weniger einzusehen, da ja diese Gottheit bei Griechen und Römern immer als wohlgestalteter Jüngling vorgestellt wird. **) Die Tradition, der zu Folge Paulus von Gestalt klein gewesen sein, dünnes Kopfhaar und gebogene Unterbeine gehabt haben soll, kann um so weniger hier berücksichtigt werden, da aus dieser Körperbildung kein Mercurius hervorgehen könnte: non fit ex quovis trunco Mercurius. — Außerdem wird Röm. 16, 14. ein Gläubiger unter dem Namen Hermes aufgeführt, den der Apostel Paulus begrüßen läßt. Derselbe lebte in Rom, wie es scheint, in Gemeinschaft mit andern Brüdern; s. ob. Hermas.

Hermogenes, nach dem Griechischen so viel als Hermes' Sohn, wird 2 Tim. 1, 15. ein Christ in Asien genannt, welcher mit Phygellus, s. d. W., wegen seines Abfalls vom Apostel Paulus besonders namhaft gemacht wird. „Du weißt" schreibt er in d. a. St. dem Timotheus in Ephesus aus Rom, „daß sich abgekehrt haben von mir Alle, die in Asien sind, unter welchen ist Phygellus und Hermogenes."

Herodes, ist nach dem Griechischen so viel als Heldensohn. In der jüdischen Geschichte zur Zeit der Anfänge des Christenthums kehrt dieser Name häufig zurück und wird deß-

*) Macrob. Saturn. 1, 8. wird Mercur vocis et sermonis potens, Orph. H. 27, 4. λόγου προφήτης genannt.

**) Müller's Archäologie §. 380.

halb auch öfters im N. T. gefunden; aber Alle, die diesen Namen führen, gehören der einen Familie an, an deren Spitze der erste Herodes, welchen man auch den Großen zu nennen pflegt, steht. Wir haben im N. T. folgende Fürsten dieses Namens zu unterscheiden. 1) Herodes, der Große, wegen seiner Bemühungen, Askalon zu verschönern, bisweilen Ascalonita zubenannt, war der Sohn des Idumäerfürsten Antipater und dessen Gemahlin der Cypron aus Arabien. Am Hofe des Makkabäers Hyrkanus II., der in Judäa regierte, machte sich Herodes dergestalt beliebt, daß er es wagen durfte, eine Provinz von Palästina nach der andern an sich zu reißen. Deßhalb bei den Römern Cassius und Antonius angeklagt, wußte er die Herrscher der Welt durch Geschenke und Schmeicheleien für sich zu gewinnen, so daß er zuletzt als König der Juden von Augustus nach der Schlacht bei Actium anerkannt wurde und von 34 vor Chr. Geb. bis 2 Jahre nach Chr. Geburt regierte. Seine Regierung ist ein deutlicher Abdruck der verwerflichsten Neigungen und Begierden, die in seinem Herzen lagen. Die Geschichtsbücher seiner Zeit, besonders die des Josephus, sind voll von Beispielen seiner Eitelkeit und Verschwendungssucht, seines Ehrgeizes und Zornes, seiner Wollust und unbändigen Rachsucht und Mordlust. Dabei war er grausam, heimtückisch und schlau und wurde von Argwohn bis zum Wahnsinn gequält. Es ist nicht unsere Aufgabe, diese Behauptungen mit Thatsachen aus seinem Leben zu belegen: wer diese kennen lernen will, findet sie kurz, aber treffend zusammengestellt in Raumer's schon angef. Werke: Palästina u. s. w. S. 376 ff. Wie sein Leben eine Reihe der unbegreiflichsten Schandthaten darbietet, so ist sein Ende, das er im siebzigsten Lebensjahre erreichte, mit Erscheinungen, die an Entsetzen streifen, umringt. „Ein inneres Feuer", sagt Josephus in den jüdischen Alterthümern (17, 8.), „brannte ihm langsam aus; der heftigsten Gier, etwas zu sich zu nehmen, durfte er nicht nachgeben wegen unleidlicher Schmerzen in den Eingeweiden; in den Füßen und in dem Bauche sammelte sich Wasser u. s. w. *) Fromme Leute sagten, Gott strafe den König so für seine vielen Sünden. Das Neue Testament erwähnt ihn nur, in wiefern er zur heiligen Geschichte in Beziehung stand. Auch aus diesen Beziehungen tritt seine Arglist, seine heuchlerische Denkungsart und Grausamkeit greifbar genug uns entgegen. Wir finden dieselben im zweiten Kapitel des Evangeliums Matthäi berührt. Die erste Erinnerung an ihn daselbst

*) Raumer a. a. O. S. 380.

ist eine Zeitangabe, wodurch die Ankunft der Weisen vom Morgenlande in Jerusalem, um den „neugebornen König der Juden" zu sehen und anzubeten, bestimmt wird: „Da aber Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe da kamen Weise vom Morgenlande gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden?" Wiefern der Angabe kein chronologischer Zweck, sondern bloß die Absicht zum Grunde liegt, die Gemüthsverfassung und Handlungsweise des Herodes bei der Geburt des HErrn in ihren Anfängen zu zeigen, insofern ist die Zeitangabe ohne nähere Bestimmung des Regierungsjahres des Königs geblieben. Daß dasselbe jedoch eins der letztern gewesen sein muß, geht aus dem 16. Verse, wo der zweijährigen Kindlein gedacht wird, die bei dem beabsichtigten Bethlehemitischen Kindermorde gesucht und getödtet wurden, sowie aus dem 19. und 22. Verse hervor, wo erzählt wird, daß Herodes kurz vor der Rückkehr der Eltern des HErrn aus Aegypten nach „dem Lande Israel" gestorben sei, mit der nachfolgenden Bemerkung, Archelaus wäre an Statt seines Vaters Herodes bei der Ankunft im Lande Israel König gewesen. Nach den gewöhnlichen chronologischen Angaben folgte im Jahre 2 bis 11 nach Chr. Geb. Archelaus seinem Vater in der Regierung. Höchstens zwei bis drei Jahre alt war das Kindlein Jesus auf der Flucht; etwa ein Jahr dauerte der Aufenthalt in Aegypten: wir sehen also, daß die Begebenheiten, welche im zweiten Kapitel als zur Zeit des Königs Herodes geschehen erzählt werden, in die letzten Jahre desselben fallen müssen. Die erste derselben ist die Ankunft der Weisen, welche den neugebornen König der Juden anzubeten gekommen waren, in Jerusalem. Daß der eitle, hochmüthige und tyrannische König über diese Begebenheit erschrickt, wie es V. 3. heißt, könnte uns befremden, denn was konnte er bei seinem bereits hohen Alter von einem Kronprätendenten in der Wiege zu fürchten haben, wenn wir nicht wüßten, daß gerade Eitelkeit und Hochmuth stets mit Furcht über bevorstehende Wandelungen des Glückes verbunden sind. Bei Herodes kommt aber noch ein politisch-religiöses Moment hinzu. Was er von dem „Sterne" des Neugebornen gehört hatte, mußte ihn als Juden an den erwarteten Messias erinnern. Wir sehen das aus seinen Bemühungen, mit Hülfe der Hohenpriester und Schriftgelehrten zu erforschen, wo Christus sollte geboren werden V. 4. Seine Vorstellungen von diesem waren jedenfalls sehr weltlicher Art, darum vergegenwärtigte er sich die für ihn, seine Herrschaft und irdische Existenz gefährlichen Folgen, wenn der neugeborne König Anhang im Volke gewinnen sollte. Bekannt

lich hängt sich das unzufriedene Herz leicht an den geringfügigsten Gegenstand, wenn eine Aenderung eines drückenden Zustandes erwartet werden darf. Und wie Viele mochten im Lande mit Herodes' Regierung unzufrieden sein! Das mußte er, der im Uebrigen ein Kluger und schlauer Fürst war, sich wol selbst sagen. Er fürchtete also eine Empörung und darum „erschrack" er bei jener Nachricht. In dieser Furcht wurzelte die Heuchelei, womit er einestheils von den Hohenpriestern erforschen ließ, wo Christus sollte geboren werden, anderntheils die arglosen Weisen glauben machen wollte, er verehre mit derselben Hochachtung wie sie das heilige Kind, er werde auch kommen und es anbeten, V. 8.; in derselben Furcht hatte die Grausamkeit ihren Quell, die ihn antrieb, den Mordbefehl zur Tödtung aller Kinder „zu Bethlehem und an allen ihren Gränzen, die da zweijährig und darunter waren" (V. 16.) zu geben. Wenn auch, da Bethlehem ein kleiner Ort war, die Zahl der getödteten Kinder vielleicht nicht über zwölf stieg, so bleibt doch die Handlungsweise des barbarischen Fürsten ebenso verabscheuungswürdig, wie wenn dieselbe zwei, drei Mal größer gewesen wäre. Aber von den Profanscribenten wurde jene Unthat übersehen *), was nicht auffallen wird, wenn man bedenkt, daß sie einerseits ihren Zusammenhang mit der heiligen Geschichte nicht erkannten, andrerseits von der allerdings viel mehr in die Augen fallenden Mordlust ergriffen waren, mit welcher Herodes, der unter den fürchterlichsten Qualen des Leibes und der Seele sein seinem Ende näherte, um diese sich zu erleichtern, in den letzten Stunden seines Lebens den teuflischen Befehl gab, alle ihm verdächtige Personen aus dem Volke in eine Rennbahn bei Jericho einzuschließen und im Augenblicke seines Verscheidens niederzumachen. Gleichzeitig befahl er, seinen ungerathenen ältesten Sohn Antipater im Gefängnisse zu erdrosseln. Uebrigens zeigt uns der bethlehemitische Kindermord, wie sehr die Leidenschaft den Menschen verblendet. Warum ließ Herodes jene Kinder morden? Das heilige Kind, das er noch kurz vorher anbeten zu wollen vorgegeben hatte, sollte aus der Welt geschafft werden. Bedurfte es dazu eines solchen noch obendrein nutzlosen Blutbades? Jeder Einwohner Bethlehems hätte ihm sagen können, daß jenes Kind seit dem Besuche der Weisen aus dem Morgenlande nicht mehr in Bethlehem anwesend war. Herodes, der wüthende, blinde Tyrann handelt wie ein Geschöpf, das aller Vernunft und Ueberlegung baar und ledig ist. —

*) Nur Macrobius in den Saturnalien II, 4. erwähnt den bethlehemitischen Kindermord.

Was seine häuslichen und Familienverhältnisse anbetrifft, so genüge es hier, noch folgendes anzuführen. Herodes der Große hat zehn Frauen nach einander gehabt: Doris, die Mutter des ältesten Sohnes Antipater, Mariamne, die Enkelin des Hyrcanus, Mariamne, die Tochter des Hohenpriesters Simon, die Mutter eines Philippus, des Gemahls der Herodias (Matth. 16, 13.) und des Vaters der Salome, Malthake, eine Samaritanerin, die Mutter des Herodes Antipas und des Archelaus (Matth. 2, 22.), Kleopatra aus Jerusalem, die Mutter des Philippus, des Tetrarchen von Batanäa, Gaulonitis, Trachonitis und Ituräa (Luk. 3, 1.), der nicht mit Philippus, dem Sohne der zweiten Mariamne zu verwechseln ist, außerdem eine Pallas, eine Phädra, eine Elpis, eine Tochter seines Bruders Phasael und eine Tochter seiner Schwester Salome. Von diesen Frauen sind mehrere durch Herodes selbst gewaltsam gestorben; auch die vielen Kinder, welche aus diesen Verbindungen hervorgingen, sind zum Theil nicht eines natürlichen Todes verblichen.*) — 2) Herodes, mit dem Beinamen Antipas (= Antipatros), ist der Sohn Herodes des Großen und der Malthake, wie oben gesagt worden ist, der Vierfürst von Galiläa und Peräa Matth. 14, 1. Luk. 3, 1. der Mörder Johannis des Täufers, der Verspotter Jesu Christi und der Ehebrecher. Wenn er Matth. 14, 9. König genannt wird, so ist das nach dem Sprachgebrauche des Wortes βασιλεύς zu erklären, das auch in der classischen Gräcität von Jedem, der eine höhere, namentlich obrigkeitliche Stellung in der Gesellschaft einnimmt, gebraucht wird. Unter den mehrfachen gelegentlichen (Luk. 8, 3. Ap.-Gesch. 4, 27.) und ausführlichern Erwähnungen dieses Herodes treten diejenigen in den Vordergrund, in welchen sein Betragen gegen Johannes den Täufer und gegen den Heiland geschildert wird. Was die erstere Erzählung anbetrifft, so hatte Herodes eine gewisse Ehrfurcht vor Johannes, denn Mark. 6, 20. heißt es: „Er fürchtete den Johannes, weil er wußte, daß er ein frommer und heiliger Mann war, und verwahrete**) ihn, und gehorchte ihm in vielen Sachen und hörte ihn gern.“ Es findet sich wol häufiger, daß die Predigt des göttlichen Wortes be-

*) Da die Söhne meist auch Herodes hießen, so macht der Kirchenvater Hieronymus zu Matth. 2, 1. die zu beachtende Bemerkung: Multi labuntur ob historiae ignorantiam, putantes eosdem Herodes esse.

**) Das ist nahm ihn in Schutz oder nach Andern er verehrete ihn.

sonders auf solche einen gewissen Eindruck macht, die der äußern Stellung nach die Diener der Religion weit unter sich sehen, und von dieser meinen, sie wäre mehr ein Mittel, die rohen Volksmassen in Zaum und Zügel zu halten, als ein Bedürfniß des Herzens. Die Macht der göttlichen Wahrheit erfaßt sie augenblicklich; sie gefallen sich in der Vorstellung, verständig genug zu sein, den angedeuteten Zweck recht gut zu begreifen und können daher sogar eine gewisse Befriedigung in dem Gedanken finden, daß die Predigt des Wortes Gottes mit der Zeit ruhigere, gesetzmäßigere und willigere Nachbarn oder Unterthanen machen werde; aber an sich selbst denken sie dabei nicht. So ungefähr mochte Herodes Johannes dem Täufer gegenüber sich zur Bußpredigt desselben stellen. Daher auch die Worte: „Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest" (Mark. 6, 18.) bei ihm selbst nicht die rechte Wirkung hervorbrachten. Ja er hätte ihn, wie Matth. 14, 5. hinzugefügt wird, deßwegen gern getödtet: ihn greifen, binden und in das Gefängniß deßhalb werfen zu lassen, dünkte ihm noch zu wenig (Matth. 14, 3.). Die gottlose Verbindung, in welche er mit seines Bruders Weibe getreten war, tüchte sich doppelt an ihm; erstlich wurde er durch sie zur Enthauptung des Mannes gedrängt, den er eigentlich im Uebrigen respectirte; sodann verwickelte sie ihn in einen Krieg mit seinem Schwiegervater, dem arabischen Könige Aretas, dessen Tochter er um Herodias willen verstoßen hatte. Im erstern Falle wurde er zum Mörder, was ihm mindestens Traurigkeit verursachte (Mark. 6, 26.), im andern erhielt er eine gewaltige Züchtigung durch seinen Schwiegervater. Endlich überredete Herodias ihren Gemahl zu einer Anklage ihres Bruders Herodes Agrippas I. (Ap. Gesch. 12, 1. ff.) beim Kaiser Caligula, welcher demselben den Königstitel und eine größere Herrschaft verliehen hatte. Der Kaiser durchschaute die vom Neide eingegebenen Triebfedern zu dieser Handlung und bestrafte beide dafür mit ewiger Verbannung nach Lyon in Frankreich (Josephus jüd. Alterthümer 8, 9.). Wir treffen übrigens diesen Herodes vorher noch dem HErrn in den letzten Augenblicken seines irdischen Lebens gegenüber. Luk. 23, 6. ff. lesen wir: „Da Pilatus vernahm, daß Jesus unter Herodis Obrigkeit gehörte, übersandte er ihn dem Herodes, welcher in denselbigen Tagen auch zu Jerusalem war. Da aber Herodes Jesum sah, ward er sehr froh, denn er hätte ihn längst gern gesehen. Denn er hatte viel von ihm gehört und hoffte, er werde ein Zeichen von ihm sehen. Und er fragte ihn Mancherlei, Er aber antwortete nichts." Daß diese Freude aus einer ganz sinnlichen, trüben Quelle floß, zeigt schon die Bemerkung

Herrn, darum daß er die Ehre nicht Gott gab, und ward gefressen von Würmern, und gab den Geist auf." Wegen des Engels, der hier im Dienste des Höchsten steht, vergleiche 2 Sam. 24, 16. 17., wo gleichfalls eines Todesengels, der siebzig tausend Israeliten (V. 15.) zur Strafe für des Königs David Eitelkeit auf Jehova's Befehl den Tod giebt, Erwähnung geschieht. — 4) Herodes, mit dem Beinamen Agrippas II. aber der Jüngere, ist der Sohn des vorhergehenden Agrippas I., mithin ein Urenkel Herodes des Großen. Da derselbe bei dem Tode seines Vaters erst siebzehn Jahre alt war, so gab der Kaiser Claudius, an dessen Hofe er erzogen worden war, noch nicht sofort ihm die vom Vater hinterlassene Herrschaft, sondern setzte den Cuspius Fadus zum Landpfleger über Judäa ein; später jedoch wurden ihm einzelne Provinzen überlassen, namentlich auch Chalcis, die Herrschaft seines Oheims Herodes, eines Bruders des Herodes Agrippas I.; dazu erhielt er die Befugniß, den Hohenpriester zu wählen und über den jerusalemischen Tempel die Aufsicht zu führen. Diese Vergünstigung entzog ihm später der Kaiser, gab ihm jedoch zum Ersatz die Tetrarchie des Philippus und Lysanias. Späterhin fügte der Kaiser Nero noch einige Städte hinzu, so daß er ebenfalls den Titel eines Scheinkönigs führte. Er regierte 56 Jahre und überlebte noch lange Jerusalems Zerstörung im Jahre 70 n. Chr. G., ohne im eigentlichen Palästina eine Herrschaft zu haben. Hier erregt dieser Herodes unser Interesse, weil wir ihn in der Ap.-Gesch. 25, 13. und 22. ff. dem Apostel Paulus gegenüber finden. Das Weitere siehe oben unter Agrippas II.

Herodianer sind Matth. 22, 16. Mark. 3, 6. 12, 13. nicht sowol Diener des Herodes, wie es gewöhnlich aufgefaßt wird, als vielmehr Juden, die es mit der Partei des Königs Herodes Antipas und deßhalb auch, wenigstens äußerlich, mit den Römern, deren Vasall dieser war, hielten. Daher bemerkte es ein, wenn sie mit bei der Frage vom Zinsgroschen erwähnt werden; wo der Hauptgedanke sich um die Verpflichtung gegen den römischen Kaiser dreht: „Ist es recht, daß man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht?" Diese Frage enthielt allerdings eine mit Schalkhaftigkeit gewürzte Verfänglichkeit für den HErrn. Denn antwortete Er einfach Ja! oder Nein! so stand Er in jenem Falle bei den mitfragenden Pharisäern, den Eiferern für Gottes Reich und Ehre, an, in diesem beleidigte er die Herodianer, welche mit ihrem Herrn von den Römern allein Macht und Ehre empfingen. Hätte Er gar keine Antwort gegeben, was nicht selten für das Weiseste von Ihm gehalten

wurden. (Matth. 16, 21. 26, 63. Mark. 14, 60. Luk. 23, 9. Joh. 19, 9.), so wurde hier das Ihm V. 16. ertheilte Lob: „Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht, und fragest nach Niemand: denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen, sowie sein Ansehen bei dem Volk zunichte. Darum gab der HErr die bekannte von hoher Weisheit zeugende, freimüthige Antwort, welche wir V. 18—21. lesen, und die den höchsten Eifer für Gottes Ehre bekundet, ohne doch dem Herodianern den geringsten Grund zur Anklage darzubieten: „Da nun Jesus merkte ihre Schalkheit, sprach er: Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? Weiset mir die Zinsmünze*). Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach zu ihnen: Weß ist das Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist." Indem er die Antwort auf die vorgelegte Frage, welche nur das Verhältniß zum irdischen Herrn, zum römischen Kaiser, berührte, zugleich eine Beziehung zum höchsten HErrn, zu Gott, legte, so leuchtet ein, daß Er die Verpflichtung gegen den weltlichen Fürsten, als einen Ausfluß derjenigen Leistungen, ungesehen wissen will, die Gott fordert. Nun fordert aber Gott gegen die weltliche Obrigkeit, mag sie nach menschlicher Ansicht mit Recht, oder mit Unrecht bestehen, in der That Gehorsam; es war sonach klar, daß es recht war, wenn sie — die Fragenden, — den Zins gaben. Indem Er also den factischen Zustand der weltlichen Macht ohne weiteres anerkennt, zeigt er zugleich, daß seine Wirksamkeit mit der Untersuchung der Rechtmäßigkeit derselben gar nichts zu thun habe, also gar keine politische sei, oder mit andern Worten, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei, gleich wie er Luk. 12, 14. eine ihm zugemuthete, irdische Commission fest mit Unwillen zurückweist: „Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbtheiler (Erbvertheiler) über euch gesetzt?" Nun werden wir den Schluß jener ersten Verhandlung V. 22. um so besser begreifen: „Da sie das hörten, verwunderten sie sich, und ließen ihn und gingen davon."

Herodion, ein Patronymicum von Herodes w. s., wie Hephästion von Hephästus, ist Röm. 16, 11. ein Gläubiger zu Rom, den der Apostel Paulus namentlich begrüßen läßt, und dabei seinen „Gefreundten" nennt.

---

*) Das ist die Steuermünze.

Hiob, lat. Job, ist der aus dem A. Test. bekannte Eigenname, nach dem Hebräischen so viel als befeindet, verfolgt, nämlich vom Schicksale. Im N. Test. wird Hiob als Exempel der Geduld hingestellt und er selbst mit Andern, die ausgeharret haben bis an das Ende Matth. 24, 13. Luk. 8, 15., selig gepriesen von Jakobus 5, 11.: „Siehe wir preisen selig, die erduldet haben. Die Geduld Hiob's habt ihr gehöret und das Ende des Herrn (d. i. Hiob's, der ein reicher Mann oder Herr im Lande Uz war Hiob 1, 1.) habt ihr gesehen d. i. in dem Buche Hiobs gelesen; denn der HErr ist barmherzig und ein Erbarmer!" Schon im Tobias 2, 12. 14. wird die Geduld Hiobs als ein Exempel zur Beachtung gepriesen: „Solche Drangsal ließ Gott über ihn (den alten Tobias) kommen, daß die Nachkommen ein Exempel der Geduld hätten, wie an dem heiligen Hiob." „Und wie die Könige des heiligen Hiob spotteten, also verlachten Tobias seine eigenen Freunde."

Hiskias, nach dem Griechischen auch Ezechias oder Ezekias, nach dem Hebräischen so viel als der HErr ist's, war ein frommer König in Juda, welcher unter den Vorfahren des HErrn Matth. 1, 9. 10. vorkommt.

Hosea, nach dem Hebräischen so viel als Heiland, ist der erste der sogenannten kleinen Propheten im A. Test., welcher sich selbst Hos. 1, 1. den Sohn des Beheri zu der Zeit der jüdischen Könige Usias, Jotham, Ahas und Hiskias und des israelitischen Königs Jerobeams II. nennt und somit während eines Zeitraums von 60 Jahren (786—726 v. Chr. G.) geweissagt hat. Aus seiner ohnedieß schwer zu verstehenden Weissagung werden im N. T. zwei Stellen Hos. 2, 23. und 1, 10. in dem Römerbriefe 9, 25. citirt: „Ich will das mein Volk heißen, das nicht mein Volk war, und meine Liebe, die nicht meine Liebe war." und „Es soll geschehen an dem Orte, da ihnen gesagt ward: Ihr seid nicht mein Volk! sollen sie Kinder des lebendigen Gottes genannt werden." Der Apostel will damit die unbedingte freie Gnade Gottes, welche keine Rücksicht auf das Verdienst der Werke nimmt, in ein helles Licht setzen und zeigen, wie jene sich in der Wiederaufnahme des abgefallenen Volkes Israels eben so gewiß abspiegele, wie in der Aufnahme der nach Gott nicht fragenden Heiden in das Reich Gottes.

Hymenäus, nach dem Griechischen so viel als Hochzeiter, ist 1 Tim. 1, 20. und 2 Tim. 2, 17. ein Christ, der

„am Glauben Schiffbruch gelitten hat.“ Der Apostel deutet sich darüber mit Entrüstung an, „welche (nämlich den H. und Alexander s. d. W.) ich habe dem Satan übergeben, daß sie gezüchtigt werden, nicht mehr zu lästern.“ „Am Glauben Schiffbruch leiden“ wird 2 Tim. 2, 17. näher bezeichnet und anderwärts mit folgenden Redensarten vertauscht: „Vom Glauben irre gehen“ 1 Tim. 6, 10. „Vom Glauben abtreten“ 1 Tim. 4, 1. und „Glauben und Gewissen von sich stoßen“ 1 Tim. 1, 19.

J.

Jairus, nach dem Hebräischen so viel als Erwecker oder Funke, ist ein „Oberster der Schule“ in Kapernaum, der sich durch seinen Glauben an des Heilandes wunderthätige Liebe auszeichnete und dafür eine große Vergeltung, oder Gnadenerweisung erhielt. Er ist nämlich der Vater des aus dem Tode in das Leben von dem HErrn zurückgerufenen Mägdleins, dessen Wiedererweckung von den Synoptikern, Matth. 9, 18—26. ohne Nennung des Namens, Mark. 5, 21—43. Luk. 8, 40—56. erzählt wird. Wir müssen an ihm die große Demuth, den starken Glauben, die unerschütterliche Beharrlichkeit, die ungeachtet der vielen Hindernisse in der Erzählung zu Tage treten, bewundern.

Jakob, der bekannte hebräische Eigenname, der so viel als einen Fersenhalter, einen Hinterlister, bezeichnet. Die Umstände, unter welchen der Erste dieses Namens, nämlich der Erzvater Jakob, geboren worden ist, rechtfertigen die Bedeutung und Fortbildung des hebräischen Jaakob — er wird die Ferse halten“ aus dem Munde der Eltern 1 Mos. 25, 26. In der hebräischen Form ohne griechische Termination — s. den folgenden Artikel — findet man im N. Test. die zwei Personen, den Erzvater Jakob und den Vater Joseph's, des Gemahls der Mutter des HErrn, der Maria, erwähnt. 1) Der Erzvater Jakob wird nur mehr historisch genannt Matth. 1, 2. 8, 11. Joh. 4, 5. 12. Ap.-Gesch. 7, 8. ff. und Röm. 9, 13. doch ist in der zuletzt angeführten Stelle den Worten „Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasset“ unverkennbar ein dogmatisches Interesse beigemischt, da sie die freie Gnade Gottes in der Erwählung und Verwerfung beispielsweise an den genannten Personen ohne Rücksicht auf ihre guten oder bösen

werde dürfen, wie der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden lehrt. „Hassen" kann hier nur von dem Nichterwählen der Liebe nach Gottes Rathschlusse zu verstehen sein, da im 11. Verse ausdrücklich gesagt wird, Gott habe die Kinder Esau und Jakob „noch ehe sie geboren waren und weder Gutes noch Böses gethan hatten" bereits erwählt, beziehungsweise verworfen. Nach hebräischem Sprachgebrauche wird Röm. 11, 26. der Name Jakob für die Nachkommen des Erzvaters gebraucht, wie schon 1 Makk. 3, 7. — 2) Jakob, der Vater Josephs, wird im Geschlechtsregister Matth. 1, 15. 16. als ein Sohn Matthan's aufgeführt.

Jakobus, die gräcisirte, auch in die lateinische Sprache übergegangene Form des hebräischen Eigennamens Jakob s. d. Im Neuen Test. werden gewöhnlich vier Personen dieses Namens, aber mit Unrecht, unterschieden. 1) Jakobus, gewöhnlich der ältere genannt, ist der Sohn des Zebedäus und Bruder des Apostels Johannes und selbst Apostel Matth. 4, 21. 10, 2. Ap.-Gesch. 1, 13., welcher um 44 n. Chr. G. auf Befehl Herodes Agrippas I. „mit dem Schwerte" hingerichtet worden ist Ap.-Gesch. 12, 2. Von der Heftigkeit seines Charakters, die bis zu schonungsloser Hitze sich steigern konnte, wird uns ein Beispiel Luk. 9, 54. erzählt, wo er zugleich mit seinem Bruder Johannes „Feuer vom Himmel" über die Bewohner eines Marktfleckens der Samariter, die den HErrn nicht annoch aufnehmen wollten, herabzuflehen bereit ist, wenn der HErr wolle. Dieser Feuereifer, der wol in die Zeiten Elias 2 Kön. 1, 10. 12. paßt, ist jedenfalls Ursache der Benennung Donner's Kinder für ihn und seinen Bruder aus dem Munde des HErrn Mark. 3, 17. Außerdem gedenkt die heilige Urkunde dieses Jakobus in einigen Fällen, wo der HErr eine Auswahl unter seinen Jüngern trifft, wie bei der Erweckung der Tochter des Jairus Mark. 5, 37., bei der Verklärung Christi auf einem hohen Berge Matth. 17, 1. und bei dem Todeskampfe im Garten Gethsemane Matth. 26, 37. Wir ersehen daraus, wie nahe er mit seinem Bruder und mit Petrus, welche drei gewöhnlich vor den übrigen Aposteln genannt werden, dem Herzen des HErrn gewesen sein muß. — 2) Jakobus, gewöhnlich der Kleine Mark. 15, 40. genannt, war der Sohn des Alphäus und der Maria, die da war eine Schwester der Mutter des HErrn, ebenfalls einer der zwölf Apostel. Er ist der Verfasser des herrlichen Briefes im N. T. unter seinem Namen, war Vorsteher der Muttergemeine in Jerusalem Ap.-Gesch. 12, 17. 15, 13. 21, 18. und galt mit Kephas

(Petrus) und Johannes für eine Säule in derselben Gal. 2, 9. Nach einem spätern Zeugnisse stand er bei den Juden selbst in großem Ansehen und führte den Beinamen des Gerechten. — Jakobus, der „Bruder des HErrn", wie er von Paulus Gal. 1, 19. genannt wird, wird von mehreren Erklärern, aber mit Unrecht, für eine andere Person, als die unter Nro. 2. aufgeführte, gehalten. Gegen diese Ansicht läßt sich aber Folgendes einwenden. Da der „Bruder des HErrn", in der angeführten Stelle ebenfalls den Aposteln beigezählt wird, so würden drei Jakobi in der Zwölfzahl der Apostel Matth. 10, 3. Mark. 3, 18. Luk. 6, 15. Ap. Gesch. 1, 13. sein müssen, in allen vier Verzeichnissen aber kommen nur zwei Jakobi vor: der Sohn des Zebedäus, und der Sohn des Alphäus. Die heilige Geschichte kennt nur zwei Jakobi unter den Aposteln. Wenn die Unterscheidung des „Bruders des HErrn" von dem unter Nro. 2. aufgeführten Jakobus festgehalten wird, so muß die Bezeichnung „Bruder" im engsten Sinne der Verwandtschaft also von der leiblichen Bruderschaft genommen werden. Diese Annahme führt auf die Frage: Hat der HErr leibliche Brüder gehabt? oder mit andern Worten: Hat Maria, die Mutter des HErrn, nach der Geburt ihres Erstgeborenen noch weiterhin geboren? Es werden allerdings „Brüder" des HErrn sogar mit Namen angeführt, wie Matth. 13, 55.: „Sind seine Brüder nicht Jakob und Joses und Simon und Judas?" vergl. Mark. 6, 3. Ap. Gesch. 1, 14. 1 Kor. 9, 5. Die älteren Kirchenlehrer haben diese Brüder Jesu für Söhne Josephs aus einer frühern Ehe, sonach für Stiefbrüder desselben gehalten, s. Matth. 12, 46. 47. Mark. 3, 31. Luk. 8, 19. Joh. 2, 12. Somit wäre also auch der sogenannte „Bruder des HErrn" auch nicht leiblicher Bruder. Uebrigens bedeutet ἀδελφός im griech. N. T. öfters nur einen nahen Verwandten. Gegen die Annahme, daß die Mutter des HErrn noch andere Kinder geboren habe, streitet zunächst der Glaube an die ewige Jungfrauschaft derselben in der alten christlichen Kirche; auch würde die Stelle Joh. 19, 26., wo der sterbende Heiland vom Kreuze herab seiner Mutter den Johannes als Sohn zuweis't: „Weib, siehe das ist dein Sohn", keinen passenden Sinn geben, wenn Maria noch leibliche Söhne, wie den Jakobus, gehabt hätte. Es war also der „Bruder des HErrn" eigentlich nur sein Vetter d. h. seiner Mutter Schwester Sohn. Da diese nun auch „Maria" hieß, so konnte leicht ein unabsichtlicher Irrthum sich erzeugen, wenn man das Wort Bruder im engsten Sinne gebrauchte. Doch ist noch eine Schwierigkeit zu berücksichtigen. Wer war der Vater des Jakobus, um den

es sich handelt? Die andere Maria wird Joh. 19, 25. das Weib des Klopphas oder Klopas genannt, von der es Mark. 15, 40. ausdrücklich heißt, daß sie die Mutter des Kleinen Jakobus und des Joses gewesen sei. Nun wird aber der „zweite" Jakobus, wie wir gesehen haben, in allen vier Verzeichnissen der zwölf Apostel ein Sohn „des Alphäus" nicht des Klopphas genannt. Da indessen die Einerleiheit beider Namen aus etymologischen Rücksichten schon oben, unter Alphäus hinreichend nachgewiesen worden ist, so kann aus der scheinbaren Verschiedenheit derselben kein Argument gegen die Annahme, daß Jakobus der „Bruder des HErrn" mit Jakobus „dem Kleinen" eine und dieselbe Person ausmache, hergeleitet werden. Es folgt aber auch, daß Joses, Judas und Simon leibliche Brüder des eben genannten Jakobus waren. 4) Jakobus, angeblich der Vater des Apostels Judas, ist jedenfalls eine und dieselbe Person mit dem Kleinen Jakobus. Die Annahme nämlich eines von diesem verschiedenen Jakobus beruht nur auf der Deutung der Ellipse, womit in zwei Stellen, nämlich Luk. 6, 16. und Ap.-Gesch. 1, 13., dieser Jakobus angeführt wird. Es wird nämlich daselbst der Apostel Judas nach griechischer Weise als Ἰούδας Ἰακώβου erwähnt. Nun ergänzen zur Erklärung dieses Genitivs obige Erklärer υἱός (Sohn), wodurch ein neuer Jakobus und ein neuer Judas in die heilige Geschichte eingeführt würde, während unser das mit Recht — gewiß nur ἀδελφός (Bruder) zu ergänzen ist, was um so sicherer geschehen kann, da in der Epistel Judä der Verfasser mit ausgeschriebenem Worte Ἰούδας — ἀδελφὸς Ἰακώβου sich selbst nennt. Es war Judas von Seiten seines Bruders, des Jakobus des Kleinen oder des Bruders des HErrn, bekannter und berühmter, als von Seiten seines Vaters des Alphäus. Eine Unterscheidung von Judas dem Apostel, der gewöhnlich Judas Jakobi heißt, erschien allerdings den heiligen Schriftstellern nothwendig.*)

*) So eben grammatisch auch Winer und A. Buttmann in ihren grammatischen Werken die Ergänzung Luk. 6, 16. und Ap.-Gesch. 1, 14. ganz richtig. Nemesen in s. Charakteristik d. B. I. 99. S. 399. So unterscheidet sogar fünf Jakobi im N. T., nämlich

1) Jakobus, den Vater des Apostels Judas, Ap.-Gesch. 1, 13.

2) Jakobus, den Sohn Zebedäi, Matth. 4, 21. 10, 2. 17, 1. Mark. 1, 19. 29. 3, 17. 5, 37. 9, 2. 10, 35. 41. 13, 3. Luk. 5, 10. 6, 14. 8, 51. 9, 54. Ap.-Gesch. 12, 2.

3) Jakobus, den Sohn Alphäi, Matth. 10, 3. Mark. 3, 18. Luk. 6, 15. Ap.-Gesch. 1, 13.

4) Jakobus, den Kleinen, den Sohn der Maria, der Schwester der Mutter Jesu, Matth. 27, 56. Mark. 15, 40. Luk. 24, 10.

Jambres, ein gräcisirter, vielleicht ägyptischer Eigenname, der zugleich mit Jannes, wahrscheinlich desselben Ursprungs, 2 Tim. 3, 8. vorkommt. Beide Namen werden nach der Angabe des Apostels Paulus von zwei Zauberern gebraucht, die dem Moses Widerstand geleistet haben sollen. Da nun Moses, selbst 2 Mos. 7, 11. ff., wo von diesem Widerstande die Rede ist, ihre Namen nicht nennt, so entsteht die Frage, woher der Apostel beide Namen geschöpft habe. Es hat die Annahme Eingang gefunden, daß sie dem Apostel aus jüdischer, oder auch ägyptischer Ueberlieferung bekannt waren.

Janna, ein hebräischer Eigenname, womit im Geschlechtsregister des HErrn Luk. 3, 24. der Vater des Melchi bezeichnet wird.

Jannes, der schon unter Jambres erwähnte Eigenname eines ägyptischen Zauberers; s. d. W.

Jared, ein hebräischer Eigenname, womit im Geschlechtsregister des HErrn ein Vorfahre desselben Luk. 3, 37. bezeichnet wird.

Jason, nach dem Griechischen so viel als Heiland, heißt im N. T. Ap.-Gesch. 17, 5—7. 9. ein Gläubiger in Thessalonich, der von den halsstarrigen Juden viel zu leiden hatte. Da er, wie es scheint, ein wohlgesinnter und wohlhabender Mann in der genannten Stadt war, so leistete er der jungen Christengemeine, sowie Paulus und Silas besondere Dienste. Sein Haus diente diesen zur Herberge, jener zu einem Versammlungsorte. Wir ersehen aus der angef. Stelle, daß deßhalb die Juden einen Aufruhr machten, wobei sie Jason und „etliche Brüder" vor die Obersten der Stadt schleppten, schrieen und sprachen: „Diese, die den ganzen Weltkreis erregen, sind auch hergekommen; die herberget Jason, und diese alle handeln wider des Kaisers Gebot, sagen, ein andrer sei der König, nämlich Jesus." Erst nachdem sie „Verantwortung (d. i. ein Genügen oder Bürgschaft) von Jason und den Andern empfangen hatten, ließen sie sie los." Ob der Röm. 16, 21. aufgeführte Jason, welcher durch den Apostel Paulus von Korinth

5) Jakobus, den Größeren, des HErrn Bruder, Sohn Josephs und Maria, Matth. 13, 55. Mark. 6, 3. Ap.-Gesch. 12, 17. 15, 13. 21, 18. 1 Kor. 15, 7. Galat. 1, 19. 2, 9—12. Jak. 1, 1. Jud. 1.

aus die Christen in Rom begrüßen läßt, eine und dieselbe Person mit dem Jason ist, den wir in Thessalonich kennen gelernt haben, kann nicht mit Bestimmtheit behauptet werden.

Jechonia, Jechonias, heißt ein König der Juden, unter dessen Regierung die Juden von Nebucadnezar hart bedrängt wurden. Seiner geschieht Erwähnung im Geschlechtsregister Matth. 1, 11. 12.

Jephthah, nach dem Hebräischen so viel als Oeffner, bezeichnet Hebr. 11, 32. den großen Glaubenshelden des Alten Testamentes, der, ein Sohn Gilead's und Richter in Israel, durch seine Richter 11, 1. ff. erzählten Helden- und Glaubensthaten berühmt ist und deßwegen mit andern Glaubensmännern in der angef. Stelle aufgeführt wird.

Jeremias, der bekannte große Prophet, der ein Sohn des Priesters Hilkiah war und in der Nähe von Jerusalem lebte. Noch sehr jung zum Prophetenamte berufen, trug er zwischen 629 und 580 v. Chr. die Weissagungen und Klagelieder vor, welche das Schicksal Jerusalems betreffen und die Zerstörung dieser Stadt zum Gegenstande haben. Schon im Namen, der nach dem Hebräischen einen Erhöheten Gottes bedeutet, liegt seine nähere Verbindung mit Gott angedeutet. Im N. T. werden aus seinen Weissagungen mehrere Aeußerungen bald mit, bald ohne Nennung seines Namens, angeführt, die irgendwie auf die heilige Geschichte Beziehung haben. Während ein Theil derselben mit denselben Worten, mit welchen sie im A. T. gelesen werden, sich im N. T. finden, kommen andere nur dem Sinne nach vor. Wörtliche Anführungen finden sich Matth. 2, 17. 18. vergl. mit Jerem. 31, 15.; 21, 13. vergl. mit 7, 11.; Mark. 11, 17. vergl. mit Jerem. 7, 11.; Luk. 19, 46. vergl. mit Jerem. 7, 11.; 1 Kor. 1, 31. vergl. mit Jerem 9, 23.; 2 Kor. 6, 18. vergl. mit Jerem. 31, 9. 33.; 10, 17. vergl. mit 9, 23. 24.; Hebr. 8, 8. vergl. mit Jerem. 31, 31.; 10, 16. vergl. mit 31, 33. Anführungen aus Jeremias, die nur den Sinn wieder geben, stehen Röm. 1, 22. vergl. mit Jerem. 10, 14.; 9, 20. vergl. mit 18, 6.; 11, 27. vergl. mit 31, 33.; 1 Petr. 4, 17. vergl. mit Jerem. 25, 29; besonders oft werden in der Offenbarung Sct. Johannis Anführungen aus Jeremias gefunden, so Offenb. 14, 8. vergl. mit Jerem. 51, 8.; 15, 4. vergl. mit 10, 7.; 17, 1. vergl. mit 51, 13.; 17, 4. vergl. mit 51, 7.; 17, 15. vergl. mit 47, 2.; 18, 2. ff. vergl. mit 50, 3. 39. 40. und 51, 8.

Jesaias, s. Esaia.

Isse, Isai, nach dem Hebräischen so viel als Seiend, heißt der Vater des Königs David (1 Sam. 16, 1. 10. 17, 12 und öfter) Matth. 1, 5. 6. Luk. 3, 32. Ap.-Gesch. 13, 22. Wenn Röm. 15, 12. von der „Wurzel Isse" die Rede ist nach Jesaias 11, 10., so ist metaphorisch darunter die Nachkommenschaft, besonders Einer aus der Nachkommenschaft Isse's, nämlich der Heiland Jesus, zu verstehen.

Jesus, der bekannte gräcisirte, aus dem Hebräischen stammende Eigenname, der an jenes sich mehr anschließend auch Josua lautet, s. Nehem. 8, 17., bedeutet so viel als Helfer, Retter, Heiland, Seligmacher und entspricht dem griechischen Worte Soter. Diesen bedeutsamen Namen finden wir zuerst und vorzugsweise von Dem gebraucht, dem derselbe im vollsten Sinne des Wortes schon im Mutterleibe von dem Engel beigelegt wurde Matth. 1, 21.: „Und sie wird einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen; denn Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden." Da hier nicht die Person des Heilandes Jesu Christi Gegenstand der Darstellung ist, denn eine solche würde die hier angenommenen Gränzen eines Personen-Lexikons weit überschreiten, so bleiben wir bei dem Namen als solchem, wiefern er vom Heilande der Welt mit besonderer Hinweisung auf die Bedeutung gebraucht wird, stehen. Derselbe ist, von Jesu dem Heilande verstanden *), so heilsam, daß wir in keinem andern Namen gesund und selig werden können, wie es Ap.-Gesch. 4, 12. heißt: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden." Diese Worte spricht der Apostel Petrus, der von dem ganzen Hohenpriestergeschlechte in Jerusalem über der Heilung eines Lahmen von Mutterleibe an angegriffen wird. Kurz vorher hatte er gesagt V. 10.: „Euch und allem Volke von Israel sei kund gethan, daß in dem Namen Jesu Christi von Nazareth, welchen ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Todten auferwecket hat, stehet dieser allhier vor euch gesund." Derselbe Name ist aber auch so kräftig und wirksam, daß wir durch ihn nicht nur Vergebung der Sünden empfangen sollen, wie es Ap.-Gesch. 10, 43. heißt: „Von Diesem (Jesus) zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle, die an Ihn glauben, Vergebung

*) Andre Personen dieses Namens s. am Ende des gegenwärtigen Artikels.

der Sünden empfangen sollen", sondern auch Alles erlangen können, um was wir in demselben bitten, wie der HErr selbst verheißt bei Johannes im Evangelio 14. 14.: „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun". Auf diesen Namen, in welchem wir Heil, Leben und Trost haben, hat schon der Verfasser des Hohen Liedes 1, 3. und der Sprüche Salomonis 18, 10. hingewiesen. Dort heißt es: „Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe", die wie durch Wohlgeruch so durch Heilkraft das matte Herz erquickt; hier lesen wir: „Der Name des HErrn ist ein festes Schloß; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmet." Der um des Namens Jesu Christi willen Verfolgte; der mit der Welt und ihren Freunden im Kampfe Liegende; der von seinem eignen Fleische immerfort Gequälte, der sich auf den HErrn verläßt: der wird durch den Namen desselben gedeckt, geschützt und geschirmt gegen die „listigen Anläufe" des Widersachers. Ephes. 6, 11. Darum ist aber auch der Name Jesus kein gewöhnlicher, sondern ein Name, der über alle Namen ist und deßhalb mit kindlicher Scheu überall und allewege ehrfurchtsvoll genannt, verehrt und geliebt werden muß, wie Paulus*) Phil. 2, 9. 10. sagt: „Darum hat Ihn (Jesum Christum) auch Gott erhöhet, und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden sind."

Obwol der Name Jesus wegen seiner hohen Bedeutung kein gewöhnlicher ist, so finden wir ihn doch noch etliche Male in den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments. Es heißt nämlich bisweilen so Josua, der Sohn Nun, der Nachfolger des Moses Sirach 46, 1. Ap.-Gesch. 7, 45. Hebr. 4, 8. wenigstens im griechischen Texte, was um so erklärbarer ist, als Jesus nur die gräcisirte Form von Josua ist; ferner heißt so der Hohepriester Josua, der Sohn Josedechs, bei Sirach 49, 14. vergl. mit Haggai 1, 1. 12.; weiter heißt so der Sittenlehrer Jesus Sirach**) und wahrscheinlich auch der Mör-

*) In den Briefen dieses Apostels soll nach einer glaubwürdigen Angabe der Name Jesus 219 Mal vorkommen: Diese Zufälligkeit dünkt uns weniger merkwürdig, als der Umstand, daß Paulus meist beide Namen Jesus Christus verbindet und seine Hochachtung vor denselben häufig durch Hinzufügung des Prädicats „HErr" an den Tag legt. Röm. 1, 4. 7. 4, 24. 5, 1. 21. 6, 11. 23. 7, 25. 8, 39. u. ö.

**) Von einem unbekannten Verfasser ist noch ein Vorbericht oder „Prologus" zu Sirach's Weisheitssprüchen vorhanden, den aber Luther nicht mit übersetzt hat. Derselbe nennt den Urheber der Sprüche Jesus, eines Sirach's Sohn, und eines Mannes, der gleich ihm Jesus hieß, Enkel.

der Barrabas vergl. das darüber Gesagte oben unter Barrabas; endlich wird ein Gläubiger zu Rom, der auch noch Justus heißt und „aus der Beschneidung" war, Jesus genannt, von welchem der Apostel Paulus Koloss. 4, 11. bemerkt, daß er ihm ein Gehülfe am Reiche Gottes gewesen und ein Trost geworden sei.

Joel, nach dem Hebräischen so viel als Jehova ist Gott, bezeichnet einen der sogenannten kleinen Propheten. Dieser Prophet, der Sohn Pethuel, ist nur aus den Ueberresten seiner Weissagungen uns bekannt, die aber deutliche Hinweisungen auf die messianischen Hoffnungen enthalten. Daher auch der Apostel Petrus in seiner ersten Predigt am ersten heiligen Pfingstfeste, um die wundervolle Begebenheit der Ausgießung des heiligen Geistes in der ersten christlichen Gemeine gegen den Spott der Ungläubigen zu schützen, sich auf die längere Stelle aus Joel 3, 1—5. beruft, in welcher von der von den Widersachern in's Lächerliche gezogenen Sache in sehr ernster und deutlich ausgesprochener Weise die Rede sei: „Es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geiste auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben u. s. w." Ap.-Gesch. 2, 17. ff. „Was also in den Tagen des Alten Bundes nur wenigen außerordentlichen Gesandten Gottes zu Theil wurde, die Gabe des in ihnen wohnenden Geistes, das soll im Neuen Bunde Gemeingut Aller werden." *)

Johanna **), auch Johannas, ein männlicher Eigenname, der nach dem Hebräischen so viel als Gotthold ist, kommt im Neuen Testamente ein Mal unter den Voreltern des HErrn Luk. 3, 27. vor, sodann aber für die zusammengezogene Form Jonas Joh. 21, 5., und bezeichnet dann den Vater des Apostels Simon Petrus, der Matth. 16, 17. und Joh. 1, 42. kurzweg Jonas heißt.

Johannes, der bekannte gräcisirte hebräische Eigenname, welcher mit dem vorhergehenden eine und dieselbe Wurzel und Bedeutung hat, s. d. W., ist in der jüdischen Geschichte nicht selten, daher er auch im A. T. öfters wiederkehrt wie 1 Chronik. 3, 24. 2 Kön. 25, 23. 2 Chronik. 28, 12., besonders aber

*) S. Otto v. Gerlach zu d. angef. Stelle.
**) Nicht zu verwechseln mit dem weiblichen Eigennamen Johanna.

1 Makk. 2, 1. und 2, 2., wo ein Mal der Großvater der Makkabäer d. i. der Bruder des Judas Makkabäus so heißt, sodann der älteste Sohn unter den fünf Söhnen des Mattathias. Deßgleichen heißt Johannes auch der älteste Sohn des Hohenpriesters Simon mit dem Zunamen Thasi, der also auch der Familie des Judas Makkabäus angehörte und nach 1 Makk. 13, 54. ein „tüchtiger Mann" war; die griechischen Schriftsteller nennen ihn auch Johannes Hyrkanus. In demselben Geschichtsbuche wird noch ein Johannes, der Vater des Eupolemus, 1 Makk. 8, 17. erwähnt. Vorzugsweise aber interessiren uns die vier Männer dieses Namens, welche im Neuen Testamente vorkommen. 1) Johannes, bekannt mit dem Zunamen Baptista oder der Täufer, stammt aus priesterlichem Geschlechte und ist der spätgeborne, von dem „Engel des HErrn" verheißene Sohn des Zacharias, eines Priesters von der Ordnung Abia, und dessen Gattin Elisabeth, die da war von den Töchtern Aaron's. Die Eltern „waren beide fromm vor Gott und gingen in allen Geboten und Satzungen des HErrn untadelig" Luk. 1, 4. Wir wissen aus den Angaben der heiligen Geschichte, daß seine Geburt gerade sechs Monate früher, als die des Heilandes, dessen Vorläufer in Zeit und Amt er genannt wird, geschah Luk. 1, 26. Dieser seltene, von Gott zu besonderem Zwecke auserkorene Mann, ist seiner äußern wie innern Erscheinung nach eine höchst bewunderungswürdige Persönlichkeit, auf die schon im Alten Bunde unter dem Namen eines andern Elias hingewiesen wird, deren großer Beruf in der Bekehrung der Väter zu ihren Kindern und der Kinder zu ihren Vätern bestehen werde, ehe der Tag des HErrn komme, wie der Prophet Maleachi 4, 5. 6. sagt: „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elias, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des HErrn. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, daß ich nicht komme, und das Erdreich mit dem Bann schlage." Zur Charakterisirung dieser edeln Persönlichkeit, die in der heiligen Urkunde mit so ausdrucksvollen Zügen geschildert wird, wollen wir einige Hauptmomente aus derselben hervorheben. Daraus, wie natürlich auch aus der hohen Bedeutsamkeit seines Amtes als strengsten Sittenpredigers und Führers zu dem längst erwarteten Heilande der Welt, wird man die Wahrheit des Urtheils über ihn aus dem Munde Dieses unzweifelhaft erkennen: „Wahrlich ich sage euch, unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekommen der größer sei denn Johannes der Täufer," Matth. 11, 11. Luk. 7, 28. a) Johannes der Täufer führte eine

ſtreng aſcetiſche Lebensweiſe. Nach Matth. 3, 4. hatte er ein Kleid von Kameelhaaren und einen ledernen Gürtel um ſeine Lenden; ſeine Speiſe aber war Heuſchrecken und wilder Honig. Und bei Lukas im Evangelio 1, 15. leſen wir, daß er Wein und ſtark Getränke grundſätzlich nicht genoß. Eine ſolche Einfachheit, ja das Rauhe und Beſondere in der Lebensweiſe, war um ſo nothwendiger für einen Bußprediger, weil er auf ein ſo ſinnliches Volk, wie das jüdiſche damals war, ſonſt ſchwerlich einen Eindruck gemacht haben würde. Es konnte übrigens dieſe ſeine äußere Erſcheinung, deren Dürftigkeit noch durch die Wüſtenei der Gegend, in welcher er auftrat *), vermehrt wurde, zugleich den Jammer und das Elend der Zeit abbilden, in welcher er lebte. b) In dem Bewußtſein der göttlichen Sendung, von welcher ſchon der Prophet Jeſaias 40, 3. ſpricht: „Es iſt eine Stimme eines Predigers in der Wüſte: Bereitet dem HErrn den Weg und machet richtig ſeine Steige“ zeigt Johannes ſeinen entarteten Zeitgenoſſen, die ihn meiſt aus Neugierde zu hören kamen, gegenüber, einen ſolchen Muth, ja eine Unerſchrockenheit, daß wir darüber ſtaunen, wenn wir leſen Matth. 3, 7., in welcher Weiſe er ihnen entgegentrat. Denn da er auch viel Phariſäer und Sadducäer ſahe zu ſeiner Taufe kommen, ſprach er zu ihnen: „Ihr Otternzüchte, wer hat denn euch gewieſen, daß ihr dem zukünftigen Zorne entrinnen werdet?“ Ueberhaupt ſchonte er keinen, der nicht in Demuth, Reue und Buße ſeine Sünden bekannte und ſich taufen ließ. Daher er mit furchtbarem Ernſte die Drohung ausſprechen konnte, die Jeden, der noch Empfindung hatte, erſchüttern mußte, wenn er darüber weiter nachdachte: „Es iſt ſchon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; darum welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und in's Feuer geworfen“ Matth. 3, 10. Selbſt vor Fürſten ſcheute er ſich nicht, unumwunden die Wahrheit zu ſagen, wenn er auch vorher wiſſen konnte, daß dieſer Freimuth ihm Gefängniß und Tod zuziehen konnte. Wir erinnern an den Auftritt, wobei Johannes dem Könige (Tetrarchen) Herodes, der die Herodias ſeines Bruders Philippus Weib gefreiet hatte, frei in das Geſicht ſagt: „Es iſt nicht recht, daß du deines Bruders Weib habeſt“ Matth. 14, 4. 5. Mark. 6, 18. c) Bei allem Muthe doch Demuth. Sie ſpricht ſich bei Johannes nicht nur ſeinen

*) „Johannes predigte wahrſcheinlich in der Jordan-Aue, einem ſehr wüſten Landſtriche zu beiden Seiten des Fluſſes von zwei Meilen Breite, der gegen das todte Meer hin ſich erweitert.“ O. v. Gerlach zu Matth. 3, 1.

Zuhörern gegenüber aus; er zeigt sie ganz besonders in Beschreibung seines Verhältnisses zu Dem, auf den er hinzuweisen den Beruf hatte. Wir können dieses aus mehrern seiner Aeußerungen abnehmen, in welchen er den Abstand seiner Person von derjenigen, auf die er aufmerksam machte, ohne Bedenken aussprach. „Ich taufe euch mit Wasser" sagt er Matth. 3, 11. und in den Parallelstellen Mark. 1, 7. ff. Luk. 3, 16. ff. Joh. 1, 26. ff., „zur Buße, der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen." „Er muß wachsen" sagt er Joh. 3, 31. von dem HErrn, „ich aber muß abnehmen." Als Jesus zu Johannes kam, daß er sich von ihm taufen ließe, wehrete er ihm und sprach; „Ich bedarf wol, daß ich von Dir getauft werde, und Du kommst zu mir?" Matth. 3, 14. Der Vorläufer des Messias hatte seine Stellung zu diesem richtig aufgefaßt; deßwegen durfte der Evangelist Johannes 1, 8. mit Recht sagen: „Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht." Er selbst aber sagt in dieser Hinsicht: „Der nach mir kommt, ist stärker denn ich" Matth. 3, 11. Oder: „Der von oben her kommt, ist über Alle; wer von der Erde ist (nämlich: ich Johannes), der ist von der Erde und redet von der Erde" Joh. 3, 31. 32. Ja es gereichte ihm zur Freude, dieses Zeugniß von Christo ablegen, diese Stellung zur Person und zum Amte des HErrn einnehmen zu können. Darum sagt er: „Ihr selbst (nämlich seine Jünger, die ihn wegen Christus befragten) seid meine Zeugen, daß ich gesagt habe, ich sei nicht Christus, sondern vor ihm hergesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams stehet und höret ihm zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieselbige meine Freude ist nun erfüllet." Joh. 3, 28. 29. d) Wie das Ungewöhnliche in allen Stücken bei Johannes dem Täufer in die Augen fällt — mögen wir seine Geburt, seinen Beruf, seine äußerliche wie innerliche Erscheinung betrachten —, so tritt es uns auch in seiner Sprache entgegen. Das Bilderreiche und Darstellende ist charakteristisch in seinen Reden. Von Dem, der mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen werde, sagt er Matth. 3, 12.: „Er hat seine Worfschaufel *) in der Hand, er wird seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheune sammeln, aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer." Wie bezeichnend ist das Bild, unter welchem er auf den Welterlöser hinzeigt, wenn er sagt:

*) Vergl. Jerem. 15, 7.

„Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt" Joh. 1, 29. Und des heiligen Geistes Ausgießung über den Heiland bezeichnet er mit dem Herabfahren einer Taube, indem er sagt: „Ich sahe, daß der Geist herabfuhr, wie eine Taube, vom Himmel und blieb auf ihm" Joh. 1, 32. Oder, wenn das Volk ihn fragte: Was sollen wir denn thun? so antwortet er nicht in allgemeinen Vorschriften, sondern bestimmt den Fall der Handlung im Einzelnen und Besondern. Denen, die sich der Pflicht der Wohlthätigkeit mit allerlei Ausreden entziehen, sagt er: „Wer zween Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat, und wer Speise hat, thue auch also." Den Zöllnern, deren häufigste Vergehen im Betruge und Unterschleife zu Tage treten, ruft er, als sie kamen und zu wissen verlangten: „Was sollen denn wir thun?" zu: „Fordert nicht mehr, denn gesetzt ist." Den Kriegsleuten, die in derselben Absicht an ihn herantraten, antwortete er mit genauer Kenntniß ihrer Berufsart und der dabei so oft sich offenbarenden Vergehen: „Thut Niemand Gewalt noch Unrecht und lasset euch begnügen an eurem Solde" Luk. 3, 11—14. Allen aber, die hinaus zu ihm gingen, daß sie sich von ihm taufen ließen, von denen die Meisten wol nur durch Neugierde getrieben wurden, zeigt er den Ernst seiner Forderungen in der Drohung: „Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet?" Luk. 3, 7. e) Jesu Zeugniß von Johannes. Der hohe Standpunkt, auf welchem der Täufer stand, was sowol die Bedeutung und den Ursprung seines Vorläuferamtes, als auch seine Erkenntniß vom Reiche Gottes und dem Messias anbetrifft, verhütete doch nicht, daß er über die Person des HErrn in Zweifel gerieth, die er in seiner äußerlichen Lage als Gefangener im Gefängnisse zu Machärus in Peräa, der damaligen Residenz des Vierfürsten, Herodes Antipas, sich zu lösen nicht im Stande war. Warum ungeachtet der höhern Offenbarung, vergleiche Joh. 1, 33. 34., ihn solche Zweifel anwandelten, darüber kann man verschiedene Meinungen haben, siehe die Erklärer zu Matth. 11, 2. ff. und Luk. 7, 19. ff., jedenfalls aber treten an ihn, wie an den HErrn selbst im Garten Gethsemane (Matth. 26, 29.), Stunden der Anfechtungen heran, in welchen ihm der Blick auf seine Umgebung und auf das unscheinbare und nur langsam wachsende Reich Gottes getrübt wurde. Kurz, unringt von der Gefahr, die Spur der göttlichen Erleuchtung zu verlieren und wol auch getrieben von dem Wunsche, seinen Jüngern die unmittelbarste Ueberzeugung von der hohen Würde des Messias zu verschaffen, sendet er aus dem Gefängnisse seiner Jünger zween an denselben und ließ ihn fragen: „Bist du,

der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten?" Matth. 11, 2. Die Antwort des HErrn weiset ihn und seine Jünger auf das, was sie schon selbst gesehen und gehöret hatten: „Die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt, und selig ist, der sich nicht an mir ärgert" Matth. 11, 5—7. Die beiden letztern Punkte, welche der HErr den Wundern hinzufügt, die Predigt des Evangeliums an die Armen d. i. die Geringen im Volke und die Seligpreisung derjenigen, die sich nicht an Ihm ärgern, haben jedenfalls eine beabsichtigte Beziehung auch zu dem Täufer selbst, der vielleicht ein glanzvolleres Auftreten des HErrn erwartete und deßhalb an der Art und Weise, wie derselbe sein Reich einführte, irgend welchen Anstoß nahm. Uns scheint diese Beabsichtigung in dem ausdrücklichen Befehle zu liegen: „Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret." Dieser Vorgang geschah gewiß vor vielen Zeugen. Damit nun das Volk, das umher stand und diesen mit angesehen hatte, nicht an Johannes irre werde, so legt der HErr ein Zeugniß im Schoße der Versammelten nieder. „Da die (nämlich die fragenden Johannisjünger) hingingen, fing Jesus an zu reden zu dem Volk von Johannes." Was er Matth. 11, 7. ff. von ihm zeugete, das läuft darauf hinaus: Gott hat ihn zu einem großen Amte auserkoren; er hat dasselbe herrlich ausgerichtet; gleichwol steht er noch innerhalb der Haushaltung des Alten Bundes, und darum ist der Kleinste im Himmelreich größer, als er, obwol im Uebrigen unter Allen, die von Weibern geboren sind, nicht Einer größer ist, als Johannes der Täufer. Ja er ist mehr, als ein Prophet. Matth. 11, 9. 10. Das ist des HErrn Zeugniß von Johannes. Wie weit ab steht von diesem Zeugnisse das Urtheil des jüdischen Geschichtsschreibers Josephus in den jüdischen Alterthümern XVIII, 5, 2. über Johannes, wenn er ihn blos einen rechtschaffenen Mann nennt, der die Juden zur Tugend, zur Gerechtigkeit und zur Frömmigkeit ermahnt habe! f) Die Taufe Johannis. Was das historische Moment anbetrifft, so unterscheidet man in der christlichen Kirchengeschichte die Proselytentaufe, die Taufe Johannis, die an Jesu Christo vollzogene Taufe und die sogenannte christliche, sacramentliche Taufe. Nur in Betreff der Taufe Johannis werde noch Einiges bemerkt. Der Ursprung und das Alter derselben wird verschieden beurtheilt. Daraus, daß von der Taufe Johannis im N. T. nicht wie von einem neuen Ritus gesprochen wird, auch die Zeitgenossen des Johannes in seiner Taufe nichts Befremdendes erblickten, schließt

man, daß der Gebrauch zu taufen schon vor Johannes und Christus existirt habe. Hierzu kommt, daß bei den spätern gelehrten Juden die Proselytentaufe, obwol sie weder im Alten noch im Neuen Testamente erwähnt wird, als ein sehr alter Ritus betrachtet wird. Es ist daher nicht wahrscheinlich, was einige Gelehrte behauptet haben, die johanneische Taufe sei eine neue, von Johannes erst eingeführte Handlung. Was neu an ihr ist, das betrifft den Sinn und die Bedeutung. Während man die zum Judenthume übergehenden Heiden taufte, um ihnen symbolisch die Verpflichtung aufzulegen, von gewissen gemeinen Verbrechen abzustehen, wie sie unter den Heiden im Schwange waren, als Abgötterei, Todtschlag, Blutschande u. s. w., s. oben unter Cornelius, was über die Proselyten des Thores und der Gerechtigkeit gesagt worden ist, taufte Johannes zwar auch „mit der Taufe der Buße", aber zugleich mit der Verpflichtung, „daß sie sollten gläuben an Den, der nach ihm kommen sollte, das ist, an Jesum, daß er Christus sei." Ap.-Gesch. 19, 4. Da dieser letztere Beweggrund, sich taufen zu lassen, noch nicht dagewesen war, insofern kann die johanneische Taufe allerdings als ein neuer Ritus angesehen werden, und wiefern Johannes von dem nahen Auftritte des Messias nur durch eine höhere Offenbarung unterrichtet sein konnte, insofern war seine Taufe nicht von den Menschen, sondern sie „war vom Himmel" Matth. 21, 25. Darum wird sie auch Luk. 7, 30. „ein Rath Gottes" genannt. Die an Christo von Johannes vollzogene Taufe hat freilich einen andern Sinn, da Christus nicht zur Buße, noch zum Glauben an den kommenden Messias selbstverständlich verpflichtet werden konnte. Der Sinn ist aber Matth. 3, 15. in den Worten angedeutet: „Also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen."

2) Johannes, der Evangelist und Apostel. a) Derselbe war mit Jakobus dem Aeltern, der aber meist vorangestellt wird, der Sohn des galiläischen Fischers Zebedäus, Matth. 4, 21. 10, 2., und der Salome, Matth. 20, 20. 27, 56. vergl. mit Mark. 15, 40., wo wir diese unter denjenigen Frauen finden, die den HErrn auf seinen Reisen begleiteten und ihm bis unter das Kreuz nachfolgten. Als er mit seinem Bruder am See Tiberias *), welche Gegend in Galiläa wir für seine Heimath ansehen müssen, das Fischerhandwerk betrieb, traf ihn der HErr und berief ihn mit seinem Bruder zum Apostelamte,

*) Joh. 6, 1. 21, 1., auch galiläisches Meer, Matth. 4, 18. u. s., oder See Genezareth Luk. 5, 1. genannt. 4 Mos. 34, 11. heißt er See Chinneroth.

Matth. 4, 21. 22. In diesem wußte er die Aufmerksamkeit und Zuneigung seines HErrn und Meisters dergestalt auf sich zu ziehen, daß Dieser zu ihm in ein innigeres Verhältniß trat, als zu den übrigen eilf Aposteln. Wir ersehen dieses nicht nur daraus, daß, wenn der HErr aus den Zwölfen einige, um sie an besonders wichtigen Vorgängen Theil nehmen zu lassen, aus-erwählte, unter diesen stets Johannes mit seinem Bruder sich befindet, wie Mark. 5, 37. 9, 2. Luk. 9, 28. Matth. 26, 37., wir müssen es insbesondere aber auch aus dem abnehmen, was wir im Evangelio Johannes selbst darüber finden. Ohne Zweifel ist der eine Jünger, der in mehrern Stellen ohne Nennung seines Namens erwähnt wird, Niemand anderes, als der Verfasser des Evangeliums, also Johannes selbst. Von diesem nun lesen wir ausdrücklich die Bemerkung, daß er von dem HErrn geliebt worden sei, daß er bei dem letzten Mahle an der Brust desselben gelegen, daß er unterm Kreuze zum Erben der Mutter Maria von Ihm eingesetzt worden sei. „Es war aber Einer unter seinen Jüngern, der zu Tische saß an der Brust Jesu, welchen Jesus lieb hatte" Joh. 13, 23.; „Da nun Jesus seine Mutter sahe und den Jünger dabei stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe das ist dein Sohn. Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe das ist deine Mutter. Und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich" Joh. 19, 26. 27.; vergleiche noch 20, 2. 21, 7. Johannes dagegen kann es sich, von treuer Liebe und Anhänglichkeit getrieben, nicht versagen, dem lieben Meister und HErrn bis in die schweren Leidensstunden zu folgen, daher ist er mit Petrus, der ebensoviel Anhänglichkeit besaß, während die übrigen Jünger geflohen waren, in „den Hof des Hohenpriesters" Joh. 18, 15., um Zeuge der gerichtlichen Verhöre zu werden, eingetreten, ist bis auf Golgatha mitgegangen, wo wir ihn unterm Kreuze des HErrn finden, und hat das Grab, das aber schon den Todtgeglaubten wieder zurückgegeben hatte, besucht. Joh. 20, 3. ff. Nach der Auferstehung und Himmelfahrt des HErrn blieb Johannes eine Zeit lang in Jerusalem, durchzog hierauf mit den übrigen Aposteln Samaria, um das Evangelium zu predigen Ap.-Gesch. 8, 25. verglichen mit Galat. 1, 18., kehrte dann wieder zurück, wo er „mit Jakobus und Kephas für Säulen angesehen wurde" Galat. 2, 9. Als der Apostel Paulus ungefähr 14 Jahre nach seiner Bekehrung nach Jerusalem kam, lernte er mit den übrigen auch den Apostel Johannes kennen, erhielt von ihnen die „rechte Hand der Gemeinschaft" und besprach sich mit ihm und den Andern über die weitere Wirksamkeit unter Heiden und Juden. Als er später

etwa gegen 60 nach Chr. Geb. zum dritten Male nach Jerusalem kam, fand er den Apostel Johannes nicht mehr vor, wie aus Ap.-Gesch. 21, 18. zu ersehen ist. Es muß demnach dieser einige Zeit vorher Jerusalem verlassen haben. Wo er sich weiterhin aufgehalten und gewirkt hat, davon lesen wir in den übrigen kanonischen Schriften nichts, selbst nicht in den Briefen, nur in der Offenbarung, die unter seinem Namen in der heiligen Schrift gefunden wird, kommt eine Hinweisung auf seine Gefangenschaft auf der Insel Patmos s. Palmosa im griechischen Archipelagus unweit der Küste Kleinasiens vor. Kap. 1, 9. heißt es: „Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenoß an der Trübsal und am Reich und an der Geduld Jesu Christi, war auf der Insel, die da heißet Patmos, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses Jesu Christi." Wir können daraus abnehmen, daß er in der Verbannung lebte; nach andern Nachrichten soll Johannes auch wirklich in einer großen Verfolgung der Christen, wahrscheinlich unter Domitianus, wegen seines Zeugnisses von Jesu Christo ebendahin verwiesen worden sein; daselbst empfing er an des HErrn Tage die von ihm aufgezeichneten Gesichte; schrieb sie nach höherem Befehl in ein Buch und sandte sie den sieben Gemeinen in Asien, nämlich „gen Ephesus und gen Smyrna und gen Pergamus und gen Thyatira und gen Sardes und gen Philadelphia und gen Laodicea" Offenb. 1, 11. Die sieben Sendschreiben, welche im zweiten Kapitel folgen, sind jedes einzeln an „den Engel der Gemeine" gerichtet und enthalten ernste Worte der Erweckung, Ermahnung und Strafe in einer Sprache, die da reich ist an Bildern, und zeigen, in wie naher Berührung der Apostel mit den genannten Gemeinen gestanden haben muß. Uebrigens sind unter den „sieben Engeln der Gemeine" wol schwerlich sieben einzelne Personen, etwa hochgestellte Lehrer oder Beamte in der Gemeine, wie die Bischöfe, zu verstehen, sondern die Gemeine selbst als ein Ganzes und zwar nicht in todter, bedeutungsloser Vorstellung, sondern dem Geiste nach, der in ihr herrscht und die geistige Substanz der Gemeine ausmacht.*) — b) Charakterzüge. Wie aus den Handlungen des Apostels, so leuchtet auch aus seinen Schriften die reinste, hingebendste Christusliebe hervor. Wir haben schon erwähnt, daß Johannes aus Liebe zu seinem Meister vom Anfange der Berufung bis zur letzten Stunde des Verkehrs mit dem HErrn diesem überallhin

*) Man sehe außer Otto v. Gerlach zu Offenb. 1, 20. auch de Wette's Kurze Erklärung der Offenbarung Johannis. Leipz. 1848. S. 41.

nachfolgte, in seiner nächsten Nähe blieb, auf seine Reden horchte, in das Richthaus Ihn begleitete und wie seiner Leiden, so seines schmerzvollen Todes unmittelbarer Zeuge wurde. Eben so sehr leuchtet jene Christusliebe aber auch aus seinen Worten hervor. Wir erkennen dieselbe nicht bloß in den Aeußerungen über die Person Jesu Christi, über seine hohe Würde und über sein hohes Amt, wozu vorzugsweise der Eingang des Evangeliums 1, 1—14. zu vergleichen ist, der mit den Worten schließt: „Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit"; wir erkennen sie speciell aber auch aus den Versicherungen der Liebe des HErrn zu einzelnen Personen, wie zur Martha und Maria, zu Lazarus und zu Johannes selbst (Joh. 11, 3. 5. und 13, 23. 19, 26. 20, 2.), ja zu allen den Seinen, die in der Welt waren (Joh. 13, 1.). Diese Anerkennung der Heilandsliebe ist ein hervorstechender Zug im Charakter des Apostels, der um so mehr zu beachten ist, da er nur ein Ausfluß der Zuneigung zum HErrn selbst ist. Die Christusliebe hängt nach ihm auf's innigste mit der Gottesliebe zusammen und führet von selbst zur Bruderliebe. Denn „darinnen stehet die Liebe: Nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden. Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebet, so wollen wir uns auch unter einander lieben." 1 Joh. 4, 10. 11. So voll der in ihm wohnenden Liebe hatte der HErr auch den Apostel Johannes erkannt, darum war dieser auch sein liebster Jünger, der bei dem letzten Mahle an seiner Brust lag und den HErrn fragen durfte: „HErr, wer ist's, der dich verrathen wird?" während die Andern, nachdem sie die niederschlagende Aeußerung vernommen hatten: „Einer unter euch wird mich verrathen" sich unter einander ansahen und es ihnen bange ward. *).

Bei der so tief gewurzelten Neigung für seinen Herrn ist es begreiflich, wie Johannes mit so viel Entrüstung an die Verrätherei des „Einen unter den Zwölfen" denkt. Keiner der übrigen Evangelisten erwähnt diese Begebenheit mit so viel Theilnahme. Johannes erwähnt sie zehn Mal in dem Evangelio. **) Und da wegen der Gleichheit des Namens der andere Judas leicht mit dem Verräther Judas verwechselt werden könnte, so setzt er, um zu verhüten, daß jenes unerhörte Verbrechen nicht dem Unschuldigen zugeschoben werde, mit allem

*) Joh. 13, 21. ff.
**) Joh. 6, 64. 71. 12, 4. 13, 2. 11. 21. 26. 18, 2. 5. 21, 20.

Kleine hinzu Judas, aber nicht der (Verräther) Iskariath (Joh. 14, 22.). Uns dünkt dieser Zug charakteristisch zu sein. Wir können diesen warmen Eifer für Alles, was den HErrn angeht, nur bewundern, denn er floß aus der großen Harmonie zwischen den Seelen des Meisters und des Jüngers; wir begreifen aber auch, wie in der sonst so sanften Johannesseele, die ja immer noch eine menschliche war, bisweilen stürmische Empfindungen auftauchen konnten, die den sonst löblichen Eifer in einen blinden verwandeln. Vielleicht liegt eine Andeutung dieses Feuereifers schon in der Beilegung des Namens Boanerges das ist Donnerskinder, den er vom HErrn selbst wie sein Bruder Jakobus bei der Ordnung der Zwölfe erhielt Mark. 3, 17.; unverkennbar ist der leidenschaftliche Eifer in der Erzählung da, wo Johannes mit seinem Bruder über die Samariter, welche Jesum nicht aufnahmen, Feuer, sie zu verzehren, vom Himmel herabrufen will, gleichwie Elias gethan hat, Luk. 9, 51. ff.; ja bis zu kühner Vermessenheit schreitet dieser Eifer in der Antwort fort, die wir Matth. 20, 23. auf die Frage des HErrn an beide Brüder, für welche die Mutter die bekannte Bitte vorgetragen hatte, lesen: „Ihr wisset nicht, was ihr bittet; könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja wohl!" Bei einer andern Gelegenheit zeigt Johannes neben dem Ehrgeize, den er mit seinem Bruder theilte, auch Intoleranz; Luk. 9, 49. 50. lesen wir: „Meister, wir sahen Einen, der trieb die Teufel aus in deinem Namen, und wir wehreten ihm; denn er folgte dir nicht mit uns. Und Jesus sprach zu ihm (zu Johannes): Wehret ihm nicht, denn wer nicht wider uns ist, der ist für uns." Diese Unduldsamkeit, obwol sie in der hohen Vorstellung von der Würde des HErrn ihren Grund hat, wird doch von diesem mit Sanftmuth zurückgewiesen, beweist uns aber das feine Gefühl, womit Johannes sofort erkennt, was wider den HErrn ist. Gleichwie ein andres Mal durch dasselbe Gefühl geleitet Johannes die Nähe und Wirksamkeit des geliebten Meisters sofort wahrnimmt, während die andern Jünger nicht eher davon etwas merken, als bis Johannes zu Petrus spricht: „Es ist der HErr!" Joh. 21, 7. Er versteht ihn eben deßhalb, weil er in die Seele des geliebten Meisters die tiefsten Blicke gethan hat, am besten, wie man schon daraus erkennen kann, daß gerade er die meisten und schönsten Reden Jesu aufbewahret hat. Dieses Vorzuges, den er in dieser Hinsicht vor den übrigen Jüngern hat, ist sich Johannes jedenfalls wohl bewußt, doch ohne Stolz und Anmaßung. Mit diesem Bewußtsein war Bescheidenheit ge-

paart. Denn so oft er von sich redet, verschweigt er dabei seinen Namen. Aber unerwähnt kann er es nicht lassen, daß ihn der HErr lieb hatte, daß es ihm vergönnt gewesen war, an der Brust desselben beim Abendmahl gelegen zu haben Joh. 21, 20. Das Gegentheil wäre Undank gewesen. Aus dieser Liebe zu Ihm, den er als seinen HErrn und Heiland kennen gelernt hatte, floß denn auch die freudige Standhaftigkeit und das unumwundene Bekenntniß seines Namens und seiner Herrlichkeit, als er mit Petrus von den Hohenpriestern wegen des Zeugnisses von Christo gefangen gesetzt wurde Ap.-Gesch. 4, 13., die sich noch in spätern Jahren bewährte, als er „um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses Jesu Christi" auf der Insel Patmus in Verbannung lebte. Offenb. 1, 9.

Was endlich c) den Geist seiner Schriften anbetrifft, so erkennen wir ihn im Evangelio, in den Briefen und in der Offenbarung unleugbar als den Geist der Liebe, des Vertrauens, der Verehrung und tiefsten Einsicht in die Wahrheiten des Christenthums. Ohne behaupten zu wollen, die übrigen heiligen Schriftsteller, namentlich ein Paulus, Petrus und Jakobus, hätten nicht auch hohe Vorstellungen von der Gottheit, von dem Amte des Mittlers zwischen Gott und Menschen, von der Erlösungsbedürftigkeit der Menschen, von Rechtfertigung, Heiligung, Wiedergeburt und den übrigen Kernwahrheiten des Christenthums in ihren Schriften niedergelegt: Johannes spricht von allen diesen Wahrheiten in der ausdrucksvollsten Weise, auf die erhabenste Art, mit der innigsten, zartesten, wärmsten Empfindung. Er hatte tiefe Blicke in die Seele seines HErrn und Meisters gethan; aus dieser Tiefe floß die Darstellung der Offenbarung, die er an die Menschheit mitzutheilen hatte. Zur weitern Kenntnißnahme verweisen wir auf E. Riese's jüngste Schriften über Johannes: 1) Die Grundgedanken des Johanneischen Evangeliums u. s. w. Naumb. 1850 im Pförtner Schulprogramm desselben Jahres. 2) Die Johanneische Psychologie. Naumb. 1865. in 4.

3) Johannes wird Ap.-Gesch. 4, 6. Einer vom hohenpriesterlichen Geschlechte genannt, von dem weiter nichts bekannt ist; vergl. oben Alexander 2.

4) Johannes mit dem Zunamen Marcus wird Ap.-Gesch. 12, 12. als ein Sohn der Maria, die in Jerusalem ein Haus besaß und deren Magd Rhode genannt wird, bezeichnet. Auch 12, 25. ist wol von demselben Johannes die Rede; doch wird bemerkt, daß Barnabas und Paulus diesen Johannes als Reisegefährten angenommen haben. Kol. 4, 10. wird Marcus ein Neffe des Barnabas genannt. Sonach wären dann die beiden

Namen auf eine und dieselbe Person im N. T., nämlich auf den Evangelisten Marcus, zu beziehen. Es ist also Ap.-Gesch. 12, 12. an den Evangelisten, von welchem der Beiname Marcus nicht vorkommt, nicht zu denken. Demzufolge ist die Ap.-Gesch. 13, 13. und 15, 36. erzählte Begebenheit auf unsern Johannes zu beziehen. Vergl. oben Barnabas; im Uebrigen s. unten Marcus.

Jonam, Jonam, ist seiner Ableitung aus dem Hebräischen nach so viel als Jonas und bedeutet die Taube. Luk. 3, 30. bezeichnet dieser Name den Sohn des Eliakim, Einen unter den Voreltern des HErrn.

Jonas, nach dem Hebräischen so viel als Taube, bezeichnet im N. Test. zwei Personen, den bekannten Propheten des Alten Testaments, und den Vater des Simon Petrus, s. oben Johanna.*) 1) Der Prophet des Alten Bundes stammte aus Gath-Hephar im Lande des Stammes Sebulon in Galiläa und war der Sohn Amithai's zur Zeit des Königs Jerobeam II. 825—784 v. Chr. G. in Israel. s. 2 Könige 14, 25. Sein Leben oder die wenigen, aber bedeutungsvollen Ereignisse in demselben, seine „Sendung nach Ninive, der Hauptstadt des assyrischen Reiches, der Bericht von der Größe dieser Stadt, seine Flucht vor dem HErrn, seine Rettung im Bauche eines großen Fisches, in welchem er unbeschädigt verweilt und einen Lobgesang spricht, die Wirkung seiner Predigt in Ninive, das schnelle Aufschießen einer Pflanze, die ihm Schatten giebt **)" werden in dem unter seinem Namen gehenden prophetischen Buche des A. T.'s in fast abentheuerlicher Weise erzählt. Und doch hat diese Erzählung so viel Ehrwürdiges, daß wir in ihr den daraus redenden Geist Gottes anerkennen müssen, um so mehr, da der HErr im N. T. Matth. 12, 39—41. vergl. mit Matth. 16, 4. und Luk. 11, 29. 30. davon zum Theil Ge-

*) Der letztere wird jedoch Joh. 21, 15. auch Ἰωάννης, Ἰωάννου wenigstens in der Tischendorf'schen Ausgabe genannt, wie denn auch die Vulgata in dieser Stelle Joannis aufgenommen hat. Demnach müßte man annehmen, was auch ältere Erklärer gethan haben, Ἰωνᾶ wäre dort eine Zusammenziehung von Ἰωαννᾶ und stehe per syncopen; in diesem Falle ist aber das hebräische Wurzelwort, woraus Johannes abzuleiten ist, s. d. Artikel, anzunehmen.

**) S. die Einleitung zu dem Propheten Jonas von H. E. Schmieder in des vierten Bandes 2. Abthlg. von O. v. Gerlach's Altem Test. u. s. w. Berl. 1853. S. 213 ff.

brauch macht: „Die böse und ehebrecherische Art suchet ein Zeichen; und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas. Denn gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Wallfisches Bauche, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein. Die Leute von Ninive werden auftreten am jüngsten Gerichte mit diesem Geschlechte und werden es verdammen; denn sie thaten Buße nach der Predigt Jonas. Und siehe hier ist mehr denn Jonas." Diese jedenfalls vorbildliche Erzählung, welche der HErr benutzt, um seinen Zeitgenossen zu zeigen, wie viel mehr sie Ursache hätten, Buße zu thun, als die Einwohner von Ninive, enthält nach der Ansicht der aufrichtigsten Erklärer, die an der Kanonicität des Buches festhalten, entweder eine in allen Theilen reine Geschichte, oder sie ist eine Parabel d. i. eine Lehrerzählung, die „zwar an Geschehenes sich anschließt, aber nicht bloß Thatsachen wieder erzählen, sondern mittelst der Erzählung eine freie lehrreiche Dichtung geben will." Im letztern Falle hat man sie mit Erzählungen im N. T. verglichen, wie die ist vom reichen Manne und dem armen Lazarus, von der bittenden Wittwe, von dem unbarmherzigen Richter, vom Zöllner und Pharisäer. Aus dem Alten Testamente führt man das Buch Hiob an. Die Frage, ob dergleichen Erzählungen, die man geistliche Dichtungen genannt hat, der Würde des heiligen Buches, worin sie stehen, angemessen sind, oder nicht, kann mit aller Hochachtung vor der Autorität der heil. Schrift und ihrer Urheber bejaht werden, da ihr Zweck nicht sowol Belehrung über die darin enthaltenen wunderbaren Begebenheiten, sondern Erbauung ist d. i. sie soll eine Heilswahrheit zu deutlicherer Anschauung bringen, als dieses mit trockenen Worten geschehen könnte. S. Schmieder's Einl. zu d. Propheten Jonas in O. v. Gerlach's A. T. Der HErr bediente sich dieser Erzählung, wie er sie vorfand, ohne zu untersuchen, ob die Thatsachen, die ihr zu Grunde liegen, ganz so, wie sie erzählt werden, sich begeben haben; er hat sie aber für typisch d. i. vorbildlich und hinweisend auf neutestamentliche Personen, Zustände und Verhältnisse angesehen.

2) Den Vater des Apostels Petrus, der wie sein Sohn das Fischerhandwerk trieb, finden wir Matth. 16, 17. Joh. 1, 43. und 21, 15. nur beiläufig erwähnt. Er wird gewöhnlich Jonas genannt, in der ersten St. jedoch in ältern Ausg. mit der Vorsylbe Bar (jonas), über welche s. oben Barjehu.

Joram, nach dem Hebräischen so viel als Gott ist erhaben, ist der Sohn des Josaphat und ein König des jüdi-

jahu Ahabs 2 Kön. 8, 16. ff. und 2 Chron. 21, 4. ff., der unter den Voreltern des HErrn Matth. 1, 8. vorkommt.

Jorem, Jorim, nach dem Hebräischen so viel als der vorhergehende Name, kommt ebenfalls unter den Voreltern des HErrn Luk. 3, 29. vor.

Josaphat, nach dem Hebräischen so viel als Jehova wird richten, heißt der bekannte fromme jüdische König, der ein Sohn Asa's war 1 Kön. 15, 24. und im Geschlechtsregister Matth. 1, 8. vorkommt.

Joseph, nach dem Hebräischen so viel als Vermehrung, s. 1 Mos. 30, 23. ff., ist der bekannte alttestamentl. Eigenname, der auch im N. Test. von acht Personen vorkommt. 1) Der Erzvater Joseph, der elfte Sohn des Erzvaters Jakob und der Rahel, wird historisch mehr im Vorbeigehen Joh. 4, 5. angeführt. In einer andern St. Ap.-Gesch. 7, 9. ff. lesen wir aus dem Munde des sich vertheidigenden Stephanus die Geschichte Joseph's, welche 1 Mos. 37, 1. ff. umständlich erzählt wird, in gedrängter Weise. Stephanus nämlich angeklagt, gegen die Religion des Alten Bundes Lästerworte geredet zu haben — vielleicht hatte er wirklich gegen todten, äußerlichen Gottesdienst gesprochen — versucht gegen diese Anklage sich dadurch zu vertheidigen, daß er sich laut und kräftig zu den Geschichten bekennt, die durch die heilige Urkunde überliefert waren; dahin gehörte nun unter andern auch die Geschichte Joseph's, die er im Zusammenhange mit den vorausgehenden und nachfolgenden historischen Begebenheiten kurz berührt. Hebr. 11, 21. 22. wird Joseph unter den Glaubenshelden, „die durch den Glauben Zeugniß überkommen haben", mit genannt: „Durch den Glauben redete Joseph vom Auszuge der Kinder Israel, und that Befehl von seinen Gebeinen." Nach 1 Mos. 50, 24. ff. hatte Joseph die Verordnung getroffen, daß die Kinder Israel bei ihrem Auszuge aus Aegypten seine Gebeine mitnehmen sollten. Diese Verabredung, welche lange vor dem Auszuge Statt fand, beruhte auf Zuversicht und festem Glauben, war also eine Glaubensthat. Endlich wird synekdochisch der Stamm oder das Geschlecht Josephs anstatt des Stammes Ephraim Offenb. 7, 8. genannt.

2) Joseph, der Sohn des Jonam, 3) Joseph, der Sohn des Juda und 4) Joseph, der Sohn des Mattathias, waren nach Luk. 3, 30. 26. 24. Voreltern des HErrn.

5) Joseph, der Gemahl der Mutter des HErrn, der

Jungfrau Maria, ist aus dem N. T., was seine Abstammung anbetrifft, als Sohn eines Jakob s. Matth. 1, 16. und eines Eli s. Luk. 3, 23. bekannt. Was diese Verschiedenheit in den beiden Stammtafeln des HErrn bei Matthäus und Lukas herbeigeführt hat, beruht nach der Meinung der umsichtigsten Erklärer auf dem Umstande, daß Maria eine Erbtochter war d. i. nach 4 Mos. 27, 8. eine solche, der, wenn der Vater stirbt und hat nicht Söhne, das Erbtheil des Vaters zugewiesen wird; auch durfte eine solche nicht außerhalb ihres Stammes heirathen, ihr Mann mußte sich sogar in das Geschlecht ihres Vaters einschreiben lassen, wodurch er gleichsam zwei Väter bekam (s. Nehem. 7, 63.). In diesem Falle nun war Joseph, der mit Maria aus demselben Stamme Juda stammte, und, nachdem er mit ihr in das eheliche Verhältniß eingetreten war, auch nach dem Namen des Vaters derselben ein Sohn desselben genannt werden konnte. Nach den alten Ueberlieferungen aber hieß der Vater Maria's, der sonst Joachim genannt wird, auch Eli. Daß aber Maria eine Erbtochter war, geht daraus hervor, daß sie im Zustande der höchsten Schwangerschaft mit zur Schätzung nach Bethlehem geht (Luk. 2, 3—5.). Sonach war also Jakob der natürliche, Eli der gesetzliche Vater des Joseph. — Was wir sonst von diesem aus dem N. T. wissen, besteht nur in Wenigem, das meist um seines großen Pflegesohnes willen, der aus göttlicher Vorsorge gerade ihm anvertraut worden war, mitgetheilt wird. Dahin gehört das edle Benehmen in dem Verhältnisse zu der Jungfrau Maria, die er, als sich's erfand, daß sie schwanger war von dem heiligen Geiste, anfangs heimlich zu verlassen gedachte, im Traume aber von dem Engel erinnert, dieses nicht zu thun, dennoch als sein Gemahl zu sich nahm, und nicht erkannte, bis sie ihren ersten Sohn gebar, Matth. 1, 18. ff. *) Dahin gehört die schnelle Bereitwilligkeit, bei drohender Gefahr für das seiner irdischen Sorge anvertraute Kind nach Aegyptenland zu entfliehen und so lange in der Fremde es sich gefallen zu lassen, bis er durch den Engel des HErrn gemahnt wieder zurückkehren durfte, Matth. 2, 13. ff. Dahin gehört überhaupt die Aufmerksamkeit und Sorgfalt, die er bei jeder Gelegenheit der heiligen Mutter und ihrem Kinde bewies, wie bei der Schätzung, bei der Geburt ihres Kindes, bei dem Besuche der Hirten und Weisen aus dem Morgenlande, bei der Beschneidung, bei der Rückkehr nach Jerusalem, als der

*) Ueber das Verhältniß Josephs zu Maria, ehe sie den Heiland geboren hatte, haben wir weitläuftiger gehandelt im: Die heiligen Frauen des N. T.'s u. s. w. Leipzig 1864. S. 63 ff.

Knabe Jesus daselbst zurückgebliebenen war, Luk. 2, 4. 16. 33. 43. Matth. 2, 1. ff. Dafür trägt er den Lohn der Anerkennung in der heiligen Urkunde, die ihn ausdrücklich einen „frommen" Mann Matth. 1, 19. nennt und ihm die Ehre erweist, den Heiland der Welt in der Umgangssprache kurz weg als seinen Sohn zu bezeichnen, obwol er nur der Pflegevater war, Joh. 1, 46. 6, 42.

6) Joseph, der reiche Mann von Arimathia *), von dem sonst nichts weiter bekannt ist, als daß er „ein ehrbarer Rathsherr war" (Mark. 15, 43.), der für einen guten, frommen Mann gehalten wird, Luk. 23, 50., auf das Reich Gottes wartete Luk. 23, 51. und wahrscheinlich ein (geheimer) Jünger des HErrn war Joh. 19, 38. Uns interessirt am meisten seine dankbare, stille Anhänglichkeit an den HErrn, die selbst über den Tod desselben hinaus ging. Denn, wie aus den angeführten Stellen zu ersehen ist, er „ging zu Pilatus, bat ihn um den Leib Jesu, nahm denselben, wickelte ihn in eine reine Leinwand, legte ihn in sein eigen neu Grab, welches er hatte in einen Felsen hauen lassen, und wälzte einen großen Stein vor die Thüre des Grabes." Nach dem Zeugniß des Evangelisten Johannis 19, 39. that er das Alles in Gemeinschaft mit einem andern geheimen Verehrer des HErrn, mit Nikodemus, demselben, der vormals bei der Nacht zu Jesu gekommen war, Joh. 3, 1. ff. Beide liefern den Beweis für die Behauptung, daß der HErr für offene Seelen eine große Anziehungskraft besaß, die selbst im Tode noch wirksam war.

7) Joseph, genannt Barsabas mit dem Zunamen Just, Ap.-Gesch. 1, 23., s. oben unter Barsabas.

8) Joseph wird Ap.-Gesch. 4, 36. nach andrer Lesart in den Ausgaben Tischendorf's und Lachmann's auch Barnabas genannt, der in den gewöhnlichen Ausgaben den Zunamen Joses führt; s. das folg. Wort.

Joses, auch Jose, nach dem Hebräischen so viel als Helfer. Es kommen im N. T. zwar in den gewöhnlichen Ausgaben drei Personen dieses Namens vor, allein nicht mit Sicherheit, da in den neuern Ausgaben von Tischendorf und Lachmann Luk. 3, 29. entweder Joseph oder Jesus statt Joses

*) Nach Raumer in Palästina S. 214 das jetzige Ramla, 4 Stunden von Jaffa, 8 Stunden von Jerusalem, 1 St. von Lydda, in der schönen hügelichten Ebene Saron, die voller Oelbäume, Feigen u. dgl. einem Garten gleicht. Luk. 23, 50. 51. nennt sie eine Stadt der Juden, wozu vergleiche 1 Makk. 11, 34.

gelesen wird; 1) Joses unter den Voreltern des HErrn Luk. 3, 29., wofür jedoch die genannten Ausgaben Jesus haben; 2) Joses, der sonst Barnabas heißt, s. diesen Namen; und 3) Joses, ein Sohn der Maria, angeblich der Mutter des HErrn, der zugleich mit Jakobus, Simon und Judas ein Bruder des Heilandes genannt wird. Matth. 13, 55. Mark. 6, 3. Matth. 27, 56. Mark. 15, 40. Doch ist zu bemerken, daß in der ersten Stelle Matth. 13, 55. bei Tischendorf ebenfalls Joseph steht. Was übrigens die nahe Verwandtschaft des Joses und seiner Brüder Jakobus und Judas mit dem HErrn, und seine Abstammung von der Mutter des HErrn anbetrifft, so vergleiche oben Jakobus Nr. 3.

Josias, nach dem Hebräischen so viel als Feuer Gottes oder wesentlicher Herr, ist der bekannte fromme König im jüdischen Reiche, welcher nach Auffindung des verlornen Gesetzbuches den Gottesdienst wieder herstellte, 2 Könige 23, 23. und 2 Chronik. 35., 1. Er wird unter den Voreltern des HErrn Matth. 1, 10. 11. genannt.

Josua, auch Josue, nach dem Hebräischen so viel als Heiland, daher auch öfters mit Jesus vertauscht, s. oben Jesus, ist der Eigenname des bekannten Nachfolgers des Moses in der Führung des israelitischen Volkes, der da war ein Sohn des Nun, Ap.-Gesch. 7, 45. und Hebr. 4, 8. In der erstern Stelle wird des Josua in der Rede des Stephanus mehr im Vorbeigehen gedacht. „Die Hütte des Zeugnisses" sagt Stephanus V. 45. „brachten unsere Väter mit Josua in das Land, das die Heiden inne hatten." In der zweiten Stelle aus dem Hebräerbriefe ist von der Ruhe, die noch dem Volk Gottes bevorsteht, die Rede. Mit dem Verluste derselben sind die Ungläubigen bedroht, „denn sie sollen nicht" wie der HErr Ps. 95, 11. spricht, „zu meiner Ruhe kommen"; die Gläubigen aber werden durch den Glauben eingehen; es ist also für diese noch eine Ruhe vorhanden. Daß dabei nicht an eine irdische Ruhe zu denken ist, geht daraus hervor, daß, wie im 8. Verse von Josua gesagt wird, dieser, der doch nach vierzigjährigem Umherziehen der Kinder Israel in der Wüste, diese in Kanaan zwar eingeführt, aber nicht zur Ruhe gebracht habe. „Denn wenn Josua sie hätte zur Ruhe gebracht, würde Er (der HErr) nicht hernach von einem andern Tage gesagt haben." Dieser andere Tag ist indirect Ps. 95, 11. angedeutet.

Jotham, nach dem Hebräischen so viel als vollkommen, ist der Name des Sohnes des Usia oder Asaria, eines Königs in Juda 2 Kön. 15, 5., der im Geschlechtsregister Matth. 1, 9. vorkommt.

Isaak, nach dem Hebräischen so viel als ein Sohn des Lachens, Lachmann, s. 1 Mos. 17, 17. 19., ist der zweite Erzvater, der ein Sohn Abraham's und der Sara war, und im N. Test. einige Male in historischer und dogmatischer Beziehung vorkommt. Matth. 1, 2. findet er sich in der Geschlechtstafel des HErrn; 8, 11., wo es von den Heiden aus dem Munde des Heilandes heißt: „Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen" dient dieser Name zur Ausschmückung des Bildes der Freuden im ewigen Leben über den Genuß der himmlischen Güter, denn das Sitzen ist von dem zu Tische Sitzen an der Tafel der Erzväter zu verstehen; 22, 32. nennt sich Gott selbst den Gott Abraham's, den Gott Isaak's und den Gott Jakob's, welchen Ausspruch der HErr aus 2 Mos. 3, 6. wiederholt, um den ungläubigen Sadducäern einen Beweisgrund für die Auferstehung der Todten entgegen zu halten; Röm. 9, 7. 10. werden mit Berufung auf 1 Mos. 21, 12.: „In Isaak soll dir der Same genannt sein" die Kinder der Verheißung auf Isaak's Nachkommen eingeschränkt, da nicht „alle, die Abraham's Same sind, darum auch Kinder (nämlich der Verheißung) sind." Dasselbe geschieht auch Gal. 4, 28., wo derselbe Apostel sagt: „Wir aber, liebe Brüder, sind Isaak nach der Verheißung Kinder." In dem Hebräerbriefe 11, 9. 17. 18. 20. wird Isaak mehr im Vorbeigehen und in Gesellschaft seines Vaters Abraham erwähnt; so in Betreff seiner Theilnahme an der dem Abraham gegebenen Verheißung V. 9., seiner Opferung V. 17. 18., seines den Söhnen Jakob und Esau gegebenen Segens.

Isai, s. ob. Jesse.

Isaschar, nach dem Hebräischen so viel als Lohn, ist ein Sohn des Erzvaters Jakob und der Lea 1 Mos. 30, 18. Offenb. 7, 7. wird das Geschlecht Isaschar unter der Zahl derer, die versiegelt werden, mit aufgeführt.

Ischarioth, nach dem Hebräischen so viel als Mann von Kirioth, ist ein Beiname des Jüngers Judas, desjenigen, welcher den HErrn verrieth. Was Kirioth, aus welcher Stadt der genannte Judas stammte, anbetrifft, so war sie wahrschein-

lich eine Hauptstadt der Moabiter, wie aus Amos 2, 2. hervorgeht, die mit andern Städten auch Jerem. 48, 24. erwähnt wird. S. auch Judas.

Israel, nach dem Hebräischen, wie gewöhnlich angenommen wird, so viel als: er hat gerungen, ist der bekannte Beiname des Erzvaters Jakob, welcher demselben nach 1 Mos. 32, 28. beigelegt wurde, weil er sich im Kampfe mit einem Unbekannten, vielleicht mit einem Engel, oder mit dem HErrn selbst, behauptete. Auf dieses geheimnißvolle Ereigniß, welches 1 Mos. 32, 24—32. umständlich erzählt wird, weiset demnach schon der Name hin. Doch giebt es auch eine Ableitung von einem hebräischen Worte, welches rechtschaffen bedeutet. Mit Anspielung darauf, wie es scheint, sagt der HErr Joh. 1, 48. von Nathanael: „Siehe in Wahrheit ein Israelit, in welchem kein Falsch ist.“ Um die tiefere Bedeutung des Namens Israel oder Gotteskämpfer, wie Jakob von dem erwähnten Ereigniß an forthin genannt werden sollte, näher zu bezeichnen, so ist an die Deutung zu erinnern, welche bei Otto v. Gerlach zu der angeführten Stelle aus 1 Mos. 32, 24. ff. sich findet: „Er (Jakob) überwindet Gott auf geheimnißvolle Weise, nicht durch eigene Kraft — das beweist ihm Gott durch Lähmung seiner Hüfte —, sondern durch Gebet und Festhalten an Gottes Verheißung; auf diesen Sieg folgt dann ein inbrünstiges, nicht nachlassendes Bitten um seinen Segen. Und damit fällt das ganze alte Leben von ihm ab; gereinigt und geheiligt durch die wunderbaren Gnadenführungen Gottes, soll er jetzt nicht mehr von seiner Hinterlist den alten unheiligen Namen Jakob führen; sondern von seinem Kampfe und Siege in der schwersten Versuchung soll er genannt werden, in welcher ihn nichts, als das gänzliche Verzagen an sich selbst und das feste Vertrauen auf Gottes Verheißung zum Ueberwinder nicht bloß von Menschen, sondern Gottes selbst machen konnte.“ Der Name selbst wird in doppelter Weise im N. T. gebraucht; im eigentlichen Sinne in Verbindungen, wie Röm. 9, 6.: „Es sind nicht alle Israeliten, die von Israel sind“ das ist nicht Alle, die von Israel abstammen, werden der Verheißungen theilhaftig, die der rechtmäßigen Nachkommenschaft Israels gemacht worden sind; sodann wenn vom Hause Israel Matth. 10. 61. 15, 24. Ap.-Gesch. 7, 42., oder von den „Kindern Israel“ Luk. 1, 16. Ap.-Gesch. 5, 21. 7, 23. 37. u. ö., oder von den „Geschlechtern Israel“ Matth. 19, 28. Luk. 22, 30. Offenb. 4, 7. die Rede ist; metonymisch ist er für die Nachkommen Israels zu nehmen in Stellen, wie Mark. 12, 29. vergl.

mit 5 Mos. 6, 4. Matth. 2, 6. 8, 10. u. 6., oder wenn er in Verbindungen vorkommt, wie „das Land Israel" Matth. 2, 20. 21., „der König Israel" Matth. 27, 42., „das Volk Israel" Ap.-Gesch. 4, 10. 27., „das ganze Israel" Röm. 11, 26., „die Hoffnung Israels" Ap.-Gesch. 28, 20., „der Israel Gottes" d. i. „die Israeliten, welche nicht bloß von der Beschneidung sind, sondern auch wandeln in den Fußstapfen des Glaubens Abrahams" Galat. 6, 16., endlich „der Israel nach dem Fleische" 1 Kor. 10, 18.

Israelite, das Nomen gentile vom vorhergehenden Worte, das im N. T. im eigentlichen Sinne einen Nachkommen Jakobs bezeichnet, wiefern er leiblich beschnitten ist, so Röm. 11, 1. 2 Kor. 11, 22., in andern Stellen aber tropisch von demjenigen gebraucht wird, der aufrichtig und rechtschaffen vor Gott wandelt, der Abraham's Werke thut (Joh. 8, 39.), der nicht sowol am Fleische, sondern der geistlich und durch den heiligen Geist beschnitten ist, wie Röm. 2, 29. Joh. 1, 47. Vergl. oben Israel und s. unten Nathanael.

Juda, nach dem Hebräischen so viel als Gottlob (vergl. 1 Mos. 29, 35.), im Griechischen häufiger Judas, ist der bekannte Eigenname, der zum ersten Male vom vierten Sohne des Erzvaters Jakob und der Lea (1 Mos. 29, 35.) in der jüdischen Geschichte vorkommt, nachher appellativisch zur Bezeichnung aller Nachkommen des Jakob gebraucht wird, die deßhalb im Allgemeinen Juden heißen, und auch als nomen proprium vielfach im Alten wie im N. T. sich findet. Im letztern kennt man 1) den schon genannten Sohn des Patriarchen Jakob aus Matth. 1, 2. 3. Luk. 3, 33., der metonymisch für Stamm oder Nachkommen Juda's steht Matth. 2, 6. Luk. 1, 39. Hebr. 7, 14. u. a., auch in der Redensart „Haus Juda" d. i. Bürger des Reiches Juda Hebr. 8, 8. vorkommt; 2) einen sonst weiter nicht bekannten Judas unter den Vorfahren des HErrn im Geschlechtsregister Luk. 3, 26., der da war ein Sohn Johanna; 3) einen andern deßgleichen im Geschlechtsregister Luk. 3, 30., der da war ein Sohn Josephs; 4) Judas, mit dem Beinamen Galiläus, der zur Zeit, als der Statthalter von Syrien Quirinus eine römische Schatzung in Judäa vornehmen ließ, einen Aufruhr gegen diese römische Maßregel anzettelte, viel Volks abtrünnig machte, aber dabei wie sein Vorgänger Theudas umkam, Ap.-Gesch. 5, 37. ff.; er ist wol derselbe, welchen Josephus in den jüdischen Alterthümern 18, 1. Gaulonites, einen Einwohner von Gamala in Nie-

bergaulenitis, nennt, 20, 5, 2. jedoch und ebenso im jüdischen Kriege 2, 8, 1. ebenfalls als Galiläer aufführt. 5) Ap.-Gesch. 9, 11. wird ein Hausbesitzer Juda in Damaskus in der Straße wohnend, die da heißet die richtige d. i. gerade, gelegentlich angeführt, bei dem Saulus von Tarsen nach der wunderbaren Erscheinung auf dem Wege nach Damaskus einkehrt. 6) Judas, mit dem Beinamen Ischarioth, s. oben dieses Wort, ist der durch den Verrath des HErrn bekannte Jünger. Von Johannes Evang. 6, 71. wird er ein Sohn des Simon genannt, vergl. auch 12, 4. 13, 2. 20. 29. und aus dem sehr oft wiederkehrenden Beinamen Ischarioth erfahren wir, daß er eben aus der damit bezeichneten Stadt Kirioth stammte. Die heilige Urkunde redet von ihm nur, wiefern er zum Heiland in Beziehung stand. Seine Berufung zum Apostelamte wird mehr im Vorbeigehen von Matthäus 10, 4. und in den Parallelstellen Mark. 3, 19. und Luk. 6, 16. erwähnt. Umständlicher dagegen werden einige Charakterzüge von ihm mitgetheilt, und von der schwarzen That, die er durch Verrath seines HErrn und Meisters beging, reden fast bei jeder Nennung seines Namens die Verfasser der Evangelien, Matth. 10, 4. 26, 25. 48. Mark. 3, 19. 14, 44. Luk. 6, 16. Joh. 6, 71. 12, 4. 18, 2. u. a. Daß Judas von Haus aus gewisse Geistesvorzüge, wie die übrigen Jünger, haben mußte, geht schon daraus, daß der HErr ihn zum Apostelamte berief, hervor. Man kann bei ihm einen entschlossenen Charakter voraussetzen, der ihn zu einem brauchbaren Werkzeuge in dem Reiche Gottes gemacht haben würde; aber neben dieser Entschlossenheit hatte Gewinnsucht und Geiz seine Seele gefangen genommen. Die Veranlassung, diese unlautern Triebe des Herzens bei ihm wach zu rufen und zu nähren, lag gewiß mit in dem gefährlichen Amte, das ihm übertragen war, „den Beutel zu haben und zu tragen, was gegeben ward", wie es Johannes in Evangelio 12, 6. ausdrückt, der zugleich durchblicken läßt, wie weit diese Triebe bei der Begebenheit, die er a. a. O. erzählt, in ihm schon entwickelt waren: er nennt ihn geradezu einen Dieb. Die erzählte Begebenheit ist die Salbung zu Bethanien, welche Maria, die Schwester der Martha und des Lazarus, an den Füßen des HErrn vorgenommen hatte. Anstatt diese Handlung der Verehrung, deren tieferer Sinn ihm freilich ganz unbekannt blieb, wenigstens still vorübergehen zu lassen, was wol die übrigen Jünger gethan haben, sucht Judas, offenbar nicht bloß aus Gewinnsucht und Geiz, sondern auch in hämischer, boshafter Gesinnung, dieselbe herabzusetzen und sogar unter dem Scheine der Sparsamkeit und Mildthätigkeit gegen Arme für überflüssig, unnütz und unrecht

zu erklären. In der vorwurfsvollen Frage: „Warum ist diese Salbe nicht verkauft um dreihundert Groschen und den Armen gegeben?“ Joh. 12, 5. liegt eine doppelte Beleidigung: für Maria, die für eine leere, schwärmerische Empfindung zu viel Geld verschwendet habe; für den HErrn, der ein so großes Opfer nicht verdient. Und da seine Besorgniß wegen der Armen nur ein Vorwand ist, so ist seine ganze Bemerkung über die Handlungsweise der Maria eine recht boshafte. Die schwärzeste That indessen, die von ihm mit allen Nebenumständen bekannt geworden ist, ist der Verrath des HErrn. Matth. 26, 46. ff. Mark. 14, 42. ff. Luk. 22, 47. ff. Joh. 13, 21. ff. und 18, 2. ff. Gehen wir bei näherer Betrachtung dieser That auf die verborgenen Motiven zu derselben zurück, so finden wir die schon genannte Gewinn- oder Habsucht als die Wurzel; feindselige Gesinnung gegen Christum, der ihn an sich gezogen hatte, von dem er ja nur Gutes, Liebreiches und Erhabenes gesehen und empfangen hatte, der ihm mit keinem Worte in empfindlicher Weise zu nahe getreten war, konnte nicht Beweggrund sein, eine solche Niederträchtigkeit, wie in dem Verrathe seines Herrn und Meisters liegt, zu begehen. Wäre jener vorherrschend gewesen, so stand es ja dem Judas frei, wie Andern auch, die eine Zeitlang dem Heilande gefolgt waren, diesen wieder zu verlassen, und „hinter sich zu gehen und hinfort nicht mehr mit Ihm zu wandeln“ Joh. 6, 66. Aber Judas bleibt. Nein nicht persönliche Feindschaft und Rache, sondern der schon in der Heidenwelt als solcher gekannte „verfluchte Hunger nach Gold“ *), der so viele, viele Menschen zu den schwärzesten Verbrechen verführt und somit in den tiefsten Abgrund des Verderbens gestürzt hat, ist Ursache, Beweggrund und Dränger zu der verabscheuungswürdigsten That, welche die Welt gesehen hat, bei Judas. Diese That ist abscheulicher, als die Handlungsweise des Pilatus, der aus Gewissenlosigkeit und Schwäche den HErrn zum Tode verurtheilte, wie auch Jesus selbst andeutet, wenn er zu Letzterem Joh. 19, 11. sagt: „Der mich dir überantwortet hat (Judas), der hat's größere Sünde.“ Des Judas Handlung, der um dreißig elender Silberlinge willen seinen HErrn und Meister zu verrathen im Stande ist, ist wahrhaft diabolisch, was auch Luk. 22, 3. ohne Umschweif gesagt wird: „Es war aber der Satanas gefahren in den Judas, genannt Ischarioth, der da war aus der Zahl der Zwölfe.“ Die Geschichte des Verrathes wird ziemlich umständlich Matth. 26, 14. ff. und 46. ff., verglichen mit den Parallel-

*) Auri sacra fames. S. Virg. Aen. III, 57.

[illegible] Mark. 14, 10. 11. 42—46. Luk. 22, 3. ff. 47. ff. Joh. 18, 2. ff., erzählt. Ob der Verräther, dessen Haupttriebfeder bei dieser elenden Handlung Geldgier war, auch den Tod des HErrn beabsichtigte? Wir glauben das nicht aus dem einfachen Grunde, weil die Hinrichtung Jesu dem Judas keinen Vortheil brachte; auch zeigt der weitere Verlauf, daß Judas ein solches Ende seines HErrn nicht beabsichtigt hatte; vielmehr — so scheint es — hoffte er, der gefangene Heiland, von dem er so manches Wunderwerk mit angesehen hatte, würde dann sich den Händen seiner Gewalthaber schnell und sicher zu entziehen wissen, wenn es zum Aeußersten kommen sollte. In diesem Falle blieb der HErr unverletzt und Er Judas hatte seine Silberlinge. Da es nun doch anders als er gehofft hatte kam, so gereuete es ihn, aber zu spät. Auch war seine Reue keine Reue zur Seligkeit, kein Schmerz über die begangene Sünde, sondern nur ein ungeheurer Schauder vor den Folgen seiner Handlung (s. 2 Kor. 7, 10.). Darum wirkte sie Verzweiflung: diese trieb ihn auf die entgegengesetzte Bahn: Er, der das Geld so sehr liebte, daß er aus Begierde zu diesem die größte Schandthat nicht scheuete, warf die Silberlinge von sich in den Tempel; Er, der das sinnliche Leben höher als das geistliche liebte, streifte jenes freiwillig ab, „ging hin und erhenkte sich selbst" Matth. 27, 3. ff. Wie fest Judas in den Plan, sich auf die leichteste aber zugleich schändlichste Weise Geld zu verschaffen, verstrickt war, geht daraus hervor, daß er, unter den ergreifendsten Umständen an die Folgen seiner beabsichtigten Frevelthat vor derselben gewarnt, dennoch sie vollführt Matth. 27, 21. ff. Verstand er denn nicht, was Christus am letzten Abende bei Tische zu den Zwölfen, wozu er ja gehörte, sagte: „Wahrlich ich sage euch, Einer unter euch wird mich verrathen?" Matth. 29, 21. War denn sein Geist so ganz verblendet oder betäubt, daß die folgende Rede von ihm spurlos abprallte: „Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht; doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird. Es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch noch nie geboren wäre?" Matth. 26, 24. Und nun vollends zuletzt — wie beschaffen sollen wir uns die Gemüthsstimmung des Judas denken, da er auf des HErrn Drohung die kalte, herzlose Frage hinwirft: „Bin ich's, Rabbi?" Man sieht, wenn ein Mal der erste Schritt zur bösen That geschehen ist — Judas hatte die That beschlossen —, so folgen die andern fast mit Nothwendigkeit, wie psychologisch richtig der Dichter gesagt hat: „Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären!" Nach der Kenntlichmachung durch

den überreichten eingetauchten Bissen führt der Heiland, wie Ps. 41, 10. sich ausdrückt, in ihn; und weil da ab bis zu dem verfluchten Kuß reihete sich Schandthat an Schandthat, um das Werk der Bosheit zu vollenden. Mit der Gefangennehmung hat die schwarze That des Judas ihr Ende erreicht; so weit hatte der Urheber dieselbe berechnet; was nun weiter geschah, das stand nicht mehr in seiner Macht, im Laufe aufzuhalten, oder abzuändern. Er mußte es geschehen lassen, was nun mit dem HErrn vorgenommen wurde, weil er nicht über sein Ziel hinaus die Maßregeln berechnet hatte. Da packt ihn endlich die Verzweiflung und er ruft, im Gefühle seiner Schuld und Ohnmacht, sich und dem HErrn zu helfen, laut aus: „Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe!“ Matth. 27, 4. Er nimmt noch einen Anlauf, seine Greuelthat ungeschehen zu machen, und bringt den Sündenlohn den Hohenpriestern und den Aeltesten zurück, — aber kalt, schnöde, unbarmherzig entgegnen diese: „Was gehet uns das an? Da siehe du zu!“ Ohne Hoffnung und gebrandmarkt im Innern eilt er dem letzten Verderben in die Arme: er legt Hand an sich selbst an (Ap. Gesch. 1, 18.). Siehe da, wie mächtig die Sünde in einem Menschen werden kann, wenn er nicht die allerbarmende Liebe und Gnade Gottes in Christo Jesu sucht (Röm. 5, 20.).

7) Judas, mit dem Beinamen Barsabas, Ap. Gesch. 15, 22. 27. 32. s. oben unter Barsabas.

8) Judas, der Apostel nach Luk. 6, 16. und Ap. Gesch. 1, 14., ist derselbe, welcher bei Matth. 10, 3. und Mark. 3, 18. Lebbäus mit dem Zunamen Thaddäus oder bloß Thaddäus heißt, wobei zu beachten, daß beide Beinamen nach dem Hebräischen so viel als Herz bedeuten. Ueber das Apostelamt des Judas ist man einig; nicht so über die bei Luk. 6, 16. und Ap. Gesch. 1, 13. vorkommende nähere Bezeichnung Judas Jakobi. Einige nehmen an, es müsse Sohn, Andere, es könne auch eben so gut Bruder dabei ergänzt werden. Vergleiche, was darüber oben unter Jakobus Nr. 4. gesagt worden ist. Da uns die letztere Annahme begründeter erscheint, so halten wir den Apostel Judas für den Bruder des Jakobus, welcher der Kleine heißt und ein Bruder des HErrn genannt wird. Sonach ist Judas auch ein Bruder des Joses und Simon und ist an ihn, nicht an einen andern Judas Matth. 13, 55. zu denken, wo von den Brüdern und Schwestern des Heilandes die Rede ist. Vergl. oben Jakobus Nr. 3. Von dem Apostel Judas ist in der heiligen Urkunde außer seiner Epistel, die freilich auch einem andern Judas, der

nicht Apostel gewesen ist, s. nachher Nr. 9, zugeschrieben wird, nur die eine Joh. 14, 22. vorkommende Frage: „HErr, was ist's, daß Du uns Dich willst offenbaren, und nicht der Welt?“ bekannt. Der HErr hatte im vorhergehenden Verse den Gedanken ausgesprochen: „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.“ Wahrscheinlich verstand Judas das „Offenbaren“ nur äußerlich. Darum gab der HErr auf jene Frage im 23. Verse eine Erklärung, die die äußerliche Offenbarung ausschließt: „Wer mich liebet“ sagt er, „der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“

9) Judas, der Bruder des HErrn Matth. 13, 55. und Mark. 6, 3., ist nach der unter Nr. 8. gegebenen Erörterung der Apostel; s. diese Nummer. — Das Gentile von Judas unter Nr. 1. die

Juden, οἱ Ἰουδαῖοι, kommt im N. T. mit gewissen Modificationen vor; nicht immer bezeichnet der Ausdruck lediglich und allein die Juden, wiefern sie die Nachkommen des Judas sind, sondern auch bisweilen, wiefern sie mit einem Nebenbegriff zu denken sind. So sind „die Juden, die unter den Heiden sind“ Ap.-Gesch. 21, 21. 14, 1. 19. 17, 13. 21, 27. zu verstehen oder die Juden in der Zerstreuung, wie sie 1 Petr. 1, 1. genannt werden. Auch in der Anrede der ersten Predigt des Apostels Petrus am ersten Pfingstfeste sind die ἄνδρες Ἰουδαῖοι Ap.-Gesch. 2, 14., welche denen, die zu Jerusalem wohnen, vorangestellt werden, die in der Zerstreuung wohnenden Juden, die sich aber dieses Mal in der Hauptstadt des Stammlandes zufällig befanden. In einigen Stellen werden diese Juden mit den Hellenen verbunden erwähnt, wie Ap.-Gesch. 14, 1. 18, 4. 19, 10. vielleicht auch 1 Cor. 1, 22. Bei Johannes im Evangelio werden die Juden häufig mit dem Nebenbegriffe der Feindseligkeit gegen Christus und sein Reich genannt, wie besonders aus 11, 8. und 13, 33. hervorgeht, so daß nicht alle Juden, sondern eben nur diejenigen unter ihnen zu verstehen sind, die der Sache des HErrn abgeneigt waren, wie die Obersten unter ihnen, die Pharisäer und Schriftgelehrten, welchen Jesus verhaßt war. Vergl. Joh. 5, 15. 16. 7, 1. 11. 13. 9, 18. 18, 12. 14. Ueberhaupt werden die Glieder des Hohen Rathes, also die Obersten der Juden, in welchen sich gleichsam das ganze Volk darstellt, ohne Rücksicht ihrer Stellung zum Reiche Gottes öfters „die Juden“ ge-

nannt. G. Joh. 1, 19. 2, 18. 5, 16. 15. 18. 16, 11. 7, 11. 13. und öfter.

Julius, der bekannte römische Familienname, welcher Ap.-Gesch. 27, 1. und 3. einen römischen Centurio oder Hekatontarchen d. i. Hauptmann bezeichnet, welcher in Judäa die kaiserliche Schaar = cohors Augusta befehligte, als beschlossen worden war, daß Paulus und etliche andere Gefangene unter dem Befehle jenes Hauptmanns nach Italien übergeschifft werden sollten.

Junias, aus Junianus von Junius zusammengezogener römischer Eigenname, welchen der „Gefreundte und Mitgefangene" des Apostels Paulus in Rom führt, den dieser in eben der Weise wie den Andronikus, s. d. W., als berühmten Apostel, „der vor ihm gewesen sei in Christo" begrüßen läßt. Röm. 16, 7.

Jupiter, die römische Benennung des griechischen Gottes Zeus, womit die Einwohner zu Lystra den Barnabas, s. d. W., aus abergläubischer Verehrung benannten. Ap.-Gesch. 14, 12.

Justus, Just, der römische Eigenname, welchen im N. T. drei Personen tragen 1) als Beiname Joseph, der auch Barsabas hieß Ap.-Gesch. 1, 23., s. oben Joseph und Barsabas; 2) ein gottesfürchtiger Christ zu Korinth, dessen Haus zunächst an der Schule war Ap.-Gesch. 18, 7., und der in älteren Ausgaben in der angef. Stelle auch noch Titus heißt; 3) ein Judenchrist zu Rom, der auch Jesus heißt, und mit Andern dem Apostel Paulus in seiner Gefangenschaft daselbst ein Trost geworden war. Kolossi. 4, 11. Siehe ob. Jesus.

K.

Kaiphas, ursprünglich ein syrisch-chaldäischer Name, der so viel als Fels bedeutet und als Beiname des Hohenpriesters der Juden zur Zeit der Hinrichtung des Heilandes bekannt ist, denn seinen eigentlichen Namen nennt Josephus in den jüdischen Alterthümern 18, 3, 2. und Eusebius in der Kirchengeschichte 1, 10. Joseph. Zur Würde des Hohenpriesters hatte ihn der Procurator von Judäa Valerius

Claudius erhoben; von Vitellius aber, dem Präses von Syrien, wurde er dieser Würde enthoben, und Jonathan, der Sohn des Hohenpriesters Ananus, ihm zum Nachfolger bestimmt. Uns interessirt er als vorzüglicher Wortführer in der Verurtheilung des HErrn und als eifriger Widersacher desselben. Daß er ein Sadducäer gewesen sei, läßt sich aus Ap.-Gesch. 5, 17. nicht geradezu beweisen; er verband sich aber gern mit dieser Secte, weil sie, ihren Grundsätzen zufolge, die Verneinung der Auferstehung des HErrn den Aposteln gegenüber besonders geltend machte; und auch der Hohepriester Kaiphas, der den Heiland mit zum Tode verurtheilt hatte, mußte ja unter allen Umständen die Auferstehung desselben von den Todten, welche die Apostel in Jerusalem kurz nach der Ausgießung des heiligen Geistes so frei und unumwunden predigten, in Abrede zu stellen bemüht sein. Unter den mehrern Stellen, in welchem Kaiphas erwähnt wird, entweder um seine Theilnahme an der Verfolgung des Heilandes nachzuweisen, oder um nach seiner Amtsführung die Zeit zu berechnen, s. Matth. 26, 3. 5. Luk. 3, 2. Joh. 18, 13., ist diejenige die bedeutendste, welche einen merkwürdigen Ausspruch dieses gottlosen Hohenpriesters enthält. Joh. 11, 47. ff. wird der Mordanschlag der Pharisäer berührt, auf welchen diese nach der Auferweckung des Lazarus sannen. „Da versammelten die Hohenpriester und Pharisäer", erzählt Johannes a. a. O., „einen Rath und sprachen: Was thun wir? Dieser Mensch (Jesus) thut viele Zeichen. Lassen wir ihn also, so werden Viele an ihn glauben; so kommen dann die Römer, und nehmen uns Land und Leute. Einer aber unter ihnen, Kaiphas, der desselbigen Jahres Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisset nichts, bedenket auch nichts; es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das Volk, als daß das ganze Volk verderbe. Solches aber redete er nicht von sich selbst, sondern dieweil er des Jahres Hoherpriester war, weissagte er; denn Jesus sollte sterben für das Volk, und nicht für das Volk allein, sondern daß er die Kinder Gottes, die zerstreuet waren, zusammen brächte. Von dem Tage an rathschlagten sie, wie sie ihn (den Heiland) tödteten." Daß Kaiphas Hoherpriester desselbigen Jahres genannt wird, geschieht nicht, um anzuzeigen, daß das Amt des Hohenpriesters alljährlich gewechselt habe, denn darin würde ein Irrthum liegen, den der Evangelist nicht begehen konnte; Kaiphas war im Todesjahre des HErrn schon zehn Jahre Hoherpriester. Seiner amtlichen Stellung geschieht aus dem Grunde Erwähnung, um anzuzeigen, daß in dem merkwürdigen Jahre, in welchem der HErr zum Tode verurtheilt wurde, in dem wichtigsten Jahre der Geschichte Israels, ja der

ganzen Welt, eben Kaiphas das höchste priesterliche Amt verwaltete. Was seine Aeußerung, es sei besser, ein Mensch sterbe für das Volk, als daß das ganze Volk verderbe, anbetrifft, so ist darin der Grundsatz der Weltklugheit zu erkennen, daß nämlich der öffentlichen oder Staatswohlfahrt Alles, auch das Leben eines Unschuldigen zum Opfer gebracht werden müsse *); daher der allgemeine Vorwurf des Mangels an Staatsklugheit, der in den vorhergehenden Worten an seine Amtsgenossen: „Ihr wisset nichts; bedenket auch nichts" liegt. Warum aber diese Aeußerung von Johannes eine Weissagung genannt wird, und noch obendrein geknüpft an sein Amt als Hoherpriester, so ist das nach der Ansicht der geschicktesten Erklärer wol so zu verstehen. Johannes erkennet in jener Aeußerung eine wenn auch dem Gemüthe des Kaiphas unbewußte Weissagung, denn nach Gottes vorbedachtem Plane sollte allerdings der Weltheiland für das Volk, jedoch nicht für das jüdische als solches, sondern wiefern es sich zu ihm bekehrte, ja für Alle auch unter den Heiden sterben, die einen Heiland suchen. Diesen zweiten oder höhern Sinn in der Aeußerung des Hohenpriesters entdeckten freilich nur Seelen, wie die Johanneische eine war; darum kann behauptet werden, Gott ließ diese für Kaiphas zufällige Prophetie mit Absicht zu, weil sie nun nicht verloren ging. Ein zweites Beispiel einer solchen Weissagungsform durch doppelsinnige Rede findet sich auch weiter unten 18, 9. aus dem Munde des HErrn: „Ich habe deiner Keinen verloren, die Du mir gegeben hast" (vergl. 17, 12.), wobei nicht bloß an die leibliche, sondern auch an die ewige Rettung der Jünger zu denken ist. Daß aber Johannes, wie Einige annehmen, den Volksglauben getheilt hätte, dem hohenpriesterlichen Amte wohne als solchem auf eigenthümliche Weise die Gabe der Weissagung bei, ist eine gar nicht zu begründende Behauptung. — Ap.-Gesch. 4, 5. ff. finden wir Kaiphas auch in der Angelegenheit der vor dem Hohen Rath als Angeklagte gestellten Apostel Petrus und Johannes mit Andern vom hohenpriesterlichen Geschlechte genannt, wo er mit den Andern den Angeklagten die Frage vorlegte: „Aus welcher Gewalt oder in welchem Namen habt ihr das gethan?" Die Frage ist dieselbe, welche einst von demselben Hohen Rathe dem HErrn selbst nach der Reinigung des Tempels und Verrichtung mehrerer Wunder vorgelegt wurde Matth. 21, 23.: „Aus was für Macht thust Du das? und wer hat Dir die Macht dazu gegeben?" Der erste Theil der Frage hier wie

*) De Wette in d. Erklärung des Johannes u. s. w. S. 140.

dort bezieht sich auf die amtliche Stellung, da eigentlich freilich nur die Mitglieder des Synedriums religiöse Handlungen, wie die Wunder waren, vornehmen durften; der zweite Theil derselben bezieht sich auf die höhere Autorität, in deren Auftrage Jemand überhaupt nur religiöse Handlungen vorzunehmen wagen konnte. Wie Petrus diese Frage beantwortet hat, lesen wir in seiner darauf folgenden Entgegnung Ap.-Gesch. 4, 8. ff., wo von dem Steine die Rede ist, der, obwol von den Bauleuten verworfen, doch zum Eckstein geworden sei. Kaiphas und seine Amtsgenossen bedrohten zwar noch die genannten Jünger, mußten sie aber doch wieder auf freien Fuß setzen und gewähren lassen; denn sie „fanden nicht, wie sie sie peinigten, um des Volkes willen." Ap.-Gesch. 4, 21.

Kain, nach dem Hebräischen so viel als der Erlangte, s. 1 Mos. 4, 1., ist der erstgeborne Sohn Adams und der Eva. Wegen seines Neides über das Gott wohlgefällige Opfer seines Bruders, sowie wegen des ersten Mordes in der Geschichte, den er an seinem Bruder Abel beging, ist er ein Vorbild der Gottlosigkeit geworden. So erscheint er auch im Neuen Testamente, wie 1 Joh. 3, 12.: „Nicht wie Kain, der von dem Argen war und erwürgete seinen Bruder. Und warum erwürgete er ihn? Daß seine Werke böse waren, und seines Bruders gerecht." Juda V. 11. wird der „Weg Kain's" als eine besondere Handlungsweise der Gottlosigkeit hingestellt. Hebr. 11, 4. wird seines Bruders Abels Glauben bei weitem höher geachtet, als der Kain's. Wo sonst noch auf Kain's alttestamentliche Geschichte eine Anspielung sich findet, wird sein Name nicht gerade genannt, wie Matth. 23, 35. Röm. 6, 12. 16. verglichen mit 1 Mos. 4, 7. und Hebr. 12, 24.

Kainan, nach dem Hebräischen so viel als Habemann, steht in der Geschlechtstafel des Lukas Ev. 3, 36. und 37. zwei Mal, und bezeichnet daselbst das erste Mal den Sohn des Arphachsad, das andre Mal den Sohn des Enos. Da nun dieser Name im Hebräischen des A. T. an der betreffenden Stelle 1 Mos. 10, 24. unter den Kindern des Arphachsad fehlt, während er 1 Mos. 5, 10. unter den Kindern des Enos gefunden wird, so nehmen verschiedene Erklärer hier ein Versehen, das schon in der Septuaginta sich findet, an.

Kaiser, von dem lateinischen Caesar, ist zwar ein Appellativum, kommt aber im N. T. jedes Mal, wo es die Uebersetzung von *Καῖσαρ* ist, von einem bestimmten römischen Kaiser

vor; so mit Nennung seines Namens vom Kaiser Augustus Luk. 2, 1., ohne Nennung des Namens vom Kaiser Tiberius Matth. 22, 17. 21., mit Nennung aber Luk. 3, 1.; mit Nennung des Namens vom Kaiser Claudius Ap.-Gesch. 11, 28., ohne Nennung des Namens vom Kaiser Nero Phil. 4, 22. und in der Verhandlung mit dem Apostel Paulus, wobei dieser an den Kaiser (Nero) appellirt, Ap.-Gesch. 25, 8. 10—12. 21. vergl. mit 28, 19. und 26. 32.

Karpus, nach dem Griechischen so viel als Frucht, heißt 2 Tim. 4, 13. ein sonst nicht weiter bekannter Gläubiger zu Troas in Kleinasien, der dem Apostel Paulus befreundet gewesen sein muß, da er ihm den Mantel eine Zeit lang aufbewahrte.

Kephas, nach dem Syrochaldäischen so viel als Fels oder Stein, ist der Name, der dem Apostel Simon, Jonas Sohn, vom HErrn gleich bei der ersten Begegnung Joh. 1, 43. beigelegt wurde. Da derselbe aber wahrscheinlich sofort in das griechische Petrus (von ὁ πέτρος = der Stein, der Fels) übergetragen wurde, so kam es, daß Simon, Jonas Sohn, viel öfter, ja gewöhnlich, Petrus von da ab zubenannt wurde. Doch kommt die syrochaldäische Benennung auch einige Mal, außer in der angeführten Stelle aus Johannes, besonders in etwas feierlicher Rede vor, wie 1 Kor. 1, 12., wo die Substantivform Jünger des Kephas von Luther durch die Adjectivform Kephisch übertragen worden ist; 1 Kor. 3, 22. 9, 5. 15, 5. Gal. 2, 9. Was die Person selber anbetrifft, welche diesen Namen trägt, so sehe man den Artikel Petrus.

Kis, nach dem Hebräischen so viel als Hartmann, heißt der Vater des Saulus, des ersten Königs in Israel, der Ap.-Gesch. 13, 21. nur um seines Sohnes willen angeführt wird, vergl. mit 1 Sam. 9, 1.

Kleophas, auch Klopas Joh. 19, 25., nach dem Griechischen aus Kleopatros zusammen gezogen und so viel als ruhmvoll; nach andrer Meinung aber aus dem Hebräischen Alphäus entstanden, welches Wort siehe. Uebrigens wenn auch die Namen Kleophas oder Kleopas und Klopas einerlei Ursprunges sind, so sind doch die Träger dieses Namens auseinander zu halten. Die Joh. 19, 25. erwähnte Person ist der Gatte der Maria, der Mutter Schwester des HErrn, dieselbe, welche anderwärts wie Matth. 10, 3. Mark. 3, 18.

Luk. 6, 15. und Ap.-Gesch. 1, 13. auch Alphäus genannt wird, so daß also Klopas und Alphäus in d. St. einerlei Namen sind; s. oben Alphäus. Eine andre Person aber ist offenbar der Luk. 24, 18. erwähnte Kleophas da, wo die Offenbarung des HErrn auf dem Wege nach Emmaus erzählt wird. Sie ist es, die dem Heilande die Frage entgegen hält: „Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen drinnen geschehen ist?“ Die übrigen Fragen und Antworten, die bei dieser Gelegenheit gewechselt werden, sind communicativ d. h. so gehalten, daß die andre Person, welche mit Kleophas denselben Weg ging, eingeschlossen ist. Den Namen dieser kennt man aber nicht, obwol Origenes einen Simon, s. d. Namen unten, dabei namhaft macht. Uebrigens ist die lieblichste Aeußerung Beider im 29. Verse zu lesen: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.“ Ein solches Verlangen, besonders wenn sich der Tag unseres ganzen Lebens neiget, finden wir in der Brust eines aufrichtigen Jüngers des HErrn um so natürlicher, als die Nacht des Todes, welche nahe bevorstehet, die Bangigkeit des Herzens vor der Zukunft ohnedieß vermehren und die Gewißheit des Glaubens erschüttern kann. Wenn wir schon in den lichtvollsten Augenblicken des geistlichen Lebens die Nähe des HErrn nicht entbehren können, wie viel weniger, wenn es Abend will werden und der Tag des Lebens sich neiget. Der geistliche Dichter Christian Scriver nahm diesen Wunsch der Emmausjünger zum Gegenstande eines bekannten Abendliedes: „Bleib, liebster Jesu, weil die Nacht Das Tageslicht verjagt, Damit des Satans List und Macht Nicht meine Seele plagt u. s. w. *)

Klopas, s. Kleophas.

Korah, oder griechisch Kore, nach dem Hebräischen so viel als Eis, bezeichnet im Alten Test. drei Personen, darunter ein Levite, der sich gegen Moses verschwor, aber mit seiner Rotte auf unmittelbare Veranstaltung Jehova's umkam. Es verschlang ihn und seinen Anhang die Erde. Darauf weiset Judas im N. Test. in s. Briefe V. 11. hin.

Kyrenius, s. oben Cyrenius.

Kosam, nach dem Hebräischen so viel als Seher, kommt in der Geschlechtstafel des HErrn vor Luk. 3, 28.

*) Samuel Elsner's Geistlicher Liederschatz u. s. w. Nr. 1148.

L.

Lamech, von dunkler Abstammung, ein hebräischer Eigenname, womit der Vater des Noah (1 Mos. 5, 25. ff.) bezeichnet wird; derselbe kommt im Geschlechtsregister des HErrn Luk. 3, 36. vor.

Lazarus, nach dem Hebräischen so viel als Gotthilf, Gotthelf, und einerlei mit Eleazar, w. s. Im Neuen Testamente wird der Name von zwei Personen gebraucht. 1) Es heißt so der historische Lazarus, der uns aus Johannes als Bruder der Maria und Martha und als besonders geliebter Freund des HErrn bekannt ist. Diese kleine, aber edle Familie — denn auch die Schwestern hatte der Heiland, wie das ausdrücklich bemerkt wird Joh. 11, 5., lieb — lebte in dem Flecken Bethanien unweit Jerusalem*), und war mit Christo so innig befreundet, daß dieser mit ihr häufig und liebreich verkehrte. Darum sind auch von allen drei Personen Einzelheiten, die im Verkehre mit dem HErrn vorkamen, in der heiligen Urkunde verzeichnet: die Aufnahme des HErrn in dem Hause der Martha Luk. 10, 38. ff.; die Salbung, welche Maria an Jesu im Hause bei Simon dem Aussätzigen in Bethanien vollzog Matth. 26, 6—13. und Joh. 12, 1—11.; die Auferweckung des Lazarus, welche Johannes im Evangelio Kap. 11. sehr umständlich erzählt. Eine eingehende Schilderung derselben haben wir anderwärts gegeben**). Hier berühren wir aus der letztern Begebenheit nur einige Hauptpunkte. a) Lazarus ist wahrhaft gestorben. Wir bezweifeln in keiner Weise, daß auch bei den zwei andern Personen, welche der HErr aus dem Tode in das Leben zurückgerufen hat, bei der Tochter des Jairus Matth. 9, 18—26. Mark. 5, 21—43. Luk. 8, 40—56. und vergl. oben diesen Artikel, und bei dem Jüngling zu Nain Luk. 7, 11. ff., nicht an einen Scheintod, sondern an das wahrhafte Sterben des leiblichen Lebens zu denken ist; aber bei Lazarus tritt der leibhaftige Tod durch die Ausmalung des Zustandes eines Verstorbenen aus dem Munde der Martha V. 39.: „HErr, er stinket schon, denn er (der Leichnam) ist vier Tage (im Grabe) gelegen" um vieles sinnlicher an den Leser heran. Darum er-

*) Joh. 11, 18.: bei 15 Feldweges d. i. Stadien, deren 36 eine deutsche Meile ausmachen.

**) S. die heiligen Frauen des N. T.'s. S. 193 ff.

scheint uns die Wiedererweckung großartiger, erhabener und deßhalb ergreifender, als die der zwei andern Personen, obwol nicht zu leugnen ist, daß das Wunderbare in der Sache selbst hier wie dort für uns immer gleich großartig, erhaben und ergreifend ist. Aber denken wir uns den Hergang der Begebenheit, wie derselbe von Johannes im angeführten Kapitel seines Evangeliums erzählt wird, mit allen ihn begleitenden Einzelheiten recht lebhaft, so ist nicht zu leugnen, die Erwartung schon des Lesers wird bis auf's Aeußerste angeregt, um wie viel größer muß bei den Augenzeugen die Spannung gewesen sein. Nach dem Gespräche des HErrn mit Martha, nach der Begegnung Desselben mit Maria, nach der thränenvollen Rührung aller Umstehenden sehen wir den HErrn sich zu der Verrichtung des Wunders anschicken. Er tritt dem Schauplatze näher, Er ist selbst von Rührung ergriffen, Er spricht ein feierliches Dankgebet und ruft nun mit lauter Stimme: „Lazarus komm heraus!" Bis hierher konnte die Erwartung, die Hoffnung, der Glaube der harrenden Geschwister und der übrigen umstehenden Juden gerechtfertigt sein; wäre aber kein Erfolg des Anrufes eingetreten, so wäre auch alle Zuversicht, aller Glaube, alles Vertrauen aus den Seelen der Anwesenden entflohen. Aber siehe da! — und das muß ein erschütternder Moment gewesen sein, der sich nicht beschreiben läßt — es tritt in der That eine Wirkung und zwar sofort und unmittelbar ein: „Der Verstorbene kam heraus!"

b) Haben wir das wahrhaft zu bedauern, was in der Erzählung verschwiegen worden ist? Was in der Parabel vom reichen Manne am Schlusse Luk. 16, 31. bedingungsweise ausgesprochen worden ist: „Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob Jemand von den Todten auferstünde", das ist in unsrer Erzählung ohne irgend eine Voraussetzung factisch geschehen: es ist Jemand von den Todten auferstanden! Nach dem gewöhnlichen Standpunkte, den die Menschen einnehmen, sollte man erwarten, die Umstehenden würden den Wiedererwachten, den aus dem Tode Zurückgekehrten mit Fragen nach dem Jenseits bestürmt haben. Wer, wenn er auch noch so ungläubig, noch so gefühllos wäre, hätte nicht eine Frage an die Ewigkeit in Bereitschaft, zumal wenn eine solche Veranlassung dazu geboten würde, wie die gegenwärtige? Ob eine solche von der Umgebung gestellt worden ist, davon lesen wir zwar nichts, aber unwahrscheinlich ist es nicht. Eine andre Frage ist: konnte oder mochte Lazarus nichts aus der Ewigkeit mittheilen? Aber zur Mittheilung fehlte ihm die Sprache, und der Umgebung

das Verſtändniß und der Glaube. Der HErr, welcher von himmliſchen Dingen reden konnte, that es doch nicht, wie Joh. 3, 12., wo er ſagen mußte: „Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdiſchen Dingen ſage; wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmliſchen Dingen ſagen würde?“ Ueberhaupt iſt eine Mittheilung aus dem Himmel über himmliſche Dinge zur Befriedigung der fleiſchlichen Wißbegierde eine des Mittheilenden unwürdige Vorſtellung. Darum auch der HErr ſolche Mittheilungen abweiſ't; iſt er aber in der Lage, von überirdiſchen Dingen zu reden, ſo thut er dieſes in der Bilderſprache, vergl. Matth. 18, 10., wo die Rede von den Engeln der Kleinen iſt, welche allezeit das Angeſicht ſeines Vaters im Himmel ſehen; oder Matth. 22, 30., wo er über das Weib, welches auf Erden ſieben Männer gehabt hatte, einigen Aufſchluß giebt: In der Auferſtehung werden ſie weder freien, noch ſich freien laſſen, ſondern ſie ſind gleich wie die Engel Gottes im Himmel. Ueberhaupt iſt hier Paulus 1 Kor. 13, 12. zu beachten, wo geſagt wird, daß nach Gottes Ordnung uns hier nur eine ſtückweiſe Erkenntniß zu Theil wird. Ueber die Gränzen einer ſolchen Erkenntniß hinaus durfte alſo Lazarus ſeine Umgebung nicht führen, ſelbſt wenn er es im Uebrigen gekonnt hätte. Sonach iſt auch der Umſtand nicht zu bedauern, daß in der Erzählung von der Wiedererweckung des Lazarus ſo Manches, was auf das Jenſeits Bezug hätte, verſchwiegen worden iſt. Es wäre uns auch damit nicht gedient, wenn Jemand urplötzlich ein Evangelium Lazari in die Welt ſenden wollte. Vergleiche dazu die klare, auf daſſelbe Reſultat hinausgehende Morgenbetrachtung über Luk. 16, 31.: „Hören ſie Moſen und die Propheten nicht, ſo werden ſie auch nicht glauben, ob Jemand von den Todten auferſtünde“ in Friedrich Arndt's Morgenklänge aus Gottes Wort. 2. Thl. Halle 1844. S. 16. 17.

c) Was iſt von dem zweiten Tode des Lazarus zu halten? Bekanntlich iſt der phyſiſche Tod nach der Lehre der Schrift der Sold der Sünde Röm. 6, 23. vergl. mit Röm. 5, 12. und 1 Moſ. 3, 17—19. und deßhalb als Strafe für die Erbſünde zu allen Menſchen hindurchgedrungen. Mit wenigen Ausnahmen *) ſterben demnach alle Menſchen dieſen Tod — den geiſtlichen und ewigen laſſen wir aus der Betrachtung weg —; auch Lazarus hat jenen empfunden; aber zwei Mal ihn zu ſchmecken, war doch nicht Gottes Wille, als er ſprach:

*) Siehe oben Enoch's Ende auf der Erde und das des Propheten Elias.

„Du bist Erde und sollst zu Erde werden.“ Da nun Lazarus, und so auch die zwei andern vom HErrn Erweckten, der Jüngling zu Nain und des Jairus Töchterlein, wie nicht anders anzunehmen ist, obwol eine spezielle Benachrichtigung davon historisch nicht vorliegt, abermals nach dem an ihm vollzogenen Wunder der Wiedererweckung gestorben sein muß, so entsteht die Frage: Wie war dieser Tod, mit dem ersten verglichen, beschaffen? Nach unserem Dafürhalten kann er nicht als Folge der Erbsünde, also nicht als Strafe angesehen werden. Daraus folgt aber, daß er schmerzlos gewesen sein muß; er kann nur ein Uebergang, vielleicht ein still erwarteter, oder auch ein mit Sehnsucht verhoffter, Uebergang aus den Bedingungen dieses Lebens in die Verhältnisse einer Existenz in der Ewigkeit gewesen sein. „Der Stachel des Todes ist ja die Sünde“ (1 Kor. 15, 56.). Diejenigen aber, wie wir nicht anders annehmen können, welche bereits das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt geschmecket haben (Hebr. 6, 5.), können nicht mehr von einem sündhaften Begehren überfallen und zu einer Gott mißfälligen That hingerissen werden. Lazarus mußte also, so kommt es uns vor, und ebenso die beiden andern Genossen, die vor ihm aus dem Tode abermals in das diesseitige Leben vom HErrn zurückgerufen worden sind, ein Leben führen, sei es ein längeres, sei es ein kürzeres, ungefähr wie die Protoplasten vor dem Sündenfalle. Dann aber konnte ihn und die beiden Andern der Tod nicht mehr schrecken, so wenig uns der Gedanke an den Schlaf schreckt, den wir nach des Tages Arbeit und Mühe herbeisehnen. Wäre es anders, so wäre das Wunder Jesu Christi für Lazarus und die andern Beiden für keine Wohlthat, sondern für eine große Ungerechtigkeit, für eine wahre Peinigung und Qual zu halten. Wir preisen ja Alle, die im Glauben an den HErrn dieses Leben überwunden haben und zum ewigen Leben eingegangen sind, selig —; wie könnte für sie die Rückkehr ganz in dieselben Verhältnisse des diesseitigen Lebens mit seinen Beschränkungen, Widerwärtigkeiten, Gefahren, mit seinen Entbehrungen, Besorgnissen, Bitterkeiten, kurz mit seinen Uebeln, wovon es täglich, ja stündlich mitten unter den Aeußerungen des Schmerzes, des Leides, der Uebermacht umringt ist, eine erwünschte, eine angenehme Sache sein, da sie ja der Tod von allem Ungemach erlöset hat? Wir kennen die apokalyptische Schilderung der Seligkeit, welche Offenb. 21, 4. zu lesen ist: „Gott wird abwischen alle Thränen von ihren (der Seligen) Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen.“ So, dünkt uns, müssen consequente

Erwähnungen dem zweiten Tod des Lazarus und der beiden andern Erweckten uns erscheinen lassen.

d) Die unmittelbaren Folgen der Auferweckung. Nach drei Seiten hin lassen sich diese betrachten: an Lazarus, an den Verwandten und Freunden desselben, an den Hohenpriestern und Schriftgelehrten. Als der schöpferische Allmachtsruf: „Lazarus, komm hevaus!“ erschollen war und sofort sich neues Leben in die erstorbenen Adern des Todten ergossen hatte, so daß das durch den Tod erstarrte Gebein wieder erwärmt und belebt aus dem Grabe hervorgehen konnte, mußte auch der zurückgekehrte Geist seine in der Seele und dem Körper des Neubelebten unterbrochene Thätigkeit wieder aufnehmen können. Welche Empfindungen, welche Vorstellungen und Gedanken mögen die ersten gewesen sein? Die heilige Urkunde schweigt davon. Seine ersten Blicke mußten auf den Heiland, auf seine Schwestern, auf die Befreundeten und übrigen Juden fallen. War es nun Dankbarkeit gegen den Urheber des neugeschenkten irdischen Lebens? War es Bewunderung, Staunen, Anbetung und Verehrung der Majestät und Glorie, in welcher der HErr über Leben und Tod vor ihm stand? War es Befriedigung, Heiterkeit und Frohsinn, womit die in ihre alten Verhältnisse zurückgekehrte Seele auf die Umgebungen schaute? Die himmlischen Wohnungen, wo Friede und Freude im heiligen Geiste zu Hause ist, verlassen zu haben und zwar mit allen gesunden Kräften der Seele, um in die irdischen Lebensverhältnisse wieder einzugehen, wo Beschränkung, Mangel und Unzulänglichkeit so vielfacher Art angetroffen wird — das — dünkt uns — muß unter Voraussetzung freier Willensthätigkeit ein ungeheurer Entschluß sein, der nur aus Liebe zu einer Person oder Sache gefaßt werden kann. Lazarus, wie wir lesen, wurde vom HErrn geliebt, es ist mit Grund anzunehmen, daß auch er den HErrn liebte. Brachte er nun hier der Sache desselben ein Opfer, indem er an sich bereitwillig das große Wunder der Auferweckung vollziehen ließ? Ohne Wunder fand allerdings Christus keinen Eingang mit seiner Lehre, mit seinen Verheißungen, mit seinem Opfertode. Wem aber kamen diese Gnadengaben zu Gute? Christo, oder seinen Nebenmenschen? Doch nur den Letztern. Wem also brachte Lazarus, wenn auch aus Liebe zum HErrn, jenes Opfer? Diese und ähnliche Fragen steigen in unsrer Seele auf, wenn wir das größte aller Wunder in der Reihe der Handlungen Jesu Christi auf Erden in seinen unmittelbaren Folgen ein wenig näher betrachten. Wir möchten dabei mit dem Apostel im Römerbriefe ausrufen: „O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes!

Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!" Röm. 11, 33. Welche unmittelbaren Folgen jenes Wunder an Lazarus für die Umstehenden, für seine Geschwister und Befreundeten gehabt habe, davon lesen wir wol zum Theil Etwas; es heißt nämlich V. 45.: „Viele nun der Juden, die zu Maria gekommen waren, und sahen, was Jesus that, glaubeten an ihn; Etliche aber von ihnen gingen hin zu den Pharisäern und sagten ihnen, was Jesus gethan hatte"; was aber die Geschwister gesagt und gethan haben, das ist, weil es jedenfalls auf den Gang des Erlösungswerkes des HErrn keinen besondern Einfluß hatte, mit Stillschweigen übergangen worden. Da sie schon vorher an Christum geglaubt hatten, so wird bei ihnen nicht, wie bei vielen andern Juden, der Glaube einen besondern Zuwachs erhalten haben, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß sie von nun an um so vertrauensvoller auf den Freund ihres Hauses hingesehen haben werden. Aber der andern Juden Viele wurden zum Glauben dadurch gebracht. Was das heißt: „an Jesum glauben" kann nach den vorliegenden Umständen hier nur so viel bedeuten, als dafürhalten, daß Jesus ein Wunderthäter sei, berufen, die „Herrlichkeit Gottes" zu zeigen, gerade wie Joh. 2, 23. Dahinter konnte nun wol auch eine Ahnung der Vorstellung von der Messiaswürde des HErrn liegen, von seiner Herrschaft über Leben und Tod der Seinigen, aber deutlich war sie keinenfalls, man vergleiche nur, was Martha V. 27. dem Heilande auf die Frage: „Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, denn wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubest du das?" antwortet: „HErr, ja, ich glaube, daß Du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist." Daß aber auch ungeachtet des eclatanten Beweises seiner göttlichen Hoheit, besonders seiner Allmacht und Güte, dennoch von den anwesenden Juden Etliche den Eindruck, welchen die große That auch auf sie gemacht haben mußte, benutzten, den Urheber zu verklagen und dem Hohen Rathe in Jerusalem, in welchem viele Feinde des HErrn saßen, anzuzeigen: das kann uns zwar mit großem Unwillen erfüllen, aber auch zum Beweise dienen, wie hart und verstockt das menschliche Herz gegen die offenbarsten Gnadenerweisungen Gottes ist. — Andern außerbiblischen Nachrichten zu Folge soll Lazarus im 30sten Jahre seines Lebens auferweckt worden sein und noch 30 Jahre nachher gelebt haben. Seine Gebeine wollte man nach spätern Nachrichten auf der Insel Cypern 890 nach Chr. Geb. gefunden haben. Damit würde im Widerspruche stehen, daß Lazarus mit Martha und Maria nach Gallien in die Provence gegangen sei und in

Marseille das Evangelium verkündigt habe. — Die Erweckung des Lazarus in A. Neander's Leben Jesu Christi u. s. w. Hamb. 1837. S. 345 ff. ist eine interessante Erörterung aller bei der Erweckung des Lazarus vorkommenden psychologischen Momente in der Seele namentlich des Heilandes, aber auch der andern Personen, insbesondere der Martha, und verdient deßhalb Beachtung, doch befriedigt ihre öfters angedeutete Unbestimmtheit in der Annahme gewisser Hauptsituationen dabei nicht. —

2) Der zweite aus Luk. 16, 20. ff. bekannte Lazarus ist die vom HErrn vielleicht fingirte Person, welche in der Parabel vom reichen Manne die zweite Hauptperson darstellt. Es fragt sich jedoch, ob nicht auch dieser Lazarus eine historische Person ist, da, wie De Wette zu d. angef. St. bemerkt, in der parabolischen Gattung der Erzählungen es beispiellos ist, daß der Name einer Person — hier des Armen — angeführt wird. Mehrere Erklärer hätten deßhalb angenommen, Christus habe in dieser Parabel eine wahre Geschichte erzählt. Die gewöhnliche Annahme jedoch ist es nicht. Aber der Name lebt im Deutschen wie im Französischen in den Ausdrücken Lazareth und Ladrerie, womit man schon in frühern Zeiten Krankenhäuser zu bezeichnen pflegte*), fort. Was den parabolischen Lazarus anbetrifft, so knüpfen sich auch an ihn, wie an den historischen, Gedanken an die Ewigkeit. Wir finden ihn in dem Gleichnisse vom reichen Manne in d. a. St. nach dem Ausspruche des HErrn in Abraham's Schooße, nachdem sein armseliges Leben auf dieser Welt, wo er „Böses empfangen" hatte, durch den Tod beendet worden ist. Uns erscheint hier die Wahrnehmung wichtig: Lazarus und der reiche Mann, der zuletzt auch als Gestorbener bezeichnet wird, stehen nicht nur im diesseitigen Leben weit aus einander, sondern auch jenseits. Der letztere Abstand wird noch handgreiflicher hingestellt, als der erstere. Im diesseitigen Leben bleibt zwischen einem Reichen und Armen, zwischen einem Gesunden und Kranken, zwischen einem Lustigen und Vergnügten und Einem, den Mangel und Entbehrung quält, immer noch eine Annäherung möglich; wir sehen dieses an Lazarus, der „obwol voller Schwären", doch „vor der Thüre des Reichen lag"; an dem Reichen, der, ob er wol „alle

*) Nach Konrad Schwenk in seinem Wörterbuche der deutschen Sprache in Beziehung auf Abstammung und Begriffsbildung 3. Ausg. Frankf. a. M. 1838 bezeichnet Lazareth ursprünglich ein Haus für Aussätzige, so benannt, weil das berühmteste der Krankenhäuser im Mittelalter, welches vor Jerusalem lag, dem heiligen Lazarus geweiht war.

Tage herrlich und in Freuden lebte", noch dem Anblicke des ekelhaft Kranken nicht ausweichen konnte. Im jenseitigen Leben aber ist eine Annäherung oder gar Gemeinschaft Beider unmöglich. Vers 25. heißt es aus dem Munde Abrahams zu dem Reichen: „Ueber das Alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, daß, die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren." Diese Worte, obwol sie bildlich sind, lehren doch deutlich den reellen Unterschied zwischen Gut und Böse, zwischen Himmel und Hölle, zwischen Seligkeit und Verdammniß.

Lebbäus, s. Judas Nr. 8.

Levi, nach dem Hebräischen so viel als zugethan mit Rücksicht auf die Umstände, unter welchen der erste Levi 1 Mos. 29, 34. geboren und von seiner Mutter Lea benannt wurde, bezeichnet im Neuen Testamente vier Personen. 1) Levi heißt der dritte Sohn des Erzvaters Jakob, der von Lea geboren worden ist 1 Mos. 29, 34. und Hebr. 7, 5. und Offenb. 7, 7. vorkommt. Von diesem Levi stammen im weitern Sinne alle Leviten oder sämmtliche Nachkommen desselben (2 Mos. 6, 25. 3 Mos. 25, 32.), im engern diejenigen Familien dieses Stammes ab, welche von Gerson und Merari, den Söhnen Levi's, herkommen, während vom dritten Sohne, von Kahath, Amram und von diesem die Brüder Moses und Aaron ihr Geschlecht herleiteten, s. 2 Mos. 6, 16—20. Wie nun dem Hause Aaron durch höhere Anordnung das Priesterthum zugetheilt war, so sollten die übrigen Nachkommen Levi's der „Hut des Heiligthums" warten, d. h. ihnen waren die geringfügigern Dienste bei dem Centralgottesdienste in der Stiftshütte und späterhin im Tempel, wie das Oeffnen, Schließen und Bewachen des gottesdienstlichen Zeltes, sowie des später dafür gebauten Tempels, die Reinigung der Gefäße und dergleichen mehr anvertraut; s. Winer's Bibl. Realwörterbuch unter Leviten. Daher werden im N. T. Priester und Leviten meist in Verbindung genannt. Luk. 10, 32. Joh. 1, 19. Ap.-Gesch. 4, 36.

2) Levi heißt ein Sohn des Melchi, der im Geschlechtsregister des HErrn Luk. 3, 24. vorkommt.

3) So heißt der Sohn des Simeon, der gleichfalls im Geschlechtsregister Luk. 3, 29. aufgeführt wird.

4) Levi oder nach griechischer Aussprache Levis heißt auch Mark. 2, 14. und Luk. 5, 27. 29. der Sohn des Alphäus, der ein Zollenheber in Galiläa in der Nähe des See's Gene-

zuerst war, dem der HErr die Jüngerschaft antrug und der dem Antrage folgte und Ihm ein großes Mahl in seinem Hause zurichtete. Derselbe wird Matth. 9, 9, obgleich die übrigen Verhältnisse gerade so, wie bei Markus und Lukas, erzählt werden, Matthäus genannt, welche Aenderung wol mit der Sitte bei den Juden zusammenhängt, bei neu eintretenden Lebensverhältnissen sich denselben entsprechendere Namen beizulegen. Sonach bezeichnet Levi und Matthäus eine und dieselbe Person, über welche unten den Artikel Matthäus vergleiche.

Linus, nach dem Griechischen so viel als Blume*), ein schon aus der griechischen Literatur bekannter Name, bezeichnet einen Gläubigen in Rom 2 Tim. 4, 21. Nach spätern Nachrichten soll dieser Linus entweder noch bei Lebzeiten des Apostels Petrus, oder nach des genannten Apostels Tode erster Bischof in Rom gewesen sein.

Lot, nach dem Hebräischen so viel als Hüllmann, ist der Sohn Haran's, des Bruders des Abraham, 1 Mos. 11, 27, und aus der Geschichte dieses Erzvaters bekannt als ein rechtschaffener Mann. Im N. T. wird seiner vergleichsweise zugleich mit dem gerechten Noah gedacht; denn wie es zu den Zeiten Lot's und Noah's gewesen ist — sagt der Heiland Luk. 17, 25. ff. —: also „wird's auch geschehen in den Tagen des Menschen Sohnes." Denn wie die alte Welt, will der HErr sagen, durch nichts weder durch das Glaubenszeugniß des Noah (1 Mos. 6, 3—8. 7, 5. ff. Hebr. 11, 7. 2 Petr. 2, 5.), noch durch den heiligen Wandel Lot's (1 Mos. 19, 1. ff. 2 Petr. 2, 6—8.) in ihrem sorglosen, sündhaften Wesen sich irre machen ließ, so geht es auch in der neuen Zeit, wo ein Größerer als Noah und Lot erschienen ist: die böse Welt läßt sich von ihrer verwerflichen Lebensweise nicht abbringen, denn Unglaube, Gottlosigkeit und Weltliebe sind die Bollwerke, hinter welchen sie sich verschanzt hat. Wie nun schon in den alten Zeiten die Gerichte Gottes hereinbrachen und außer den genannten rechtschaffenen Männern Niemanden verschonten, weder bei der Sündfluth, noch bei dem Untergange von Sodoma: so werden dieselben auch nicht ausbleiben in den Tagen, „wenn des Menschen Sohn soll offenbaret werden." Das Alles aber ist geschehen, „damit ein Exempel gesetzt (werde) den Gottlosen, die hernach kommen würden" 2 Petr. 2, 6. Noch ein andres

*) S. Benfeleris Wörterb. d. gr. Eigenn. 1867. s. v. Λίνος.

Moment hebt die heilige Urkunde aus dem Leben Lot's in der angef. Stelle hervor: „So weiß der HErr die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts zu peinigen."

Lukas, nach dem Lateinischen so viel als Lucanus, wie Silas so viel als Silvanus, ist ursprünglich ein griechischer Name, der auf Leukania oder Lucania in Unteritalien hinweist, und so viel als Weiße ist. Wenn nach der allgemeinen Annahme der im N. T. sonst und in der Aufschrift des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte vorkommende Lukas eine und dieselbe Person ist, so ist er nicht nur der Verfasser der eben erwähnten neutestamentlichen Schriften, sondern auch der Freund und Mitarbeiter des Apostels Paulus (Philem. 24. 2 Tim. 4, 11.), welcher denselben auf seinen Missionsreisen (Ap.-Gesch. 16, 10. ff. 20, 5. ff., 13. ff.), auch auf der letzten Reise nach Jerusalem und Rom Ap.-Gesch. 21, 1. ff. 17. und Kap. 27. und 28. begleitete; er ist dann eine und dieselbe Person mit dem Kol. 4, 14. erwähnten Arzte Lukas. Daß er aus Antiochien in Syrien stamme, ist zwar eine schon bei Eusebius u. A. sich findende Annahme, dieselbe kann aber nicht bewiesen werden; sie scheint vielmehr auf einer bloßen Vermuthung, die man aus Ap.-Gesch. 13, 1. schöpft, vielleicht gar auf einer Verwechselung des Lukas mit Lucius von Cyrene, der a. a. O. erwähnt wird, zu beruhen. Eben so unrichtig ist die von Origenes u. A. aufgestellte Behauptung, Lukas sei ein unmittelbarer Jünger des HErrn aus der Zahl der Siebzig gewesen. Man wollte dieselbe mit Luk. 1, 1. ff. beweisen; jedoch ohne genaue Erwägung des Umstandes, daß gerade in den angeführten Versen der Verfasser sich von den Augenzeugen unterscheidet und nur als solchen hinstellt, „der Alles von Anbeginn erkundet habe." Ob er ein geborner Jude, oder Heide gewesen ist, kann bei dem Mangel an beglaubigten Nachrichten nicht ausgemacht werden, obwol aus Kolos. 4, 14. und aus seiner griechischen Schreibart mit einigem Scheine der Wahrheit das letztere geschlossen werden könnte. Nach Hieronymus starb Lukas im 84. Lebensjahre. Andere lassen ihn als Märtyrer in Griechenland umkommen, wiewol der Hauptschauplatz seiner Thätigkeit Gallien gewesen sein soll, wo er gepredigt habe. Es ist eine sehr spät kirchliche Sage, welche Nicephorus in s. Kirchengeschichte II, 43. mittheilt, daß Lukas zugleich ein Maler gewesen sei. Darauf bezieht sich die Legende, der zu Folge Lukas, durch ein Traumgesicht dazu gebracht, die Mutter Gottes zu malen angefangen hat, aber das Bild unvollendet lassen mußte,

weil in der Zeit zwischen dem Entwurfe und der Vollendung des Bildes, während welcher der Künstler pausirte, die heilige Jungfrau entschlummert war. Auch so entzückte Jahrhunderte lang das unvollendet gebliebene Bild die frommen Beschauer, bis Sanct Raphael kam, der „Herabgesandt von selgen Höh'n, wo er die Lehre selbst gesehn" „Ihr Bildniß stellte groß und klar mit seinem keuschen Pinsel dar, vollendet ohne Mängel." *)

Lucius, nach dem Lateinischen so viel als Licht, bezeichnet im N. T. Ap.-Gesch. 13, 1. und Röm. 16, 21. einen aus Cyrene stammenden ausgezeichneten Propheten und Lehrer in der Gemeine zu Antiochien in Syrien, der sich später wol dem Apostel Paulus als Begleiter anschloß, wie man aus der zuletzt angef. Stelle glaubt abnehmen zu dürfen. Ob er später Bischof in Laodicäa geworden ist, oder für den nach andern Nachrichten vom Apostel Paulus ordinirten Bischof von Kenchreä gehalten werden kann, das ist nicht gewiß.

Lysanias, nach dem Griechischen so viel als Auflöser der Traurigkeit, Löser, bezeichnet Luk. 3, 1. einen Tetrarchen von Abilene, der zur Zeit der Geburt des HErrn lebte und wahrscheinlich von einem ältern Lysanias, der als Sohn eines Ptolemäus und als Tetrarch von Abilene aus Josephus (jüd. Krieg 1, 13. 1. und jüd. Alterthümer 13, 16. 3. 14, 12. 1.) bekannt ist, abstammte.

Lysias, nach dem Griechischen so viel als Löser, wird Ap.-Gesch. 23, 26. und 24, 7. der schon oben unter Claudius aufgeführte römische Kriegstribun bezeichnet, unter welchem als Chiliarchen die römische Besatzung der Burg Antonia in Jerusalem stand. Da er als Römer aus der Gens Claudia stammte, so ist Lysias sein Cognomen. In der angef. Stelle wird von ihm erzählt, daß er den Apostel Paulus verhaften und, um ihn vor den Nachstellungen der Juden zu sichern, sofort bei Nacht durch eine starke Militärwache nach Cäsarea zum Procurator Felix bringen ließ. Dabei ist das briefliche Handschreiben, welches Lysias an den Procurator mitgab, zu

*) Siehe Aug. Wilh. v. Schlegel's liebliches Gedicht: Der heilige Lukas. Erste Strophe: Sanct Lukas sah ein Traumgesicht: „Geh! mach dich auf und zögre nicht Das schönste Bild zu malen. Von deinen Händen aufgestellt Soll einst der ganzen Christenwelt Die Mutter Gottes strahlen."

beachten, wiefern es in den Worten V. 27: „Und erfuhr, daß er (Paulus) ein Römer ist“ eine Unwahrheit enthält, womit der Tribun seinen Fehler, einen römischen Bürger gefesselt zu haben (s. Kap. 22, 24—29.), verschleiert. In dieser mit einer gewissen Schlauheit angelegten Lüge finden manche Erklärer den Beweis der Aechtheit des Briefes, den Andre für ein schriftstellerisches Produkt des Lukas halten. Indessen, obgleich sich die Quelle nicht nachweisen läßt, aus welcher dem Verfasser der Apostelgeschichte die Wortgestalt des Briefes zugeflossen sein mag, so ist wol auch ohne Rücksicht auf jene Unwahrheit das Schreiben für ächt zu halten.

M.

Maath, nach dem Hebräischen so viel als Kleine, ist Luk. 3, 26. Einer unter den Vorältern des HErrn.

Malchus, nach dem Hebräischen so viel als König, bezeichnet Joh. 18, 10. einen Diener oder Sclaven des Hohenpriesters Kaiaphas, denselben, welchem der Apostel Petrus bei der Gefangennehmung des HErrn im unzeitigen Feuereifer das rechte Ohr abhieb. Was die Synoptiker (Matth. 26, 51. Mark. 14, 47. Luk. 22, 50.) bei derselben Relation verschweigen, nämlich die Namen der beiden betreffenden Personen, das nennt Johannes ohne Bedenken, da zu der Zeit, wo er sein Evangelium veröffentlichte, die Nennung jener Namen keinen Nachtheil mehr bringen konnte. Anders verhielt es sich zur Zeit der Veröffentlichung der synoptischen Evangelien. Daß die barmherzige Liebe des Heilandes den Schaden, welchen Petrus einem relativ unschuldigen Menschen zugefügt hatte, wieder gut macht, was Lukas a. a. O. ausdrücklich erwähnt: „Und Er (der HErr) rührte sein Ohr an und heilte ihn“ ist ein Beweis einerseits der unzweideutigsten Feindesliebe, die der HErr nicht bloß lehrte, sondern selbst übte, andrerseits der bewunderungswürdigsten Selbstbeherrschung, die nicht einen Schatten von Schadenfreude aufkommen ließ. Wie in vielen andern Dingen, so hat Er auch bei dieser Gelegenheit uns ein Beispiel gegeben, daß wir thun sollen, wie Er gethan hat. Die Erzählung sagt uns nicht, welchen Eindruck diese edle Handlungsweise auf den Malchus und seine Umgebung und auf Petrus und seine Genossen gemacht haben mag. Wenn sie schon die Hörer mit hoher Bewunderung und Ehrfurcht erfüllen muß: welches Staunen

wird sie den Augenzeugen bereitet haben, die noch obendrein das Wunder der Heilung vor Augen hatten, so daß man nicht begreifen kann, wie die Bande, die „als zu einem Mörder mit Schwertern und Stangen ausgegangen (Luk. 22, 52.) war", nicht sofort ihr böses Werk der Gefangennehmung des Heiligen und Unantastbaren aufgab, Stangen und Schwerter wegwarf und dem HErrn der Welt zu Füßen fiel. „Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie Ihn nicht kannten." Luk. 24, 16.

Maleleel, nach dem Hebräischen so viel als Gottlob, heißt im Geschlechtsregister Luk. 3, 37. ein Vorfahr des HErrn.

Manahen, nach dem Hebräischen so viel als Tröster, wird Ap.-Gesch. 13, 1. Einer der fünf „Lehrer und Propheten" in Antiochien genannt. Die daselbst erwähnten Fünfmänner sind als die Gesammtheit des antiochenischen Lehrerpersonals zu betrachten. Welchen Einzelnen übrigens speciell die Bezeichnung „Prophet" oder „Lehrer" zukomme, ist nicht mit Gewißheit zu sagen, da von ihnen nichts Näheres bekannt ist. Nur von Manahen wird im Vorbeigehen erwähnt, daß er des Herodes (Antipas, nicht Agrippas II., wie man ebenfalls gemeint hat, welcher damals erst siebzehn Jahre alt war) σύντροφος entweder Milchbruder, oder Erziehungsgenosse gewesen sei. Die Vulgata hat am a. O. **collactaneus** übersetzt.

Manasse, nach dem Hebräischen so viel als vergeßlich, bezeichnet 1) den ältesten Sohn Josephs, also den Enkel des Erzvaters Jakobs (1 Mos. 41, 51.), der Offenb. 7, 6. metonymisch für die Nachkommen des Manasse vorkommt; 2) den König Juda's, den Sohn des Hiskia (2 Könige 21, 1.), welcher von 699—644 v. Chr. regierte und seinem frommen Vater sehr unähnlich war, weil er dem Moloch opferte; er kommt im Geschlechtsregister des HErrn Matth. 1, 10. vor.

Marcus, nach dem Lateinischen so viel als Hammer, ist Ap.-Gesch. 12, 12. der Zuname des Johannes, dessen Mutter die in Jerusalem ein Haus besitzende Maria war, in welchem die Apostel nach der Himmelfahrt des HErrn ein und aus gingen. Dieser Johannes Marcus also, der aber auch schlechthin Johannes Ap.-Gesch. 13, 5. 13. oder Marcus Ap.-Gesch. 15, 39. heißt, ist eine und dieselbe Person mit dem Marcus, welchen man als Verfasser des zweiten Evangeliums kennt und der als solcher in der Aufschrift genannt wird. Von den äußerlichen Verhältnissen dieses für die evangelische Ge-

schichte nicht unbedeutenden Mannes ist nur so viel mit Gewißheit anzunehmen, wieviel aus dem N. T. geschöpft werden kann. Demnach war er ein Neffe des Barnabas Kolossi. 4, 10. und geistlicher Sohn des Apostels Petrus 1 Petr. 5, 13. vergl. mit Ap.-Gesch. 12, 12. Daß er ein Schwestersohn auch des Apostels Petrus gewesen sei, ist eine unverbürgte Nachricht des Kirchenschriftstellers Nicephorus in s. Histor. ecclesiastic. II, 43. Darnach müßte seine Mutter Maria eine Schwester des Apostels gewesen sein, was nicht bewiesen werden kann. Daß Petrus ihn in d. angef. St. seinen (geistlichen) Sohn nennt, das hat vielleicht zu dieser Behauptung Veranlassung gegeben. Dafür läßt sich aus dieser Bezeichnung mit um so größerer Gewißheit die Annahme, daß Marcus durch Petrus zum Christenthum übergeführt worden ist, rechtfertigen. Ja die Nachricht des Eusebius in d. Kircheng. III, 39. und V, 8., daß Marcus nach der Behauptung des Papias bei Abfassung seines Evangeliums ganz von Petrus abhängig, und dessen Hermeneutes d. i. Dollmetscher gewesen sei, steht damit in Verbindung. Auch soll er mit Petrus in Rom gewesen, dann nach Aegypten abgeordnet worden sein, dort mehrere christliche Gemeinen namentlich in Alexandria gestiftet haben und im achten Jahre des Kaisers Nero gestorben sein. Die Verwandtschaft mit Barnabas, welche oben angemerkt worden ist, bewirkte, daß Marcus eine Zeitlang Begleiter auch des Apostels Paulus wurde namentlich auf der ersten Missionsreise von Antiochien nach Kleinasien Ap.-Gesch. 12, 25. 13, 5., in Perge jedoch in Pamphylien trennte er sich (Johannes) und zog wieder gen Jerusalem Ap.-Gesch. 13, 13. Deßhalb weigerte sich Paulus, ihn auf seiner zweiten Reise mitzunehmen; Marcus blieb also nun in der Gesellschaft des Barnabas Ap.-Gesch. 15, 37. ff. Später jedoch, so scheint es, söhnten sich beide Männer wieder aus; sie müssen wieder mit einander gearbeitet haben, denn Paulus 2 Tim. 4, 11. bemerkt ausdrücklich in Bezug auf Marcus, daß er ihm „nützlich zum Dienste" gewesen sei. Anderwärts gedenkt er seiner in Liebe, wie Kolossi. 4, 10. und Philem. 24. — Was die heilige Urkunde anbetrifft, deren Verfasser er ist, das zweite Evangelium, so ist sie nicht, was man vielfach angenommen hat, eine bloße Compilation aus den Evangelien des Matthäus und Lukas; sie scheint vielmehr eine selbstständige Auffassung der Lebensereignisse des HErrn zu enthalten nach Maßgabe der Mittheilungen, die er aus den Erzählungen des Apostels Petrus schöpfen konnte. Darum wol wird er Dollmetscher des Petrus von Papias bei Eusebius in d. a. St. genannt. Die dennoch vorhandene Aehnlich-

keit seines Evangeliums mit denen der beiden andern Synoptiker hat dann in den allgemeinen Quellen der Ueberlieferung ihren Grund. Man kennt ja die Jerusalemische Ueberlieferung, welche vorzüglich Matthäus, und die Antiochenische, welche insbesondere Lukas benutzt haben soll. Marcus hat in seinem Evangelium viele einzelne Ausdrücke, Erläuterungen und Veranschaulichungen, auch einige geschichtliche Zuthaten, die ihm allein gehören und höchst wahrscheinlich von Petrus herrühren. Bei dieser Auffassung ist es demnach einerseits erklärbar, warum in seinem Evangelio gerade die längern Reden, wodurch das Evangelium nach Matthäus Darstellung sich auszeichnet, fehlen und die besondern Nachrichten, welche Lukas hat, nicht gefunden werden; andrerseits ist's leicht zu begreifen, wie Marcus dennoch bald mit Matthäus, bald mit Lukas wörtlich übereinstimmt.

Matthäus, nach dem Hebräischen so viel als Schenk, fast einerlei mit Nathanael und Theodor, bezeichnet einen der zwölf Apostel des HErrn Matth. 10, 3. Mark. 3, 18. Luk. 6, 15. Ap.-Gesch. 1, 13., der nach dem Zeugnisse der ältesten Kirchenlehrer das erste kanonische Evangelium nach seiner Auffassung der Anfänge des Reiches Gottes, wiefern sie von der Person des Heilandes ausgehen und in seinen Thaten, Lehren und Schicksalen auf der Erde ihre Begründung und Wirksamkeit hatten, verfaßt hat. Die frühern Lebensverhältnisse des Evangelisten kennt man nicht; aus dem N. T. erfährt man nur, daß er vor der Berufung zum Apostelamte ein Zolleinnehmer in Galiläa in der Nähe des Sees Genezareth war Matth. 9, 9. und wahrscheinlich aus Veranlassung der Annahme des Apostelamtes sich den Namen Levi beilegte, s. oben diesen Artikel. Da nun der Mark. 2, 14. und Luk. 5, 27. erwähnte Levi mit Matthäus eine und dieselbe Person ist, wie das die herrschende Ansicht schon in der alten christlichen Kirche war und es noch ist, so folgt, daß Matthäus der Sohn eines gewissen Alphäus war, s. oben diesen Artikel Nr. 2. und vergl. auch A. Neander's Leben Jesu Christi u. s. w. Hamb. 1837. S. 252 Anm. 2, wo die Differenz weiter besprochen und gezeigt wird, wie eine mögliche Verwechselung der beiden Personen des Matthäus und des Levi zu denken wäre. Einige halten den Levi für einen Unterbeamten des Matthäus. Was spätere Nachrichten von Matthäus besagen, das besteht im Wesentlichen darin, derselbe habe in Aethiopien (in Meroe) das Evangelium verkündigt, verschiedene Wunderthaten daselbst verrichtet und sei ebendaselbst gestorben, angeblich als Märtyrer.

Doch lassen andre Nachrichten ihn in Asien am Euphrat, oder in Persien, Parthien und Medien das Evangelium ausbreiten und zuletzt den Märtyrertod in Hierapolis erleiden. Es giebt auch eine Nachricht, welche ihm Macedonien als seinen Schauplatz anweis't. Seine für die Nachwelt wichtigste Arbeit ist unstreitig die Abfassung des nach seiner Auffassung zusammengestellten Evangeliums: *Εὐαγγέλιον κατὰ Ματθαῖον*, das sich vor den andern Evangelien besonders dadurch auszeichnet, daß es „die menschliche Seite des Heilandes, seinen Charakter als Messias, seine unbefleckte Reinheit und Heiligkeit, Sanftmuth und Demuth, sein wunderthätiges, heilbringendes, in Knechtsgestalt erhabenes Erlöser-Amt, und das Gesetz der Freiheit, in welches Er die Gebote des Alten Testaments verklärt und das er als sanftes Joch den Seinigen hienieden auflegt zur Sinnesänderung, zur Entsagung, zur Erneuerung und Vollendung" *) uns in der einfachsten, aber eindringlichsten Sprache vor die Seele führt. Die Annahme, daß das Evangelium ursprünglich Hebräisch oder vielmehr Aramäisch geschrieben und erst später in's Griechische übersetzt worden sei, rührt von dem Bischofe Papias von Hierapolis in Kleinasien zu Anfange des zweiten Jahrhunderts her, der sich einbildete, in Palästina habe man kein Griechisch verstanden. Seine an sich unwahrscheinliche Annahme hat aber keinen Eingang gefunden. Vergleiche die umständliche Untersuchung dieses Gegenstandes bei de Wette in s. Lehrbuche d. E. in d. Bibel. 2. Bd. S. 174 ff.

Matthan, nach dem Hebräischen so viel als Schenk, bezeichnet Matth. 1, 15. den Großvater des Joseph, des Gemahles der Maria, der Mutter des HErrn, unter den Voreltern des Letztern.

Matthat, auch Mattha, nach dem Hebräischen so viel als Schenk, kommt im Geschlechtsregister des HErrn bei Lukas von zwei verschiedenen Personen Kap. 3, V. 24. und 29. vor.

Mattatha, derselbe hebräische Eigenname wie in vorhergehendem Artikel, er kommt im Geschlechtsregister Luk. 3, 31. vor.

Mattathias, derselbe hebräische Eigenname, wie die vorhergehenden, kommt unter den Voreltern des HErrn zwei Mal

*) Otto v. Gerlach das Neue Testament u. s. w. Bd. I. S. XII der Einleitung.

vor, Luk. 3, 25., wo er den Sohn des Amos, und Luk. 3, 26., wo er den Sohn des Semei bezeichnet.

Matthias, derselbe hebräische Eigenname, wie die vorhergehenden, kommt Ap.-Gesch. 1, 23. 26. vor, und bezeichnet den Apostel, der an Stelle des Verräthers Judas zum Apostelamte durch's Loos gewählt wurde. Aus dem N. T. erfahren wir sonst nichts weiter von ihm. Nach spätern Nachrichten jedoch ist er Einer der siebzig Jünger des HErrn, wie Eusebius in der Kirchenq. I, 12. sagt, gewesen. In Aethiopien soll er das Evangelium verkündigt und den Märtyrertod erlitten haben. Nach andrer Erzählung hat er in Judäa das Evangelium gepredigt, ist aber von den Juden gesteinigt worden. Auch wird von ihm ein apokryphisches Evangelium erwähnt, das vielleicht mit den von Clemens Alexandrinus genannten „Ueberlieferungen" *Παραδόσεις* des heiligen Matthias einerlei Schrift war.

Menam, auch Mainan, nach dem Hebräischen so viel als ihr Verdruß, bezeichnet einen Vorfahren des HErrn im Geschlechtsregister Luk. 3, 31.

Melea, auch Meleas, nach dem Hebräischen so viel als Füller, bezeichnet Luk. 3, 31. einen Nachkommen des Königs David im Geschlechtsregister des HErrn.

Melchi, nach dem Hebräischen so viel als König, wird in der Geschlechtstafel des HErrn bei Luk. 3, 24. und 28. von zwei verschiedenen Voreltern desselben gefunden.

Melchisedek, nach dem Hebräischen so viel als König der Gerechtigkeit, ist ein Name, welcher, wie nicht mit Unrecht behauptet wird, mehr einen Titel zu bezeichnen scheint, als eine Person, ähnlich den alttestamentlichen Namen Abimelech und Adonizedek. Was nun den aus der Geschichte Abrahams (s. 1 Mos. 14, 18. ff.) bekannten Melchisedek, der ein König von Salem d. i. wahrscheinlich Jerusalem *) genannt wird, anbetrifft, so wird er im N. T. und zwar im Hebräerbriefe im siebenten Kapitel nach dem Vorgange des Psalmisten, welcher Ps. 110, 4. von Christo gesagt hatte: „Du bist ein

*) Salem d. i. Friedensstadt wird Ps. 76, 3. Jerusalem genannt; Andre denken an ein Salem oder Salim nördlich am Jordan (Joh. 3, 23.), welches eine Ueberlieferung der christlichen Zeit für Melchisedek's Stadt ausgab.

Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks" für eine vorbildliche Person gehalten, durch welche Christus als ewiger Hoherpriester vorgebildet worden ist. Wie nun vor Melchisedek sich Abraham, der doch selbst ein Priester Gottes in seinem Hause war, beugt, sich von ihm segnen läßt und ihm den Zehnten aller Güter gab, so sollen auch Alle, welche die Verheißungen Gottes eines Gottesreiches haben, sich vor Christo beugen, sich von ihm begnadigen lassen und ihm das Opfer eines dankbaren Herzens bringen. Ueber das Geheimnißvolle in der Erscheinung des Melchisedek vergleiche die Ausleger zu der erwähnten alttestam. und neutestamentl. Stelle.

Mercurius, s. Hermes.

Methusala, nach dem Hebräischen so viel als Tod, Todespfeil, bezeichnet den Sohn des Henoch. Im N. T. kommt er Luk. 3, 37. im Geschlechtsregister vor, aus dem Alten Test. ist er wegen des höchsten Lebensalters bekannt, das er unter den Erzvätern vor der Sündfluth erlangt hat; er lebte nämlich nach 1 Mos. 5, 25. neun Hundert neun und sechzig Jahre.

Micha, nach dem Hebräischen so viel als Wer ist wie Gott? heißt der eine der zwölf kleinen Propheten im A. T., der mit Namen zwar nicht im N. T. vorkommt, aber deutlich genug Matth. 2, 5. 6. bezeichnet wird durch Anführung der bedeutsamen Stelle 5, 1., wo die Geburtsstätte des zukünftigen Messias verkündigt wird: „Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichten die Kleinste unter den Fürsten Juda, denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei."

Michael, nach dem Hebräischen so viel als der vorhergehende Name, bezeichnet den Erzengel dieses Namens, der aus dem A. T. als Schutzengel des israelitischen Volkes bekannt ist, s. Dan. 12, 1. vergl. mit 10, 13. 21. Im N. T. wird seiner zwei Mal Erwähnung gethan, Jud. V. 9., wo von einem Streite dieses Erzengels mit dem Teufel über den Leichnam Mosis die Rede ist, und Offenb. 12, 7., wo abermals von einem Streite Michael's und seiner Engel mit dem Drachen Nachricht gegeben wird. In der erstern Stelle scheint der Teufel an Moses, der eines ungewöhnlichen Todes verstorben ist, sein Recht wie an jeden andern Sünder geltend gemacht zu haben; der Erzengel widerstand dieser unverschämten Forderung,

wagte aber nicht mit Schmähworten ſie abzuweiſen, ſondern ſagte bloß: „Der HErr ſtrafe dich!“ — eine Nachricht, die Judas aus einer Schrift „die Auffahrt des Moſes“ betitelt entlehnt haben ſoll. In der andern Stelle ſoll mit dem Streite der große Kampf zwiſchen Licht und Finſterniß angedeutet werden, der bereits in der unſichtbaren Welt durchgekämpft iſt. Eigentlich hat ſchon Chriſtus durch ſeinen Tod und ſeine Auferſtehung den Satan beſiegt, wie aus Joh. 12, 31. Epheſ. 1, 20. 21. Koloſſ. 2, 15. Hebr. 2, 14. 1 Joh. 3, 8. hervorgeht; nach der apokalyptiſchen Darſtellung jedoch findet noch nach der Vollendung des Erlöſungswerkes ein Kampf Statt zwiſchen dem Satan und deſſen Engeln einerſeits und Michael, dem Schutzengel des Volkes Gottes, und deſſen Engeln andernſeits, in Folge welches Kampfes der Satan aus dem Himmel geworfen wird. Vergleiche De Wette's Offenbarung Johannis. Leipz. 1848. S. 130.

Mnaſon, nach dem Griechiſchen ſo viel als Merks, war nach Ap.-Geſch. 21, 16. ein Gläubiger aus Cypern, der aber in Jeruſalem zu der Zeit lebte, als Paulus zum letzten Male von Cäſarea nach Jeruſalem kam, und dieſen wie die mit Paulo kommenden Jünger gern aufnahm, denn „er war ein alter Jünger“ d. h. ein Jünger von Anfange her, weil er ſchon zu Lehzeiten des HErrn auf der Erde ein Bekenner deſſelben war. Vergl. Ap.-Geſch. 13, 4.

Moſes, der bekannte altteſtamentliche Eigenname des iſraelitiſchen Religionsſtifters, Geſetzgebers und Heerführers aus dem Dienſthauſe Aegyptens 5 Moſ. 5, 6. Der Name wird, wie aus 2 Moſ. 2, 10. zu erſehen iſt, aus dem Hebräiſchen von **masah** herausziehen mit Rückſicht auf die wunderbare Errettung des Kindes Moſes aus dem Waſſer: „Da das Kind groß ward, brachte ſie (d. i. des Kindes Mutter) es der Tochter Pharao und es ward ihr Sohn, und hieß ihn Moſe, denn ſie ſprach: ich habe ihn aus dem Waſſer gezogen“ abgeleitet, ſo daß **Moseh** als Participium von dem angeführten Verbo einen Herausziehenden bedeutet. Da aber Moſes in Aegypten erzogen worden iſt, ſo halten mehrere Sprachenkenner das Wort für ein ägyptiſches nach dem Vorgange des Joſephus, der in den jüdiſchen Alterthümern II, 9. 6. in dieſer Beziehung folgende Ableitung giebt: τὸ ὕδωρ Μῶ οἱ Αἰγύπτιοι καλοῦσιν, ὑσῆς δὲ τοὺς ἐξ ὕδατος σωθέντας *), der zu Folge Moſes

*) d. i.: Die Aegypter nennen das Waſſer **moh**, die daraus Geretteten aber **yseh**s.

einen aus dem Waſſer Geretteten bedeuten würde. Für dieſe Etymologie ſpricht auch die griechiſche Schreibweiſe *Μωϋσῆς* bei den Siebzigern, während andre griechiſche Schriftſteller *Μωσῆς* ſchreiben. Ueber die Entſtehung des Namens, die man mit den Sagen über die Geburt und erſten Lebensereigniſſen andrer berühmter Männer, wie des Cyrus, des Romulus u. a. verglich, verbreiten ſich viele Gelehrte; ſ. deßhalb Winer im angef. Bibliſchen Realwörterbuche unter Moſes. — Die hohe Bedeutung dieſes Mannes in der Geſchichte des Reiches Gottes vollſtändig zu würdigen, iſt hier nicht die Abſicht. Dazu gehört eine eingehende Beſchäftigung mit ſeinem äußern und innern Leben, mit ſeiner Wirkſamkeit unter den Juden als Held, Geſetzgeber, Staatsmann und Verkündiger des göttlichen Willens, wie das Alles in den unter ſeinem Namen bekannten fünf Büchern oder in dem Pentateuche, oder ſonſt im Alten Teſtamente zu leſen iſt. Wir betrachten ihn hier nur in ſo weit, als das N. T. dazu Veranlaſſung giebt und heben gewiſſe Hauptmomente heraus. Den ganzen Moſes in hiſtoriſcher und theokratiſcher Hinſicht geſchildert findet man in vielen Schriften. Außer der Vita Mosis von Philo und Joſephus in den jüdiſchen Alterthümern II, 9 f. und III. und IV. ganz führt Winer in d. Bibliſchen Realwörterb. noch mehrere neuere Schriften an, darunter auch A. H. Niemeyer's Charakt. d. B. Band 3., worin über den Charakter und über ſeine Geſetze umſtändlich gehandelt wird, und Hufnagel's Moſeh, wie er ſich ſelbſt zeichnet in ſeinen fünf Büchern Geſchichte. Frankf. a. M. 1822. 8.

Wie in dem N. T. Moſes erwähnt wird, erſieht man am deutlichſten aus den johanneiſchen Worten Joh. 1, 17.: „Das Geſetz iſt durch Moſes gegeben, die Gnade und Wahrheit iſt durch Jeſum Chriſtum geworden.“ Hier ſind die Gegenſätze, die aber in der ganzen Heilsanſtalt Eins ausmachen, am offenbarſten ausgedrückt: Moſes und Jeſus Chriſtus und Geſetz und Evangelium. Darum wie Moſes ſchon auf Chriſtum hingewieſen hat 5 Moſ. 18, 15.: „Einen Propheten, wie mich, wird der HErr Dein Gott dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern: dem ſollt ihr gehorchen“ ſo weiſen auch der HErr und die Apoſtel auf den Moſes zurück, der eben ſo wol wie Chriſtus der Mittler eines Bundes genannt wird; auch ſetzt der HErr überall das Anſehen Moſis als eines von Gott geſandten Propheten voraus und anerkennet die Aechtheit ſeiner Schriften, als von Oben empfangener Worte. Daher ſagt Er, um den fortbeſtehenden Zuſammenhang zwiſchen dem Alten und dem Neuen Bunde auszuſprechen, zu den Ihn um-

stehenden Juden, die nicht zu Ihm kommen wollten, das ewige Leben zu haben (Joh. 6, 40.): „Ihr sollt nicht meinen, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde. Es ist einer, der euch verklagt, der Moses, auf welchen ihr hoffet. Wenn ihr Moses glaubetet, so glaubetet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben. So ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?" Joh. 5, 45—47. Wird Moses mit Christus verglichen, was schon der HErr selbst gethan hat und nach ihm die Apostel, so kann es nicht fehlen, daß der Abstand in gehöriger Weise hervorgehoben wird. Die deutlichste Stelle in dieser Beziehung lesen wir Hebr. 3, 2—6.: „Nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Christi Jesu, der da treu ist dem, der ihn gemacht hat, wie auch Moses in seinem (Gottes) ganzen Hause. Dieser aber ist größerer Ehre werth, denn Moses, nachdem der eine größere Ehre hat am Hause, der es bereitet, denn das Haus. Denn ein jegliches Haus wird von Jemand bereitet, der aber Alles bereitet, das ist Gott. Und Moses zwar war treu in seinem (Gottes) Hause als ein Knecht, zum Zeugniß deß, das gesagt sollte werden; Christus aber als ein Sohn über sein Haus, welches Haus sind wir u. s. w." Wie die Vergleichung die Personen trifft, so gehet sie auch auf die Werke. „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden" Joh. 3, 14. Moses empfing das Gesetz durch den Dienst der Engel Ap.-Gesch. 7, 53., Christus ist selbst der Weg, und die Wahrheit und das Leben Joh. 14, 6. Moses konnte als Knecht nur eine vergängliche Sühnanstalt durch fortgehende Opfer gründen, die nur Erinnerung an die Schuld bewirkte, Christus hat durch sein eigenes Blut eine ewige Erlösung erfunden, die unser Gewissen von den todten Werken reinigen soll, zu dienen dem lebendigen Gotte, Hebr. 9, 1—28., wo die Vergleichung im Einzelnen fortgeführt wird und das typische Element dabei in den Vordergrund tritt. Moses ist durch das von ihm eingeführte Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, Galat. 3, 24.; Christus aber ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubet, der ist gerecht, Röm. 10, 4.; Moses schreibt wohl von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt: „Welcher Mensch dieß thut, der wird darinnen leben", Röm. 10, 5.; Christus aber, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens (Hebr. 12, 2.), bietet uns die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, dar, die da kommt durch den Glauben an Ihn zu Allen und auf Alle, die da glauben, Röm. 3, 22. 25. — Soll nach der Auffassung der neutestamentlichen Schriftsteller mit wenigen Worten die hohe

Befähigung des Moses, um welchen sich ein vorzügliches Moment der alttestamentlichen Gnadenanstalt bewegt, bezeichnet werden, so müssen wir die gedrängte Aeußerung des dem Tode nahen ersten Blutzeugen, des Stephanus, beachten: „Moses ward gelehret in aller Weisheit der Aegypter und war mächtig in Werken und Worten.“ Ap.-Gesch. 7, 22.

N.

Nachor, auch Nahor, nach dem Hebräischen so viel als Brand, kommt im A. T. 1 Mos. 11, 22. und 26. von zwei Personen dieses Namens vor, von dem Großvater des Abraham und Vater des Tharah in der erstern Stelle, und von dem Bruder des Abraham und Haran in der letztern Stelle; im N. T. ist im Geschlechtsregister des HErrn Luk. 3, 34. an den Großvater Abrahams zu denken.

Nahasson, nach dem Hebräischen so viel als Wahrsager, wird in den Geschlechtsregistern Matth. 1, 4. und Luk. 3, 32. einer der Vorfahren des HErrn bezeichnet.

Nahum, nach dem Hebräischen so viel als Tröster, kommt Luk. 3, 25. im Geschlechtsregister vor.

Naeman, auch Naaman, nach dem Hebräischen so viel als Schöne, wird Luk. 4, 27. der aus 2 Könige 5, 1. ff. bekannte „Feldhauptmann des Königs zu Syrien genannt, der da war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn und hoch gehalten, und durch den der HErr Heil in Syrien gab“; er war ein gewaltiger Mann und aussätzig. Ihn erwähnt der Heiland, um durch sein Beispiel darzuthun, daß die Gnade Gottes eine freie ist, daß also Niemand ein äußeres Anrecht auf dieselbe habe. Es wird dieses namentlich in Bezug auf des HErrn Vaterstadt, auf Nazareth, gesagt, wo Er nicht geachtet war und darum „die großen Dinge“ nicht that, die er zu Kapernaum gethan hatte. Auf die Aufforderung seiner Landsleute nun: „Wie große Dinge wir gehört haben zu Kapernaum geschehen, also thue auch hier in deinem Vaterlande“ V. 23. giebt Er unter andern auch die Antwort: „Viele Aussätzige waren in Israel zu des Propheten Elisa Zeiten, und deren keiner ward gereinigt, denn allein Naeman, aus Syrien.“ Den Hergang der Reinigung lesen wir in der angef. alttestamentlichen Stelle

ausführlich beschrieben. In dem Munde des HErrn soll das Beispiel bezeugen, daß sich die Auserwählten durch Trotz auf äußere Vorrechte unwürdig der göttlichen Gnade machen. Denn Gott verfährt in seinen Gnadenverheißungen ganz so, wie Paulus Röm. 3, 9. und 9, 21. andeutet: „Haben wir (die mit den Heilsgütern Begnadigten) einen Vortheil? Gar keinen. Denn wir haben droben bewiesen, daß beide Juden und Griechen, alle unter der Sünde sind.“ „Hat nicht ein Töpfer Macht, aus einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren, und das andere zu Unehren?“

Nange, nach dem Hebräischen so viel als erleuchtet, wird im Geschlechtsregister Luk. 3, 25. Einer von den Voreltern Christi genannt.

Naphthali, nach dem Hebräischen so viel als Kämpf, bezeichnet den sechsten Sohn des Erzvaters Jakob, den ihm Bilha, die Magd der Rahel, gebar. Im N. T. kommt er Matth. 4, 13. 15. in geographischer Beziehung vor, wo die Gränzen Zabulon und Naphthali nach Josua 19, 32—39. zu denken sind. In der Stelle Offenb. 7, 6. ist mehr in ethnographischer Hinsicht von dem Geschlechte Naphthali die Rede.

Narcissus, nach dem Griechischen von ναρκάω ich erstarre so viel als Taubmann oder Starrkopf. Röm. 16, 11. läßt der Apostel Paulus „die da sind von Narcissus Gesinde“ grüßen. Wahrscheinlich sind es die nachgelassenen Sklaven jenes vornehmen Römers, der ein berühmter Günstling des Kaisers Claudius und von Hause aus ein Freigelassener war. Seiner gedenken auch Tacitus Annal. 13, 1. 4. und Suetonius in Claudius 28. und öfter. Da nun dieser Narcissus bereits im Anfange der Regierung des Kaisers Nero 55 n. Chr. G. hingerichtet wurde, vergl. Tacitus a. a. O.; der Römerbrief aber wol nicht vor 58 geschrieben worden ist, so muß angenommen werden, daß das Hauswesen desselben auch noch nach dem Tode fortbestanden hat; oder es hat noch eine andere Person dieses Namens in Rom gegeben. Daß jener Freigelassene selbst ein Christ und sogar ein Freund des Apostels gewesen sei, kann durch kein Zeugniß bestätigt werden, obwol es öfters angenommen wird. Ganz unglaublich sind die Nachrichten, welche denselben Narcissus zuerst zu Einem der siebzig Jünger des HErrn, dann zu einem Bischof von Athen oder Paträ machen.

Nathan, nach dem Hebräischen viell. so viel als Gebser, wird im A. T. von zwei Personen gebraucht, vom Propheten und vertrauten Rathgeber Davids (s. 2 Sam. 7, 2. ff. und 12, 1. ff.) und von einem Sohne des Königs Davids (2 Sam. 5, 14.); im N. T. ist Luk. 3, 31. an den letztern, der unter den Vorfahren des HErrn vorkommt, zu denken.

Nathanael, nach dem Hebräischen so viel als Matthäus, s. d. W., und Theodor, bezeichnet bei Johannes im Evangelio 1, 46—50. und 21, 2. dieselbe Person, welche bei den Synoptikern Bartholomäus heißt; s. dieses Wort.

Nazarener, auch Nazaräer, ist ursprünglich das Gentile von *Ναζαρέθ* oder *Ναζαρέτ* und bedeutet einen von daher Stammenden, in mehrern neutestamentlichen Stellen jedoch wird dieses Wort zu einem Nomen proprium und bezeichnet namentlich im Munde der Juden, die dem HErrn widerstrebten, und damit etwas Verächtliches ausdrücken wollten, den Heiland, der in Nazareth seine Jugendjahre vor dem öffentlichen Auftritte verlebt hatte. „Was kann aus Nazareth Gutes kommen", das bekannte Sprichwort, lesen wir bei Joh. 1, 46. sogar in Beziehung auf Jesum aus dem Munde Nathanaels. Außerdem vergleiche Joh. 26, 71. Die Hauptstelle aber ist Matth. 2, 23., wo die Benennung „Nazarenus" aus dem Munde des Engels eine prophetische Weissagung bei Jes. 11, 1. enthält. Daselbst wird nämlich der zukünftige Messias **Nezer** d. i. Ruthe vom Stamme Isai genannt. Da nun Nazareth von demselben Worte wegen seiner blumenreichen Umgebung herzuleiten ist, so trifft in dieser Benennung das Prophetische und Factische zusammen.

Ner, Neri, nach dem Hebräischen so viel als Leuchte, Lampe, wird im Geschlechtsregister Luk. 3, 27. Einer der Voreltern Christi bezeichnet.

Nereus, nach dem Griechischen so viel als feucht, ist Röm. 16, 15. ein Gläubiger, den mit seiner Schwester, die aber ohne Namen erwähnt wird, der Apostel Paulus von Korinth aus begrüßen läßt.

Niger, nach dem Lateinischen so viel als Schwarze, kommt Ap.-Gesch. 13, 1. als Beiname des Propheten und Lehrers Simon in der Gemeine zu Antiochia vor. Ueber ihn ist sonst nichts bekannt außer dem Umstande, daß er mit den vier

andern ebendaselbst genannten Männern zu der Gesammtheit des antiocheniſchen Lehrerperſonals gehörte; ſ. Manahen.

Nikanor, nach dem Griechiſchen ſo viel als Sieger, iſt Ap.-Geſch. 6, 5. der bekannte Gläubige in Jeruſalem, der zu den erſten ſieben Diakonen in der Gemeine gehörte, die nach Aufforderung der Apoſtel unter denjenigen gewählt wurden, welche „ein gutes Gerücht“ hatten und „voll heiligen Geiſtes und Weisheit“ waren. Die übrigen ſechs ſiehe unter Stephanus, Philippus, Prochorus, Timon, Parmenas und Nikolaus. Die Tradition läßt den Nikanor zugleich mit Stephanus den Märtyrertod erleiden; auch ſoll er zu den ſiebzig Jüngern gehört haben.

Nikodemus, nach dem Griechiſchen ſo viel als Nikolaus, welches Wort ſiehe, iſt Joh. 3, 1. 4. 9. 7, 50. 19, 30. ein Phariſäer und Beiſitzer des jeruſalemiſchen Synedriums, ein Oberſter unter den Juden, wie ihn Johannes a. a. O. 3, 1. bezeichnet, von welchem in dreifacher Beziehung in dem genannten Evangelio die Rede iſt. Zuerſt wird Kap. 3. ſeine Unterredung mit dem HErrn bei der Nacht angeführt und ausführlich mitgetheilt. Dann finden wir ihn in einer Sitzung des genannten Collegiums, das über den HErrn zu Gericht ſitzt, ſeine Stimme zu Gunſten Deſſelben erheben Kap. 7, 49—52. Endlich ſehen wir ihn mit Joſeph von Arimathia um den Leichnam des Heilandes beſchäftigt, denſelben anſtändig zu begraben, wie die Juden pflegen zu begraben. Kap. 19, 39. ff. Man ſieht, nur um des HErrn willen iſt ſeiner Erwähnung geſchehen. Im erſten Falle giebt der Beſuch Veranlaſſung, des HErrn Gedanken über die Wiedergeburt und die Liebe Gottes zur Welt in der Sendung ſeines Sohnes auszuſprechen. Der zweite Fall zeigt, daß der Haß gegen den Sohn Gottes in dem Collegio der Hohenprieſter und Aelteſten ſo weit ging, daß er denſelben ſogar ohne Verhör und Verantwortung — was man indicta causa nennt — richten wollte. Da ſprach Nikodemus, welcher einer unter ihnen war, die offenbar einen ſtarken Vorwurf für die Amtsgenoſſen enthaltenden Worte: „Richtet unſer Geſetz auch einen Menſchen, ehe man ihn verhört und erkennet, was er thut?“ Im dritten Falle erſcheint Nikodemus ohnehin nur als zweite Perſon unter denen, die dem Leichnam des Gekreuzigten ein ehrbares und anſtändiges Begräbniß zu beſorgen hatten. Daß derſelbe bei aller Anerkennung ſeiner Theilnahme für den Heiland nicht frei von Menſchenfurcht war, beweiſ't ſchon die nächtliche Zuſammenkunft mit Jeſu, noch mehr aber der

Umstand, daß er nicht mit Joseph von Arimathia zugleich den Pilatus angeht; den Leichnam des Gekreuzigten anständig begraben zu dürfen; erst nachdem jener die Hauptschritte gethan hatte, macht er mit ihm gemeinschaftliche Sache. Dabei ist nicht in Abrede zu stellen, daß sein Rechtsgefühl, zumal wenn es so auf die Probe gestellt wird, wie Joh. 7, 48. dieß geschah, wo die Pharisäer in der Versammlung, der Nikodemus beiwohnte, ohne Einschränkung behaupteten, keiner der Obersten und Pharisäer glaubten an Ihn, größer als seine Menschenfurcht und Zaghaftigkeit war. Wahrheitsliebe war jedenfalls ein Hauptzug im Charakter des Nikodemus; sie trieb ihn auch zu der freimüthigen, fast sarkastischen Frage, welche oben mitgetheilt worden ist, die um so mehr unsere Anerkennung verdient, je mehr es bekannt ist, daß der hohe Rath keinen Widerspruch vertragen konnte und besonders in der Angelegenheit des HErrn sehr empfindlich, ja reizbar war. Mit der Drohung des Bannes ist derselbe verschiedene Male aufgetreten, man vergleiche nur Joh. 9, 22. 12, 42. 16, 2.*) Da dem Nikodemus, der mit im Hohen Rathe saß, nicht unbekannt geblieben sein konnte, mit was für großem Hasse derselbe die Sache Jesu Christi und seiner Anhänger verfolgte, so müssen wir seine in dieser Hinsicht bewiesene Freimüthigkeit um so mehr anerkennen. Dieser Charakterzug kann das Urtheil über seine sonst zu Tage tretende Furchtsamkeit mäßigen und diese in Vorsichtigkeit verwandeln, was auch von Niemeyer in d. Charakt. d. Bibel Thl. 1, S. 76. 77. so angesehen worden ist. Wie nahe übrigens Nikodemus dem HErrn getreten sei, wird zwar nicht mit bestimmten Worten im N. T. in d. angef. Stellen gesagt, aber aus den erwähnten Thatsachen, aus seiner nächtlichen Unterredung, aus seinem freimüthigen Urtheile im Synedrium, sowie aus seiner Theilnahme am Begräbnisse läßt sich der Schluß ziehen, daß er mächtige Eindrücke von der Person Jesu Christi, von seinen Reden und Wunderthaten empfangen haben muß. Nach der Tradition ist er später ein Gläubiger geworden und hat von Petrus und Johannes die heilige Taufe erhalten. Daß er deßhalb seines Amtes entsetzt und aus Jerusalem verbannt worden sei, so daß er von seinem Vetter Gamaliel in einem Landhause

*) Der Bann im N. T. ist eine Art kirchlicher Strafen in Folge einer Ketzerei, die in der decretirten Ausschließung eines Juden aus der Gemeine und von dem näheren Umgange mit Andern bestand. Daß es verschiedene Grade des Bannes gegeben habe, ist an sich schon wahrscheinlich, geht aber auch aus den verschiedenen Bezeichnungen hervor. S. Lücke's Commentar zum Ev. Joh. II, 264. und Winer's Bibl. Realwörterb. unter Bann.

bis an seinen Tod unterhalten werden mußte, ist eine an sich nicht unwahrscheinliche Nachricht, die in den betreffenden Schriften, welche Winer a. a. O. citirt, sich findet.

Nikolaus, nach dem Griechischen so viel als Sieger (d. i. mit siegendem Heere oder Volke), ist Ap.-Gesch. 6, 5. ein Gläubiger, der von Hause aus ein Proselyt von Antiochien war, und zu den ersten sieben Diakonen der ersten Gemeine in Jerusalem gehörte; er hat zu seiner Zeit ein viel zu „gutes Gerücht" gehabt, denn er war „voll des heiligen Geistes und Weisheit" (s. d. angef. St.), als daß man annehmen kann, es habe jemals die Offenb. 2, 6. und 15. genannte ketzerische Secte der Nikolaiten mit dem Diakon Nikolaus in Verbindung gestanden. Gleichwol findet sich diese Annahme bei mehreren Kirchenvätern. Was die Nikolaiten in der Offenbarung a. a. O. anbetrifft, so geht die bei weitem allgemeinere Ansicht dahin, die Benennung sei eine symbolische und enthalte nur eine Uebersetzung des hebräischen Bileam oder Balaam. Es wäre nämlich eine verführerische Parthei aus Heidenchristen, welche die christliche Freiheit auf die schnödeste Art mißverstand und auf Theilnahme an dem Genusse heidnischer Opfermahlzeiten und auf wollüstige Freuden ausgedehnt habe, vergl. V. 14., wo von Hurerei und Essen der Götzenopfer die Rede ist, in die Gemeinen eingedrungen. Diese habe der Verfasser mit Bileam verglichen und dem zu Folge Bileamiten oder nach griechischer Benennung Nikolaiten genannt, denn obwol Bileam von bala verschlingen, verderben und am das Volk etymologisch auf Volksverschlinger, das griechische Wort dagegen v. νικᾶν und λαός auf Volksbezwinger führt, so streifen doch die Hauptbegriffe an einander und wird ihr Unterschied in einer etymologischen Production nicht allzu genau genommen. Als Unterstützung obiger Annahme, daß nämlich Bileamiten und Nikolaiten einerlei Parthei bezeichne, führt man aus dem 14. Verse: „die an der Lehre Balaams hatten" an, welche Worte offenbar synonym seien mit den Worten in dem 15. Verse: „die an der Lehre der Nikolaiten halten". Wie weit in der Gottlosigkeit, Frechheit und Wollust diese Secte gegangen sein mag, und wie sehr sie verbreitet war, ersieht man aus der langen und ergreifenden Schilderung derselben, welche der Apostel Petrus 2 Petr. 2, 10. ff. giebt, wo eine Erinnerung an den „Weg Balaams, des Sohnes Besor's, welchem geliebte der Lohn der Ungerechtigkeit" (s. oben Bileam) sich findet.

Noa, Noah, auch Noach, griechisch Νῶε, bei Josephus aber Νώεος, nach dem Hebräischen so viel als Ruhmann (s. 1 Mos. 5, 29.), ist der in der ältesten Geschichte der Menschheit Epoche machende Erzvater, der ein Sohn Lamech's und ein Enkel Methusalah's war, Luk. 3, 37., und im N. T. in mehrfacher Beziehung erwähnt wird, zuerst aus dem Munde des HErrn Matth. 24, 37. 38., der die Sorglosigkeit und Nichtbeachtung in Betreff seiner Zukunft mit der Gleichgültigkeit und Geringschätzung vergleicht, womit die Zeitgenossen Noah's den Eingang desselben zu der Arche betrachteten: „Sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien . . . und achteten es nicht, bis die Sündfluth kam und nahm sie alle dahin: also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes." Vergl. die Parallelstelle Luk. 17, 26. 27. Sodann wird Noah's Glaube Hebr. 11, 7. gerühmt, wie er durch denselben Gott geehret und die Arche zubereitet habe zum Heile seines Hauses; dafür habe er ererbet „die Gerechtigkeit, die durch den Glauben komme." In einer dritten Stelle 1 Petr. 3, 20. wird des Noah nur in chronologischer Hinsicht gedacht, „da Gott einstmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noä, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige das ist acht Seelen behalten wurden durch's Wasser." Von demselben Apostel endlich wird 2 Petr. 2, 5. Noah, der Prediger der Gerechtigkeit, als ein Exempel der göttlichen Gnade hingestellt; ihn nämlich bewahrete Gott selb acht, d. i. mitsammt den sieben übrigen Mitgliedern seines Hauses, „der vorigen Welt aber hat er nicht verschonet", sondern führte die Sündfluth über dieselbe.

Nymphas, nach dem Griechischen so viel als Braut, oder Elsner (Elsen s. v. a. Nymphen), wird Kolosf. 4, 15. erwähnt, wo der Apostel Paulus von Rom aus, wo die Epistel geschrieben sein soll, die Brüder zu Laodicea in Kleinasien (in der Nachbarschaft von Kolossä und Hierapolis in Phrygia Pecatiana) und „den Nymphas und die Gemeine in seinem Hause" grüßt, woraus abzunehmen ist, daß derselbe ein reicher und wohlwollender Christ in der genannten Stadt war.

O.

Olympas, nach dem Griech. so viel als Lichtenberger*)

*) Der Berg Olymp in Thessalien erglänzte lange Zeit vom Schnee, daher man das Wort von ὅλος und λαμπάς ableitete, d. i. ganz leuchtend.

und aus Olympodorus zusammengezogen, ist Röm. 16, 15. ein Christ in Rom, den mit mehreren andern Gläubigen der Apostel Paulus grüßen läßt.

Onesimus, nach dem Griechischen so viel als Nutz, ist ein Name, auf dessen Bedeutung und Ableitung der Apostel Paulus Philem. V. 11. und 20. anspielt*). Der in der angeführten Stelle erwähnte Christ aber war ursprünglich ein Sclave im Hause des Philemon zu Kolossä in Phrygien, entlief jedoch seinem Herrn und begab sich, man weiß nicht aus welcher Veranlassung, zu Paulus, in dessen Nähe er zu Rom lebte und ein Gläubiger ward. Wir finden ihn im N. T. im Briefe an die Kolosser, den er sogar mit Tychicus von Rom aus selbst überbrachte, in ehrenhafter Beziehung Kap. 4, 9. erwähnt. Paulus nennt ihn daselbst einen „treuen und lieben Bruder". Ganz besonders aber muß der Brief des Apostels Paulus an Philemon hier angeführt werden, der nur um des Onesimus willen geschrieben ist. Aus ihm ersehen wir, daß Onesimus dem Apostel sehr nahe gestanden hat, indem dieser ihn seinen (geistlichen) Sohn, den er „in seinen Banden" gezeugt habe, nennt und Fürbitte für ihn, als den entlaufenen Sclaven, bei dem ehemaligen Herrn in zärtlicher, ja rührender Weise einlegt. Ich habe dir ihn wiedergesandt, sagt er V. 12., „du wollest ihn, das ist mein eigen Herz, annehmen." „So du mich hältst für deinen Gesellen, so wolltest du ihn als mich selbst annehmen; wenn er dir aber etwas Schaden gethan hat (nämlich durch sein Entlaufen), oder schuldig ist, das rechne mir zu; ich Paulus habe es geschrieben mit meiner Hand, ich will's bezahlen." V. 17—19. Nach spätern Nachrichten war Onesimus ein Freigelassener, den Paulus selbst zum Bischof von Berda in Macedonien ernannt habe; zuletzt habe er in Rom den Märtyrertod erlitten.

Onesiphorus, nach dem Griechischen so viel als Helferich d. i. hilfreich, ist ein lieber, getreuer, dem Apostel Paulus in seinen Banden zu Rom sehr ergebener Christ, mit sammt seinem ganzen Hause. Wir ersehen dieses aus 2 Tim. 1, 16.: „Der HErr gebe Barmhetzigkeit dem Hause Onesiphori" schreibt Paulus an Timotheus, den Bischof zu Ephesus, von Rom aus, „denn er hat mich oft erquicket und hat sich

*) Ueber Wortspiele im N. T. besonders beim Apostel Paulus vergleiche unsere Grundzüge der Neutestamentlichen Gräcität u. s. w. S. 409.

meiner Ketten nicht geschämet, sondern da er zu Rom war, suchte er mich auf's Fleißigste und fand mich. Der HErr gebe ihm, daß er finde Barmherzigkeit bei dem HErrn an jenem Tage." Eigentlich aber war er in Ephesus zu Hause. Man ersieht dieses aus dem Gruße, welchen Paulus an „das Haus Onesiphori" dem Timotheus in Ephesus 2 Tim. 4, 19. aufträgt; aber auch der Schluß der ersteren Stelle 2 Tim. 1, 18. weis't darauf hin. „Wie viel er (Onesiphorus) mir zu Ephesus gedient hat, weißest du am besten." Nach spätern Nachrichten soll Onesiphorus Bischof zu Korone im Peloponnes geworden sein.

Osia, auch Ozias und Usias, nach dem Hebräischen so viel als Gotthart*), ist Matth. 1, 8. 9. im Geschlechtsregister des HErrn ein König von Juda. Wenn dieser der aus 2 Könige 15, 30. bekannte König Usias sein soll, so muß er als Sohn des Königs Amazias aufgeführt werden; da nun in der neutestamentl. Stelle sein Vater Joram genannt wird, so müssen drei Königsnamen ausgelassen worden sein, ohne Angabe des Grundes. Diese wären Ahasja, Joas und Amazia.

P.

Parmenas, nach dem Griechischen so viel als Bleibtreu, wird Ap.-Gesch. 6, 5. einer der sieben ersten Diakonen in der jerusalemischen Gemeine genannt, von dem weiter nichts bekannt ist, als was die allgemeine Vorschrift besagte, sieben Männer zu wählen, „die ein gutes Gerücht haben und voll heiligen Geistes und Weisheit sind" V. 3. Die Annahme, welche bei Hippolytus gefunden wird, daß er später Bischof zu Soli in Cilicien gewesen sei, entbehrt der historischen Begründung.

Patrobas, nach dem Griechischen so viel als in der Weise des Vaters einhergehend, ist Röm. 16, 14. ein Gläubiger, den der Apostel Paulus mit mehreren Andern in Rom begrüßen läßt.

---

*) Das deutsche hart ist mit dem griechischen κάρτος, κράτος verwandt und Stärke und Kraft ist sein Grundbegriff. S. Konrad Schwenk's Wörterb. d. deutschen Sprache unter hart.

Paulus, der bekannte lateinische Eigenname, der so viel als Klein, Kleine bedeutet, ist im römischen Alterthum nicht unbekannt; es führte ihn als Zunamen die Aemilische Familie z. E. **L. Aemilius Paulus Macedonicus**, der Besieger des Perseus, u. A. In spätern Zeiten kennt man besonders den Paulus Diakonus, den Kanzler des longobardischen Königs Desiderius, den später Karl der Große zwar gefangen nahm, aber für sich gewann und hochachtete. Im N. T. führen diesen Namen zwei Personen: Sergius Paulus und der Apostel Paulus.

1) Jener war ein römischer Proconsul der Insel Cypern. Anfänglich war Cypern kaiserliche Provinz und hatte als solche Proprätores, später jedoch wurde sie zu einer senatorischen Provinz gemacht und hatte als solche Proconsules ἀνθύπατοι. Darum finden wir Ap.-Gesch. 13, 7. den Sergius Paulus als ἀνθύπατος von Cypern, nach Luther Landvogt, erwähnt. Obwol er ein Heide war, so wurde er, wie es scheint, doch nicht vom Heidenthume befriedigt, sondern suchte nach Wahrheit in religiösen Dingen. Es heißt von ihm, daß er den jüdischen Goëten *) Elymas bei sich gehabt, und weil er sich von diesem nicht befriedigt fühlte, den Barnabas und Saulus (d. i. Paulus), die nach Paphos auf Cypern gekommen waren, zu sich beschieden habe, um das Wort Gottes zu hören. Die besagte Stelle nennt ihn deßhalb einen „verständigen" Mann. Sonst ist von diesem Paulus nichts weiter bekannt.

2) Die zweite Person aber ist um so bekannter, das ist der Apostel Paulus, der eigentlich Saulus hieß. Der erstere Name ist der schon oben bezeichnete lateinische, auf dessen Bedeutung als Appellativum der Apostel, wie es scheint, selbst anspielt 1 Kor. 15, 9.: „Denn ich bin der Geringste (ἐλάχιστος) unter den Aposteln" u. s. w. Wie er zu diesem Namen gekommen ist, ist nicht recht bekannt. Gleichwol wird er in der Ap.-Gesch. 13, 9., und von da ab immerfort, Paulus genannt ohne Angabe eines Grundes, und nennt sich selbst so, wie in den Eingängen zu seinen Sendschreiben, so auch sonst, wie 1 Kor. 16, 21. Koloss. 4, 18., wo er mit eigener Hand, mit seiner Paulus-Hand, wie er sich ausdrückt, Grüße bestellt. Was die Namensänderung bei den Juden anbetrifft, so ist wol daran, was Winer im a. Bibl. Realwörterbuch unter

*) Γόης, γόητος, von γοάω = wehklagen, ist ursprünglich ein Weinender, Wehklagender, nachher ein Zauberer, Gaukler, Betrüger. Uebrigens vergleiche über den hier angeführten Zauberer Elymas und über Sergius Paulus noch den Artikel Barjehu oben.

dem Artikel Name und auch unter dem Art. Paulus bemerkt hat, nicht zu zweifeln: „Es wurden die Namen gewechselt von Fürsten bei ihrer Thronbesteigung — — wie von Privatperſonen, die in ein wichtiges, zumal öffentliches Lebensverhältniß eintraten.“ Darum iſt es wol denkbar, wie Winer a. a. O. ſagt, daß Paulus beim Uebertritte zum Chriſtenthum, morgenländiſcher Sitte gemäß, den den Römern und Griechen geläufigen und dem hebräiſchen Saul ähnlich klingenden Namen Paulus ſich beigelegt habe. Als Apoſtel der Heiden kennt ihn die chriſtliche Kirche nur unter dieſem Namen. Wie er gerade zu dieſem und keinem andern gekommen ſei, läßt ſich nicht nachweiſen, wenn auch Hieronymus ſagt, Paulus habe ſich nach dem von ihm bekehrten Sergius Paulus Ap.-Geſch. 13, 7. (ſ. oben Nr. 1) den lateiniſchen Namen beigelegt. Was den jüdiſchen Namen Saul anbetrifft, ſo iſt er hebräiſchen Urſprungs und bedeutet den Erbetenen. Derſelbe tritt meiſt im Anfange der Erzählungen vom Apoſtel Paulus in der Ap.-Geſch. 9, 4. 22, 7. 13. 26, 14. noch in hebräiſcher Geſtalt auf: Σαούλ, nachher gräciſirt Σαῦλος. Den iſraelitiſchen König Saul finden wir nur in hebräiſcher Form Σαούλ Ap.-Geſch. 13, 21.; Joſephus dagegen formirt auch Σάουλος. Daß die gräciſirte Form Σαῦλος mit dem reingriechiſchen Worte σαῦλος, η, ον zuſammenfällt, iſt ganz zufällig, obgleich die Bedeutung des letztern zierlich, weichlich zu dem Charakter des Mannes, der damit im Alten Teſtamente bezeichnet wird, in etwa paßt, verglichen mit 1 Sam. 9, 2.

Was nun das äußere und innere Leben des Apoſtels, ſeine ungewöhnliche Wirkſamkeit als Heidenapoſtel, ſeine Leiden und Gefahren, in die er deßhalb gerieth, ſo wie ſeine (erſte) Deportationsreiſe nach Rom anbetrifft, ſo iſt die Kenntnißnahme aller dieſer Vorgänge aus der Apoſtelgeſchichte und den vielen Briefen, welche von ihm herrühren und im Kanon des N. Teſtaments vereinigt ſind, zu entnehmen. Wir wollen zunächſt hier nur an das Hauptſächlichſte erinnern.

1) Der Apoſtel ſtammte von gebornen Juden aus dem Stamme Benjamin (Phil. 3, 5. 2 Kor. 11, 22.), welche das römiſche Bürgerrecht beſaßen (Ap.-Geſch. 16, 37. 22, 25—29.), war aber aus Tarſus in Cilicien, einem zur Zeit Jeſu blühenden Sitze der Wiſſenſchaften, gebürtig (Ap.-Geſch. 9, 11. 21, 39. 22, 3.) *). Da er von ſeinem Vater, welcher einen Rabbi

*) Das Geburtsjahr des Apoſtels zu beſtimmen liegt außer aller Möglichkeit; aber einer alten Nachricht zu Folge fällt es in das Jahr 2 nach Chriſti Geb. Siehe Winer's angef. Bibl. Realw. unter Paulus S. 256 Anm. 1. nach d. zweiten Aufl. 1838.

aus dem Sohne bilden wollte, ebendeßhalb frühzeitig nach Jerusalem, wo dieses Ziel am vorzüglichsten zu erreichen war, denn diese Stadt war ja der Hauptsitz aller jüdischen Gelehrsamkeit, geschickt wurde, so wurde Paulus ein Schüler des berühmten pharisäischen Rabbi Gamaliel (Ap.-Gesch. 22, 3.) und durch ihn der Secte der Pharisäer einverleibt (Phil. 3, 5.). Das Handwerk eines Zeltwebers (σκηνοποιος Ap.-Gesch. 18, 3.) erlernte er der damaligen Sitte gemäß entweder nebenbei, oder vor seinem Uebergange nach Jerusalem, und trieb es auch noch später, wie aus der angef. Stelle zu ersehen ist. Als junger, feuriger und eifriger Pharisäer aber wurde er ein heftiger Gegner der immer mehr sich ausbreitenden jungen Christengemeine; er ging in seinem Eifer für den Mosaismus so weit, daß er die neue Lehre, von welcher er den Untergang des Pharisäismus fürchtete, glühend haßte und überall zu verfolgen und wo möglich auszurotten sich vornahm. Wir finden ihn schon, da er noch ein Jüngling war, unter den Zeugen der Steinigung des Stephanus (Ap.-Gesch. 7, 57.), an dessen Tode er, wie ausdrücklich Ap.-Gesch. 8, 1, bemerkt wird, ein Wohlgefallen hatte. „Er zerstörete die Gemeine, ging hin und her in die Häuser, und zog hervor Männer und Weiber und überantwortete sie in's Gefängniß" Ap.-Gesch. 8, 5.; vergl. 9, 1. ff. 22, 3. ff. 20. 1 Kor. 15, 9. Gal. 1, 23. 1 Tim. 1, 13. Seine Verfolgungssucht beschränkte sich aber nicht bloß auf Jerusalem, er dachte auch an andre Städte. Und so ließ er sich Verhaltungsbefehle und Vollmachten vom Synedrium in Jerusalem ausfertigen, um namentlich in Damaskus, wo die junge Christengemeine viele Freunde und Anhänger gefunden hatte, neue Opfer für seine Zelotenwuth zu suchen (Ap.-Gesch. 9, 1. 2.). Indessen der HErr im Himmel hatte gerade bei diesem Vorhaben andere Absichten; „Bis hier her sollst du kommen, spricht Er Hiob 38, 11., und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen." Dieses Wort der Allmacht sollte auch Saulus, der bis dahin von ungemessenem Stolze, Hochmuth und Widerspruch gegen den Stifter der neuen Heilsordnung getrieben wurde, an sich erfahren. Den Hergang der plötzlichen, wunderbaren Bekehrung des Saulus lesen wir zu verschiedenen Malen, zuerst aus dem Munde des Verfassers des neunten Kapitels in der Apostelgeschichte, des Lukas, der diese Geschichte, da er ein treuer Reisegefährte des Apostels war, gewiß sehr oft aus den eigenen Relationen desselben kannte, nachher aus dem Munde des sich verantwortenden Apostels selbst Kap. 22. und Kap. 26. Das außergewöhnliche Licht vom Himmel, das ihn heller als der Sonne Glanz plötzlich umleuchtete auf dem Wege

nach Damaskus (9, 3. und 26, 13.); die damit in Verbindung stehende Stimme, welche die vorwurfsvollen Worte hören ließ: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“; die auf die Entgegnung des erschrockenen und zur Erde gefallenen Saulus: „Herr, wer bist du?“ sofort erfolgende Offenbarung und weitere Rede des HErrn: „Ich bin Jesus, den du verfolgst. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löcken“; die schnelle Gemüthsumwandlung des bis dahin mit Drohen und Morden wider die Jünger des HErrn schnaubenden Pharisäers, welcher nun mit Zittern und Zagen sich Dem unterwirft, gegen den vor Allem sein Haß gerichtet war, und den er erschrocken und unterwürfig fragt: „HErr, was willst du, daß ich thun soll?“: diese und die weiterfolgenden Vorgänge namentlich der unmittelbare göttliche Befehl an den Jünger Ananias, in die Berufung des Apostels mit einzugreifen und ihm den bedeutungsvollen Auftrag mitzutheilen: „Gehe hin, denn dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern von Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen“ — diese Vorgänge, sagen wir, zeigen deutlich, daß die Mission, welche dem Apostel anvertraut wurde, eben so gewiß einen höhern, göttlichen Ursprung hat, wie die Mission der übrigen Apostel, welche der HErr noch auf Erden berief und nach seiner Erhöhung mit den Gaben des heiligen Geistes ausgerüstet hat. Wenn daher auch der Apostel Paulus 1 Kor. 15, 8. das merkwürdige Geständniß ablegt, das in den Worten liegt: „Am letzten nach allen ist Er (der HErr Jesus) auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden *). Denn ich bin der Geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, daß ich die Gemeine Gottes verfolgt habe“, so kann durch jenes Geständniß seine hohe Würde als Apostel nicht erschüttert werden. Was er in seinem vorchristlichen Leben gegen das Christenthum verschuldet hatte, das ist durch Gottes Gnade ausgeglichen worden, und diese ist an ihm nicht vergeblich gewesen, so daß er ohne Rühmens, der Wahrheit gemäß, sagen durfte: „Ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle.“

2) Sehen wir nun auf sein Missionsleben, auf die

*) Daß Paulus den HErrn auch schon vor der Himmelfahrt desselben gekannt habe, sagt er selbst 2 Kor. 5, 16. Doch schlägt er diese Bekanntschaft so gering an, daß er sagt: „Ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleische, so kennen wir ihn doch jetzt d. i. nach der Berufung nicht mehr.“

Thätigkeit, welche er dabei entfaltete, auf den Segen, den er durch Stiftung, Ermahnung, Tröstung und Zurechtweisung der vielen christlichen Gemeinen, mit denen er in Verbindung stand, ausbreitete; gedenken wir der Anstrengungen Leibes und der Seele, denen er sich dabei nicht entziehen konnte, der Gefahren, welchen er sehr oft ausgesetzt war, des Undankes, den er selbst von seinen Brüdern nach dem Fleische einerntete, so wie aller der Widerwärtigkeiten, die im Verkehre selbst mit guten Menschen nicht ausbleiben; erinnern wir uns aber auch der Kraft, mit welcher er so viele Hindernisse überwand, der großartigen Erfolge, welche seine umfangreiche Thätigkeit begleiteten, des Muthes, der Geduld, des Vertrauens auf den Beistand aus der Höhe, so wie der Klugheit im Handeln und der Gewandtheit im Reden: so müssen wir eingestehen: Paulus hat Uebermenschliches geleistet; wir können uns dieser seiner Wirksamkeit auf Erden nur mit dem Hinweis auf die höhere Unterstützung, die ihm widerfuhr, erklären, was er auch selbst thut in den Worten: „Nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die in mir ist" 1 Kor. 15, 10. Wie sehr der Apostel einerseits seiner selbst, seiner Würde, seines Amtes, seiner Leiden und Gefahren um dasselbe, so wie andrerseits seiner durch Gottes Beistand zu stützenden Schwäche sich bewußt bleibt, das lesen wir in der merkwürdigen Vertheidigung gegen die falschen Apostel in Korinth 2 Kor. 11, 1. ff. bis zu Ende. „Denn ich achte", sagt er V. 5., „ich sei nicht weniger, denn die hohen Apostel (d. i. die überhohen, falschen Apostel, die sich diesen Namen selbst beilegten) sind." „Ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin öfter gefangen, oft in Todesnöthen gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger eins" u. s. w. Die Beweise dafür liefern seine Missionsreisen, die dabei entwickelte Wirksamkeit, die vielfachen oft harten Kämpfe mit den Gegnern, die bis an das Leben gehenden persönlichen Gefahren und Leiden. Soweit sich dieselben aus der Apostelgeschichte und seinen Briefen erkennen lassen, so sind sie in folgender Weise ausgeführt worden. Nachdem Paulus in Damaskus sich von Ananias sofort hatte taufen lassen Ap.-Gesch. 9, 19. 22, 16., auch im Uebrigen zum neuen Werke in kurzer Zeit sich gestärkt hatte, so begann er seine Thätigkeit, zuerst in Damaskus selbst, dann in dem benachbarten Arabien, reiste von da wieder nach Damaskus, „darnach über drei Jahre" das erste Mal nach Jerusalem, „Petrus" und „Jakobus zu schauen" und verblieb allda fünfzehn Tage bei jenen (Galat. 1, 17. ff.). Dann begab er sich in die Länder Syrien und Cilicien, wo er von Barnabas eingeholt in Ver-

bindung mit diesem ein Jahr lang in Antiochien predigte (Ap.-Gesch. 11, 25. ff.). Hierauf gehen beide, um milde Gaben — eine Collecte — zu überbringen, nach Jerusalem (Ap.-Gesch. 11, 29. 30.). Kaum in Antiochien wieder angelangt, wird Paulus und mit ihm Barnabas von den Aeltesten in dieser Stadt feierlich zum Heidenmissionar erwählt, und tritt nun als solcher in Begleitung des Barnabas seine erste Missionsreise an. Dieselbe wird Ap.-Gesch. 13, 4. ff. und 14, 1. ff. so erzählt, daß einzelne Merkwürdigkeiten hervorgehoben werden, die in Folge der Predigt in den Ländern und Hauptstädten den Reisenden entgegen traten. Sie berührten aber: Seleucia, Cyprus, Perge in Pamphylien, Antiochien im Lande Pisidien, Ikonium, Lystra und Derbe. In Paphos auf der Insel Cypern, welche sie von Salamis aus mit der Predigt von Christo zunächst „in der Juden-Schulen" durchzogen, traf Paulus mit dem Zauberer Bar Jehu, mit dem Beinamen Elymas, zusammen bei dem Statthalter Sergius Paulus (s. diesen Artikel); in Perge verließ der mitreisende Johannes Markus die Missionsgesellschaft und zog wieder nach Jerusalem wahrscheinlich aus Mangel an Ausdauer (s. oben diesen Artikel); in Antiochien in Pisidien wurde Paulus durch die Obersten der Schule veranlaßt, eine ergreifende Rede zu halten, in welcher an die Urgeschichte Israels erinnert und die Erfüllung der Verheißung, die zu den Vätern geschehen sei, hervorgehoben wird; in Folge dieser Predigt werden auch die Heiden in der Stadt angetrieben, „das Wort Gottes zu hören"; dieß verursachte Widerspruch bei den Juden, die voll Neides waren, und bewog den Apostel zu der offenen Erklärung, daß er sich von nun an zu den Heiden wenden werde, da er sähe, wie sie das Wort Gottes von sich stießen und sich selbst der Seligkeit nicht werth achteten; diese Aeußerungen reizten die Juden dergestalt, daß sie Paulus und Barnabas zu ihren Gränzen hinausstießen; diese aber „schüttelten den Staub von ihren Füßen über sie", — als Zeichen der Aufhebung aller Gemeinschaft mit ihnen — und kamen nach Ikonium; in dieser Stadt wurde zwar eine große Menge der Juden und Griechen durch des Apostels Predigt in der Judenschule gläubig, es erhob sich aber doch „ein Sturm" von Seiten der ungläubigen Juden und ihrer Obersten, so daß die Missionare sich genöthigt sahen, in das Land Lykaonien, gen Lystra und Derbe, zu entfliehen; in der erstern Stadt wurden sie so angestaunt, daß sie für Götter, Barnabas für Jupiter, Paulus für Mercurius, angesehen wurden; die ernste Abwehr dieser Vergötterung gab dem Apostel Paulus Veranlassung zu der ausdrucksvollen Aeußerung, worin eine Gegenüberstellung

der falschen Götter, der Götter in Menschengestalt und des lebendigen Gottes, welcher Himmel und Erde gemacht hat u. s. w., zunächst hervortritt; durch Einmischung mehrerer Juden von Antiochien und Ikonium, die nach Lystra gekommen waren, kam es zu einem Aufruhr, in Folge welches Paulus fast bis zum Tode gesteinigt und zur Stadt hinausgeschleift wurde; in Derbe hatte die Reichssache so gute Erfolge, daß die Apostel wieder ihren Rückweg über Lystra, durch Pisidia nach Attalia, einer Seestadt in Pamphylien, antraten und von da zur See nach Antiochien Ap.-Gesch. 14, 26. ff. zogen, wo sie einen erfreulichen Missionsbericht abstatteten, namentlich: „Wie viel Gott mit ihnen gethan hätte, und wie er den Heiden die Thür des Glaubens aufgethan." Die Ankunft mehrerer Judenchristen von Judäa erregte einen „Aufruhr" in der Gemeine zu Antiochien; man stritt sich namentlich um die Frage, ob nicht auch die Heidenchristen „nach der Weise Mosis" beschnitten werden müßten. In dieser Angelegenheit wurden Paulus und Barnabas nach Jerusalem abgesendet, um daselbst einen Apostelconvent zu veranlassen. Als Resultat dieses ersten (apostolischen) Concils, in welchem Petrus und Jakobus gegen die Beschneidung der Heiden in eindringlicher Rede sprachen, ist eine Gesandtschaft an die antiochenische Gemeine, die von Paulus und Barnabas angeführt die Ueberbringerin des ersten kirchlichen Erlasses in ritibus war, anzusehen; in demselben wird den beiden Hauptaposteln Paulus und Barnabas zugleich das Zeugniß ausgestellt, sie hätten „für den Namen des HErrn Jesu ihre Seelen dargegeben." Vielleicht ein Jahr darnach (52 n. Chr. Geb.) trat Paulus, dießmal aber nicht mit Barnabas, sondern mit Silas, die zweite Missionsreise an, Ap.-Gesch. 15, 36. ff. *), welche durch Syrien und Cilicien nach Derbe und Lystra (a. a. 15, 41. 16, 1.) ging, wo sich ein Jünger mit Namen Timotheus, der „ein gutes Gerücht bei den Brüdern unter den Lystrenern und zu Ikonium" hatte, an Paulus anschloß. Sodann lenkten die Missionare ihre Schritte durch Phrygien, Galatien und Troas, geleitet durch den sie führenden Geist des HErrn, der ihnen den Eingang nach Mysien wehrete, und kamen, erinnert durch ein Traumgesicht eines Mannes aus Macedonien, dahin in die Hauptstadt Philippi **), wo Pau-

*) Ueber die Trennung der beiden großen Missionäre vergleiche die angef. Stelle aus der Apostelgeschichte und oben die Artikel Johannes Marcus und Barnabas.

**) Ap.-Gesch. 16, 12. Die Hauptstadt von Macedonia prima war eigentlich Apollonia. Es kann daher die Bezeichnung πρώτη πόλις a. a. O. wol nur Ehrentitel der Stadt sein. Oder sie heißt so, weil sie die erste Stadt der Provinz vom Meer her war.

lus mit der Purpurkrämerin Lydia aus der Stadt der Thyatirer, welcher der HErr „das Herz aufgethan“ hatte, zusammen kam und auf freundliches Zureden im Hause derselben mit Silas blieb. Doch sollten beide neben dieser Freundlichkeit auch Widerwärtigkeiten in Philippi erleben. Die Austreibung eines Wahrsagergeistes, den „eine Magd“ hatte, und womit diese ihren Herren „viel Genieß zutrug“, wurde Veranlassung, daß beide Apostel durch Anstiftung der um ihren Verdienst besorgten Herren vor die Hauptleute der Stadt geführt und in das Gefängniß geworfen wurden. Die wunderbare Errettung aus demselben, die plötzliche Bekehrung des Kerkermeisters *) in Folge jener, die unerwartete Freigebung der Gefangenen durch die Hauptleute, denen die Apostel durch die Hinweisung auf ihr Römerthum Respect eingeflößt hatten, sowie die Rückkehr in das Haus der Lydia und die Tröstung der Brüder daselbst machen den Schluß der schon an sich merkwürdigen Ereignisse in Philippi. Ap.-Gesch. 16, 12—40. Von da zogen nun die heiligen Sendboten durch Amphipolis und Apollonia nach Thessalonich, wo die Predigt vom Gekreuzigten und Auferstandenen einen Aufruhr der „halsstarrigen“ Juden hervorrief und den Herbergsvater Jason nebst etlichen Brüdern in große Gefahr brachte. Paulus und Silas sahen sich genöthigt, alsbald bei der Nacht Thessalonich zu verlassen. Sie gelangten nach Beroë. Auch hierher verfolgte sie der Haß der neidischen Juden aus Thessalonich und stiftete einen Aufruhr, so daß wenigstens vorerst Paulus allein sich aufmachte und zu Wasser nach Athen ging, wo er Silas und Timotheus erwartete. Hier war es, wo Paulus mit den dortigen philosophischen Secten, mit Epikuräern und Stoikern, in Streit gerieth, von den neugierigen und „allzu abergläubigen“ Athenern auf den „Areopag“ oder Richtplatz geführt wurde und mit der bewunderungswürdigsten Gewandtheit und Beredtsamkeit eine Ansprache hielt, in welcher er seinen Zuhörern den „unbekannten Gott“, dem sie „unwissend Gottesdienst thäten“, verkündigte und dabei auf einen Ausspruch eines ihrer Dichter, nämlich des Aratus aus Cilicien im dritten Jahrhunderte vor Christi Geburt **), Rücksicht nahm: „Wir

*) Der erschrockene Kerkermeister fällt Paulus und Silas zu Füßen und spricht die merkwürdigen Worte: „Liebe Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde?“ Darauf antwortet Paulus mit den noch merkwürdigern, weil zugleich herrlichen, trostreichen Worten: „Glaube an den HErrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“ Ap.-Gesch. 16, 30. 31.

**) Aratus in Phaenom. 5. verglichen mit Kleanthes im Hymnus in Jovem 5.

sind seines Geschlechts". Seine Schilderung des „wahren" Gottes setzte zugleich die Nichtigkeit des die Naturkräfte vergötternden Polytheismus in das hellste Licht. Einige wurden auch sofort gläubig, unter welchen war Dionysius Areopagita und ein Weib mit Namen Damaris. Ap.-Gesch. 17, 16—34. Darnach schied er von Athen und kam nach Korinth, wo er anderthalb Jahre saß und das Wort Gottes lehrte Ap.-Gesch. 18, 1—11. Er wohnte bei dem Juden Aquila und seiner Frau Priscilla, „dieweil er gleiches Handwerks war" und arbeitete mit ihnen auf dem Handwerke, der Teppichmacherei. Im übrigen „lehrte er in der Schule auf alle Sabbather, und beredete beide, Juden und Griechen." Als er aber nach der Ankunft des Silas und Timotheus vom heiligen Geiste getrieben den Juden Jesum als den Christ predigte, so „widerstrebten diese und lästerten." Das bestimmte den Apostel unter der vorwurfsvollen Drohung: „Euer Blut sei über euer Haupt! Ich gehe von nun an rein zu den Heiden" (18, 6.) sofort aus der Synagoge wegzugehen, und auch das Judenhaus zu verlassen und in das Haus „Eines mit Namen (Titus) Just, der gottesfürchtig und ein Proselyt war", überzusiedeln; desselbigen Haus war zunächst an der Schule. Hier war die Wirksamkeit des Apostels mit Segen gekrönt, denn nicht nur, daß selbst der „Oberste der Schule" Crispus mit seinem ganzen Hause bekehrt wurde, auch viele Korinther, welche zuhörten, ließen sich taufen. Durch die Wahrnehmung dieses günstigen Erfolges, noch mehr aber durch den Trost, welcher dem Apostel in einem Traumgesichte widerfuhr, da der HErr zu ihm sprach: „Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht, denn ich bin mit dir, und Niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden, denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt" wurde Paulus so gestärkt, daß er furchtlos die lange Zeit von anderthalb Jahren in Korinth verblieb und den Aufruhr der Juden gegen ihn unter Gallion mit Ruhe ertrug. Darnach verließ er Korinth, und begab sich auf dem Wege zu Wasser über Ephesus und Cäsarea nach Antiochien Ap.-Gesch. 18, 18. ff. Die dritte Missionsreise trat Paulus gegen 54 n. Chr. Geb. an, nachdem er „etliche Zeit" in Antiochien verzogen hatte. Die einzelnen Data derselben sind nicht immer klar zu bestimmen. Zuerst ging er, nachdem er Galatien und Phrygien durchwandelt hatte (Ap.-Gesch. 18, 23.), nach Ephesus (Ap.-Gesch. 19, 1. ff.), wo er zwei Jahre und drei Monate (Ap.-Gesch. 19, 8. 10.) sich aufhielt. Die daselbst während seines Aufenthaltes vorkommende „Bewegung", welche der Goldschmied Demetrius hervorrief (s. diesen Artikel), und die umstände-

sich in d. a. Kapitel erzählt worden ist, veranlaßte jedenfalls den Apostel, nachdem sie durch den „Kanzler“ *) gestillt worden war, Ephesus zu verlassen. Er „ging aus zu reisen in Macedonien und Achaia“ Ap.-Gesch. 20, 1. ff. Ueber das Vorhaben dieser Reise spricht derselbe sich selbst aus, indem er nicht nur diese Länder besuchen, sondern auch Jerusalem wieder zu sehen sich sehnte. Ap.-Gesch. 19, 21. 22. Ja im Vorgefühle der ihm bevorstehenden Deportation nach Rom spricht er in der angezogenen Stelle von einem Besuche Rom's: „Nach dem, wenn ich daselbst (nämlich in Jerusalem) gewesen bin, muß ich auch Rom sehen.“ Nun ja, er sollte wirklich Rom sehen, aber erst nach Jahren und als Gefangener, ungefähr 59 od. 60 nach Chr. Geb., also erst sechs Jahre später. Nachdem er also Macedonien durchzogen hatte, kam er nach Griechenland, was nach 19, 21. gleichbedeutend ist mit Achaia, und verzog allda drei Monate gewiß größtentheils in Korinth. Da ihm aber die Juden nachstelleten in dem Augenblicke, wo er nach Asien d. i. nach Antiochien in Syrien (s. 20, 3.) zurückkehren wollte, so beschloß er, auf dem Landwege durch Macedonien „umzuwenden“, begleitet von mehreren Freunden und Mitarbeitern, die zum Theil vorangingen und in Troas die Andern erwarteten. Er selbst aber schiffte sich in Philippi in Macedonien ein und gelangte von da nach fünf Tagen in Troas an, wo er sieben Tage blieb (Ap.-Gesch. 20, 6.). Hier ereignete sich der Sturz des Jünglings mit Namen Eutychus „vom dritten Söller“ herab, der für todt aufgehoben wurde. Der für jede Art des Beistandes sich nicht zu hoch achtende Apostel bemühte sich persönlich um die Rettung des jungen Menschen, obwol er selbst viel mit Reden und geistlichem Zuspruche beschäftigt war (20, 10.), s. oben Eutychus. Von Troas ging Paulus zu Fuß nach Assus, einer Seestadt in Mysien, südlich von Troas, Lesbos, welche Insel gleichfalls berührt werden sollte, gegenüber. Denn von Assos, wo das dem Apostel und seiner Begleitung zu Gebote stehende Schiff wieder benutzt wurde, fuhr die ganze Gesellschaft hinüber nach Mitylene, der schönen Hauptstadt von Lesbos an der Ostküste. Von hier aus ging die Wasserreise des andern Tages bei Chios und Samos vorbei nach Trogyllium, einer Stadt am Vorgebirge gleiches Namens auf der ionischen Küste, nur 40 Sta-

*) Nach Luther; Andre übersetzen das griechische γραμματεύς V. 35. besser durch Schreiber, Stadtschreiber, Staatssecretair, welcher die Aufsicht über das Staatsarchiv hatte, und die öffentlichen Erlasse abfassen und vorlesen mußte.

dien von Samos entfernt, um daselbst zu übernachten. Des andern Tages kamen sie nach Miletus, nicht weit von Ephesus, ohne diese letztere Stadt zu berühren. Paulus hatte beschlossen, vor Ephesus vorüber zu schiffen, um sich nicht zu lange in Asien aufzuhalten; „denn er eilete auf den Pfingsttag zu Jerusalem zu sein, so es ihm möglich wäre.“ 20, 16. Gleichwol ließ er „die Aeltesten der Gemeine“ zu Ephesus zu sich nach Miletus „fordern“, um noch ein Mal zu ihnen zu reden. In einer ergreifenden Abschiedsrede stellt er ihnen vor, welche jetzt über die Gemeine hereinbrechen werden: „Es werden“ — sagt er — „nach meinem Abschiede greuliche Wölfe unter euch kommen, die der Heerde nicht verschonen werden; aus euch selbst werden Männer aufstehen, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen. Darum seid wacker und denket daran, daß ich nicht abgelassen habe drei Jahre Tag und Nacht einen Jeglichen mit Thränen zu vermahnen.“ Unter Hinweisung auf sein eigenes Beispiel erinnert er sie an die Pflichten treuer Amtsführung, besonders was die Fürsorge auch für das Kleinste und die Uneigennützigkeit in ihrer obwol hohen Stellung anbetrifft. Und als er das gesagt hatte, „kniete er nieder und betete mit ihnen Allen.“ Eine äußerst rührende Scene des Abschieds beschloß diese feierliche Versammlung. Unter lautem Weinen „fielen die Anwesenden Paulo um den Hals und küsseten ihn, am allermeisten betrübt über dem Worte, das er sagete, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen; und geleiteten ihn in das Schiff.“ 20, 17—38. Dem Apostel war durch höhere Eingebung bekannt geworden, was für Leiden auf ihn in der nächsten Zukunft warteten; er sagt es selbst 20, 22.: „Und nun siehe, ich, im Geiste gebunden d. i. vom heiligen Geiste abhängig, fahre hin gen Jerusalem, weiß nicht, was mir daselbst begegnen wird, ohne, daß der heilige Geist in allen Städten bezeuget und spricht, Bande und Trübsal warten meiner daselbst.“ Sonach ging die Reise in ernster Stimmung zu Wasser weiter; auf derselben berührten die Reisenden die Inseln Kos und Rhodos und von da Patara, eine Stadt in Lycien. Hier fanden sie ein neues Schiff, das nach Phönicien fuhr; dasselbe betraten sie, um zunächst über Tyrus nach Cäsarea zu kommen. Doch, scheint es, wechselten sie in der erstern Stadt, wo sie sieben Tage blieben, das Fahrzeug und betraten ein anderes; 21, 6. Von Tyrus, wo der Apostel eine liebevolle Aufnahme bei den daselbst wohnenden Jüngern gefunden hatte, ging die Schifffahrt zunächst über Ptolemais, der alten Stadt Acco im Stamme Asser (Richter 1, 31.), jetzt St. Jean d'Acre, wo die Brüder auf

einen Tag begrüßt; worauf, nach Cäsarea, dem alten Stratonis Turris, der Residenz der römischen Procuratoren, 68 Millien nordwestlich von Jerusalem. 21, 1—8. Hier blieben sie bei dem Evangelisten Philippus, der „Einer der Sieben" war d. i. der, wie aus 6, 5. zu ersehen ist, zu den sieben ersten Diakonen in Jerusalem gehörte, jetzt aber vom Amte des Diakonats entbunden als Evangelist d. i. als Gehülfs-Missionar (s. unten den Artikel Philippus) in Cäsarea mit seinen vier Töchtern *), welche das Charisma der Prophetie hatten, lebte. Nach einiger Zeit traf auch der Prophet Agabus aus Judäa bei Paulus ein, und deutete durch eine symbolische Handlung die Leiden, welche in Jerusalem den Apostel erwarteten, an, Ap.-Gesch. 21, 10—14. Vergleiche oben den Artikel Agabus. Unter Thränen der Jünger verabschiedete sich Paulus, dem allerdings auch das Herz schwer gemacht worden war; doch mit Ergebung in den Willen des HErrn zog er und seine Begleitung hinauf gen Jerusalem (21, 15.) und herbergte bei einem „alten Jünger" mit Namen Mnason aus Cypern (s. oben d. Artikel). Der Hergang aber seines Schicksals in der Hauptstadt, wo er zum letzten Male sich befand, ist in der Kürze folgender. Die Brüder in dem HErrn nahmen ihn gern auf; des andern Tages besuchte er den Apostel Jakobus, den Jüngern, wo ihn die „Aeltesten" aufsuchten. „Als er sie begrüßt hatte, erzählete er eines nach dem andern, was Gott gethan hatte unter den Heiden durch sein Amt. Das Presbyterium erkennt mit Lobpreisung Gottes die Verdienste Pauli um die Heidenchristen an, stellt ihm aber auch das bedenkliche Verhältniß zu den palästinensischen Judenchristen vor, welche die Meinung zu verbreiten suchten, Paulus predige den hellenistischen Judenchristen Abfall vom mosaischen Gesetze. Da Paulus keinen Anstoß geben wollte, auch das Bedenkliche seiner Lage den palästinensischen Judenchristen gegenüber einsah, so ging er auf den Vorschlag eines Nasiräatsgelübdes **) ein, woraus seine Feinde die Ueberzeugung gewinnen sollten, daß die angedeutete Beschuldigung falsch sei. Die Ausführung desselben jedoch im Tempel gab den ohne-

*) S. Die heiligen Frauen des N. T.'s. u. s. w. S. 62.

**) Vergleiche über diese Gelübde Winer im Bibl. Realw. unter Nasiräer. Dabei ist zu bemerken, daß es als ein Zeichen frommen Sinnes angesehen wurde, wenn Reiche für ärmere Nasiräer, welche ihre Gelübde, die in längere Zeit dauernder Enthaltsamkeit von gewissen Genüssen und in kostspieligen Opfern bestanden, erfüllten, die Kosten der nöthigen Opfer bestritten. Daher in unsrer Stelle Ap.-Gesch. 21, 23. 24. dem Apostel gerathen wird, „an vier Männer die Kosten zu wagen."

hin aufgebrachten „Juden aus Asien“ Veranlassung zu einem Auflaufe. „Dieß ist der Mensch“, schrien die aufsäßigen Juden, „der alle Menschen von allen Enden lehret wider dieß Volk, wider das Gesetz und wider diese Stätte; auch dazu hat er die Griechen in den Tempel geführt und diese heilige Stätte gemein gemacht“ (21, 28.). „Sie hatten nämlich mit ihm in der Stadt Trophimus, den Epheser, gesehen; denselbigen meineten sie, Paulus hätte ihn in den Tempel geführt.“ (21, 29.) Man sieht, wohin der blinde Zelotismus, der die ganze Beschuldigung doch nur auf einen irrigen Verdacht gründete, so leicht führt! Sie griffen Paulus, zogen ihn zum Tempel heraus und bedroheten ihn mit dem Tode, dem er nur dadurch entging, daß der Tribun der römischen Cohorte Claudius Lysias (23, 26.), dem auf der nordwestlich an den Tempel gränzenden Burg Antonia davon Anzeige gemacht worden war, sich des Apostels annahm. Derselbe ließ ihn, um ihn seinen von Wuth entbrannten Gegnern zu entreißen, mit Ketten gebunden in das Standlager des römischen Militärs abführen; doch ehe er in dasselbe gelangte, bat er um die Erlaubniß zu reden. Paulus, dem die Erlaubniß wurde, stellte sich auf die aus dem Tempelvorhofe in's Lager führenden Stufen, um in ausführlicher Rede an das Volk sich zu verantworten (22, 3—21.). Da er aber von seiner Bekehrung sprach und auf eine Entzückung im Tempel hinwies, unterbrach ihn die erzürnte Menge, und mit dem Rufe: „Hinweg mit solchem von der Erde“ warf sie ihre Kleider ab und wirbelte den Staub auf zum Zeichen, daß sie bereit sei, die Drohung der Steinigung, die in den obigen Worten: „Hinweg mit solchem von der Erde!“ liegt, sofort auszuführen. Der Chiliarch mußte ihn der Wuth des Volkes entziehen und befahl daher, den Apostel in das Lager einzuführen. Weil er selbst wissen wollte, „um welcher Ursache willen sie also über ihn riefen“, befahl er, ihn peinlich zu inquiriren, zu welchem Behufe der Delinquent gegeißelt zu werden pflegte. Da man auch den Apostel so behandeln wollte, so widersetzte sich derselbe, weil er als römischer Bürger gar nicht gegeißelt werden durfte, und wußte, daß auf die Nichtachtung des römischen Bürgerrechts große Strafe, selbst Confiscation der Güter und der Tod, stand. Mit der Frage: „Ist's auch recht bei euch, einen römischen Menschen ohne Urtheil und Recht zu geißeln?“ weckte Paulus dem Unterhauptmann das Gewissen, der sofort dem Chiliarchen davon Nachricht gab. Als nun dieser sich persönlich von dem großen Unrechte überzeugte, das man Paulo zugefügt hatte, so ließ er die Inquisition fallen und veranstaltete eine Verantwortung vor dem

Sanhedrin am folgenden Tage. Hier war es (Kap. 23, 1. ff.), wo Paulus mit freiem Blicke und in dem Bewußtsein seiner Unschuld dem Hohenpriester Ananias, der in der Berufung auf die Reinheit seines Wirkens eine freche Anmaßung sah und ihm durch einen Schlag auf den Mund die Fortsetzung einer solchen Rede wehren wollte, die wohlverdiente, im gerechten Zorne ausgesprochene Zurechtweisung anzuhören giebt: „Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand!“ (S. oben den Artikel Ananias.) In dem Verfolge der Rede kam Paulus auf die Auferstehungsfrage, die unter den Zuhörern, welche aus Pharisäern und Sadducäern bestanden, wovon die letztern behaupteten, es gebe „keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist, die erstern aber bekannten beides“, eine Spaltung herbeiführte und einen Aufruhr veranlaßte, so daß Paulus, wenn er nicht „zerrissen“ werden sollte, wieder auf Befehl des Chiliarchen in das Lager gebracht werden mußte. Doch die Wuth der Juden kannte keine Gränzen. Da sie mit Gewalt nichts ausrichteten, so griffen sie zur List. Ohne die Dazwischenkunft des Neffen, Pauli Schwestersohn nämlich, wäre ein Anschlag von vierzig Verschwornen gegen das Leben des Apostels ausgeführt worden. Doch wenn die Noth am größten ist, ist die Hülfe des HErrn am nächsten. Wir lesen Ap.-Gesch. 23, 11. von einer unmittelbaren Tröstung des so sehr Bedrängten durch den Mund des HErrn: „Des andern Tages“ — heißt es — „stand in der Nacht der HErr bei ihm und sprach: Sei getrost, Paulus! denn wie du von mir zu Jerusalem gezeuget hast, also mußt du auch zu Rom zeugen!“ Der „Oberhauptmann“ sah die Gefährlichkeit der Lage des Apostels ein; er veranstaltete sofort eine sichere Deportation desselben nach Cäsarea zum Landpfleger Felix unter starker militärischer Bedeckung. Das mitgegebene Geleitsschreiben (Ap.-Gesch. 23, 26—30.) des Lysias an Felix, welches den Thatbestand enthalten soll, ist merkwürdiger Weise nicht ganz wahrheitsgetreu, denn daß jener nicht die zweite Rettung Pauli aus der Gewalt der Wüthenbrannten 23, 10. meint, was doch V. 27. andeutet, beweis't V. 28. vergl. mit 22, 30.; es kann nur auf das 21, 32. ff. erzählte Factum bezogen werden; auch ist es eine Unwahrheit, wenn Lysias behauptet, er habe bei der letzten Affaire erst erfahren, Paulus sei ein Römer, da schon 22, 25. ff. das römische Bürgerrecht zur Sprache gekommen war. Man trat in der Nacht gegen 9 Uhr Abends den Weg an und gelangte über Antipatris nach Cäsarea, am andern Tage nach einer Rast in der erstern Stadt, denn Cäsarea liegt von Jerusalem 14 deutsche Meilen entfernt. Nach Kenntnißnahme der Angelegenheit ordnete Felix die Ver-

nehmung auch der Ankläger, die von Jerusalem kommen mußten, an, worüber fünf Tage hingingen. Mittlerweile wurde Paulus in dem „Richthause Herodis“ verwahrt, wo wahrscheinlich ein Gefängniß sich befand. Das erste Verhör begann in Form alles Rechtens vor dem Richterstuhle des römischen Proconsuls in Gegenwart der geladenen Zeugen, des Hohenpriesters Ananias mit den Aeltesten und mit dem Gerichtsredner Tertullus. Nach geschehener Klaganzeige wird auch der Beklagte zur Stelle gerufen. Nun beginnt der anklagende Tertullus die Rede, welche nach einem niedrig schmeichelnden Eingange, der sogenannten Captatio benevolentiae, nur im Allgemeinen sich hält und wahrscheinlich sehr abgekürzt 24, 3—8. uns überliefert worden ist. Nachdem auch die anwesenden Juden die Anklage ihres Sachwalters als wahr bestätigt hatten, wurde Paulus, der nur mit dem Beistande aus der Höhe versehen war, aufgefordert, für sich zu sprechen, was in einer würdigen und muthvollen Rede geschah. Zuerst weis't er die Beschuldigung seiner Gegner überhaupt und im Allgemeinen als grundlos zurück (V. 12. 13.), giebt dann über die boshaft verdächtigende Aeußerung in der Anklage (V. 5. 6.): „Wir haben diesen Mann gefunden schädlich, und der Aufruhr erregt allen Juden auf dem ganzen Erdboden, und einen Vornehmsten der Secte der Nazarener, der versuchet hat, den Tempel zu entweihen“ einen rechtfertigenden Aufschluß (V. 14—16.) und widerlegt endlich die specielle Anklage in Betreff der Tempelentweihung (V. 17—21.). Mit einer freimüthigen Aufforderung an seine Kläger (V. 20. 21.) endet Paulus seine Vertheidigung, worauf die Gegner, welche nicht im Stande sind, jener nachzukommen, mit Schweigen antworten. Felix, durchaus nicht gewillt, die Erwartungen der Ankläger ohne Weiteres zu erfüllen, sprach die Verurtheilung des Angeklagten nicht aus, sondern vertagte bis auf Weiteres die Untersuchung. Es endete demnach die Verhandlung zwar nicht mit der Freilassung des Apostels, denn der Procurator befahl dem Unterhauptmann, denselben immer noch in Verwahrung zu behalten, aber ihn frei von Fesseln zu lassen *), und Niemandem von den Seinen zu wehren, ihm zu dienen oder zu ihm zu kommen. Was nun weiter mit Paulus in Cäsarea, bevor die Deportation nach Rom angetreten wurde, geschah: seine Privatunterredung mit Felix und dessen Weibe Drusilla, sein Erscheinen vor dem Nachfolger des Felix, vor Festus, seine Berufung auf den Kaiser in Rom,

*) Paulus sollte nach juristischem Ausdrucke in custodia libera d. i. in weiterem Arreste verwahret werden.

sowie seine Begegnung mit dem Könige Agrippas und dessen Gemahlin Berenice bis zur Absendung nach Rom, das ist nach Maßgabe der Mittheilungen in der Apostelgeschichte v. Kap. 24, 24. bis Kap. 26, 1—32. oben in den Artikeln Felix, Festus und Agrippas*) hinreichend dargethan worden.

Nachdem mehr als zwei Jahre Paulus in Cäsarea gefangen gehalten und bei dem Abgange des Felix seine Gefangenschaft wieder geschärft worden war (s. 24, 27.), so wurde beschlossen, daß derselbe in Gesellschaft des Erzählers (desselben, der seit 21, 18. zurückgetreten ist) nach Italien deportirt werden sollte. Man übergab ihn und „etliche andre Gefangene", vielleicht auch Christen, „dem Unterhauptmanne mit Namen Julius von der kaiserlichen Schaar" 27, 1. Die Einzelheiten dieser mehrmals gefahrvollen Reise werden 27, 1. bis zu Ende der Apostelgeschichte 28, 31. in anziehender Weise erzählt. Wir wollen nur auf Folgendes hinweisen. Die Gesellschaft wurde auf ein Schiff, das nach Adramyttion, einer Seestadt Mysiens, gehörte, und als Handelsschiff auf der Heimfahrt begriffen war, gebracht. Die Gefangenen fuhren also mit Gelegenheit und wurden deßhalb, wie Vers 6. besagt, nachdem man die asiatische Küste erreicht und eine weiter gehende Schiffsgelegenheit gefunden hatte, auf ein Schiff von Alexandria, das nach „Welschland" fuhr, „geladen". Die Fahrt auf dem erstern Schiffe ging bei Sidon vorbei, unter Cypern hin, vor Cilicia und Pamphylien über und endete in Myra, einer Seestadt in Lycien. Der Unterhauptmann, der römische Centurio Julius, dem die Gefangenen anvertraut worden waren, hielt sich „freundlich gegen Paulus" und erlaubte demselben, in Sidon, wo man eine kurze Zeit rastete, seine „guten Freunde" zu besuchen, die ihn „pflegeten"; vielleicht daß der Procurator eine milde Behandlung angeordnet hatte, oder des Apostels Eigenthümlichkeit war von der Art, daß sie bei sonst human gesinnten Leuten Interesse erregte. Die Weiterfahrt wurde durch widrige Winde aufgehalten; nach langsamer Schifffahrt kam man in das kretische Meer, und zog unter Kreta hin, bei Salmone vorbei nach einem Hafen Gutfurt bei Lasea. Da die Jahrszeit schon bedeutend vorgerückt war, denn die „Fasten"**) waren schon vorüber, so war wegen der Herbststürme viel zu befürchten; es rieth daher Paulus als verständiger Mann daselbst zu über-

*) Drusilla s. in: Die heiligen Frauen u. s. w. S. 33.

**) Das mosaische Gesetz hatte bloß ein öffentliches, alle Jahre wiederkehrendes Fasten, am großen Versöhnungstage am 10ten Tage des Monates Tisri (= unserem September und October zur Hälfte).

wintern. Indessen man hörte nicht auf ihn, und so mußte denn bei der Fortsetzung der Fahrt die Gesellschaft in die Gefahren gerathen, welche durch Ungewitter, Sturm und Windsbraut auf dem Meere um jene Zeit herbeigeführt zu werden pflegen. Die Gefahr wuchs mit jedem Tage dergestalt, daß zuletzt „alle Hoffnung des Lebens" dahin war (27, 20.). Da aber diese traurige Lage noch durch Nahrungslosigkeit, indem Angst und Verzweiflung alle Lust zum Essen und Trinken geraubt hatten, in hohem Grade vermehrt wurde, trat Paulus, zuvörderst milde rügend, hernach zuversichtlich beruhigend unter den Geängstigten auf und verhieß Rettung aus der Noth. Sie würden Alle am Leben bleiben; nur das Schiff werde verloren gehen. „Denn diese Nacht" — erklärte er in feierlicher Stimmung — „ist bei mir gestanden der Engel Gottes, deß ich bin und dem ich diene, und sprach: Fürchte dich nicht, Paulus, du mußt vor den Kaiser gestellt werden, und siehe, Gott hat dir geschenket Alle, die mit dir schiffen" (V. 23. 24.). Ja nicht bloß als Berather stand Paulus, der Gefangene, unter der Menge des Schiffspersonals, welches beiläufig nach V. 37. aus zwei Hundert und sechs und siebzig Seelen bestand, sondern als ein Hausvater. Nachdem er nämlich ein Complott der Dienstleute auf dem Schiffe mit Darlegung des sehr ernsten Augenblicks aufgedeckt, und in freundlichen Worten ermahnt hatte, Speise und Trank zu nehmen, so wiederholte er nicht nur die tröstliche Versicherung, es werde Keinem von Allen „ein Haar von dem Haupte fallen", sondern nimmt auch selbst zuerst das Brod, danket Gott vor ihnen Allen, bricht es und fängt an zu essen. „Da wurden sie alle gutes Muthes und nahmen auch Speise" (V. 36.). Das Ende der Leiden war zwar nahe, doch hatten die Schiffenden noch mancherlei Anstrengungen, Gefahren und Verluste zu überstehen, ehe sie an das Land, das vor ihnen lag, kamen; die Segel wurden gerichtet, das Schiff fuhr mit großer Gewalt an eine Erdzunge*), so daß das Vordertheil unbeweglich fest blieb, das Hintertheil aber zerbrach; da zu befürchten war, daß die im Schwimmen erfahrenen Gefangenen bei der Nähe des Landes entweichen konnten, so wollten die Soldaten diese tödten; dieses grausame Vornehmen hätte auch dem Apostel das Leben gekostet; aber der Centurio oder „Unterhauptmann wollte Paulus erhalten, und wehrete ihrem Vornehmen, und hieß, die da schwimmen könnten, sich zuerst in das

*) Die Erdzunge lief mit ihrer Spitze wahrscheinlich unter dem Spiegel des Wassers hin; die Gestrandeten konnten daher nur durch Schwimmen das Trockene erreichen.

Meer lassen und entgehen an das Land, die Andern aber, etliche auf den Bretern, etliche auf dem, das vom Schiffe war" (V. 43. 44.). „Also geschah es, daß sie Alle erhalten zu Lande kamen."

Das Land war die Insel Melite, jetzt Malta*). Die Gestrandeten wurden von den Eingebornen mit Freundlichkeit aufgenommen und mit dem Nothwendigsten unterstützt, zunächst mit Erwärmung ihrer von Kälte angegriffenen Gliedmaßen. Bei Anzündung eines zu diesem Behufe beschafften Reiserhaufens, wobei Paulus mit Hand angelegt hatte, begab es sich, daß eine giftige Schlange, eine Viper, dem Apostel aus dem brennenden Reisholze an die Hand fuhr und daselbst hängen blieb. Ein tödtlicher Stich in dieselbe, den man nach Vers 5. voraussetzen muß, würde sofort seinem Leben ein Ende gemacht haben, was auch die Eingebornen erwarteten, welche daraus, daß der Fremdling, obwol aus dem Schiffbruche gerettet, nun doch diesen tödtlichen Biß empfangen habe, den vom Aberglauben eingegebenen Schluß zogen: „Dieser Mensch muß ein Mörder sein, welchen die Rache (die Dike oder Nemesis) nicht leben läßt, ob er gleich dem Meere entgangen ist" (28, 4.). Da aber dem Paulus, nachdem er das schädliche Thier in's Feuer „geschlenkert" hatte, nichts Böses widerfuhr, obwol sie „warteten, wenn er schwellen würde, oder todt niederfallen", so änderten sie sofort ihre Meinung und „sprachen: er wäre ein Gott." So berühren sich oft im Leben die Extreme wie in der Vorstellung so in der Situation der Menschen. Die „Barbaren", wie der Grundtext die Einwohner nennt, gingen ohne Vermittelung von der unbegründetsten Verdammung des Apostels zu der unsinnigsten Verehrung desselben über; der Apostel stand in dem einen Augenblicke in Gefahr, von den unverständigen Einwohnern für einen Mörder gehalten zu werden und die Folgen befürchten zu müssen, die sich an eine solche Auffassung knüpfen konnten; in dem andern mußte er einen Auftritt wie bei den Lystranern zu erleben gewärtigen, die ihn mit Barnabas für Götter in Menschengestalten gehalten hatten (s. Ap.-Gesch. 14, 12.). Das widerfuhr dem Apostel in den ersten Augen-

*) Die bekannte fruchtbare Insel zwischen Sicilien und der afrikanischen Küste im mittelländischen Meere. An sie, nicht an die kleine Insel Μελιτη νησος j. Meleda im adriatischen Meerbusen an der illyrischen Küste ist zu denken, wie sich aus der Richtung, welche das Schiff von Melite aus nahm 28, 11. ff., ergiebt. Man hatte Ἀδρίας 27, 27. nach neuerem Sprachgebrauche vom Golfo di Venetia verstanden. Vergl. Winer's Bibl. Realw. unter Melite.

blicken nach der Strandung; kurz darauf jedoch fand er in dem Hause des „Obersten in der Insel" mit Namen Publius eine freundliche Aufnahme für sich und seine Begleiter Lukas und Aristarchus, und blieb drei Tage bei ihm. Zum Dank für genossene Erquickung heilete er den „am Fieber und an der Ruhr" krank niederliegenden Vater des Publius, was wegen des ungewöhnlichen Verfahrens dabei: „Er betete und legte die Hand auf ihn und machte ihn (dadurch) gesund" (28, 8.) solches Aufsehen erregte, daß auch „die Andern in der Insel herzukamen, die Krankheiten hatten, und ließen sich gesund machen." Unter vielen Ehrenbezeugungen und mit dem, was ihnen Noth that, versehen, verließen die Dreie die Insel nach drei Monaten. Die Abreise nach Rom erfolgte also im März, gerade ein Jahr nach dem Beginne derselben *), auf einem Schiffe von Alexandrien, welches in der Insel „gewintert" hatte, und „hatte ein Panier der Zwillinge" **) (Ap.-Gesch. 28, 12.). Die Erzählung des letzten Theils der Fahrt nach Rom wird in kurze Uebersicht gebracht Ap.-Gesch. 28, 12—15. Sie ging ganz regelmäßig von Malta ab nach Syrakus auf Sicilien, wo man drei Tage blieb, von da in die sicilische Meerenge nach Rhegium, jetzt Reggio, dann durch das tyrrhenische Meer nach Puteoli, jetzt Puzzuolo bei Neapel. Im letztern Orte fanden sie — nämlich Paulus und seine beiden Gefährten — Brüder, und wurden von ihnen gebeten, daß sie sieben Tage da blieben. Man kann dabei nicht unbemerkt lassen, daß Paulus die Liebe und das Vertrauen des Centurio, welchem die Fortschaffung auch der übrigen Gefangenen übertragen war, in hohem Grade muß besessen haben, weil bei der Verwilligung eines siebentägigen Aufenthalts so nahe am Endziele der Reise doch auch die andern Gefangenen eine Berücksichtigung, welche nun in den Hintergrund treten mußte, verdienten. Die Ankunft

*) Wegen der winterlichen Stürme pflegten die Alten nur in den Sommermonaten die See zu befahren. Bei den Römern wurde das Meer im März eröffnet und im November geschlossen. Man rechnete in der Zeit vom 27. Mai bis 14. September auf sichere Fahrt; von da bis zum 11. November war sie gefährlich; von da bis zum 10. März galt das Meer für verschlossen. S. Winer's Bibl. Realw. unter Schiffe und Schifffahrt.

**) Am Vordertheile, prora, befand sich das Schiffszeichen, παράσημον; das Bild der schützenden Gottheit aber stand auf dem Hintertheile, puppis; zuweilen mochte das παράσημον in dem Götterbilde selbst bestehen. So vielleicht in der oben angef. Stelle. Die Dioskuren Kastor und Pollux, Söhne des Jupiters von der Leda, galten als Schutzgottheiten der Schiffer. Horat. Od. 1, 3. 2.: fratres Helenae, lucida sidera. S. Winer's Bibl. Realw. unter Schiffe.

des berühmten Apostels in Rom war begreiflicher Weise schon vorher daselbst bekannt geworden, daher eine ziemliche Anzahl Gläubiger sich aufmachte, dem Manne entgegen zu gehen, von dem sie schon eine geraume Zeit den herrlichen Brief an die Römer, der wegen seines tiefen Gehaltes zu den Hauptstücken des Neuen Testaments gehört, in den Händen hatten und den sie jedenfalls sich sehnten von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen, wie wir von Paulus selbst wissen, daß er von einer gleichen Sehnsucht, die christliche Gemeine in Rom persönlich kennen zu lernen, getrieben worden war (Röm. 1, 10. 11.). In Appifer oder **Forum Appii**, einem Flecken an der **Via Appia**, 43 Millien von Rom, und dann in **Tres Tabernae**, jetzt Tretabern, einem Gasthofe, noch zehn Millien näher an Rom, traf man sich. „Da Paulus die Brüder sahe, dankete er Gott und gewann eine Zuversicht" 28, 15.

Da sie nun in Rom ankamen, überantwortete der „Unterhauptmann" die Gefangenen dem „obersten Hauptmanne", dem Präfectus Prätorio, dem Befehlshaber der kaiserlichen Leibwache Burrus, der die Obliegenheit hatte, für die Verwahrung der aus den Provinzen an den Kaiser überantworteten peinlich Angeklagten. „Aber Paulo ward erlaubt zu bleiben, wo er wollte, mit einem Kriegsknechte, der sein hütete" *) Ap.-Gesch. 28, 16. Diese Vergünstigung ward dem Apostel jedenfalls aus zwei Ursachen zu Theil, einmal weil in dem Berichte über ihn von keinem Verbrechen die Rede sein konnte, sodann weil der Centurio den Apostel als einen ehrenwerthen Mann, ja als den Lebensretter der ganzen Schiffsmannschaft wird empfohlen haben. Sofort schon nach dreien Tagen drängte es den Apostel, mit dem Obersten der Juden in Rom sich in Verbindung zu setzen und ihm über den Grund seiner Gefangenschaft Aufklärung zu geben. Er, der von den jerusalemischen Juden bis zur Appellation getrieben worden war, konnte leicht als ein Feind der jüdischen Nation und ihres Gesetzes erscheinen. Diesen Schein fühlte sich der Apostel gedrungen zu entfernen, weil er wünschen mußte, nicht auch in Rom, wie früher in Jerusalem, von den Juden angefeindet zu werden. Er berief daher eine Versammlung der Vornehmsten derselben und verhandelte mit ihnen über seine Gefangenschaft. Dabei versäumte er nicht, auch seine apostolische Wirksamkeit unter ihnen zu entwickeln. Etliche fielen zwar dem zu, was er predigte „vom Reiche Gottes, von Jesu

*) Das war ein Prätorianer, an welchen Paulus nach der Weise der Custodia militaris mit dem Arme durch eine Kette befestigt war; s. 24, 27. 28, 20.

aus dem Gesetze Moſis und aus den Propheten", Etliche aber glaubten nicht. Insbesondere aber geriethen sie selbst mit einander in Streit, als ihnen der Apostel einen Ausspruch aus dem Propheten Jesaias 6, 9. 10., der von dem verstockten Herzen des Volkes Israel handelt, vorhielt und dabei verkündigte, daß „das Heil Gottes" den Heiden gesandt worden sei, die es hören würden.

Hier gehen die Nachrichten über des Apostels Wirksamkeit und fernern Aufenthalt in Rom zu Ende. Zwar lesen wir noch in den beiden letzten Versen der Apostelgeschichte die kurzen Angaben: „Paulus blieb zwei Jahre in seinem eigenen Gedinge (d. i. in eigener Miethswohnung), und nahm auf Alle, die zu ihm einkamen, predigte das Reich Gottes, und lehrete von dem HErrn Jesu, mit aller Freudigkeit, unverboten", sie reichen aber nicht hin, uns ein vollständiges Bild seines Lebens in der Gefangenschaft zu geben und stechen sehr gegen die Umständlichkeit ab, mit welcher der Verlauf der Ereignisse im Leben des heiligen Mannes bis dahin erzählt worden ist. Was wir gleichsam berechtigt wären, noch weiterhin aus der Feder des Darstellers zu lesen, läuft vorzüglich auf folgende Fragen hinaus: 1) Sind die zwei Jahre, in welchen Paulus in seinem eigenen Gedinge blieb, von dem ganzen Aufenthalte des Apostels in Rom zu verstehen, oder reihete sich noch eine längere Zeit daran? 2) Welches Ende hat die criminelle Untersuchung gegen den Apostel genommen, und warum wird davon nichts erwähnt? 3) Womit beschäftigte sich der Apostel während dieser Gefangenschaft insbesondere? Ist namentlich die Abfassung der vier Briefe an Philemon (Philem. V. 9.), an die Philipper (Phil. 1, 7. 12—14. 20. 2, 17. 4, 22.), an die Kolosser (Kolos. 4, 3.) und an die Epheser (Ephes. 3, 1. 4, 1. 6, 20.) in diese Zeit zu setzen? 4) Da der zweite Brief an Timotheus nach des Apostels eigner Aussage in der Gefangenschaft zu Rom geschrieben ist (2 Tim. 1, 8. 16. 17. 2, 9. 4, 6. 16.) und zwar in Erwartung des nahen Todes (4, 7.), so entsteht die Frage, ob hier an die erste, oder, was vielfach angenommen wird, an eine zweite Gefangenschaft des Apostels in Rom zu denken ist. Dieser Umstand im Leben desselben ist zu merkwürdig, als daß er hier unberührt bleiben könnte.

3) Die zweite Gefangenschaft Pauli in Rom. Die alte, von Rom selbst ausgehende Ueberlieferung, welche Eusebius in seiner Kirchengeschichte II, 22. 25. aufbewahrt hat, besagt, daß Paulus aus der ersten Gefangenschaft wieder befreit worden sei. Darnach habe er abermals große Reisen bis an die

Gefängen des Abendlandes, um das Evangelium zu verkündigen, gemacht und sei, seinem früheren Vorsatze gemäß, nach Spanien gegangen (Röm. 15, 24. 28.). Auf dem Wege von da zurück nach Italien sei er gegen Ende der Regierung des Nero in Folge der grausamen Befehle von Seiten der heidnischen Obrigkeiten gegen die Christen gefangen genommen und zum zweiten Male nach Rom in's Gefängniß gesetzt worden; bald darauf habe er den Märtyrertod durch das Schwert erlitten und sei an dem Wege, der von Rom nach Ostia führt, drei italienische Meilen von der Stadt, wo eine ihm gewidmete Kirche stehe, begraben worden. In diese zweite Gefangenschaft falle insbesondere die Abfassung des schon erwähnten zweiten Briefes an Timotheus, wie aus 2 Tim. 4, 16—18. zu ersehen sei, wo zu lesen ist: „In meiner ersten Verantwortung stand Niemand bei mir, sondern sie verließen mich alle. Es sei ihnen nicht zugerechnet. Der HErr aber stand bei mir und stärkete mich, auf daß durch mich die Predigt bestätigt würde und alle Heiden höreten. Und ich bin erlöset von des Löwen Rachen. Der HErr aber wird mich erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reiche u. s. w." Hier bezog man die „erste Verantwortung" (2 Tim. 4, 16.) auf die erste Gefangenschaft, und was V. 18. von der Erlösung „von allem Uebel" und von der Aushülfe „zum himmlischen Reiche" gesagt wird, auf die andre. Unter dem Rachen des Löwen verstand man den grausamen Kaiser Nero. Auch habe ja der Apostel selbst Phil. 2, 24. die Erwartung einer Befreiung aus der ersten Gefangenschaft mit den Worten angedeutet: „Ich vertraue in dem HErrn, daß auch ich selbst schier kommen werde." Die Unterschrift des genannten Briefes weise ebenfalls auf eine zweite Gefangenschaft in Rom hin: „Geschrieben von Rom die andere Epistel an Timotheus, da Paulus zum andern Male vor dem Kaiser Nero ward dargestellt." *) Unter Voraussetzung, daß diese Annahme richtig sei, läßt man den Apostel die Zwischenzeit von der Befreiung aus der ersten Gefangenschaft bis zu seinem Tode in der zweiten Gefangenschaft, also etwa von 63 bis 65 oder 66 nach Chr. Geb., mit Rücksicht auf die beiden Briefe an Timotheus und den einen an Titus, sowie auf den Hebräerbrief, ungefähr in folgender Weise zubringen. Paulus ging wieder auf Missionsreisen; auf einer derselben, nachdem er zuvor die Gemeinen in Italien besucht hatte (Hebr. 13, 24. unter Voraussetzung, daß dieser Brief von

*) Den griechischen Text s. in der Tischendorf'schen Ausgabe vom Jahre 1849; ebenso in der Knapp'schen und in andern Ausg.

Paulus herwährt), kam er nach Kreta (Titus 1, 5.), wo er das Evangelium mit Erfolg predigte und den Titus, seinen treuen Gefährten, zurück ließ, „daß er vollends anrichten sollte, da Er's gelassen habe, und die Städte hin und her besetzen mit Aeltesten" (Tit. 1, 5.). Von da scheint es ging er nach Kleinasien, wo er vielleicht ein früher gegebenes Versprechen, auch nach Kolossä zu kommen (Philem. V. 22.) *), erfüllte; berührte ferner Miletus, wo er den Trophimus krank zurück ließ (2 Tim. 4, 20.) und kam auf kurze Zeit nach Ephesus, wo er die Leitung der ephesinischen Gemeine dem Timotheus, der bisher sein Begleiter gewesen war, übertrug (1 Tim. 1, 3.). Von da zog er, wie es in der angeführten Stelle heißt, in Macedonien. Es ist aber schwer zu bestimmen, auf welchem Wege er zog. Es werden zwar noch einige Stationen, wo Paulus geruht zu haben scheint, genannt; es ist aber nicht zu entscheiden, ob die Berührung dieser Oerter auf dieser, oder einer um ein Jahr später gemachten Reise, geschah. So besagt die gewöhnliche Unterschrift des ersten Briefes an Timotheus, daß derselbe von Laodicea aus geschrieben worden sei; geschah das auf dieser Reise? In der Stelle 2 Tim. 4, 13. wird Troas erwähnt als ein Ort, den der Apostel berührt haben muß, denn er hatte verschiedene Effekten daselbst zurückgelassen, die er den Timotheus bittet mit nach Rom zu bringen, und V. 20. ist von Korinth, wo Erastus geblieben sei, die Rede. Nach Titus 3, 12. beschloß Paulus in Nikopolis **) zu überwintern. In welche Zeit nun die ebenfalls beabsichtigte, schon oben berührte Reise nach Spanien (Röm. 15, 24. 28.) einzufügen ist, falls Paulus sie ausführte, bleibt unbestimmt. Eben so ungewiß sind die nähern Umstände, unter welchen er zum zweiten Male nach Rom gebracht wurde. Nur so viel scheint mit Sicherheit angenommen werden zu dürfen, daß er in dieser (zweiten) Gefangenschaft viel Leiden zu ertragen hatte. In dieser Zeit des Druckes schrieb er den zweiten Brief an Timotheus, die letzte seiner Schriften, woraus wir insbesondere den Schmerz, welchen Paulus aus der Untreue so manches Freundes hatte, erkennen. „Du weißt, sagt er 1, 15., daß sich gewendet haben von mir Alle, die in Asia sind, unter welchen ist Phygellus und Hermogenes", und 4, 10. heißt es:

*) Philemon war ein Gläubiger zu Kolossä. S. den Artikel Philemon.

**) Da mehrere Städte im Alterthume diesen Namen führen, sowol in Asien, als auch in Europa, so kann bei dem Mangel an Nachweis nicht gesagt werden, an welche Stadt Tit. 3, 12. zu denken ist. Es ist nur Vermuthung, wenn Einige an Nikopolis in Thracien am Nestus, Andere an Nikopolis in Epirus, noch Andere an Nikopolis in Cilicien denken.

„Demas hat mich verlassen und diese Welt lieb gewonnen, und ist gen Thessalonich gezogen, Crescens nach Galatia und Titus nach Dalmatia.“ „Lukas allein ist bei mir“ setzt er hinzu. Ganz besonders erquickte ihn jedoch der Umgang und die Freundschaft des Onesiphorus, wovon er 2 Tim. 1, 16. 17. schreibt: „Der HErr gebe Barmherzigkeit dem Hause Onesiphori, denn er hat mich oft erquicket, und hat sich meiner Ketten nicht geschämt, sondern da er zu Rom war, suchte er mich auf's fleißigste und fand mich.“ Da Paulus sein Ende dieses Mal voraus sah, „denn ich werde schon geopfert“, sagt er 4, 6., „und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden“, so wünschte er sehnlich, seinen geliebten Timotheus noch ein Mal zu sehen; er bittet ihn in dem letzten Schreiben (2 Tim. 1, 4. und 4, 9. 11. 21.) wo möglich noch vor Winters Anfang mit Marcus zu ihm zu eilen. Im Uebrigen athmet der Brief Empfindungen eines Sterbenden, der mit Gottergebenheit auf das bevorstehende Lebensende und mit prüfendem Blicke auf die abgelaufene Lebenszeit zurück schaut. Einem so treuen, standhaften und wackern Diener des HErrn, wie Paulus war, durfte es erlaubt sein, im Angesichte des Todes ohne Ruhmredigkeit das Bekenntniß abzulegen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten“ und die Hoffnung auszusprechen: „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb gehabt haben“ (2 Tim. 4, 7. 8.). — Die zwei Nachrichten endlich, welche von dem Tode und dem Begräbnisse des Apostels eine kurze Andeutung geben, fügen wir noch des Interesses halber, welches wir daran nehmen, hinzu. Lactantius (Firmianus, aus Italien, der Lehrer des kaiserlichen Prinzen Crispus am Hofe Constantin's des Großen, gestorben um 330 nach Chr. Geb.) schreibt in seiner Schrift **de mortibus persecutorum c. 2.**: **(Nero) primus omnium persecutus Dei servos Petrum cruci affixit et Paulum interfecit**; der römische Presbyter Cajus (um 196 n. Chr. Geb.) schreibt in einer von Eusebius II', 25. aufbewahrten Stelle: *ἐγὼ δὲ τὰ τρόπαια τῶν ἀποστόλων* (nämlich *Πέτρου καὶ Παύλου*) *ἔχω δεῖξαι: ἐὰν γὰρ θέλῃς ἀπελθεῖν ἐπὶ τὸν Βατικανόν* (**Montem Vaticanum**), *ἢ ἐπὶ τὴν ὁδὸν τὴν Ὠστίαν, εὑρήσεις τὰ τρόπαια τῶν τὰυτην ἱδρυσαμένων τὴν ἐκκλησίαν* (d. i. die römische Kirche). *)

*) Eusebius Kirchengeschichte II, 25.: „Ich kann auch die (Grab-) Denkmäler der (beiden) Apostel nachweisen. Wenn Jemand nämlich hin

Auf die Hauptstelle indessen aus des Eusebius Kirchengeschichte, worin ausführlich über diesen Gegenstand gehandelt wird, II, 22. 25. ist schon hingewiesen worden.

Gegen die Annahme einer zweiten Gefangenschaft des Apostels werden im Allgemeinen folgende Punkte eingewendet: a) die Hauptstelle aus Eusebius Kirchengeschichte, deren Inhalt oben im Wesentlichen mitgetheilt worden ist, stütze sich nur auf eine Sage, wie E. selbst sagt: λόγος ἔχει = es geht die Sage; b) die aus dem zweiten Briefe an Timotheus entnommenen Momente, wie sie oben kurz angedeutet worden sind, seien nicht von der Art, daß sie nothwendiger Weise eine zweite Gefangenschaft in Rom voraussetzen, selbst nicht die daselbst erwähnte erste Verantwortung (2 Tim. 4, 16.); diese könne auch eben so gut auf eine erste gerichtliche Vertheidigung während seiner Gefangenschaft überhaupt bezogen werden; die andern Momente lassen sich auch auf die eine Gefangenschaft anwenden; c) was die spätern Reisen des Apostels anbetreffe, die er nach seiner Loslassung unternommen habe, so seien die Nachrichten darüber rücksichtlich der Zeit im Ganzen zu unbestimmt, als daß man sie mit Nothwendigkeit in die angegebene Zwischenzeit versetzen müsse; es sei leicht möglich, daß Paulus in manche Gegend eher gekommen sei, als gewöhnlich angenommen werde. Ob er die projectirte Reise nach Spanien (Röm. 15, 24. 28.) wirklich ausgeführt habe, das könne wenigstens nicht aus der mehr declamatorischen, als historischen Angabe des Bischofs Clemens von Rom in seinem uns noch erhaltenen Briefe an die Korinther Kap. 5. geschlossen werden. *) d) Die aus dem Briefe an die Hebräer entlehnten Beweisstücke für eine zweite Gefangenschaft beziehen sich 1) auf einen Gruß der Brüder aus Italien 13, 24., 2) auf die Bande, von denen 10, 34. die Rede ist, 3) auf die Freilassung des Timotheus aus der Gefangenschaft in Rom 13, 23., nachdem er von Paulus dorthin zu kommen aufgefordert worden war (2 Tim. 4, 9.), so wie endlich 4) auf die Unterschrift des Briefes aus Rom neben der andern aus Italien.

---

zum Vaticanischen Berge, oder auf den Weg nach Ostia gehen will, so wird er die Denkmäler der Apostel, die diese (römische) Kirche gegründet haben, finden.

*) In der hierher gehörenden Stelle heißt es: Παῦλος .. δικαιοσύνην διδάξας ὅλον τὸν κόσμον (!) καὶ ἐπὶ τὸ τέρμα τῆς δύσεως ἐλθών .. οὕτως ἀπηλλάγη τοῦ κόσμου κ. τ. λ. = Paulus, nachdem er die Gerechtigkeit auf dem ganzen Erdkreise gepredigt hatte und bis an die Gränzen des Abendlandes gekommen war, hat die Welt verlassen.

Wie die Annahme einer zweiten Gefangenschaft des Apostels in Rom aus den angegebenen Ursachen immer noch ungewiß bleibt, so sind auch die exacten Zeitbestimmungen in dem Leben desselben mancherlei Schwierigkeiten unterworfen. Man ersieht dieses aus den mehrern chronologischen Berechnungen, welche die Gelehrten in dieser Hinsicht aufgestellt haben. Bei Winer in dem angeführten Artikel Paulus im Bibl. Realwörterbuche findet sich eine Uebersicht der Zeitbestimmungen der vorzüglichsten Lebensereignisse des Apostels nach den Berechnungen der Chronologen Pearson, Wurm, Anger, Hug, Eichhorn, Süßkind u. A. kurz zusammengestellt. Nach ihm wären die Hauptmomente, auf die es hier ankomme, die Bekehrung des Apostels auf dem Wege nach Damaskus und seine Reisen nach Jerusalem. Die erstere scheine zwar am leichtesten aus Ap.-Gesch. 9, 22. ff. verglichen mit 2 Kor. 11, 32. chronologisch bestimmt werden zu können, allein es sei ungewiß, ob dieses Ereigniß während des ersten Aufenthaltes des bekehrten Paulus in Damaskus, oder während des zweiten Galat. 1, 17. sich ereignet habe; auch könne das Jahr, in welchem ein Ethnarch des arabischen Königs Aretas in Damaskus gebot, nur durch unsichere Berechnung festgestellt werden. Zwei andere Ereignisse scheinen festere Anknüpfungspunkte zu gewähren, erstens der Ap.-Gesch. 12, 23. erwähnte Tod des Königs Herodes Agrippas I., der im Jahre 44 nach Chr. Geb. erfolgte, sodann die Ankunft des Procurator Festus in Cäsarea, die mit hoher Wahrscheinlichkeit in den Sommer des Jahres 60 sich setzen lasse. Da nun um die Zeit des Todes jenes Königs Paulus seine erste größere Missionsreise antrat Ap.-Gesch. 13, 2. 3. und die Ankunft des Procurators Festus in das zweite Jahr der Gefangenschaft des Apostels in Cäsarea Ap.-Gesch. 24, 27. fällt, so ergiebt sich für diese Zeit der Wirksamkeit des Apostels die ziemlich sichere Berechnung von sechszehn Jahren das ist von 44 bis 60. Doch würde es immer noch sehr schwierig bleiben, die einzelnen Data während dieser drei Missionsreisen chronologisch fest zu bestimmen. Fällt die Deportation nach Rom in das Jahr 60, so kann man, da Ap.-Gesch. 28, 30. Paulus zwei Jahre „in seinem eignen Gedinge" in Rom verblieb, bis 62 mit Sicherheit zählen. Was aber vor die angegebenen Zeitpunkte und nach ihnen zu setzen ist, das gründet sich nur auf Sagen, wie z. B. die Angabe des Geburts- und Todes-Jahres des Apostels. Jenes setzt eine alte Nachricht (s. Winer's ang. Wörterbuch II, S. 256. Anm. 1.) in das Jahr 2 nach Christus; dieses fällt mit dem Todesjahre des Apostels Petrus zusammen. Die römische

Ueberlieferung setzt aber den Tod dieses Apostels auf den 29. Juni 67 oder 68.*) Hieran reihen wir noch folgende Uebersicht aller wichtigen Ereignisse im Leben des Apostels Paulus, wie sie von Eichhorn in s. Einl. in d. N. Test. aufgestellt worden ist: **)

Bekehrung des Apostels Paulus	37	od.	38	n. Chr. G.
Erste Reise nach Jerusalem .	40	"	41	" " "
Erste Missionsreise	45	n. Chr. G.		
Apostelconcilium	52	"	"	"
Zweite Missionsreise . . .	53	"	"	"
Paulus langt in Korinth an .	54	"	"	"
Dritte Missionsreise	56	"	"	"
Paulus in Ephesus	57	bis	59	n. Chr. G.
Gefangennehmung des Apostels	60			" " "
Paulus in Rom	63	bis	65	" " "

4) Charakterzüge. Es ist nicht zu bestreiten, der Mann, den der HErr selbst und unmittelbar sich ausersehen hatte, daß er Ihm ein auserwähltes Rüstzeug sein, daß er Seinen Namen vor den Heiden, und vor den Königen und vor den Kindern Israel tragen sollte, dem Er zeigen wollte, wie viel er um Seines Namens willen leiden müßte ***), ein solcher Mann mußte einen starken Geist und einen rüstigen Körper haben. So finden wir dieses auch am Apostel Paulus, wenn wir sein Leben und seine Thaten uns vergegenwärtigen, im vollkommensten Sinne des Wortes bestätigt. Zwar macht man, um von dem letztern zuerst zu reden, den Einwand, Paulus führe (aus dem Munde seiner Gegner in Korinth) 2 Kor. 10, 10. die Schwäche seines Leibes selbst an und spreche 2 Kor. 12, 7. von einem Pfahle im Fleische, womit ein vielleicht chronisches oder gar ein psychisches Leiden bezeichnet werde, das der Kräftigung des Körpers Eintrag gethan haben müsse. Indessen aus diesen immerhin dunkeln Angaben läßt sich kein bestimmter Schluß auf habituelle Körper- oder gar Geistesschwäche ziehen. Eine durchaus feste Leibesbeschaffenheit dürfen wir einem Manne zutrauen, der so viele Reisen und zum größten Theile unter sehr ungünstigen Umständen machte, der neben so großer Geistesanstrengung noch körperliche Arbeiten verrichten konnte 1 Thessal. 2, 9. 2 Thess. 3, 8. Was spätere

*) Siehe unter dem Artikel Petrus das Winer'sche Wörterbuch, wo die Zeugnisse für diese Nachricht aus Eusebius, Nicephorus u. A. beigebracht worden sind. Vergleiche auch unten den Artikel Petrus.

**) S. Winer a. a. O. S. 259.

***) Ap.-Gesch. 9, 15. 16.

Schriftsteller über die sonstige Leibesbeschaffenheit mittheilen, das steht unserer Behauptung nicht entgegen.*) Die Stärke seines Geistes und Gemüthes offenbart er in mancherlei Erweisungen, in fester Verfolgung eines klar erkannten Zieles, in nie ermüdender Thatkraft, in bewunderungswürdiger Tiefe seines sittlichen Gefühles. Zum Beweis dieser Behauptungen wollen wir nur an einige Charakterzüge erinnern. Was der Apostel ernstlich wollte, das verfolgte er mit Beharrlichkeit. Wir ersehen dieses aus der Hartnäckigkeit, womit er Anfangs der Ausbreitung des Christenthums entgegentrat. „Er schnaubete mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe gen Damaskus an die Schulen, auf daß, so er etliche dieses Weges (= dieser Lehre) fände, Männer und Weiber, er sie gebunden führte gen Jerusalem" Ap.-Gesch. 9, 1. 2. Um aber auch andrerseits die Festigkeit seines Entschlusses, der Sache des HErrn zu dienen, nachzuweisen, erinnern wir an die mit allem Ernst unternommenen und mit der größten Ausdauer, Geduld und Entschiedenheit vollbrachten Missionsreisen, wie sie oben in kurzer Uebersicht beschrieben worden sind. Eine Andeutung dieser Charakterfestigkeit fanden wir, wie bereits oben gesagt worden ist, in dem Vorsatze, welchen Paulus Ap.-Gesch. 19, 21. 22. ausspricht: „Da das ausgerichtet war, setzte sich Paulus vor im Geiste, durch Macedonien und Achaia zu reisen und gen Jerusalem zu wandeln und sprach: Nach dem, wenn ich daselbst gewesen bin, muß ich auch Rom sehen." Ueber die Thatkraft des Apostels müssen wir um so mehr staunen, je ge-

*) Winer in d. angef. Werke führt aus drei alten Historikern noch einige Notizen in Betreff der Personalbeschreibung des Apostels an. Bei dem Einen ist von Kahlköpfigkeit und großer Nase die Rede. Nach der Relation eines Andern hatte Paulus einen starken Knochenbau, war kahlköpfig und mit in's Graue fallenden Kopf- und Barthaaren versehen. Er hatte im Uebrigen eine auffallend weiße Haut, die hin und wieder etwas bläulich war. Die Augenbrauen liefen in einander; die Gesichtsfarbe war blühend; der Bart stark. Eigenthümlich war ihm ein verstohlenes Lächeln. Was die geistigen Eigenschaften anbetrifft, so rühmt derselbe Schriftsteller von ihm Geistesgegenwart, sittliche Strenge, Freundlichkeit im Umgange und Zuvorkommenheit. Die Personalbeschreibung bei Nicephorus in s. Kirchengesch. II, 37. ist ausführlicher und lautet wie folgt: „Paulus war von kleiner Gestalt mit gedrängtem Körperbau, dabei etwas gekrümmt. Er hatte eine weiße Gesichtsfarbe und sah älter aus, als er war. Der Kopf war sparsam mit Haaren bedeckt. In seinen Augen war viel Anmuth, die Augenbrauen neigten sich abwärts; die Nase war ziemlich gebogen und lang; der Bart deßgleichen stark und herabhängend und wie das Haupthaar hin und wieder mit weißlichen Haaren untermischt."

unter wir seine Arbeit, die ihm, als Apostel unter den Heiden, als Rathgeber der meisten christlichen Gemeinen und als Freund und Genosse vieler Mitarbeiter oblag, in das Auge fassen. Er durfte mit Recht von sich sagen, was wir 2 Kor. 11, 28. aus seinem Munde lesen: „Ich werde täglich angelaufen und trage Sorge für alle Gemeinen.“ Er hat in der That mehr gearbeitet, als alle Mitarbeiter. Und dabei besaß er eine Geschwindigkeit und Biegsamkeit des Geistes, die in hohem Grade unsere Bewunderung verdient. „Denn wiewol ich frei bin von Jedermann“, sagt er selbst 1 Kor. 9, 19., „habe ich doch mich selbst Jedermann zum Knechte gemacht.“ „Den Juden bin ich geworden ein Jude; denen, die ohne Gesetz sind, bin ich als ohne Gesetz geworden; den Schwachen bin ich geworden als ein Schwacher; ich bin Jedermann allerlei geworden.“ Und wozu wendete er diese herrliche Eigenschaft an? etwa zu egoistischen Zwecken? Nein! sondern solches that er um des Evangelii willen, auf daß er allenthalben ja Etliche selig mache. 1 Kor. 9, 22. Wie durch das Wort und Beispiel, so offenbart der Apostel Paulus seine Thatkraft auch durch die Schrift. Wir müssen staunen über die Menge schriftlicher Arbeiten, die er der Nachwelt hinterlassen hat. Wir begreifen kaum, woher der so vielfach beschäftigte Mann, der täglich angelaufen wurde, der für alle Gemeinen Sorge trug, der öfters in der zu schriftlichen Arbeiten ungünstigsten Lage sich befand, sich noch Zeit nehmen und Muße gewinnen konnte, eine so große Anzahl von Briefen zu schreiben, die das gewöhnliche Maß eines Briefes so oft und so sehr überschreiten, daß man sie eher Abhandlungen oder literärische Productionen nennen könnte. Es bedarf wol nicht erst der Bemerkung, daß zu dieser Thätigkeit des Geistes eine besondere Fülle geistiger Kraft nothwendig ist. Und Paulus besaß diese Fülle: er hatte einen tief eindringenden Verstand, eine scharf auffassende Denkkraft, eine lebendige, ja feurige Phantasie und ungewöhnliche Geistesgegenwart. Damit war Freiheit im Denken das heißt Unabhängigkeit von Vorurtheilen verbunden, die nichts für wahr annimmt, nichts für wahr ausgiebt, als was sie aus Grundsätzen als wahr erkannt hat. Zum Beweise dafür wollen wir auf die Entscheidungen aufmerksam machen, welche Paulus in zwei besonders wichtigen Fällen unumwunden und mit dem besten Erfolge giebt. Der eine Fall betrifft die schon in den ältesten Gemeinen vielfach aufregende und zu Streitigkeiten führende Frage wegen der Nothwendigkeit, die bisherigen von Gott gebotenen jüdischen Gebräuche in der christlichen Kirche entweder fortan beizubehalten, oder mit Rücksicht auf die von Christo

selbst verbündete Freiheit vom Ritualgesetze zu unterlassen. Jenes verlangten die Judenchristen, dieses die von dem Heidenthum Uebergetretenen. Auf der einen Seite behaupteten die Juden, welche Christen geworden waren, noch immer gelte, was 5 Mos. 27, 26. zu lesen ist: „Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses (des mosaischen) Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue." Auf der andern Seite meinten die Heidenchristen: wer noch an den jüdischen Gebräuchen hänge, der sei ein Jude und nicht Christ, denn anders waren sie ja nicht gelehret, als wie geschrieben steht Röm. 3, 28.: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben." Zwischen diese Gegensätze sollte sich nun der Apostel stellen und entscheiden: er, der einerseits selbst ein Jude, sogar ein Pharisäer, die am strengsten auf das Aeußere hielten, gewesen, andrerseits aber gerade zum Heidenapostel ausdrücklich berufen worden war (Ap.-Gesch. 9, 15.). Und wie entschied nun der Apostel? Er gestattet beiden eine gewisse Freiheit, was das mosaische Gesetz vorschreibe, zu thun oder zu unterlassen, nur sei ein Jeglicher in seiner Meinung gewiß, und was er thue, das thue er dem HErrn: „Er stehet oder fällt seinem HErrn." „Denn unser Keiner lebt ihm selber, und Keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn u. s. w." Röm. 14, 7. Wie denn viele Stellen außer der angeführten aus dem Römerbriefe, sowie aus dem Briefe an die Galater hierher gehören. Es erlaubte also der Apostel den Judenchristen die Ausübung ihrer Gebräuche, so bald sie dieselben für etwas Außerordentliches hielten; den Heidenchristen dagegen räumte er das Recht ein, sie nicht zu beobachten, wenn es in beiderlei Hinsicht mit Rücksicht auf den HErrn geschehe, denn „es wird ein Jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben." Der andre Fall, welcher ähnlicher Art ist, wird namentlich im ersten Briefe an die Korinther verhandelt und betrifft das Essen des Götzenopfer-Fleisches der Heiden in Korinth. Kap. 8—10. Einige Christen hielten es für erlaubt, den Göttermahlzeiten derselben in den Tempeln oder ihren Privathäusern beizuwohnen; Andre stießen sich daran, hielten es für unschicklich, ja für sündlich, davon zu genießen. Gleicherweise war man getheilter Meinung in Betreff des Ankaufs und Genusses desjenigen (heidnischen) Opferfleisches, das nicht ganz verbrannt wurde, und daher wieder auf dem Markte zum Verkaufe kam. Einige Christen kauften davon, ohne zu fürchten, sich (levitisch) zu verunreinigen; andre, strenger und von Hause aus jüdisch gesinnt, hielten das für eine offenbare Verunreinigung, die nicht

mit dem reinen Dienste Gottes bestehen könne. Dem Apostel nun hatte man von dieser Meinungsverschiedenheit, die zu Streitigkeiten geführt hatte, Nachricht gegeben. Vermöge seines apostolischen Ansehens war er genöthigt, eine Entscheidung zu geben. Es galt hier einerseits die christliche Freiheit gegen die Engherzigkeit und übertriebene Aengstlichkeit der Judenchristen in das rechte Licht zu stellen, andrerseits den unbedachten Mißbrauch zu rügen, welchen die Heidenchristen von jener machten. Beiden zeigt er in der meisterhaften Auseinandersetzung des angedeuteten Gegenstandes von Kapitel 8. an, was er auch den römischen Christen Röm. 14, 20. gesagt hat: „Dem Reinen ist zwar Alles rein", aber „Wer sich dünken lässet, er stehe, mag wol zusehen, daß er nicht falle." 1 Kor. 10, 12. „Darum, meine Liebsten, fliehet vor dem Götzendienste." V. 14. „Ich habe es zwar Alles Macht, aber es frommt nicht Alles. Ich habe es Alles Macht, aber es bessert nicht Alles." V. 23. Jedoch nicht bloß mit Rücksicht auf sich selbst soll der Christ manches Dinges, das an sich erlaubt ist, sich enthalten, auch um des schwachen Bruders willen ist er zur Enthaltsamkeit verpflichtet. Darum sagt er in derselben Sache V. 24.: „Niemand suche was sein ist, sondern ein Jeglicher was des Andern ist"; und V. 32.: „Seid nicht ärgerlich d. i. gebet nicht Aergerniß d. i. Anstoß weder den Juden noch den Griechen noch der Gemeine Gottes, gleichwie auch ich Jedermann in allerlei mich gefällig mache, und suche nicht was mir, sondern was Vielen frommet, daß sie selig werden." V. 32. 33.

Die Tiefe seines sittlichen Gefühls hat der Apostel in den verschiedensten Lagen des Lebens, sowie in vielen einzelnen Handlungen und Aeußerungen offenbart. Wir wollen nur auf die hervorstechendsten Züge dieser charakteristischen Eigenthümlichkeit hinweisen, namentlich wie sie in des Apostels Aufrichtigkeit, Uneigennützigkeit, Geduld und Freimüthigkeit sich darstellen. An einigen Beispielen aus seinem Leben mögen sie anschaulich gemacht werden.

Daß Paulus ein in hohem Grade aufrichtiger, keiner Verstellung fähiger Mann war, zeigen viele in seinen Briefen vorkommende Stellen, in welchen er Gelegenheit nimmt, sein Unrecht einzugestehen; so da, wo er bekennt, daß er die Christen vor seiner Bekehrung verfolgt habe und deßhalb nicht werth sei, ein Apostel zu heißen, vergl. Gal. 1, 13. 1 Tim. 1, 13., wo er sich in dieser Hinsicht sogar einen Lästerer, einen Verfolger und Schmäher nennt, und 1 Kor. 15, 9., wo er von sich sagt, daß er der geringste unter den Aposteln sei. Wenn er auch diese offenbare Thatsache nicht leugnen

konnte, so konnte er sie doch beschönigen, entschuldigen, selbst verschweigen ohne einen Vorwurf befürchten zu müssen. Allein das verschmäht er, weil ihm die Geradheit seines Gemüthes keine, auch nicht die geringste, Bemäntelung erlaubt, und die Größe des Geistes ihn zu der Ueberzeugung, welche freilich kleine Seelen nicht haben, erhebt, daß durch offenes Geständniß der Fehler das Andenken daran am sichersten ausgelöscht wird. Einen Irrthum einzugestehen ist in der That eine viel edlere Handlung, als jeder Versuch, ihn wenn auch noch so künstlich zu verdecken. Daher trägt er kein Bedenken in jener Versammlung des Hohen Rathes in Jerusalem, wo er dem Obersten wegen des niedrigen Betragens gegen ihn ernste Vorwürfe macht, sofort sein Unrecht einzugestehen, als er erfuhr, daß jener der Hohepriester sei. Weit entfernt sein Betragen zu beschönigen, verurtheilt er vielmehr dasselbe selbst und beruft sich dabei auf 2 Mos. 22, 38.: „Dem Obersten deines Volkes sollst du nicht fluchen." Ap.-Gesch. 23, 5.

Seine Uneigennützigkeit erkennen wir wie anderwärts, so in der ernsten Abwehr aller falschen Ehre. Er will nicht, daß in der korinthischen Gemeine sich Etliche Paulisch nennen sollen. Bei etwas mehr Eigennutz hätte Paulus diese Neigung seiner speziellen Anhänger für sich in etwa ausbeuten können; er thut es aber durchaus nicht und drückt sogar Freude und Dank gegen Gott darüber aus, daß die Veranlassung sich über Andre zu erheben, die in dem persönlichen Taufen hätte liegen können, bei ihm nur gering gewesen sei. Man vergleiche die Abweisung dieser falschen Ehre in 1 Kor. 1, 10—15. und höre dagegen die Aeußerung, wodurch er auf den wahren Ruhm hinweis't: „Wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn." V. 31.

War es ferner nicht Uneigennützigkeit, daß er sein Apostelamt ohne irdischen Lohn verrichtete? Obwol er selber schreibt 1 Tim. 5, 18.: „Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth" (5 Mos. 24, 14. Luk. 10, 7.), so will er doch für sich von dieser allgemeinen Lebensregel keinen Vortheil ziehen. Und warum? Weil er an seinem eignen Beispiele zeigen will, wie man aus Liebe zu den Schwachen seine Freiheit aufopfern müsse. Wie er am Essen und Trinken den korinthischen Christen 1 Kor. 9, 3. ff. seine Nachgiebigkeit gegen die Schwachen zeigt, so auch am Lohn für die Arbeit. Hatte er nicht „Macht" d. i. Freiheit, zu essen und zu trinken allerlei, daher auch Götzenopfer, wie im 8. Kapitel auseinander gesetzt worden ist? Wenn der, welcher pflüget, auf Hoffnung (nämlich des Genusses davon) pflügen darf, und der, der da drischet, auf Hoffnung

dürfte, daß er seiner Hoffnung theilhaftig werde, warum sollte Er, wenn er den Korinthern das Geistliche säete d. i. ihnen das Evangelium predigte, nicht auch eine Aerndte und zwar eine geringere als die Aussaat, nämlich ihr Leibliches dafür einnehmen? Er nahm es aber nicht ein, um den noch Schwachen im Glauben und in der Liebe zum HErrn ein Beispiel der Enthaltsamkeit, der Aufopferung, der völligen Hingabe an den hohen Beruf und somit der reinsten Uneigennützigkeit und Selbstverleugnung zu geben. „Solches thue ich," sagt er, „um des Evangelii willen, auf daß ich seiner theilhaftig werde" 1 Kor. 9, 23. — Was sollen wir von der Geduld, „ohne welche noch Niemand ein großer Mann geworden ist" *), sagen, die Paulus nicht nur lehrte, sondern auch in seiner langen Amtsführung thatsächlich selbst übte? Da die rechte Geduld, die man nicht mit Stumpfsinn in Verbindung bringen darf, sowol in der ruhigen Erwartung eines verheißenen oder erwarteten Gutes, als auch in der standhaften, muthigen Ertragung des Widerwärtigen, das von Personen, Zuständen oder Sachen kommen kann, besteht, so umschließt sie eigentlich die drei Tugenden, welche als Schattirungen des Begriffs anzusehen sind: Langmuth, Sanftmuth, Großmuth. **) Die christliche Geduld wartet auf die Erfüllung der christlichen Verheißungen und erträgt mit ruhiger Fassung die Schicksale, wenn sie auch noch so störend in die selige Empfindung des Lebens in Gott eingreifen. Wie nun Paulus zu dieser Geduld Andre ermahnt hat, so hat er sie selbst in hohem Grade geübt. Vergleiche unter anderem Röm. 5, 3. 4. 8, 25. 12, 12. 1 Thess. 5, 14. Ephes. 4, 2. Kolosss. 3, 12. 13. Darum durfte er sich auch selbst als Exempel der Geduld dem Timotheus darstellen: 2 Tim. 3, 10.: „Du aber hast erfahren meine Lehre, meine Weise, meine Meinung, meinen Glauben, meine Langmuth, meine Liebe, meine Geduld, meine Verfolgung, meine Leiden, welche mir widerfahren sind zu Antiochia, zu Ikonium, zu Lystra u. s. w."

Die Tiefe seines sittlichen Gefühls zeigte der Apostel auch in der edlen Freimüthigkeit, die eben so weit von Frechheit und Uebermuth, wie von sclavischer Unterwürfigkeit und Augendienerei entfernt ist. Er bewies sie insbesondere damit, daß er ohne Scheu und Menschenfurcht tadelte, was des Tadels werth war, so daß er ohne Umschweif das Unrechte mit dem ihm gebührenden Ausdrucke bezeichnete, also durchaus nicht

*) S. Niemeyer's Charakt. d. Bibel u. s. w. S. 219 in der angef. Ausg. Halle 1830.

**) S. Krehl's Neutest. Handwörterbuch u. s. w. unter Geduld.

zu denen gehörte, welche der Prophet Jesaias 5, 20. vor Augen hat: „Wehe denen, die Böses gut, und Gutes böse heißen, die aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß machen, die aus Sauer süß, und aus Süß sauer machen.“ Eine solche Freimüthigkeit zeigte er den „Aufgeblasenen“ in der korinthischen Gemeine 1 Kor. 4, 18. 19. gegenüber, welchen er sogar zuzurufen kein Bedenken trug: „Was wollt ihr? Soll ich mit der Ruthe zu euch kommen, oder mit Liebe und sanftmüthigem Geist?“ V. 21. Mit derselben Freimüthigkeit ruft er den Galatern, die sich durch Irrlehrer hatten „verwirren“ lassen, zu: „O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Ihr, welchen Christus Jesus (der Gekreuzigte) vor die Augen gemalt war, und jetzt unter euch gekreuzigt ist!“ Gal. 3, 1. Bekannt ist ferner, mit welchem Freimuthe ohne alle Zurückhaltung Paulus selbst dem Apostel Petrus „widerstand“, der aus einer gewissen Menschenfurcht vor den engherzigen Judenchristen sich von den Heidenchristen getrennt und den Schein, als habe er die strenge Gesetzesbeobachtung nie verlassen, angenommen hatte. Dieses Betragen erschien dem Apostel Paulus um so gefährlicher für die Lauterkeit der evangelischen Lehre, als selbst Männer wie Barnabas von einem solchen Beispiele mit fortgerissen worden waren. Da die Sache eine öffentliche geworden war, so rügte er sie, als Petrus von Jerusalem nach Antiochien, wo Paulus sich befand, gekommen war, ebenfalls öffentlich und sprach zu Jenem im Tone ernster Rüge: „So du, der du ein Jude bist, heidnisch lebst, und nicht jüdisch, warum zwingst du denn die Heiden jüdisch zu leben?“ Galat. 2, 14. Und als bei einer andern Gelegenheit „etliche falsche Brüder sich mit eingedrungen und neben eingeschlichen waren, zu verkundschaften unsere Freiheit, die wir haben in Christo Jesu, daß sie uns (die Christen in Antiochien) gefangen nähmen, wichen wir (Paulus und Titus) denselbigen nicht eine Stunde unterthan zu sein u. s. w.“ Gal. 2, 4. 5. Einen besonders rühmlichen Beweis von Freimüthigkeit und Furchtlosigkeit gab Paulus vor dem Procurator Felix. Der Vorfall, der wegen der muthvollen Aeußerungen über Gerechtigkeit, Keuschheit und über das zukünftige Gericht dabei mit der furchtlosen Rede Johannis des Täufers vor den Ohren des Königs Herodes verglichen werden kann, ist umständlicher oben in dem Artikel Felix geschildert worden. Siehe auch den Artikel Johannes 1.

Mit der Schilderung dieser Charakterzüge glauben wir durchaus nicht alle intellectuellen, moralischen und socialen Eigenschaften des wahrhaft großen Mannes erschöpft zu haben: aus

seinem reichbegabten Geiste flossen noch andere, oftmals von selbst sich verstehende Tugenden, die wir hier übergehen. Oder wäre es noch nöthig zu reden von des Apostels Demuth, Gerechtigkeitsliebe, Unparteilichkeit, Bescheidenheit, Dankbarkeit gegen die Menschen, Höflichkeit (2 Kor. 1, 14. 24. 2, 10.) und andern Tugenden, deren beredter Prediger er selbst ist? Er, der den philippensischen Christen mit eben so viel Wärme als Offenheit schreiben durfte 4, 8.: „Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach", Er sollte diese Tugenden nicht selbst geübt haben? Oder mit welchem Rechte wäre es ihm erlaubt gewesen, hinzuzufügen V. 9.: „Welches ihr auch gelernet und empfangen und gehöret, und gesehen habt an mir, das thut, so wird der HErr des Friedens mit euch sein."

5) Geist seiner Schriften. Einem Manne, der nach der bisherigen Schilderung einen durchaus wahrheitsliebenden Charakter hatte, in dem auch nicht der geringste Schatten von Falschheit, Verstellung oder Simulation war, schulden wir in jeder Beziehung, auch wenn er Sonderliches oder Wunderliches von sich und Andern erzählt, das Maß des Glaubens, welches wir jedem andern Erzähler, von dem nicht bekannt ist, daß er mit Lügen umgehe, zu geben ohne weiteres bereit sind. Ihn deßhalb, weil nach gewöhnlicher Vorstellung das Erzählte nicht beurtheilt d. i. erklärt werden kann, für einen Schwärmer, überspannten oder leichtgläubigen Sanguiniker zu nehmen, ist bei Paulus schon darum ein Unrecht, weil wir dann auch die Glaubwürdigkeit der Quelle, woraus wir den Geist der paulinischen Schriften schöpfen, zugleich mit verdächtigen. Des Paulus Schriften machen ja einen wesentlichen Theil der „Heiligen Schrift Neuen Testament's" aus. An dieser Grundsäule des christlichen Glaubens und Wandels zu rütteln, halten wir für ein eben so gefährliches, als nutzloses Bemühen, weil einerseits, wenn die historische Grundlage den christlichen Ueberzeugungen entzogen wird, diese in die Luft gebaut werden und somit der ganze Bau der christlichen Kirche zusammenstürzen müßte, andrerseits würden alle Normen und Regeln für den christlichen Wandel als willkührlich erscheinen und ihre ewige Geltung verlieren; sie wären in der Zeit geboren und müßten mit ihr untergehen. Dieß die Gefahr in solchem Bemühen. Das Nutzlose aber tritt vor unsre Seele, wenn wir bedenken, wie noch heute nach fast zweitausend Jahren ungeachtet aller Anläufe des Widersachers die christliche Kirche dennoch mitsammt ihrem Glauben und Leben nicht nur fortbesteht, sondern sogar wächst,

blüht und gedeiht, mit einem Worte, wenn wir sehen, daß die Pforten der Hölle noch nicht vermocht haben, die Gemeine des HErrn zu überwältigen. Matth. 16, 18. Nun ist von Paulus aus seinen Schriften bekannt, daß er seine die übersinnlichen Wahrheiten des Christenthums betreffenden Ueberzeugungen aus höherer Mittheilung, wir werden sagen dürfen, aus unmittelbarer Offenbarung vom HErrn ableitete, denn er beruft sich nicht nur auf allgemeine Unterstützungen aus der Höhe, er macht auch einzelne Fälle namhaft, wo er specieller Aufklärungen sich erfreuen durfte; sonach dürfen wir zur Charakteristrung des Geistes seiner Schriften unumwunden erklären: es herrscht in ihnen ein vom göttlichen Geiste durchdrungener Geist. Oder wie sollen wir die mehrfachen Aeußerungen deuten, in welchen er bald im Allgemeinen versichert, er sei ein Apostel nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott den Vater, wie Galat. 1, 1., oder er habe (zuvörderst den korinthischen Christen) gegeben, welches auch er empfangen habe, wie 1 Kor. 15, 3., bald im Besondern zu bemerken für gut hält, dieß oder jenes gebiete nicht er, sondern der HErr, wie 1 Kor. 7, 10., oder habe er vom HErrn empfangen, wie 1 Kor. 11, 23. In derselben Weise versichert er Ephes. 1, 11. und 3, 3., daß ihm das Evangelium, das er predige, und das Geheimniß des Amtes der Gnade Gottes durch Offenbarung Jesu Christi kund geworden sei, sowie daß er nach Gal. 2, 2. aus einer Offenbarung hinauf gen Jerusalem gezogen sei und sich mit den Aposteln, die das Ansehen hatten, über dem Evangelio besprochen habe. Er erwähnt Gesichte und Offenbarungen des HErrn 2 Kor. 12, 1. 7., nicht um sich ihrer zu rühmen, sondern um zu zeigen, daß auch er ein wahrhafter Apostel sei zumal denjenigen gegenüber, die um einen Apostel zu erkennen, von hohen Zeichen und Wundern hören mußten. *) Wie denn seine Berufung zum Apostelamte lediglich auf übernatürliche Weise geschah nach seiner eigenen Erzählung und nach der Angabe des Verfassers der Apostelgeschichte; vergl. Ap.-Gesch. 9, 3. ff. 22, 3 ff. 26, 12. ff. Einzelne wunderbare Begebenheiten, die er außerdem erlebte, werden noch anderwärts erzählt, wie Ap.-Gesch. 16, 9. 25. ff. 18, 9. 27, 23. 28, 5.

Auf eine viel umfangreichere Betrachtung über den Apostel nach seiner ganzen Seelenthätigkeit in Leben und Lehre machen wir zum Schlusse noch um so mehr aufmerksam, da sie geeignet ist, die hämischen Angriffe der neuesten Zeit auf des Apostels

*) S. Otto v. Gerlach zu der angef. Stelle.

heilige Mission, hohe Geistesbegabung und übermenschliche Wirksamkeit in Verkündigung des Evangeliums thatsächlich zu widerlegen. Diese Betrachtung findet sich in D. W. F. Besser: Biblische Seelenbilder als Spiegel der mannigfaltigen Klarheit des HErrn im zweiten Bändchen: Paulus. In zehn Betrachtungen nach der heiligen Schrift gezeichnet. Leipz., Dörfl. u. Franke 1861. kl. 8. An eine solche Schrift sich zu halten ist für den im Glauben stehenden Forscher der heiligen Geschichte gerade jetzt um so nothwendiger, da die allerneuesten Darstellungen des Lebens und Wirkens dieses Apostels, welche von Paris aus in den E. Renan'schen Schriften*), die Geschichte der Anfänge des Christenthums betreffend, und in Deutschland durch „die Grenzboten" **) in Umlauf gesetzt werden, die Tendenz haben, das Uebernatürliche im Leben des Apostels abzustreifen und als ideale Schwärmerei hinzustellen. Vergl. noch J. R. Oertel: Paulus in der Apostelgeschichte. 1866.

Petrus, nach dem Griechischen (πέτρος) so viel als Stein oder Felsenmann, ist eine symbolische Benennung, und eigentlich die Uebersetzung des aramäischen Kephas der Fels, was deutlich aus Joh. 1, 43. erhellt: „Du bist Simon, des Jonas Sohn; du sollst hinfort Kephas heißen, das wird verdollmetschet Fels (πέτρος)." Diesen Ehrennamen trägt im N. Testam. der Apostel Petrus, der aber von Haus aus Simon oder Simeon, s. d. W. unten, hieß, daher auch oft Simon Petrus vollständig genannt wird, aus Bethsaida stammte Joh. 1, 46. und eines gewissen Jonas Sohn war. Der Vater wie der Sohn trieben das Fischerhandwerk, letzterer in Kapernaum in Galiläa am See Genezareth, wo er ansäßig und verheirathet war Matth. 8, 14. Luk. 4, 14. Ueber seinen Bruder Andreas vergleiche diesen Artikel oben. Die sonstigen häuslichen und Familienverhältnisse sind unbekannt. Die heil. Urkunde erwähnt nur den Vater Jonas, s. d. W., nicht die Mutter, welche aber nach andern Nachrichten Johanna geheißen haben soll; eben so wenig erwähnt sie die Ehefrau des Apostels, obwol der Verheirathung und Schwiegermutter Erwähnung geschieht Luk. 4, 38. 1 Kor. 9, 5. Die Sage nennt

*) Hierher gehört Ernest Renan's Leben Jesu und: „Die Apostel. Nach der deutschen autorisirten Ausgabe. Leipzig 1866. S. 380., besonders aber von S. 195 ff. an: Die Bekehrung des Apostels Paulus.

**) S. „Das älteste Christenthum und seine Literatur. 8. „Der Apostel Paulus" in den „Grenzboten". 23. Jahrg. 2. Sem. Nr. 41, S. 85 ff.

den Namen der Frau bald Concordia, bald Perpetua und redet von Kindern des Apostels, wie namentlich von einer Tochter Petronilla. Desto umständlicher ist von der apostolischen Thätigkeit in der heiligen Schrift die Rede. Wir wollen folgende Punkte näher in das Auge fassen.

1) Seine Berufung zum Apostelamte. Der HErr, welcher „wol wußte, was im Menschen war" Joh. 3, 25., durchschaute gleich bei dem ersten Zusammentreffen mit Petrus diesen dergestalt, daß er zu ihm sagen konnte: „Du bist Simon, Jonas Sohn, du sollst Kephas heißen!" Joh. 1, 42. Daß nämlich der vielbesagende Beiname nicht gleich am Anfange der neuen Laufbahn seine Bestätigung finden konnte, das liegt wol auf der Hand; es mußte also der HErr mit prophetischem Auge die zukünftige Laufbahn des Herantretenden, vom Bruder Andreas Zugeführten, überschauen und die darin sich abspiegelnde Felsennatur desselben sofort erkennen. Vielleicht, daß schon der Vatername Jonas, welcher die Taube bezeichnet, gerade zu dieser Benennung Veranlassung gab, gleich als ob er ohne Bild etwa sagen wollte: „Du bist zwar der Sohn eines schwachen, harmlosen Menschen = einer Taube, ich will dich aber zu einem starken, muthigen, viel ausdauernden Manne = einem Felsenmanne machen. Es zeigt ihm auch später nach dieser ersten Bekanntschaft der HErr, wozu er ihn berufen wollte. Das lesen wir ausführlich in der ergreifenden Schilderung von Petri Fischzug Luk. 5, 1—11., an deren Schlusse der Heiland zu Simon sagt: „Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fahen." Dieses herrliche Bild ist bezeichnend genug und bedarf der Erörterung nicht, erklärt aber, wie hoch gleich von vorne herein der HErr den Apostel stellt. Und diesen Vorrang hat derselbe auch verdient durch seine Hingabe an Den, der ihn berufen hat, durch seinen Muth in Gefahren, durch seine Entschlossenheit in zweifelhafter Lage, durch seinen großen Eifer für die Sache seines HErrn. Darum wurde er zum Ersten unter den Zwölfen gemacht und so genannt, wie aus Matth. 10, 2. erhellt.

2) Petrus gewissermaßen der Repräsentant der übrigen Apostel. Diese Würde erkennen wir daraus, daß der Apostel in den meisten Fällen der Wortführer ist und der HErr selbst sich öfter an ihn als an die übrigen Jünger in Wort und That wendet und ihn zu allen hervorragenden Handlungen im Amte heranzieht. Wir weisen nur auf einige Fälle hin. Als der HErr gesagt hatte: „Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn von meinem Vater gegeben", und von dem an Viele seiner Jünger hinfort nicht mehr mit Ihm wandelten,

worauf Jesus zu den „Zwölfen" sprach: „Wollt ihr auch weggehen?" — da antwortete Ihm Simon Petrus: „HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" Joh. 6, 65—69. Aehnlich ist der Vorgang, welcher Matth. 16, 13.—17. erzählt wird. Denn nachdem Jesus die bedeutungsvolle Frage in Betreff seiner Person an die gesammten Jünger gerichtet hatte: „Wer sagt denn ihr, daß ich sei?", da antwortete Simon Petrus: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn." Noch mehr Fälle, wo Petrus im Namen der Andern spricht, findet man Matth. 14, 28. 17, 3. 4. 25. 26. 18, 21. 19, 27. Luk. 22, 31. ff. Auch nach der Auferstehung des HErrn bei der Ausgießung des heiligen Geistes, als sich Alle entsetzten und irre wurden, und einer zu dem andern sprach: „Was will das werden?", da trat Petrus auf mit den Elfen und hielt die bekannte erste Pfingstpredigt im Namen der übrigen Apostel Ap.-Gesch. 2, 14. ff. Bei hervorragenden Handlungen nimmt der HErr, wenn er eine Auswahl unter den Jüngern trifft, den Apostel Petrus zuerst zu sich, wie bei der Verklärung auf einem Berge Matth. 17, 1. Luk. 9, 28., bei der Zubereitung des letzten Osterlamms Luk. 22, 8., bei dem Gebetskampfe im Garten Gethsemane Matth. 26, 37., bei der Auferweckung Jairi Töchterleins Luk. 8, 51. Aus diesen Thatsachen leuchtet ein, daß Petrus mit Recht für eine Hauptperson in der nächsten Umgebung des Heilandes gehalten werden muß; es darf aber auch nicht verkannt werden, daß das besondere Entgegenkommen von Seiten des HErrn als Ursache der Anhänglichkeit des Apostels an seinen Meister zu betrachten ist.

3) Die Hingebe dieses Jüngers an den Heiland. Wie schwer es auch sein mag, in die Tiefe des menschlichen Herzens einen durchdringenden Blick zu werfen, so ist doch unverkennbar aus vielen Aeußerungen und Handlungen des Apostels die innige, wenn auch Anfangs noch nicht aus ganz richtiger Einsicht entsprungene Hingebung an die Person des Heilandes abzunehmen. Mit ihr war ein thatkräftiger Muth verbunden, der sich bald als Entschlossenheit, bald aber auch als Hitze und Voreiligkeit äußerte. Wir können unsere Theilnahme dem Apostel nicht versagen. Ist es nicht der höchste Liebesdrang, wenn Petrus auf die allgemeine Aeußerung des HErrn bei Joh. 13, 33. ff.: „Wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen" und auf die besondere zu Petrus: „Da ich hingehe, kannst du mir dießmal nicht folgen; aber du wirst mir hernachmals folgen" erwiedert: „HErr, warum kann ich dir dießmal nicht folgen?

Ich will mein Leben für dich lassen." Oder wenn er in dem Gespräche bei Matth. 26, 33. ff., wo der HErr mit Hinweisung auf die letzte Nacht sagt: „In dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern" und zu Petrus, der wenigstens von sich den Vorwurf abweiset, gewendet: „In dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, wirst du mich drei Mal verleugnen" freilich mit Ueberschätzung seiner Kraft, aber in vollem Liebesdrange entgegnet: „Und wenn ich mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verleugnen." Vergl. Mark. 14, 29. Joh. 13, 36. Welchen hohen Muth im Vertrauen auf des HErrn gnädige Gegenwart mußte der Apostel im Herzen tragen, als er zu dem auf dem Meere wandelnden Heilande, der den vor Furcht schreienden Jüngern zugerufen hatte: „Seid getrost, ich bin's, fürchtet euch nicht!" sprach: „HErr, bist du es, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser." Und Er sprach: „Komm her!" „Und Petrus trat aus dem Schiffe und ging auf dem Wasser, daß er zu Jesu käme" Matth. 14, 27. Indessen wer Großes unternimmt, muß viel Muth, Unerschrockenheit und Vertrauen auf den HErrn besitzen. Darum auch Petrus zwar die ersten Schritte glücklich vollbringt. Aber von dem, welcher sich selbst zu Großem anbietet, wird noch mehr gefordert. An Hindernisse hatte der Apostel wahrscheinlich nicht gedacht, denn als er den starken Wind fühlte, erschrak er und hub an zu sinken. Sein Muth verschwand, seine Unerschrockenheit sah keine Rettung, sein Glaube war sehr klein geworden, darum schrie er und sprach: „HErr, hilf mir!" Matth. 14, 30. Die rettende Hand des HErrn ward zwar ausgestreckt, aber sie mußte ihn zugleich belehren, daß er noch größeres Gottvertrauen haben müsse, wenn er Außerordentliches wolle. Vor Allem durfte nicht der leiseste Anflug von Zweifel in seinem Gemüthe vorhanden sein, denn wer da zweifelt, ist wie „die Meereswoge" Jak. 1, 6. Daß dieses der Fall war, ersehen wir aus der Aeußerung des HErrn: „O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?" Matth. 14, 31. In einem andern Falle finden wir den Muth des Apostels von Leidenschaft und Hitze getrübt, wenn auch im Uebrigen die Handlung selbst ein Zeugniß der großen Hingabe an den HErrn in sich einschließt. Wir meinen den Auftritt bei der Gefangennehmung Jesu im Garten Gethsemane, wo Simon Petrus im überwallenden Eifer für seinen HErrn sein Schwert auszog und dem Malchus, einem Knechte des Hohenpriesters, das rechte Ohr abhieb. Daß nicht in der rechten Weise der Apostel gehandelt hatte, zeigt die tadelnde Rede und die den Schaden wieder gut machende Handlung des Heilandes. Joh. 18, 10. Luk. 22, 51.

4) **Sein Fall und seine Auferstehung.** Es ist eine fast an das Unglaubliche streifende Geschichte, die wir aber bei allen vier Evangelisten lesen, bei Matth. 26, 69—75. Mark. 14, 66—72. Luk. 22, 56—62. Joh. 18, 25—27., daß nämlich der Jünger, welchen der HErr so ausgezeichnet hatte, der auch selbst in so unzweideutigen Ausdrücken seine Hingabe an Ihn noch kurz vorher dargethan hatte, Diesen in der Nähe des Todes, in solchen Augenblicken, wo man sonst einem Freunde die größte Theilnahme zu beweisen pflegt, auf die schmachvollste Weise, unter Verfluchung seiner selbst und mit Schwüren verleugnet und nicht zu kennen vorgiebt. Den Hergang erzählt Matthäus in der angeführten Stelle am umständlichsten, woraus erhellt, daß die Versuchung, in welche sich freilich der Apostel ohne Noth begeben hatte, immer stärker wurde, je mehr er ihr vielleicht aus dem Wege gehen wollte. Denn zuerst wurde er „draußen auf dem (innern) Hofe" von einer Magd angegangen, als er aber „zur Thür (des innern Hofes in den Vorhof) hinaus ging", sahe ihn nicht nur eine andre, welche ihn gleichfalls als einen Anhänger des Jesu von Nazareth kennt und darüber zu Rede setzt, sondern „über eine kleine Weile traten hinzu, die da standen, und sprachen zu Petro: Wahrlich, du bist auch einer von denen, denn deine Sprache (die platte, weiche galiläische Mundart) verräth dich!" Die ganze Begebenheit, welche Manche für ein psychologisches Problem, das schwer zu lösen sei, erklären, zeigt uns bei Petrus, wie auch sonst bei Andern, daß Menschenfurcht auch den im Wissen und Glauben Stärksten zu unbegreiflichen Handlungen treiben kann. Jene wurzelt freilich zuletzt in fleischlicher Gesinnung, aber eben diese fürchtet oft von Menschen etwas, was nicht zu fürchten ist. Wie konnte die Magd, wie konnten die andern Umstehenden, welche mit ihren neugierigen Fragen und Behauptungen den Apostel in die Enge trieben, diesem einen eigentlichen Schaden zufügen, gesetzt, Petrus hätte die erste Frage mit einer Bejahung beantwortet? Eine sofortige Anzeige, Verhörung oder Gefangennehmung war doch gar nicht unter den vorhandenen Umständen wahrscheinlich, und angenommen, sie wäre erfolgt, so bot sich dem Apostel gerade damit die Gelegenheit zu bethätigen, was er wenige Stunden vorher dem Heilande vor allen Jüngern gelobt hatte: „Und wenn ich mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verleugnen!" Matth. 26, 35. Fürchtete er aber damals sich nicht vor der Theilnahme am Schicksale seines HErrn, wie kam es, daß er jetzt, wo ein scheinbarer, noch wenig drohender Anfang dazu sich zeigte, seine Gesinnung so plötzlich änderte und sogar zu einem sehr unerlaubten Mittel,

zur Lüge, zum falschen Schwur, zur Verwünschung seiner selbst seine Zuflucht nahm? Der Grund liegt in der „fleischlichen Gesinnung", die den Menschen beherrscht, betäubt, verblendet, so lange er nicht vom Geiste Gottes getrieben wird. Daß diese Gesinnung noch vielfach in Petrus vor der Ausgießung des heiligen Geistes vorhanden war, zeigen mehrere Auftritte; wir erinnern nur an den Fall, wo er in fleischlicher Hitze dem Malchus das rechte Ohr abhieb, Joh. 18, 10. Luk. 22, 51., oder, wo der HErr von seinem bevorstehenden Leiden und Tode spricht, Petrus aber Ihm zu wehren sucht, so daß Jener ihn bedrohet und spricht: „Geh hinter mich, du Satan; denn du meinest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist" Mark. 8, 33. Ja selbst nach der Auferstehung des HErrn, als Kephas mit Jakobus und Johannes schon für eine Säule des Reiches Gottes auf Erden angesehen wurde, Gal. 2, 9., finden wir bei demselben Apostel noch eine Neigung zur Menschenfurcht. Aus Furcht nämlich vor den engherzigen Juden aus Jerusalem trennte er sich, wie bekannt, eine Zeit lang von den Heiden, und stellte sich, als habe er die strenge Gesetzesbeobachtung nie unterlassen. Diese Handlungsweise wird vom Apostel Paulus, der Petro in Antiochien widerstand, umständlich erzählt Galat. 2, 11. ff. Wir können demnach denjenigen, welche bezweifeln, daß Furcht vor persönlicher Gefahr ihn zum Leugnen bewogen, nicht beistimmen. Uebrigens zeigt diese Begebenheit, wie so oft, daß an einem scheinbar kleinen Vergehen viel Sündhaftes sich anhängen kann. Es ist wol an sich eine geringfügige Sache, in einem Augenblicke, wo die Seele des Apostels mit Aufmerksamkeit auf das Schicksal des HErrn im Verhöre gerichtet war, einer neugierigen Magd nicht Rede zu stehen, indem er sie mit den Worten abweis't: „Ich weiß nicht, was du sagst" Matth. 26, 70. Indessen schon hierin liegt etwas Erschwerendes; sollte der Apostel so wenig die Ohren am rechten Fleck gehabt haben, daß er die Frage der Magd nicht ordentlich gehört hatte, folglich mit Recht sagen konnte: „Ich weiß nicht, was du sagst"? Eine Unwahrheit ist also schon gesagt worden; bei der zweiten Frage tritt zur Antwort außer der deutlichen Verleugnung noch der Schwur, bei der dritten sogar die Verfluchung: in allen drei Fällen ist aber das Eine nicht zu übersehen: Petrus beleidigt in hohem Grade den Heiland selbst. Denn Jemanden nicht kennen zu wollen, den man sehr genau kennt, ist unter allen Umständen eine Versündigung gegen diese Person. Dieses Moment in der Verleugnung zeigt den höchsten Grad der Verblendung. Sollte daher der Apostel zur Besinnung gebracht werden, so mußte geschehen, was auch wirklich durch des HErrn

Vermittlung geschah: er mußte zur Erkenntniß seines tiefen Falles, seiner groben Versündigung kommen. Und er kam dazu. Wir werden oft durch kleine, unscheinbare Dinge, die aber eine gewisse Beziehung zu unserer Handlungsweise haben, auf uns aufmerksam gemacht und nach Umständen zur Aenderung des Gemüthszustandes gebracht. So erging es dem Apostel. Das Krähen des Hahnes, welches der HErr in seiner wenige Stunden vorher gegebenen Weissagung von dem nahen Falle des Apostels mit diesem in Verbindung gebracht hatte, Matth. 26, 34.: „In dieser Nacht, ehe der Hahn krähet*), wirst du mich drei Mal verläugnen" mußte den Anstoß zur Umkehr geben. Denn kaum hatte Petrus die letzten Worte des Schwures und der Verfluchung ausgesprochen, „alsobald krähete der Hahn". Matth. 27, 74. „Da dachte Petrus an die Worte Jesu, da er zu ihm sagte: Ehe der Hahn krähen wird, wirst du mich drei Mal verleugnen. Und ging hinaus, und weinete bitterlich" Matth. 27, 15. Lukas a. a. O. läßt noch einen Blick des HErrn auf Petrus dazwischen treten: „Alsbald, da er (Petrus) noch redete, krähete der Hahn. Und der HErr wandte sich und sah Petrus an; und Petrus gedachte an des HErrn Wort, das er ihm gesagt hatte: Ehe denn der Hahn krähen wird, wirst du mich drei Mal verleugnen." Wir wollen den innern Zusammenhang, in welchem der Blick des HErrn mit den bittern Thränen des Apostels stehen mag, nicht weiter erörtern, obwol nicht zu leugnen ist, daß Christus gewiß mit Absicht nach dem gefallenen Apostel sich umgeschaut haben wird, um noch in Zeiten den Jünger zu retten, auf den er seine Kirche bauen wollte, aber so viel dürfen wir annehmen, daß in demselben eine wunderbare Macht sich ausgesprochen haben muß, wiefern der Apostel sofort zur Umkehr, zur Reue, zur höchsten Rührung seines Innern dadurch gebracht wurde. Wie des Heilandes Wort ein „gewaltiges" war, so auch der Blick seiner Augen, auf welche angewendet werden muß, was Sirach von den Augen des HErrn gesagt hat: „Die Augen des HErrn sind heller, denn die Sonne, und sehen Alles, was die Menschen thun, und schauen auch in die heimlichen Winkel." Sir. 23, 28. 29. Ein solcher Blick war nöthig, wenn der tief Gefallene sofort wieder auferstehen sollte. Und er stand auf.

*) Das ist im Allgemeinen eine Zeitbestimmung zwischen Mitternacht und Morgen. In Jerusalem durften keine (Haus-) Hähne wegen des Aufscharrens unreiner, todter Thiere gehalten werden; allein die Römer hielten sich dergleichen im Suburbio der Stadt; von da her hörte also Petrus das Hahngeschrei.

Doch soll uns sein Fall zur Lehre dienen, denn nicht immer folgt das Auferstehen so rasch wie hier hinterdrein, ja es bleibt nicht selten ganz aus und wir fahren dahin in unsern Sünden. Denjenigen aber gegenüber, welche hier den Ausdruck „Fall des Apostels“ getadelt haben, werde noch bemerkt, daß jede in die Augen fallende Verirrung, Versündigung, Missethat so bezeichnet zu werden pflegt, was schon der weise Salomo gerade bei Vergehen aus Menschenfurcht gethan hat, wenn er Sprichw. 29, 25. sagt: „Vor Menschen sich scheuen bringet zu Fall.“ Und auch der Apostel Paulus in seiner 1 Kor. 10, 12. gegebenen Verwarnung vor den Sünden des Hochmuths bedient sich dieses Ausdrucks: „Wer sich dünken läßt, er stehe, mag wol zusehen, daß er nicht falle.“ Doch es war nicht genug, daß Petrus seinen Fall tief bereuete und bitter beweinte, es mußte noch Etwas geschehen, was zum Beweise für den Apostel und die übrigen Jünger dienen konnte, wie ihn der HErr selbst persönlich begnadigt und durch die Wiederholung eines frühern Wunders, sowie durch eine zarte, liebevolle Prüfung ihm die Versicherung der vollen Wiedereinsetzung in sein apostolisches Amt ertheilt habe. Wir finden den Hergang dieser lieblichen Begebenheit in einem Anhange erzählt, den der Apostel Johannes als 21stes Kapitel seinem Evangelio hinzugefügt hat. Es ist dieses die ernste, aber aus dem liebevollsten Herzen des Heilandes entsprungene Unterredung zwischen ihm und dem Apostel vom 15. Verse an, aus welcher wir folgende Punkte als der besondern Beachtung werth hervorheben: a) Der HErr redet den Apostel nicht mit dem Bundesnamen Petrus, sondern mit dem Familiennamen Simon an und fügt zur genauern Markirung den Vaternamen Johanna oder Jona d. i. Jona's Sohn, s. Joh. 1, 42., hinzu, um anzudeuten, daß Petrus aus dem Bunde des HErrn mit ihm und seinen Jüngern herausgefallen wäre; daß er nur zur Gemeinschaft derer, mit welchen er durch's Blut verbunden war, gehöre; b) die Frage nach der Liebe zum HErrn wird drei Mal ausgesprochen, um an die dreimalige Verleugnung desselben zu erinnern; sie lautet das erste Mal: „Hast du mich lieber, denn mich diese haben?“ weil Petrus in unreinem Feuer und in Selbstzuversicht behauptet hatte, er habe Jesum lieber, als alle andern Apostel, denn Matth. 26, 33. hatte er gesagt: „Wenn sie (nämlich die übrigen Jünger) auch alle sich an dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr ärgern“ *), verglichen mit Joh. 13, 37.; die beiden andern

*) Das griechische σκανδαλίζειν heißt eigentlich einen Anstoß geben, so daß der Angestoßene fallen muß. Im figürlichen Sinne bedeutet es

Male wird sie einfach gestellt: „hast du mich lieb?", erstlich um dem Apostel abermals zu zeigen, daß er, der sonst als Sprecher der übrigen gegolten, sogar ihr Anführer geworden war, durchaus im Irrthum sei, wenn er sich über sie gestellt habe; sodann um ihm zu sagen, er liebe nicht einmal in demselben Grade wie jene; er müsse erst mit ihnen auf gleicher Stufe sich stellen, ehe er sich über sie erheben könne. Denn liebe er, so sei es genug, wenn die Liebe eben so groß sei, wie die der Andern. Doch liegt in dieser einfachen Frage auch noch der Sinn: es ist mir überhaupt zweifelhaft geworden, ob du mich noch liebst, da dein Vergehen aus gänzlichem Vergessen, aus unbegreiflicher Theilnahmlosigkeit, vielleicht gar aus dem Hasse geboren sein könnte; c) auf die dreimalige Entgegnung des Apostels folgt drei Mal der erneuerte Auftrag: „Weide meine Lämmer!" „Weide meine Schafe!", worin theils eine Erneuerung der Versicherung des Wohlgefallens, theils aber auch die Ermahnung liegt, die Liebe nun auch durch die That, nicht bloß mit Worten, zu beweisen; und wenn früher der HErr bildlich gesagt hatte: Du sollst von nun an Menschen fahen, so ist jetzt mit Absicht der figürliche Ausdruck „Lämmer weiden, Schafe weiden" gebraucht worden, um anzuzeigen, daß ihm der HErr das Kostbarste, was ihn sein Blut gekostet, anvertraue, denn als „guter Hirte" hatte er bereits sein Leben für seine Schafe gelassen (s. Joh. 10, 12.); daß er ihm aber auch den größten Liebesbeweis gebe; d) in den nachfolgenden Worten: „Wahrlich, ich sage dir, da du jünger warest, gürtetest du dich selbst, und wandeltest, wo du hin wolltest. Wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein Andrer wird dich gürten und führen, wo du nicht hin willst" liegt eine Warnung vor fleischlicher Erhebung wegen des großen Amtes, das Er ihm anvertraut hatte, es liegt aber auch zugleich darin, wie Johannes selbst andeutet, eine Hindeutung auf den Kreuzestod, den Petrus leiden werde, wo die ausgestreckten Hände angenagelt, der Leib angebunden wurde, nicht zum Thun, sondern zum Leiden *). Wenn der HErr zum Schlusse hinzufügt: „Folge mir nach!", so mußte Petrus nun einsehen, daß die Nachfolge eine ganz neue war, nämlich nicht bloß im Handeln, wie der HErr auf Erden gehandelt hatte, sondern auch im Leiden und Sterben, wie er das an Christo wahrgenommen hatte;

---

das Reizen zum Bösen, zu Verletzungen des Gewissens. Sich an Jemandem ärgern bezeichnet hier Anstoß nehmen, irre werden, daher Jemanden verlassen, ihn also nicht mehr lieben.

*) S. Otto v. Gerlach zu d. angef. Stelle aus Johannes.

e) in der dreimaligen Antwort des Apostels: „Ja, HErr, du weißt, daß ich dich lieb habe“ liegt die klare Anerkennung, daß er nicht mehr wagen dürfe, sich mit seiner Liebe über die Andern zu erheben; in Demuth bekennt er wol, wie er nicht anders konnte, seine Liebe, aber er vergleicht sie nicht mehr. Und weil er aus der drei Mal gesprochenen Frage abnehmen mußte, wie viel Ursache er dem HErrn gegeben habe, an seinen Versicherungen zu zweifeln, so fügt er mit Wehmuth im Bekenntniß der Allwissenheit Jesu hinzu: „HErr, du weißt alle Dinge, du weißt (auch), daß ich dich lieb habe!“; mit diesen Worten bekennt der Apostel nicht nur die Gottheit seines HErrn und Meisters, sondern wirft sich auch zugleich in die Arme seiner Barmherzigkeit. Endlich werde noch bemerkt, daß dieses Zwiegespräch unmittelbar nach einer wundervollen Speisung und vor den nöthigen Zeugen, nämlich den übrigen Aposteln, geführt wurde; ein Umstand, welcher einestheils das Geheimnißvolle in der ganzen Erzählung erhöht, anderntheils aber zeigt, wie viel dem HErrn daran gelegen war, daß das wieder ausgeglichene Verhältniß des Apostels zum HErrn zur Kenntniß der Männer kam, mit welchen der Apostel zur Gemeinschaft des Berufes erkoren war. Darüber durfte unter ihnen fortan kein Zweifel obwalten.

5) Die Missionsthätigkeit des Apostels. Schon vor der Auferstehung hatte der HErr dem Petrus die Verleugnung vergeben, daher auch dieser in seiner wiedergewonnenen Hingabe an Ihn unter den Ersten ist, die sich um den Gekreuzigten und Begrabenen bekümmern. Das ersehen wir aus dem Eifer, womit die Weiber, unter ihnen vorzugsweise Maria Magdalena, welche an der Sabbather einem d. i. am ersten Wochentage also am Sonntage früh zum leeren Grabe gekommen waren, eilend sich zu Simon Petrus begeben hatten, die wunderbare Geschichte des leeren Grabes zu berichten, Joh. 20, 1. ff. Wir ersehen es aber auch aus dem Auftrage, welchen der Engel im leeren Grabe den entsetzten Weibern gab: „Gehet hin und saget's seinen Jüngern, und Petro, daß er vor euch hergehen wird in Galiläa“, wo die spezielle Erwähnung des Apostels zur Aufrichtung des über seinen Fall Betrübten dienen soll. Mark. 16, 7. Vergl. mit Luk. 24, 34. und 1 Kor. 15, 5. Inzwischen war der HErr gen Himmel gefahren Ap.-Gesch. 1, 9. mit dem Auftrage; „Ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.“ Ap.-Gesch. 1, 8. Von da ab beginnt denn auch die Missionsthätigkeit des Apostels in Wort und That, deren Anfänge die Apostelgeschichte bis zum

15. Kapitel erzählt. Man muß dahin rechnen die erste Ansprache noch vor der Ausgießung des heiligen Geistes zur Vervollständigung der bedeutungsvollen Zwölfzahl der Apostel Ap.-Gesch. 1, 15. ff., sodann die freimüthige, überzeugende, kraftvolle Pfingstpredigt sofort nach der Ausgießung des heiligen Geistes, deren Resultat war, daß Viele sein Wort gern annahmen und sich taufen ließen, denn „es wurden hinzugethan an dem Tage bei drei Tausend Seelen.“ Ap.-Gesch. 2, 14—41. Hierauf folgte „das erste große, öffentliche, allgemein in die Augen fallende Wunderwerk, wodurch sie vor allem Volke in ihrer Sendung von Jesu Christo, auf den allein sie sich dabei beriefen, feierlich bestätigt wurden“ *), das Wunderwerk, welches Petrus mit Johannes an einem Manne, der lahm von Mutterleibe war, verrichtete, Ap.-Gesch. 3, 1. ff. und mit einer eindringlichen Rede an das erstaunte Volk begleitete. Die Freimüthigkeit, womit der Apostel gesprochen, zog ihm und Johanni Gefangenschaft durch den Hauptmann des Tempels, denn in „der Halle Salomonis“ hatte Petrus geredet, zu. Doch gerade diese Schmach, welche den Aposteln widerfuhr, erweckte Viele unter denen, die dem Worte zugehört hatten, und wurden gläubig bei fünf Tausend, Ap.-Gesch. 4, 4. In dem weitern Verhöre am folgenden Tage vor den versammelten Obersten und Aeltesten und Schriftgelehrten, nach welchem die Apostel freigelassen werden, kommen die muthvollsten, glaubensreichsten Aeußerungen vor: „Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben“ V. 20., oder: „Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein worden ist. Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ V. 11. 12. Als die entlassenen Apostel zu den Ihrigen zurückgekehrt waren, sprach wahrscheinlich auch Petrus im Namen der Uebrigen das von großer Innigkeit der ersten Christen mit ihrem Heilande zeugende Gebet, nach dessen Ende sich die Stätte bewegete, da sie versammelt waren, und sich das Wunder des Pfingsttages wiederholte: denn sie „wurden Alle des heiligen Geistes voll und redeten das Wort mit Freudigkeit“ Ap.-Gesch. 4, 31. Die segensreiche Wirksamkeit der Apostel, insbesondere des Apostels Petrus, zeigte sich auch in einem Strafgerichte Gottes, in dem ersten Beispiele der strengsten Kirchenzucht, das Petrus über Ananias und Sapphira (vergl. den Artikel Ananias) verhängte, Kap. 5, 1. ff., dessen Resultat eine scharfe Scheidung zwischen

*) S. Otto v. Gerlach zu Ap.-Gesch. 3, 1. ff.

Gläubigen und Ungläubigen war, die aber gerade zur Bekehrung vieler Ungläubigen kräftig beitrug, wie ausdrücklich Ap.-Gesch. 5, 14. bemerkt wird. Im Uebrigen brachte die Wirksamkeit den Aposteln nur Undank und Verfolgung von den Hohenpriestern ein, sie wurden in das gemeine Gefängniß geworfen. Ap.-Gesch. 5, 18. Ihre wunderbare Errettung darans sicherte sie jedoch nicht vor abermaliger Verantwortung, wo aber immer wieder der Freimuth des Apostels Petrus unsere ganze Theilnahme in Anspruch nimmt. Er ist es, der dabei den merkwürdigen Ausspruch seinen irdischen Richtern zum Anhören giebt: „Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen" V. 29. Obwol dieses Wort und die übrige Rede des Apostels den zu Gericht Sitzenden „durch's Herz ging" V. 33., so dachten sie doch nur daran, die Apostel aus der Welt zu schaffen. Nur durch die erleuchtete Rechtfertigung, welche der Geist Gottes dem Gamaliel (s. diesen Artikel) in das Herz gab: „Ist der Rath oder das Werk aus den Menschen, so wird's (von selbst) untergehen. Ist's aber aus Gott, so könnet ihr's nicht dämpfen", V. 38., wurden die Angeklagten freigelassen. Im weitern Verfolge der Apostelgeschichte besonders vom 8. Kapitel an wird des Apostels bis zum 15. Kapitel, von wo an diese Quelle über ihn schweigt, noch in mehrfacher Weise specielle Erwähnung gethan; so 8, 14., wo Petrus mit Johannes von den Aposteln in Jerusalem nach Samaria abgesendet werden, um über die daselbst Bekehrten zu beten, daß sie den heiligen Geist empfingen. Hier trug sich der eigenthümliche Fall zu, daß ein gewisser Simon, welcher bemerkt hatte, daß der heilige Geist gegeben ward, wenn die Apostel die Hände auflegten, den Aposteln Geld bot für die Gabe der Austheilung des heiligen Geistes durch Händeauflegung. Da nahm Petrus das Wort und sprach zu ihm: „Daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, daß du meinest, Gottes Gabe werde durch Geld erlanget!" *) 8, 20. Im 9. Kapitel finden wir den Apostel auf seinen Missionsreisen durch ganz-Judäa und Galiläa und Samaria; wobei es geschah, daß er auch zu den „Heiligen" d. i. Gläubigen kam, die zu Lydda, einer Stadt in Judäa zwischen Jerusalem und Joppe, späterhin Diospolis, wohneten. Daselbst bekehrete er eine große Menge und verrichtete Wunderwerke, wie die Heilung des gichtbrüchigen Aeneas, s. diesen Artikel; zu Joppe, das nahe bei Lydda ist, erweckte er aus dem Tode die Jüngerin mit Namen Tabitha (d. i. eine Rehe); da das

*) Die verabscheuungswürdige Handlung, ein geistliches Amt durch Geld zu erkaufen, wird noch heute deßhalb „Simonie" genannt.

durch ganz Joppe kund ward, wurden Viele gläubig an den HErrn, V. 42., Petrus aber blieb lange Zeit zu Joppe bei einem Simon, der ein Gerber war, V. 43. Er, der Gründer der christlichen Gemeine unter den Juden und deßhalb für den Hauptapostel angesehen, sollte nun auch erfahren, daß das Evangelium zu den Heiden kommen müsse, und zwar gerade durch ihn selbst, der da war das vornehmste Werkzeug bei Gründung der Kirche aus Judenchristen. Noch in Joppe wurden die Anfänge dieser Erweiterung der Tendenz des christlichen Heiles dem Apostel durch eine Vision klar gemacht. Darauf bezieht sich die umständlich im 10. Kap. erzählte Bekehrung des Hauptmann's von der Schaar, die da heißet die welsche d. i. italienische, des Cornelius; welche unter diesem Artikel nachzulesen ist. Das Zusammentreffen der beiden excentrischen Zustände, in welche sowol der heidnische Hauptmann V. 3., als auch der jüdisch-christliche Apostel versetzt wurden, V. 10. ff., belehrte den Apostel von der universellen Tendenz des Christenthums, so daß er seine neue, durch die Vision von dem Gefäße mit allerlei vierfüßigen Thieren gewonnene Ueberzeugung von der Zulassung auch der Heiden zur Theilnahme an dem Christenthume in den Worten ausspricht, die er an die Spitze seiner Predigt vor Cornelius und dessen Hause stellt: „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und Recht thut, der ist ihm angenehm" V. 35., welche Worte mißverstanden werden, wenn man aus ihnen den Schluß ziehen wollte, daß man auch ohne das Christenthum Gott gefallen könne, indem sie vielmehr nur besagen, daß in der Berufung zum Christenthume Gott keinen Unterschied unter den Völkern oder Menschen nach äußerem Anrechte, Verdienste oder deß etwas, wie die Juden von sich glaubten, mache *). Wir können diese Auffassung des Sinnes auch aus dem weitern Verfolge jener Geschichte im 11. Kapitel ableiten; denn als Petrus wieder nach Jerusalem gekommen war, wie daselbst erzählt wird, und sich gegen den Vorwurf, daß er mit den „Männern, die Vorhaut haben", Verkehr gehabt habe, durch umständliche Auseinandersetzung der Begebenheit mit Cornelius vertheidigt hatte, so sprach die nun überzeugte Menge zu ihm: „So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben!" V. 18. Im 12. Kapitel beschreibt die Apostelgeschichte eine wunderbare Befreiung des Apostels aus dem Gefängnisse, in das er durch Herodes Agrippas I., den Enkel Herodes des Großen, wegen seines apostolischen

*) S. Otto v. Gerlach zu der angef. Stelle Ap.-Gesch. 10, 35.

Wirkens geworfen worden war, um später d. i. nach Ostern des Jahres 44 nach Christi Geburt mit dem Schwerte hingerichtet zu werden, wie kurz vorher Jakobus, des Johannes Bruder, s. oben Jakobus Nr. 1., den Märtyrertod durch denselben Tyrannen erfahren hatte. Es scheint, daß der Apostel nach der Erlösung aus den Banden Jerusalem auf einige Zeit verlassen hat, s. V. 17. Zum letzten Male erwähnt unsere Quelle den Apostel im 15. Kapitel, wo er in einer Versammlung der Apostel und Aeltesten zu Jerusalem wegen des Ritualgesetzes nach langem Streite auftritt und das Wort ergreift, und, indem er sich auf seine Berufung, auch unter den Heiden das Wort des Evangeliums zu verkündigen, stützt, die Behauptung Etlicher, daß Niemand ohne Beschneidung nach der Weise Mosis selig werden könne, zu entkräften sucht. Doch finden wir weitere Spuren seiner Wirksamkeit außerhalb Jerusalem und den Oertern, die schon genannt sind Ap.-Gesch. 8, 14—25. und 9, 32. 10, 48., in Antiochien am Orontes Gal. 2, 11. ff., wo sich der schon erwähnte Vorfall mit Paulus, der ihm „unter Augen widerstand", zutrug, wahrscheinlich auch in den Ländern Vorderasiens, die 1 Petr. 1, 1. im Eingange des Briefes genannt werden: Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien und Bithynien *) und vielleicht auch in Babylon am Euphrat, in Korinth und endlich in Rom. Für Babylon beruft man sich auf 1 Petr. 5, 13., wo der Apostel Grüße aus Babylon einfließen läßt, doch finden es viele Erklärer wahrscheinlicher, Babylon sei in dieser Stelle ein Name für Rom, welchen in der Offenbarung Sct. Johannis diese Stadt gleichfalls führt; vergl. Kap. 14—18. und den Artikel Babylon in uns. Griechisch-Deutschem Wörterbuche. Für Korinth stützt man sich auf 1 Kor. 1, 12., wo Paulus eine kephische Secte namentlich aufführt, und beruft sich dabei auf ein Zeugniß des Bischofs Dionysius von Korinth, der um 170 n. Chr. G. in einem Briefe an die römische Gemeine den Gedanken einfließen läßt, Paulus und Petrus hätten gemeinschaftlich die korinthische Gemeine gegründet und darin gelehrt **). Was endlich die Behauptung, daß Petrus in Rom gewesen und dort unter Nero zugleich mit Paulus um Christi willen den Märtyrertod erlitten habe, anbetrifft, so stützt sie sich auf mehrere Nachrichten bei den

*) Wenigstens behauptet dieses Origenes bei Eusebius in der Kirchengesch. III, 1. und glaubt man, Petrus habe die Gemeinen in Pontus und Bithynien, wohin Paulus nicht gekommen, gestiftet.

**) Eusebius in d. a. Kirchengesch. II, 25. hat diese Nachricht aufbewahrt.

Kirchenschriftstellern, namentlich auf Origenes bei Eusebius in d. Kircheng. III, 1., wo wir lesen, „Petrus befand sich zuletzt in Rom und wurde mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt, denn so zu leiden hatte er selbst für würdig gehalten“ *). Die römische Ueberlieferung setzt seinen Tod auf den 29. Junius des Jahres 67 oder 68 nach der Aera Dionysiana und zeigt auf Montorio jenseit der Tiber den Platz, wo er am Kreuze gestorben sein soll. Daß der Apostel der Begründer des römischen Episcopats gewesen und zuerst auf dem Stuhle Petri, wie die katholische Kirche den römischen Bischofssitz nennt, gesessen habe, das historisch und exacte zu beweisen, wenn es möglich ist, müssen wir katholischen Geschichtsforschern überlassen. Das Dafür und Dagegen ist schon von Winer in d. Biblischen Realwörterbuche unter dem Artikel Petrus genau abgewogen und von dem Verfasser des Aufsatzes: Die Petrussagen in d. Grenzboten 26. Jahrg. 2. Sem. Nr. 29. S. 81 ff. und Nr. 30. S. 128 ff. gehörig beleuchtet worden. Vergleiche noch C. F. von Ammon: Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion. Leipz. 1840. Bd. IV. S. 319 ff. und von katholischer Seite Döllinger's Kirchengesch. Bd. 1. Abtheilung I. S. 65 ff.

6) Die Briefe des Apostels. Daß einem Apostel, der vom HErrn selbst der Fels genannt worden war, auf welchem er seine Kirche bauen wollte Matth. 16, 18., viele Schriften untergeschoben worden sind, an die er nicht gedacht hat, die also von Andern herrühren, läßt sich leicht erklären, denn man war auf jedes Wort von ihm begierig, man mochte gern recht Viel über sein Leben, Wirken und Leiden lesen. Daher die ziemliche Anzahl unächter Schriften, die bei spätern Schriftstellern erwähnt werden und in Sammlungen solcher Antiquitäten, wie bei Fabricius im **Codex Apocryphorum** sich abgedruckt finden und Bezeichnungen haben, wie: **Evangelium Petri, Acta Petri, Apocalypsis Petri** u. dgl. m. Die allein kirchlich anerkannten und höchst schätzbaren Schriften von ihm sind die beiden katholischen **) Briefe, welche unter den Bezeichnungen Erster und Zweiter Brief Petri in der heiligen Schrift vorkommen. In diesen Ermahnungsschreiben an Juden- und Heidenchristen in der „Zerstreuung“ (Diaspora) in Kleinasien redet der Apostel mit einer Innigkeit zu seinen

*) *Οὕτως αὐτὸς ἀξιώσας παθεῖν.*

**) Bekanntlich nennt man so alle nicht Paulinischen Briefe im Neutestamentlichen Kanon, welche Benennung im Ganzen so viel als encyklische Schreiben bedeutet.

Lesern, daß man daraus ersieht, er muß ihnen auch äußerlich näher gestanden haben, als gewöhnlich angenommen wird. Denn, hat er die Gemeinen auch nicht selbst gegründet, da sie meist der Predigt des Apostels Paulus ihre Entstehung verdanken, so muß er doch mit mehrern unter ihnen in segensreichem Verkehre gewesen sein. Wie hätte er auch sonst hinreichende Veranlassung an sie besonders zu schreiben gehabt, sodann wie hätte er in seinen Ermahnungen, Tröstungen und Wünschen Einzelheiten berühren können, wenn er nicht genaue, persönliche Kenntniß ihrer Lage, ihrer geistlichen Bedürfnisse, ihrer Hoffnungen gehabt hätte? Seine Ermahnungen beziehen sich im ersten Briefe auf Glaube, Gehorsam und Geduld. Ihr Glaube, der in der bösen Zeit der neronischen Verfolgung, unter deren Drucke sie zu leiden hatten, vielleicht mancherlei Anfechtungen erfuhr 1 Petr. 1, 6., soll durch den Gedanken, daß sie durch ihn zur Seligkeit bewahret werden, gekräftigt und gestützt werden, auf daß er rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewähret wird. Das Ende aber des Glaubens ist der Seelen Seligkeit. 1 Petr. 1, 9. Den Gehorsam, worunter hier besonders der Wandel unter den heidnischen Nachbarn zu verstehen ist, stellt er eben deßhalb als vorzugsweise nothwendig hin, weil sie als „Fremdlinge" und „Pilgrimme" hienieden nicht zu Hause sind, und daher darauf zu sehen haben, daß die Heiden nicht von ihnen afterreden, als von Uebelthätern, 1 Petr. 2, 11. ff. Eine wichtige Sache war es, gerade der heidnischen Obrigkeit gegenüber als Christen den rechten Standpunkt einzunehmen. Das beste Mittel, hier das Rechte zu treffen, ist „mit Wohlthun den Mund der Unwissenheit der thörichten Menschen zu stopfen" 1 Petr. 2, 15. und die Freiheit, die ihnen als Christen zukomme, nicht zum „Deckel der Bosheit" zu mißbrauchen 1 Petr. 2, 17. „Denn das ist Gnade" sagt der Apostel V. 20., „so Jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt und leidet das Unrecht." Unter Hinweisung auf das erhabene Beispiel des HErrn, der auch gelitten habe und zwar für uns, legt der Apostel ihnen die Vorstellung, zum Leiden und Dulden in dieser Welt berufen zu sein, sehr nahe. 1 Petr. 2, 21. Als ein zweites wichtiges Verhältniß, worin großer Gehorsam nöthig ist, stellt der Apostel das eheliche hin, um so mehr, da bei ihnen wol häufig der Fall einer gemischten Ehe, in welcher ein Theil noch heidnisch war, vorkam; wie denn namentlich die Weiber ihren Männern unterthan sein sollen, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel

ohne Wort gewonnen werden. 1 Petr. 3, 1. ff. Endlich wird die Gesammtheit der Gemeinen zu Gehorsam in dem Verkehre mit einander ermahnt, wobei der Apostel auf den HErrn verweis't, dessen „Augen sehen auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Gebet" 1 Petr. 3, 12. Zuletzt beziehen sich die Ermahnungen auch auf Geduld, die um so nöthiger sei, da unter den damals immer mehr hereinbrechenden Verfolgungen Ungeduld, Verzagtheit und Muthlosigkeit das Uebel nur größer mache. Was der Apostel Kap. 1, 6. nur kurz ausgesprochen, dann Kap. 2, 19. ff. mit Anwendung auf die „Knechte Gottes" näher ausgeführt hatte, das wendet er von Kap. 4, 12. an umständlicher auf Alle an: „Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, die euch begegnet, nicht befremden, die euch widerfährt, daß ihr versucht werdet, als widerführe euch etwas Seltsames; sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet." Dabei weis't er auf die Zeit hin, wo anfange das Gericht am Hause Gottes, um die Nothwendigkeit der Standhaftigkeit in das hellste Licht zu setzen. „Denn so der Gerechte darin kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?" V. 18.

Die letzten Ermahnungen sind an die Aeltesten und an die Gemeinen insgesammt gerichtet, an jene mit Beziehung auf willige, uninteressirte Lenkung der Heerde, an diese mit Hinweisung auf die gegenseitige Verträglichkeit und Demuth. „Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade." 1 Petr. 5, 1. ff. Endlich fordert er zur Wachsamkeit auf, denn „der Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge." Zum Widerstande glaubt er sie durch die Wahrnehmung, daß „eben dieselbigen Leiden über die Brüder in der Welt gehen", am kräftigsten zu reizen. Denn Viele, namentlich die Verzagten, denken in ihren Leiden, worunter hier namentlich die Anfechtungen durch den Widersacher zu verstehen sind, Niemand erfahre etwas Aehnliches.

Auch im zweiten Briefe, der dieselben Leser voraus setzt, wie der erste Brief, s. Kap. 3, 1., werden gleicherweise Ermahnungen zur Befestigung im christlichen Leben und Wandel aufgestellt. So gleich im ersten Kapitel, wo vor der Gefahr leerer, aufblähender und irreleitender Erkenntniß gewarnt wird, darum, sagt der Apostel V. 5., „So wendet all euern Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit u. s. w." „Denn wo ihr solches thut, wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reiche unseres HErrn und Heilandes Jesu Christi." V. 11. Dabei beruft sich der Apostel,

der da weiß, daß er seine Hütte bald ablegen müsse, V. 14, auf sein eigenes Zeugniß, denn er hat die Herrlichkeit des HErrn selber gesehen, V. 16., und auf das feste, prophetische Wort, das wir haben, welches einem Lichte zu vergleichen ist, „das da scheinet in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“ V. 19. Eine zweite Ermahnung ist im zweiten Kapitel, gegen die Irrlehrer auf der Huth zu sein, zu finden. Das große Verderben, welches „die falschen Propheten“ über alles Volk bringen, wird wie sie selbst mit der ihnen drohenden Strafe im genannten Kapitel in ergreifender Weise geschildert. „Das sind Brunnen ohne Wasser, und Wolken, vom Windwirbel umgetrieben; welchen behalten ist eine dunkle Finsterniß in Ewigkeit.“ V. 17. Da sich diese Irrlehrer namentlich gegen die Lehren von der persönlichen Menschwerdung Gottes und seiner persönlichen Wiederkunft wendeten, beides nicht nur leugneten, sondern auch verspotteten, so nimmt der Apostel im letzten, im 3. Kapitel Veranlassung, die Gewißheit der Wiederkunft des HErrn und der damit verbundenen Veränderung des jetzigen Weltalls — petrinische Feuerverzehrung — dergestalt vor Augen zu malen, daß wir, die wir dieses lesen, uns gern die Ermahnung gefallen lassen, „Fleiß zu thun, daß wir vor Ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werden“, aber auch uns zu verwahren gegen den Irrthum solcher ruchlosen Leute, damit wir nicht aus unserer „eigenen Festung entfallen“ V. 17. Dabei beruft sich Petrus auf „den lieben Bruder“ Paulus, der nach der Weisheit, die ihm gegeben sei, ebenfalls von den letzten Dingen denselben Lesern geschrieben habe, so z. E. Röm. 8, 18—25. 1 Kor. 15, 21. ff. 1 Thess. 5, 1. ff. Das von der Zukunft volle Gemüth des Apostels spricht sich am deutlichsten in den trostreichen, beseligenden Glaubensworten aus: „Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnet.“ V. 13.

Phaleg, nach dem Hebräischen so viel als Theile, ist im Geschlechtsregister des HErrn Luk. 3, 35. ein Vorfahr desselben.

Phanuel, nach dem Hebräischen so viel als Gottes Antlitz, wird Luk. 2, 36. der Vater der Prophetin Hanna genannt.

Pharao, ist eigentlich ein Nomen appellativum, das nach Josephus in den jüdischen Alterthümern VIII, 6, 2. in der

ägyptischen Sprache König bedeutet, und deßwegen gemeinschaftlicher Name der frühern ägyptischen Könige ist, wie der Name Ptolemäus der spätern aus griechisch-macedonischen Stamme. Von den mehrern im Alten Test. vorkommenden Pharaonen, wie 1 Mos. 12, 14—19. 1 Mos. 39, 1. 47, 1. ff. 50, 4. ff., besonders 2 Mos. 1, 8. 11. ff. ist derjenige im N. T. zu verstehen, der die Kinder Israel plagte und unter welchem Aaron und Moses geboren worden sind (2 Mos. 1, 8. 2, 5. 10.) Ap.-Gesch. 7, 10. 18—21. und ein Andrer, der nach vielen Plagen Israel ziehen ließ (2 Mos. 5, 1. 6, 11. 11, 12. u. ö.) Röm. 9, 17. Hebr. 11, 24.

Phares, nach dem Hebräischen so viel als Bruch, bezeichnet den Sohn des Juda von der Thamar, s. 1 Mos. 38, 29., und kommt im Geschlechtsregister des HErrn Matth. 1, 3. Luk. 3, 32. vor.

Philemon, nach dem Griechischen so viel als Liebe, Liebmann, heißt im N. T. ein Gläubiger zu Kolossä in Phrygien, an welchen der Apostel Paulus von Rom aus einen Brief geschrieben und durch Onesimus (s. diesen Artikel) hat überbringen lassen. Der Brief ist in den neutestamentlichen Kanon aufgenommen worden. „Er ist eine Blume der christlichen Zärtlichkeit"; er enthält eine überaus herzliche, dabei feine und zarte Fürbitte des Apostels für Onesimus gegen Philemon. Was diesen mehr betrifft, so lernen wir ihn aus dem eben genannten Briefe als einen geistlichen Sohn des Apostels kennen, wie man die Worte V. 19.: „Ich schweige, daß du dich selbst mir schuldig bist" zu verstehen hat, welcher der Gemeine zu Kolossä sein Haus zu kirchlichen Versammlungen einräumte, s. V. 2. Weil er im ersten Verse Gehülfe des Apostels genannt wird, so wollen ihn Einige zum Diakonus machen. Die kirchliche Sage nennt ihn Bischof von Kolossä und läßt ihn unter Nero den Märtyrertod sterben.

Philetus, nach dem Griechischen so viel als Philemon, s. d. W., heißt ein Gegner des Apostels Paulus, der 2 Tim. 2, 17. 18. in Verbindung mit einem Hymenäus (s. den Artikel) genannt wird unter denen, „welche der Wahrheit gefehlet haben, und sagen, die Auferstehung sei schon geschehen." Dabei ist anzunehmen, daß Philetus mit seinem Genossen Hymenäus die Auferstehung nur allegorisch von der Erneuerung des innern Menschen verstanden haben muß. Diese Ansicht war

ein Ausfluß der im Morgenlande sich vielfach um jene Zeit bildenden gnostischen Lehre.

Philippus, nach dem Griechischen so viel als Roßlieb, ist ein schon aus der griechisch-macedonischen Geschichte bekannter Name, wir erinnern nur an Philipp von Macedonien, den Vater Alexanders des Großen, der von 360—336 vor Chr. Geb. König war und 1 Makk. 1, 1. 6, 2. vorkommt; ihn führen im Neuen Testamente folgende Personen:

1) Der Apostel Philippus aus Bethsaida am galiläischen Meere in der Nähe von Kapernaum, der Heimath der Brüder Petrus und Andreas, Joh. 1, 44., einer der am frühesten erwählten Apostel des HErrn, wie man aus der angeführten Stelle ersieht. Ueber die sonstigen Verhältnisse dieses Apostels erfahren wir aus der heiligen Urkunde nichts. Und was sein apostolisches Amt während des Wandels des HErrn auf der Erde anbetrifft, so werden nur wenige specielle Berührungen mit dem Heilande, besonders im Evangelio Johannis, erwähnt, wie Joh. 6, 5., wo Jesus vor der Speisung der fünf Tausend Mann (Matth. 14, 13. Mark. 6, 37. Luk. 9, 13.) sich mit der Frage an Philippus wendet: „Wo kaufen wir Brod, daß diese essen?", aus welcher abzunehmen ist, daß Philippus, der vielleicht die Sorge für den Unterhalt im Kreise der Jünger hatte, sich wol noch sehr an das Aeußerliche hielt und wenig Glauben an die Hülfe des HErrn hatte. Denn Christus wußte ja, „was er thun wollte"; er richtete also gerade an Philippus die Frage, um ihn auf die äußere Lage, welche die Speisung einer so großen Menge geradezu unmöglich machte, aufmerksam zu machen und zum Nachdenken über des HErrn Wunderthat zu reizen. Und was wird Philippus, der kurz vorher gesagt hatte V. 7.: „Zwei Hundert Pfennige werth Brods ist nicht genug unter sie, daß ein Jeglicher ein wenig nehme", nach der Speisung gedacht und empfunden haben, als er sah, daß von den fünf Gerstenbroden und zweien Fischen nicht nur die große Menge bis zur Sättigung gespeiset, sondern auch noch zwölf Körbe Ueberreste gesammelt worden waren? Aehnliches erfahren die aufrichtigen Christen oft; der HErr hat eine Durchhülfe in Bereitschaft, wo vor Menschenangen nichts zu erwarten, nichts zu hoffen ist. Das ungläubige Auge sieht dergleichen Vorgänge in der göttlichen Haushaltung freilich nicht! Joh. 12, 21. wenden sich „etliche Griechen" an Philippus mit der Bitte: „Herr, wir wollten Jesum gern sehen!" Mit Andreas in Verbindung vermittelt auch Philippus eine Unterredung. Joh. 14, 8., wo der HErr von seiner innigen

Verbindung mit dem Vater lebet und eben gesagt hatte, „von nun an kennet ihr ihn und habt ihn gesehen", da tritt Philippus hervor und fordert: „HErr, zeige uns den Vater, so genüget uns." Aus dieser Forderung erkennen wir, daß Philippus, wie gewiß auch die übrigen Jünger, den Vater noch immer neben dem HErrn, nicht in ihm sich dachten. Sie hofften vielleicht auf eine äußerliche Manifestation des Vaters durch den Sohn bei einer glänzenden Offenbarung *). Nach der Himmelfahrt des HErrn wird Philippus mit erwähnt Ap.-Gesch. 1, 13., wo von dem Aufenthalt aller Apostel auf dem „Söller" die Rede ist; wie er denn natürlich auch in den Evangelien Matth. 10, 3. Mark. 3, 18. Luk. 6, 14., wenn die ganze Zahl derselben aufgeführt wird, vorkommt. Aus diesen wenigen Mittheilungen über den Apostel läßt sich ein specielles Bild des Charakters und der Missionsthätigkeit nicht entwerfen, daher wir darauf verzichten müssen. Eben so wenig sind seine spätern Schicksale zuverlässig bekannt. Doch läßt die Tradition mit ziemlicher Uebereinstimmung ihn das Evangelium in Phrygien predigen und zu Hierapolis seinen Tod finden.

2) Philippus heißt auch Einer von den sieben Diakonen der ersten Gemeine in Jerusalem, Ap.-Gesch. 6, 5., der den Samaritern das Evangelium predigte Ap.-Gesch. 8, 5. 13., wo Simon, der Magier, sich zu Philippus hält, und auf der Landstraße von Jerusalem nach Gaza den Kämmerer der Königin Candace im Mohrenlande taufte Ap.-Gesch. 8, 26. ff. **) Er wird häufig, besonders in dieser letzten Eigenschaft als Prediger und Täufer mit dem Apostel Philippus verwechselt, dagegen ohne Grund von dem Evangelisten Philippus unterschieden, welcher Ap.-Gesch. 21, 8. erwähnt wird, von dem es doch ausdrücklich heißt, er wäre Einer von den Sieben gewesen. Seine weitern Schicksale sind unbekannt. Doch läßt die Sage ihn entweder als Bischof in Tralles sterben, oder sein Leben in Cäsarea beschließen.

3) Philippus heißt ferner ein Sohn des Herodes des Großen und der Kleopatra, der nach seines Vaters Tode (s. d. Artikel) Tetrarch über Batanäa, Gaulonitis, Trachonitis und Iturea wurde Luk. 3, 1. und als solcher Paneas oder Cäsarea Philippi erbaute, wenigstens verschönerte und erweiterte Matth. 16, 13. Mark. 8, 27. Er war ein sanfter und gerechter Fürst, bei weitem der bessere unter

*) S. Otto v. Gerlach zu d. St.

**) Die Tradition weis't noch die Wasserquelle nach, wo dieses geschehen sein soll in dem Gebirge Juda.

ein Ausfluß der im
bildenden gnostischen L

Philippus, nach
Lieb., ist ein schon
bekannter Name, wir
den Vater Alexander
Chr. Geb. König w
ihn führen im Neuen
1) Der Apostel
läischen Meere in der
Brüder Petrus und
sten erwählten Apost
ten Stelle ersieht. I
stels erfahren wir ar
sein apostolisches An
der Erde anbetrifft,
gen mit dem Heiland
wähnt, wie Joh. 6,
Tausend Mann (Ma
sich mit der Frage
Brod, daß diese ess
Philippus, der viellei
der Jünger hatte, sic
und wenig Glauben
Christus wußte ja, „
rade an Philippus d
welche die Speisung ei
machte, aufmerksam z
HErrn Wunderthat zu
kurz vorher gesagt hat
Brods ist nicht genug
nehme", nach der Spe
er sah, daß von den
nicht nur die große M
auch noch zwölf Körbe
Aehnliches erfahren die
eine Durchhülfe in Ber
zu erwarten, nichts zu h
dergleichen Vorgänge i
nicht! Joh. 12, 21. we
us mit der Bitte: „He
Mit Andreas in Verbin
Unterredung. Joh. 14, 8

[illegible] Phlegon. Phygellus. Pilatus.

[illegible] des Großen, und starb im 20. Jahre des
[illegible] nach Chr. Geb.
[illegible] wird auch der Gatte der **Herodias**,
[illegible] Antipas entführte und ehelichte, geheißen.
[illegible] 6, 17. und Matth. 14, 3. erwähnt und von
[illegible] in den jüdischen Alterthümern 18, 5. 4. als Sohn
[illegible] von der Mariamne, der Tochter eines Hohen-
[illegible] Er lebte übrigens im Privatstande und
[illegible] mit dem vorigen verwechselt, oder für eine
[illegible] gehalten.

Philologus, nach dem Griechischen so viel als **Wortlieb**
[illegible] 16, 13. ein sonst weiter nicht bekannter Gläubiger
[illegible] Doch versetzt ihn die Legende unter die [illegible]
[illegible]

Phlegon, nach dem Griechischen so viel als **Brand**, ist
[illegible] 16, 14 ein Gläubiger, den der Apostel begrüßen läßt
[illegible] weiter nicht bekannt ist, versetzt die Legende un-
[illegible] Jünger.

Phygellus, nach dem Griechischen so viel als **Flucht**, ist
[illegible] 1, 15 ein Gläubiger aus Asien, der mit Andern, na-
[illegible] mit **Hermogenes**, s. d. Artikel, den Apostel in sei-
[illegible] in Rom verlassen hatte.

Pilatus, nach dem Lateinischen von pilare so viel als
[illegible] Spieß, ist der aus dem N. Testamente bekannte
[illegible] mit dem (Geschlechtsnamen **Pontius** heißt, und
[illegible] oder Landvogt (Landpfleger) von Judäa und zwar
[illegible] der seit dem Kaiser Augustus angestellten Procu-
[illegible] war.*) Im 13ten Jahre des Tiberius, also
[illegible] Christi Geburt, trat er sein Amt an, das er
[illegible] römische Procuratoren mit Härte und Eigennutz
[illegible] Juden und Samaritaner zeigte er sich so
[illegible] er seines Amtes enthoben wurde. Zunächst
[illegible] Präses von Syrien, verklagt, wurde er von
[illegible] geschickt, um vor dem Kaiser selbst Rechen-
[illegible] Da aber Tiberius schon gestorben war, ehe

[illegible] Alterth. 18, 2, 2. 3. und im jüd. Kriege
[illegible] Procuratoren an: Coponius, Annius
[illegible] Augustus starb und Tiberius den Thron bestieg).
[illegible] Pilatus.

richte, so scheint er vom Kaiser Cajus Caligula abb
den zu sein, der ihn nach Vienna in Gallien verwies,
selbst entleibt haben soll, wie Eusebius in der Kir
hte 2, 7. erwähnt.

interessirt dieser Mann, weil er gerade zu der Zeit
ılem sein Amt versah, wo die Juden den Heiland durch
Tode verurtheilt sehen wollten, worauf er bekanntlich
etzt einging. Sein Benehmen bei der Verurtheilung
as aus Matth. 27, 11. ff. Mark. 15, 1. ff. Luk. 23,
oh. 18, 28.—19, 16. erkannt werden kann, hat der
angelist am umständlichsten geschildert in der angef.
Das Wichtigste in dieser Schilderung ist die Verhand
s römischen Statthalters mit dem Heilande selbst. Die
age an diesen: „Bist du der Juden König?“ ist im
des Pilatus doppelsinnig. Es konnte ein geistlicher
ein König des Volkes Gottes im Sinne der Juden,
ch ein bloß weltlicher König, also ein Aufrührer gegen
nischen Kaiser darunter verstanden werden. Die Fest
des Sinnes war für den weltlichen Richter Pilatus
dig, denn nur im letztern Sinne stand ihm das Recht
Untersuchung und die Gewalt über Leben und Tod zu.
Antwort des HErrn: „Mein Reich ist nicht von die
t“ konnte Pilatus, der vielleicht aus der allgemeinen
der Juden: „Wäre dieser nicht ein Uebelthäter, wir
hn dir nicht überantwortet“ V. 30. ein politisches Ver
nicht erkannte, den Königsbegriff sich in so weit zurecht
aß er das Politische an ihm fallen lassen durfte; doch
lt er dieselbe Frage etwas modificirt d. h. auf das
Königthum gerichtet: „So bist du dennoch ein König?“
womit er jedenfalls den Sinn verband: Obwol ich
daß du keine weltliche Macht anstrebst, so entdecke ich
deiner Entgegnung: „Wäre mein Reich von dieser Welt,
iener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht
ortet würde“ V. 36. etwas Königliches, da du von
sprichst, die so gewaltig sein sollen, daß sie einen
ampf deßhalb übernehmen können. Es ist wahrschein
Pilatus von der göttlichen Hoheit und Würde Jesu
issen Eindruck hatte, daher auch die wiederholte Frage:
du dennoch ein König?“ nicht spöttisch zu nehmen
würde der HErr in diesem Falle entweder gar nicht
t, oder eine andere, als die gegebene Antwort, die
ndlich auf den Inhalt der Frage eingeht, von sich
ben. Aber eben in dieser Entgegnung: „Du sagst
ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt

gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme" liegt für Pilatus ein zweiter Anlaß zu einer Frage, und zwar zu der fast zum Sprichwort im Munde der materiell gesinnten Welt gewordenen Frage: „Was ist Wahrheit?" V. 37. Da diese Frage nur aus dem weltlichen Standpunkte, auf welchem Pilatus stand, zu fassen ist, so bedeutet sie so viel als: „Was sprichst du mit so bestimmten Worten von Wahrheit? Niemand ist im Stande, auf dem Gebiete der Theorie d. i. der Vorstellungen von den Dingen in der Welt mit Sicherheit die Uebereinstimmung dieser Vorstellungen mit dem Vorgestellten selbst zu behaupten." Davon ist Pilatus so überzeugt, daß er sofort nach dieser Aeußerung die Unterredung abbricht und sich wieder zu den Juden mit der Aussage wendet: „Ich finde keine Schuld an ihm." Hätte er einen Blick in die Wahrheit, welche Christus verkündigte, thun können, so würde er die von ihm vermißte Uebereinstimmung zwischen Vorstellung und Vorgestelltem in dem HErrn selbst gefunden haben. Wir stellen uns nämlich das Uebersinnliche vor, können aber nicht bis zu diesem selbst mit unsern Vorstellungen hindurch dringen, daher bleibt über die Wesenhaftigkeit der Dinge, welche wir in der übersinnlichen Welt voraussetzen, Ungewißheit, Unbestimmtheit, ja Zweifel in der menschlichen Brust zurück. Nur eine unmittelbare Anschauung jener übersinnlichen Welt würde zur Gewißheit verhelfen. Da nun in Christo alles Uebersinnliche leibhaftig vereinigt war, so konnte in Ihm die Wahrheit angeschaut werden, denn Gott war mit Ihm und in Ihm. *) Zu dieser Anschauung aber gehört das Glaubensauge, das dem Pilatus fehlte, denn „der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes" 1. Kor. 2, 14. Somit bleibt Pilatus, dem jetzt eine Gelegenheit geboten worden war, in die tiefsinnigen Worte des Heilandes und in ihr Wesen in etwa einzudringen, wenn anders die vorhandene Anregung benutzt worden wäre, auf seinem weltlichen Standpunkte stehen; nur das Eine liegt ihm am Herzen, er möchte nach seiner irdisch klugen Denkweise gern dem Vorwurfe, einen Unschuldigen zu verdammen, aus dem Wege gehen **); darum thut er noch einen Schritt, wobei er jedoch so verblendet ist, daß er nicht sieht, wie sehr man sich verrechnet, wenn man einer leidenschaftlich aufgeregten Menge

*) Joh. 1, 14. 17. 18.

**) Diesen Vorwurf las er gewiß auch aus der Botschaft, die ihm auf dem Richtstuhle seine Gemahlin schickte Matth. 27, 19., heraus. Vergl. über diese die Heiligen Frauen S. 52 ff.

ein gerechtes Urtheil zutraut; er macht ihr nämlich den Vorschlag, zwischen Jesus und Barrabas zu wählen. Wie konnte er voraussetzen, das von den ergrimmten Obersten aufgehetzte Volk werde auf ihn Rücksicht nehmen? Wie glauben, die Hohenpriester würden Jesum als ihren d. i. geistlichen König anerkennen, wenn er fragt: „Soll ich euern König kreuzigen?“ V. 15. Einen solchen König haben sie nicht in ihrem Herzen und einen politischen durften sie nicht haben; daher die ganz natürliche Antwort derselben: „Wir haben keinen König, denn den Kaiser“ V. 16. Noch weniger scheint Pilatus seine Gegner zu kennen, wenn er glaubte, dadurch, daß er auf den alten jüdischen Gebrauch des Händewaschens, den Matthäus 27, 24. erwähnt, und der schon 5 Mos. 21, 6, 7. vorkommt, eingeht, einen um so größern Eindruck auf das Volk zu machen. Pilatus erscheint in der ganzen Verhandlung als ein sehr schwacher Mensch, ohne Energie und Consequenz. Denn war er wirklich von der Unschuld Jesu überzeugt, wie er ja durch das Händewaschen und die dabei gesprochenen Worte: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten“ Matth. 27, 24. andeutet, so konnte er auch nach weltlichen Grundsätzen Jesum nicht kreuzigen lassen; auch durfte er es nicht, weil er wußte, daß die Hohenpriester Jesum ihm nur aus Neid überantwortet hatten, Matth. 27, 18. Wenn schon diese äußern Gründe ihn hätten von einem Justizmorde abhalten sollen, wie viel mehr die für ihn allein wichtigen, innern Gründe? Wie konnte er sein Gewissen, das so mächtig sich gegen das Aeußerste sträubte, so gewaltsam zurückdrängen und betäuben? Wir erkennen einen letzten Versuch seines Gewissens, sich Recht zu verschaffen, in dem weitern Verfahren des Pilatus. Denn nachdem er Jesum hatte geißeln lassen, was zum Beweise dienen sollte, die Kreuzigung werde nun eintreten, führte er Jesum zu den Hohenpriestern heraus und sprach zu ihnen: „Ich führe Ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an Ihm finde.“ Joh. 19, 4. Diese Worte konnte ihm nur sein geängstigtes, von Vorwürfen gemartertes Gewissen eingeben. Denn gerade die Geißelung, die er anbefohlen hatte, zeigte ja, daß er Christum für einen Schuldigen halten mußte. Noch mehr zeigen die Worte: „Sehet, welch ein Mensch!“ Joh. 19, 5., daß eine große Unruhe und Aufregung in seinem Innern vorhanden war. Er wollte durch sie das Mitleid, die Sympathieen der Feinde des HErrn wecken, wahrscheinlich, weil er selbst vermöge des tiefen Eindrucks von der Unschuld Jesu solche Gefühle in sich trug, die eben sein Gewissen ihm erweckt hatte. Ja, wie er gar keinen Erfolg seines letzten Versuchs,

Jesum vom Tode zu befreien, sah, denn jene schrieen um so heftiger: „Kreuzige, kreuzige!“ V. 6., so spricht er die höchst merkwürdigen Worte in dem Munde eines zum Tode verurtheilenden Richters: „Nehmet ihr ihn hin, und kreuziget ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm.“ V. 6. Welche Worte doch nur den Sinn haben: Sehet ihr zu, was ihr mit ihm machet, ich will nichts mehr mit ihm zu thun haben. Zuletzt jedoch, wie bekannt, wurden alle seine Bedenken niedergeschlagen durch eine politische Wendung, welche die Verhandlung nahm, indem die Juden bei der Erwähnung des Barrabas schrieen: „Läſſest du diesen (Jesum) los, so bist du des Kaisers Freund nicht, denn wer sich zum Könige macht (was hier noch den Sinn hat: und Andre mit verführt), der ist wider den Kaiser.“ Joh. 19, 12. Diese Worte machten einen solchen Eindruck auf Pilatus, daß er nun jeden Versuch, Christum zu retten, aufgab. Denn wegen seiner sonstigen Handlungsweise fürchtete er eine Klage über sich bei dem, wenn auch launischen, aber despotischen Kaiser in Rom. Wir finden diese ein wenig fester gewordene Ansicht von seiner Handlungsweise in der Sache wider den HErrn auch bei der Ueberschrift über das Kreuz des HErrn, denn sowol in der Abfassung derselben: „Jesus von Nazareth, der Juden König“ V. 21., als auch in der barschen Entgegnung: „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben“ V. 22. liegt eine gewisse Entschlossenheit und der Vorsatz, den Juden nun nicht mehr gefällig zu sein. — So steht denn Pilatus als ein schwacher, furchtsamer, energieloser Mann in der heiligen Geschichte da, den zwar Manche haben vertheidigen wollen *); allein schon im christlichen Alterthume, wie in den **Constitutionibus apostolicis** 5, 14., wird ihm ἀνανδρία d. i. Unmännlichkeit, Feigheit, weibisches Wesen, zugeschrieben. In der spätern Geschichte werden **Acta** oder **Commentarii Pilati** erwähnt, welche einen amtlichen Bericht über die besprochene Angelegenheit enthalten; ob sie aber ächt sind, steht noch in Frage. S. Eusebius in d. Kirchengesch. I, 9. 11. IX, 5. 7. u. vergl. unten Tiberius.

Pontius, nach dem Lateinischen so viel als Brükner, ist ein römischer Familienname, der in der römischen Geschichte von dem Heerführer der Samniter Cajus Pontius und von L. Pontius Aquilius, einem Mörder des Julius Cäsar, vorkommt, im N. T. aber den im vorigen Artikel abgehandelten Procurator von Judäa, den Pilatus, welchen siehe, bezeichnet.

*) Niemeyer in d. Charakterist. d. Bibel I, 79.

Pontius Pilatus zusammen findet sich öfters, wie Matth. 27, 2. Luk. 3, 1. Ap.-Gesch. 4, 27. 1 Tim. 6, 13.

Publius, nach dem Lateinischen von **populicus**, **publicus** so viel als Volkmann, Völker, ist ein römischer Familienname, der in der römischen Geschichte als Vorname des Publius Cornelius Scipio und vieler Andrer bekannt ist, im Neuen Test. aber den höchsten römischen Beamten auf der Insel Malta zur Zeit des Apostels Paulus bezeichnet. Derselbe nahm, wie Ap.-Gesch. 28, 7. erzählt wird, den Apostel Paulus und seine Gefährten nach dem Schiffbruche in der Nähe der Insel auf und herbergte sie drei Tage freundlich. Seinen Vater, der an der Ruhr und am Fieber krank lag, machte Paulus bei dieser Gelegenheit gesund. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die ganze Familie zum Christenthume sich wird bekehrt haben.

Porcius, s. Festus.

Pudens, nach dem Lateinischen so viel als Scheu oder Sittig, ist 2 Tim. 4, 21. ein Gläubiger in Rom, der den Timotheus begrüßen läßt.

Prochorus, nach dem Griechischen entweder so viel als Gehe, Tanzmann von *προχωρέω*, oder so viel als Breitung von *πρόχειρος* = bereit, wird im Neuen Test. unter den sieben ersten Diakonen in Jerusalem erwähnt, war also Einer, wie die übrigen Männer, „die da ein gutes Gerücht hatten und voll heiligen Geistes und Weisheit waren. Ap.-Gesch. 6, 5.

Pyrrhus, nach dem Griechischen so viel als Feuerbach, oder Rothe, kommt Ap.-Gesch. 20, 4. in den Ausgaben nach Griesbach's Recension als verschiedene Lesart vor und bezeichnet daselbst den Vater des Sopater, eines Gläubigen aus Beröa.

Q.

Quartus, nach dem Lateinischen so viel als Viermann, ist Röm. 16, 23. ein Gläubiger zu Korinth, der wahrscheinlich weil er noch besonders Bruder vom Apostel genannt wird, mit diesem in näherer amtlicher Verbindung stand.

Quirinus, auch **Quirinius**, ein lateinischer Eigenname, der von Quiris, was von Cures, der Hauptstadt der Sabiner, kommt, abzuleiten ist und griechisch *Κυρήνιος* = Cyrenius lautet. Der vollständige Name des Senators und Landpflegers Syriens, welcher Luk. 2, 2. erwähnt wird, ist Publius Sulpicius Quirinus, dessen historische Bedeutung in der angef. St. s. unter Cyrenius.

R.

Ragau, nach dem Hebräischen so viel als Freund, kommt Luk. 3, 35. unter den Vorfahren Abrahams vor.

Resa, nach dem Hebräischen so viel als Sprenger, kommt im Geschlechtsregister des HErrn Luk. 3, 27. vor.

Roboam, auch Rehabeam, nach dem Hebräischen so viel als Dietrich d. i. reich an Volk, kommt Matth. 1, 7. im Geschlechtsregister des HErrn vor. Er ist ein Sohn des Königs Salomo und war selbst König der Israeliten, s. 1 Könige 11, 43.

Ruben, nach dem Hebräischen so viel als Sohn der Rücksicht, ist der erstgeborne Sohn des Erzvaters Jakob von der Lea 1 Mos. 29, 32. und kommt Offenb. 7, 5. als Stammvater seines Geschlechtes vor.

Rufus, nach dem Lateinischen so viel als Roth, Rothe, kommt im Neuen Testamente zwei Mal, Mark. 15, 21. und Röm. 16, 13., vor. In der erstern Stelle bezeichnet er den Einen der beiden daselbst genannten Söhne des Simon von Cyrene, der Jesu das Kreuz zu tragen gezwungen wurde. Es ist wahrscheinlich, daß dieser mit seinem Bruder Alexander, vielleicht auch mit dem Vater ein wahrer Nachfolger Jesu Christi geworden ist und deßhalb unter den Christen der Zeit, in welcher das Evangelium Matthäi abgefaßt wurde, sehr bekannt war. Man glaubt das, und wol mit Recht, aus dem Nachweise über Simon von Cyrene: „Der ein Vater war des Alexander und Rufus" Mark. 15, 21. schließen zu dürfen. In der andern Stelle geschieht eine sehr ehrenvolle Erwähnung des dort genannten Rufus; der Apostel nennt ihn einen Auserwählten in dem HErrn. Ob er eine und dieselbe Person

ist mit dem Sohne des Simon von Cyrene, ist nicht gewiß, zumal der Name Rufus damals sehr gewöhnlich war, wie Wetstenius zu der a. Stelle nachgewiesen hat. Spätere Nachrichten machen ihn zu Einem der siebzig Jünger und nachher zum Bischof von Theben in Griechenland.

S.

Sabulon, s. Zabulon.

Sacharja, s. Zacharias.

Sadok, nach dem Hebräischen so viel als Justus, auch Justi, Just und Jost, kommt im Geschlechtsregister des HErrn Matth. 1, 14. vor.

Sala, nach dem Hebräischen so viel als Schick, bezeichnet im Geschlechtsregister des HErrn Luk. 3, 35. den Sohn des Arphachsad.

Salathiel, nach dem Hebräischen so viel als ich habe Gott gebeten, kommt im Geschlechtsregister des HErrn bei Matthäus 1, 12. von einem Sohne des Jechonias, bei Lukas aber 3, 27. von einem Sohne des Neri vor, was man glaubt so deuten zu können, daß Salathiel für einen natürlichen Sohn des Neri, aber für einen nach der Leviratsehe des Jechonias zu beurtheilenden Sohn des letztern zu halten sei. Wenigstens muß Salathiel oder Sealthiel 1 Chron. 3, 17. für einen leiblichen Sohn des Jechanja = Jechonias gehalten werden. Denn nach den Gesetzen der Leviratsehe bei den Juden, welche verlangten, daß wenn ein Israelit ohne männliche Leibeserben zu hinterlassen, stürbe, dessen Bruder, jabam i. q. levir, die Wittwe heirathen und den mit ihr erzeugten Erstgebornen als des Verstorbenen Kind in die Geschlechtstafeln eintragen lassen sollte, ist ein Doppelvater nichts Auffallendes. In welchem Sinne nun Salathiel ein natürlicher Sohn des Neri war, ist klar. Man hat sogar in der Leviratsehe eine vorbildliche Beziehung auf den Messias, als den Erstgebornen, Röm. 8, 29. Koloss. 1, 15. 18., finden wollen. Daher eine solche auch im Geschlechtsregister nicht auffallen dürfe.

Salmon, nach dem Hebräischen so viel als Friederich

d. i. reich an Frieden, heißt im Geschlechtsregister des HErrn Matth. 1, 4. 5. und Luk. 3, 32. der Sohn des Nahasson.

Salomo, der gräcisirte (Σολομών) ursprünglich hebräische Eigenname **Schelomoh** von **Schalam** d. i. **pacem coluit, pacificus** ist so viel als der vorhergehende Name w. s. In der heiligen Geschichte ist Salomo als Sohn des israelitischen Königs David von der Bathseba, dem Weibe des Urias, und als Nachfolger seines Vaters auf dem Königsthrone vierzig Jahre lang von 1015—975 bekannt. Ferner weiß man von ihm, daß er, durch den Propheten Nathan erzogen, schon bei Lebzeiten seines Vaters zum Herrscher der Nation gesalbet und eingeweiht worden ist, wie 1 Könige 1, 30. ff. erzählt wird; ferner, daß er durch Handelsschifffahrt und die Einfuhr kostbarer, ausländischer Naturerzeugnisse, durch weitläuftige Bauten sowie durch seinen glänzenden Hofstaat Kunstsinn unter den Israeliten geweckt, vor allem aber durch den Tempelbau und die prächtigen Gottesdienste auf die religiöse Bildung und Gottesverehrung seines Volkes einen mächtigen Einfluß ausgeübt hat. Außerdem ist er als Meister und für immer Repräsentant der Gnomendichtung und der Räthselsprüche unter den Hebräern bekannt, wie David als Haupt des lyrischen Prophetenthums. Doch verschweigt dieselbe Quelle auch seine Fehler und Schwächen, nämlich seine Vielweiberei und Abgötterei, nicht, was zum Beweise dienen kann, daß selbst der Frömmste und Beste unter den Menschen, wenn er auch noch so viel weiß, besitzt und vermag, so bald er der Versuchung nicht ausweicht, fallen kann. Salomo, der sonst um seiner großen (praktischen) Weisheit willen gefeierte Fürst des Alterthums, ist auch in dieser Hinsicht der Nachwelt ein Vorbild, aber ein warnendes, geworden. Vergleiche 1 Könige 11, 1. ff. Ueberhaupt sollte wol durch diesen Fall, der auch den Verfall des Königreichs im Gefolge hatte, dargethan werden, daß mit irdischer Größe und Herrlichkeit der zukünftige Gesalbte des HErrn, der Messias des Reiches Gottes, umgeben nicht gedacht werden sollte. Es war zwar der irdische Glanz des Salomon'schen Königthums auch ein Glied in der Entwickelung der Idee des ewigen messianischen Königthums, aber es war dieses Königthum nicht selbst, vielmehr sollte nach dem Verluste dieser irdischen, vergänglichen Herrlichkeit in den Israeliten eine Sehnsucht nach der unvergänglichen Herrlichkeit des Reiches und Königs geweckt werden, dessen Dauer über alle Zeit erhaben ist. — Im N. T. wird des Salomo in dreifacher Beziehung gedacht, 1) als eines nothwendigen Gliedes in der Reihe der Vorfahren des HErrn, also

im Geschlechtsregister desselben Matth. 1, 6. 7., wo aber ausdrücklich seine Mutter Bathsäba als Weib des Urias aufgeführt wird, um schon an dieser Stelle anzudeuten, daß an Christo auch große Sünderinnen, vergleiche die Rahab in V. 5., Theil haben sollen. 2) Es wird Matth. 6, 29. und Luk. 12, 27. die äußere Herrlichkeit Salomo's, namentlich in seiner Kleidung, mit der der Lilien auf dem Felde verglichen und jene dieser nachgestellt, um zu zeigen, daß die durch Gottes Hand unmittelbar bewirkte Pracht und Herrlichkeit unerreichbar, unübertrefflich sei; woran sich die weitere Betrachtung aus dem Munde des HErrn knüpft: „So aber Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch thun, o ihr Kleingläubigen?" Matth. 6, 30. und Luk. 12, 28. 3) In der dritten Stelle Matth. 12, 42. und Luk. 11, 31. wird die Weisheit Salomo's vom HErrn erwähnt und zugleich als eine ungewöhnliche hingestellt, die weit über die Gränzen Judäas hinaus bekannt und berühmt gewesen wäre, denn, was schon 1 Könige 10, 1. ff. erzählt wird, es kam die „Königin von Mittag" vom Ende der Erde, Salomo's Weisheit zu hören. Doch da die irdische Weisheit Salomo's, wenn sie auch noch so groß war, mit der göttlichen Weisheit, die in Jesu Christo sich offenbarte, verglichen, dieser nachstehen muß, so setzt der HErr zu der rühmenden Erwähnung derselben noch hinzu mit Hinweisung auf seine Person: „Hier ist mehr denn Salomo." Nebenbei werde noch bemerkt, daß die Weisheit Salomonis, wie aus der angezogenen alttestamentlichen Stelle hervorgeht, sich besonders auf schwierige Fragen in der physischen und moralischen Welt bezog, denn es heißt dort, jene Königin, die Königin von Saba d. i. von dem heutigen Jemen in Arabien, wäre gekommen, Salomo zu versuchen mit Räthseln. Siehe die Erklärer zu dies. Stelle. Endlich wird im Vorbeigehen die Halle Salomonis Joh. 10, 23. Ap.-Gesch. 3, 11. 5, 12. und Ap.-Gesch. 7, 47. der Tempel Salomonis erwähnt, wobei zu bemerken ist, daß zur Zeit Jesu und der Apostel der dritte Ausbau, also der Herodianische Tempel, zu verstehen ist, da bekanntlich der vorexilische oder Salomonische Tempel im engern Sinne schon durch Nebucadnezar zerstört 588 vor Chr. Geb. und der Serubabel'sche von den Römern unter Pompejus 63 v. Chr. und Herodes dem Großen 37 v. Chr. vielfach beschädigt worden ist. Der Herodianische ist unstreitig der prachtvollste gewesen und dauerte bis zur Zerstörung Jerusalems durch Titus im Jahre 72 nach Christi Geburt. Unter der Halle Salomonis versteht man eine der Hallen,

die den Tempel und dessen Vorhöfe umgeben, welche bei der ersten Zerstörung stehen geblieben war.

Samuel, nach dem Hebräischen so viel als der vom HErrn Erbetene, heißt der große hebräische Prophet, der Sohn des Elkana und der Hanna aus Ramathaim Zophim auf dem Gebirge Ephraim, aus priesterlichem Geschlechte, der letzte der sogenannten Schophetim oder Richter in Juda, von welchem bekannt ist, daß er in höherem Auftrage die Staats- und Religionswahrheiten der Juden besorgte, ihnen die Könige Saul und David gab und Gründer der Prophetenschulen war. Seine Zeit fällt in die Zeit 1050 vor Christi Geburt. Vergleiche die zwei Bücher Samuelis aus dem Alten Testamente; im N. T. wird seiner nur im Vorbeigehen in drei Stellen gedacht Ap.-Gesch. 3, 24. 13, 20. und Hebr. 11, 32. In der ersten Stelle nennt der Apostel Petrus in seiner Predigt von Christo den Samuel als den Ersten der Propheten der Zeit nach, denn von Samuel fangen die Prophetenschulen an, mit diesen beginnt auch das häufigere Auftreten der Propheten. In der andern Stelle gedenkt seiner der Apostel Paulus in einer Ansprache zu Antiochien im Lande Pisidien an die Juden daselbst in chronologischer Beziehung, indem er das Richteramt bei den Juden „bis auf den Propheten Samuel" ausdehnt. In der dritten Stelle, wo der Verfasser den Glauben in leuchtenden Vorbildern der heiligen Geschichte darstellt, wird neben Gideon, Barak, Simson, Jephtha und David auch Samuel mit den Propheten erwähnt, „welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirkt, die Verheißung erlangt, der Löwen Rachen verstopft, des Feuers Kraft ausgelöscht" u. s. w.

Sara, s. Zara.

Sarug, nach dem Hebräischen so viel als verflochten, kommt im Geschlechtsregister des HErrn Luk. 3, 35. als Sohn des Ragau, s. 1 Mos. 11, 20., vor.

Saul, nach dem Hebräischen so viel als der Erbetene, ist eigentlich zweisylbig Sa-ul auszusprechen, wie die griechische Schreibweise Σαούλ auch zeigt, nachher aber ist die Zusammenziehung Saul, Saulus, Σαῦλος gebräuchlich geworden. Saul wird vorzugsweise der Sohn des Kis (1 Sam. 9, 2.) aus dem Stamme Benjamin, der erste König der Juden genannt; so Ap.-Gesch. 13, 21., wo desselben in einer historischen Ueber-

sicht des jüdischen Volkes, welche der Apostel Paulus giebt, gedacht wird. Nachher heißt aber auch der Apostel Paulus mehrere Mal Saul vor seiner Bekehrung, wie Ap.-Gesch. 9, 4. 17. 22, 7. 13. 26, 14. Ueber die Gründe, warum der Apostel diesen Namen änderte, s. oben den Artikel Paulus.

Saulus, so viel als d. vorherg. Wort, ist nicht mit dem griechischen σαῦλος, η, ον für gleichbedeutend zu halten, was ziemlich, weichlich bedeutet. Daß der Apostel Paulus diesen Namen in der Apostelgeschichte führt, ist gewiß, nur fällt es auf, daß er auch eine Zeit lang von dem bekehrten Apostel gebraucht wird, wie aus dem 9., 11., 12. und 13. Kapitel zu ersehen ist, während die hebräische Form Saul von der Bekehrung ab in den Hintergrund tritt. Erst im 13. Kapitel V. 9., wo die Aenderung des Namens in Paulus kurz berührt wird, hört die frühere Benennung auf und die spätere bleibt nun bis zu Ende; wie denn der Apostel nachher als solcher nur unter dem Namen Paulus bekannt ist. Siehe diesen Artikel.

Secundus, nach dem Lateinischen so viel als Zweiter, Andre, kommt Ap.-Gesch. 20, 4. vor und bezeichnet daselbst einen Gläubigen, der den Apostel Paulus auf seiner Reise durch Macedonien nach Asien begleitete. Er stammte, wie daselbst angegeben wird, aus Thessalonich.

Sem, nach dem Hebräischen so viel als Name, ist der älteste Sohn des Erzvaters Noah, welcher im Geschlechtsregister des HErrn Luk. 3, 36. vorkommt.

Sergius, lateinischer Name, der auch sonst in der römischen Geschichte durch Sergius Catilina bekannt ist, im N. T. Ap.-Gesch. 13, 7. 8. 12. aber den römischen Proconsul oder Statthalter Sergius mit dem Beinamen Paulus bezeichnet. Derselbe lebte als solcher zu Paphos auf der Insel Cypern, als gerade Paulus und Barnabas dorthin kamen, um das Wort des Evangeliums daselbst zu predigen. Er wird a. a. O. ein „verständiger" Mann genannt, von dem es ausdrücklich heißt, daß er, obwol von Hause aus jedenfalls ein Heide, das Wort Gottes zu hören begehrt und deßhalb Barnabas und „Saulus" (d. i. Paulus) zu sich gerufen habe. Er ist auch gläubig geworden, wie aus V. 12. erhellt, und hat den Glauben bewahrt, weil zugleich mit erwähnt wird, daß der Zauberer Elymas, welcher um jene Zeit sich in Paphos befand, den Landvoigt vom

Glauben vergeblich abzuwenden getrachtet habe. Von ihm ist sonst weiter nichts bekannt, obwol die Meinung Einiger dahin geht, er habe nach seiner Bekehrung durch den Apostel Paulus diesen veranlaßt, seinen Namen anzunehmen. Wie denn auch die heilige Urkunde gerade hier die Aenderung des Namens Saulus in Paulus erwähnt, Ap.-Gesch. 13, 9.; vergl. auch oben den Artikel Saulus.

Seth, nach dem Hebräischen so viel als Ersatz, ist der dritte Sohn Adam's, der 1 Mos. 4, 25. als Ersatz für Abel, den Kain erwürget hatte, bezeichnet wird. Derselbe kommt im Geschlechtsregister Luk. 3, 38. vor.

Silas, nach dem Lateinischen so viel als Forst, aus Zusammenziehung *) des Namens Silvanus von silva, der Wald, entstanden, bezeichnet im Neuen Testamente einen treuen, lieben Gehülfen des Apostels Paulus in dem heiligen Werke der Mission. Wie aus Ap.-Gesch. 15, 22. 32. erhellt, gehörte er mit Judas, mit dem Zunamen Barsabas, zu den Lehrern der jerusalemischen Gemeine, die auch Propheten waren und mit vielen Reden die Brüder ermahneten und stärkten. Er begleitete den Apostel Paulus auf seiner zweiten Missionsreise durch Kleinasien nach Macedonien Ap.-Gesch. 15, 40. 16, 19. 25. 17, 4. In Beröa aber, als Paulus flüchten mußte, blieb Silas einige Zeit zurück Ap.-Gesch. 17, 10. 14. und traf erst in Korinth mit ihm wieder zusammen Ap.-Gesch. 18, 5. Er stand namentlich bei der Gründung dieser Gemeine und der Gemeine zu Thessalonich dem Apostel zur Seite, wie aus 2 Kor. 1, 19. 1 Thess. 1, 1. und 2 Thess. 1, 1. zu ersehen ist; und da die letztern Briefe in Athen geschrieben sind, so war er auch in dieser Stadt bei Paulus Ap.-Gesch. 17, 15. 16. In Korinth wurde er von den Gegnern des Apostels in derselben Weise der Unzuverlässigkeit und der Furcht, so daß er wol viel drohe und verspreche, aber nichts zu halten pflege, wie dieser selbst beschuldigt. Daher auch der Apostel 2 Kor. 1, 19. sich, wie den Silvanus und Timotheus, der ebenfalls bei ihm war, vertheidigt. Ob der 1 Petr. 5, 12. genannte „treue Bruder Silvanus", welcher als Ueberbringer des einen Briefes des Apostels Petrus an die kleinasiatischen Gemeinen bezeichnet wird, mit

*) Dergleichen sind noch Lucas aus Lucanus, Epaphras aus Epaphroditus, Hermas aus Hermodorus, Theudas aus Theudorus i. q. Theodorus, Kleopas aus Kleopatros, Niklas aus Nikolaus, Apollos aus Apollonius, Artemas aus Artemidorus, Nymphas aus Nymphodorus u. a. m.

dem obigen eine und dieselbe Person sei, wird zwar meistens angenommen, doch ist es nicht ermittelt. Uebrigens macht die Tradition den Silas zum Bischof von Korinth, unterscheidet aber von ihm den Silvanus, ersten Bischof von Thessalonich.

Silvanus, s. Silas.

Simei, auch Semei, nach dem Hebräischen so viel als Hörer, bezeichnet im Geschlechtsregister des HErrn Luk. 3, 26. den Sohn eines Joseph.

Simeon, auch Symeon, nach dem Hebräischen so viel als Simei w. s., bezeichnet im N. T. verschiedene Personen:

1) Simeon, den zweiten Sohn des Erzvaters Jakobs von der Lea, Offenb. 7, 7.

2) Simeon, einen Nachkommen Abrahams, der im Geschlechtsregister des HErrn Luk. 3, 30. vorkommt.

3) Simeon, einen gläubigen Juden in Jerusalem, der für den Vater Gamaliel's, s. diesen Namen oben, und für einen Sohn Hillel's gehalten wird, von welchem Lukas im Evangelio 2, 25. ff. den lieblichen Auftritt bei der Darstellung des Kindes Jesus im Tempel erzählt. Derselbe war nach den Worten des Evangelisten ein frommer und gottesfürchtiger Mann, der auf den Trost Israel's das ist nach damaliger Ausdrucksweise auf den Messias wartete und in welchem der heilige Geist war, der also die Gabe der Weissagung besaß. Ihm war eine Offenbarung zu Theil geworden, „er solle den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ d. i. den Messias des HErrn gesehen.“ Der kam aus Anregung des Geistes in den Tempel, als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, nahm dasselbe auf seine Arme, lobte Gott und sprach die bekannten, eine große Befriedigung und Dankbarkeit ausdrückenden Worte: „HErr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern; ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preise deines Volkes Israel.“ Simeon hatte als Prophet, s. V. 25., das Amt gehabt, in jenen dunkeln Zeiten der heiligen Geschichte, wo die Hinweisungen der alttestamentlichen Propheten auf den zukünftigen Messias mehr und mehr in den Hintergrund getreten waren, in einem kleinen Kreise gläubiger Juden die Hoffnungen auf den „Trost Israels“ wach zu erhalten, oder aufzufrischen. Darum will er nun, wo sein Amt zu Ende ging,

denn der Heiland war endlich in die Welt gekommen, gern und fröhlich sterben.

4) Simeon, auch Simon, mit dem Beinamen Niger, wird Ap.-Gesch. 13, 1. ein Prophet und Lehrer zu Antiochia genannt, s. oben den Namen Niger.

5) Auch der Apostel Simon Petrus wird Ap.-Gesch. 15, 14. und 2 Petr. 1, 1. wenigstens in manchen griechischen Testamenten, wie namentlich in der Tischendorf'schen Ausgabe nach dem Vorgange angesehener Handschriften Συμεών statt Simon genannt.

Simon, nach dem Hebräischen so viel als Simeon w. s., ist ein Name, welcher schon in der vorchristlichen Zeit, s. Jes. Strach 50, 1. ff. und 1 Makk. 2, 65. 5, 17. ff. 10, 74. ff., vorkommt, und den im Neuen Testamente folgende Personen führen:

1) Simon, des Jonas Sohn, mit dem Zunamen Kephas oder Petrus, der bekannte Apostel, über welchen vergleiche den Artikel Petrus.

2) Simon, der Bruder des Judas Lebbäus, s. Judas Nr. 8, mit dem Beinamen Kananites, nach dem Hebräischen so viel als der Eiferer, daher auch Zelotes genannt Luk. 6, 15. Ap.-Gesch. 1, 13., Einer der Apostel des HErrn, der diesen Beinamen führte, wahrscheinlich weil er vor seinem Apostelamte zu derjenigen Secte der Pharisäer gehört hatte, welche in ihrem Eifer für Gottes Sache so weit ging, daß sie, ohne die Hülfe der Obrigkeit abzuwarten, gewaltsam mit den Gegnern verfuhr. Ob übrigens der Beiname Kananites wirklich die gräcisirte Form des hebräischen Wortes Kanah ist und nicht vielmehr das Gentilicium von *Κανᾶ*, das wäre noch zu untersuchen, zumal Tischendorf und Lachmann in ihren Ausgaben Matth. 10, 4. und Mark. 3, 18. nicht *Καναναῖος*, sondern nach dem Vorgange guter Handschriften *Κανανίτης* = Einer aus Kana (in Galiläa, etwa zwei Stunden von Nazareth) lesen. Demnach würde dieser Simon aus dem genannten Orte stammen und zwei Beinamen haben, wie auch ältere Chronikanten, wie Nicephorus, beide Benennungen auseinander halten, was nicht braucht aus Unwissenheit zu geschehen, wie behauptet wird. Die heilige Urkunde erwähnt von diesem Apostel nichts Specielles, sondern gedenkt seiner nur bei Aufzählung aller Apostelnamen, vergl. außer Matth. 10, 4. und Mark. 3, 18. noch Luk. 6, 15. und Ap.-Gesch. 1, 13.; desto mehr erfahren wir aus spätern Schriftstellen, die ihn zum Bischof von Jerusalem, zum Nachfolger des Jakobus, machen und

unter Trajan den Kreuzestod erleiden lassen; doch soll er auch nach andern Nachrichten in Aegypten, Cyrene, Mauritania und Libya, zuletzt auf den britischen Inseln das Christenthum gepredigt und endlich den Tod ebenfalls durch's Kreuz gefunden haben. Wieder andere Nachrichten berichten, daß er in Persien und Babylonien das Evangelium verkündigt hat und zuletzt ermordet worden ist.

3) Simon, der Bruder des Judas, Jakobus und Joses und somit nach Matth. 13, 55. und Mark. 6, 3. auch ein Bruder des HErrn. Wie über diese Verwandtschaft der genannten Männer mit dem Heilande zu urtheilen ist, kann man aus den Artikeln Jakobus, Judas und Joses entnehmen. Uebrigens werde noch bemerkt, daß spätere Nachrichten diesen Simon mit dem vorigen identificiren.

4) Simon von Cyrene, der das Kreuz des HErrn getragen hat und Vater des Alexander und Rufus genannt wird, Matth. 27, 32. Mark. 15, 21. Luk. 23, 25. Da das Nachtragen des Kreuzes für eine Unehre galt, so mußten die Henker den Simon zwingen, wie ausdrücklich bemerkt wird. Dadurch aber, daß dieser sich pressen ließ, gern oder ungern, ist sein Name auf die Nachwelt gekommen und wird von manchem Gläubigen mit dem stillen Verlangen nach ähnlichem Liebesdienste für den HErrn genannt, wenn auch nicht anzunehmen ist, daß ein solcher von Simon oder wol gar von denjenigen beabsichtigt wurde, denen die Kreuzigung aufgetragen worden war. Diese letztern wollten ja nur verhüten, daß der Heiland, der augenscheinlich zu schwach für die Last des Kreuzes war, nicht etwa vor der Kreuzigung sterben möchte. Vergleiche über eine Vermuthung in Betreff seiner Sinnesänderung den Artikel Rufus.

5) Simon, der Vater des Judas Ischarioth, Joh. 6, 71. 12, 4. 13, 26., von welchem weiter nichts bekannt ist.

6) Simon, der Magier, der zu Samaria durch den Diakon Philippus sich taufen ließ Ap.-Gesch. 8, 13.; später aber, als er für Geld den heiligen Geist zu erhalten begehrte Ap.-Gesch. 8, 18. ff., von dem Apostel Petrus scharf gerügt wurde Ap.-Gesch. 8, 20. Vergleiche oben das Betreffende im Artikel Petrus. Nach spätern Nachrichten soll dieser Simon aus dem samaritischen Flecken Gitta stammen und nach dem Vorfalle mit Petrus seine Betrügereien noch stärker betrieben und auf seinen Reisen in Begleitung seiner Frau Helena den Aposteln entgegen zu arbeiten gesucht haben; in Rom, wo er Anfangs hoch gehalten worden sei, sei er bald von Petrus und Paulus entlarvt und zu Schanden gemacht worden. Eine gründ-

liche Untersuchung und Beleuchtung der Simonsage s. in den „Grenzboten“ Jahrg. 26. 2. Sem. Nr. 30. S. 129, wo die „Petrussagen“ erörtert werden.

7) Simon heißt auch ein Pharisäer, in dessen Hause, wohin der Heiland zu Tische geladen worden war, die Salbung der Füße des Heilandes durch ein Weib, die eine Sünderin war, geschah, und wobei sich der Heiland mit dem Pharisäer in ein sehr merkwürdiges Zwiegespräch einließ, dessen Resultat war, daß der HErr diesem aus dem Gnadenhaushalte Gottes thatsächlich beweisen wollte: „Welchem wenig vergeben wird, der liebt wenig“, indem er auf die Sünderin hinwies mit den Worten: „Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben, denn sie hat viel geliebt“ Luk. 7, 36. ff. Uebrigens erfahren wir von diesem Simon nichts weiter, als daß er, wie aus der Einladung hervorgeht, einen Eindruck von der Lehrweisheit Jesu empfangen haben mußte, welchen er dazu benutzte, ein inneres Schuldgefühl dem HErrn zu bekennen. Doch war seine Sündenerkenntniß nur eine oberflächliche, darum hielt sich sein Dank für die vergebende Gnade Gottes, die ihm angekündigt worden war, in den Gränzen eines kalten, vornehmen Anstandes, so daß er den verachteten galiläischen Rabbi schon durch die Einladung hinreichend zu ehren glaubte und sonst alle Zeichen freundschaftlicher Gleichstellung vermied*). Daß dieser Simon mit dem folgenden eine und dieselbe Person ist, wird zwar von Etlichen für möglich gehalten, doch ohne überzeugenden Nachweis.

8) Simon, ein gewesener Aussätziger zu Bethanien, in dessen Hause der HErr wenige Tage vor dem letzten Paschafeste sich aufhielt und durch eine feierliche Salbung seines Hauptes verehrt ward, indem ein Weib, nach Johannes Maria, die Schwester der Martha, Joh. 12, 1. ff. ein Glas mit köstlichem Wasser auf sein Haupt goß. Ob nun der hier genannte Simon der Gemahl der Martha, oder der Vater des Lazarus, oder ein dritter gewesen ist, bleibt unentschieden.

9) Simon, der ein Gerber zu Joppe war, beherbergte lange Zeit den Apostel Petrus in seinem Hause am (mittelländischen) Meere Ap.-Gesch. 9, 43. 10, 6. 17. 32., woraus abzunehmen ist, daß er wol ein dem Apostel gut befreundeter Christ war. — Ob von den beiden Emmausjüngern, deren Einer Kleophas genannt wird, der Andre nicht benannte Simon geheißen habe, wie Origenes behauptet, bleibt unentschieden.

*) So Otto v. Gerlach zu der angef. Stelle aus Lukas 7, 36. ff.

Simson, nach dem Hebräischen so viel als Sonnenstärke, ist der bekannte jüdische Held und Schophet oder Richter des Alten Testamentes (vergl. das Buch der Richter von Kapitel 13. an), welcher sich wie durch außerordentliche Geburt und Nasiräerweihe auszeichnete, so insbesondere vermöge seiner vielen Wunderthaten, die er, meist von ganz ungewöhnlicher Körperstärke unterstützt, verrichtete, von den Zeitgenossen vielfach angestaunt und gefürchtet wurde. Im N. Testam. Hebr. 11, 32. wird er in einer allgemeinen Ausführung dessen, was sich von den Glaubenshelden des Alten Testamentes Herrliches und Erhabenes sagen läßt, mit Gideon, Barak, Jephtha, David, Samuel und den Propheten, „welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen“ u. s. w. genannt; wobei zu bemerken ist, daß gerade die „Bezwingung der Königreiche“ mit auf Simson paßt, wiefern er den Philistäern, den Feinden der Juden, vielfachen Schaden zugefügt hat.

Skeva, nach dem Griechischen so viel als Gefäß, Faßbender, bezeichnet Ap.-Gesch. 19, 14. einen Hohenpriester zu Ephesus, der früher wahrscheinlich ein Vorsteher einer der vier und zwanzig Priesterclassen gewesen war, vielleicht auch das Amt eines wirklichen Oberpriesters bekleidet hatte.

Sopater, nach dem Griechischen so viel als Heilvater, ist Ap.-Gesch. 20, 4. ein Gläubiger von Berda, der mit Paulus von Griechenland bis in Asien zog. Ueber seinen Vater s. oben Pyrrhus. Manche halten diesen Sopater für denselben, der im folgenden Artikel verzeichnet ist.

Sosipater, nach dem Griechischen so viel als Sopater oder Heilvater, ist Röm. 16, 21. ein „Gefreundter“ des Apostels Paulus in Korinth, der mit Andern die römische Gemeine durch den Apostel begrüßen läßt. Von Manchen wird er für dieselbe Person gehalten, die im vorhergehenden Artikel verzeichnet worden ist. Durch Zusammenziehung konnte wol aus Sosipater Sopater entstehen.

Sosthenes, nach dem Griechischen so viel als Starke, wird Ap.-Gesch. 18, 17. und 1 Kor. 1, 1. von zwei verschiedenen Personen gebraucht. Der erstere war Vorsteher einer jüdischen Synagoge in Korinth, von dem es unentschieden ist, ob er ein Amtsgenosse von dem Ap.-Gesch. 18, 7. genannten Obersten der Schule von Crispus war, oder ob er nach der Abdankung desselben sein Nachfolger geworden ist. Crispus

nämlich, der inzwischen zum Christenthume übergegangen war, konnte allerdings nicht länger Vorsteher der jüdischen Schule bleiben. Uebrigens könnte Sosthenes auch Vorsteher einer andern Synagoge in Korinth gewesen sein. Bei dem in der angef. Stelle aus der Apostelgeschichte erwähnten Vorfalle, wo ein Attentat der Juden gegen den Apostel Paulus erzählt wird, kann es auffallen, daß er als Oberster der Judenschule, wiefern er ja unter den Klägern war, selbst von den Griechen ergriffen wird und sogar Schläge bekommt. Indessen wiefern die Griechen öfters eine Feindschaft gegen die Juden in sich trugen, und da der Landvogt oder Proconsul Gallion die Kläger von seinem Richterstuhle getrieben hatte, so hatten die Griechen, welche aus Judenhaß den Sosthenes schlugen, nichts von jenem zu fürchten. — Der in der andern Stelle 1 Kor. 1, 1. genannte Sosthenes stand dem Apostel Paulus sehr nahe; vielleicht, daß er, wie vermuthet wird, dessen Schreiber war, dem der Apostel den Brief an die Korinther dictirte. Man vergleiche den Tertius, der sich selbst den Schreiber des Briefes an die Römer 16, 22. nennt, also zu Diensten des Apostels stand. Sonach konnte auch Sosthenes einer seiner jüngern Gehülfen sein.

Stachys, nach dem Griechischen so viel als Kornemann, ist Röm. 16, 9. ein Gläubiger in Rom, der dem Herzen des Apostels nahe gestanden haben muß, da er ihn seinen „Lieben" nennt.

Stephanas, nach dem Griechischen so viel als Krone, Kronenwerth, bezeichnet im Korintherbriefe 1, 1. 16. und 16, 15. 17. einen Gläubigen zu Korinth, der mit seinem „Hause" zu den frühesten Mitgliedern der korinthischen Gemeine gehörte, darum dem Apostel Paulus sehr nahe stand, und persönlich von demselben mit sammt seinem „Hausgesinde" getauft worden ist. Daher stellt dieser ihn und sein Haus den Andern in Korinth zum Muster hin, indem er 1 Kor. 16, 15. sagt: „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder: Ihr kennet das Haus des Stephanas, daß sie sind die Erstlinge in Achaja (d. i. in Griechenland), und haben sich selbst verordnet zum Dienste der Heiligen; daß auch ihr solchen unterthan seid, und Allen, die mitwirken und arbeiten." Außerdem erwähnt er noch in sehr liebevoller Gesinnung den Umstand, Stephanas mit Fortunatus und Achaicus, die gleichfalls dem Apostel sehr nahe standen, habe seinen Geist erquicket, indem er ihn mit ausführlichen

Nachrichten aus Korinth in Betreff der von ihm innig geliebten Gemeine, die er nicht habe besuchen können, versehen habe.

Stephanus, nach dem Griechischen so viel als Stephanos w. s., bezeichnet in der Apostelgeschichte 6, 5. 8. 9. 7, 58. 8, 2. 11, 19. 22, 20. den Ersten unter den ersten sieben Diakonen der jungen Gemeine zu Jerusalem, den Mann „voll Glaubens und heiligen Geistes 6, 5., den ersten Blutzeugen oder Protomartyr in der alten christlichen Kirche, der schon von seiner Wahl zum Diakonus ein „gutes Gerücht" hatte und „voll heiligen Geistes und Weisheit" war, 6, 3. aber nach derselben in Kraft seines Glaubens „Wunder und große Zeichen unter dem Volke" that, 6, 8. Am meisten bekannt aus der heiligen Urkunde ist sein frühes Ende, das durch die Bosheit und Wuth seiner Gegner gewaltsam herbeigeführt wurde. Zuerst riß man ihn hin und führete ihn vor ein höchst partheiisches Glaubensgericht; dann unterbrach man seine herrliche Vertheidigungsrede durch Geschrei und Verspottung; zuletzt stieß man ihn zur Stadt hinaus und steinigte ihn zu Tode. Den Hergang erzählt die Apostelgeschichte von Kap. 6, 10. ff. sehr umständlich. Die nächste Veranlassung zu der Verfolgung, welche über Stephanus hereinbrach, lag in den Unterredungen, welche „Etliche von der Schule, die da heißet der Libertiner, und der Cyrener, und der Alexandrier, und derer, die aus Cilicien und Asien waren" mit ihm anknüpften. Da diese, wie es scheint, sehr hartnäckige Juden waren, und Stephanus jedenfalls den todten, äußern Gottesdienst derselben nachdrücklicher, als es bisher geschehen war, angegriffen hatte, so kamen sie darüber in Streit; und da diese nicht vermochten, der Weisheit und dem Geiste, aus welchem Stephanus redete, zu widerstehen, so nahmen sie zu schändlichen Mitteln ihre Zuflucht: sie stellten falsche Zeugen auf, welche vorgeben sollten, sie hätten Lästerworte wider Moses und Gott aus seinem Munde vernommen, und führeten den Stephanus vor das Glaubensgericht des hohen Rathes. Dazu wurde das Volk, die Aeltesten und die Schriftgelehrten gegen ihn aufgewiegelt. Hier nun, wo die Aussage der falschen Zeugen formulirt wurde: „Wir haben ihn hören sagen: Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören und ändern die Sitten, die uns Moses gegeben hat" 6, 14. hielt Stephanus die lange, gegen das Ende immer mehr aufregende Vertheidigungsrede, in welcher derselbe zuförderst seine Anhänglichkeit an die Glaubenswahrheiten des Alten Bundes unverholen zu erkennen giebt; sodann giebt er in einer Reihe von Beispielen aus der Geschichte des Alten Testamentes einen Ueber-

blick über die wunderbaren Gnadenwege Gottes in Führung des israelitischen Volkes, zeigt zugleich die Blindheit und Verstocktheit derjenigen, welche die göttlichen Offenbarungen in ihres Herzens Härtigkeit verkennen, ja ihnen widerstreben, und macht nun davon eine Anwendung auf die Halsstarrigkeit der Zuhörer, die Verräther und Mörder desjenigen Gerechten geworden seien, dessen Zukunft die von ihren Vätern verfolgten und getödteten Propheten zuvor verkündigt haben, V. 52. „Da sie solches höreten, ging's ihnen durch's Herz, und bissen die Zähne zusammen über ihn" V. 54. „Als er aber voll heiligen Geistes war, sahe er auf gen Himmel, und sahe die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten Gottes und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen!" *) V. 55. „Sie schrieen aber laut, und hielten ihre Ohren zu, und stürmten einmüthiglich auf ihn ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn" V. 56. „Der anrief und sprach: HErr Jesu, nimm meinen Geist auf! Er kniete aber nieder, und schrie laut: HErr, behalte ihnen diese Sünde nicht! Und als er das gesagt, entschlief er" V. 58. 59. Somit bewiesen die boshaften und neidischen Juden durch die That, was Stephanus im 51. Verse ihnen zum Vorwurfe machte, wenn er sagt: „Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, also auch ihr. Welche Propheten haben euve Väter nicht verfolget und sie getödtet!" Unter denjenigen aber, welchen diese Worte galten, stand auch Saulus, der nachherige Apostel Paulus, was vom Referenten ausdrücklich erwähnt wird, indem er gleich nach dem Ende des Stephanus bemerkt: „Saulus aber hatte Wohlgefallen an seinem Tode." Kap. 8, 1.

Nach der gewöhnlichen Annahme erfolgte dieses ungerechte, barbarische Glaubensgericht im Jahre 37 nach Christi Geburt. Indessen schon früh ehrte man diesen ersten Blutzeugen in der christlichen Kirche und nachdem man seine Gebeine angeblich aufgefunden hatte im Anfange des fünften Jahrhunderts, wurde ihm ein besonderer Gedächtnißtag gefeiert, den man mit dem zweiten Weihnachtstage, dem 26. Dezember, verband, der von da ab Stephanstag hieß. — Was übrigens die Strafe der Steinigung anbetrifft, so war sie nach dem mosaischen Gesetze auf verschiedene Verbrechen gesetzt, namentlich auf Gotteslästerung, 3. Mos. 24, 10. ff. vergl. mit 1 Könige 21, 10. ff. Ap.-Gesch.

*) „Nicht sitzend, wie Mark. 16, 19. und anderwärts, sondern aufgestanden, ihm zu helfen." Otto v. Gerlach zu Ap.-Gesch. 7, 55.

6, 13., Sabbathschänderei 4 Mos. 15. 32. ff., Pseudoprophetenthum 5 Mos. 13, 1. ff. 18, 20., Zeichendeuterei, Wahrsagung 3 Mos. 20, 27., Ehebruch 5 Mos. 22, 20. und ähnliche Verbrechen. S. Winer's Bibl. Realw. unter Steinigung. Die Art der Steinigung wird in der heiligen Schrift nur in so weit erwähnt, daß der Richtplatz außerhalb der Stadt war und daß die Zeugen die ersten Steine auf den Verurtheilten warfen, wobei sie, um desto freier die Hände bewegen zu können, das Oberkleid ablegten. Vergl. Ap.-Gesch. 7, 57.

T.

Tertius, nach dem Lateinischen so viel als der Dritte, ist Röm. 16, 22. ein Gläubiger aus der Nähe des Apostels Paulus, dessen Hand sich bei Abfassung des Briefes an die Römer der Apostel bediente; bei einer Pause schrieb der Schreiber den dort vermerkten Gruß. Es ist von ihm sonst weiter nichts bekannt, obwol nach unsichern Nachrichten er Bischof von Ikonium gewesen sein soll.

Tertullus, nach dem Lateinischen so viel als Tertius mit der Verkleinerungsendung ullus, bezeichnet Ap.-Gesch. 24, 1. 2. einen **Orator forensis**, einen Gerichtsredner oder öffentlichen **Causidicus**; dergleichen gab es um jene Zeit in Rom und den römischen Provinzen viele. Eines solchen Anwaltes bedienten sich die der römischen Gesetze und Rechtsformeln unkundigen Juden in Klagsachen bei den römischen Procuratoren. Als einen solchen erkennen wir den in der angeführten Stelle genannten Tertullus, der mit dem Hohenpriester Ananias und mit den Aeltesten nach Cäsarea von Jerusalem zum Landpfleger Felix gekommen war, um Paulus anzuklagen. Ihm war die Formulirung der Anklage übertragen worden. Die Anrede, welche wir Ap.-Gesch. 24, 2—8. lesen, ist jedenfalls viel umständlicher gewesen; sie enthält nur ein Bruchstück, aus welchem wir aber die unbegründeten, ohne Beweis hingestellten Anklagepunkte eben so deutlich erkennen, wie aus der Verantwortung des Apostels, die gleich darauf folgt. Uebrigens sticht der Anfang der Anrede sehr gegen das Uebrige ab. Das kommt wol daher, daß sich dieser dem Gedächtnisse des Apostels, der den ganzen Vorfall dem Lukas referirt hat, am tiefsten eingeprägt hatte ein Mal als Beginn des merkwürdigen Gerichtsactus, sodann, weil er eine auffallend prunkhafte Schmeichelei oder

captatio benevolentiae enthält. Denn wie wenig Felix die Lobsprüche des Sprechers verdiente, weis't die Geschichte dieses Mannes nach, welche wir aus Tacitus Histor. 5, 9. Annal. 12, 54. und Josephus jüdische Alterth. 20, 8. 9. kennen.

Thaddäus, nach dem Hebräischen so viel als Lebbäus, ist Beiname des Apostels Judas, worüber vergl. oben Judas Nr. 8.

Thara, nach dem Hebräischen so viel als Wärter, kommt Luk. 3, 34. im Geschlechtsregister des HErrn als Vater des Abraham vor.

Theophilus, nach dem Griechischen so viel als Gottlieb, kommt im N. Testamente nur in den zwei Stellen Luk. 1, 3. und Ap.-Gesch. 1, 1. als Anrede des Mannes vor, dem jene beiden Schriften gewidmet sind. Es ist zu verwundern, daß von dem Manne, welchem Lukas seine beiden berühmten Schriften, das Evangelium und die Apostelgeschichte, gewidmet hat, Nichts weiter bekannt ist, weder Stand, noch Vaterland. Zwar sind Vermuthungen in dieser Hinsicht von den Erklärern in Menge aufgestellt worden, aber ohne hinreichende Gründe. Nur so viel, als aus der Sache selbst sich ergiebt, kann mit Sicherheit angenommen werden. Theophilus muß ein rechtschaffener, in den Heilswahrheiten des Christenthums unterrichteter Mann gewesen sein, der nach genauer Kenntniß derselben begierig war; das geht schon überhaupt aus dem Umstande hervor, daß Lukas, der fromme, gotterleuchtete Verfasser jener Schriften, diese dem Theophilus widmet, insbesondere erhellt es aber auch aus den einleitenden Worten des Evangeliums, wo die Anrede und die Hinweisung auf den Zweck der Schrift: „Auf daß Du, edelster Theophilus, gewissen Grund erfahrest der Lehre, in welcher Du unterrichtet bist" einen solchen Mann voraussetzen. Daß die Bezeichnung „edelster" auf einen rechtschaffenen Mann hinweis't, ist eben so gewiß, wie es bekannt ist, daß mit diesem Worte (κράτιστος) höhere Beamte angeredet werden, vergl. Ap.-Gesch. 23, 26. 24, 3. 26, 25., so daß nichts im Wege steht, den Theophilus zugleich auch für einen vornehmen Mann, oder Beamten zu halten, obwol es nicht nothwendig ist. Die Annahme Eichhorn's in der Einleit. in's N. T. 1, 639., Theophilus müsse ein Italiener gewesen sein, oder wenigstens in Italien längere Zeit gelebt haben, stützt sich auf den Umstand, daß Lukas nur die Ortschaften Siciliens und Italiens ohne geographischen Nachweis nenne, Ap.-Gesch. 28, 12. ff., weil er

ihre Bekanntschaft beim ersten Leser voraussetze. Indessen beweis't dieser Umstand nichts; denn erstlich konnten diese Namen jedem Gebildeten der damaligen Zeit bekannt sein, sodann nennt Lukas andre Oerter auch ohne geographischen Nachweis, vergleiche Sidon Kap. 27, 3. Knidus Kap. 27, 7. u. a. m. Ganz zu verwerfen ist aber auch die Meinung, Theophilus sei ein fingirter Name und zwar für eine dem Christenthum geneigte Persönlichkeit, die Lukas beim rechten Namen nicht habe nennen dürfen.

Theudas, nach dem Griechischen so viel als Gottschick, als Zusammenziehung von Theodoros, bezeichnet Ap.-Gesch. 5, 36. in einer Rede des Schriftgelehrten Gamaliel einen Volksaufwiegler, „der vorgab, er wäre Etwas (nämlich ein Prophet, oder der Messias), und hingen ihm an eine Zahl Männer bei vier Hundert; der ist erschlagen und Alle, die ihm zufielen, sind zerstreut und zu nichte worden.“ Dieser Theudas, der vor den Tagen des Gamaliel aufstand, darf nicht für einerlei mit dem Theudas gehalten werden, welchen Josephus in den jüdischen Alterthümern 20, 5, 1. als einen Anführer von Aufständischen anführt. Dieser lebte unter Kaiser Claudius, unter dem Procurator Cuspius Fadus, nicht vor 44 nach Christi Geb., während des Erstern Zeit in die Regierungszeit des Kaisers Augustus, der schon 14 n. Chr. G. starb, fallen muß.

Thomas, nach dem Hebräischen so viel als Zwilling, s. Joh. 11, 16. 20, 24. 21, 2., nach griechischer Ableitung aber so viel als Wunder, heißt im N. T. Matth. 10, 3. Mark. 3, 18. Luk. 6, 15. und Ap.-Gesch. 1, 13. in den Verzeichnissen der Apostel ein Apostel des HErrn, der, wie man aus Joh. 21, 2. glaubt schließen zu können, aus Galiläa stammte, wenn auch die Sage Antiochien in Syrien als seinen Geburtsort nennt. Aus den übrigen Evangelien erfahren wir über Thomas nichts Einzelnes, Johannes aber führt einige Aeußerungen des Apostels an, aus welchen wir einen Schluß auf seine innere Natur machen können. Joh. 14, 16. spricht Thomas zu den Jüngern, die vom Heilande aufgefordert worden waren, mit ihm nach Bethanien, wo Lazarus gestorben war, zu ziehen, die von Muth und Ergebenheit zeugenden Worte: „Lasset uns mit ziehen, daß wir mit ihm (dem Heilande) sterben.“ Die Jünger hatten nämlich dem HErrn ihre Bedenklichkeiten ausgesprochen, er könne leicht in Judäa dasselbe Schicksal wieder haben, was er vor Kurzem gehabt habe, denn sie hatten zu ihm gesagt: „Meister, jenes Mal d. i. ganz vor

Kurzem s. Kap. 10, 31. wollten die Juden dich steinigen und du willst wieder dahin (nämlich nach Bethanien in das Sterbehaus) ziehen?" Weil aber Jesus darauf bestand, so fordert Thomas mit jenen Worten seine Mitapostel zur Theilnahme am Gange dorthin auf, selbst wenn es das Leben kosten sollte. Wir müssen diese todesmuthige Anhänglichkeit an seinen HErrn anerkennen, ja ehren, obwol Andre in dieser Aeußerung etwas Vorlautes haben finden wollen. In einer andern Stelle Joh. 14, 5. tritt uns eine gewisse Freimüthigkeit, Unbefangenheit, ja Naivetät des Apostels in seiner Erwiederung auf die Worte des HErrn: „Wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch" entgegen, wenn er sagt: „HErr, wir wissen nicht, wo du hingehest, und wie können wir den Weg wissen?" Der HErr hatte schon mehrere Male von seinem Hingange zum Vater gesprochen, vergl. Joh. 6, 62. 7, 33. 8, 21. u. a., aber dabei weniger an das Aeußerliche und Sichtbare der Sache gedacht, als vielmehr die tiefere Bedeutung, welche in seinem Hingange lag, vor Augen gehabt, nämlich seinen Gehorsam bis zum Tode, seine Bereitwilligkeit, nach Gottes, des Vaters, ewigem Rathschlusse, die Sünden der Welt zu büßen und dadurch der sündigen Menschheit die Gnade Gottes wieder zu erwerben. Diesen tiefern Sinn hatten wol die meisten Jünger noch nicht verstanden, auch Thomas nicht, der aber die Freimüthigkeit hatte, dieses laut zu sagen, zumal durch die Zumuthung, die im 4. Verse liegt, seine Forschungsbegierde geweckt worden war. Diese noch auf das Aeußere mehr, als auf das Innere gerichtete Anschauung des Apostels bei dem Vortrage höherer Wahrheiten ist wol auch der Grund, warum insbesondere sein Glaube noch nicht rechter Art war. Wir finden dazu einen Beleg in dem von Johannes 20, 24. ff. erzählten Auftritte. Er will den Jüngern, welche den HErrn nach der Auferstehung gesehen hatten und ihm dieses mittheilten, nicht auf's bloße Wort hin glauben; er spricht zu ihnen: „Es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmale, und lege meine Finger in die Nägelmale, und lege meine Hand in seine Seite, will ich's nicht glauben." Sonach wollte Thomas eigentlich gar *nicht* glauben, denn was man mit eigenen Augen sieht, mit eigenen Ohren hört, das *weiß* man. Es beruht aber hier das Fürwahrhalten auf objectiven, äußern Wahrnehmungen, der Glaube aber, der auch ein Fürwahrhalten ist, auf subjectiven, innern Gründen. Diese würden nun zunächst sein die innere Ueberzeugung, daß die mittheilenden Apostel rechtschaffene, wahrheitsliebende Männer waren und die Voraussetzung, daß in einer so hochheiligen und darum sehr ernsten Sache kein Scherz, keine zu müßiger

Unterhaltung gebrauchte Unwahrheit Platz greifen könne. Der Unglaube des Thomas war also eine Verkennung des Charakters der referirenden Apostel, er war aber auch eine Verkennung des Heilandes selbst. Er hatte öfters aus dem Munde desselben gehört, daß er von den Aeltesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten in Jerusalem viel leiden und getödtet werden müsse, daß er aber am dritten Tage wieder auferstehen werde Matth. 16, 21. 20, 19. Luk. 9, 22. 18, 33. 24, 7. u. a. Mußte demnach Thomas nicht die Auferstehung erwarten? wo nicht, so hielt er den HErrn für Einen, der mit Unwahrheit umgehen, oder sich selbst und Andre täuschen könne. Oder meinte er, ihm vor Allen müsse der HErr seine Auferstehung durch Wiedererscheinung kund thun? Dann lag in seinem Zweifel sogar ein ziemliches Theil Eitelkeit! In so unreiner Situation also war sein Gemüth, wenn wir die Sache genauer erwägen, bei dem Zweifel an den Worten der mittheilenden Apostel. Keinenfalls hätte nach menschlicher Ansicht der „ungläubige Thomas" — eine Bezeichnung, die er sich bei der Nachwelt gefallen lassen muß — so viel Schonung, Milde und zuvorkommende Gefälligkeit von Andern erfahren, als er vom HErrn, der seiner Schwachheit entgegen kam, wirklich erfuhr. Denn acht Tage später wiederholt dieser seinen Eintritt in den Kreis der Jünger, in welchem dieses Mal der Apostel sich befand, und wendet sich nach der allgemeinen Begrüßung zu diesem im Einzelnen und spricht wie aus wunderbarer Erkennung des frühern Vorganges die Aufforderung: „Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!" Was für einen gewaltigen Eindruck diese von Allwissenheit und Liebe zeugenden Worte des HErrn auf ihn, der so viel Widerstand dem Glauben an den Auferstandenen entgegengesetzt hatte, gemacht haben, das ersehen wir aus der der tiefsten Erschütterung des Gemüthes hervorgehenden Erwiederung: „Mein HErr und mein Gott!", in welcher auf einmal alle die verschiedenen Wahrnehmungen von der göttlichen Größe und Herrlichkeit seines Meisters einen concentrirten Ausdruck finden. Der unter den Jüngern, welcher zuletzt an die Auferstehung Jesu Christi glaubte, ist der erste, welcher den Heiland mit dem höchsten Namen in der Welt nennt, mit Gottes Namen. Denn es ist mehr als abgeschmackt, diesen Ausruf des Thomas als eine bloße Verwunderung ausdrückende Anrede an Gott fassen zu wollen. Wie würden dazu auch die Schlußworte des Heilandes: „Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubst du: selig sind, die nicht sehen und doch glauben" passen, wenn

gläubig geworden, gleichwie seine Großmutter Lois und seine Mutter, deren ungefärbten Glauben Paulus 1 Tim. 1, 4. besonders hervorhebt. Timotheus schloß sich dann näher an den Apostel an und reiste mit ihm, nachdem er beschnitten, Ap.-Gesch. 16, 3., und durch Auflegung der Hände ordinirt worden war, 1 Tim. 4, 14. 2 Tim. 1, 6., über Troas nach Macedonien. Nach vielen Missionsreisen mit dem Apostel blieb er in Ephesus zurück; doch finden wir ihn wieder bei Paulus in Macedonien, Korinth und Troas; zuletzt sogar in Rom während der Gefangenschaft des Apostels Phil. 1, 1. 1 Kolosf. 1, 1. Philem. 1., welche drei Briefe von Rom aus geschrieben worden sind und in welchen a. a. O. des Timotheus Erwähnung geschieht. Hiermit schließt die neutestamentliche Relation; spätere Nachrichten fügen hinzu, er sei erster Bischof von Ephesus geworden und habe daselbst unter Domitian, oder Nerva den Märtyrertod erlitten. — Was übrigens die Wirksamkeit dieses treuen Gehülfen des Apostels Paulus und sein Verhältniß zu diesem anbetrifft, so erkennet man Beides am deutlichsten aus denjenigen paulinischen Stellen, wo davon mit mehrern Worten die Rede ist, wie 1 Kor. 4, 17. 16, 10. Phil. 2, 20. 1 Thess. 3, 2. 1 Tim. 1, 1. 18. u. a., ganz besonders aber aus dem zweiten Briefe an Timotheus selbst. Wir haben auch oben im Artikel Paulus schon darauf hingewiesen und stellen hier nur noch das Zeugniß hin, das Paulus über ihn an die Philipper 2, 20. ff. schreibt: „Ich habe keinen, der so gar meines Sinnes sei, der so herzlich für euch sorget; denn sie suchen Alle das Ihre, nicht das Christi ist. Ihr aber wisset, daß er (Timotheus) rechtschaffen ist; denn wie ein Kind dem Vater hat er mir gedienet am Evangelio."

Titus, nach dem Griechischen so viel als Ehrenreich, nach Andern aus dem Sabinischen stammend, bezeichnet in der römischen Welt einen sehr bekannten Vor- und Hauptnamen, vergleiche Titus Livius und Titus Vespasianus, gewöhnlich nur Titus (der Kaiser) genannt. — Im N. Testamente heißt so der apostolische Gehülfe in der Umgebung des Apostels Paulus 2 Kor. 8, 12. Derselbe stammte von heidnischen Eltern ab Galat. 2, 3. und war durch diesen Apostel zum Christenthum übergeführt worden Tit. 1, 4. verglichen mit 1 Kor. 4, 15., aber stets unbeschnitten geblieben Gal. 2, 3. Zuerst finden wir ihn bei Paulus zu Antiochia, von wo er mit demselben zur feierlichen Anerkennung der apostolischen Lehre Pauli nach Jerusalem reiste. Nachher sandte ihn Paulus von Ephesus aus nach Korinth, traf ihn, da er schneller von Ephesus hatte ab-

reisen müssen, als es Anfangs in seinem Plane lag, wieder in Macedonien an, und sendete ihn von da mit dem zweiten Briefe nochmals nach Korinth. 2 Kor. 8, 16. 17. 23. Das Weitere in Titus Lebensgeschichte ist dunkel, nämlich sein Aufenthalt mit Paulus und sein Zurückbleiben auf der Insel Kreta Tit. 1, 5. ff., seine Reise nach Dalmatien 2. Tim. 4, 10. und die Tit. 3, 12. sich findende Aufforderung, eilend zu Paulus nach Nikopolis zu kommen, wo er beschlossen habe, den Winter zu bleiben. Die Tradition macht den Titus übrigens zum Bischof von Kreta und läßt ihn im 94. Lebensjahre auf dieser Insel sterben. — Zur nähern Kenntnißnahme dieses treuen Gehülfen des Apostels und fleißigen Arbeiters in dem Weinberge des HErrn verweisen wir noch auf 2 Kor. 2, 13. 7, 6. 13. 14. 8, 6. 12, 18.

Trophimus, nach dem Griechischen so viel als Nährlich, heißt im N. T. ein ephesinischer Heidenchrist, der mit Paulus befreundet diesen auf seiner dritten Missionsreise von Troas aus nach Macedonien und von da nach Jerusalem begleitete. Ap.-Gesch. 20, 4. 21, 29. Der 2 Tim. 4, 20. erwähnte Umstand, daß Trophimus vom Apostel Paulus zu Milet krank zurückgelassen worden sei, ist schwierig in die Lebensgeschichte des Apostels chronologisch einzuordnen. Die Sage berichtet übrigens, daß Trophimus mit diesem Apostel zugleich den Märtyrertod in Rom erlitten habe.

Tychicus, nach dem Griechischen so viel als Seligmann, bezeichnet im N. Testamente einen asiatischen Gläubigen, vielleicht aus Ephesus, einen Freund und Genossen des Apostels Paulus, welchen er auf der dritten Missionsreise von Troas aus nach Europa begleitete, Ap.-Gesch. 20, 4. ff. und später bei ihm in Rom war, von wo er auch Kolossä mit dem für die dortige Gemeine bestimmten Brief gesendet wurde Kolass. 4, 7. ff. vergl. mit Ephes. 6, 21. Daß Paulus sich seiner bei Sendungen dieser Art bediente, ersieht man aus 2 Tim. 4, 12. Tit. 3, 12. Spätere Nachrichten machen ihn zum Bischof von Chalcedon in Bithynien.

Tyrannus, nach dem Griechischen so viel als Herr, Fürst, König, kommt außer Ap.-Gesch. 19, 9. schon 2 Makk. 4, 10. und bei Josephus in den jüd. Alterth. 10, 3. u. a. vor. In der neutestamentl. Stelle bezeichnet er, wie man gewöhnlich glaubt, einen heidnischen Rhetor in Ephesus, welcher als öffentlicher Sophist einen Lehrsaal gehabt habe und vielleicht ein und

derſelbe ſei mit dem von Suidas (s. v. Φίλωνος σοφιστής περὶ στάσεων καὶ διαφόρων λόγων βιβλία δέκα) Bemerkten. Andre jedoch nehmen ihn für einen jüdiſchen Lehrer, welcher eine Privatſynagoge gehabt, in welche ſich der Apoſtel mit ſeinem Anhange unter den Gläubigen aus den öffentlichen Synagogen zurückgezogen habe, um für ſeine Perſon und Lehre vor öffentlichen Kränkungen geſichert zu ſein.

U.

Urbanus, nach dem Lateiniſchen ſo viel als Stadler, bezeichnet Röm. 16, 9. einen römiſchen Chriſten, den der Apoſtel Paulus als Gehülfen begrüßen läßt.

Urias, nach dem Hebräiſchen ſo viel als Gottes Licht, bezeichnet im A. Teſt. den Mann der Bathſeba, welcher durch des Königs David Veranſtaltung dem Tode geweihet wurde, damit ſein Weib David's Weib werden konnte; ſ. 2 Sam. 11, 1. ff.; im N. T. iſt dieſes Mannes im Geſchlechtsregiſter Matth. 1, 6. nur um der Bathſeba willen, der Mutter des Salomo von David, Erwähnung gethan worden. Vergl. oben Salomo Nr. 1.

Ufias, ſ. Oſia.

W.

Widerchriſt, ſ. auch Abaddon, iſt deutſche Ueberſetzung von Antichriſt, womit zunächſt Einer bezeichnet wird, der ſich an die Stelle Chriſti ſetzt, nach der Analogie von ἀνθύπατος gebildet, was ſo viel als Proconsul bedeutet; nachher verſteht man aber Denjenigen darunter, welcher wider den Geſalbten, Chriſtus, Meſſias, auftritt. Im N. T. wird das Wort appellativ in allgemeiner Bedeutung von einem Jeden gebraucht, der falſche Lehren ausbreitet, beſonders das Bekenntniß, daß Jeſus Chriſtus in das Fleiſch gekommen iſt, nicht annimmt, ſo namentlich bei Johannes 1 Joh. 2, 18. 22. 4, 3. und 2 Joh. V. 7.; im Beſondern aber iſt nach Pauliniſcher Auffaſſung der Widerchriſt von einer beſtimmten Perſon zu verſtehen, die auch noch andre Namen im N. T. führt, wie Menſch

der Sünde 2 Thess. 2, 3—12., Abaddon oder Engel des Verderbens (Apollyon) und Kind des Verderbens 2 Thess. 2, 4. 1 Tim. 4, 2. 2 Petr. 2, 2. Offenb. 17, 9. Vergl. in unſ. Wörterbuche z. N. T. den Artikel ἀντίχριστος Nr. 7. und Heinr. Wilh. Rink: Die Lehre der heiligen Schrift vom Antichriſt mit Berückſichtigung der Zeichen unſerer Zeit. Elberfeld 1867.

Z.

Zabulon, auch Sabulon und Sebulon, nach dem Hebräiſchen ſo viel als Wohner, bezeichnet im A. T. den zehnten Sohn des Erzvaters Jakob, den ſechſten der Lea, über deſſen Geburt und Benennung ſ. 1 Moſ. 30, 20. Im N. T. kommt der Name Matth. 4, 13. und 15. und Offenb. 7, 8. nur metonymiſch vor und bezeichnet das Stammgebiet und das Geſchlecht des Zabulon, jenes im Norden Kanaan's zwiſchen den Stammgebieten Naphthali, Aſſer und Iſaſchar, dieſes in ſo weit, als 12,000 davon verſiegelt werden.

Zachäus, a. Zachäus, nach d. Hebr. ſ. v. als Rein, Reinmann oder Reimann, bezeichnet im N. T. Luk. 19, 2. 5. 8. einen römiſchen Oberzöllner in Jericho, denn dieſe Stadt, obwol in einer Wüſte gelegen, bildete eine fruchtbare Inſel in derſelben, voll Dattelpalmen und beſonders weithin berühmten Balſamgärten; ſie war daher ein Handelsplatz und der Sitz eines römiſchen Oberzollamtes. Jedenfalls war Zachäus, wie aus V. 9. im angef. Evangelio Kap. 19. erhellt, von Haus aus ein Jude, der aber in römiſchen Staatsdienſt getreten war, wie denn die Zollerheber oder Portitores gewöhnlich aus den Eingebornen des Landes genommen wurden. Vergl. Winer im angef. Realw. unter Zöllner. Der in d. a. St. erzählte Vorfall zeigt, daß Zachäus, obwol ein Jude, doch von einem ernſtlichen Verlangen, den Heiland näher kennen zu lernen, getrieben wurde, daß alſo nicht bloße gewöhnliche Neugier, einen ſeltenen Mann zu ſehen, ihn zu dem Beſteigen eines Maulbeerbaumes veranlaßte. Man erſieht dieſes aus dem Umſtande, daß der Heiland, der ja wußte, was in dem Menſchen iſt, ihn beachtet und auffordert, eilend herunter zu ſteigen, um in ſeinem Hauſe einkehren zu können. Auch der Zuſatz: „Und er ſtieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden“ zeigt, daß Zachäus ſchon einen Zug zu dem HErrn im Herzen trug,

bov vermöge des längern Verweilens des Heilandes in dem Hause zu einer Umwandlung des Gemüthes führte. Denn wir lesen im Weitern ein Bekenntniß seines bisherigen Wandels, das den Heiland zu den trostreichen und ehrenden Worten veranlaßte: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, sintemal er auch Abraham's Sohn ist.“ Erwägt man dabei, was im Vorhergehenden zu lesen ist, daß Zachäus für einen groben Sünder von seiner Umgebung gehalten wurde, so lag in der Aeußerung des HErrn zugleich der Ausspruch, auch der versunkenste Mensch, den die gewöhnliche Welt für unfähig hält, in das Reich Gottes einzugehen, ist ein Gegenstand der suchenden und nachgehenden Liebe des Heilandes, wie der Zusatz aus dem Munde des HErrn dieses auch bestätigt: „Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.“ Vers 10. In diesen trostreichen, Jedermann angehenden Worten liegt freilich zugleich auch eine Hinweisung auf die damals noch nicht ausgesprochene Aufhebung der Schranke, in welche Anfangs die Heilsthätigkeit des HErrn eingeschlossen war. Diese Schranke schwebte dem Heilande noch vor, als er seine zwölf Jünger zum ersten Male aussandte und zu ihnen sprach: „Gehet nicht auf der Heiden Straße, und ziehet nicht in der Samariter Städte; sondern gehet hin zu den verlornen Schafen aus dem Hause Israel.“ Matth. 10, 5. — Die Tradition läßt den Zachäus später ersten Bischof von Cäsarea Palästina sein.

Zacharias, auch Sacharja, nach dem Hebräischen so viel als des HErrn Gedächtniß, bezeichnet im Alten Testamente einen der sogenannten zwölf kleinen Propheten und 2. Könige 14, 29. 15, 8. ff. einen König Israel's, den Sohn Jerobeam's II., im N. Testamente aber kommt er von zwei Personen vor. Der erste Zacharias ist der Vater Johannes des Täufers, von welchem Luk. 1, 5. ff. und 3, 2. die Rede ist. Derselbe war ein jüdischer Priester von der Ordnung Abia (s. oben Abia), und war mit seinem Weibe Elisabeth, die da war von den Töchtern Aaron, „fromm vor Gott“ und ging „in allen Geboten und Satzungen des HErrn untadelich.“ Darum wol gehört er zu denjenigen Personen am Eingange der hochheiligen Geschichte von der Geburt des Sohnes Gottes, denen Offenbarungen vom Messias und seinem Reiche zu Theil wurden. Lukas hat in dem angef. ersten und im zweiten Kapitel seines Evangeliums diese Personen und die ihnen gewordenen Offenbarungen zusammen gestellt und beginnt damit seine Erzählung der evangelischen Geschichte. Diese Personen sind

Zacharias, der Priester, dem in Betreff des herannahenden Zeitpunktes, in welchem der Messias erscheinen soll, eine Offenbarung zu Theil wird; Maria, die Tochter David's, welche zuerst erfährt, daß der bald kommende Erlöser, ein Sohn David's geheißen, auf seines Vaters Stuhl ein ewiges Reich haben werde; die Hirten, welchen die erste Kunde von der Geburt des Weltheilandes außerhalb des Geburtshauses mit der Botschaft gebracht wird, daß allem Volke Heil widerfahre; Simeon, dem der Blick in die Ferne eröffnet wird, so daß er in prophetischem Geiste sowol die Leiden des HErrn, wie Maria verkündigte, als auch die dereinstige Bekehrung der Heiden in Aussicht stellen kann. Die Umstände, unter welchem dem Zacharias während des ihm obliegenden Räucherdienstes durch eine Engelserscheinung die Geburt eines Sohnes, den er Johannes heißen solle, verkündigt wird, waren so auffallend, daß einerseits Zacharias erschrack, andrerseits Zweifel und Unglaube sich seiner bemächtigte. Den Schreck und die Furcht beschwichtigt der Engel durch die Trost und Beruhigung verkündigenden Worte: „Fürchte dich nicht, Zacharias, denn dein Gebet ist erhört, und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Johannes heißen. Und du wirst deß Freude und Wonne haben, und Viele werden sich seiner Geburt freuen.“ Aber den aus Unglauben hervorkommenden Zweifel, der in der Entgegnung liegt: „Wobei soll ich das erkennen? Denn ich bin alt und mein Weib ist betaget“ muß Zacharias durch die Strafe des Verstummens bis zum Tage, da dieses geschehen wird, büßen. Da er aus Unglauben um ein Zeichen gebeten hatte, so erhält er zwar eins, aber zu seiner Beschämung und Bestrafung. Den wohlmeinenden, wenn auch oft Unbegreifliches in sich enthaltenden Anordnungen Gottes sollen wir mit willig schweigendem Gehorsam uns fügen. Das lehret das Beispiel des Zacharias, der übrigens seine Sprache wieder bekommt, nachdem die Strafzeit verflossen ist, Luk. 1, 64. Daß seine erste Rede ein Lob Gottes ist, dient zum Beweise, daß er die rechte Stellung den göttlichen Anordnungen gegenüber wieder gefunden hatte.

Der zweite Zacharias, von welchem Matth. 23, 35. und Luk. 11, 51. die Rede ist, wird ein Sohn Barachia's genannt und ist der letzte im A. T. erwähnte Prophet, welcher ermordet worden ist „zwischen dem Tempel und Altare.“ Die Bezeichnung Barachia's Sohn ist freilich dunkel, da der Zacharias, an welchen hier zu denken ist, nach 2 Chronik. 24, 20. 21. Jojada's Sohn war, wenn nicht angenommen werden darf, daß Jojada auch Barachia hieß. Da der Mord des Sohnes

des Joiada das letzte im A. T. erwähnte Beispiel eines Prophetenmordes ist gegenüber dem ersten Beispiele eines gewaltsamen Mordes in der heiligen Schrift, nämlich des Abels, so darf nicht an den Zacharias gedacht werden, der kurz vor der Zerstörung Jerusalems durch die Zeloten im Tempel getödtet wurde, abgesehen davon, daß dieser ein Sohn Baruch's genannt wird; diesen erwähnt Josephus im jüd. Kriege 4, 5. 4. Siehe noch Winer im a. Bibl. Realw. unter Zacharias Nr. 3.

Zara, auch Sara, nach dem Hebräischen so viel als Ursprung, bezeichnet im Geschlechtsregister des HErrn Matth. 1, 3. den Sohn des Juda von der Thamar und den Bruder des Phares, s. d. A.

Zarach, s. Saruch.

Zebedäus, nach dem Hebräischen so viel als Gab oder Gaab, bezeichnet im N. T. einen Fischer am See Genezareth vielleicht aus Kapernaum, der mit Andern dieses Gewerbe trieb Mark. 1, 20. und als Vater der beiden Apostel Jakobus des Aeltern und Johannes bekannt ist, s. Matth. 4, 21. 10, 2. Luk. 5, 10. Joh. 21, 2. Daß seine Frau Salome geheißen, ersiehet man aus der Vergleichung der Stellen Mark. 15, 40. 16, 1. mit Matth. 27, 56. Denn in der letzten Stelle wird „die Mutter der Kinder Zebedäi" in Gesellschaft der Maria Magdalena und der Maria, der Mutter Jakobi und Joses, mit denjenigen genannt, die Jesu waren nachgefolget aus Galiläa und ihm gedienet hatten. Da nun Mark. 15, 40. diese dritte unter denselben Umständen mit Namen Salome aufgeführt wird, und 16, 1. in derselben Gesellschaft auftritt, so folgt, daß die Frau des Zebedäus die Salome war, die aus der Geschichte der heiligen Frauen bekannt ist. Siehe unsere „Heiligen Frauen des N. Testaments" u. s. w. S. 45. 46. Nach der spätern Tradition soll diese Salome entweder eine Tochter des Pflegevaters des HErrn, des Joseph, oder sogar die Gattin desselben gewesen sein, sonach würde Zebedäus mit zu der sogenannten „heiligen Familie" gehört haben.

Zenas, nach dem Griechischen so viel als Zenodorus und Theodorus, ist im N. T. Tit. 3, 13. ein jüdischer Schriftgelehrter oder Gesetzeslehrer, der zum Christenthum übergetreten war und vielleicht mit Apollos, in dessen Gesellschaft er genannt wird, als Evangelist in Kreta gebraucht wurde. Nach andern, spätern Nachrichten soll er zu den siebzig Jüngern

des HErrn gehört haben und Bischof zu Diospolis (ob in Lydia? ob in Palästina?) gewesen sein.

Zorobabel, auch Sorobabel oder Serubabel, nach dem Hebräischen so viel als die Zerstreuung Babels, bezeichnet im A. T. einen jüdischen Hohenpriester, aus dem Stamme Davids, der zugleich mit Josua oder Jesua Anführer der aus dem babylonischen Exil zurückkehrenden Juden war, siehe Esra 2, 1. 2. 3, 2. 8. 5, 2. 1 Chronik. 3, 19., und ein Sohn Sealthiels, s. d. W., genannt wird. Im N. T. kommt er im Geschlechtsregister des HErrn Matth. 1, 12. und 13. und Luk. 3, 27. vor.

Zwilling, s. Thomas.

Anhang.

Männer ohne Namen.

Es werden im N. T. auch Männer ohne Namen angeführt, von denen man aber ebenfalls annehmen muß, daß sie historische Personen sind. Dahin rechnen wir selbst Den, der unter die Mörder fiel und den barmherzigen Samariter. Von einigen andern Personen aber, von welchen Geschichten ohne Nennung ihres Namens erzählt werden, ist offenbar, daß sie fingirt sind; dergleichen sind der „reiche Mann" Luk. 16, 19. ff., der „ungerechte Haushalter" ebendaselbst, der „Hausvater, der am Morgen ausging" Matth. 20, 1. ff. und andre, die namentlich in Gleichnissen auftreten. Diese sind hier, wo wir mehr ein historisches Interesse vor Augen haben, nicht mit aufgezählt.

Aratus und Kleanth. Diese beiden Dichternamen aus der griechischen Literatur liegen in dem Citat verborgen, welches der Apostel Paulus in seiner Predigt auf dem Areopag (Richtplatz) in Athen Ap.-Gesch. 17, 28. aus jenen anführt: „In ihm leben, weben und sind wir, als auch etliche Poeten bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts." Aratus nämlich aus Cilicien im dritten Jahrhunderte v. Chr. G. hat in seinem Gedichte, welches die Aufschrift „Phänomena" oder die Erscheinungen führt, V. 5. die citirten Worte gerade so, wie sie Paulus anführt: τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμέν niedergeschrieben, so daß die Verbindungsworte γὰρ καί = denn auch nicht in den grammatischen Zusammenhang der Rede Pauli passen, sondern als ein von diesem unabhängiger Bestandtheil des Citats zu betrachten sind, den Paulus nicht umgehen konnte,

wenn er den ohnedieß nur halben Hexameter nicht ganz zerstören wollte. Kleanthes aus Assus in Mysien, der ein bekannter Stoiker und Schüler des Zeno war, hat in seinem Hymnus εἰς Δία V. 5. denselben Gedanken aber als in die Anrede an Zeus verflochten ausgesprochen: ἐκ σοῦ γὰρ γένος ἐσμέν = denn wir sind deines Geschlechtes. Da also wenigstens zwei Dichter diesen Gedanken haben, so ist die Behauptung des Apostels, daß etliche Poeten denselben ausgesprochen hätten, gerechtfertigt, um so mehr, da es ähnliche andere Stellen aus den griechischen Dichtern noch mehr giebt, welche Wetstein zur angef. Stelle gesammelt hat. Uebrigens beschränkt sich die Bekanntschaft des Apostels Paulus mit griechischen Dichtern nicht auf das angef. Citat; wir finden noch andre Spuren seiner Kenntnisse dieser Art, vergl. 1 Kor. 15, 33. Tit. 1, 12.

Barmherzige, der, **Samariter** und: Der unter die Mörder fiel. Die in der bekannten Parabel Luk. 10, 30. ff. vorkommenden beiden Hauptpersonen werden zwar nicht mit Namen bezeichnet, man glaubt aber, daß das vom HErrn hier vorgetragene Gleichniß nicht ohne historischen Hintergrund ist. Denn zwischen den beiden Oertern Jerusalem und Jericho lag eine sehr öde Gebirgsgegend, in welcher damals häufig Räuber hausten. Es ist also möglich, daß die Rede des HErrn sich auf einen bestimmten Fall bezog.

Blindgeborene, der, von welchem Joh. 9, 1. ff. umständlich die Rede ist. Obgleich von den übrigen äußerlichen Umständen außer der erwähnten Calamität, nicht einmal der Name des Blindgeborenen, bekannt ist, so erscheint uns doch seine in der angef. St. vorgetragene Erzählung bedeutungsvoll. Wir heben aus derselben folgende Punkte als besonders beachtenswerth heraus: 1) Die am Eingange aufgeworfene Frage der Jünger: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er ist blind geboren? V. 2. Ihr liegt die an sich wichtige Auffassung zum Grunde: „Das Uebel ist die Strafe für die Sünde dessen, den es trifft“ vergl. Luk. 13, 1. ff.; und doch weis't der HErr in seiner Entgegnung scheinbar dieselbe zurück, weil ihm der Gedanke, daß die göttliche Gnade nur Veranlassung davon nehme sich zu erweisen, wichtiger erscheint, als die exacte Beantwortung der Frage, die mehr ein wissenschaftliches, als religiöses Interesse verräth; so daß man also nicht behaupten dürfe, Christus habe mit und in seiner Antwort ge-

leugnet, daß die Blindheit eine Folge seiner oder der Eltern Sünde gewesen sei. 2) Die an sich schon sehr wunderbare Heilung eines Blindgebornen wird dadurch um so bedeutungsvoller, als sie in der That beweis't, was Christus kurz vorher gesagt hatte: „Dieweil ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt." V. 5. Das irdische Licht, welches der HErr den bis dahin von Finsterniß umgebenen Augen des Blindgebornen verleiht, ist ein Symbol des geistigen Lichtes, das der HErr der Welt zu bringen den Beruf hatte. 3) Die Bewegung, welche diese Geschichte unter den Pharisäern veranlaßte, beweis't einmal die große Abneigung derselben, der Wahrheit das Ohr zu öffnen, und sodann den blinden Eifer, womit sie derselben überall entgegentreten. Ehe sie derselben die Ehre gaben, erklärten sie den HErrn lieber für einen Sünder, weil er den Sabbath gebrochen habe V. 16. 17., und stießen den in's Verhör Genommenen lieber hinaus, ehe sie die große Wahrheit, welche derselbe V. 32. ausspricht, anerkannten.

Brüder, die, des HErrn. In mehrern Stellen, wie Matth. 12, 46. Mark. 3, 31. Luk. 8, 19. Joh. 2, 12. 7, 5. Ap.-Gesch. 1, 14., ist von Brüdern des HErrn die Rede, und Matth. 13, 55. werden viere sogar mit Namen angeführt: Jakob und Joses und Simon und Judas. Wenn es nun auch nicht gegen die Würde wie des HErrn, so seiner Mutter Maria wäre, in den angeführten Stellen an leibliche Brüder Jesu Christi zu denken, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß der HErr solche gehabt habe, zumal das Wort Bruder nach hebräischem Sprachgebrauche, den die Verfasser der neutestamentlichen Schriften öfters vor Augen haben, auch nahe Verwandte bedeutet, und Joh. 19, 26., wo der sterbende Heiland zur Maria sagt: „Weib, siehe, das ist dein Sohn", keinen passenden Sinn gäbe, wenn Maria noch andre Söhne gehabt hätte. Auch hat die Kirche stets die Jungfrauschaft der Mutter Gottes festgehalten. Sonach wird auch Jakobus, welcher Gal. 1, 19. des HErrn Bruder genannt wird, nur wegen der nahen Verwandtschaft so bezeichnet, indem er der Maria, Jesu Mutterschwester, die denselben Namen führte, Sohn war. Vergl. noch oben Jakobus Nr. 3, sowie Joses, Simon und Judas.

Einer, der zu Jesu trat und sprach: „Guter Meister, was soll ich thun, daß ich das ewige Leben möge haben?" Matth. 19, 16. ff. Das ist dieselbe Person, welche Luk. 18, 18. ff. ein Oberster genannt wird, und von der es Mark.

10, 17. heißt: „Einer lief vorne vor, kniete vor Ihm und fragte ihn: Guter Meister u. s. w.“ und in der Stelle aus Matthäus wird sie im Verlaufe der Unterredung auch Jüngling genannt. Der Name ist nirgends genannt. Vielleicht, weil die Person zu den Vornehmen im Volke zählte und noch am Leben war, als die Evangelien in Umlauf gesetzt wurden, denn er war zur Zeit des Vorfalls ein junger Mann, verschwieg man absichtlich den Namen, zumal die Nennung desselben bei der hohen Bedeutung des Gesprächs von keiner Bedeutung war. Auch kann ein gewisses christliches Zartgefühl der Erzähler an der Verschweigung Theil haben, da eben nicht zum Ruhme des Jünglings das Erzählte diente. Einen ähnlichen Fall haben wir Luk. 7, 37. ff., wo von der Sünderin ohne Nennung ihres Namens die Rede ist, welche in dem Hause Eines der Pharisäer mit Namen Simon Jesu Füße mit ihren Thränen netzte u. s. w.

Einer der Diener, die dabei standen, ist Joh. 18, 22. von demjenigen gesagt, der Jesu im Verhöre vor den Hohenpriestern Hannas und Kaiphas einen Backenstreich gab und sprach: „Sollst du dem Hohenpriester also antworten?“ Daß sein Name nicht auf die Nachwelt gekommen ist, hat wol seinen Grund in der Entrüstung, mit welcher diese Frevelthat von den ersten Erzählern mitgetheilt worden ist. Aber angewendet auf ihn und seine rohen Genossen, welche in ähnlicher Weise an dem Heiligen und Gesalbten sich vergriffen haben, s. Matth. 26, 67. 68. Joh. 19, 2. 3., hat man, was schon der Prophet Jes. 50, 6. geweissagt hat: „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“

Emmahusjünger, die zwei, welche nach Luk. 24, 13. ff. vergl. mit Mark. 16, 12. 13. am Auferstehungstage des HErrn in den Flecken Emmahus etwa dritthalb Stunden von Jerusalem wanderten und seine Offenbarung hatten. Der Eine von ihnen wird im 18. Verse Kleophas genannt, s. diesen Artikel oben, ob der Andre aber, dessen Name nicht genannt wird, wie Origenes behauptet, Simon geheißen habe, bleibt unentschieden.

Geselle, der treue, welcher Phil. 4, 3. vom Apostel Paulus erwähnt und gebeten wird, der zwei im Vorhergehenden genannten Dienerinnen der philippischen Gemeine der Evodia

und Syntyche sich anzunehmen, ist entweder, wie man glaubt, einer der Bischöfe zu Philippi, oder, was Andern wahrscheinlicher ist, Epaphroditus, welcher den Brief an die Philipper überbrachte, siehe den Schluß des Briefes, und sich durch diese Erwähnung im überbrachten Briefe in der Gemeine beglaubigen sollte. Siehe oben Epaphroditus.

Hauptmann, der, zu Kapernaum. Dieser in der Erzählung Matth. 8, 5—13. und Luk. 7, 1—10. vorkommende Centurio oder Hekatontarch d. i. Befehlshaber einer Schaar Soldaten von 100 Mann, also Hauptmann in unserer militärischen Sprache, erscheint mitsammt seiner Umgebung, obwol er ein Heide war, von so lobenswerther Seite, daß wir mehr als eine Tugend an ihm rühmen müssen. Er hielt seinen kranken Knecht so werth, daß er für Wiederherstellung seiner Gesundheit sich an den Wunderthäter Jesus, der eben nach Kapernaum gekommen war, unmittelbar wandte, was für einen Heiden, da Christus ein Jude war, nicht ohne Demüthigung geschehen konnte. Denn die Heiden, besonders die römischen, wozu der Hauptmann gehörte, verachteten die Juden als ein abergläubisches Volk. Gleichwol that er diesen Schritt, und zwar nicht bloß aus Werthschätzung seines kranken Knechtes, sondern auch in großer Unterwürfigkeit und Demuth vor dem HErrn selbst, von dem er nicht einmal den Eintritt in sein Haus erwartet, ja diesen sogar zurückweis't mit den Worten: „HErr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest.“ V. 8. bei Matth. und V. 7. bei Luk. Außerdem aber hatte der Hauptmann auch Glauben an den Heiland und seine Wunderkraft, weil ohne diesen er gar nicht den besagten Schritt thun konnte. Die Aeußerung des HErrn: „Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben (wie nämlich bei diesem Heiden) habe ich in Israel (d. i. bei den Juden) nicht gefunden“ setzt sogar ein ungewöhnliches Maß des Glaubens voraus. Zu diesen innern Vorzügen kam noch die Achtung und Liebe, in welcher er bei den „Aeltesten der Juden“ stand, in deren Mitte er lebte, denn sie bezeugen, als sie von ihm abgesandt zu Jesu kamen: „Er ist es werth, daß du ihm das erzeigst, denn er hat unser Volk lieb, und die Schule (Synagoge) hat er uns erbauet.“ Luk. 7, 5. Zur Erklärung dieser Erscheinungen am heidnischen Hauptmanne, dessen Namen aber die Geschichte nicht aufbewahrt hat, glaubt man annehmen zu dürfen, daß er ein Proselyt des Thores oder Judengenosse gewesen sei, wie der Hauptmann Cornelius auch, s. oben diesen Artikel, oder der Mann (Kämmerer) aus

Mohrenland, ſ. oben Aethiops, oder die Lydia, die Purpurkrämerin, ſ. unten dieſen Artikel und vergl. Ap.-Geſch. 16, 14. Zu bemerken iſt noch, daß bei Matthäus a. a. O. der Hauptmann ſelbſt zum Heiland kommt, während Lukas a. a. O. erzählt, der Hauptmann habe die „Aelteſten der Juden" zu Ihm mit der Bitte geſandt, „daß Er käme und ſeinen Knecht geſund machte." Dieſe nur Unweſentliches in der Erzählung enthaltende Verſchiedenheit kann die Glaubwürdigkeit der beiden heiligen Schriftſteller nicht beeinträchtigen; ſie weiſ't vielmehr auf eine ſpätere Vervollſtändigung deſſen hin, was anfangs unvollſtändiger erzählt worden war.

Kämmerer, der, oder ein Mann aus dem Mohrenlande, deſſen Bekehrung zum Evangelium Ap.-Geſch. 8, 26. ff. umſtändlich erzählt wird, ſ. oben unter Aethiops.

Kleanth, ſ. oben Aratus im Anhang.

Paulus' Schweſterſohn, ſonſt weiter nicht bekannt, auch dem Namen nach nicht, wird Ap.-Geſch. 23, 16. erwähnt, wie er, obwol noch ein „Jüngling" doch mit männlicher Geſinnung und Einſicht handelt, um von ſeinem Oheim eine drohende Gefahr abzuwenden. Er entdeckte demſelben die Verſchwörung von mehr denn vierzig Juden gegen ſein Leben und erörterte auch dieſelbe vor dem Oberhauptmann im römiſchen Standquartiere zu Jeruſalem.

Uebelthäter, der, der Eine und der Andre, die mit dem Heilande gleichzeitig auf Golgatha gekreuzigt wurden. Ihre Namen ſind nicht vermerkt worden. Bei Matth. 27, 38. und Mark. 15, 27. werden ſie Mörder, bei Luk. 23, 39. Uebelthäter, bei Joh. 19, 18. ganz allgemein als die zwei Andern bezeichnet, die mit Chriſto zu beiden Seiten gekreuzigt wurden. Die Volksſprache hat für ſie den ſonſt wenig gebrauchten Ausdruck Schächer von dem angelſächſiſchen Worte ſcacan = ſtoßen, erſchüttern, aufbewahrt, der, wenn er gebraucht wird, einen Räuber oder Mörder bedeutet. Uns intereſſiren ſie in ſo weit, als ſie ein bedeutungsvolles Geſpräch über den Heiland ſelbſt führen und dabei offenbaren, was für ein Geiſt in ihnen die Oberherrſchaft hatte. Obwol ſie beide in einerlei höchſt ernſter Lage waren, denn ſie ſtanden vor den Pforten der Ewigkeit, ſo unterſchieden ſie ſich doch ſehr auffallend. Der Eine läſterte den HErrn am Kreuze und ſprach zu ihm: „Biſt

du Christus, so hilf dir selbst und uns!“ Luk. 23, 39. Der Andre strafte ihn und sprach: „Und du fürchtest dich auch nicht (wie nämlich so viele Andre in gleicher Lage) vor Gott, der du doch in gleicher Verdammniß (wie ich) bist? Und zwar wir sind billig darin, denn wir empfangen, was unsere Thaten werth sind, Dieser aber (den du schmähest) hat nichts Ungeschicktes gehandelt.“ V. 40. 41. Was uns an dem ersten Schächer mit hoher Entrüstung, ja mit Verachtung desselben erfüllt, ist einerseits die kaum zu begreifende Gleichgültigkeit und Geringschätzigkeit, womit er seine eigene Lage betrachtet haben muß, so daß er im Augenblicke des Todes dieselbe ganz vergessen zu haben scheint, indem er mittelst eines Hohnes und Spottes sich aus derselben befreit wissen will, andrerseits ist es die ungeheuerliche, Schauder erregende Lieblosigkeit und Herzenskälte, mit der er einem Sterbenden Wehe zu thun kein Bedenken trägt. Sein Beispiel zeigt, bis zu welchem Grade der Entmenschlichung Jemand kommen kann, wenn er einmal auf die Bahn des Lasters und der Sünde getreten ist. Der andre Schächer, obwol er auch ein grober Verbrecher war, erscheint doch in einem bessern Lichte und nimmt darum unsere Theilnahme in Anspruch. Aus seinen Worten tritt uns Selbsterkenntniß, Demuth, Gerechtigkeitsliebe und, wenn wir die letztern Worte zu Jesu: „HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommest“ Luk. 23, 42. mit in die Betrachtung ziehen, lebendiger Glaube an den Erlöser der Welt entgegen. Wie er zu demselbigen gekommen sein mag, wird zwar nicht gesagt, läßt sich aber unschwer vermuthen, denn wahrscheinlich hatte er früher Jesum von seinem Reiche predigen, die Leidtragenden und Mühseligen zu sich rufen gehört und seine segnenden und mächtigen Wunder verrichten gesehen. Da war es für den heiligen Geist so recht ein Werk seines Amtes, den Sünder zur Reue, zur Buße, zur Bekehrung und zu dem Glauben zu treiben, der in der ausgesprochenen Bitte liegt. Darum ist auch seine Bitte nicht ohne Erfolg. Ja der HErr gewährt ihm über sein Bitten und Verstehen, denn „Wahrlich, ich sage dir“ spricht er zu ihm, „heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Der Flehende hatte jedenfalls an eine spätere Zeit, wo der HErr seiner gedenken möchte, gedacht, wahrscheinlich in der Weise, wie die Jünger kurz vor der Himmelfahrt, wo sie fragen: „HErr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?“ Ap.-Gesch. 1, 6. Aber der Heiland rückt das Ziel seines glaubensvollen Gebetes in ganz nahe Zeit: „Nicht erst am Tage meiner Wiederkunft in der Herrlichkeit werde ich bei-

nur gebeutet, sondern heute werde ich dich in den seligen Zustand aufnehmen, in welchen ich selbst jetzt eintrete." Diese Bemerkung des Chrysostomus zu dieser Stelle (Luk. 23, 43.) erweitern wir noch durch folgende Betrachtung desselben Kirchenvaters: „Hat der Schächer etwa Anstrengungen und Tugenden bewiesen und Früchte gebracht? Nein, sondern durch das bloße Wort, durch den Glauben allein drang er vor den Aposteln in's Paradies; damit wir sähen, wie nicht seine gute Gesinnung etwas so Großes vermocht, sondern seines HErrn Liebe Alles gethan hat. Denn was hat der Räuber gesprochen? Was hat er gethan? Hat er gefastet? geweint? seine Kleider zerrissen? seine Sinnesänderung lange Zeit hindurch bewiesen? Keineswegs; sondern am Kreuze selbst hat er noch der Verdammniß die Seligkeit empfangen."

Weisen, die, aus dem Morgenlande, oder nach dem Griechischen die Magier, sind Matth. 2, 1. ff. Männer aus einem uralten in Babylonien und Persien einheimischen Orden, siehe Daniel 2, 14. 24., der sich mit einer überlieferten, höhern Weisheit, mit Stern- und Naturkunde beschäftigte. Ihnen erschien um die Zeit der Geburt Jesu Christi eine merkwürdige Constellation der Gestirne, deren Deutung auf außerordentliche Weise denselben gegeben ward, und welche mit der Weissagung aus Bileams Munde 4 Mos. 24, 17.: „Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Scepter aus Israel" in einer gewissen Verbindung steht. Gelehrte Untersuchungen haben wirklich nachgewiesen, daß um jene Zeit die Sterne Jupiter und Mars in der Nähe des Himmelsbildes der Fische und des Saturnus am Himmel sichtbar waren und dadurch eine merkwürdige Erscheinung *) darboten, die im Mai des Jahres 747 a. u. c. und später im October und November desselben Jahrs gesehen werden konnte. Sehr umständlich behandeln dieses Phänomen am Himmel Ideler in s. Handb. der Chronologie II. S. 339 ff. und G. H. v. Schubert im Lehrb. der Sternkunde S. 226 ff. Daß diese Magier Heiden und nicht Juden waren, was man häufig geglaubt hat, ist wenigstens von den meisten Kirchenvätern angenommen worden; wollte man dagegen auch sagen, daß nichtjüdische Magier für den neugebornen König der Juden sich nicht so hätten interessiren gekonnt, daß sie die weite und beschwerliche Reise aus Arabien oder Chaldäa nach Bethlehem zu unternehmen kein Bedenken

*) In der angef. St. bloß Stern d. i. Sternbild.

trügen, so ist doch bekannt, daß die messianischen Erwartungen auch unter Heiden durch göttliche Veranstaltung Eingang gefunden hatten, vergl. Jes. 60, 3. 4.: „Die Heiden werden in deinem Lichte wandeln“ und „Deine Söhne werden von ferne kommen.“ Auch zeigt ihre Frage nach dem neugebornen Könige der Juden Matth. 2, 2. deutlich, daß sie eben Nichtjuden waren. Aus ihren Geschenken, Gold, Weihrauch und Myrrhen, hat man auf das „glückliche“ Arabien als ihre Heimath geschlossen, was nach dem Griechischen ἀπὸ τῶν ἀνατολῶν = von den Morgenaufgängen der Sonne d. i. des Ostens her unbedenklich angenommen werden kann. Zwar haben sie den „Stern des Neugebornen“ ἐν ἀνατολῇ (also im Singular) gesehen; diese Verbindung kann aber auch beim Aufgange heißen, obwol Luther „im Morgenlande“ übersetzt hat. Uebrigens macht bekanntlich die kirchliche Sage jene Magier zu drei (nach V. 11.) Königen (vergl. Ps. 72, 10. Jes. 60, 3. 10.), die die Namen Caspar, Melchior und Balthasar geführt haben sollen.

Die

Frauen im Neuen Teſtamente.

A.

Agar, ſ. Hagar.

Anna, auch Hanna, nach dem Hebräiſchen ſo viel als Hulda, Holdſelige, iſt nach Luk. 2, 36. eine Tochter Phanuels und vom Geſchlechte Aſer. Dieſelbe hatte ſieben Jahre mit ihrem Manne nach ihrer Jungfrauſchaft das iſt nach ihrem Jungfrauenſtande gelebt, womit ihre einmalige Verheirathung angedeutet werden ſoll, was, weil die Verheirathung der zweiten Ehe im ganzen Alterthume als ein Beweis von Enthaltſamkeit angeſehen wurde, ihr deßhalb zum Ruhme angerechnet wird. Dieſelbe war nun eine Wittwe bei vier und achtzig Jahren und wird, da ſie ſieben Jahre in der Ehe gelebt und ſich frühеſtens im zwölften Jahre verheirathet hatte, demnach in einem Alter von 103 Jahren ſtand, mit Recht wohlbetagt genannt. Deſſen ungeachtet kam ſie nimmer vom Tempel das iſt ſie wohnte dem Gottesdienſte zu allen Zeiten (ſ. Pſ. 27, 4. 2 Moſ. 38, 8.) bei und dienete Gott mit Faſten und Beten Tag und Nacht. Als Prophetin das iſt als ſolche, die einen gottbegeiſterten Blick in die Zukunft hat, finden wir ſie bei der Darſtellung des HErrn im Tempel, daſelbſt vereinigt ſie ihre Reden mit denjenigen des alten Simeon. Darum heißt es von ihr V. 38.: „Dieſelbige trat auch hinzu zu derſelbigen Stunde und preiſete den HErrn und redete von ihm zu Allen, die auf die Erlöſung zu Jeruſalem warteten.“ Es iſt übrigens die Prophetin Anna nicht mit der in der Legende bekannten Anna, der Mutter Maria's und Ehefrau des Joachim zu verwechſeln.

Apphia oder Appia iſt Philem. 2. die dem Apoſtel Paulus befreundete, von ihm geehrte Frau des Philemon, der nach der kirchlichen Ueberlieferung Biſchof zu Koloſſä war.

B.

Bernice, eigentlich Beronice, was so viel als Pheronice = **Veronica** ist, also Siegbringerin nach dem Griechischen bedeutet, ist Ap.-Gesch. 25, 13. 23. 26, 30. die älteste Tochter des Herodes Agrippas I., also eine Urenkelin Herodes des Großen. Sie war zuerst die Gemahlin ihres Oheims Herodes, Fürsten von Chalcis, nach dessen Tode sie mit ihrem leiblichen Bruder Agrippas II. in sträflichem Umgange gelebt haben soll, obwol sie in zweiter Ehe mit Polemon, dem Könige von Cilicien, stand. Zuletzt soll sie auch mit Vespasian und Titus in naher Verbindung gewesen sein.

C.

Chloe, nach dem Griechischen so viel als die Blühende, ist eine christliche Ehefrau zu Korinth, welche 1 Kor. 1, 11. erwähnt wird.

Claudia, nach dem Lateinischen so viel als die Hinkende, ist eine Gläubige zu Rom, die durch den Apostel Paulus Timotheus, den ersten Bischof zu Ephesus, grüßen läßt, 2 Tim. 4, 21.

D.

Damaris, nach dem Griechischen so viel als Weibchen, ist eine Frau zu Athen, die von dem Apostel Paulus, wie Ap.-Gesch. 17, 34. erwähnt wird, zum Christenthume gebracht wurde, und, wie besonders hervorgehoben wird, mit besonderem Eifer dem Apostel anhing.

Dorkas, griechischer Eigenname für den hebräischen Tabitha oder Tabea, der nach Ap.-Gesch. 9, 36. Rehe verdolmetschet wird, bezeichnet in d. a. St. eine Jüngerin zu Joppe, die voll guter Werke und Almosen war. Wie in d. a. St. erzählt wird, erkrankte sie und starb. Ihre Wiedererweckung in das Leben durch den Apostel Petrus, der sich in der Nähe zu Lydda aufhielt und von dem Todesfalle benachrichtigt ward,

wird mit mehrern Nebenumſtänden einfach, aber ergreifend erzählt. Wir werden unwillkührlich an die Auferweckung des Lazarus durch den HErrn erinnert und zu denſelben Betrachtungen geführt, wie dort. S. oben Lazarus Nr. 1.

Druſilla, ein römiſcher Frauenname, der von Druſus abzuleiten iſt, Ap.-Geſch. 24, 24. aber eine Jüdin bezeichnet. Dieſelbe war nach der angef. St. die Gemahlin des Felix, des römiſchen Procurators von Judäa, und forderte mit dieſem, aber nur aus Neugierde, den Apoſtel Paulus vor ſich, um ihn vom Glauben an Jeſum Chriſtum reden zu hören. Jedenfalls fühlte ſie mit ihrem Manne die Kraft der Wahrheit, welche in des Apoſtels Rede ſich zeigte, als er von der Gerechtigkeit, von der Keuſchheit, von dem zukünftigen Gerichte ſprach. Was von Felix V. 25. bemerkt wird, daß er erſchrocken ſei und geſagt habe: „Gehe hin auf dießmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her laſſen rufen“ iſt gewiß auf ſie mit zu beziehen, da von ihr bekannt iſt, daß ſie ihren Gemahl, den König Aziz von Emeſſa, verlaſſen hat, um Felix zu heirathen. Uebrigens war ſie die Tochter des Herodes, von welchem oben unter dieſem Worte Nr. 3. die Rede iſt.

E.

Eliſabeth, derſelbe hebräiſche Eigenname, der 2 Moſ. 6, 23. auch Eliſeba lautet, und Gottes Schwur oder Verheißung bedeutet, bezeichnet im Alten Teſtam. a. a. O. das Weib Aaron's, im Neuen Teſt. aber das Weib des Prieſters Zacharias und die Mutter des Johannes des Täufers. In mehrfacher Beziehung wird die Neuteſtamentliche Eliſabeth am Eingange der heiligen Geſchichte erwähnt, zuerſt von dem Engel des HErrn Luk. 1, 13., welcher dem Zacharias verkündet, Eliſabeth werde einen Sohn gebären, deß Namen ſolle er Johannes heißen; ſodann heißt es V. 24. 25. von ihr, ſie habe ſich während ihrer Schwangerſchaft fünf Monden lang verborgen gehalten und alſo geſprochen: „Alſo hat mir der HErr gethan in den Tagen, da er mich angeſehen hat, daß er meine Schmach unter den Menſchen von mir nähme.“ Gerade bei den Juden wurde Kinderloſigkeit für eine Schmach gehalten und Eheſegen als eine Gabe Gottes angeſehen. Bedenkt man nun, daß Eliſabeth ſchon betagt und über die Jahre der Hoffnung auf Mutterfreuden hinaus war, ſo wird man jene Rede bei ihrer gott-

eingekehrten Gesinnung natürlich finden. Sodann wird ein Besuch erwähnt, den sie von der Maria, der Mutter des HErrn, ehe sie den Heiland gebar, empfing, bei welcher Gelegenheit beide heilige Frauen von der außerordentlichen Begebenheit ihrer Schwangerschaft in hohem Maße ergriffen zum lebendigen Ausdrucke ihrer gehobenen Gemüthsstimmung hingerissen werden. Beide, wie die Schrift sagt Luk. 1, 41. „des heiligen Geistes voll" ergießen sich wechselseitig in Lobgesängen. Elisabeth, als sie ihre Glücks- und Heilsgenossin Maria begrüßte, redete in der erhabensten Sprache, die das Morgenland kennt*): „Gebenedeiet bist du unter den Weibern und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes! Und woher kommt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommt? Siehe, da ich die Stimme deines Grußes hörete, hüpfete mit Freuden das Kind in meinem Leibe. Und o selig bist du, die du geglaubet hast, denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem HErrn." Zuletzt wird ihre Freude über die Geburt des Verheißenen, welche ihre Nachbarn und Gefreundten mit ihr theilten, erwähnt V. 1, 57. und die Berichtigung bei der Namengebung, als das Kind beschnitten ward, ausdrücklich hervorgehoben: „Mit nichten, sondern er soll Johannes heißen!" V. 60.

Eunike, nach dem Griechischen so viel als Sigitrud d. i. die einen guten Sieg davon trägt, ist die fromme Mutter des Timotheus, die zu Lystra wohnte, von welcher der Apostel Paulus 2 Tim. 1, 5. ausdrücklich bemerkt, daß in ihr wie in der Großmutter des Timotheus, in der Lois, ein ungefärbter Glaube gewohnt habe.

Evodia, oder Evodia, nach dem Griechischen so viel als Wohlfahrt, Gutweg, ist Phil. 4, 2. eine Gläubige zu Philippi, die als Dienerin der philippischen Gemeine mit ihrer Amtsgenossin Syntyche in Streit lebte, und deßhalb vom Apostel Paulus in d. a. St. zur Eintracht mit der Genannten ermahnt wird.

Eva, oder Heva, nach dem Hebräischen so viel als Leben, bezeichnet die Mutter aller Lebendigen, also die erste

*) Nämlich in Parallelismen. In der griechischen, lateinischen und deutschen Sprache bestehen die Formen der gebundenen Rede in Silben- und Betonmaß, wozu im Deutschen noch der Reim tritt. Die Hebräer kennen diese Formen nicht, sie gebrauchen dafür den Parallelismus.

Frau, die im Alten Testamente erwähnt wird. Denn Adam, der erste Mensch, nannte sein Weib Heva. 1 Mos. 3, 20 vergl. mit Tob. 8, 8. Ihrer wird im N. T. 1 Tim. 2, 13. und 2 Kor. 11, 3. gedacht, wiefern sie nach Adam geschaffen worden, und sie vom der Schlange verführt worden sei, nicht Adam.

H.

Hagar, auch Agar, nach dem Hebräischen so viel als die Fremde, ist nach 1 Mos. 16, 1. eine ägyptische Magd des Erzvaters Abraham, welcher mit ihr den Ismael erzeugte, der aber mit seiner Mutter ausgestoßen wurde, s. 1 Mos. 21, 14. Im N. T. wird Galat. 4, 23. 24. die Hagar mit ihrem Sohne in vorbildlicher Bedeutung von dem Apostel erwähnt; nach ihm bedeutet sie einerseits das Alte Testament, „das vom Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebieret", denn der Berg Sinai ist in Arabien, d. i. im Auslande, andrerseits das Jerusalem, „das zu dieser (des Apostels) Zeit ist, und dienstbar ist mit seinen Kindern". Das Gegenbild, nämlich das Neue Testament und das himmlische Jerusalem, das droben ist, wird dann durch Sarai, der Freien, angedeutet, die den Sohn der Verheißung, den Isaak, gebar. „Unter jedem Ereignisse", sagt O. v. Gerlach zu d. a. St., „des Reiches Gottes, vor allen andern aber unter den Geschichten, welche der heilige Geist zur Lehre uns hat aufschreiben lassen, liegt noch ein tieferer Sinn, als der ist, welchen sie als bloß äußerliche Geschichte, als einzelne Thatsachen uns darstellen."

Hanna, s. Anna.

Herodias, von dem Mannsnamen Herodes, m. s., ist die Tochter des Aristobulos, des Sohnes Herodes des Großen, und der Mariamne, folglich eine Enkelin Herodes des Großen. Sie war nach dem Willen ihres Großvaters mit ihrem Oheime, mit Herodes Philippus, dem Sohne Herodes des Großen und der Mariamne, verheirathet, trennte sich aber von diesem und heirathete ihres Mannes Stiefbruder, den Herodes Antipas, den Tetrarchen von Galiläa und Peräa, der seine erste Gattin, eine arabische Königstochter, verstoßen hatte. Wir wissen aus Matth. 14, 3. ff. Mark. 6, 17. 19. 22., daß sie bei einer excentrischen Stimmung ihres Gemahls die

Tochter und den Gemahl zu einer ruchlosen Handlung, zur Enthauptung des Täufers Johannes, der ohne Scheu den Ehebruch Beider gerügt hatte, anzureizen vermochte. Ihre Tochter, die, wie anderwärts her bekannt ist, Salome hieß, stammte aus der frühern Ehe mit Philippus. Daß diese sich von der Mutter in d. a. St. zu der abscheulichen Bitte gebrauchen ließ, setzt eine Neigung zu Grausamkeit und einen persönlichen Haß gegen Johannes voraus, wie bei der Mutter.

J.

Jesabel, nach dem Hebräischen so viel als Inselbewohnerin, bezeichnet im Alten Test. die Tochter des Königs zu Sidon, das gottlose Weib des israelitischen Königs Ahab, das berüchtigt ist durch die Verfolgung der Propheten des HErrn, durch die feindseligen Nachstellungen des Propheten Elias, durch das Unrecht, welches sie Naboth zufügt, dem sie den Weinberg und das Leben raubt, sowie endlich durch das gräßliche Ende ihres Lebens, da sie nach einer Weissagung des Propheten zum Fenster hinausgestürzt wird, so daß Wand und Rosse mit ihrem Blute bespritzt werden; s. 1 Kön. 16, 31. 18, 4. 19, 2. 21, 8. 14. 2 Kön. 9, 33. ff. vergl. mit 1 Kön. 21, 23. In der neutestam. Stelle Offenb. 2, 20. ist ihr Name wol nur symbolisch zu verstehen, womit ein Weib aus der Secte derjenigen angedeutet wird, die die Freiheit, Götzenopfer zu essen, für sich in Anspruch nahmen.

Johanna, von dem Mannesnamen Johannes, w. s., bezeichnet Luk. 8, 3. das Weib des Chusa, des Pflegers Herodis, s. oben d. W., welches mit zu den a. a. O. erwähnten Frauen gehörte, die aus Dankbarkeit den HErrn auf seinen Reisen durch Palästina, weil sie von ihm gesund gemacht worden waren, begleiteten. Es war nämlich Sitte, daß Frauen, besonders Wittwen, die Rabbinen begleiteten, wenn diese umher zogen und lehreten. Wie übel dabei jene öfters weggekommen sein müssen, ersieht man aus Mark. 12, 40., wo es von den Schriftgelehrten heißt: „Sie fressen der Wittwen Häuser und wenden langes Gebet vor.“ Bei dem HErrn war dieß anders. In der aus Lukas angezogenen Stelle wird sogar von Vielen erwähnt, daß sie ihm Handreichung von ihrer Habe gethan hätten.

Julia, von dem römischen Mannesnamen Julius, w. s., ist eine Gläubige zu Rom, die der Apostel Paulus Röm. 16, 15. namentlich begrüßen läßt.

K.

Kyria, nach dem Griechischen so viel als Herrin, wird 2 Joh. 1. und 5. von mehrern Erklärern für den Eigennamen einer gläubigen Frau, an welche der Apostel Johannes sein zweites Sendschreiben gerichtet hat, gehalten, ohne daß sie etwas Näheres über dieselbe zu berichten im Stande sind. Andere nehmen das Wort appellativisch als Bezeichnung ihres Standes, denn Kyria kann die Hausfrau in ehrendem Sinne bedeuten, und behaupten, der Eigenname sei von dem Apostel als das Unbedeutendere übergangen worden. Mit dem Zusatze „Auserwählte", der sich in der angef. St. findet, werde nur so viel als „Gläubige" oder „Christin" ausgedrückt. Als willkührlich erscheint die Meinung, „auserwählte Frau" bezeichne entweder eine einzelne christliche Gemeine, oder die ganze christliche Kirche.

L.

Lois, nach dem Griechischen so viel als erwünscht, lieb, ist der Name der frommen Großmutter des Timotheus, die zu Lystra wohnte, von welcher der Apostel Paulus 2 Tim. 1, 5. ausdrücklich bemerkt, daß in ihr, wie in der Mutter des Timotheus, in der Eunike, ein ungefärbter Glaube gewohnt habe.

Lydia, nach dem Griechischen eigentlich eine Einwohnerin der kleinasiatischen Provinz Lydien zwischen Karien, Phrygien und dem ägeischen Meere, nachher Eigenname, welchen nach Ap.-Gesch. 16, 14. 15. 40. eine gottesfürchtige Frau, von Hause aus eine Purpurkrämerin, zu Thyatira in Lydien führte. Dieselbe hörte den Apostel Paulus, als er sich daselbst aufhielt, gern, und der „HErr that ihr das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte." Sie ließ sich mit ihrem ganzen Hause taufen und nöthigte den Apostel und seinen Begleiter Silas bei ihr einzukehren.

M.

Magdalena, ſ. den folg. Artikel Nr. 2.

Maria, der bekannte jüdiſche Frauenname, der aus dem Hebräiſchen ſtammt und die gräcisirte Form von Mirjam iſt, die im neuteſtamentlichen Texte auch bisweilen **Mariam**, was ſich an das Hebräiſche mehr anſchließt, lautet, wo das Wort eigentlich „ihre Widerſpenſtigkeit“ bedeutet. Die altteſtamentliche Mirjam iſt die geiſtvolle Schweſter des Aaron und Moſes, die als Prophetin, das iſt als eine begeiſterte Dichterin an der Seite ihrer Brüder hochgeehrt war und beſonders das Lied, welches Moſes auf den glücklichen Durchgang durch das rothe Meer verfaßt hatte, den Weibern vorſang, die ihr mit Pauken und Reigen nachfolgten. S. 2 Moſ. 4, 14. 15, 20. 21.

Im Neuen Teſtamente kommen folgende Frauen des Namens Maria vor: 1) Maria, die Mutter des HErrn, mit Joſeph, dem ſie vertrauet war, Matth. 1, 18. aus dem königlichen Geſchlechte Davids, Luk. 2, 4.; ſie iſt aus dem N. T. nur in ſo weit bekannt, als ihr Leben in die heilige Geſchichte ihres großen Sohnes verflochten iſt. Ihre Geburt, Erziehung, Lebensweiſe, ſowie ihre Eltern und ſonſtigen Angehörigen verſchweigt die heilige Urkunde. Nach kirchlichen Nachrichten jedoch, die man in der kirchenhiſtoriſchen Sprache Legenden*) nennt, iſt ſie die Enkelin des Matthan, der Matth. 1, 15. erwähnt wird, und die Tochter des Jojakim = Joachim, und der Anna, einer Tochter des eben genannten Matthan, und hatte eine gleichnamige Schweſter Maria, die Mutter des Jakobus des Jüngern und des Joſes; ſ. d. Artikel. Ihre Eltern waren rechtſchaffene und ehrbare Leute, die ſchon in dem höhern Lebensalter ſtanden, als ihnen Maria, das erſte und einzige Kind, geboren wurde. Anna, im Bewußtſein ihrer Unfruchtbarkeit, ſoll wie Hanna, die Mutter Samuel's, ihr Kind von Gott erfleht und deßhalb dem HErrn geweiht haben. Schon mit dem dritten Lebensjahre wurde daſſelbe in den Tempel gebracht und von den Prieſtern an einem heiligen und heimlichen Orte des Tempels auferzogen, um es unbefleckt von der Welt zu behalten, wie es denn in unbefleckter Empfängniß in dem heiligen Leibe der Anna ſeine Exiſtenz ſchon angefangen hatte.**)

---

*) Von Legenda d. i. Dinge, die geleſen zu werden verdienen.

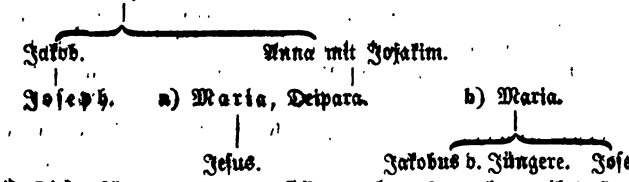
**) Darauf iſt ſpäter der Glaubensartikel von der unbefleckten

Nachdem das Mädchen erwachsen war, berathschlagten die Priester, wie weiterhin für dasselbe zu sorgen sei, damit die Jungfrauschaft derjenigen bewahrt werde, die von Kindheit an wäre Gott ergeben gewesen. Auf göttliche Eingebung beschloß man, dieselbe einem jungen zuverlässigen Manne, der sich durch Frömmigkeit auszeichnete, anzuvertrauen. Dazu schien Niemand mehr zu passen, als ihr Stammgenosse Joseph, der mit Maria einen und denselben Großvater, nämlich den Priester Matthan hatte.*) Mit diesem Manne, der seines Zeichens ein Zimmermann war, lebte sie in Nazareth, einem blumenreichen Städtchen in der Provinz Galiläa, drei Tagereisen von Jerusalem gelegen. Hier hatte Maria in dem Hause, welches späterhin Haus Loretto**) hieß, die Verkündigung, welche Luk. 1, 26—38. erzählt wird. An diese erste Nachricht der heiligen Urkunde über Maria reihen wir der Uebersicht halber noch folgende: ihre Verlobung mit Joseph Matth. 1, 18. Luk. 1, 27.; die beabsichtigte heimliche Entlassung der Braut von Seiten Joseph's und die göttliche Verhinderung derselben Matth. 1, 19—25.; Maria's Besuch bei Elisabeth und ihren Lobgesang daselbst Luk. 1, 39—56.; ihre Schatzung in Bethlehem Luk. 2, 5.; die Geburt ihres heiligen Kindes Luk. 2, 7.; der Hirten Ankunft bei Maria, Joseph und dem Kinde in der Krippe Luk. 2, 16.; Maria's Bewahrung der Worte, welche die Hirten gesprochen hatten Luk. 2, 19.; Maria's

---

Empfängniß der Maria in der katholischen Kirche gegründet und seit 1854 allgemein angenommen worden. Der neue Festtag wurde, da die Geburt Maria's schon längst auf den 8. September angesetzt war, neun Monate zurück auf den 8. Dezember festgesetzt.

*) Nach Matth. 1, 15. war Matthan der Vater des Jakob, der der Vater Joseph's, des Mannes der Maria, war. Nach kirchlichen Nachrichten war Anna, die Mutter Maria's, ebenfalls eine Tochter des Matthan, folglich war die Verwandtschaft beider junger Leute sehr nahe:



**) Dieses schon von den Aposteln zu einem Tempel geweihete Haus trugen die Engel 1291 nach Dalmatien und nach mehreren Wanderungen auf den jetzigen Ort, welcher einer gewissen Lauretta gehörte, daher Haus Loretto. Das geschah, damit dasselbe nicht in die Hände der Sarazenen fallen möchte, welche nach der Belagerung von Akre Nazareth zerstörten 1295.

Verwunderung über Simeon's Rede bei der Darstellung des Kindes im Tempel Luk. 2, 33.; Ankündigung des Schwertes, das durch Maria's Seele dringen werde Luk. 2, 35.; Besuch der Weisen aus dem Morgenlande und Beschenkung des Kindleins Matth. 2, 1—12.; Maria's Flucht nach Aegypten mit Joseph und dem Kinde Matth. 2, 13—16.; Maria's Rückkehr aus Aegypten und längerer Aufenthalt in Nazareth Matth. 2, 19—23.; Maria's Sorge um das abhanden gekommene Kind auf dem Osterfeste zu Jerusalem Luk. 2, 41—52.; Marias unzeitige Geschäftigkeit auf der Hochzeit zu Kana Joh. 2, 1—6.; Maria's kurzen Aufenthalt in Kapernaum Joh. 2, 12.; Maria's und der Brüder des HErrn vergebliches Bemühen, zu Ihm zu kommen Luk. 8, 19. vergl. mit Matth. 12, 46—50. und Mark. 3, 31—35. Nun folgen nur zwei Momente noch, welche die heilige Urkunde aus dem Leben der Mutter des HErrn anführt: Maria, die schmerzensreiche Mutter unter dem Kreuze ihres Erstgebornen, welcher Auftritt Joh. 19, 25—27. mit der rührenden Scene in Verbindung gebracht wird, da der HErr vom Kreuze herab zur Mutter, auf welche sein sterbender Blick gefallen war, die tröstlichen Worte sagt: „Weib, siehe das ist dein Sohn!" Der zweite Moment ist der, wo Ap.-Gesch. 1, 14. erzählt wird, daß Maria mit unter denjenigen war, welche nach der Himmelfahrt des HErrn stets bei einander einmüthig mit Beten und Flehen beschäftigt waren. Das ist die letzte Spur in der heiligen Urkunde von der Jungfrau Maria. Was weiter von ihr mitgetheilt wird, ist aus der Legende zu schöpfen, namentlich ihr Tod und ihre Aufnahme in den Himmel. Ihr Andenken wurde auf Erden dergestalt gefeiert, daß daraus ein wesentlicher Cultus in der Kirche sich entwickelte. Ueber Maria in der Ueberlieferung, sowie über den Mariencultus und wie sie durch Poesie und Malerei im Laufe der Jahrhunderte gefeiert worden ist, vergleiche unsere Schrift: Die Heiligen Frauen des Neuen Testaments u. s. w. Leipz. 1864. von S. 100 an. Aus der theologischen Welt werde noch bemerkt, daß Maria gewöhnlich folgende Benennungen führt: Mutter des HErrn, Gottesgebärerin oder Deipara, Theotokos, auch Christotokos, die heilige Mutter Gottes, auch schlechthin die Jungfrau Maria und in der kirchlichen Sprache die Himmelskönigin, Unsere Frau, **Notre Dame**. Auf sie bezieht sich das Rosarium oder der Rosenkranz und das **Ave Maria**.

2) Maria Magdalena, von dem Flecken Magdala*),

*) Ein Ort in Galiläa, unweit des Sees von Tiberias, wahrschein-

woher sie stammte, so benannt. Es ist weder von ihrer Abstammung, noch von ihrer Beschäftigung, oder von andern Verhältnissen derselben in der heiligen Urkunde die Rede. Hier wird sie nur in Beziehung zu dem HErrn genannt. In zwei Stellen, Mark. 16, 9. und Luk. 8, 2., wird erwähnt, daß Derselbe sieben Teufel von ihr ausgetrieben habe. Sie gehörte also zu denjenigen Menschen im Zeitalter Jesu, die Besessene genannt werden. Ohne das Wesen des Zustandes hier erörtern zu wollen, in welchem jene Unglücklichen sich befanden, so ist doch so viel einzuräumen, daß ein solcher Zustand den schwersten, unerträglichsten, unheilbaren Krankheiten des Leibes und der Seele gleichzustellen ist. Von einem solchen Zustande befreit zu werden, und zwar in der Weise, wie es der HErr bei mehrern Gelegenheiten gethan hatte, ohne Anwendung von quälenden, schmerzvollen, Zeit und Geld kostenden Mitteln, war jedenfalls eine der größten Wohlthaten, die der treue, barmherzige HErr in seiner Kraft und Liebe der leidenden Menschheit erweisen konnte. Eine solche Wohlthat hatte Maria Magdalena von Ihm empfangen. Da sie nun ein Gemüth hatte, wie jener aussätzige Mann, der von seiner schrecklichen Krankheit geheilt von zehn Andern allein zurückkehrt und dem HErrn seinen Dank zu erkennen giebt Luk. 17, 15., so wird man es begreiflich finden, wie sie, von Dankbarkeit getrieben ihrem Wohlthäter fortan ihr Herz, ihre ganze Aufmerksamkeit, ja ihre Zeit und auch ihre Mittel zum Leben widmet. Denn sie ist mit unter denjenigen Frauen genannt, von welchen Lukas 8, 3. im Evangelio schreibt, es wären Ihm nachgefolgt viele andre Frauen, die Ihm Handreichung thaten von ihrer Habe. Diese treue Anhänglichkeit, diese aufrichtige Dankbarkeit waren Ursache, daß Maria Magdalena den HErrn auch auf dem letzten Gange begleitete bis unter das Kreuz, daß wir sie an dem Grabe Desselben sehen und unter denjenigen erblicken, die der Auferstandene zuerst nach seiner Rückkehr in das Leben zu begrüßen würdigte. Eine umständlichere Schilderung der Situation, in welcher sich Maria Magdalena unter dem Kreuze befand, und eine ausführlichere Darstellung ihrer Begegnung des HErrn am Grabe desselben Joh. 20, 2. ff. findet sich in unsern „Heiligen Frauen" S. 172 ff. Das bis hierher von dieser unsere Theilnahme in Anspruch nehmenden Person Erzählte kann mit Gewißheit aufgenommen werden. Eine Begebenheit aber, die

lich das heutige Madschdel, ein Dorf fünf Viertelstunden von Tiberias am westlichen Ufer des Sees, wie es scheint der Geburtsort dieser Maria. S. Raumer's Palästina S. 130.

in der alten Kirche häufig und von den Künstlern fast allgemein mit Magdalena in Zusammenhang gebracht wurde, ist nicht mit der Sicherheit auf Maria Magdalena zu beziehen, wie die bereits mitgetheilten Begebenheiten. Wir meinen die Luk. 7, 37. erzählte Geschichte von einer Sünderin, die in dem Hause des Pharisäers Namens Simon des HErrn Füße unter Thränen küssete und salbte. Lukas hat jedenfalls aus einem gewissen christlichen Zartgefühle den Namen der Frau in dieser rührenden Erzählung, die man in den christl. Gemeinen gern mittheilte, weggelassen. Daß man nun den Namen der Maria Magdalena dafür unterschob, kam wol daher, daß im folgenden Kapitel 38, V. 2. diese erwähnt wird als eine Frau, von welcher waren sieben Teufel, die man für bildliche Bezeichnung von sieben Lastern nahm, ausgetrieben worden. Wenn nun deßhalb die Luk. 7, 37. erwähnte Frau schlechthin eine Sünderin genannt wurde, so glaubte man darin die gegenseitige Beziehung zu finden. Die Verschmelzung beider Personen wird in der Kunstsprache durch die Benennung büßende Magdalena angedeutet, die demnach ein unhistorisches Kunstsujet ist. Von ihr berichtet die Sage noch Mancherlei, was in den angef. „Heiligen Frauen" S. 181 ff. zu finden ist, wo auch eine Schilderung der Lieder und Gemälde, wodurch und worin Maria Magdalena von den Künstlern gefeiert worden ist, sich gleichfalls findet.

3) Maria, die Schwester der Mutter des HErrn, wie aus der genealogischen Tabelle oben in der Sternnote unter Maria Nr. 1. zu ersehen ist. Sie war mit Kleopas, auch Kleophas und Alphäus genannt Matth. 10, 3., vermählt und dadurch Mutter des Joses und des jüngern Jakobus, des Apostels, der der Verfasser des Briefes Jakobi im N. T. ist. Sie ist nicht nur mit zu verstehen, wenn es von mehrern Weibern im Allgemeinen heißt, daß sie dem HErrn auf seinen Reisen nachgefolgt wären und ihm Handreichung von ihrer Habe gethan hätten Luk. 8, 1—3., sie wird auch namentlich unter denjenigen Frauen aufgeführt, die dem HErrn auf seinem letzten Gange nach Golgatha folgten, dort von ferne zusahen Matth. 27, 56., nachher sich gegen das Grab setzten Matth. 27, 61. und später am Auferstehungsmorgen sich wiederum am Grabe, das aber schon leer war, einfanden Matth. 28, 1. ff. Gewöhnlich wird sie in derartigen Relationen zum Unterschied von der Maria Magdalene die andere Maria genannt. Es ist nicht anzunehmen, daß sie ihre Theilnahme dem HErrn bloß aus verwandtschaftlichen Rücksichten, oder aus Gefälligkeit gegen die übrigen Frauen bewiesen habe; sie hatte auch sonst demselben

gedient und war schon aus Galiläa ihm nachgefolgt Mark. 15, 40. 47. 16, 1. Sie stand auch mit den Aposteln im Verkehr und gehörte deßhalb mit zu der Botschaft, welche aus Frauen bestand und den Aposteln die Auferstehung des HErrn freudig verkündigte Luk. 24, 10. Auch sie ist häufig, aber nur als beigeordnete Person, auf den Gemälden zu finden, welche die Kreuzigung, oder die Grablegung des HErrn darstellen.

4) Maria, die Schwester der Martha und des Lazarus, gehört zu der kleinen aber liebenswürdigen Familie, welche in Bethanien, einem Marktflecken eine halbe deutsche Meile von Jerusalem lebte und durch den innigen Verkehr bekannt ist, in welchem der HErr mit ihr stand. Was von der ganzen Familie erzählt wird, trifft jedes einzelne Glied derselben mit, wie die Aufnahme des HErrn in dem Hause der Martha Luk. 10, 38. ff. und die Auferweckung des Lazarus Joh. 11, 1—46., aber eine Begebenheit, welche Matth. 26, 6—13. und Joh. 12, 1—11. erzählt wird, berührt Maria allein. Das ist die Salbung, welche sie an dem HErrn im Hause bei Simon dem Aussätzigen vollzog. Eine genauere Darstellung dieser von Dankbarkeit und Verehrung gegen den Heiland zeugenden Handlung, sowie der beiden andern Momente aus der Geschichte dieser kleinen, aber verehrungswürdigen Familie siehe in den „Heiligen Frauen" S. 193 ff. Uebrigens ist sie diejenige von den beiden Schwestern, von welcher der HErr gesagt hatte: „Maria hat das gute Theil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden" Luk. 10, 42. Siehe unter Martha.

5) Maria, die Mutter des Evangelisten Marcus, der nach Ap.-Gesch. 12, 12. 25. neben diesem lateinischen Namen auch den jüdischen Namen Johannes hatte. Sie war, wie es scheint, eine wohlhabende Christin, welche nach Ap.-Gesch. 12, 12. 13. ein eigenes Haus in Jerusalem besaß, eine Magd Namens Rhode hatte und in der Zeit der Verfolgung ihr Haus als Zufluchtsort darbot. Daher auch Petrus, als ihn der Engel aus dem Gefängnisse, wohin er durch Herodes Agrippas I., den Enkel Herodes des Großen, gekommen war, befreit hatte, vor ihrer Thür erschien und Einlaß begehrte, der freudigst, aber unter Verwunderung Aller über die Erscheinung des Apostels gewährt wurde.

6) Maria, eine Gläubige zu Rom, die nach Röm. 16, 6, wo sie vom Apostel namentlich begrüßt wird, „viele Mühe und Arbeit" mit dem Apostel gehabt hat, die demnach bei Einführung des Christenthums und der Anwesenheit des Apostels in Rom sehr thätig gewesen war. — Wenn außer den sechs Marien noch eine siebente aus dem N. T. aufgeführt wird, so geschieht

dieſes, aber jedenfalls irrthümlicher Weiſe, darum, weil man die Maria, die Schweſter der Mutter des HErrn, von der Maria, die das Weib des Klopas genannt wird, unterſcheidet; ſ. oben Nr. 3.

Martha, nach dem Syrochaldäiſchen, woher der Name ſtammt, ſo viel als Herrin, iſt nach Luk. 10, 38. die Beſitzerin eines Hauſes in einem Markte, nämlich Bethanien, und die Schweſter des Lazarus, ſ. den Artikel; und der Maria, die oben unter Nr. 4. abgehandelt iſt; ſie gehörte alſo zu der höchſt achtungswerthen, lieben Familie, bei welcher der Heiland oftmals einkehrte, um zu ruhen von ſeiner Arbeit und ſich zu erholen. Sie zeichnete ſich vor ihrer Schweſter durch die Rührigkeit und Geſchäftigkeit aus, womit ſie den Heiland in ihrem Hauſe bewirthete; doch zog ſie ſich dabei eine wenn auch ſanfte, doch gerechte und ernſte Zurechtweiſung und Belehrung zu, weil ſie ihre Schweſter Maria, die zu Jeſu Füßen ſitzend ihm lieber zuhören wollte, bei dem HErrn anklagt und ſpricht: „Sage ihr doch, daß ſie es auch angreife“ V. 40. Martha beſaß alſo einen Sinn, der das Aeußerliche, Irdiſche und Weltliche höher ſtellt, als die Richtung des Geiſtes aufs Innerliche, Ueberirdiſche und Himmliſche. Hätte ſie ſich nun nicht mit ihrer Richtung des Geiſtes auf die irdiſchen Sorgen, die ja an und für ſich auch ihre Berechtigung haben, über ihre Schweſter erhoben und ſich zur Anklägerin derſelben gemacht, ſo würde ſie die Zurechtweiſung ſich erſpart haben, die in den Worten des HErrn liegt: „Martha, Martha, du haſt viel Sorge und Mühe; Eins aber iſt Noth.“ V. 41. Wenn ſie dieſes Eine nicht ſogleich verſtand, ſo konnte ſie eine Erklärung deſſelben in dem Zuſatze: „Maria hat das gute Theil erwählt“ finden, denn das wußte ſie ja, was Maria erwählt hatte, ſie klagte ſie ja gerade eben deßhalb an. Zur Charakteriſtik der Martha gehört noch ein zweiter Zug aus dem Verhältniß zur Schweſter. Denn als bei dem Tode des Bruders Martha hörte, daß Jeſus kommt, ging ſie allein, ohne ihrer Schweſter davon Meldung zu thun, dem HErrn entgegen. Joh. 11, 20. Die Unterredung, welche ſie nachher mit dem Heiland über den verſtorbenen Bruder, über des HErrn Bereitwilligkeit zu helfen und über die Auferſtehung ihres Bruders in der Auferſtehung am jüngſten Tage führt, zeigt zwar, daß ſie ein vertrauensvolles Herz zu Dem hatte, mit dem ſie ſpricht, aber ein tieferes Eindringen in ſeine Aeußerungen ging ihr ab. Wir haben dieſes Geſpräch umſtändlicher in d. angef. „Heiligen Frauen“ S. 196. 197. erörtert. Noch ein Mal tritt ſie kurz vor Beginn der

Hauptthandlung die einen sehr ungeeigneten, unreinen, gemischte Glaubenslosigkeit ausdrückenden Rede hervor, indem sie sagt: „HErr er stinket schon; denn er hat vier Tage gelegen.“ V. 39. Sie glaubte wahrscheinlich, Jesus wolle bloß seinen Freund noch ein Mal im Tode sehen! Ihre mangelhafte Glaubenszuversicht deckt der HErr auch auf, indem er sie auf die frühere Rede hinweis't: „Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?“ V. 40. Nach der Ueberlieferung soll Martha nach des HErrn Himmelfahrt nach Frankreich gewandert sein, wo sie in Tarascon an der Rhone gestorben sein soll.

P.

Persis, eigentlich das weibliche Gentile von Perses oder Persa, das eine Perserin bezeichnet. Röm. 16, 12. wird so eine Gläubige zu Rom, welche der Apostel Paulus namentlich begrüßen läßt, genannt. Nach der Versicherung dieses Apostels ist sie bei Einführung des Christenthums eine thätige Gehülfin gewesen und hatte sich seiner Liebe in besonderem Grade dadurch würdig gemacht.

Phöbe, griechischer Eigenname so viel als Mond, wie Phöbus Sonne, bezeichnet Röm. 16, 1—3. eine Gläubige, die „da war am Dienste der Gemeine zu Kenchreä“ d. i. im Hafen von Korinth nach Asien zu, oder wie man später sagte, Diakonissin daselbst. Dieselbe wird in sehr warmen Worten den römischen Christen, welchen sie den Brief des Apostels überbrachte, in der ungef. St. empfohlen. Sie mag eine sehr eifrige Dienerin, da Paulus von ihr sagt, sie habe Vielen Beistand gethan, auch ihm selbst. Nach diesen Nachrichten ist der Frauendienst in der Gemeine schon sehr alt, und ist Phöbe mit Recht für ein Vorbild alles Diakonissendienstes, wie er in neuern Zeiten wieder auferstanden ist, zu halten. Bei dem abgesonderten und zurückgezogenen Leben des weiblichen Geschlechts im Morgenlande und so auch in Griechenland waren Dienerinnen für Seelsorge und Armenpflege, wozu jetzt auch die Krankenpflege getreten ist, sehr nothwendig.

Prisca, auch Priscilla, ein lateinischer Eigenname, der so viel als die Alte bedeutet, bezeichnet die Frau des aus Pontus stammenden Juden Aquila, von welcher nicht gewiß ist,

ob sie eine geborne Römerin und Jüdin von Haus war; gewiß aber ist, daß sie mit ihrem Manne den aufrichtigsten und thätigsten Antheil wie an dem persönlichen Schicksale des Apostels Paulus, so an dem Wachsthume des Christenthums in Rom und Korinth genommen hat. Darin, daß Aquila gleiches Handwerks war, wie Paulus Ap.-Gesch. 18, 2., liegt wol der erste Grund, warum jene drei Menschen sich fanden und so eng aneinander anschlossen, so daß sie mit einander sich nach Syrien einschifften, Ap.-Gesch. 18, 18.; in Ephesus nahmen Aquila und Priscilla den Apollos auf und „legten ihm den Weg Gottes noch fleißiger aus" Ap.-Gesch. 18, 26.; von Rom, wo sie, wie es scheint, ihren gewöhnlichen Wohnsitz aufgeschlagen Ap.-Gesch. 18, 2. und sich um den Apostel Paulus persönliche Verdienste erworben hatten Röm. 16, 3., waren sie bei einer in Rom ausgebrochenen Christenverfolgung, die der Kaiser Claudius verhängt hatte, nach Korinth entwichen. Wie viel der Apostel der Priscа mitsammt ihrem Manne glaubt verbunden zu müssen, geht aus den mit kräftigen Worten niedergeschriebenen Aeußerungen Röm. 16, 3. hervor, wo es heißt: „Grüßet die Priscа und den Aquila, meine Gehülfen in Christo Jesu, welche haben für mein Leben ihre Hälse dargegeben (d. i. die größten Gefahren für sein Leben wahrscheinlich bei einem Ap.-Gesch. 19, 1. ff. erzählten Aufstande nicht gescheut haben), welchen nicht allein ich danke, sondern alle Gemeinen unter den Heiden."

R.

Raab, auch Rahab, ein hebräischer Eigenname, so viel als breit, ist eine aus Josua 2, 1. bekannte unzüchtige Frauensperson in Jericho, im Lande Kanaan, die aber die Kundschafter Josua's aufnahm, vor den Nachstellungen des Königs zu Jericho verbarg und heimlich aus der Stadt zu schaffen wußte. Sie wird im N. T. in ehrender Beziehung erwähnt. Es heißt von ihr Hebr. 11, 31.: „Durch den Glauben ward die Hure Rahab nicht verloren mit den Ungläubigen, da sie die Kundschafter freundlich aufnahm", und ähnlich Jak. 2, 25.: „Desselbigen gleichen die Hure Rahab ist sie nicht durch die Werke gerecht geworden, da sie die Boten aufnahm und ließ sie einen andern Weg hinaus?" Sie war auf verborgene Weise zur Erkenntniß des wahren Gottes gekommen und ergriff daher auf die erste Nachricht vom Anzuge der Israeliten ihre

Parthei. Durch die Kunde von den großen Thaten Gottes Jos. 2, 9—13. in Aegypten erwuchs in ihr der Glaube an denselben, und dieser trieb sie zu dem frommen Werke, der Sache Gottes sich in den Botschaftern Josua's anzunehmen. Diese glaubensvolle That Jak. 2, 25. und dieser durch die That bewiesene Glaube Hebr. 11, 31. ward ihr von Gott zur Gerechtigkeit angerechnet; von Josua wurde sie bei der Einnahme Jericho's verschont und ihr verstattet, in Israel zu wohnen. Nach der Ueberlieferung hat sie den Salmon, einen Fürsten des Stammes Juda, geheirathet und ist somit durch wunderbare Fügung Gottes die Stammmutter David's und Christi geworden. Ruth 4, 20. Matth. 1, 5.

Rahel, auch Rachel, nach dem Hebräischen so viel als Schaf oder Lamm, ist die zweite, besonders geliebte Frau des Erzvaters Jakob und Mutter Benjamin's, die in Rama nahe bei Bethlehem unter Geburtsschmerzen gestorben und begraben worden war. Wenn es von ihr nach einem Ausspruche des Propheten Jeremias 31, 15. bei Matth. 2, 17. 18. heißt: „Rahel beweinte ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen", so ist daran zu erinnern, daß Rahel als Mutter Benjamin's alle ihre Töchter, alle Mütter des Stammes vorstellt, die bei der Wegführung in die babylonische Gefangenschaft und bei dem von Matthäus a. a. O. erwähnten bethlehemitischen Kindermorde die ihrigen verloren hatten. Otto v. Gerlach zu d. angef. St.

Rebekka, nach dem Hebräischen so viel als die wohl Genährte, Feiste, ist die Tochter Bethuel's, die Frau des Erzvaters Isaak und Mutter des Esau und Jakob, die, wiewol sie eigentlich unfruchtbar war 1 Mos. 25, 21., nur erst dann die Kinder gebar, als der HErr sich durch Isaak's Fürbitte für sein Weib hatte erbitten lassen. Ihrer wird im N. T. Röm. 9, 10. gedacht, um die freie Gnade in der Erwählung zur Seligkeit an ihren Kindern und deren Verhältniß zu einander klar zu machen. „So sehr sie auch durch die List, mit welcher sie dem Lieblingssohne Jakob den väterlichen Segen zugewendet hat 1 Mos. 27, 5. ff., Gottes Weissagung 1 Mos. 25, 23. befleckte, so leuchtet doch aus der Geschichte zugleich ihr ausgezeichneter Glaube hervor. Ihren Mann gegen sich aufzubringen, den tödtlichen Haß des Bruders wider Jakob zu erwecken, ihren geliebten Sohn in Lebensgefahr zu bringen scheute sie sich nicht, weil das von Gott verheißene Erbe ihr vor der Seele stand

und sie wußte, Gott habe es dem Jakob zugesagt." Calvin bei Otto v. Gerlach zur angef. Stelle aus 1. Mos. 27, 13.

Rhode, nach dem Griechischen so viel als Rose, ist die fromme Magd, welche schon oben unter Maria 5. angeführt worden ist. Sie giebt uns ein liebliches Bild von dem Verhältnisse, in welchem Dienstboten zu den Angehörigen des Hauses stehen können; denn bei der Ap.-Gesch. 12, 6. ff. erzählten Befreiung des Apostels Petrus aus dem Gefängnisse und bei seiner unerwarteten Erscheinung vor der Hausthüre der Maria in Jerusalem wird von ihr ausdrücklich erwähnt, daß sie vor Freuden die Thüre nicht sofort geöffnet habe, „sie lief aber hinein" heißt es V. 14. „und verkündigte es ihnen, Petrus stünde vor dem Thor."

Ruth, nach dem Hebräischen so viel als die Freundin, ist die fromme, keusche Schwiegertochter der Naemi, die Frau des Mahalon, welche, obwol sie eine Moabitin war, nach dem Tode ihres Mannes aus Liebe zu ihrer jüdischen Schwiegermutter dieser doch aus ihrem Heimathlande, dem Lande der Moabiter, nach Judäa, woher die Naemi stammte, folgte und sogar, wie aus Ruth 1, 16. ff. sich ergiebt, eine Jüdin ward. Durch diesen letzteren Umstand wurde die Möglichkeit herbeigeführt, unter die jüdischen Voreltern des HErrn zu kommen. Denn sie wurde nun von einem nahen Anverwandten ihres verstorbenen Mannes von Boas gehlicht, Boas aber, wie es im Geschlechtsregister Matth. 1, 5. ausdrücklich heißt, zeugete Obed von der Ruth. Der aber ist der Vater Isai's, welcher ist David's Vater. Somit gehört sie zu den vier Stammmüttern im Geschlechtsregister des HErrn, wovon zwei Heidinnen, Ruhel und Ruth, und zwei große Sünderinnen waren, Thamar und Bathseba, was die Bedeutung hat, daß eben Heiden und Sünder neben den Juden auch Theil an Christo haben sollen.

S.

Salome, nach dem hebräischen so viel als Friedenreiche d. i. reich an Frieden, ist als die Mutter der Apostel Jakobus des Aeltern und Johannes des Evangelisten und als die Frau des Fischers Zebedäus bekannt Matth. 4, 21. 10, 2. 20, 20. 27, 56. Mark. 15, 40. 16, 1. In der heiligen Geschichte

erscheint sie als eine treue, liebevolle und anhängliche Jüngerin des HErrn, die mit zu denjenigen Frauen gehörte, welche Jesu aus Galiläa nach Jerusalem nachgefolgt waren Matth. 27, 56. und ihm gedient hatten Mark. 15, 40. Darum finden wir sie auch unter dem Kreuze des HErrn und bei seinem Begräbnisse gegenwärtig, sowie bei denjenigen Frauen, welchen die erste Kunde von der Auferstehung durch einen Engel zu Theil wurde Mark. 16, 1. ff. Die Bitte, welche sie nach Matth. 20, 20. im Interesse ihrer Kinder dem HErrn vorträgt, ist von uns beurtheilt worden in d. „Heiligen Frauen" u. s. w. S. 46.

Sapphira, nach dem Hebräischen so viel als die Schöne, ist das betrügerische Weib des eben so betrüglich handelnden Ananias, welches aus Ap.-Gesch. 5, 1. ff. bekannt ist. Das Strafgericht, welches in d. a. St. über sie und ihren Mann verhängt wird, ist umständlicher geschildert worden oben unter Ananias, w. s.

Sara, auch **Sarah**, nach dem Hebräischen so viel als Fürstin, ist Abraham's des Erzvaters Frau, welche im N. T. mehr in dogmatischem, als historischem Sinne vorkommt: Röm. 4, 19. 9, 9. Hebr. 11, 11. 1 Petr. 3, 6. Da sie an sich unfruchtbar war und doch nach der göttlichen Verheißung den Isaak gebar, so ist sie ein lebendiger Beweis der freien Gnade Gottes geworden. Und weil sie dabei Glauben und Vertrauen auf die göttliche Verheißung bewies, so wird ihr Glaubensbeispiel mit andern zum Vorbild uns vorgehalten. In der letzten Stelle wird ihr Gehorsam gegen Abraham und ihre Unterthänigkeit im ehelichen Verhältnisse gerühmt und als Muster hingestellt.

Susanna, nach dem Hebräischen so viel als Lilie, ist Luk. 8, 3. unter denjenigen frommen, gottesfürchtigen Weibern mit genannt, die den HErrn auf seinen Reisen begleiteten und ihm Handreichung thaten von ihrer Habe.

Syntyche, nach dem Griechischen so viel als die mit Andern Glückliche, ist nach Phil. 4, 2. eine Gläubige zu Philippi, die als Dienerin der dortigen Gemeine mit ihrer Amtsgenossin Evodia in Streit lebte, als der Apostel Paulus den Philipperbrief schrieb, wo in der angef. St. eine Ermahnung zur Eintracht eingeflossen ist.

und sie wußte, Gott habe
bei Otto v. Gerlach zur

Rhoda, nach dem Gri
fromme Magd, welche scho
worden ist. Sie giebt uns
hältnisse, in welchem Dienst
ses stehen können; denn bei
Befreiung des Apostels Pe
seiner unerwarteten Erscheinu
in Jerusalem wird von ihr
Freuden die Thüre nicht
hinein" heißt es V. 14. „
stünde vor dem Thor."

Ruth, nach dem Hebrä
ist die fromme, keusche Sch
des Mahalon; welche, obwol
Tode ihres Mannes aus L
mutter dieser doch aus ihr
Moabiter, nach Judäa, wo
sogar, wie aus Ruth 1, 16.
Durch diesen letztern Umsta
fährt, unter die jüdischen
Denn sie wurde nun vor
verstorbenen Mannes von
im Geschlechtsregister Mat
Obed von der Ruth. De
ist David's Vater. So
mütern im Geschlechtsregi
nen, Rahel und Ruth,
Thamar und Bathseba, wo
den, und Sünder neben
haben sollen.

Salome, nach dem
reich an Frieden,
des Aeltern und Johan
des Fischers Zebedäus
27, 56. Mark. 15, 40

I.

Lukas, am Leben, d. dem Lucht

Anna, nach dem Hebräischen so viel als Palme, ist,
wie man Rut. 4, 6. bekannt ist, die Frau des Her, des
Sohnes des Josua, der jetzt mit ihr seiner Schwie-
gereltern und dem Herr des Namens der Pharez und Zera
mit ihr in Geschlechtsregister Matth. 1, 3. erwähnt werden.

Evangelium, nach dem Griechischen so viel als die Zeit
Gar... e und Mar. 16, 12 eine Gläubige zu Rom, welche
in Liebe. Paulus namentlich begrüßen läßt und von ihr
rühmend sagt, daß sie in dem HErrn gearbeitet habe.
Sie war eine nächtliche bei Einführung des Christenthums
in Rom.

Evangelium, nach dem Griechischen so viel als die Zeit-
ter, e und Mar. 16, 12 eine Gläubige zu Rom, welche
gleich wie Evodien von Apostel Paulus namentlich begrüßt
wird mit der rühmlichen Bemerkung, daß sie in dem HErrn
gearbeitet habe, also nächtlich bei Einführung des Christen-
thums in Rom gewirkt hat.

Anhang.

Frauen ohne Namen.

---

en Frauen, die der Sache des HErrn aus irgend
ergeben waren, wird der Name nicht angeführt;
nur im Allgemeinen Erwähnung, so der Mütter,
it ihren Kleinen zu dem HErrn drängten Matth.
o der Frauen, welche unter den Kranken sich be-
der HErr Mark. 1, 32. 33. heilt, so der Wei-
er HErr auf seinem Leidensgange mit den Worten,
hr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich,
iet über euch selbst und über eure Kinder. Luk.
Außerdem geschieht noch öfters in der Apostelge-
Weiber ganz im Allgemeinen da Erwähnung, wo
Wachsthum der jungen Gemeine in Jerusalem oder
die Rede ist, vergl. Ap.-Gesch. 5, 14. 8, 3. 12.
4. Einzelne Personen aber, die in der heiligen
ohne Namennennung auftreten und unser Interesse
n, sind folgende.

recherin, die, von welcher Joh. 8, 3. ff. erzählt wird,
on den Pharisäern und Schriftgelehrten im Ehebruch
und dem HErrn zur Verurtheilung vorgeführt worden
3 dabei eine gehässige Absicht zum Grunde lag, geht
jedem hervor. Die Ankläger der Ehebrecherin waren
gesetzmäßigen Richter; die Beurtheilung der That und
icht darüber gehörte vor die irdische Obrigkeit, wozu die
er und Schriftgelehrten als solche noch nicht gehörten;
r Eifer für das Gesetz verbunden mit Hoffart und Werk-
it trieb sie, die Sünderin vor den Richter zu bringen,

Darin liegt eine Unlauterkeit. Hiermit verbanden sie eine Unredlichkeit gegen den HErrn, dem sie glaubten eine Falle legen zu können, wenn sie eine solche That ihm zur Beurtheilung vorlegten. Um jene Zeit nämlich war der Ehebruch eine fast herrschende Sünde geworden, die eben deßhalb milder beurtheilt wurde, als das mosaische Gesetz es vorschrieb. Dieser Umstand konnte, wie sie meinten, Jesum bestimmen, ebenso mild den vorliegenden Fall zu beurtheilen, was aber seinem Ansehen bei dem Volke hätte Schaden gebracht, weil Er ja gekommen war in die Welt nicht das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Und doch war seine erbarmende Liebe gerade gegen Sünder und Zöllner allgemein bekannt. Wie nun der HErr einerseits die Schalkheit der Ankläger aufgedeckt, sich selbst aber auf die edelste Weise aus der Schlinge gezogen hat, zeigt der Verlauf der Handlung in der Erzählung. Das Resultat, welches daraus einleuchtet, ist: im Reiche Gottes hat nur derjenige ein Recht den Nächsten anzuklagen und zu richten, der selbst rein ist von aller Schuld und ohne Fehler. Eine eingehendere Beurtheilung sowol der Handlungsweise der Ankläger, als auch der Situation der Verklagten s. in den „Heiligen Frauen" u. s. w. S. 59 ff.

Herodias, der, Tochter; nach Matth. 14, 11. ff. siehe oben unter Herodias.

Jairi Töchterlein, s. oben Jairus.

Kananäisches Weib, das, ist aus der Erzählung Matth. 15, 21. ff. bekannt. Ihre vom Teufel übel geplagte Tochter giebt ihr Veranlassung, ein herrliches Beispiel großen, standhaften, durch Nichts zu erschütternden Glaubens der Nachwelt zu hinterlassen. Obwol sie als Bewohnerin Phönigiens wenig von Jesu mochte gehört haben, auch in der Begegnung des HErrn anfangs gar nicht von ihm beachtet wird und nachher sogar durch eine demüthigende Rede eher abgeschreckt als angezogen werden konnte, so bleibt sie doch bei ihrem Glauben unwandelbar, ja es ist, als ob derselbe durch den Widerstand, welchen er fand, gerade gekräftigt und erstarkt worden wäre. Sie läßt sich durch die Aeußerung des HErrn: „Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme und werfe es vor die Hunde" nicht entmuthigen, noch viel weniger fühlt sie sich gekränkt, ja sie geht in ihrem demüthigen Gemüthe bis zur Anerkennung jener Aeußerung und erlaubt sich nur den bescheidenen Einwand: „Ja HErr; aber doch essen die Hündlein

von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen." Weiter ging die Prüfung nicht; ihr Glaube wird auf's Vollständigste mit dem Segen gekrönt, um welchen sie gebeten hatte. „Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst!"

Kind, das, welches der HErr mitten unter die Jünger stellt Matth. 18, 2. ff. Mark. 9, 33—50. Luk. 9, 47. ff. Das griechische Wort, welches zum Grunde liegt, läßt es, wie das deutsche, unentschieden, ob an einen Knaben, oder an ein Mädchen zu denken ist. Das ist auch für die Bemerkung, daß durch dieses Kind die ganze Gattung der Kinderwelt bis zu einem gewissen noch zarten Alter vorgestellt werden soll, gleichgültig. Ehe sich nämlich das individuell Charakteristische im Kinde entwickelt, ist ein Kind wie das andre: nämlich ohnmächtig, schwach, unbewußt abhängig, hülfsbedürftig und darum im Verhältniß zu den Erwachsenen anspruchslos. Diese natürliche, noch nicht durch moralische Gesinnung gekräftigte und veredelte Demuth, veranlaßt den Heiland auf die Demuth im Erwachsenen hinzuweisen, die aus dem Bewußtsein der Schuld und Hülfsbedürftigkeit entspringt. Im Uebrigen ist das fernere Schicksal dieses vom Heilande so beachteten, ja von Ihm geliebkoseten, Kindes völlig unbekannt geblieben.

Magd, die, welche einen Wahrsagergeist hatte, den der Apostel Paulus austrieb, Ap.-Gesch. 16, 16. ff. Daß diese Person, welche vom Apostel den Besessenen in den Evangelien gleich geachtet wird, eine besondere Absicht gehabt habe, indem sie dem Apostel und seinen Begleitern allenthalben nachschrie und sprach: „Diese Menschen sind Knechte Gottes des Allerhöchsten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen", etwa, um Paulus zu schmeicheln und ihn sich geneigt zu machen, oder um Geld von ihm zu ziehen, was man aus V. 16. abnehmen könnte, ist wol nicht anzunehmen; jene Rede war ein Ausbruch ihres prophetisch exaltirten Wesens, das aber dem Apostel wehe thun mußte, weil ein solches Zeugniß nur die Neugier aufregen und die reine Sache des Apostels beflecken mußte. Siehe die Heiligen Frauen S. 62.

Magd, die, die Thürhüterin, welche nach Joh. 18, 16. ff. zu Petrus sprach: „Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer?" vergl. mit Matth. 26, 69. und 71., wo eine andre, zweite Magd in derselben Angelegenheit erwähnt wird. Für

uns sind beide, sonst nicht weiter näher bezeichnete, Personen in so weit merkwürdig, als sie Veranlassung zu dem tiefen Falle des Petrus gaben, welcher bei der Begegnung mit ihr sich eine grobe Lüge erlaubte und das Verbrechen der Verleugnung seines HErrn und Meisters beging. Die daran geknüpfte Betrachtung über die Möglichkeit, daß aus unscheinbarer, geringer Veranlassung ein wichtiges Ereigniß sich entwickeln kann, s. in unsern Heiligen Frauen u. s. w. S. 60. 61.

Pilati Weib, welches, wie aus Matth. 27, 19. bekannt ist, in der Leidensgeschichte des HErrn erwähnt wird. Dasselbe erscheint daselbst edler, als der schwache Mann, der durch jenes noch zu rechter Zeit vor jedem Unrechte in der Verurtheilung des Heilandes gewarnt wird, diese Verwarnung aber nicht beachtet. Eine Beurtheilung dieser Frau, welche von Klopstock im sechsten und siebenten Gesange der Messiade Porcia genannt wird, s. in unsern Heiligen Frauen u. s. w. S. 52 ff.

Schwester, die, des Nereus, ist nach Röm. 16, 15. eine Gläubige zu Rom, welche mit Andern der Apostel begrüßen läßt.

Schwiegermutter, die, des Apostels Petrus, wird Matth. 8, 14. ff. mit noch mehrern Andern erwähnt, an welchen der HErr als Arzt seine Wunderkraft beweis't. Wir erfahren nur so viel von ihr, daß sie ohne besondere Aufforderung vom HErrn, welcher sie krank an Fieber im Hause des Apostels vorfindet, gesund gemacht wird. Er „ergriff ihre Hand, und das Fieber verließ sie; und sie stand auf und dienete ihm.“ In dieser kurzen Relation liegt eine Hinweisung nicht nur auf die völlige Herstellung der Kranken, sondern auch auf die dankbare Gesinnung derselben; die Schwiegermutter des Apostels gehörte also zu denjenigen in der Umgebung des Heilandes, welche den Segen erkannten, der von Ihm ausging. Jedenfalls, obwol die heilige Urkunde nichts weiter von ihr mittheilt, war sie eine dem HErrn ergebene Frau, die von ihrem Schwiegersohne die eindringlichsten Belehrungen über denselben und seine hohe Mission wird erhalten haben. Uebrigens dient diese Stelle, wenn wir die 1 Kor. 9, 5. zu findende Benachrichtigung nicht hätten, zum Beweise, daß der Apostel Petrus verheirathet war. Wie die schon angeführte Stelle aus 1 Kor. 9, 5. vermuthen läßt, so begleitete die Ehefrau ihren Mann auf seinen apostolischen Reisen. Wol nicht mit Recht bezieht

man hierher die Stelle 1 Petr. 5, 13., wo es nach dem griechischen Texte heißt: „Es grüßet euch die in Babylon Miterwählte"; Einige haben dabei an die Frau des Apostels gedacht, was aber nach der Stellung der griechischen Wörter: ἡ ἐν Βαβυλῶνι συνεκλεκτὴ nicht angeht; weßhalb die meisten Erklärer darunter die dortige Gemeine als ein Ganzes gedacht verstehen. Auch ist der ebenfalls daselbst erwähnte Sohn Markus nicht als leiblicher Sohn des Apostels zu nehmen, sondern als geistlicher Sohn; vergleiche dazu oben den Artikel Marcus. Schließlich werde noch angeführt, daß die Verheirathung dieses Apostels und einiger andrer Apostel, welche in der angef. St. 1 Kor. 9, 5. angedeutet worden sind, als ein Moment gegen die Vertheidiger des Cölibats gebraucht wird.

Tochter, meine, in der liebreichen, tröstenden Anrede des HErrn finden wir Matth. 9, 22. und in den Parallelstellen Mark. 5, 34. Luk. 8, 48., wo er das Weib, welches den Blutgang zwölf Jahre gehabt hatte, heilte. In der Parallelstelle Mark. 5, 33. heißt es: „Das Weib fürchtete sich und zitterte, denn sie wußte, was an ihr geschehen war." Wir ersehen daraus die große Milde, Freundlichkeit und Zuvorkommenheit, womit der HErr gläubige, demüthige und wahrheitsliebende Personen behandelt. Siehe übrigens den Artikel vom Weibe, welches den Blutgang gehabt hat.

Töchter, von Jerusalem, redet der Heiland auf dem letzten Gange seines irdischen Wandels nach Golgatha die Frauen an, welche ihm nachfolgten und klagten und ihn beweinten Luk. 23, 28. ff. Auf keinen Fall waren diese die vornehmen und reichen in der Stadt, sondern vielmehr die Geringern im Volke, welche ihrer natürlichen Gutmüthigkeit folgend das Gefühl der Theilnahme auf die angegebene Weise ausdrückten. Der HErr aber, obwol er selbst das tiefste Leid in der Seele trug, denkt jetzt doch nicht an sich, sondern wendet sich an sie mit den ernsten Worten: „Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder!" Freilich hätten sie bedenken sollen, daß auch sie als Sünderinnen mit dazu beigetragen haben, den HErrn an das Kreuz zu schlagen; somit hätten sie ihr eigenes Elend beweinen sollen, nicht das des Erlösers. Es kommt aber häufig im Leben der Empfindsamen vor, daß sie mit einer gewissen Rührung von dem Leiden und Sterben des Heilandes reden, mit Augen voll Thränen seine Dornenkrone, seine durchgrabenen Hände, seine geöffnete, blutende Seite u. s. w. erwähnen und das harte Loos bejammern, das den HErrn zu-

schen zwei Missethätern an's Holz gehängt traf, ohne dabei an sich zu denken, als an die Miturſache dieſer Leiden. Das iſt genauer betrachtet nicht die rechte Trauer; der Heiland in unſerer Stelle weiſet ſie zurück mit den bedeutungsvollen Schlußworten: „So man das thut am grünen Holze, was will am dürren werden?“ Mit dem grünen Holze deutet Er auf ſeine Perſon, durch das dürre aber werden die Frauen und alle diejenigen bezeichnet, die ihre Schuld nicht erkennen, und am Tage des hereinbrechenden Gerichts deſto größere Strafe werden zu erleiden haben.

Vier, die, **Töchter** des Evangeliſten Philippus, welche Jungfrauen waren und weiſſagten nach Ap.-Geſch. 21, 9. Ihre gelegentliche Erwähnung in der angef. Stelle, wodurch der Leſer an eine damals bekannte, aber merkwürdige Erſcheinung in jener Familie erinnert werden ſoll, führt uns zu der in der erſten Chriſtenheit nicht ſelten vorkommenden Gabe der Weiſſagung (ſ. Ap.-Geſch. 11, 27.), „die jedoch nicht immer wie bei den Propheten des Alten Bundes gerade in einem Vorherſagen der Zukunft, ſondern auch in jeder Lehre, Warnung, Ermahnung u. ſ. w. beſtand und ſich auf eine zuvor empfangene Offenbarung gründete. Vergl. Ap.-Geſch. 13, 1. 15, 32. 1 Kor. 14, 1. ff. Epheſ. 5, 14. 18. 19.“ So Otto v. Gerlach zu Ap.-Geſch. 11, 27.

Weib, das, welches den Blutgang zwölf Jahre hatte und, wie Luk. 8, 43. vergl. mit Matth. 9, 20. erzählt wird, vom HErrn geheilt wird. Die Unheilbarkeit ihrer Krankheit, welche nach 3 Moſ. 15, 19. levitiſch verunreinigte, ſowie die natürliche Scham, ihre Krankheit vor vielen Zuſchauern zu nennen, erklärt uns die große Schüchternheit, welche die unglückliche Kranke treibt, nur von hinten zu dem HErrn zu treten und ſeines Kleides Saum anzurühren. Um ſo mehr müſſen wir den ſtarken, wenn auch noch von irrigen Vorſtellungen geleiteten Glauben der Kranken bewundern, den ihr das Vertrauen auf des HErrn Kraft und Milde einflößte, und welcher ſie zur Ueberwindung aller Hinderniſſe antrieb, ſo daß ſie im Momente der Entſcheidung durch des HErrn Frage: „Wer hat mich angerührt?“ und durch die ernſtliche Behauptung: „Es hat mich Jemand angerührt“ bewogen zwar mit Zittern hervortritt, aber doch vor allem Volke verkündigt, aus welcher Urſache ſie Ihn angerührt hätte, und wie ſie wäre geſund geworden. Das unbedingteſte Vertrauen leuchtet offenbar aus dem Betragen dieſer Frau hervor. Daher die Sanftmuth und Bereitwilligkeit, mit

welcher der HErr ihr hilft und die Worte zuruft: „Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen.“ Man hat demnach die Behandlungsweise des HErrn, der sie aus dem Gedränge hervorzog und dadurch der Oeffentlichkeit preisgab, nicht als Härte anzusehen. Denn wegen der Gefahr des Irrthums, wiefern die Kranke meinte, die äußerliche Berührung auch ohne Jesu Wissen und Willen könne sie heilen, sowie wegen der ihr noch anklebenden Menschenfurcht, die sie anfänglich abhielt, laut ihre bedrängte Lage zu entdecken, prüft der HErr ihren Glauben, ruft sie zu sich heran und zeigt, daß nur der furchtlose, unerschütterliche Glaube der Gnade theilhaftig wird, nach der er sich sehnt.

Weib, das, welches sieben Mal verheirathet war, nach Matth. 22, 23. ff. Der Fall, in welchem eine Frau nach einander mit sieben Brüdern ehelich verbunden sein kann, ist nur vermöge des Gesetzes in Betreff der Leviratsehe, wie es 5 Mos. 25, 5. lautet, denkbar. Gleichwol ist er in d. a. St. wol nicht erdichtet, sondern von den Sadducäern jedenfalls mit allem Fleiße aus dem Leben aufgegriffen worden, um bei der grobsinnlichen Vorstellung von der Fortdauer, welche die Pharisäer hatten, das Ungereimte darin zu zeigen und den Grund ihrer Verspottung jener Lehre nachzuweisen. Wieferne nun diese arme, fast unglückliche Person, wenn sie wirklich existirt hat, die Veranlassung hergab, die Frage aufzuwerfen: „Nun in der Auferstehung wessen Weib wird sie sein unter den sieben?“ V. 28., und dadurch den HErrn zu bestimmen, über diesen wichtigen Gegenstand irgend einen Aufschluß, der namentlich in den Worten des 30. Verses liegt: „In der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen, sondern sie sind gleich wie die Engel Gottes im Himmel“ zu geben, insofern ist sie auch für uns von Bedeutung und beweis't zugleich, daß auch unter den Frauen Viele unbewußt der Förderung des Reiches Gottes auf Erden gedient haben.

Weib, das, **samarikische** mit dem HErrn in einer Unterredung am Jakobsbrunnen bei Sichar in Samaria begriffen nach Joh. 4, 4. ff. Zwar bleibt die Hauptperson in dem lehrreichen, erquicklichen und freundlichen Gespräche des HErrn mit einer armen, scheinbar sehr weit von gewöhnlicher Bildung, am weitesten vom Reiche Gottes abstehenden Frau der Heiland selbst, wiefern er durch seine tiefsinnigen Aeußerungen über die Verehrung Gottes V. 24., über die Offenbarungen im Alten Testam. V. 22., über das Wasser, welches in das ewige Leben

quillt V. 14., über das Leben des Weibes selbst, unser Interesse am Reiche Gottes in hohem Grade weckte: allein auch die Samariterin tritt unserer Theilnahme näher, wenn wir sehen, wie dieses einfältig denkende, unbefangene Weib eine gewisse Empfindung für höhere Eindrücke zeigt V. 19. und 25., wie es in seinem beginnenden Glauben noch einer äußern Stütze für denselben bedarf V. 39., wie es mit einem gewissen Eifer ihre sie erfreuende Entdeckung, den Christus gefunden zu haben, den Angehörigen mittheilt V. 29. und zuletzt sogar von Wißbegierde getrieben, einen Gegenstand zur Sprache bringt, der zwischen Juden und Samaritern mit Eifersucht und endloser Rechthaberei seit lange als streitig verhandelt wurde V. 20. Dieser Wißbegierde lag vielleicht ein Bedürfniß des Herzens zu Grunde, das durch das erwachte Bewußtsein ihrer Sünde geweckt worden war, indem sie zu wissen begehrt, an welchem Orte, ob zu Jerusalem oder auf dem Berge Garizim, man sich in rechter Weise an Gott zu wenden habe.

Weib, das, im Volke, welches seine Stimme erhebt und zu dem HErrn spricht: „Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die Du gesogen hast" nach Luk. 11, 27. Im Vorhergehenden wird eine Verantwortung wegen des Teufelaustreibens aus dem Munde des HErrn gefunden. Die Frau nun, welche jene Seligpreisung der Maria ausspricht, hatte jedenfalls einen Eindruck von der Kraft und Schönheit der Rede Jesu bekommen, was nicht Wunder nehmen kann, da auch anderwärts die Rede des HErrn *gewaltig* genannt wird, wie Matth. 7, 29. und Luk. 4, 32. Nur kann es auffallen, daß gerade eine Frau diese Empfindung ausspricht, da die natürliche Schüchternheit des Frauengeschlechts in dergleichen Dingen sich auszusprechen doch wol auch ihr eigenthümlich war. Aber die überzeugende Kraft in der Rede des HErrn war eben so groß, daß sie dieses Hinderniß überwand. Nur ist die Empfindung bei Anhörung der Reden des Heilandes nicht für das Hauptsächlichste dabei zu halten; denn der HErr weis't die so sich äußernde Frau, ohne sie geradezu tadeln zu wollen, auf das Wichtigere dabei hin, nämlich auf *das Wort Gottes* selbst, welches *zu hören und zu bewahren* die wahre Seligkeit sei. Daraus folgt, daß man, um diese Seligkeit zu genießen, nicht erst Maria braucht zu sein, die freilich das Glück, ihres Sohnes herrliche Reden zu hören, mehr als Jemand haben konnte. Durch die wahre Nachfolge in dem Wandel wird jene Seligkeit bedingt. Wie er denn bei einer andern Gelegenheit Matth. 12, 50. ohne Umschweif gesagt hat: „Wer den Willen

thut meines Vaters im Himmel, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter."

Weib, das, welches mit dem Stiefsohne in strafbarem Umgange gestanden hat, wird 1 Kor. 5, 1. erwähnt. Dabei ist anzunehmen, daß die ernste Strafe, welche Paulus in d. a. St. über den Verführer ausspricht, nach 3 Mos. 20, 11. auch auf die Verführte ausgedehnt zu denken ist, wenn das auch nicht ausdrücklich bemerkt worden ist.

Weib, das, aus Syrophönice oder das griechische Mark. 7, 26. ist dasselbe, welches Matth. 15, 21. ff. kananäisches genannt wird, s. oben. Das Land nämlich, das im Alten Testamente Kanaan eigentlich nach dem Hebräischen Chanaan im weitern Sinne heißt, hieß später als römische Provinz Syrophönicien, oder das Phönicien, welches mit Syrien zusammen eine Provinz ausmachte, gleichwie man ein Libyphönicien, das alte Karthago in Afrika, welches von Phöniziern herstammte, hat. Im engern Sinne nannte man nur das westlich vom Jordan gelegene Palästina Kanaan. Da nun die Phönicier zum Theil die Kanaaniter des Alten Testamentes sind, so kommt es, daß dieselbe Person, welche Mark. 7, 26. eine Syrophönicierin genannt wird, in der Parallelstelle eine Kanaaniterin (kananäisches Weib) genannt werden kann. In allen größern Städten jenes Landes wohnten damals Griechen oder Hellenisten, daher konnte sie von diesen abstammend bei Mark. 7, 26. auch als Griechin oder griechisches Weib aufgeführt werden. Vergl. oben Kananäisches Weib.

Wittwe, die, zu Sarepta nach Luk. 4, 26. verglichen mit 1 Könige 17, 8. ff. Sarepta, oder, wie es in der alttestamentlichen Stelle heißt, Zarpath lag bei Sidon in Phönizien, also im Lande der Heiden. Es ist von Bedeutung, daß bei einer großen Trockenheit und Theurung im ganzen gelobten Lande der Prophet Elias nicht zu einer israelitischen Wittwe, wie wol deren Viele zur Zeit des großen Propheten im Lande Israel waren, um von ihr versorgt zu werden, gesandt wird, sondern zu einer Heidin. Ist es nicht als ein Strafgericht Gottes anzusehen, daß der größte Prophet seiner Zeit nicht zu den Seinigen, sondern zu den Fremdlingen in der Zeit der Noth gesendet wird? Das erklärt der HErr bei Lukas durch die Bemerkung, kein Prophet sei angenehm in seinem Vaterlande. Die Schuld liegt aber nicht am Propheten, sondern

an dem Vaterlande, das nicht auf ihn hörte. So machten es auch die Juden zur Zeit des HErrn; Derselbe ward von ihnen zurückgewiesen; daher wendete er sich zu den Heiden, wie das Beispiel der Samariterin und des kananäischen Weibes beweis't, mit welchen Frauen sich der HErr in Verkehr setzte, um damit gleichsam als Weissagung anzudeuten, was in der Fülle der Zeit geschehen solle, nämlich, daß auch die Heiden dereinst eingehen werden. Röm. 11, 25.

Wittwe, die, arme, welche Mark. 12, 41. ff. erwähnt wird, giebt uns zu einer ernsten Betrachtung Veranlassung. Der Heiland, heißt es, setzte sich gegen den Gotteskasten über und schaute, wie das Volk Geld einlegte. „Und viele Reiche legten viel ein. Und es kam eine arme Wittwe und legte zwei Scherflein ein, die machen einen Heller. Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, diese arme Wittwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt, denn alle, die eingelegt haben; denn sie alle haben von ihrem Ueberfluß eingelegt, diese aber hat von ihrer Armuth, Alles was sie hat, ihre ganze Nahrung eingelegt.“ Die Werke der Liebe und Aufopferung sind ein Gegenstand besonderer göttlicher Beachtung, denn der HErr nimmt absichtlich Veranlassung, die Einlagen in den Gotteskasten zu beobachten. Das Urtheil über den Werth der Gaben gründet er mehr auf die Gesinnung des Gebenden, als auf die materielle Größe der Gabe. Da diese eine freiwillige Tempelsteuer sein sollte, gewissermaßen aus Liebe zu Gott und seinem Tempel dargebracht, so offenbarte die arme Wittwe die höchste Liebe, deren sie fähig war; weil sie ihr Alles, was sie hatte, ihre ganze Nahrung einlegte, während die Reichen von ihrem Ueberflusse gaben, so daß ihnen in ihrem Lebensunterhalte, der ohnedieß üppiger war als bei der Armen, nichts abging. Darin aber besteht das Wesen der Liebe, um des Geliebten willen auch das Nothwendigste, das Theuerste, das Liebste hinzugeben.

Nachtrag.

Zehn aussätzige Männer Luk. 17, 11. ff. und Ein Aussätziger Matth. 8, 2. ff. Bei der Erzählung von der Heilung dieser elf Aussätzigen durch die gnädige Wunderthat des Heilandes interessirt uns weniger die ekelhafte, qualvolle Krank-

heit im Morgenlande, welche 3 Mos. 13, 1. ff. umständlich geschildert wird, als die erbarmungsreiche Gesinnung des Heilandes gegen die Unglücklichen, und das rechte Betragen des Einen von den zehn Aussätzigen, der „wieder umkehrte und Gott die Ehre gab", obwol er ein Fremdling (Samariter) war. Der Heiland, welcher die Schrecklichkeit des Aussatzes vollständig kannte, hilft darum auch auf der Stelle und gründlich dem Einen wie den Zehnen, worin wir die trostreiche Aufforderung finden, auch in dem größten Leide uns unverweilt und mit aller Zuversicht an den HErrn zu wenden, um sofort der gnadenreichen Erhörung unseres Gebetes gewiß zu werden. — Die neun Undankbaren, deren Namen die heilige Urkunde aus Schonung verschwiegen hat, bezeugen für alle Zeiten die Wahrnehmung, daß die Sünde der Undankbarkeit eine große Verbreitung in der Welt hat; denn es giebt viele, sehr viele sonst feine, gebildete, selbst rechtschaffen gesinnte Menschen, besonders in der Männerwelt, die gar nicht danken können, vor denen das dankausdrückende Wort über alle Maßen schwer fällt, was einzugestehen sie sich oft nicht scheuen. Daher die Richtigkeit des Sprichwortes in der gottentfremdeten Welt: Undank ist der Welt Lohn d. h. die Welt lohnt mit Undank. Wie erhebend, ja wohlthuend für jedes wahrhaft fromme Gemüth ist das schöne Beispiel des Einen, der wieder umkehrt, Jesu zu Füßen fällt und für die große Wohlthat dankt! und das war ein Samaritter, der gewiß noch wenig Erkenntniß vom Heiland hatte, aber um so lebendigeren Glauben besaß. Seinen Namen sollte uns die heil. Quelle aufbewahrt haben!

Register der Männernamen.

	Seite
A.	
Aaron	1
Abaddon	2
Abel oder Habel	2
Abia	3
Abjathar	3
Abiud	3
Abram oder Abraham	4
Achairus	5
Achas oder Ahas	5
Achim oder Acheim	5
Adam	5
Addi	6
Aeneas	6
Aethiops	7
Agabus	10
Agrippas II.	11
Alexander, 4 d. Namens	13
Alexandriner	15
Alphäus	16
Aminadab	16
Amon	16
Amos	16
Amplias	17
Ananias	17
Andreas	22
Andronikus	24
Annas ſ. Hannas.	
Antichriſt ſ. Widerchriſt.	
Antipas	24
Apelles	24
Apollo	24
Apollyon ſ. Abaddon.	
Aquila	25
Archelaus	26
Archippus	27
Aretas	27
Ariſtarchus	27
Ariſtobulus	27
Aryhachſad	28
Artemas	28
Aſer, auch Aſſer	28
Aſſa, auch Aſa	28
Aſynkritus	28
Auguſtus	28
B.	
Baal	30
Balaam, ſ. Bileam.	
Balak	30
Bar, ſ. Barjehu.	
Barachias, auch Barechja	31
Barak	31
Bar Jehu, ſ. Barjeſus.	
Barjeſus	32
Barjonas	33
Barnabas	33
Barrabas	36
Barſabas	36
Bartholomäus	37
Bartimäus	39
Beelzebub	40
Belial, auch Beliar	40
Benjamin	40
Bileam, auch Balaam	40
Blaſtus	41
Bnehargem, auch Boanerges	41
Boas, auch Booz	41
Boſor, auch Beor	42
C. ſ. auch K.	
Caiphas, ſ. Kaiphas.	
Carpus, ſ. Karpus.	
Chuſa	42
Chriſt, Chriſtianer	42
Claudius	43
Clemens	43

	Seite
Cornelius	48
Crescens	48
Crispus	48
Cyrenius, auch Kyrenius und Quirinus	49

D.

Dan	50
Daniel	50
David	50
Demas	52
Demetrius	52
Dionysius Areopagita	53
Diotrephes	54

E.

Eber, auch Heber	55
Ebräer, auch Hebräer	56
Eleazar	57
Eli	57
Eliachim, auch Eliakim	57
Elias	57
Elieser, auch Eliezer	60
Elisa	60
Eliud	61
Elmadam, auch Elmodam	61
Elymas	61
Emmanuel, auch Immanuel	61
Emmor, s. Hemor.	
Enoch, auch Henoch	62
Enos	64
Epänetus	65
Epaphras	65
Epaphroditus	65
Epikureer	66
Erastus	67
Esaia, Esaias, auch Jesaias	67
Esau	69
Esli	70
Esrom	70
Eubulus	70
Eutychus	70
Ezechias, s. Hiskias.	

F.

Felix	71
Festus	73
Fortunatus	75

G.

Gabriel	76
Gad	77
Gajus, Gaius	77
Gallio	78
Gamaliel	78
Gideon	80
Gog	80

H.

Habel, s. Abel.	
Hannas, auch Annas	81
Heber, s. Eber.	
Hemor, auch Emmor	81
Henoch, s. Enoch.	
Her	82
Hermas	82
Hermes	82
Hermogenes	83
Herodes, 4 dieses Namens	83
Herodianer	90
Herodion	91
Hiob	92
Hiskias, auch Ezechias	92
Hoseas	92
Hymenäus	92

I.

Jairus	93
Jakob, 2 dieses Namens	93
Jakobus, 4 dieses Namens	94
Jambres	97
Janna	97
Jannes	97
Jared	97
Jason	97
Jechonia, Jechonias	98
Jephthah	98
Jeremias	98
Jesaias, s. Esaia.	
Jesse, auch Isai	99
Jesus, 4 dieses Namens	99
Joel	101
Johanna, auch Johannas	101
Johannes, 4 dieses Namens	101
Jonan, Jonam	113
Jonas	113
Joram	114
Jorem	115
Josaphat	115
Joseph, 8 dieses Namens	115
Joses, 3 dieses Namens	117
Josias	118
Josua, auch Josue	118
Jotham	119
Isaak	119

	Seite
Iſai, ſ. Jeſſe.	
Iſaſchar	119
Iſcharioth	119
Iſrael	120
Iſraelite, ſ. auch Nathanael	121
Juda, auch Judas, 9 d. Nam.	121
Juden	126
Julius	127
Junias	127
Jupiter	127
Juſtus, Juſt	127
K. ſ. auch C.	
Kaiphas	127
Kain	130
Kainan	130
Kaiſer	130
Karpus	131
Kephas	131
Kis	131
Kleophas, auch Klopas	131
Klopas, ſ. Kleophas.	
Korah, auch Kore	132
Kyrenius, ſ. Cyrenius.	
Koſam	132
L.	
Lamech	133
Lazarus	133
Lebbäus, ſ. Judas Nr. 8.	
Levi	140
Linus	141
Lot	141
Lucas	142
Lucius	143
Lyſanias	143
Lyſias	143
M.	
Maath	144
Malchus	144
Maleleel	145
Manahen	145
Manaſſe	145
Marcus	145
Matthäus	147
Matthan	148
Matthat	148
Mattatha	148
Mattathias	148
Matthias	149
Melchi	149
Melchiſedek	149
Melea oder Meleas	149
Menam	149
Mercurius	150
Methuſala	150
Micha	150
Michael	150
Mnaſon	151
Moſes	151
N.	
Nachor, auch Nahor	154
Nahaſſon	154
Nahum	154
Naeman, auch Naaman	154
Nange	155
Naphthali	155
Narciſſus	155
Nathan	156
Nathanael	156
Nazarener, auch Nazaräer	156
Ner, auch Neri	156
Nereus	156
Niger	156
Nikanor	157
Nikodemus	157
Nikolaus	159
Noa, auch Noah od. Noach	160
Nymphas	160
O.	
Olympas	160
Oneſimus	161
Oneſiphorus	161
Oſia, auch Ozias und Uſias	162
P.	
Parmenas	162
Patrobas	162
Paulus, 2 dieſes Namens	163
Petrus	199
Phaleg	216
Phanuel	216
Pharao	216
Phares	217
Philemon	217
Philetus	217
Philippus, 4 dieſes Namens	218
Philologus	220
Phlegon	220
Phygellus	220
Pilatus	220

	Seite
Pontius	224
Porcius, ſ. Feſtus.	
Prochorus	225
Publius	225
Pudens	225
Pyrrhus	225
Q.	
Quartus	225
Quirinus, auch Quirinius	226
R.	
Ragau	226
Reſa	226
Roboam, auch Rhehabeam	226
Ruben	226
Rufus	226
S.	
Sabulon, ſ. Zabulon.	
Sacharja, ſ. Zacharias.	
Sadok	227
Sala	227
Salathiel	227
Salmon	227
Salomo	228
Samuel	230
Sara, ſ. Zara.	
Saruch	230
Saul	230
Saulus	231
Secundus	231
Sem	231
Sergius	231
Seth	232
Silas	232
Silvanus, ſ. Silas.	
Simei, auch Semei	233
Simeon, auch Symeon, 5 d. Namens	233
Simon, 9 dieſes Namens	234
Simſon	237
Skeva	237
Sopater	237
Soſipater	237
Soſthenes	237
Stachys	238
Stephanas, auch Stephana	238
Stephanus	239
T.	
Tertius	241
Tertullus	241
Thaddäus, ſ. Judas Nr. 8. u. Lebbäus	242
Thara	242
Theophilus	242
Theudas	243
Thomas	243
Tiberius	246
Timäus	247
Timon	247
Timotheus	247
Titus	248
Trophimus	249
Tychicus	249
Tyrannus	249
U.	
Urbanus	250
Urias	250
Uſias, ſ. Oſias.	
W.	
Widerchriſt, ſ. Abaddon.	
Z.	
Zabulon, auch Sabulon	251
Zacchäus, auch Zachäus	251
Zacharias, auch Sacharja	252
Zara	254
Zaruch, ſ. Saruch.	
Zebedäus	254
Zenas	254
Zorobabel, auch Sorobabel	255
Zwilling, ſ. Thomas.	

Anhang.

Männer ohne Namen.

	Seite
Aratus und Kleanth	256
Barmherzige, der, Samariter	257
Blindgeborne, der	257
Brüder, die, des Herrn	258
Einer, der zu Jeſu trat	258
Einer der Diener	259
Emmahusjünger	259
Geſelle, der treue	259
Hauptmann, der, zu Kapern.	260
Kämmerer, der	261
Kleanth, ſ. Aratus.	
Paulus' Schweſterſohn	261
Uebelthäter	261
Weiſen, die, aus d. Morgenlande	263
Zehn ausſätzige Männer	296

Register der Frauennamen.

Seite

A.

Agar, ſ. Hagar.
Anna, auch Hanna 267
Apphia oder Appia 267

B.

Bernice 268

C.

Chloe 268
Claudia 268

D.

Damaris 268
Dorkas 268
Druſilla 269

E.

Eliſabeth 269
Eunike 270
Euodia 270
Eva 271

H.

Hagar 271
Hanna, ſ. Anna.
Herodias 271

J.

Jeſabel 272
Johanna 272
Julia 273

K.

Kyria 273

Seite

L.

Lois 273
Lydia 273

M.

Magdalena, ſ. Maria.
Maria 274
Martha 280

P.

Perſis 281
Phöbe 281
Priſca 281

R.

Raab, auch Rahab 282
Rahel, auch Rachel . . . 283
Rebekka 283
Rhode 284
Ruth 284

S.

Salome 284
Sapphira 285
Sara, auch Sarah 285
Suſanna 285
Syntyche 285

T.

Tabitha 286
Thamar 286
Tryphena 286
Tryphoſa 286

Anhang.

Frauen ohne Namen.

	Seite
Ehebrecherin, die	287
Herodias, der, Tochter	288
Jairi Töchterlein, s. Jairus.	
Kananäisches Weib, das	288
Kind, das, welches der Herr mitten unter die Jünger ꝛc.	289
Magd, die, welche einen Wahrsagergeist hatte	289
Magd, die, die Thürhüterin	289
Plötzl. Weib	290
Schwester, die, des Nereus	290
Schwiegermutter, die, des Apostels Petrus	290
Tochter, Matth. 9, 22.	291
Töchter, von Jerusalem	291
Vier, die, Töchter des Evangel. Philippus	292
Weib, das, welches den Blutgang hatte	292
Weib, das, welches sieben Mal verheirathet war	293
Weib, das, samaritische	293
Weib, das, im Volke	294
Weib, das, 1 Kor. 6, 1.	295
Weib, das, aus Syrophönice	295
Wittwe, die, zu Sarepta	295
Wittwe, die arme, Mark. 12, 41.	296

Druckfehler.

Seite 17 Zeile 12 von oben lies Petrus statt Paulus.
„ 160 „ 8 von unten lies Pacatiana statt Pectatia.

In der Chr. Belser'schen Verlagshandlung in Stuttgart sind ferner erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:

Burk, Phil. Dav., Sammlungen zur Pastoraltheologie. Neu herausg. von Pfarrer Oehler. Mit Vorwort von Dr. G. Fr. Oehler. gr. 8. br. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 Sgr.

Diese Pastoraltheologie ist eine liebliche Beihülfe zu der trefflichen, mit wissenschaftlich-christlichem Ernste und eingehender Sachkenntniß geschriebenen Pastoraltheologie von Palmer, von welcher sie sich nach Form und Inhalt wesentlich unterscheidet. Schon der Name des Verf., der zu den treuen Glaubenszeugen aus Bengels Schule zählt, bürgt für eine in evangelischem Geiste gehaltene Arbeit, die in der That den jüngeren Theologen nicht genug empfohlen werden kann, da der Verf. mit seelsorgerlichem Liebesernste nicht bloß hinausführt auf das große Arbeitsfeld, da der Diener Christi zu arbeiten habe, und die Mittel und die Wege angibt, um dort mit Erfolg zu wirken, sondern auch hinein in's eigene Herz und zur gründlichen Selbstprüfung oft genug veranlaßt. In diesen Pastoralgedanken, welche der verehrte Herausgeber in einer den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechenden Weise gesichtet und, weil sie zerstreut sich vorfanden, gesammelt und treffend geordnet hat, findet der Theologe Aufschluß über Alles, was das Amt eines Pastoren erheischt, so daß es keine casuelle Frage gibt, über die hier nicht Licht verbreitet würde.

Möge diese inhaltsreiche, von dem Geiste evangelischer Liebe durchwehte, aus selbsteigener Uebung und Erfahrung geflossene Pastoraltheologie recht viele Leser finden, die es sich zur Lebensaufgabe machen, das, was sie hier gelernt, in Amt und Leben praktisch durchzuführen.

Allgemeiner literarischer Anzeiger für das Evangel. Deutschland pro 1868. Heft 10.

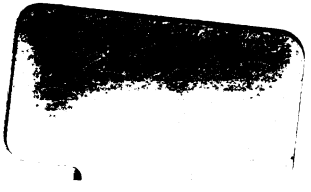
Koch, E. E., Dekan, Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche. 3te, durchaus vermehrte und verbesserte Auflage (in 8 Bänden). 1—4. Band. gr. 8. br. pr. Band 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 6 Sgr.

Koch's „Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs" ist so allgemein und so vortheilhaft bekannt, daß es genügt, auf diese neue Auflage aufmerksam zu machen. Der Verfasser ist als bedeutender Hymnolog bekannt und hat natürlich seit Erscheinen der zweiten Auflage nicht aufgehört, seinem Lieblingsgegenstande seine Aufmerksamkeit zu widmen. Die neue Auflage legt Zeugniß davon ab. Nicht nur hat jede Seite Verbesserungen erfahren, auch ganze Abschnitte sind völlig umgearbeitet, ja der ganze Plan ist erweitert worden. Der Verfasser verfolgt den Entwickelungsgang des christlichen Kirchenlieds und Kirchengesangs von seinen ersten Anfängen an bis auf unsere Zeit. Von der Ausführung und Darstellung wird sich ebenso sehr der Gelehrte, als der denkende, ja selbst der nach Erbauung suchende Christ angezogen fühlen, da der Verfasser überall auf die Quellen zurückgeht und daneben nicht verschmäht, Belege für die Wirkung des Kirchenlieds und Kirchengesangs mitzutheilen.

Wo also die Mittel des Einzelnen nicht ausreichen, da sorge man wenigstens dafür, daß das Werk für die Schulbibliothek angeschafft werde. Es wird acht Bände umfassen, die in Heften von 8—9 Bogen zu dem Preise von 27 kr. oder 9 Sgr. erscheinen, was die Anschaffung erleichtert.

The borrower must return this item on or bef
the last date stamped below. If another us
places a recall for this item, the borrower wil
be notified of the need for an earlier return.

Non-receipt of overdue notices does ***not*** *exempt the borrower from overdue fines.*

Andover-Harvard Theological Library
Cambridge, MA 02138 617-495-5788

Please handle with care.
Thank you for helping to preserve
library collections at Harvard.